BVB BibliotheksVerbund Bayern

Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. 28. Band (1872)

Regensburg : Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, 1872

http://www.nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-5

Verhandlungen

des

historischen Vereines

von

Oberpfalz und Regensburg.

Achtundzwanzigster Band
der gesammten Verhandlungen
und
Zwanzigster Band
der neuen Folge.

Mit Illustrationen.

Stadtamhof, 1872.
Druck von Joseph Mayr.

SG 77/5

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0001-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

NA 8784 - 28

288399

Universitätsbibliothek Regensburg

urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0002-2

Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Vorwort.

Das Erscheinen unserer Vereinsgabe für 1871 wurde durch unvorhergesehene Zwischenfälle etwas verzögert und konnte dieselbe daher erst im Laufe des Jahres 1872 versendet werden. Da der 29ste Band jedoch bereits unter der Presse ist, so wird es uns im nächsten Jahre möglich sein, die erwünschte Ordnung einhalten zu können.

Von unsern diesjährigen Abhandlungen erschien die erste „die drei Dombaumeister Roritzer und ihr Wohnhaus" auch als eigenes Werk in Buchhandel und fand vielfachen Absatz und wohlwollende Beurtheilungen in der Presse.

Die übrigen Arbeiten umfassen meist nur wenige Blätter, da größere Artikel aus Rücksicht für den Raum, welchen die Jahresberichte für 1869 — 1871 erforderten, keine Aufnahme mehr finden konnten.

Mit der Abhandlung unseres verehrten Ehrenmitgliedes, Herrn Ministerialrathes v. Schönwerth, über den unvergeßlichen Schmeller und seine Bearbeitung der baierischen Mundarten mit Bezugnahme auf das Oberpfälzische

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0003-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

haben wir einer bisher in unsern Verhandlungen noch nicht vertretenen Sparte die Bahn eröffnet. Heimische Sitte, Sage und Sprache verdienen wohl dieselbe Rücksicht wie urkundliche Geschichte und wir glauben daher allen jenen, welche sich für diese volksthümlichen Richtungen interessiren einen Gefallen zu erweisen, wenn wir schon hier mittheilen, daß Herr v. Schönwerth auch für die Zukunft seine Mitwirkung gütigst in Aussicht gestellt hat und schon unser 29ster Band eine Sammlung volksthümlicher Sprüchwörter in der Oberpfälzischen Mundart aus seiner bewährten Feder bringen wird.

Den Jahresberichten glauben wir eine kleine Geschichte der Erlebnisse des in Regensburg garnisonirenden 11. Infanterie-Regiments, unter dessen wackerem Offiziercorps wir eine Anzahl von Mitgliedern zählen, während des letzten Feldzuges beigeben zu sollen, welche Herr Premierlieutenant Friedrich Teicher, ein sehr eifriges Vereinsmitglied, zu verfassen die Güte hatte.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0004-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

I.

C. W. Neumann: Die drei Dombaumeister Roritzer und ihr Wohnhaus, die älteste bekannte Buchdruckstätte in Regensburg.

Vorwort des Herausgebers . . . . . IX — XII
Vorwort des Verfassers . . . . . XIII — XVI
I. Conrad Roritzer als Dombaumeister zu Regensburg (1450 — 1480) 1
II. A. Matthäus Roritzer als Dombaumeister zu Regensburg (1480 — 1495) 10
B. Matthäus Roritzer als Buchdrucker und Kunstschriftsteller zu Regensburg (1486) 14
III. A. Wolfgang Roritzer als Dombaumeister zu Regensburg (1495 — 1514) 22
B. Wolfgang Roritzer als politischer Verbrecher . . 33
IV. Das Wohnhaus der drei Dombaumeister Roritzer, die älteste Buchdruckstätte in Regensburg 58
Anhang. Siebenzehn Urkunden und beziehungsw. Regesten 71

Graf v. Walderdorff, H. Zusätze und Nachträge 97 — 199
Zusätze aus den Dombaurechnungen von 1459, 1487, 1488 und 1489 99
Steinmetzzeichen und Hausmarken 110
Conrad Roritzer der „erbare" Meister 155
Matthäus Roritzer als Dombaumeister 156
Matthäus Roritzer als Buchdrucker 157
Die Jungherrn von Prag 163
Wolfgang Roritzer's erstes Auftreten in Regensburg . . . 189
Das Sakramenthäuschen 190

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0005-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Seite

Hans Schäufelin 190
Der wahre Todestag Wolfgang Roritzers 192
Hans Hieber 192
Ein Steinmetzensiegel 195
Die vier Gekrönten 196

II.

Dr. J. Neber: Ein noch ungedrucktes Gedicht des Conrad Celtes; metrisch übersetzt und erläutert 201 — 212
Vorbericht 203
Carmen ad Matheum Marscalcum de Caladin 208
Carmen gewidmet dem Matthäus Marschall von Caladin . 209
Anmerkungen 210

III.

Fr. J. Denzinger: Der sogenannte Eselsthurm am Dome zu Regensburg; mit zwei autogr. Beilagen . 213

IV.

Fr. X. v. Schönwerth: Johann Andreas Schmeller und seine Bearbeitung der baierischen Mundarten mit Bezugnahme auf das Oberpfälzische 221
Nachwort hiezu des Vereinsvorstandes 249
[Zwei noch ungedruckte Briefe von Jakob Grimm] 254 u. 255

V.

Miscellen.

I. **Dr. Hase:** Die Regensburger Strasse im Herzogthum Sachsen-Altenburg . . . 264
II. **Fr. Teicher:** Die Markgräfin von Haidstein 267
[C. W. Neumann: Der edelste Gast, Romanze] . . 272

VI.

Jahresberichte des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg . . . . . 273 — 467
A. Für das Jahr 1869 273
§. 1. Versammlung des Gesammtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Regensburg . . 278
§. 2. Stand der Mitglieder 287
§. 3. Vereinsversammlungen [Roswitha, Jüngerer Titurel u. s. w.] 287
§. 4. Archäologische und historische Jahrschau . . . 288
[Römische Funde, — Bärbingerhaus, — Fund von

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0006-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Seite

Pokalen, — Thurm bei Dechbetten, — Allerheiligenkapelle u. s. w.]

§. 5. Vollendung der Domthürme 291
§. 6. Abgegebene Gutachten 292
§. 7 und 8. Herausgabe von Druckwerken 293
§. 9. Rechnungswesen 293
§. 10 Sammlungen 294
§. 11. Ausschuß 294
B. Für die Jahre 1870 und 1871 295
§. 1. Einleitung 297
§. 2. Mitgliederstand 298
§. 3. Vereinsversammlungen 300
[Versammlungen in Mallersdorf und Cham]
§. 4. Vorträge 303
[Fragmente von Wolfram's Parceval; — Prechtl's Geschichte von Michelfeld; — Wappentisch aus Neumarkt; — P. P. Puchner; — Memorabilien des Franziskanerordens des Jordanus de Jane; — Bildsäule des Budha, geschenkt von Hrn. Bischof Meurin von Bombay]
§. 5. Archäologische und historische Jahrschau 306
[Abbruch der Benediktuskapelle; — Römische Funde, — Sarkophage, Inschriften ꝛc. bei Regensburg; — römische Funde bei Alkofen, Töpfernamen u. s. w. — Höhlenfunde bei Etterzhausen; — Dombau; — Monument für den Tonsetzer Gluck; — Regenstaufer Schloßberg u. s. w.]
§. 6. Abgegebene Gutachten [Brückenthurm in Regensburg 314
§. 7. Literarische Arbeiten, [sowohl des Vereines als einzelner Mitglieder] 315
§. 8. Herausgabe der Verhandlungen 320
§. 9. Literarischer Verkehr mit gelehrten Gesellschaften . 321
§. 10. Sammlungen [Maßregeln gegen Verschleuderung der Archive] 322
§. 11. Rechnungswesen 325
§. 12. Ausschuß 325

Beilagen:

I. Fr. Teicher, k. Premierlieutenant ꝛc.: Geschichte der Leistungen und Auszeichnungen des k. b. 11. Infanterie-Regiments „von der Tann" in dem ruhmreichen Kriege 1870/71 327

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0007-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

	Seite
II. Nekrologe	387
A. Hans Weininger, k. b. charakt. Major ꝛc., Sekretär des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg	389
B. Cajetan Jaromir Thaddäus Graf von Armansperg, k. b. Oberlieutenant im 11. Infanterie-Regiment	403
C. Hermann Kinkelin, k. b. Oberlieutenant im 11. Inf.-Regiment	409
D. Dr. Gottfried Wandner, k. b. Bataillonsarzt	410
E. Ferdinand Kohlermann, Oberstlieutenant, Commandant des k. b. 8. Jäger-Bataillons	411
F. Dr. Fz. X. Paulhuber, Stadtpfarrer ꝛc. zu Ingolstadt	413
G. Ludwig Mehler, Dechant des Collegiatstiftes zu St. Johann in Regensburg	421
H. Johann Bapt. Kotz, Stadtpfarrer zu Hirschau ꝛc.	427
J. Joseph Frhr. Lochner v. Hüttenbach, k. b. Kämmerer, Gutsbesitzer ꝛc.	433
K. Philipp Frhr. v. Brandt auf Neidstein, k. b. Generallieutenant	434
L. Albert Frhr. v. Reitzenstein, k. b. Kämmerer und Appellrath ꝛc.	435
M. Anton Mühe, k. Kreisbaubeamter in Regensburg	439
N. Christoph Gruner, k. württ. Oberjustizrevisor in Ulm	441
O. Maximilian Karl Fürst von Thurn und Taxis ꝛc.	444
P. Andreas Niedermayer, Administrator der Deutsch-Ordens-Commende zu Frankfurth a./M.	446
Q. Joseph Gaisberger, Chorherr im Stifte St. Florian in Oberösterreich	448
III. Mitglieder-Verzeichniß	451
IV. Auszüge aus den Rechnungen.	
A. pro 1869	464
B. pro 1870	466

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0008-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

I.

Die drei Dombaumeister Roritzer

und

ihr Wohnhaus,

die

älteste bekannte Buchdruckstätte in Regensburg.

Von

Carl Woldemar Neumann,

k. bayer. Hauptmann, Inhaber der k. k. österr. großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, Ehrenmitglied und Meister des Freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt a. M., Ehrenmitglied des histor. Vereins für Niederbayern, correspondirendes Mitglied des Museum Francisco-Carolinum in Linz und des histor. Vereins für Steiermark u. s. w.

Mit einer Vorrede und Nachträgen

von

Hugo Graf v. Walderdorff,

k. k. Kämmerer, Vorstand des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg ꝛc. ꝛc.

Mit Illustrationen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0009-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„Birkels Kunst und Gerechtigkeit
Bleib' hochgeehrt für alle Zeit."

C. W. R.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0010-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Vorwort des Herausgebers.

Bereits im vorjährigen Bande der Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg (Band XXVII, S. 340) hatte ich Gelegenheit auf das baldige Erscheinen nachfolgenden Werkchens aufmerksam zu machen. Seit dem Beginne des Krieges haben sich die Dienstgeschäfte des geehrten Herrn Verfassers jedoch so gehäuft, daß es ihm voraussichtlich auf lange Zeit hinaus an Muße gebrechen wird, seinen literar-historischen Forschungen und Arbeiten zu obliegen. Unter diesen Umständen wäre wohl auch das „Wohnhaus der Roritzer" noch so bald nicht an das Tageslicht getreten, wenn nicht Herr Hauptmann Neumann, dem Wunsche unseres Vereines entgegenkommend, demselben die Publicirung dieser interessanten Studie übertragen hätte. Da derselbe jedoch hieran die Bedingung knüpfte, der unterfertigte Vereinsvorstand möge einzelne Partieen, die er selbst gerne noch weiter verfolgt oder entwickelt hätte, wenn ihm hiezu die Zeit vergönnt gewesen wäre, einer vorgängigen Prüfung unterwerfen, so habe ich mich der Erfüllung dieses Wunsches mit großem Vergnügen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0011-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

unterzogen. Wenn nun auch bei der Gediegenheit der Arbeit nur wenig mehr zu thun erübrigte, so konnte ich doch für gehörige Illustration des Werkchens sorgen und noch einige wenige Anmerkungen und Nachträge anreihen; namentlich war es mir auch möglich, den Urkundenanhang um mehrere Nummern (III., VII., VIII., IX., XIV.) zu bereichern, die ich theils der zuvorkommenden Gefälligkeit der Direktion des Germanischen Museums in Nürnberg verdanke, theils unserm Vereinsarchive entnehmen konnte.

Einer Empfehlung des Schriftchens enthebt mich vollkommen der ehrenvoll bekannte Name des Verfassers; ich schließe daher mit dem lebhaften Wunsche, derselbe möge recht bald in die Lage kommen, seine Forschungen auf dem so reichen und merkwürdigen Felde der Spezialgeschichte Regensburgs wieder aufnehmen zu können.

Der Vorstand des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg:

Hugo Graf v. Walderdorff.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0012-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Vorwort des Verfassers.

Als in den letzten Tagen des Monats Juni 1869 die erfreuliche Nachricht von der nahen Vollendung der Thürme des hiesigen Domes und der bevorstehenden „feierlichen Weihe der beiden Kreuzblumen" an mein einsames Krankenlager drang, da beschloß auch ich nach Möglichkeit und in meiner Weise Theil zu nehmen an dem allgemeinen Jubel über dieses denkwürdige Ereigniß und mich namentlich darüber herzlich zu freuen, daß es auch mir — dem von schwerer Krankheit heimgesuchten, begeisterten Freunde des herrlichen Gottesbaues — vergönnt war, dieses schöne Fest noch zu erleben.

Ich ließ mir daher sogleich meine alten, schon im Jahre 1862 begonnenen Forschungen über das „Wohnhaus der berühmten Dombaumeisterfamilie Roritzer" herbeiholen und versuchte frischen Muthes, trotz aller quälenden Brustbeschwerden, unter festlichem Glockengeläute und Kanonendonner die nachstehende kleine Arbeit zu Ende zu bringen.

Meine Absicht war dabei hauptsächlich: das Andenken von drei hochverdienten Baumeistern, die an dem hiesigen Dome fast ein Jahrhundert lang künstlerisch thätig waren,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0013-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gerade in dem Augenblicke wieder zu erneuern, wo das von ihnen so weit geförderte, aber seit mehr als dreihundert Jahren dann unterbrochene Werk, durch ihren jüngsten Nachfolger, den k. Baurath und Dombaumeister Herrn Franz Joseph Denzinger, nach zehnjährigen Mühen, glücklich zur Vollendung gebracht wurde.

Auf solche Weise habe also auch ich, trotz meiner damaligen Krankheit, an dem unvergeßlichen Feste thätigen Antheil genommen und nicht minder, als mancher andere Bewohner unserer alten „Kaiserstadt," mit bewegtem Sinne an all' die hochherzigen Männer gedacht, die mir als Gönner oder Förderer des Dombaues bekannt geworden sind.

Ich habe mich dabei auch insbesondere eines längst dahin gegangenen ehrwürdigen Freundes erinnert, der fast die Hälfte seiner Lebensjahre, trotz namenloser Mühen, Sorgen und Entbehrungen dem rühmlichen Bestreben gewidmet hat: durch eine möglichst vollständige würdige „Geschichte des Domes von Regensburg" seine Zeitgenossen für dieses herrliche Denkmal deutscher Baukunst zu begeistern und auf solche Weise vielleicht doch noch die Vollendung des halbfertigen Werkes (besonders den Ausbau der Domthürme) dereinst zu ermöglichen. —

Er hat seine Aufgabe gewiß rühmlich gelöst, der wackere hochverdiente Geschichtsforscher Joseph Rudolph Schuegraf, und wahrlich nicht wenig dazu beigetragen, das Interesse für unsern Dom wieder allenthalben anzufachen! —

Mit gutem Rechte ist fürwahr diesem, bis zu seinem letzten Athemzuge unermüdlich thätig gewesenen, verehrten Manne unlängst von dem dermaligen Vorstande des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg, Herrn Grafen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0014-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Hugo von Walderdorff zu Hauzenstein, ein würdiges Denkmal von bleibendem Werthe, in Gestalt einer pietätvollen, höchst interessanten Biographie gewidmet worden! —

Was nun mein Büchlein betrifft, muß ich bemerken, daß ich dasselbe in IV Abschnitte getheilt habe, von denen die drei vorderſten sich mit der Lebensgeschichte der drei Roritzer beschäftigen, während der vierte Abschnitt meine Beweisführung bezüglich ihres Wohnhauses enthält.

Wo ich Originalquellen benützen konnte, habe ich dies nicht versäumt, häufig war ich jedoch ganz und gar auf Druckschriften angewiesen, von denen ich namentlich Carl Theodor Gemeiner's „Regensburger Chronik" und Joseph Rudolph Schuegraf's „Dombaugeschichte" nicht selten zu Rathe gezogen habe.

Uebrigens glaube ich, das gesammte Quellenmaterial sorgfältig geprüft und so manchen Irrthum berichtigt zu haben.

Dem Anhange habe ich auch einige Urkunden einverleibt, die zwar nicht direct zur Sache gehören aber vielleicht gerade bei dieser Gelegenheit dem Forscher willkommen sein dürften.

Leider sollte die Veröffentlichung meiner kleinen Arbeit durch Einwirkung verschiedener Hindernisse ungewöhnlich verzögert werden.

Namentlich ließ mich das Kriegsjahr 1870 mit seinen welterschütternden Ereignissen keinen Augenblick daran denken, und wurde ich überdies noch, vor dem Abschluß desselben, durch den Heldentod meines einzigen, herzlieben Bruders Otto — welcher als Hauptmann im k. b. Infanterie-Leib-Regiment am 11. October 1870, bei der Erstürmung von Orleans, an der Spitze seiner Compagnie fiel — in tiefe Trauer versetzt. —

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0015-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Erst jetzt nach Abschluß des von Freund und Feind ersehnten Friedens, habe ich mich, auf Zureden mehrerer Freunde, zur Herausgabe meines für die hiesige Localgeschichte voraussichtlich nicht ganz uninteressanten Aufsatzes entschlossen und bin hiebei von dem sachkundigen Herrn Grafen Hugo von Walderdorff in der zuvorkommendsten Weise unterstützt worden, so, daß ich mich dafür zum aufrichtigsten Danke verpflichtet fühle. —

Möge das anspruchslose, zumeist auf dem Krankenbette entstandene Büchlein eine freundliche Aufnahme erfahren!

Regensburg, am 29. Juni 1871.

Der Verfasser.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0016-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

I.

Conrad Roritzer

als Dombaumeister zu Regensburg (1450—1480).

Zu den merkwürdigsten Familien, die in unserm Vaterlande gelebt und gewirkt haben, darf unbedingt die kunstsinnige Familie Roritzer gezählt werden, aus deren Mitte drei hochberühmte, geniale Meister und zwar in fortlaufender Reihe, hervorgegangen sind, deren Namen mit der Entstehungsgeschichte der schönsten und ehrwürdigsten Denkmäler kirchlicher Baukunst in Deutschland — namentlich aber mit der des Domes von Regensburg — in innigem Zusammenhange stehen.

Leider sind jedoch über ihr vielbewegtes „Leben und Wirken" auf unsere Zeiten nur sehr dürftige Nachrichten überliefert worden.

Der erste Sprosse dieser Künstlerfamilie, der von uns namhaft gemacht werden kann, ist

Conrad Roritzer.*)

Der Chronist Gemeiner (Bd. III, S. 312 und 442, Note 859) hält ihn für einen gebornen Regensburger, ohne aber dafür Gründe angeben zu können. Der Umstand, daß die Mutter Conrad Roritzer's in der Regens-

*) Irrthümlich wird er in Gemeiner's „Chronik von Regensburg", Bd. III, S. 312, „Thomas Roritzer" genannt. (Siehe auch S. 442, Note 859 desselben Bandes.)

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0017-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

burger Dombau-Rechnung von 1459 (vermuthlich auch das Jahr ihres Todes) als einer Wohlthäterin der hiesigen Kathedrale gedacht wird,*) mag dieser Annahme wohl einige Wahrscheinlichkeit verleihen.

Er war bereits unter dem Meister Andreas Egl, der den Dombau zu Regensburg von circa 1436—1450 leitete, und zwar als Steinmetz und Werkführer an diesem großartigen Tempelbau in Thätigkeit (circa seit 1440).

Später aber schwang er sich selbst zum Dombaumeister („Thumbmaister") empor und wirkte als solcher daselbst von 1450 bis beiläufig 1480 in ganz hervorragender Weise.

Nach Dr. J. Sighart's Annahme:**) „scheint Conrad Roritzer (als Dombaumeister) eine gewaltige Veränderung am Dombaue (zu Regensburg) herbeigeführt zu haben. Der bisherige Bau war ihm zu einfach, nüchtern, er konnte in dieser Bauweise und mit dem bisherigen Materiale des harten Kalksteines seine gewaltige Technik und den Reichthum der Formen nicht zeigen, welche die Gothik seiner Zeit liebte. Daher verwarf er das bisherige Material und wählte zum Fortbaue den weichen Sandstein von Kapfelberg bei Abbach, von welchem eben auch der Passauer Dom erstand. Sofort entwarf er aber auch einen neuen Plan zum Weiterbaue des Nordthurmes,***) der die üppigeren, ausgearteteren Formen der späteren Gothik enthält. Dadurch

---

*) Schuegraf's „Nachträge zur Geschichte des Domes von Regensburg" S. 74 und 158.

**) In dessen „Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern", Abth. II, S. 440.

***) Die Geschichte und die Verhältnisse der beiden Originalpläne, welche vorhanden sind, ist noch zu wenig aufgehellt, um ein bestimmtes Urtheil darüber fällen zu können, ob der Eine oder Andere von Conrad Roritzer herrührt; es scheint jedoch sicher, daß der Eine gar keinen Bezug auf den hiesigen Dom hat.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0018-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

war dann auch eine Aenderung im Innenbau bedingt, daher die Verschiedenheit des letzten nördlichen Pfeilers von den übrigen, die durch die Veränderung des Gewölbebaues hervorgerufen war."

Die am Gewölbe des linken Seitenschiffes angebrachte Jahrzahl 1464 liefert jedenfalls den Beweis, daß Meister Conrad bis hieher den Bau gefördert hat. Dafür spricht auch noch die in der Dombaurechnung enthaltene Erwähnung einer besonderen Belohnung des Domzimmermannes „weil er in der Höhe gearbeitet hat", sowie die dem Dombaumeister bewilligte „Ehrung" für seine Mithilfe beim Aufziehen der St. Peters- und Apostelglocke.

Man war also damals hauptsächlich schon am Gewölbe beschäftigt und hatte den Thurmbau im Süden bereits so weit vollendet, daß die Glocken eingesetzt werden konnten! — Bei der Ausführung dieser manichfachen, zum Theil schwierigen Arbeiten wurde der „Thumbmaister Conrad" von seinem geschickten Werkmeister Friedrich Spys und einer Anzahl tüchtiger Gesellen auf das Beste unterstützt.

Der Ruhm Conrad Roritzer's verbreitete sich bald allenthalben im deutschen Vaterlande. So z. B. berief man ihn wiederholt nach Nürnberg, wo nach seinem Plane der geniale Chorbau von St. Lorenz ausgeführt wurde,*) ebenso nach Wien, zum Baue der Stephanskirche (1462), nach Freiburg, zum Baue des dortigen Münsters, und endlich auch zum Baumeistercongreß nach München (1474), um seinen gewichtigen Rath, wegen Einsetzung des Gewölbes der Frauenkirche, zu vernehmen.**)

---

*) Schuegraf's „Geschichte des Domes von Regensburg", I, 182 ꝛc.; — v. Rettberg's „Nürnberg's Kunstleben", S. 18 und 57 und Sighart, II, 441. — Vergleiche auch im Anhange die Urkunde Nro. III. vom Jahre 1458. —

**) Historisch-politische Blätter 1853 S. 27. — Siehe auch A. Mayr, „Die Domkirche zu U. L. Frau in München", S. 70. —

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0019-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Einen Theil dieses seines hohen Ansehens hatte sich Conrad Roritzer jedenfalls schon geraume Zeit vor der bekannten „Zusammenkunft der gesammten deutschen Steinmetzen-Bruderschaft" in der Reichsstadt Regensburg erworben, und es könnte daher allerdings die hiesige Bauhütte sich hauptsächlich jener „allgemeinen Verbrüderung" aus dem naheliegenden Grunde nicht angeschlossen haben, weil damals „Jobst Dotzinger von Straßburg" und nicht der berühmte Meister Conrad Roritzer zum Oberhaupte aller Bauhütten gewählt wurde.

Wahrscheinlicher ist es aber, daß die hiesige „Bruderschaft der Maurer und Steinmetzen" nicht so kleinlich und engherzig dachte, sondern vielmehr die Vereinigung mit den übrigen Bauhütten gern gesehen hätte, der Rath der Stadt Regensburg diesen Anschluß jedoch für bedenklich fand und energisch verhinderte.

Uebrigens bleibt das ablehnende, eigenthümliche Benehmen einer so bedeutenden, in hoher Blüthe stehenden Bauhütte nämlich das der Regensburger Bruderschaft — gegen ihre übrigen Kunstgenossen und überdies zu einer Zeit, da letztere gerade in den Mauern der Stadt Regensburg tagten, immerhin noch räthselhaft für uns. Es müssen da jedenfalls noch besondere Umstände obgewaltet haben!

Klares Licht in diese Sache zu bringen, ist aber bisher noch jedem Forscher durch den totalen Mangel an einschlägigen Quellen unmöglich gemacht geworden.

Auch wir sind aus eben diesem Grunde leider nicht in der Lage neue Mittheilungen hierüber machen zu können.*)

Daß jedoch die große Versammlung der Steinmetzen in

---

*) Uebrigens schlossen sich auch andere Bauhütten nicht sofort der allgemeinen Brüderschaft an; so z. B. versammelten sich die Werkmeister

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0020-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Regensburg i. J. 1459 nicht die erste,*) sondern die dritte war, und mit dem Regensburger Dombaue auch nicht den mindesten Zusammenhang hatte, sondern lediglich Ordnung in die innern Angelegenheiten der Bauhütten bringen wollte, geht aus der „Ordnunge der Steinmetzen zu Straßburg 1459,“**) welche auf dem Regensburger Tage vereinbart wurde, auf das deutlichste hervor.

Ebenso wenig wie die Bauhütte des Domes schloß sich aber auch jene, welche unter der Leitung des „Stadtmeisters von Regensburg“ stand, der allgemeinen Verbrüderung an. —

Die Stadtgemeinde hatte nämlich ihren eigenen Baumeister.

---

der Lande zu Magdeburg, Halberstadt, Hildesheim, Merseburg, Meißen, Voigtland, Thüringen erst i. J. 1462 zu Torgau, um die Straßburger Ordnung zu berathen; sie nahmen zwar dieselbe im Allgemeinen an, entwarfen aber zugleich selbst eine Ordnung. (Siehe C. Heideloff: „die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland. Nürnberg, 1844. 4.“ S. 47 ff.) — Als ein Beispiel, wenn auch von einer geringeren Bauhütte, eines Anschlusses in verhältnißmäßig noch später Zeit (1623) an die Haupthütten zu Straßburg und Wien, können wir die Einverleibung „der Bruderschaft und des Handwerks der Steinmetzen und Maurer“ zu Eferding in Oberösterreich in die Haupthütte zu Wien anführen. — Wir verdanken der besondern Güte eines lieben Freundes eine Abschrift des betreffenden Dokumentes und glauben, unsern geehrten Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir es im Anhange bringen. (Siehe Anhang: Nro. XVI.) Bei dieser Gelegenheit wurde den Eferdingern zugleich eine beglaubigte Abschrift des „Confirmationsbriefes“ für die „Steinmetzenbruderschaft“ von Kaiser Mathias (1613) mitgetheilt. (Siehe denselben bei C. Heideloff a. a. O. S. 81 ff.)

*) Vergleiche Gemeiner „Chronik von Regensburg“ Bd. III, S. 311.

**) Siehe dieselbe bei C. Heideloff a. a. O. S. 34 ff. — Daselbst sind auch die von den deutschen Kaisern bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts erlassenen „Confirmationsbriefe“ für die „Steinmetzenbruderschaft“ abgedruckt, welche alle mehr oder weniger eine Wiederholung jener ersten Steinmetzordnung enthalten.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0021-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Zur genannten Zeit (1459) war Meister Michael Reuter, der Steinmetz, als „Stadtmeister" aufgestellt.

Im Jahre 1465 hatte er eine Irrung mit dem städtischen Werkmeister Erhard Pollinger, die der Dombaumeister Conrad Roritzer, im Auftrage der hiesigen Stadtbehörde schlichten mußte.*)

In einer weiteren Urkunde von 1473 begegnet uns der „ersame Meister Michael Reuter, der Steinmetz, Stadtmeister und Bürger zu Regensburg" abermals.

Ein bei ihm in Arbeit stehender Steinmetzgeselle, Namens Leonhard Semmler, hatte nämlich eine gewisse Anna Halberin, eine Frau geheirathet, deren erster („ehelicher") Mann noch am Leben war.

Obgleich nun Semmler hievon bald nach der Verehelichung Kenntniß erhielt, trennte er sich doch nicht von dem ihm irrthümlich angetrauten Weibe, sondern lebte nach wie vor mit ihr in ehelicher Gemeinschaft. Er sollte daher eigentlich auf Grund der bestehenden „Ordnung" aus der „Gemeinschaft der Steinmetzen und Mauerer" für ewige Zeiten ausgeschlossen werden, darf aber schließlich doch darin verbleiben, nachdem er eidlich gelobt hatte: „die erwähnte Anna Halberin längstens in 8 Tagen, nach Erscheinen der einschlägigen Urkunde, von sich zu entfernen und künftighin auf jede vertrauliche Beziehung zu ihr bleibend zu verzichten." —

Das Weitere kann aus der betreffenden Urkunde selbst ersehen werden, die wir in Abschrift (siehe Anhang Nro. VI) unserer Abhandlung beigefügt haben, da sie nicht nur als neuer Beleg für die totale Unabhängigkeit der hiesigen Bauhütte von den auswärtigen „Gemeinschaften," und die Stellung der ersteren zum Stadtrathe, sondern namentlich auch wegen des darin deutlich ausgeprägten, acht-

---

*) Siehe Joseph Rudolph Schuegraf's treffliche „Geschichte des Domes von Regensburg," Bd. I, S. 182, Note 159.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0022-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

baren Geistes dieser Genossenschaft zu damaliger Zeit, sowie in manch' anderer Hinsicht, der Veröffentlichung bei dieser Gelegenheit werth erscheint.

Um nun aber wieder auf unsern Dombaumeister Conrad Roritzer zurückzukommen, haben wir nachzutragen, daß uns in hiesigen Dokumenten sein Name noch bis 1471 und 1472 vorgekommen ist, nämlich in Spruchbriefen des „Wachtmeisters über die Donauwacht" Hermann Zeller wegen einer Zwischenmauer des Hauses B 72, gegenwärtig der Familie Kempff gehörig (siehe Anhang Nro. IV.), und des „Wachtmeisters in Wahlenwacht" Sigmund Graner ob der heimlichen Grub im Hause „an der Heuport" E 52 und 53, jetzt Herrn Buchhändler A. Coppenrath gehörig (siehe Anhang Nro. V). *).

Auswärtige Quellen gedenken des Dombaumeisters Conrad noch um einige Jahre später. Wie wir nämlich bereits erwähnt haben, wurde er 1474 zu dem bekannten Baumeister-Congreß nach München berufen, um dort in Gemeinschaft mit andern Meistern seinen Rath wegen der Ausführung des Gewölbes der Liebfrauenkirche abzugeben.

Von da an schweigen die Quellen über den wackeren Meister, der jedoch wohl noch etwa 5—6 Jahre gelebt hat.

Das Todesjahr Conrad Roritzer's ist übrigens so wenig bekannt, als das Jahr seiner Geburt. — Im Jahr 1480 scheint er nicht mehr am Leben gewesen zu sein.

Meister Conrad und seine i. J. 1459 verstorbene Mutter haben jedenfalls ihre letzte Ruhestätte in unmittelbarer Nähe des Domes, gleich den übrigen Baumeistern desselben und deren Familienmitgliedern ꝛc., erhalten.

---

*) Das noch nachträglich aufgenommene Regest des Kaufbriefes vom 19. Juni 1474 (Siehe Anhang Nro. VII), zeigt uns jedoch den „Thumbmeister" Conrad Roritzer noch um 2 Jahre später in einem einheimischen Dokumente. [Nachträgliche Anmerkung.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0023-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Ein hierauf bezüglicher Grabstein existirt nicht; ein solcher war jedoch sicher in früherer Zeit vorhanden, da Conrad Roritzer zwei Söhne hinterließ, von denen jeder als Künstler und Architekt sich gleichfalls hohe Ehren erwarb und schließlich auch die Würde eines Dombaumeisters zu Regensburg, wie ihr Vater, bekleidete.

Zu einer andern Würde als dieser, nämlich zu der eines Rathsherrn oder Patriziers, hat es übrigens keiner der drei Roritzer je gebracht.

Es beruht diese Annahme vielmehr auf ganz unstichhaltigen Gründen*) und können wir dagegen mit vollster Bestimmtheit versichern, daß in all' den vorhandenen „Verzeichnissen der sämmtlichen Herrn des Rathes in des Heyl. Röm. Reichs Stadt Regenspurg von Anno 1210 bis zum Jahre 1775"**) des Namens „Roritzer" mit keiner Sylbe gedacht wird.

Eben so wenig kann behauptet werden, daß diese Familie jemals ein eigentliches „Wappen" geführt habe.***)

In den uns seit zehn Jahren zur Verfügung gestandenen Wappenbüchern ꝛc. ist ein solches wenigstens nicht zu finden gewesen.

Die drei Roritzer haben übrigens zweifelsohne ein Familienabzeichen anderer Art gehabt, welches aber

---

*) Es ist nämlich durchaus unrichtig, daß hier zu Lande noch gegen Ende des 15. Jahrhunderts der Titel „erbar" (der in einer Urkunde von 1465 auch einmal dem Conrad Roritzer beigelegt wurde) nur Rathsgeschlechtern zuständig war. Derselbe galt vielmehr damals schon als keine Auszeichnung mehr, sondern lediglich das Prädikat „Herr". (Vergleiche damit Schuegraf's „Dombaugeschichte", Bd. I, 182, Note 159.)

**) Ein Exemplar befindet sich im Archive des histor. Vereins dahier, mehrere andere Verzeichnisse dieser Art sind in Privatbesitz darunter zwei in meinem eigenen Besitze.

***) Siehe: Schuegraf's „Dombaugeschichte" I. 192, II. 80 und „Nachträge" S. 288 und 292.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0024-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

lediglich in der Hauptfigur ihrer Steinmetzzeichen (dem Kreuze) bestand.

Jeder von den drei Meistern führte jedoch an dem Kreuze noch ein besonderes Merkmal, so, daß ihre drei Zeichen sich ganz scharf von einander unterscheiden, wie aus deren beifolgenden Abbildung entnommen werden kann:



So werden uns nämlich des Conrad, Matthäus und Wolfgang Roritzer Zeichen von den bewährtesten Schriftstellern (namentlich Schuegraf und Sighart) angegeben. Leider ist es uns bisher nicht gelungen, neue Belege für ihre Behauptung aufzufinden, und wir müssen ihnen daher die Verantwortlichkeit hiefür überlassen.

Das Zeichen des Meisters Conrad Roritzer finden wir wiederholt abgebildet in Joseph Rudolph Schuegraf's „Geschichte des Domes von Regensburg," z. B. Bd. II, auf Seite 79:



Von Conrad's eigener Hand eingemeißelt ist es nach der Angabe der ebengenannten Autoren am hiesigen Dome, sowie an auswärtigen Gotteshäusern zu sehen, und gibt so den spätesten Geschlechtern noch Zeugniß von der rastlosen und rühmlichen Thätigkeit dieses kunstreichen Meisters!

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0025-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

II.

A. Matthäus Roritzer

als Dombaumeister zu Regensburg (1480 — 1495).

Als der treue Meister Conrad, nach einem wohlangewandten, von manchem Erfolge gekrönten Leben, endlich sein Sterbstündlein herankommen sah, konnte er getrosten Muthes und unbekümmert um das Schicksal seines lieben Dombaues zu Regensburg, die „Augen dieser Welt" für immer schließen, denn er wußte ja sein noch unvollendetes Werk in den besten Händen.

Sein älterer Sohn Matthäus war nämlich damals schon ein geachteter Meister, von dem sich nur Rühmliches erwarten ließ.

Er hatte wahrscheinlich die erste Anleitung zu seinem späteren Berufe als Steinmetz und Architikt im väterlichen Hause bekommen und ging sodann, bereits mit mancherlei Kenntnissen ausgerüstet, nach Straßburg, wo er i. J. 1474 von dem Steinmetzmeister Hanns von Eßlingen (Böblinger?) in den Straßburger Maurer-Verein als „Gesell" aufgenommen wurde.*)

Seine Absicht mochte dabei wohl (wie Schuegraf annimmt) die gewesen sein: „zu Straßburg, wo damals noch am Münster auf das Thätigste unter Leitung des berühmtesten deutschen Baumeisters jener Zeit Jobst Dotzinger gebaut wurde, Studien zu machen, um sich hiedurch als Meister bei irgend einem großen Baue zu qualifiziren."

---

*) Schuegraf: „Nachträge" ꝛc., S. 289. — Vergl. C. Heideloff: „Die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland." (Nürnberg 1844. 4.) Seite 44.

„Dise Gesellen hatt Meister Hans von Esselingen empfangen: „. . . . . ; Mathis von Regenspurg, Meister Cunrats sun von „Regenspurg; . . . . . "

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0026-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Dieses Ziel hat er auch in der Folge auf das Glänzendste erreicht.

Uns aber muß es in hohem Grade auffallen, daß Matthäus Roritzer von seinem Vater, dem damaligen „Dombaumeister Conrad" — trotz der bekannten Stellung unserer hiesigen Bauhütte zu der Straßburger Bruderschaft — seinem angeblichen Widersacher, dem Großmeister Jobst Dotzinger zu Straßburg anvertraut wurde!

Läßt sich wohl, dieser Thatsache gegenüber, auch nur im Entferntesten noch annehmen, daß zwischen den ebenerwähnten zwei Meistern ein feindseliges gehässiges Verhältniß von der größten Tragweite bestanden habe?

Wir für unsern Theil wenigstens, möchten uns — nachdem wir auf obige Thatsache aufmerksam geworden — vielmehr noch bestimmter der Ansicht zuneigen: es sei die Isolirung der Regensburger Bauhütte i. J. 1459 ganz und gar gegen den Willen des damaligen Dombaumeisters Conrad Roritzer erfolgt!

Von Matthäus Roritzer wissen wir also bestimmt, daß er in die Straßburger Bruderschaft — trotz alledem was etwa vorgefallen war — aufgenommen wurde.

Wo hätte er auch bessere Gelegenheit gefunden, um sich zu einem tüchtigen Steinmetzen und Baumeister heranbilden zu können?

Aber auch die edle Buchdruckerkunst — die von ihm später dann und wann ausgeübt wurde — scheint Matthäus Roritzer während seines Straßburger Aufenthaltes nebenbei sich angeeignet zu haben.*)

In solcher Weise mit einem reichen Schatze an Kenntnissen aller Art ausgestattet, sehen wir ihn hierauf an verschiedenen Orten in Thätigkeit.

---

*) Diese segensreiche, unschätzbare Kunst ist bekanntlich gerade zu jener Zeit (1440) erst erfunden worden. Vielleicht weihte ihn Johann Mentele (wie Schuegraf vermuthet) in die Geheimnisse derselben ein.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0027-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

So zunächst in Magdeburg,*) dann in Eichstädt, wo er einen mächtigen Freund und Gönner an dem kunstsinnigen Bischofe Wilhelm von Reichenau fand.

In letzterer Stadt und deren nächster Umgebung soll er verschiedene Bauten von größerer Bedeutung (Dom, Marienburg, Kloster Mariastein?) ausgeführt haben.**) Er wurde daher in Urkunden aus jener Zeit nicht selten sogar „Meister Mathes von Eichstädt" genannt.***)

Im Oktober 1473 berief man den Meister Matthäus, in Folge seines bereits erworbenen Rufes als Architekt, nach München, um sein Urtheil wegen des Weiterbaues der dortigen Pfarrkirche zu Unser Lieben Frau zu vernehmen.†) Er wollte aber wahrscheinlich die Verantwortlichkeit für den zu fassenden Entschluß nicht allein tragen; und so war wohl er es, welcher den bereits oben (S. 4) erwähnten Congreß i. J. 1474 ursprünglich veranlaßte, zu welchem auch sein Vater Conrad geladen wurde.

Von beiläufig 1480 an treffen wir ihn als Dombaumeister zu Regensburg an.††) Es muß also sein Vater wohl um diese Zeit gestorben sein.

---

*) Sighart, II, 443.

**) ibidem II, 443 und 476.

***) Nach Schuegraf, S. 291 und Sighart S. 444.

†) K. A. Muffat („Baugesch. des Domes zu U. L. Frau in München.") S. 16.

††) Unter den wenigen „Vermächtnissen zum Besten des Dombaues", die uns aus der Zeit seiner Bauführung überliefert wurden, wird uns auch das eines Herrn Paul von Leiblfing und seiner Gattin Barbara genannt. Diese uralte bayerische Adelsfamilie, welche mit den Freyherrn von Satzenhofen eines Stammes sein soll und seit 200 Jahren ungefähr den Grafenstand führt, kommt in Regensburger Urkunden bereits vor mehr als 700 Jahren (nämlich seit dem Jahre 1158) vor. (Schuegraf's „Dombaugeschichte," I, S. 187; „Fragmente einer Geschichte des Domes zu Regensburg," S. 10, und Ried's I. Th. „Codicis chronologico-diplomatici Episcopatus Ratisbon."

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0028-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„Unter seiner Leitung ward die obere Hauptwand an der Westseite des Domes aufgeführt v. J. 1482 an. Sie wurde mit zwei Fenstern und in deren Mitte mit einer Rosette geschmückt, die durch ein Cruzifix überragt wird. Alle Fenster haben den Eselsrücken als Wimberg. Das in Mitte des Façadengiebels mit seinen Blenden, Friesen und Statuen angebrachte sechseckige Eichelthürmchen ward i. J. 1486 aufgesetzt, jedenfalls ein herrlicher Beweis seiner Meißelfertigkeit und Technik." *)

Auch die stattliche steinerne Kanzel im Dome ist unter seiner Führung entstanden, wie wir aus der an derselben angebrachten Jahreszahl (1482) ersehen. **)

Nach Sighart***) hat Meister Matthäus Roritzer das nachstehende Steinmetzzeichen geführt:



Der wackere Schuegraf war darüber — wie wir unten hören werden — offenbar ganz und gar im Dunkeln indem er eine eigenthümliche Figur, welche zu dem Namen unsers Matthäus in Beziehung steht, ohne weiters für dessen „Steinmetz-Monogramm oder Wappen" erklärte. †)

---

*) Sighart, „Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern," Abth. II, S. 444.

**) Vergleiche Sighart, II, 458.

***) Siehe ebenda: II, 293, Nro. 101. 3.

†) Vergleiche Schuegraf's „Nachträge zur Dombaugeschichte" S. 292.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0029-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

B. Matthäus Roritzer

als Buchdrucker und Kunstschriftsteller zu Regensburg (1486).*)

Ueber die Thätigkeit des Meisters Matthäus Roritzer als Buchdrucker sind uns leider auch nur äußerst spärliche Mittheilungen überliefert worden.

Die erste Nachricht über ein Druckwerk aus seiner Offizin verdanken wir dem verdienstvollen Chronisten Carl Theodor Gemeiner.**)

In der Stadtrechnung von 1486 findet sich nämlich die Notiz: „Wir haben geben dem Thumbmeister für die Briefe zu drucken, die man den Kurfürsten, Fürsten und Städten allenthalben in das Reich gesandt hat, 15 Schilling 17 Pfennige." Ferner (einige Blätter nachher): „Mer haben wir geben um ein Riß Regalpapier zu den Briefen, die man Herren und Städten schickte, 17 Schilling, 10 Pfennige." — —

Dieß ist die berühmte Staatsschrift d. d. Sambstag nach St. Gilgentag 1486, in welcher der hiesige Magistrat die Beweggründe zu dem Schritte seiner Unterwerfung unter die Hoheit des Herzogs Albrecht IV. von Bayern bekannt machte.***)

Matthäus Roritzer lieferte davon 600 Abdrücke, die an alle Fürsten und Reichsstädte in Deutschland von dem Rathe der Stadt Regensburg verschickt wurden.

Dieses „Regensburgische Inkunabel" gehört zu den größten Seltenheiten.†)

---

*) Vergleiche auch unten: Nachträge.

**) „Chronik von Regensburg," Bd. III, Seite 741, Note 1445.

***) Schuegraf's „Nachträge," S. 290 — und dessen (u. J. A. Pangkofer's) „Geschichte der Buchdruckkunst in Regensburg," S. 23. —

†) Die Regensburger Kreis-Bibliothek bewahrt noch ein Exemplar dieses merkwürdigen Patentes. [Nachträgliche Anmerkung.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0030-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Archivar Gemeiner äußert über diese „Staatsschrift" u. A.: „Die Lettern des gedachten Ausschreibens sind so ausgezeichnet klein, daß ich weniger mit so kleinen Typen in diesem Zeitraume gedruckten Bücher mich erinnern kann. Bemerkenswerth ist auch, daß das Papier zu der Druckschrift mehr gekostet hat, als der Druckerlohn."*) —

Mit denselben „ausgezeichnet kleinen Lettern" ist auch das merkwürdige, vom Dombaumeister Matthäus Roritzer i. J. 1486 verfaßte „puechlen der fialen gerechtikait" gedruckt.

Wir dürfen daher mit vollster Bestimmtheit für die Folge auch dieses Schriftchen als ein Regensburger Druckwerk, aus der Offizin des Matthäus Roritzer, betrachten. Ehrlich gesagt, lag überhaupt kein rechter Grund vor, der die Aufstellung einer andern Annahme, als dieser, hätte rechtfertigen können; denn, da einmal Matthäus Roritzer schon längst als „Buchdrucker" bekannt war, ja sogar eine Druckschrift von ihm vorlag, so mußte doch wahrhaftig auch angenommen werden, daß er, und kein Anderer, der Drucker seines eigenen Werkchens (von „der Fialen Gerechtigkeit") war.**)

Roritzer's Schriftchen gewinnt natürlich durch den Umstand, daß er es selbst auch gedruckt und mit den nöthigen Illustrationen (Geometrischen Figuren) versehen hat, nur noch mehr an Interesse.

Es verdient übrigens schon an und für sich die höchste Beachtung, da Roritzer der erste und wohl einzige Baumeister des Mittelalters ist, welcher über die Kunst der gothischen Konstruktion geschrieben hat.***)

*) Regensburger Chronik, III, 742.

**) Vergl. Schuegraf's: „Nachträge," S. 290.

***) Sighart, II, 443.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0031-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Auf die hohe Wichtigkeit dieses Werkchens hat bereits F. Hofstadt (1840) in seinem, nicht genug zu empfehlenden: „Gothisches ABC-Buch" (Einleitung, pag. VIII) aufmerksam gemacht.*)

Vom alten Heideloff erschien hierauf in seiner Schrift: „Die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland," (Nürnberg 1844. 4.) neben anderen, auf das Mittelalter bezüglichen Dokumenten, gewissermassen ein Facsimile des Roritzer'schen Originaldruckes, jedoch ohne die wünschenswerthe Genauigkeit.

Endlich i. J. 1845 gab der sachkundige A. Reichensperger: „das Büchlein von der Fialen Gerechtigkeit," mit einem höchst interessanten Vorworte**) und 26 in den Text gedruckten Figuren, und zwar in die heutige Mundart übertragen, bei Fr. Lintz in Trier heraus. Offenbar das Werthvollste, was über Roritzer's Werkchen bisjetzt geschrieben wurde!

Wir verweisen daher auf diese gediegene Schrift und begnügen uns hier mit nachstehenden Andeutungen über die äußere Erscheinung und den Inhalt des alten Originaldruckes.***)

Das Schriftchen besteht aus zwölf (beziehungsweise 10) Blättern in 4°; das Papier führt das bekannte Wasserzeichen mit dem „gekrönten Ochsenkopfe."

---

*) Vor Hofstadt geschah dies bekanntlich schon durch Stieglitz.

**) Letzteres erschien auch vermehrt und umgearbeitet in A. Reichensperger's „Vermischte Schriften über christliche Kunst." 1856. 8. Seite 55 — 71. [Nachtr. Anmerkung.]

***) Wir benützen hiezu das, starkes Beschneiden abgerechnet, wohlerhaltene Exemplar dieses kostbaren Werkchens, welches die k. Kreisbibliothek Regensburg besitzt. — Dieses Schriftchen ist übrigens unendlich selten geworden, und nur mehr in wenigen Exemplaren vorhanden; die k. Hof- und Staats-Bibliothek in München besitzt es nicht, ebensowenig das germanische Museum in Nürnberg.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0032-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die äußere Seite des ersten Blattes ist leer, und sollte wohl mit einem handschriftlichen Titel geziert werden. Auf der innern Seite desselben befindet sich das Wappen des Bischofes Wilhelm von Reichenau in Holzschnitt. Der Schild ist quartirt und zeigt in dem 1. und 4. Felde das Wappen des Bisthums Eichstädt (ein Pedum, Bischofsstab), im 2. und 3. Felde aber das Wappen der Familie von Reichenau (3mal quer getheilt, bekanntlich: r, w, sch, w). Den Schild überragen zwei offene Helme, wovon der erste die bischöfliche Helmzier einen Arm das Pedum haltend, der zweite das Reichenau'sche Kleinod, einen Vogel (Falke, Sittig oder Taube??) zwischen zwei gleich dem Schilde getheilten Hörnern zeigt; schwungvolle Helmdecken reichen bis unter den Fuß des Schildes.*)

Das Wappen ist mit einfachen Linien quadratförmig umrahmt und innerhalb derselben mit der Umschrift versehen:

„WILHELMUS. EPISCOPUS. EU||STETEN-SIS. EX. FAMILIA. REICH||ENAW. NATUS. HEC. IMPRIMI. || FECIT. ANNO. DNI. MCCCCLXXXVI."

Die vordere Seite des zweiten Blattes ist wieder unbenützt geblieben; auf der Rückseite dagegen befindet sich die Widmung des Schriftchens, welche mit den Worten beginnt:

„Dem hochwirdigen fursten vnd herñ hrñ wilhelm bischoue zw eystet || geborn aus dem geslecht Reichenaw meinem genedigñ herñ entbeute || ich Mathes Roriczer die czeit Tumbmaister zu Regennspurg Mein || gehorsam vntertanig dinst Zuuoran willig vnd berait" etc.

In den weiteren Zueignungsworten äußert sich Roritzer nun beiläufig in folgendem Sinne:

*) In dem uns vorliegenden Exemplare sind der Arm, die Hörner, die Helmdecken und Feld 2 und 3 von unkundiger alter Hand röthlich grundirt; Feld 2 und 3 sind außerdem mit der Feder durch Schrägstriche nach Art des v. Sinzenhofen'schen Wappens getheilt.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0033-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„Nachdem der Bischof bisher nicht nur ein Liebhaber und Förderer der freien Kunst Geometrie gewesen sei, sondern jederzeit auch die Meinung und den Wunsch gehabt habe, daß sie doch ja in die Herzen aller Jener, die sich damit ernähren müssen, mit wahrer Vernunft und Verständniß kommen möchte, damit die von Halbwissern eingeführten Mängel und Gebrechen endlich ausgerottet würden, wahre Kunst aber, dem allgemeinen Nutzen zulieb, so recht an das Licht käme und Ausbreitung fände, — so hätte er (Roritzer) es unternommen, mit der Hilfe Gottes etwas von der Kunst der Geometrie zu erläutern und auf solche Weise sowohl den Willen seines gnädigen Herrn zu besättigen*) (d. h. ihm zu genügen), als auch „gemeinem Nutz" zu frommen.

Die Rücksicht auf diesen (den allgemeinen Nutzen) solle (seiner Meinung nach) ja überhaupt jeder Kunstmaterie die entsprechende Form und das rechte Maß verleihen (!)

Für dieses Mal habe er sich vorgenommen zunächst „den Anfang des ausgezogenen Steinwerk's, wie vnd in welcher Maßen das aus dem Grunde der Geometrie mit Austheilung des Zirkels herfürkommen und in die rechten Verhältnisse**) gebracht werden solle." Dieses habe er in die hernachberührte Form gebracht und mit einer kleinen Auslegung versehen. Es sei aber dieses Alles nicht aus ihm selbst geschöpft, sondern „schon früher durch die alten der Kunst Wissende, und fürnehmlich durch die Jungkherrn von Prag"***) so erklärt worden.

---

*) Nicht „bethätigen," wie wir in einem einschlägigen Werkchen gelesen haben!

**) „masse."

***) Die bekannten „berühmten Künstler und Baumeister," die sich namentlich durch ihren Antheil an dem Baue des Münsterthurmes zu Straßburg unsterblich machten. Man hat sich in neuerer Zeit mehrfach mit der Frage beschäftigt, ob dieselben dem Geschlechte der

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0034-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Schließlich bittet Roritzer den Fürstbischof und alle Jene, die solche Kunst verstehen, seines Fürnehmens lediglich als einer gemeinnützigen Sache — welche nicht etwa „zu besonderem Ruhme" unternommen worden sei — zu gedenken, und allenfalls nöthige Verbesserungen vorzunehmen, — wenn sein Unternehmen überhaupt Frucht bringen, ferner die Kunst läutern und erklären solle."

Auf dem dritten und vierten Blatte folgt hierauf die Abhandlung Roritzer's von den „Maspretern (Chablonen), den Blumen der Wimperge und den Wimpergen selbst," welche von Heideloff unerklärlicherweise*) in die Mitte des Werkchens, von A. Reichensperger aber mit gutem Grunde an den Schluß desselben versetzt wurde.

Es hat übrigens den Anschein, als ob diese Abhandlung, welche eigentlich „ein ganz abgesondertes, für sich bestehendes Werkchen bildet,"**) erst nach bereits

---

jetzigen Freiherrn von Juncker angehören oder nicht, jedoch ohne zu einem Resultate zu gelangen. (Vergleiche hierüber die „Geschlechts-Sagen der Junker von Obercouren" in Keip's „Berliner Revue." 12. Bd. 4. Heft, 1858, sowie die gediegenen „Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen," Jahrgang IV, Nro. 6, Seite 172 — 178 und V. Nro. 6, S. 209 — 210.) So viel ist sicher, daß sie keinem damals schon adeligen Geschlechte angehörten, ebenso wenig wie die Regensburger Baumeister und Steinmetzen: Meister Ludwig, die drei Roritzer, dann Lorenz Rothaft „edeln" (adeligen) Herkommens waren, welche der Verfasser des eigenthümlichen Aufsatzes „die beiden Juncker von Prag" [J. Seeberg] alle zu Edelleuten stempeln will. Hierauf hat jedoch Professor Grueber bereits die gebührende Antwort gegeben. [Siehe auch noch unter Nachträge.]

*) Wahrscheinlich waren in dem Exemplare, welches Heideloff vorlag, diese Blätter an dieser Stelle eingebunden, wie sie denn auch in einigen andern der noch bestehenden wenigen Exemplare ganz an unpassender Stelle eingeheftet sind. [Nachträgl. Anmerk.]

**) Nach Reichensperger, S. 5.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0035-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

vollendetem Drucke des „Büchleins von der Fialen Gerechtigkeit" entstanden, und von Roritzer — um nach damaliger Sitte mit dem schon früher aufgedruckten Buchdruckerzeichen das Ganze abschließen zu können — noch zu guter Letzt zwischen der Widmung und der „Construktion der Fialen" ihren Platz*) bekommen hätte.**)

Richtiger ist der interessante Anhang freilich von A. Reichensperger placirt worden!

Die folgenden acht Blätter (fünf bis zwölf a) sind sodann der „Construktion der Fialen" eingeräumt.

Auf der ersten Seite des zwölften Blattes schließt das Werkchen mit den Worten:

Also hat ain ent dz puechlē d' fialē gerechtigkait.
ANNO DOMINI: M..CCCC..LXXXVI. JAR.
AM ABENT PETRI VND PAULI.

Unterhalb dieser Zeilen erscheint endlich noch zwischen den roth aufgedruckten Buchstaben **M.** (Matthäus) und **R.** (Roritzer) in einem Wappenschildchen von gleicher Grundfarbe, eine weiße Wappen-Figur (eine Pflanze),



welche „mit dem Zirkel konstruirt, (?) eine Pflanze und „zugleich ein Gesicht mit Augen, Nase, Schnur- und Spitzbart" darstellen soll (?) und bald als Roritzer's Wappen, bald als sein Steinmetzzeichen (!)

*) Allerdings nicht den passendsten!

**) Mit dem „Buchdruckerzeichen" schloß zu jener Zeit bekanntlich jede Druckschrift vollständig ab. Wo dasselbe aber ausnahmsweise fehlt, ist der Abschluß der Schrift regelmäßig in irgend einer Weise besonders markirt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0036-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

von unsern Forschern ausgelegt und daher auch ein „ächter Steinmetzenschwank" (!) genannt wurde,*) aber gewiß nicht mehr und nicht weniger ist, als dessen — Buchdruckerzeichen!

Das ist leider Alles, was wir über Matthäus Roritzer, bezüglich seiner Thätigkeit als Kunstschriftsteller und erster, bekannter Buchdrucker zu Regensburg, wissen.**)

Sicher aber hat er mehr als dieses geleistet und wird vielleicht im Laufe der Zeit noch diese oder jene Druckschrift von ihm zum Vorschein kommen.

Trotz dieser vielseitigen, rühmlichen Thätigkeit wollte es unserm Meister Matthäus doch nicht gelingen, sich in behagliche Verhältnisse empor zu arbeiten, denn — wie Schuegraf uns in seinen „Nachträgen zur Geschichte des Domes zu Regensburg," auf Seite 291 versichert — findet man ihn in dem „Liber Officii Dm. Leonh. Portneri Sculteti Ratisp. ad an. 1485 fol. 18," als Schuldner***) des hiesigen Bürgers Pobinger eingeklagt. Er wurde verurtheilt, „die eine Frist auf Pfingsten, die schierst kumbt, und die andere auf Johann Bapt. darnach zu zahlen. Tät ers nit, hat Pobinger all recht gen In erlangt biß auf dj Weysung. Act. Sabato post Jubilate a°. etc. lxxxv t°."

Seine sonstigen Lebensverhältnisse sind ganz von Dunkel umhüllt. Es ist zu vermuthen, daß er keine Familie hinterließ, weil sein väterliches Wohnhaus nach seinem Tode in die Hände seines Bruders Wolfgang kam.

---

*) Sighart, II, 444. Siehe auch Schuegraf's „Nachträge" ꝛc., S. 292.

**) Siehe die „Geschichte der Buchdruckkunst in Regensburg" von J. R. Schuegraf und J. A. Pangkofer. (Regensburg, Verlag von G. J. Manz, 1840.) Seite 23.

***) Bei Schuegraf steht aus Versehen: „Gläubiger," was jedoch durch den Sinn der übrigen Mittheilungen widerlegt wird.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0037-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Wann Meister Matthäus starb*) und wo er im Tode Ruhe gefunden hat, weiß Niemand zu sagen.

Doch liegt er höchst wahrscheinlich auf dem hiesigen Domfriedhofe, unweit des Domes, der gewissermassen auch für ihn als ein „ewiges Ehrendenkmal" zu betrachten ist, begraben.

Für die Erhaltung seines Andenkens hat er jedenfalls besser gesorgt, als seine Mitbürger**) und ihre Nachkommen, denn sein Name wird durch seine Werke fortleben, so lang' es eine deutsche Kunstgeschichte gibt!

III.

A. Wolfgang Roritzer

als Dombaumeister zu Regensburg (1495 — 1514).

Gleich seinem älteren Bruder Matthäus hat sicher auch Wolfgang Roritzer schon frühzeitig die sorgfältigste Unterweisung in der kunstgerechten Führung des Zirkels und Richtscheites, sowie in anderen „Bauhüttengeheimnissen" durch seinen eigenen Vater den „Meister Conrad," erhalten

---

*) Urkundlich erscheint uns der „Tumbmeister" Matheus Roritzer noch im Jahre 1489 unter den vier geschwornen „Stadtmeistern" bei einem in der Westnerwacht vom herzogl. bayer. Unterrichter Hans Günther abgehaltenen Wachtgerichte; und zum letzten Male i. J. 1492 als Bürge für Stephan Eybeck, welcher in Folge von Dienstesnachlässigkeiten, die im städtischen Umgeldamte vorgekommen waren, eingezogen, aber gegen Bürgschaft von 12 angesessenen Bürgern, darunter unser Matheus Roritzer, vorläufig auf freien Fuß gestellt wurde. (Siehe Anhang Nro. VIII und XI.) [Nachträgliche Anmerkung.]

**) Es ist in der That auffallend genug, daß keine einzige handschriftliche „Chronik von Regensburg" dieses verdienstvollen Mannes gedenkt!

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0038-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und konnte seinerzeit getrost in alle Welt hinaus gehen, um sich allmählig auf eigene Füße zu stellen.

Wo er aber seine Lehr- und Wanderjahre zugebracht hat, weiß man nicht, da auch über den Lebensgang dieses merkwürdigen Mannes nur sehr wenige Nachrichten, die sich lediglich auf sein beklagenswerthes Ende erstrecken, erhalten haben.*)

Um 1489 soll Wolfgang Roritzer schon wieder in Regensburg und am Dombaue daselbst thätig gewesen sein.**) Vielleicht versah er die Stelle eines „Werkführers" bei seinem Bruder.

Wir besitzen ein Werk von ihm aus jener Zeit, an dem wir noch heute seine Meißelfertigkeit und Technik zu bewundern haben, — nämlich das herrliche „Sakramenthäuschen" im Dome zu Regensburg.

Dasselbe ist an der Chorwand zur Evangelienseite des Hochaltars angebracht und gilt allgemein als ein „edles und zierliches Gebilde heimischer Meißelkunst."

G. Jacob in seinem rühmlichst bekannten Buche: „Die Kunst im Dienste der Kirche. Zweite umgearbeitete Auflage." (Landshut 1870. 8. Seite 161.) schildert uns Wolfgang Roritzer's Werk***) mit folgenden Worten:

---

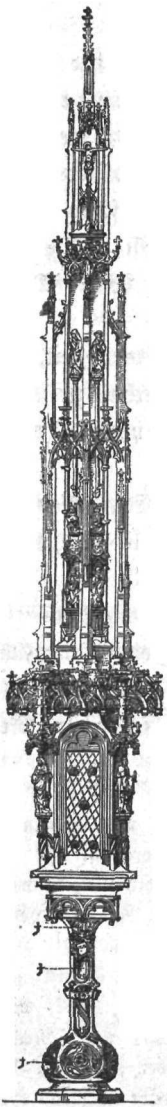
*) Da sein Steinmetzzeichen ✝ sich auch am Dome von Eichstädt findet, so scheint er anfänglich mit oder nach seinem Bruder Matthäus dort gearbeitet zu haben. (Vergl. Pastoralblatt für das Bisthum Eichstädt; Jahrgang 1868 S. 195.) [Nachträgliche Anmerkung.]

**) Schuegraf's „Dombaugeschichte," II, S. 81. [Vergleiche übrigens unten Nachträge.]

***) Vergleiche auch A. Niedermayer in seiner Schrift: „Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg." (Landshut, 1857) Seite 72; dann Schuegraf's „Dombaugeschichte," I, 207 und „Nachträge," S. 287, sowie Sighart's „Geschichte der bildenden Künste in Bayern" II, S. 445. — Letzterer (Bd. II, S. 458) schreibt übrigens den Entwurf zu dem Sakramenthäuschen dem M. Roritzer zu, wenn hier nicht ein Druckfehler vorliegt, wie uns die Note 1 zu Seite 514 seines Werkes, annehmen läßt; auch gibt er irrthümlich das Jahr 1496, statt 1493 an.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0039-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nro. 1.



Sakramenthäuschen*) im Dome zu Regensburg.

„Wohl unter die schönsten „Werke dieser Art gehört das „Sakrament-Häuschen des Domes „zu Regensburg. Es wurde durch „Roritzer i. J. 1493 nach der „Stiftung des Domherrn Georg „von Preising — [er war zwischen 1452 — 1498 Domherr zu Regensburg; sein Wappen prangt an der Säule unterhalb des Tabernakels] — ausgeführt. „Das Piedestal, ganz in Weise „des Fusses eines tragbaren Ge„fässes, mit Schaft und Nodus „gedacht, ist $7\frac{1}{2}$' hoch, ein eisernes, „vergoldetes Gitter schließt den „$4\frac{1}{2}$' hohen und $2\frac{1}{2}$' breiten „(viereckigen) Tabernakel, der von „einem reichen Baldachin bekränzt „wird, und über welchem nun „noch drei schlanke Stockwerke mit „Strebepfeilern und Bögen, Hei„ligen und Engeln sich bis zur „Höhe von 52' aufbauen. Im „letzten Stockwerke ist ein schönes „Bild des Gekreuzigten angebracht, „und darüber eine hochaufstrebende „Fiale mit der Kreuzesblume."

Das bekannte Steinmetzzeichen,



welches wiederholt an diesem Kunstwerke angebracht ist, und wie schon früher (siehe oben

*) Eine gelungene Abbildung in großem Maßstabe von P. Weiß aus Landshut, findet sich in Schuegraf's „Gesch. des Domes," II. Thl.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0040-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

S. 9 und 23 Anmerkung) erwähnt wurde, allgemein als Wolfgang Roritzer's Zeichen gilt, läßt auf ihn als den Schöpfer desselben schließen.

Ein Meisterwerk, wie das eben geschilderte, war gewiß geeignet, um ihn als Nachfolger seines Bruders Matthäus am Regensburger Dombaue zu empfehlen.

In der That sehen wir ihn auch bald darnach als Dombaumeister daselbst in Thätigkeit.

In dem „Bürgerbuche" der Stadt Regensburg vom Jahre 1490 u. ff. liest man nämlich hierüber Folgendes:

„Freitag vor oculi 1495 ist Maister Wolfgang Roritzer, Thummaister, Burger worden, vnd (hat) gesworn vnd (ist es) mit jm zu halden, wie mit seinen Eltern vnd Bruder."*)

Vor 1495 war Wolfgang Roritzer kaum wirklicher „Dombaumeister" zu Regensburg geworden, da er als solcher (wie uns obiger Schlußsatz belehrt), sich sofort als Bürger aufnehmen und beeidigen lassen mußte, — wie das auch bei seinem Vater (dem Meister Conrad) und dessen Sohne Matthäus seinerzeit der Fall gewesen.

Uebrigens mag ihm allerdings schon etliche Jahre früher die Leitung des Dombaues zu Regensburg, — aber nur in provisorischer Weise — übertragen worden sein, und sich so die Annahme Schuegraf's**) u. A. rechtfertigen lassen.

Seine Hauptthätigkeit fällt wohl in die Zeit von 1492 — 1507, da Pfalzgraf Rupert II. Bischof zu Regensburg war.

Dieser konnte um so regsamer den Dombau betreiben, weil er von seinem Vetter, dem Herzog Albrecht IV.

---

*) Schuegraf's „Nachträge zur Gesch. d. Domes von R.," S. 256 und Sighart II, S. 444, Note 4.

**) „Nachträge" ꝛc., S. 287 und 288.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0041-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

von Bayern — unter dessen Landeshoheit sich Regensburg in den Jahren 1486—1492 freiwillig begeben hatte — kräftig unterstützt wurde.

Um die Vollendung des Dombaues zu ermöglichen, hatte dieser rastlos thätige Fürst bereits i. J. 1487 zu Rom einen hierauf bezüglichen Ablaßbrief auf 20 Jahre erwirkt.

Daß der heißblütige Wolfgang Roritzer einem so seltenen Gönner der edlen Baukunst und namentlich des herrlichen Tempelbaues zu Regensburg — dessen Vollendung ja schon sein verewigter Vater und sein Bruder so ruhmvoll bis zu ihrem letzten Athemzuge angestrebt hatten — ein begeistertes Herz entgegen trug und daher nur höchst ungern wieder seine Vaterstadt unter den kaiserlichen Schutz zurückkehren sah, wird theils durch die Natur der Sache, theils durch seinen Charakter begründet und für uns zur größten Wahrscheinlichkeit erhoben!

Wir werden später eine traurige Veranlassung finden, auf diesen bedeutsamen Umstand wieder zurückzukommen.

Vorerst müssen wir noch etlicher früherer Lebensmomente, und einiger Werke gedenken, die hier mit seiner Thätigkeit als Dombaumeister in Verbindung gebracht werden.

Im Jahre 1497 war Wolfgang Roritzer, der „Thumbmaister," nebst den übrigen drei „geschworenen Stadtmeistern" (er stand also auch im Dienste der Stadt!)*) beauftragt: die Behausung und den Stadel der Barbara Sittauerin, nach vorhergegangener besonderer Beeidigung, in Gegenwart der Rathsherrn Ulrich Heusinger und Friedrich Pfister zu besichtigen und sodann zu schätzen, welchem Auftrage er auch alsbald am Mittwoch nach St. Michelstag nachkam.**)

*) Vergleiche oben S. 22 Anmerkung *), wo Matthäus Roritzer ebenfalls als geschworner Stadtmeister erscheint. [Nachträgl. Anmerkung.]

**) Siehe Anhang Nro. X.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0042-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Im folgenden Jahre (1498) half Meister Wolfgang Roritzer, gemeinschaftlich mit dem berühmten Bildschnitzer Michael Loy (seinem späteren Leidensgenossen) und zwei anderen Bürgern, die St. Anna-Bruderschaft im Minoritenkloster zu Regensburg aufrichten, zu deren Bruderschaftsmeister er i. J. 1499 gewählt wurde. *)

Gewiß ein sprechender Beweis, daß auch er von jener glühenden, opferwilligen Religiosität beseelt war, ohne die eigentlich ein Baumeister damaliger Zeit gar nicht gedacht werden kann!

Dem Jahre 1500 gehört ein Werk Roritzer's — wenigstens seiner Vollendung nach — an, das von jedem Besucher des Regensburger Domes bewundert zu werden pflegt: nämlich der köstliche „Weihwasserbrunnen" in dieser Kathedrale.

Der Brunnen selbst — der nach einer Sage von Bischof Albert dem Großen angelegt und so tief sein soll, als die Kathedrale hoch ist — stammt jedenfalls aus den ältesten Zeiten her und hat ursprünglich zu dem Baptisterium S. Johannis, dann zu der später daraus entstandenen Collegiata S S. Joh. Evang. et Joh. Baptistae gehört, welche i. J. 1381 abgebrochen wurde, worauf an ihrer Stelle ein Theil des gegenwärtigen Langhauses des Domes erstand. **)

Was nun diese Arbeit Wolfgang Roritzer's betrifft, so gibt G. Jacob a. a. O. S. 248 darüber folgende Be-

*) Siehe Anhang Nro. XI, XII und XIII. (Vergl. auch Schuegraf's „Nachträge ꝛc.," S. 256.) — Aus der Urkunde (Nro. XIII) v. J. 1507 ersehen wir unter andern, daß diese Bruderschaft von dem „ersamen Hansen Scheufle, burger zu Norling," ein Heiligthum St. Annä erhielt; — wohl ein Gemälde, das einer der beiden berühmten Maler H. Schäufelin aus Nördlingen spendete.

**) Siehe Schuegraf's „Dombaugeschichte," II, S. 17, Note 33, und „Nachträge," S. 247 — 248.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0043-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

schreibung:*) „Der Dom zu Regensburg besitzt noch im „südlichen Seitenschiffe seinen schönen, 60′ tiefen, von Nori„ger gefertigten Brunnen. Ueber der mit kräftigem Blatt„werk ornamentirten Einfassung von Stein erhebt sich „ein reicher Steinbaldachin auf zwei Pfeilern, von denen

Nro. 2.



Brunnen im Dome zu Regensburg.

„der nördliche sinnig mit den Figürchen Christi und der „Samariterin am Jakobsbrunnen geschmückt ist. Auch hat „der Brunnen noch sein altes schöngeformtes Ziehwerk von „Eisen. Neben dem Brunnen befinden sich zwei marmorne „gothische Weihwassergefässe von zierlicher Form."

*) Vergleiche auch A. Niedermayer's: „Künstler und Kunstwerke

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0044-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Dieses merkwürdige Kunstwerk verräth in seinen Sculpturen — sowohl bezüglich der Auffassungsweise, als auch der Stylisirung derselben — eine so unverkennbare Aehnlichkeit mit jenen, die wir an dem berühmten „Sakramenthäuschen" bewundern, daß es nur noch eines weiteren Anhaltspunktes bedurfte, um auch hierin mit Sicherheit eine Arbeit des unglücklichen Roritzer erkennen zu dürfen.

Dieser entscheidende Anhaltspunkt ist die am Baldachine an zwei Stellen ziemlich versteckt angebrachte, von uns vor mehreren Jahren (1862) zuerst entdeckte Jahrzahl: „1500." *)

Es fällt somit die Herstellung des „Weihwasserbrunnens" in die Blüthezeit von Wolfgang Roritzer's Thätigkeit als Dombaumeister zu Regensburg und wurde das Werk 14 Jahre vor seinem Tode vollendet.

Gleich seinem Vater und seinem älteren Bruder (Matthäus), hatte auch Meister Wolfgang sich schon frühzeitig einen hochgeachteten in den weitesten Kreisen bekannten Namen als Baumeister geschaffen und war daher sicher auch an mehreren auswärtigen Kunstbauten betheiligt.

So z. B. wäre er [nach Schuegraf] zu dem bekannten Baumeistercongreß (i. J. 1493) nach Ulm eingeladen worden, „um zu berathschlagen, wie am schnellsten und sichersten dem drohenden Einsturze des Münsterthurmes abzuwehren sei." **)

---

der Stadt Regensburg" S. 77 — und Sighart, II, S. 458 und 514, Note 1. — Abbildungen des „Weihwasserbrunnens" finden sich auch im „Malerischen Bayern," I, S. 333 und in Dr. Wilh. Lübke's „Vorschule zum Studium der kirchlichen Kunst" (Leipzig, 1866) S. 156.

*) Siehe Sighart, I, S. 514, Note 1.

**) Schuegraf: „Drei Rechnungen über den Regensburger Dombau aus den Jahren 1487, 1488 und 1489" S. 5 *). — Diese Annahme scheint jedoch auf einem Mißverständniß zu beruhen, da Professor Mauch, der bewährte Historiograph des Ulmer Domes, von einer Betheiligung unsers Roritzer's nichts weiß.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0045-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Am 19. April 1507 verlor der Regensburger Dom einen seiner thätigsten Bauherrn, unser Meister Wolfgang aber einen seiner vornehmsten Gönner, den obengenannten Bischof Rupertus II. durch den Tod.

Nach ihm wurde die Verwaltung des Hochstiftes Regensburg abermals einem Sprossen des erlauchten Hauses Wittelsbach, dem seitherigen Coadjutor Pfalzgrafen Johann (III.) übertragen, welcher seinem Bisthum volle 30 Jahre (bis 1538) in rühmlicher Weise vorstand und den Ruhm eines trefflichen, menschenfreundlichen und gütigen Kirchenfürsten mit in die Gruft nahm.

Er war der letzte Bauherr unter dem Roritzer am Dome zu Regensburg thätig war.

Dieser (Meister Wolfgang) ließ sich im Jahre 1508 auch in die uralte St. Wolfgangs-Bruderschaft zu St. Emmeram aufnehmen, deren Mitglieder, außer den Verrichtungen der Werke der Barmherzigkeit, namentlich auch die Pflicht zu erfüllen hatten: die Gefangenen im Gefängnisse zu besuchen und die Ketzer wieder zur rechtgläubigen Kirche zurückzuführen.

Der bezügliche Eintrag im „Bruderschaftsbuche" lautet:

„Anno Dni 1508 Wolfgangus roritzer thuemaister satisfecit. ob . . . . " *)

Der an ihm schon früher wahrgenommene „tiefreligiöse Sinn" hatte also noch immer keine Veränderung erlitten!

Auch seine rastlose Thätigkeit hatte nicht abgenommen. Unter seiner Bauführung gedieh der Dom bis zu der Gestalt die er bis zur Neuzeit hatte.

Eine Fülle von Figuren, welche am Nordthurme angebracht ist (Bischöfe, Apostel, Adam und Eva, Engel und Propheten), stammt nach dem Zeugnisse seines Zeichens von

*) Schuegraf's „Dombaugeschichte," II, 135 (Note).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0046-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Wolfgang Roritzer her.*) Auch im Innern der Kathedrale mögen noch mancherlei Arbeiten von ihm, außer den bereits erwähnten, vorhanden sein. Unsere empfindlich gestörte Gesundheit erlaubt uns jedoch leider nicht die nöthigen Forschungen hierüber in dem eisigkalten Gotteshause vorzunehmen. Wir müssen uns daher mit den bisherigen Angaben begnügen und fügen hier nur noch die Bemerkung an, daß auch die „brillanten Theile des Domkreuzganges, welche bereits dem Uebergange in die Renaissance angehören" — nämlich die herrlichen sechs Fenster der Mittelhalle, mit den Bildern der 12 Apostel in der Laibung — vielfach dem Meister Wolfgang zugeschrieben werden.

Ein vergleichender Blick auf diese Fenster und das obenerwähnte Sakramenthäuschen genügt jedoch, um diese Meinung stark zu erschüttern, da es kaum möglich ist, daß Werke so durchaus verschieden in Styl und Ausführung in damaliger Zeit ein und demselben Meister ihre Entstehung verdanken sollten. Die Verwirrung, die bei einigen Schriftstellern über diesen Punkt herrscht, rührt daher, daß sich unter andern ein Steinmetzzeichen an einigen dieser Fenster vorfindet, welches dem Zeichen gleicht, das man dem Conrad Roritzer zuschreibt.



Hiedurch ließ sich Schuegraf**) verleiten, diesen Meister an denselben mitarbeiten zu lassen; und Sighart***) verstand

*) Sighart, II, S. 516. — Der südliche Thurm war nach der Abbildung von Regensburg in der Schedel'schen Chronik, noch 1493 im Baue begriffen.

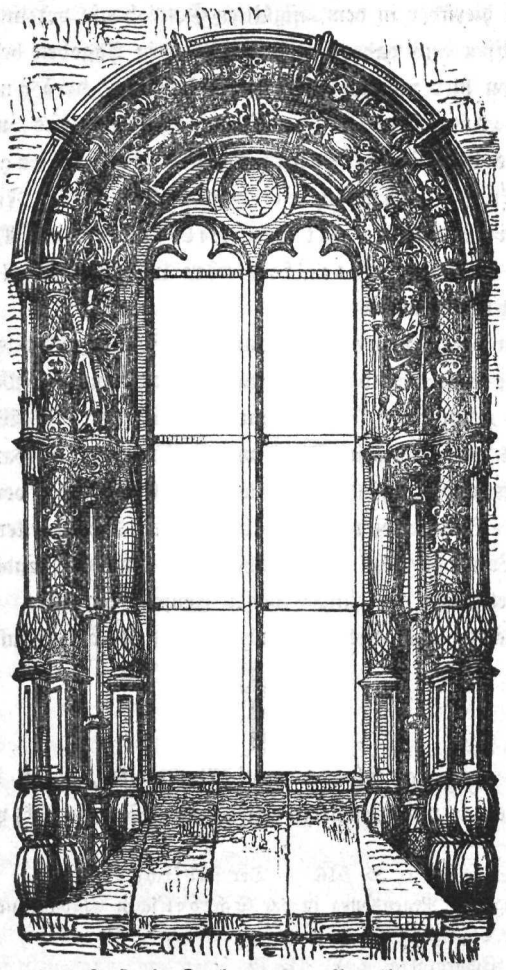
**) Schuegraf a. a. O. II, 78.

***) Sighart, II, 448; woselbst auch eines dieser Fenster abgebildet ist, sowie in „Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart" (Regensburg, 1869) S. 49. — Vergl. auch noch: Bavaria II, 155 und A. Niedermayer „Künstler und Kunstwerke ꝛc." S. 107.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0047-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

diese Stelle dann so, als ob sich an älteren Partien des Kreuzganges Conrad's Zeichen finde (was aber nicht der Fall ist), während die Renaissance-Fenster der Mittelhalle

Nro. 3.



Fenster im Domkreuzgange zu Regensburg.

vielleicht von Wolfgang Roritzer herrühren könnten. Wir fügen hier übrigens die Abbildung eines dieser Fenster bei, um dem Leser den Vergleich zu erleichtern.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0048-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

B. Wolfgang Roritzer
als politischer Verbrecher.
(Enthauptet am 12. Mai 1514 zu Regensburg.)

Es kann nicht genug beklagt werden, daß die Bauführung dieses hochbegabten Meisters am Dome zu Regensburg in eine so aufgeregte Zeit fiel, an deren Bestrebungen er vermöge seines heftigen Charakters mit größter Leidenschaftlichkeit theilnehmen, und so einem schrecklichen Ende unrettbar entgegen gehen mußte!

Die Ursache dieser langanhaltenden und gewaltigen Aufregung in der „freien Reichsstadt Regensburg" war aber folgende:

Es ist bekannt, in welch' hohem Grade der Wohlstand und das Ansehen dieser einst so reichen und mächtigen Stadt bereits gegen Ende des XIV. Jahrhunderts, durch fortwährende Fehden mit Feinden aller Art, massenhafte Auswanderung von wohlhabenden, stattlichen Geschlechtern, namentlich aber durch Veränderung der Handelsstrassen u. s. w. abgenommen hatte.

Unkluge, zum Theil auch lässige Verwaltung ihrer Interessen im folgenden Jahrhunderte, und andere unverschuldete Ursachen erhöhten die eingerissene Noth und Hilfslosigkeit noch mehr, so, daß die einst so stolze angebliche „Freistadt" sich zuletzt freiwillig der Landeshoheit des staatsklugen Herzogs Albrecht IV. von Bayern unterwarf.

Dieser für Bayerns Machterhöhung und Wohlstand rastlos thätige, hochbegabte Fürst, hatte allerdings bei diesem fast unerhörten Vorkommnisse bedeutend die Hand mit im Spiele gehabt, z. B. durch die ihm zustehende Einlösung aller Pfandschaften, als des Regensburger Schultheißen-, Kammeramtes und Friedensgerichtes, dann der „Stadt am Hof" und einer „Insel oberhalb der Brücke," die ohnehin schon rathlose Stadt noch mehr in die Enge zu treiben gewußt,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0049-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

wobei ihm zwei tüchtige Agenten (Fuchsteiner und Neuhauser) durch planmäßige Organisirung einer bayerisch gesinnten Parthei unter der Bürgerschaft vortreffliche Dienste leisteten. Ein Volksaufstand, der von Letzterem (i. J. 1485) wahrscheinlich angezettelt worden war, erzwang zuletzt förmlich die Uebergabe der Stadt an Bayern.

Am Sonntag vor Lorenzi (26. Juli) im 1486. Jahr hielt Herzog Albrecht seinen feierlichen Einzug zu Regensburg; am folgenden Tage huldigte ihm die Bürgerschaft.

Die nächste Folge dieses merkwürdigen Vorganges war aber ein „Reichskrieg unter brandenburgischer Führung."

Herzog Albrecht sah sich durch dieses drohende Vorgehen des Kaisers zuletzt unlieb veranlaßt, die Reichsstadt Regensburg wieder an Kaiser Friedrich III., seinen Schwiegervater, (am 25. Mai 1492) zurückzugeben.*)

Um einen wiederholten Abfall der Stadt vom Reiche zu verhüten, zwang der Kaiser sie, ungeachtet ihrer fortwährenden Proteste, im Jahre 1499 einen Reichshauptmann, Herrn Sigmund Rohrbeck,**) in den Rath aufzunehmen.

Regensburg wurde dadurch nicht nur an seinen althergebrachten Rechten und Freiheiten beeinträchtigt, sondern es erwuchsen der Stadt auch noch überdieß neue Lasten, da der „Hauptmann" eine für jene Zeit beträchtliche Besoldung von ihr beanspruchte und, da man ihm dieselbe verweigerte, größere Summen aus ihrem Säckel entlieh, ohne sie jemals wieder zurückzuzahlen.

Als er daher i. J. 1511 zu Eger***) verstarb, bot die

---

*) Ob von den verschiedenen damals gedruckten Staatsschriften, Patenten ꝛc. einige durch M. Noritzer gedruckt wurden, konnte bisher nicht festgestellt werden.

**) Auch „von Rohrbach" genannt.

**) Rohrbach's Leiche wurde später hieher gebracht und mit großer Feierlichkeit bei den Augustinern beerdigt. (Widmann'sche Chronik, Manuscript im Besitze des historischen Vereines. Bl. 23. b.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0050-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Stadt alles auf, um eine weitere Besetzung seiner Stelle zu verhindern.

Der Kaiser ging jedoch auf alle desfallsigen Bitten und Vorstellungen nicht ein, sondern ernannte vielmehr seinen Rath, den Ritter Thomas Fuchs von Schneeberg*) zum Reichshauptmann von Regensburg, und befahl zugleich, ihm jährlich 400 fl. Sold aus den Einkünften der Stadt zu geben.

Dieß veranlaßte neue Unzufriedenheit, besonders unter der bayerisch gesinnten Bürgerschaft. Der Haß gegen die Anhänger des Kaisers unter den älteren Rathsherrn, namentlich gegen den in Ehren ergrauten Rathsältesten Wolfgang Lyskircher, steigerte sich dadurch noch um ein Beträchtliches; die tumultuarischen Versammlungen nahmen fast kein Ende mehr.

Zuletzt verschworen sich beinahe alle Bürger zusammen: „sich keinen Zwingherrn (Reichshauptmann) aufdringen zu lassen, sondern für ihr Recht wie ein Mann zusammen zu stehen und sich bei diesem Entschlusse gegen Jedermann zu schützen, dabei selbst den Kaiser nicht auszunehmen und wenn auch darüber in der Stadt schließlich kein Stein auf dem andern bleiben sollte!“**)

Der „Rath“ hatte seine ganze Autorität eingebüßt und kam zuletzt sogar arg in's Gedränge, weil man Grund zu haben glaubte, mit seiner Amtsführung und Verwaltung des städtischen Vermögens unzufrieden zu sein.

Die kaiserlichen Mandate, welche die Stadt zum Gehorsam zurückführen sollten, blieben ohne Wirkung, obgleich

---

*) Nicht „Schönberg“!

**) Gemeiner's „Chronik von Regensburg,“ IV. Bd. S. 196 u. f. w., welche größtentheils der obenerwähnten Widmann'schen Chronik bei Schilderung der im Nachfolgenden erzählten aufrührerischen Auftritte folgt. Eine ganz klare verläßige Schilderung dieser Vorfälle ist leider nicht auf uns gekommen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0051-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

darin der Reichsstadt mit der Vernichtung aller ihrer Privilegien und Freiheiten, ja sogar mit der Reichsacht gedroht worden war.

Man ließ die kaiserlichen Commissäre, welche Ordnung in die Angelegenheiten der herabgekommenen Stadt bringen und den Reichshauptmann Fuchs in sein Amt einsetzen sollten, wiederholt unverrichteter Dinge abziehen.

Es war sogar einmal Verabredung getroffen worden, sie aus den Fenstern des Rathhauses zu werfen.*)

Inmitten dieser Wirren — welche theilweise nur zu dem Zwecke von den Unruhstiftern veranlaßt waren, um die Herrschaft der alten Rathsgeschlechter zu untergraben, — fiel der ehemalige Stadtkammerer Wolfgang Lyskircher als ein beklagenswerthes Opfer seines unbeugsamen Charakters, seiner innigen Freundschaft zu dem verstorbenen, der Stadt aufgezwungenen Reichshauptmann von Rohrbach, und seiner unwandelbaren Anhänglichkeit und Ergebenheit für seinen kaiserlichen Herrn, von der Volkswuth, unter dem Schein des Rechtes, auf eine schmähliche, empörende Weise wie ein Verbrecher hingerichtet.

Einer alten, Jahrhunderte lang zu Köln ansässig gewesenen Adelsfamilie entstammt, hatte „Herr Wolfgang Lyskircher" sich bis in sein hohes Greisenalter, „bei Edlen und Unedlen" des höchsten Ansehens zu erfreuen gehabt und daher die namhaftesten Bürgerämter zu Regensburg bekleidet.

Er war vielmal Kammerer (Bürgermeister), Hansgraf, Friedrichter und Pfleger gewesen. Vom Alter sehr gedrückt, seines Augenlichtes beinahe gänzlich beraubt, war der 73jährige Greis schon längere Zeit vom Rathsbesuche wegen dieser körperlichen Gebrechen befreit, als er i. J. 1513 plötzlich vor

*) Gemeiner (IV, 204) umschreibt so die Widmann'sche Notiz: „Sy weren sonst erschlagen worden, und über das Rathhaus ab geworffen worden."

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0052-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

den „Rechnungsherrn“*) zu erscheinen berufen wurde, um sich wegen seiner früheren Amtsverwaltungen ꝛc. zu rechtfertigen.

Da er sich schon mehrere Jahre vorher, als er noch bei besseren Kräften war, hiezu wiederholt erboten hatte, ohne die gewünschte Rechnungsablage erzielen zu können, so weigerte er sich nun umsomehr, als auch unterdessen der mit der Einnahme und Verrechnung der Zinsen und Gülten des Siechenhauses St. Lazarus betraut gewesene Haushofmeister mit Tod abgegangen, und daher Lyskircher, als dessen dereinstiger oberster Pfleger, nicht mehr im Stande sein konnte, über etwa vorhandene Anstände Aufschluß zu geben. Ueberhaupt fühle er sich nun nicht mehr im Stande, über die einst bekleideten Aemter sich verantworten zu können, da er des hiezu nöthigen Gedächtnisses, sowie des Augenlichtes, in Folge von Altersschwäche fast gänzlich entbehre.

Diese wohlbegründeten Entschuldigungen halfen dem ehrwürdigen Greise jedoch bei den 80 Ausschußmännern nichts.

Er war bei dem „größeren Haufen“ und einem Theile der jüngern Rathsherrn zu sehr verhaßt.

War er ja doch in früherer Zeit fast der Einzige gewesen, der gegen die Uebergabe der Stadt Regensburg an den Herzog Albrecht von Bayern, aus Anhänglichkeit an den Kaiser, sich standhaft widersetzt, in den jüngsten Tagen aber, eben so beharrlich wider alle gewaltsamen Maßregeln gegen die Reichshauptleute v. Rorbach und Fuchs gestimmt hatte!

Um sich gegen des Pöbels Wuth sicher zu stellen, vor der er sich zu Regensburg nicht sicher wußte, hatte er sich schon zu Kaiser Friedrich's Zeiten in kaiserlichen und in des Reiches Schutz begeben und war auch i. J. 1512 neuerdings wieder gezwungen gewesen, vor den Gefahren der Volksbewegung sich nach Stadtamhof zu flüchten.

---

*) Dem zur Untersuchung der Aemterrechnungen beauftragten Ausschusse aus der Gemeinde.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0053-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Damit er aber seinem Geschicke nicht wieder entrinne, bewirkten jetzt seine Gegner, daß der alte Mann des Samstags vor der Charwoche in seinem Hause überfallen, gefänglich angenommen und in eine Bürgerstube auf das Rathhaus gelegt wurde.*)

Nun war Lyskircher schon so viel wie verloren.

Mit spähendem Auge wurden hierauf zunächst die Rechnungen der Aemter, die er bekleidet hatte, untersucht, und als sich wirklich darin einige Unrichtigkeiten von Bedeutung vorfanden, die höchst wahrscheinlich nur in Folge von lässigerer Führung seiner Amtsgeschäfte oder nicht genügender Ueberwachung der ihm untergeordneten Organe in seinen älteren Jahren entstanden waren, gestattete man ihm nicht dafür vollen Ersatz zu leisten, sondern leitete sofort rücksichtslos gegen ihn das peinliche Verfahren ein und führte ihn ohne Verzug zur Folterkammer.

Auf dem Wege dahin soll der unglückliche Greis zu seinen Peinigern gesagt haben: „Wenn ich im Gefühle der Marter und Pein sagen muß, was ich nicht gethan habe, so gebt meinen Worten keinen Glauben!“

Er wurde hierauf, selbst an gebannten Kirchenfeyertagen, die ganze Christmarterwoche hindurch unbarmherzig gefoltert, mit und ohne Steine, ja sogar einmal zu sieben wiederholten Malen an einem Tage aufgezogen.

Die Gemeinde legte dabei ihren unversöhnlichen Haß, sowie ihre Mordgier auf ganz unzweideutige Weise an den Tag, indem sie vor seinem Gefängnisse ein ungestümmes Geschrei erhob, die Thüre aufstossen wollte, um ihn zu martern, sechzehen aus ihrer Mitte zu seiner Marter verordnete, die

*) Wir folgen hier fast ausschließlich der Erzählung Gemeiner's, zum Theil sogar wörtlich, nicht jedoch ohne seine Quelle, die Widmann'sche Chronik, verglichen zu haben.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0054-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sich derselben gar nicht genug sehen konnten, an das Seil klopften, während man Lyskircher daran aufzog, ihn schüttelten und so oft er etwas vor Schmerz bekannte, ihn dennoch sofort wieder folterten.

Unter solchen Verhältnissen war es wohl kein Wunder, daß man von dem altersschwachen Manne durch die Folter etliche Geständnisse erzwang, welche dahin lauteten: „Er habe dem Reichshauptmann Geld und Getreide aus St. Lazarus Gotteshause und von der „Dürftigen" Kasten dargeliehen, auch zu seinem eigenen Nutzen manches verwendet, und bei Verwaltung des Hanß-Gerichts-Amtes und Fried-Gerichts an Wandelgeldern (Strafgeldern) bei 70 Gulden unterschlagen, u. m. a." *)

Diese „Geständnisse" (!) und die Zeugschaft von Leuten, deren Aussagen, als des Meineides verdächtig, nicht hätten zu den Akten genommen werden sollen, waren hinlänglich, ihn zum Tode zu verurtheilen.

Da half Nichts, daß Lyskircher's wackerer Schwager Herr Haug von Erlbeck, Gott und die Welt in Bewegung setzte um ihn zu retten, daß der hochherzige Administrator, Pfalzgraf Johannes, kein Mittel unversucht ließ, um den Vollzug dieses ungerechten Bluturtheiles zu verhindern, da wurden selbst die von diesen Beiden zur Rettung des beklagenswerthen Greises vom Kaiser erwirkten scharfen Mandate unbeachtet bei Seite gelegt, denn Lyskircher mußte sterben, es werde daraus, was da wolle.

Unter dem Vorsitze des Schultheisen Portner wurde das Blutgericht über ihn gehalten, Lyskircher mit dem hl. Sakramente versehen und in der gefreiten Zeit der S. Peterskirchweihe, am Tage der Heiligthumsweisung, nach-

*) „Verzeichniß aller in dem magistratischen Archive der ehemaligen Reichsstadt Regensburg befindlich gewesenen Urkunden, Briefe und Akten ꝛc. v. J. 1182 — 1712," in unserm Besitze, Seite 24 b.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0055-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

dem der Heiligthumsstuhl schon aufgerichtet gewesen, die Ceremonie aber ein paar Tage vorher dieses Justizmordes wegen wieder abgestellt worden war, am Montage nach dem ersten Ostersonntage hinaus zum Galgen geführt, auf dem Hochgerichte, angesichts des Todes noch von einem anwesenden Bürger*) zum allgemeinen Gespötte und Gelächter gemacht, und dann mit dem Strange gerichtet.

Sogar der Leichnam des unglücklichen Greises wurde noch mehrere Tage lang, am Galgen, hängend, von den rohen Menschen verhöhnt und verunehrt.

So ging man hier in jenen Tagen mit einem hochachtbaren Manne um, der sein ganzes, langes Leben dem Dienste der Stadt in rühmlicher Weise gewidmet hatte, — mit einem Manne, dessen Vater, Hans Lyskircher, als Stifter des „Reichen Almosens" zu Regensburg noch heute als einer der größten Wohlthäter der verarmten Bürgerschaft hoch verehrt zu werden verdient!**)

Unter den Haupträdelsführern und Anstiftern dieser „Pöbelunruhen," die dem „alten frommen Wolfgang Lyskircher" das Leben gekostet und nach dessen Tode noch längere Zeit andauerten, wird leider auch unser Dombaumeister Wolfgang Roritzer von den Chronisten genannt.

---

*) Der merkwürdiger Weise bald darnach, wegen eines Verbrechens, an denselben Galgen gehängt wurde, an dem Lyskircher geendet hatte.

**) Ueber den rothmarmornen Grabstein dieses hochherzigen Wohlthäters der Armen, welcher im Kreuzgange des hiesigen Dominikanerklosters unmittelbar vor dem Eingange zur Albertuskapelle liegt, rollt man daher auch seit vielen Jahren die Bierfässer mit möglichst zarter Sorgfalt hinweg, so daß Wappen und Inschrift zur Zeit doch wenigstens mit gehöriger Anstrengung, noch einigermassen erkannt werden können! Diese Aufmerksamkeit beobachtet man aber auch nur bei den Denkmälern der besonderen Wohlthäter und Stifter!!! — Ueber die „Lyskircher" behalten wir uns weitere Mittheilungen vor!

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0056-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Wie aber diese, ursprünglich so „glaubensinnige, echte Künstlernatur des XV. Jahrhunderts," später im reiferen Mannesalter eigentlich dazu kam, an jener rein localen, keines höheren Zieles bewußten und von keinem edleren Zuge in ein versöhnlicheres Licht gebrachten „Volksbewegung" sich mit solch' unglückseliger Leidenschaft zu betheiligen, wird kaum mehr mit voller Bestimmtheit zu ermitteln sein.

Seine Theilnahme an den nachfolgenden Ereignissen läßt sich dagegen in ein ziemlich klares Licht setzen.

Ein großer Theil der Bürgerschaft war nämlich dieser ewigen Straßentumulte, die den Wohlstand und das Ansehen der Reichsstadt gänzlich zu untergraben drohten, längst müde geworden und hatte daher eine Verständigung zwischen dem Rathe der Stadt und der Gemeinde mit allem Ernste angestrebt und auch gewissermassen bereits erreicht.

Diese Verständigung bestand hauptsächlich darin, daß man dem „alten Rathe der Stadt" sechzehen Erwählte (die „Sechzehner" genannt) aus der Gemeinde zur Wahrung ihrer Interessen beigegeben, den „großen Ausschuß" aber auf 40 Mitglieder (die „Vierziger") vermindert hätte.

Diese schlossen nun sämmtlich einen engen Verein unter sich, gelobten treues, kräftiges Zusammenhalten und betrachteten sich als die gesetz- und verfassungsmäßige Behörde der Reichsstadt.

Das veranlaßte natürlich große Unzufriedenheit unter den Anstiftern der seitherigen Pöbelexcesse, und neue Hetzereien.

Die deutliche Spur derselben zeigte sich sofort, als man mit der von der Gemeinde ausdrücklich verlangten „vorbereitenden Untersuchung der Stadt- und Aemterrechnung" endlich glücklich zu Stande gekommen war und den Erfolg der Untersuchung nun auch der Bürgerschaft auf dem Rathhause bekannt geben wollte. Da erschien nämlich ein so auffallend geringer Theil der Gemeinde, daß man mit Recht von ihrer zur Schau getragenen Gleichgültigkeit neuerdings Befürchtungen hegen mußte.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0057-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Diese neuen Befürchtungen waren auch nicht ungegründet.

Der Chronist Gemeiner*) erzählt uns den weiteren Verlauf dieser für Wolfgang Roritzer's Schicksal so verhängnißvollen Begebnisse, wie folgt:

„Das zu erkennen gegebene Mißvergnügen hatte zum „Theil in der Beibehaltung des alten Raths seinen Grund, „der unverkennbar neuerdings einen größern Einfluß sich zu „verschaffen gewußt hatte."

„Von dieser Abneigung konnte sich der innere Rath täglich „überzeugen."

„Am darauffolgenden Tage war die Gemeinde wieder „zusammen berufen worden. Als der Stadtschreiber den „Bericht über die Rechnungsaufnahme zu lesen begonnen „hatte, wollten einige denselben nicht weiter sprechen oder „ablesen lassen; die Rechnungsherrn, verlangten sie, müssen „allererst in Eid und Pflicht genommen werden. Dazu wollten „dieselben, dieweil sie schon dem Kaiser und dem gemeinen „Wesen verpflichtet waren, sich nicht bequemen."

„Es brach darüber ein gewaltiger Lärm aus; der gemeine „Mann verließ großentheils die Gemeindeversammlung, und „in den Wachtgedingen, wo nachher entschieden werden sollte, „ob eine Beeidigung vorzunehmen sey, gieng es noch tumul„tuarischer zu. Es wurde nach den Umständen für das beste „gehalten, das Resultat der Revision nur dem Innern und „Aeußern Rath und dem Ausschusse der Gemeinde zu eröffnen.

„Der Mehrheit, die ganz beyfällig gesinnt gewesen zu „seyn scheint, widersetzten sich einige vom Gemeindeausschuß „selbst, und besorgten, wenn sie in das Vorhaben einwilligten, „die Mißbilligung der Gemeinde auf sich zu laden. Einige „Polterer machten wieder einen Aufbruch, und auch die „Bürger in den Wachtgedingen liefen auseinander."

„Zu dieser Zerwerfniß haben selbst einige zur Rech-

*) Band IV seiner „Regensburgischen Chronik," S. 226 ff.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0058-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„nung Verordnete treulich geholfen und absicht-
„lich Mißtrauen verbreitet."

„Es sollen sich etliche beklagt haben, daß man ihnen die
„wahren Rechnungen, die Rechnungsbelege, nicht habe einsehen
„lassen, sondern nur einzelne neugeschriebene Blätter, auf
„welchen die Stupp (der Streusand) noch befindlich gewesen
„sey, vorgelegt."

„„Ich wollte (sagte einer von ihnen), um alle untersuchten
„„Rechnungen keinen Häller von der Erde aufheben!"" —
„So waren auch unter den neu gewählten Vierzigern einige,
„die ihre Mitgenossen in den Verdacht zu bringen gesucht
„hatten, als hielten sie es mit dem innern Rath. Es schlug
„sich das Volk wieder zusammen."

„Hier stand ein Haufen, dort einer, und erlaubte sich
„die zügellosesten Reden."

„Um einem neuen Ausbruch des Volksunwillens vor-
„zukommen, der sich nunmehr gegen die Sechzehner gekehrt
„hatte, glaubten diese im Einverständnisse mit dem innern
„Rath mit größerm Ernst und Nachdruck zu Werke gehen
„zu müssen, und unwahre schmähliche Nachreden, die
„ohne Scheu verbreitet wurden, andern zum abschreckenden
„Beyspiel nicht ungestraft zu lassen. Es wurden mehrere
„eingelegt und einige mit Ruthen ausgestrichen."

„Eine so strenge (entehrende) Bestrafung wegen bloßer
„unbedachtsamer Worte, die vielleicht im Trunke gesprochen
„worden sind, und leeren Tönen gleichen, welche verhallen,
„wenn man ihrer nicht achtet, verunwilligte vollends die
„Freunde der Volksfreiheit, die sich bewußt sein mochten,
„viele zum Aufstande verleitet zu haben."

„„Wollet ihr zusehen (rief ein Steinmetz,*) daß

*) Unzweifelhaft war dieß: unser Wolfgang Roritzer! — Seine hohe Entrüstung über das liebloſe, ja geradezu barbariſche Vorgehen der Sechzehner gegen ihre (allerdings strafbaren) Mitbürger, wird man ihm gewiß nicht verübeln können, wenn man den ganzen Hergang genau kennen gelernt hat.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0059-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„„Bürger ihre Mitbürger so behandeln; wollt ihr eurer Ehre
„„und Treue vergessen, die ihr geschworen habt, daß keinem
„„ein Haar gekrümmt werden solle? Laßt uns dazu thun,
„„bitten, verlangen, daß sie auf freyen Fuß gestellt werden;
„„oder wollen wir sie selbst frey machen?““

„Auf diese und auf andere Art stießen die Bürger die
„schmählichsten Reden aus (und meinten), daß man die viel-
„mehr mit Ruthen aushauen sollte, die der Stadt ihr Gut
„abgestohlen hätten. Einige scheinen sich wirklich vereinigt
„zu haben, einen gewissen Erhard Kelheimer und zwei andere,
„die zum Staupenschlag verurtheilt waren, mit Gewalt frey
„zu machen.“

„In vollem Einverständnisse mit dem innern Rath
„waren aber die Sechzehner unabänderlich entschlossen, allen
„Ernst zu zeigen. Es wurden einige dieser Aufwiegler ver-
„hört und wieder entlassen, andere auf dem Rathhause be-
„halten. Einige Tage nachher, am Montage nach Emmeram,
„traten beide Räthe sammt dem Ausschusse zusammen, und
„hatten alle Amtsleute, sämmtliche Bruderschaften und die
„Büchsenschützen auf das Rathhaus berufen, letztere mit
„ihrem Schießzeuge, die Bruderschaften mit verwahrter, be-
„waffneter Hand. Alsdann ließen sie die Verhafteten, die
„sich ganz neulich wieder widerwärtig gehalten hatten, vor-
„führen, viele aus ihren Häusern holen, oder auf freyer
„Strasse aufheben.“

„Eine Anzahl von ungefähr 30 Bürgern wurden solcher-
„gestalt zusammengetrieben, paar und paarweise in das Raths-
„zimmer zu einer Thür hinein, zu einer andern hinaus ge-
„führt und wieder in die Gefängnisse gesteckt; etliche wurden
„in der Marterkammer gefragt, manche ohne Verhör in Ver-
„haft behalten.“

„Den 20. September (1513) hatte man die beiden
„Räthe und den Ausschuß nochmals zusammen berufen, die
„Sache der Gefangenen in Berathschlagung genommen, und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0060-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„den Beschluß gefaßt: es solle dem innern Rath und den „Sechzehnern heimgestellt sein, zu handeln, wie sich gebühre."

„Hierauf (schreibt der Verfasser der Widmann'schen „Chronik) ging es ans Strafen; am Tage Dionysi, den „9. Oktober, strich man in zwei Tagen fünf hausfäßige „Bürger, und in 14 Tagen 18 mit Ruthen aus, ihrer viele „zu tod; etliche entliefen selbst; es waren stattliche Männer „darunter, Schlosser, Schreiner, Wollwürker. Die rechten „Krabaten ließ man dem Kaiser." *)

„Es wurden auch einige um Geld gestraft und viele „aus der Stadt verwiesen. Die letzteren warfen sich dem „Kaiser zu Füßen, und baten, daß ihnen gestattet werde, zu „ihren Weibern und Kindern zurückzukehren. Sie erboten „sich dem Urtheile der kaiserlichen Commission, deren „Ankunft verheißen war, zu unterwerfen, und ihre „Sache zur Untersuchung, ihr Schicksal zur Entscheidung „derselben heimzustellen."

Durch diesen Ernst und Nachdruck war endlich die Ruhe hergestellt worden.

Am Sonntage Judica in der Fasten (den 2. April 1514) war die lang und sehnlichst erwartete kaiserliche Commission zu Regensburg endlich eingetroffen.

Als Mitglieder derselben werden uns: „Balthasar Wolf von Wolfsthal, Ritter, kaiserl. Kammermeister und Rath, des heil. röm. Reichs Pfleger zu Weissenburg und Donauwörth, Dr. Konrad Renner **) Probst zu Löwen, Sigmund von Reizenstein zu Wildenau, des Mark-

*) Diese Angabe der Widmann'schen Chronik findet Gemeiner (Bd. IV S. 229) übertrieben und bemerkt dazu, daß i. J. 1513 nur zwei Bürger, der Kelheimer und ein Gewandschlachtergeselle mit Ruthen ausgestrichen, elf andere Unruhstifter aber der Stadt verwiesen wurden. Die strengere Bestrafung erfolgte erst im folgenden Jahre.

**) Widmann nennt statt seiner: Beat. Widmann, Probst zu Horb.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0061-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

grafen Friedrich zu Brandenburg Rath und Pfleger zu Selb, und der Augsburgische Bürgermeister Jörg Langenmantel" genannt.*)

Diese Herren hatten kaum mit ihrem Gefolge die ihnen angewiesenen Herbergen bezogen, als der Rath sich schon beeilte, den ausgeschafften Bürgern die Möglichkeit bei den kaiserlichen Räthen Gehör zu finden, sowie die Erlaubniß zur Rückkehr in die Stadt, ein für alle Mal abzuschneiden.**)

„Nach kurz gepflogener Ruhe begaben sich die Commissäre „am zweiten Tage auf das Rathhaus und eröffneten im „Rathszimmer ihre Bestimmung und den ernsten Befehl „wegen der „Hauptmannschaft." ***) Als sie mit aller Ehr„erbietung und mit großer Bereitwilligkeit angehört worden „waren, verlangten sie, daß ein Ausschuß der Gemeinde in „allen Dingen mithandle. Fünf Bürger wurden hierauf aus „jeder Wacht gewählt, und auch von diesen eine Erklärung „wegen der „Reichshauptmannschaft" verlangt, und mit zuvor„kommender Bereitwilligkeit gegeben. Der Ritter von Wolfs„tall und die übrigen Commissäre waren mit diesem Be„nehmen äußerst zufrieden, und verabredeten nunmehr unter „sich, wie sie für das weitere zu Werk schreiten wollten."

„Den 6. April begannen hierauf die Commissäre ihr „Geschäft, nachdem der Hauptmann (Fuchs) förmlich (von der „Stadt) angenommen, und aus dem neugewählten Ausschusse „ein zweiter, minderer, ernannt worden war." — — —

„Ehe sie hierauf an die Herstellung guter Polizey und „an die Befestigung der öffentlichen Ruhe Hand angelegt

---

*) Mehrere, außer diesen noch ernannt gewesene, kaiserliche Commissäre waren nicht erschienen. Die kaiserlichen Credentialen waren von Gmünd den 22. Februar 1514 datirt. (Gemeiner IV, 235.)

**) Man kann hieraus beiläufig entnehmen, mit welcher Leidenschaft bei dieser Untersuchung von den betheiligten Rathsmitgliedern gegen ihre angeklagten Mitbürger verfahren wurde.

***) Gemeiner's „Regensburgische Chronik," IV. Bd. S. 235 u. f. w.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0062-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„hatten, bedachten die kaiserlichen Räthe Wolfstall und „Renner, daß es nothwendig sey, gegen die widerwärtigen „und aufrührerischen Personen, die, im Finstern und in „Freiungen sitzend, ihr Unwesen forttrieben, und nur eine „gelegene Zeit dazu abwarteten, ernstlich zu verfahren, und „sie zu bestrafen."

„In einem an den Kaiser hierüber erstatteten Berichte „gaben sich die Commissäre zu vernehmen: „„Wir befinden „„aus viel gehabter unser Erfahrung, daß solch Policeyen „„und Ordnung bey gemeinem Volk allhie unmöglich unter„„halten bleiben, wo wir nicht mit Strafe gegen diejenigen, „„so sich hievor allweg eines aufrührigen unordentlichen „„Wesens beflissen, und eines Theils noch allhie in der „„Stadt und ungestraft sehen, vornehmen, die sich auch noch „„ihres täglichen Predigens und Zusammenconspirirens in „„öffentlichen und heimlichen Winkeln zu enthalten nicht „„unterlassen. . . ."""

„„So erfinden wir einen Steinmetzen, ge„„nannt Wolfgang Roritzer, der ein Thumb„„meister allhie ist, aus gemeinem Geschrey,*) „„auch daneben glaubwürdigen Anzeigen, daß „„derselbig Thumbmeister aller Auffrührigen „„ein guter Fürderer und ein Verhinderer der „„Straf der andern Aufrührigen, in manig Wege „„ein Hutzer (Hetzer) und Anzünder des gemeinen „„Pöbels nicht der wenigst, sondern der meist „„Principal, Anfänger, Radführer (Rädels„„führer) gewesen; ——— sollte nun des meist „„verschuldeten Principal und Rädelsführers „„verschont und gegen denselben nicht vor und „„samt andern mit der Straff vorgenommen „„und angehalten werden, würde nichts Gutes „„geben u. s. w."""

*) Gemeines Geschrei = öffentliche Meinung.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0063-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„Roritzer war (nach dem Urtheile des Chroniſten „Carl Theodor Gemeiner)*) ſeiner Kunſt wegen hoch „geachtet, aber ſeinem Charakter nach, den er mit mehreren „Künſtlern gemein hatte,**) ein unruhiger all zu bewegter „Kopf. Er war es vorzüglich, der, als einer der „erwählten Rechnungsherren, aus den Rechnungs„büchern der Stadtämter abſichtlich Auszüge fer„tigen ließ und unter die Schreier verbreitete, „um alles zu empören. — „„Man droht uns (ſagte „„er einsmahl in einem Wachtgedinge) die Köpfe abzu„„beiſſen, aber man beißt ſie uns nicht ſo gleich „„ab, und hat ſie denen auch nicht abgebiſſen, „„die vormals die Stadt an den Herzog vergeben „„hatten; der Kaiſer wird vorher einen armen „„Geſellen hören, und nichts wider Recht thun!““

„Gleiche Geſinnung hatten mit ihm ein gewiſſer Jacob „Völkl und ein Sporer oder Schloſſer, Stephan Per„lenter getheilt, die drohlich gegen die Obrigkeit der Stadt „ſich bezeigt, und auch gegen den Kaiſer im Reden ſehr un„beſcheiden gehalten hatten. „„Dieſen Leuten““ — be„gutachteten die kaiſ. Commiſſäre in ihrem erſtatteten Bericht — „„muß man ihren wohlverdienten Lohn nicht „„vorenthalten!““ — „Wolfſtall mißbilligte auch „gar ſehr, daß ſo viele Bürger aus der Stadt verwieſen „worden wären, denen man von Rechts wegen die Köpfe „zwiſchen die Beine hätte legen ſollen.“

„Die genannten drei Unruhſtifter und einige andere „waren ſchon im vorigen Jahre, als an deſſen Schluſſe die „Ruhe einigermaſſen wieder hergeſtellt worden, und ein „Theil der Bürgerſchaft zur Beſinnung zurückgekommen war

*) IV. Band ſeiner „Chronik v. Regensburg,“ S. 237 ꝛc.

**) z. B. mit dem Maler Thomas Schilt, der auch an den „Regensburger Unruhen“ betheiligt war, ſich aber noch rechtzeitig geflüchtet hatte.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0064-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„und sich an den Rath wieder angeschlossen hatte, aus der „Stadt entwichen, und hatten sich in den benachbarten Ort„schaften, vorzüglich in Alberger's Hofmark zu Salern*) „und in andern Schlupfwinkeln versteckt gehalten."

„Dem Roritzer hatte jedoch Stabius**) ein kais. „Geleit zu verschaffen gewußt, und auf dieses sich ver„lassend, war derselbe nach Regensburg zurückgekommen. „Er hatte aber nicht berücksichtigt, daß das Ge„leit auf die Zeit beschränkt gewesen war, bis „die kaiserliche Commission zu Regensburg ein„getroffen sein würde."

Auf ihn, von dem man wußte, „daß er alle Nacht aus der Freiung des Bischofshofes unter die Bürgerschaft zu gehen und die Gemüther auf„zuregen pflegte," wurde nun sorgfältig Spähe gehalten.

Wahrscheinlich war auch um dessen Auslieferung beim Bischof nachgesucht worden. Nachdem aber dieser sie verweigerte, so ließen die Commissäre den unglücklichen Dombaumeister Wolfgang Roritzer ohne Umstände aus der Steinhütte am Dom wegführen.***)

Nun war Roritzer verloren! Er wurde sofort mit einigen seiner Mitschuldigen vor die kaiserliche Commission gestellt und zum Tode verurtheilt.

---

*) Nach der Familie von Alberg kam Salern in den Besitz der Herrn von Leublfing, der Landmarschälle des Fürstenthums Neuburg ꝛc., an welches Edelgeschlecht noch sehr interessante Grabsteine in der dortigen Kirche erinnern.

**) Der berühmte Kosmograph und Geschichtschreiber Kaiser Max I., Johann Stabius (Stab).

***) Im vormaligen bischöflichen Archive hatte sich ein Revers befunden, den Kaiser Maximilian unterm 22. August 1515 dem Bischofe ausgestellt hatte, daß die Wegnehmung des Baumeisters aus der Freiung dem Hochstifte unnachtheilig sein solle.

Univ.-Bibliothek

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0065-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nachstehender Anschlag verkündete das traurige Schicksal Roritzer's und seiner Genossen, der gesammten Bürgerschaft, zum warnenden Exempel:

„Zu wissen sey Allermänniglich: als die R. Kais. Majestät . . von wegen des Abfalls, Irrthums, Mängel „und Gebrechen, darein diese . . des heil. Reichs alte löbliche „Stadt Regensburg kommen und gefallen ist, zu dem dann „J. K. Majt. aus sonder gnediger Erbarmnuß und Mit„leiden abermals bewegt, Ihre Räthe und Commissarien dieser „Zeit allher verordent, mit vollmächtigen Gewalt und Befehl, „Inhalt einer Kais. Instruction in solchen Abfällen, Mängel „und Gebrechen fleissig Einsehung zu haben, damit dieselben „zur Besserung und Erholung wiederum gebracht werden „mögen. Und besonder nachdem bemeldte K. Majt. betrachtet „und befunden, daß solcher Abfall aus Ungehorsam, Con„spiration, Bündniß, Neid und Haß, aus dem alle Regiment, „Policey und gut Ordnung erstört werden, bey dieser Ihrer „K. Majt. löblichen Stadt auch erwachsen sein, den angezeigten „Ihrer Majt. und Räthen Commissarien mit sonderm Fleiß „befehlen, sich derselben und insonderheit der, die verruckter „Aufruhren Principal und Ursacher gewest, eigentlich zu er„fahren, in Ansehung daß Ihrer K. Majt. keineswegs solch „Conspiration, Bündniß und Aufläuf zu gedulden leidentlich „noch vermeint aus merklichen Ursachen seyn will; wie dann „Ihrer Majt. in diesem verruckten Jar in mehr dann in „einer . . trefflichen Städte mit merklichen Strafen zur „Fürkommung desselben erscheinen hat lassen. Dieweil dann „die bemelten kais. Räthe und Commissarien sich in gem. „Stadt Obliegen und Nothdurften der Zeit ihres Hierseyns „in allen Artikeln, Mängeln und Gebrechen mit emsigen „Fleiß erkundigt und erfahren, und derhalben mit Wissen, „Rathe und Gutbedünken der 3 Ausschuß gemeiner Stadt „von neuem gut Ordnung, Policey, Statut und Satzung „begriffen, vorgenommen und gesetzt, wie dann das in kurzen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0066-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„Tagen männiglich allhie vorgelesen und geoffenbart wird,
„und erfunden, daß solch fürgenommen Satzung, neu Ord-
„nung, Statuten bemelter dieser löblichen Stadt allen Bür-
„gern zu Ehren, Wolfahrt und Aufnehmen mit Zuthun
„göttlicher Hülf und Kais. Majt. on einigen Zweifel kommen
„wird, Befinden aber demnach bemeldte K. Räthe und Com-
„missarien und besunder in Ansehung des obangezeigten kais.
„Artikels, daß solch neu gut löblich fürgenommen Ordnung
„keineswegs unterhalten mögen werden, wo man nit die
„Conspirirer und Verführer auch Winkelprediger als bös
„untüchtig Leut aus den guten reytern würde, der sie dann
„mit wahrem Grund und genugsammer Erfahrung kurzver-
„ruckter Tag etlich in Craft ihres Befehls und Gewalts zu
„fänglicher Verfahrung nehmen; aus denen sie ietzo dieß
„Tags drei Inhalt ihres Verdienens an ihrem Leib und
„Leben strafen wollen lassen, mit Namen Wolfgangen
„Noritzer, Thombmaister und Michel Lohen, Bild-
„schnitzer, die bede dann sonderlich Rädlführer
„und Ursacher gewest; auch Leonharten Hönhai-
„mer, nemlich, daß sie wider ihr Pflicht und Eid,
„damit Sie K. Mjt. dem h. Reich und dieser löb-
„lichen Stadt verwandt und verstrickt gewest,
„laut ihrer Urgicht unzalpar gehandelt, erstlich
„mit Conspiration und Bündniß wider der R. K.
„Majt. eigen Person, Hochheit und Obrigkeit,
„auch derselben Räthe; desgleichen wider das
„Regiment und Vorgeher geistlicher und welt-
„licher dieser Stadt dermassen gehandelt, dar-
„auf mehr dann in einem Weg gestanden, wo das
„von Gott dem Almechtigen nicht fürkommen,
„daß manig geistlich und weltlich Person des in
„ihren Häusern mit verderblichen und unüber-
„windlichen Schaden ihres Leibs, Lebens und
„Guts gewar, dadurch auch viel Wittib und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0067-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„Waisen gemacht worden (wären) und zu letzte „bei dem nit blieben, sondern auch die Gottes„häuser und hochwürdig Heylthum dieser Stadt „zu Unehre und merklichem Schaden auch kommen „möcht seyn.“*)

„Das haben oftgemeldte der Röm. K. Majt. Räte und „Commissarien euch und menniglichen nit wollen verhalten, „domit obangezeigter dreier Person Verwirkung und Miß„handlung geoffenbart und verständigt, und sich ein jeder „fürbashin in der und dergleichen Mißhandlung Verwürkung „und Uebertretung zu verhüten wisse, gewarnt sey. Actum „am Erichtag post Exaudi Anno XVC. XIIII.“

Die hierauf rasch erfolgte Blutscene schildert uns ein Augenzeuge, der schon erwähnte Chronist Widmann,**) mit folgenden ergreifenden Worten:

„*Mehr Aufrürer gefangen.*“

„Da nun die Sach sollt von den Commissarien beschloßen „werden, da mußt es bluten und hätten von dem 18. Januarj***) „herum gehandelt bis auf den 26. May (war Freitag nach „dem Auffarttag); da wurden unter der Vesper gar still, „(niemand in der Stadt wißt, bis es geschah) in einem „Viertel einer Stund diese nachbenannte gefangen unter das „(Rath-) Haus geführt und wußt keiner von dem andern „nichts.

---

*) Man merkt hier deutlich, daß die Geständnisse Noritzer's und seiner Leidensgefährten, wenigstens zum Theil, durch die Folter förmlich erzwungen waren!

**) Wenn wir auch im Nachfolgenden der Darstellungsweise des guten alten Widmann Wort für Wort gefolgt sind, so hielten wir es doch für angemessener, seine Orthographie nicht beizubehalten, und haben daher die Erzählung mehr der jetzt üblichen Schreibweise angepaßt, welche dem Leser geläufiger ist. Widmann schreibt z. B. immer „was“ statt „war“, „Pinn“ statt „Bühne“, u. s. w.

***) Gemeiner bezweifelt im IV. Bande seiner Chronik, S. 241, Note 473, die Genauigkeit dieser Zeitangabe.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0068-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„*Köpff ab.*“

„Wolfgang (Roritzer), Thumbmeister, (Dombau-
„meister) ein sehr hochberühmter Meister seiner
„Kunst; man nahm ihn aus der Steinhütte am
„Dom; Wolfgang Kitzthaler war etwo einer des
„Raths gewest; (Michael) Loy, Bildschnitzer,*) (der)
„Schmid beym Weyh St. Peterthor, ein Zinn-
„gießer, Wastl Schneider, Hönhamer ein Schuster,**)
„Rauchenfelser, ein Tuchscherer, und so sie all am
„Freitag wurden gefangen. Am Sonntag Exaudi, den
„28. May, wurden drey mit den hochwürdigsten Sacrament
„versehen, und am Montag nach Tisch ward ein Bühn
„(Schaffot) eines Manns hoch vor dem Rathhaus
„aufgerichtet, und ein Stieg hinauf (gemacht). Am Irchtag
„früh zwischen 2 und 3 der grossen Uhr ward
„erstlich Wolfgang (Roritzer), Thummeister, hin-
„aufgeführt, an offner Urtheil nit mehr geredt
„(als): „„Man soll der Oberkeit gehorsam sein;
„„was sie gethan, hätten sie nit verstanden,
„„man soll Gott für sie bitten;““ und damit
„nur nieder, den Kopf herab; da half weder
„Geld, Kunst noch Bitt, nichts auf Erden konnte
„oder mochte helfen. Bald von Stund an (ward)
„der Loy, Bildschnitzer, ein schneeweißer, alter,
„erlicher Herr, darnach der Hönhamer, Schuster, (ent-
„hauptet), und wurden unter dem Rathhaus schon zuge-

---

*) Siehe über diesen Künstler die von uns gegebenen Nachrichten in Sighart's „Gesch. d. bild. Künste in Bayern,“ Bd. II. S. 514, Note 2.

**) Höhnhamer (das hieß ursprünglich einer der von Hönham [i. e. Hienheim] stammt), nicht „Hörhammer.“ — Dieser unruhige Kopf hatte sich von der „Volksparthei“ wiederholt zum Botschafter an den Kaiser gebrauchen lassen und überhaupt in seiner Weise eine große Rolle gespielt, war auch bei manchem Raufhandel in Zechstuben u. s. w. betheiligt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0069-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„richtet mit dem Hemd zerrissen, hätten nur die Röcke am „Hals hängen; so sie die wenigen Worte redeten, nahm der „Züchtiger (Scharfrichter) den Rock, so wurden sie geblößt, „wie sie seyn sollten, und wißt keiner von dem andern nichts. „Es war die Bühn zugerichtet so bald einer enthauptet war, „so huben die Büttel ein Brett auf, wurfen (ihn) hindurch „auf's Pflaster, und lagen vier Sandhaufen oben, nahmen „die Büttel Molterlen und verstreuten das Blut. Es war „elend genug zu sehen (!) Und gleich so der Dritt ent„hauptet war, kam man wieder mit dem hochw. Sakrament „und versah Mittwoch den ersten im Brachmonat wieder „drei, Sebastian (Wägelein) einen Schneider, einen „Zinngießer (Hans Hirsdorfer) und einen Schiffknecht „(Michel Münich) und ward inmassen wie vor gehandelt. „Um dieselbig Stunde versah man den alten Kitzthaler „mit dem Sakrament, sollte auch am Freitag in vier Stücke „gehaut werden.“ *)

Durch diesen furchtbaren Ernst war der langwierige „Regensburger Aufstand,“ nachdem er dem unglücklichen Dombaumeister das Leben gekostet hatte, rasch zu Ende gebracht.

Roritzer's Leichnam wurde auf dem Domfriedhofe zu Regensburg, wo auch sein Vater und sein Bruder und die übrigen Dombaumeister bereits ruhten, in geweihter Erde bestattet.

---

*) Der alte Kitzthaler wurde jedoch nebst den Uebrigen begnadigt, nachdem der edle Administrator Johannes, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern, der Abt von St. Emmeram, das Domcapitel, das Stift zur alten Capelle und von St. Johann, die drei Aebtissinnen mit allen ihren Frauen, der gesammte Adel, die Geistlichkeit und alle Handwerke der Stadt eine feierliche, eindringliche Fürbitte für die Verurtheilten gethan. Sie wurden übrigens in anderer Weise (um Geld ꝛc.) schwer gestraft. (Gemeiner, IV 244.) Kitzthaler war hauptsächlich an der Hinrichtung Lyskircher's Schuld gewesen, wurde daher nur sehr schwer erbeten.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0070-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Ein am äußern Pfeiler des Domes, gegen den Domfriedhof zu eingekitteter, von Schuegraf zuerst wieder entdeckter kleiner Grabstein bezeichnete bis in die neueste Zeit, seine letzte Ruhestätte.

Außer dem Steinmetzzeichen Wolfgang Roritzer's, in einem Wappenschildchen, war darauf folgende Inschrift angebracht:

Anno dm. 1514 am 12. Mai
starb der erbar Wolfgang
Roritzer Thombmaister dem
G. G.



Seit der Restauration (!) des Domes i. J. 1838 ist dieses interessante Denkmal — das einzige, welches den Namen eines Dombaumeisters auf unsere Zeiten überliefert hatte — spurlos verschwunden, obgleich man gerade damals durch den rastlos thätigen Geschichtsforscher Joseph Rudolph Schuegraf auf dessen Bedeutung aufmerksam gemacht worden war! *)

*) Ueber ähnliche Vorkommnisse in den letzten zehn Jahren, könnten auch wir ein Lied singen! (Vergl. Schuegraf's „Dombaugeschichte" I, 192, Note 177.) Als Todestag Wolfgang Roritzer's gibt die Grabschrift den 12. Mai an, Widmann dagegen den 30. Mai! Wer wird wohl Recht haben? — Sighart gibt, wohl in Folge eines Druckfehlers, in Bd. II seiner „Geschichte der bildenden Künste in Bayern" das Jahr 1524 als Todesjahr Roritzer's an.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0071-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Das Andenken*) des letzten Regensburger Dombaumeisters aus der berühmten Familie Roritzer, der seine Schuld so schwer gebüßt hatte, lebte aber dennoch ungeschwächt allgemein fort.

Der Eindruck seiner, mit liebevoller Hand geschaffenen, kunstreichen Werke, sowie die Kunde von seinem düsteren Schicksale, hat namentlich in den letzten 30 Jahren dieses Jahrhunderts wiederholt poetische Verherrlichungen Roritzer's — theilweise natürlich auf Kosten der historischen Wahrheit — hervorgerufen.

So z. B. ging eine dramatische Bearbeitung dieses Stoffes von Max Pirzer am 20. Oktober 1842 über die Regensburger Bühne; ein zweites Drama, das Wolfgang Roritzer zum Helden hatte, soll, wie uns versichert wird, von dem verstorbenen k. Oberlieutenant Wechsung verfaßt worden sein, und wäre sehr geschickt und bühnengerecht gearbeitet gewesen.**)

In den weitesten Kreisen aber, wurde das Interesse für Roritzer's Leben, Wirken und Leiden wieder aufgefrischt durch die „geschichtliche Erzählung," welche der hochgeschätzte Romanschriftsteller Herman Schmid, unser langjähriger, verehrter Freund, während des Kriegsjahres 1866, in der „Gartenlaube" von Ernst Keil (Nr. 33 bis inclusive

---

*) Daß W. Roritzer's Andenken trotz seines schmählichen Todes fortan ein hochgefeiertes blieb, darüber gibt uns z. B. einen unzweideutigen Beweis ein Kundschaftsbrief v. J. 1519, worin das ganze Handwerk der Steinmetzen zu Regensburg dem Bürger Karl Vorster bestätigt, daß er als „redlicher Meister erkent were und (seiner Zeit) „bei der Aufrichtung des Briefes der berümt Meister des Thum„stifts zu Regensburg Wolfgang Roritzer gewest sei." (Siehe Anhang Nro. XIII.) [Nachträgl. Anmerkung.]

**) Von beiden Bühnenstücken scheint sich keine Spur mehr erhalten zu haben. — Siehe übrigens auch Schnegraf's „Dombaugeschichte," Bd. I, S. 190, Note 176.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0072-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

39), unter dem Titel „der Dommeister von Regensburg," erscheinen ließ.*)

Wir, für unsern Theil, glauben nun die bisherige Theilnahme unserer Landsleute an dem Schicksale Roritzer's, dadurch vielleicht noch etwas zu erhöhen, indem wir ihnen, auf Grund einer von uns aufgefundenen Originalurkunde vom Jahre 1524 (Anhang Nro. XIV.) die Mittheilung machen, daß Meister Wolfgang um so schwerer den letzten Gang, zum Schaffot, angetreten haben muß, als er nicht etwa „frei und ledig" war — wie man bisher allgemein annahm — sondern mehrere unmündige, eheliche Kinder hinterließ!

Sein Weib scheint schon vor ihm das Zeitliche gesegnet zu haben.

Im Jahre 1522 besiegelte man dem Dionisius Roritzer, einem Sohne Wolfgang's, zu Regensburg seinen „ehelichen Geburtsbrief."**)

Zwei Jahre später wurde Wolfgang Roritzer's Haus, von den Vormündern seiner Kinder verkauft***) vermuthlich weil diese die Stadt für immer verlassen wollten, in der ihr Vater einen so schmählichen Tod gefunden hatte.

Die Spur dieser merkwürdigen Familie verschwindet von diesem Zeitraume an, gänzlich aus der hiesigen Geschichte.

---

*) Siehe auch „Herman Schmid's Gesammelte Schriften," Volks- und Familienausgabe, XIV. Band (Leipzig, Verlag von E. Keil), ferner „Alte und neue Geschichten," Bd. II, vom nämlichen Verfasser, worin u. a. auch der „Dommeister von Regensburg" enthalten ist. Ein nach dieser Erzählung bearbeitetes „historisches Volksschauspiel" von Arno: „Wolfgang Roritzer," wurde im Jahre 1869 zu Regensburg wiederholt gegeben.

**) Protokoll v. 1515 — 1522, fünftletztes Blatt.

***) Siehe Anhang: Nro. XIV.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0073-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

IV.

Das Wohnhaus der drei Dombaumeister Roritzer,

die älteste Buchdruckstätte in Regensburg.

Nach alledem, was wir über das Leben und Wirken der drei Dombaumeister des Namens „Roritzer" soeben gehört haben, wird man es gewiß in der Ordnung finden, daß wir bemüht waren: das Wohnhaus dieser merkwürdigen Männer, zugleich die älteste Buchdruckstätte*) in Regensburg, mit urkundlicher Gewißheit zu ermitteln.

Dem wahren Verdienste kann man ja nicht mannigfach genug seine Verehrung bezeigen!

Wir gingen mit so frischerem Muthe an die Erforschung dieser denkwürdigen Wohnstätte, obgleich wir uns der großen Schwierigkeit von derlei Untersuchungen wohl bewußt waren, als wir ja auch bei früheren ähnlichen Gelegenheiten unsere Bestrebungen und unsere Mühe belohnt gesehen hatten, z. B. bei Feststellung des Wohn- und des Sterbehauses des berühmten Astronomen Johannes Kepler, und daher wohl hoffen durften unsere Forschung auch diesmal von gleichem Erfolge gekrönt zu sehen!

Auffallender Weise bestand zu Regensburg — wenigstens zur Zeit der Roritzer — kein eigenes „Dombaumeisterhaus," obgleich der Bau der Regensburger Kathedrale schon

---

*) Als älteste Buchdruckstätte Regensburg's findet man meistens die Neubauer'sche Druckerei (D 62) am Römling angegeben. Allein hier hat der verdienstvolle Schuegraf in seiner Geschichte der Buchdruckerkunst in Regensburg offenbar eine Verwechslung gemacht, indem er Paul Kohl II., welcher dieses Haus unstreitig besaß, mit dem Buchdrucker Paul Kohl I., der es nicht besaß, verwechselte. Hierüber werden wir vielleicht an anderer Stelle weitläufiger berichten.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0074-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

mehrere Jahrhunderte lang gewährt hatte und die „Domfabrica" daselbst mehrere, ihr als Eigenthum zugehörige Behausungen (z. B. auf dem Kornmarkte und in der Schäftnerstraße besaß.*)

Ein Haus in der „Wirmerstrasse" zu Regensburg führte zwar noch i. J. 1340 im Volksmunde den Namen: „die Tvmmeisterin," aber nur deßhalb, weil die Wittwe des Dombaumeisters Ludwig (gestorben vor 1306) darin gewohnt hatte. — Als Frau Anna, die Dombaumeisterin, von der Abtissin Irmgard von Niedermünster die obengenannte Behausung (resp. die „zween theil einer Hofstadt in der Wirmerstraß," nun „Wermuthstraße") für sich und ihre zwei Söhne Weichmann und Conrad, verliehen erhielt, war sie bereits Wittwe geworden. Mit ihrem Gatten, dem Dombaumeister Ludwig hatte sie vorher eine andere, uns nicht bekannte Wohnung inne.**)

Daß aber der „Tuembmaister Albrecht die „Frau Anna," nämlich die Wittwe seines Vorgängers Ludwig geheirathet und dann gleichfalls das eben erwähnte Haus in der Wirmerstraße bewohnt habe (wie der verewigte Schuegraf vermuthet hat), haben wir in keiner Weise bestätigt gefunden.

Meister Albrecht wohnte zwar allerdings, gleich der Wittwe des Dombaumeisters Ludwig, „unweit

---

*) Schuegraf's „Dombaugeschichte," Bd. I, Seite 121 und 159. — Das eine dieser Häuser führte den Namen „St. Petershaus auf dem Kornbühl," auf dem anderen Hause in der Schäftnerstraße aber, haftete für den Dombaumeister (!) die besondere Obliegenheit, daß er jährlich in das Offizialat zum Unterhalte des großen silbernen und vergoldeten Lieben-Frauen-Bildes vier Schillinge Pfenninge und dem Priester, der es zu den Zeiten der Umgänge trug, zwei Pfenninge verabfolgen mußte.

**) Schuegraf's „Dombaugeschichte," I, S. 88, 100 und S. 238 — Vergleiche auch Anhang: Nro. I.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0077-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

des Königshofes am Klarenanger" aber daraus läßt sich denn doch wohl nicht, ohne weitere Anhaltspunkte, der Schluß ziehen, daß er „die Wittfrau Anna oder eine Tochter von ihr (deren ja gar keine bekannt ist) geehlicht habe!"*)

Warum sollten eigentlich nicht zufälligerweise eine „Dombaumeisterswittwe" und ein „Dombaumeister" neben einander oder vielmehr in ein- und derselben Gegend eines Stadttheiles gewohnt haben können?

Wäre denn das etwas gar so Außerordentliches gewesen?

Der Urkundenauszug, welchen wir im Anhange unter Nro. II bringen, gibt für Schuegraf's Vermuthung auch nicht den leisesten Anlaß. Wir erfahren vielmehr einfach daraus, daß die „zwey thaill der Hoffstadt, darauf ein Hauß" (steht, welches die Dombaumeisterswittwe, Frau Anna, mit ihren Söhnen bewohnt hatte) i. J. 1324 wieder an andere Personen, nämlich an „Berchtold den Kramwittvogel, Alheid, seine Hausfrau, und Ulrich seinen Bruder, um den obgenannten Zins" verliehen worden ist.

Es hat somit den Anschein, als ob auch in der ältesten Zeit hier keine eigene „Dombaumeisterwohnung" bestanden hätte!

Was nun die Familie Roritzer betrifft, so wissen wir aus zwei „Verzeichnissen der Walhenwacht," welche gelegentlich des „Reichstages von 1471" aufgenommen wurden und gegenwärtig in unserm Besitze sind, daß bereits Meister Conrad (i. J. 1471) ein Haus in der Malerstraße zu Regensburg besaß.**)

*) Vergl. Schuegraf, I, Seite 100, Anmerkung 56.

**) Die Malerstraße bekam ihren Namen vermuthlich von den Malern, die darin in ältester Zeit wohnten, wie beispielsweise die Schreinergasse ihn von den Schreinern, u. s. w. erhielt. Später wurde die Malerstraße auch „Schlossergasse" genannt. — Jetzt führt letzteren Namen nur mehr jener Theil derselben, der gegen den Neupfarrplatz zu einmündet.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0078-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die hieher gehörige Stelle in dem ersten Verzeichnisse lautet:

„In mallerstraff.

Item Jacob schawb xviij pfr. (Pferde) vnd xiiij pett.

Item michel kramer ij pfr. (Pferde) ij pett.

Item humel fragner iiij pfr. zu zurichten ob daz not tut.

Item andre feldner x pett.

Item peter maller iiij pfr. vnd vj pfr. ob daz not wurdt thun vnd xij pett.

Item Tummaister*) xxviij. pfr. stellen vnd ij pett.

Item stadel ist dez perchdolt Illuminirer**) den sol man besichten xij pfr.“ — — —

In dem zweiten Verzeichnisse, welches ebenfalls aus dem Jahre 1471 stammt und auch aus Fürsorge für die unterzubringenden Reichstagsgäste aufgenommen wurde, lesen wir dagegen:

„In mallerstrafs.

Item Jakob schawb stelt von meming (Memmingen) vj pfr. vnd sunst sind die von norling (Nördlingen) vnd von pibrach hin.

Item andre feldner legt xx mehr vnd sind von paſſaw (Paſſau).

Item michel kramer hat noch kain gast.

Item Humel fragner hat kain gafst.

---

*) Der ursprüngliche Vortrag ist durchstrichen und wiederholt berichtigt gewesen. — Dem Sinne nach lautete diese Stelle: Der Dombaumeister (Conrad Roritzer) könne während des Reichstages 28 Pferde unterbringen und habe zur Beherbergung von Reichstagsgästen 2 Betten zur Verfügung.

**) Hier ist der berühmte Illuminist Berthold Furtmayr gemeint! Er besaß also einen Stadel (eine Scheune) in der Malerstraße, in welchem zwölf Pferde untergebracht werden konnten. (Siehe über ihn: Sighart's „Gesch. d. b. Künste i. Königr. Bayern,“ II. Abth. S. 649. — In der Note 1 soll es dort übrigens „Prantstetter“ und nicht „Pranthaler“ heißen.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0079-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(Item Conrad thummaister hat kain gast.*)
Item peter maller, wirt der graff von Seine da ligen mit xxviij pfr. vnd auch zu den Tummaister.
Item pauls maler hat kain gast" u. s. w.

Die Häuser des Peter Maller und des Dombaumeisters Conrad Roritzer waren also zur Beherbergung des Grafen von „Seine" (d. h. Sayn) und seines Gefolges (darunter 28 Pferde) bestimmt.

Leider ist es uns zur Zeit nicht möglich zu ermitteln: wann die Roritzer das Haus in der Malerstrasse erworben haben.

Es blieb jedoch bis 1524 in dem Besitze dieser Familie.

Eine bereits oben (S. 57) erwähnte Urkunde**) liefert uns hiefür den Beweis.

„Am montag nach Sand Bartlmeß des Heyligen Zwelffpoten tag nach Cristi unsers Lieben Herrn geburdt Funffzehenhundert und Im vierundzwaintzigisten Jare" bekennen nämlich „Baltin Seytz schreiner und Hanns Weißhait preumaister als Wolffgangen Roritzer's Thumbmaisters, weilend burgers zu Regennspurg seligen gelassen Kinder verordnte vormundere," öffentlich, daß sie wohlbedächtiglich ihrer „pflegkinder aigne Behausung und Hofstat alhie In Malerstraß, zwischen Jorgen Wisers und Mathesen Knitlmaiers Heusern gelegen (ist freis ledigs aigen, allain das die Lehen ist von dem Gotzhaus Obermunster), Recht und Redlich verkaufft und zu einem ewigen kauff geben haben, dem Erbern Urbanen Mülhover,

*) Diese Stelle ist im Original wieder ausgestrichen worden.
**) Siehe Anhang Nro. XIV.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0080-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

schreiner, (und) kunigunden seiner Hausfrauen ꝛc., umb Hundert und sibennundviertzig gulden Reinisch" u. s. w.

Welches Haus in der Malerstrasse zu Regensburg mag nun aber dereinst in den Händen der Familie Roritzer gewesen sein?

Um über diese Frage in's Reine zu kommen, haben wir schon vor acht Jahren eine mit vielen Mühen verbundene, gewissenhafte Forschung unternommen, eine namhafte Reihe von Urkunden, Siegel-Protokollen, Grundzins-Rechnungen, Gefälls-Büchern ꝛc. zu Rathe gezogen und sind daher nun in der Lage, sicheren Aufschluß geben zu können.

Namentlich aber sind wir, nach so eingehenden Vorstudien, nun in den Stand gesetzt, bei unserer Beweisführung auf die einfachste Weise von der Welt verfahren zu können.

Der große Aufwand von Zeit und Mühe, den wir uns selbst nicht ersparen konnten, kommt also nun dem freundlichen Leser zu Gute, welchen wir nicht mit einer Aufzählung von Hausbesitzernamen und Verkaufsverhandlungen, die ihn unmöglich interessiren können, zu langweilen brauchen, während wir dabei doch eben so gut unser Ziel erreichen.

Wir brauchen nämlich — um zu beweisen, welches Haus den Roritzern dereinst gehörte — jetzt nur einfach die von uns ermittelten, charakteristischen Merkmale (als Lage, allenfalls zu leistende Grundzinse oder bestehende Lehensverhältnisse u. s. w.) von sämmtlichen Häusern der Malerstrasse*) anzugeben, worauf sich dann die richtige Schlußfolgerung fast von selbst ergeben wird.

Merkmale solcher Art sind aber folgende:

---

*) „Mahlerstraße", in Urkunden zuweilen auch „Schlossergasse" genannt. (Siegel-Protokolle ꝛc.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0081-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

I. Westliche Seite der Malerstraße:

1) Von dem Hause E 122 (Eckhaus vormals Gastwirthschaft „zum goldenen Strauß") zinst man zur „alten Kapelle" seit Jahrhunderten jährlich 24 kr. 6 hl. (Grundzins);
2) von E 123 hatte man sonst 22 kr. 6 hl. Grundzins nach St. Emmeram zu leisten;
3) von E 124: 22 kr. 1 hl. Grundzins nach St. Emmeram;
4) von E 125: 21 kr. 3 hl. Grundzins nach Obermünster und 15 kr. vom Garten nach St. Emmeram;
5) von E 126: 22 kr. 6 hl. Grundzins nach Obermünster;
6) von E 127: 11 kr. 3 hl. Grundzins nach Obermünster und 24 kr. Grundzins in das Minoritenkloster;
7) von E 128: 23 kr. Grundstift (nicht Zins) nach Obermünster;
8) von E 129: 1 fl. 8 kr. 3 hl. Grundzins nach Obermünster;
9) von E 130 (Eckhaus, vormals eine Schmiede) zinste man sonst 1 fl. 42 kr. 6 hl. Lehenstift nach Obermünster. — Dieses Haus stoßt an den ehemaligen „Stauferhof,"*) (E 131 und 132) welcher nunmehr Gasthof „zum grünen Kranz" genannt wird, unmittelbar an, — was in den „Hausbriefen" jedesmal als ein besonderes Merkmal desselben erwähnt wird.

**) Der „Stauferhof" erhielt seinen Namen nach den Freiherrn von Stauf zu Ehrenfels, welche dieses Freihaus wahrscheinlich von dem Hohern von Sünching mit der Herrschaft Sünching ererbt hatten. (Siehe über denselben: Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. Regensburg 1869. 8. Seite 137.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0082-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

II. Oestliche Seite der Malerstrasse:

10) Das Haus E 110 („neben St. Kassianskirche") war jederzeit ein „freies, lediges Eigenthum."

11) Von E 109: zinst man zur „alten Kapelle" 28 kr. 6 hl. (Grundzins);

12) E 108: war jederzeit „freies, lediges Eigenthum," jedoch ein Lehen von Obermünster;

13) von E 107: mußte man sonst jährlich 22 kr. 1 hl. Grundzins nach Obermünster leisten;

14) von E 106: 2 fl. 23 kr. 4 hl. Grundzins nach Obermünster;

15) von E 105: 24 regensburger Pfennige nach St. Paul (ursprünglich als Frauenkloster „Mittelmünster" gestiftet, später von den Jesuiten übernommen);

16) Von E. 104 zinste man sonst 1 fl. 26 kr. jährlich in die Stadtkämmerei dahier.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts war das Haus eine Zeit lang mit E 100 vereinigt;

17) von E 103 (nunmehr ein Stadel, sonst eine „Behausung, Hofstätte und Gärtlein") zinste man in früheren Zeiten in das hiesige Ungeldamt 1 fl. 15 kr. und dazu in das Almosenamt 2 fl. 18 kr.; im Jahre 1630 wurden jedoch diese beiden Grundzinse abgelöst.

In älteren Urkunden wird dieses Haus als „neben dem Obermünsterischen Pfarrhof (E 102) gelegen" geschildert.

18) Von E 102 (Eckhaus) hatte man bis in dieses Jahrhundert herein, jährlich 2 fl. 45 kr. Grundstift nach Obermünster zu zahlen. — Das Haus war schon in früherer Zeit mit E 101 vereinigt und hieß sonst das „Obermünsterische Pfarrhaus."

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0083-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Diese, von uns aus den Originalhausbriefen, Siegelprotokollen, Abtei-Grundzins-Rechnungen ꝛc., namentlich aber aus dem „Gefällbuche der Wahlen-Wache" (Litra E) geschöpften Häusermerkmale, als: Grundzinse, Lehenverhältnisse u. s. w. sind für den Forscher darum von höchster Bedeutung, weil sie in der Regel mindestens fünf Jahrhunderte lang ganz unverändert fortbestanden, in jedem Kaufbriefe sorgfältig erwähnt wurden und darum zumeist den sichersten Anhaltspunkt bei der Ermittellung eines historisch merkwürdigen Hauses darbieten.*)

Auch bei dem Hause der Roritzer ist dies der Fall: Erinnern wir uns nämlich nun daran, in welcher Weise dasselbe in der von uns aufgefundenen Pergamenturkunde vom Jahre 1524 geschildert wird, so ergibt sich: „als ein freies, lediges Eigen, mit Ausnahme, daß es ein Lehen ist von dem Gotteshause Obermünster."

Diese Charakteristik trifft aber nur bei einem einzigen Hause der Malerstraße, nämlich bei E 108 zu.

---

*) Bei solchen Forschungen kann nicht vorsichtig und gründlich genug zu Werke gegangen werden, da selbst Originalurkunden und nicht minder die Siegelprotokolle, zuweilen handgreifliche Unrichtigkeiten, in Folge der Leichtfertigkeit eines mit ihrer Abfassung seiner Zeit betrauten Schreibers, enthalten.

So z. B. wird das Haus E 103 in mehreren Hausbriefen aus dem 17. Jahrhundert, die wir besitzen, als in der „Scheffnerstraße" gelegen, bezeichnet, während es doch unzweifelhaft in der „Schlosserstraße" (resp. Malerstraße) liegt. — Ein Original-Hausbrief von 1803 dagegen, der das Haus E 106 betrifft, gibt nicht nur die Nachbaren unrichtig an, sondern läßt dasselbe auch noch überdies „24 Pfennige nach St. Paul" zinsen, während doch alle früheren und späteren Urkunden ihm ganz richtig einen Grundzins von 2 fl. 23 kr. 4 hl. (6 Schillinge und 21 regensburger Pfennige) nach Obermünster zahlbar, beilegen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0084-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Keine andere Hausstätte, als diese, war lehenbar nach Obermünster!

Dieses Lehensverhältniß wurde erst i. J. 1822 und zwar durch „höchstes Rescript des Staats-Ministeriums der Finanzen vom 24. März 1822 Nro. 9902, unter der Bedingung als aufgehoben erklärt, daß für den bisherigen Lehensverband ein Bodenzins-Capital von 340 fl. constituirt worden ist." *)

Wir können also nicht länger im Zweifel darüber sein, welches Haus in der Malerstraße dereinst den drei kunstreichen Dombaumeistern Roritzer zugehört hat.

Kein anderes nämlich, als das bis zum Jahre 1864 in seiner alterthümlichen Bauweise vollkommen erhalten gewesene Haus E 108, welches dessen gegenwärtiger Besitzer Herr Eisenhändler Georg Adam Schöpf, in genanntem Jahre bis auf die südliche und nördliche Umfassungsmauer abbrechen und hierauf in einem hier üblichen, „modernen Style" wieder aufbauen ließ! **)

Das alte „Haus der Roritzer" mit seinen stattlichen Gewölben im Erdgeschoße — vermuthlich ein Werk von einem der drei Dombaumeister dieses Namens — war übrigens keineswegs baufällig, es ist vielmehr lediglich „aus Zweckmäßigkeitsgründen" zu Fall gekommen.

Doch wird uns diese Hausstätte auch jetzt noch ehrwürdig erscheinen, wenn wir der wackern drei Meister deutscher Baukunst eingedenk sind, die darauf einst ein liebes „Daheim" gefunden, und angeweht von dessen Frieden, all' die sinnigen Entwürfe zu ihren herrlichen Gottesbauten ausgedacht oder zur Reife gebracht haben!

---

*) Siehe Anhang: Nro. XVII.

**) Leider wurden bei dieser Gelegenheit auch die verschiedenen Schlußsteine der Gewölbe des Erdgeschosses verworfen; höchst wahrscheinlich hätten dieselben uns Kunde und Gewißheit über die Zeichen der berühmten Meister geben können.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0085-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Der Umstand, daß auch Guttenberg's edle Kunst schon im XV. Jahrhundert auf diesem Boden ausgeübt wurde, die älteste Buchdruckstätte Regensburg's gerade hier war, steigert noch unser Interesse für denselben beträchtlich.

Endlich aber hat die Hausstätte E 108 auch durch das unglückliche Schicksal Wolfgang Roritzer's für immer eine gewisse Weihe bekommen.*)

Wenn daher in Zukunft die Wohnhäuser der berühmtesten und verdienstvollsten Persönlichkeiten die auf hiesigem Boden gelebt haben genannt werden, darf auch das Haus der drei Dombaumeister Roritzer in der Malerstraße nicht unerwähnt bleiben, denn mit vollem Rechte kann man verlangen, „daß man das Andenken solcher Männer ehre und werthhalte!"

---

*) Den späteren Besitzern des „Roritzerhauses" war zumeist ein friedliches, behagliches Stilleben beschieden. Nach Urban Mühlhofer ererbten es dessen Sohn Urban (II.) Mühlhofer, welcher „Almosenbereiter" war und dasselbe erst i. J. 1595 an den Bürger Christoph Kaufmann und Margaretha, dessen Gattin, veräußerte. Im Jahr 1602 erwarb solches Herr Hans Schiltl, ein hiesiger Rathsgeschlechter, aus einer uralten, edeln Familie stammend u. s. w. — Weniger glücklich war die Familie Löschenkohl, welche im vorigen Jahrhunderte, außer dem „Bankier Haymann'schen Hause" (E 154), auch diese Behausung (E 108) besaß, erst durch einen großartigen Bankerott fast um all' ihr Vermögen kam, später aber auch in anderer Weise noch von herben Schicksalsschlägen heimgesucht wurde. Das Roritzerhaus kam in der Folge an Carl Friedrich Lotzbeck, 1760 an den Lohnkutscher Johann Georg Mayer, 1772 an dessen Ehewirthin Maria Anna, 1792 an Georg Rauh, bürgerlichen Lohnkutscher, 1803 an dessen Wittwe Anna Margaretha, 1804 aber an den Lohnkutscher Johann Georg Betz, der die Ablösung des Lehenverbandes erzielte. (Siehe Anhang Nro. XVII.) Von der Familie Betz erwarb das Haus in den vierziger Jahren der Instrumentenmacher Herr Peter Schulz, der es i. J. 1860 an den gegenwärtigen Besitzer Herrn Eisenhändler G. A. Schöpf veräußerte.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0086-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Es verdient daher alle Anerkennung, daß der bereits oben erwähnte jetzige Eigenthümer des „Roritzerhauses“ Herr Eisenhändler Georg Adam Schöpf auf Anregung des historischen Vereines diese merkwürdige Stätte in jüngster Zeit durch eine Gedenktafel bezeichnen ließ, welche das Andenken und die Erinnerung an die drei großen Meister bei Einheimischen wie bei Fremden stets wach und lebendig erhalten wird.

Die betreffende Inschrift lautet:

Wohnhaus
der drei Dombaumeister
Roritzer.
Aelteste Buchdruckstätte
in Regensburg.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0087-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0088-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Anhang:

Siebenzehn (mit Ausnahme von Nro. III) noch ungedruckte Urkunden und beziehungsweise Regesten.

Nro. I — XVII incl.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0089-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0090-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

I.
1306.

„Hauss in der Wirmerstrass.“

„Irmgardt Abbatissa, hat auf übergab einer conversae, genannt Villib unnd Catharinae ihrrer tochter, auch Hainrich von Mönchen, zwen thail einer hofstadt in der Wirmerstrass verlichen fraw Annae, maister Ludwig operis S. Petri alhie, wittib unnd ihren zweien söhnen Weichmanno unnd Conrado, das sie dem closter järlich dauon zinnsen sollen 60 regsp. Ao. 1306. Undter ihr der abbtissin innsigel, unnd noch ein gleichlauttendten, eodem Ao. et die undter dess convents innsigil“

[Copial von Niedermünster im Besitze des Verfassers.]

II.
1324.

„Ofmey Abbatissa, hat hernach solche zweythaill der hofstadt, darauf ein hauss, wider verlichen Perchtold dem Khramwittvogel unnd Alheiden seiner hausfrauen, unnd Ulrich seinem brueder umb obgenannten zünss. Zeugen: Herr Sighardt der abbtissin dienner, herr Herman der Hetzenbeckh Ao. 1324.“

[Copial von Niedermünster im Besitze des Verfassers.]

III.
1458, Mai 17.

Vertrag des Paliers Hans Pauer von Ochsenfurt mit den Kirchenpflegern zu St. Lorenzen in Nürnberg wegen Vollendung des Chors und Kirchenbaues.

Ich Hanns Pawr von Ochssenfurt die zeit balierer **Conradten Roritzers** steinmetzen,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0091-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

werckmaisters des kors zu sant Laurentzen zu Nuremberg, bekenne offennlich mit disem briefe fur mich und alle mein erben, daz ich mich mit den ersamen und weisen Hannsen Volkmeir kirchenpfleger und Niclasen Cöler kirchenmeister zu sant Laurentzen zu Nuremberg meinen lieben herren des wercks und pawsz halben an dem kor derselben kirchen mitsampt meister **Conradten Roritzern, auch werckmeister zu Regenspurg** obgenannt, meinen halben und zu meim tail vereint, betragen und dartzu ergeben hab, also daz ich mich als ein werkmeister desselben paws von stundan annemen, undterwinden, und den gemelten pawe des kors und kirchen, nachdem der von meister Conradten Heintzelman seligen einsteils angefenngt, aufgefurt und angesehen ist worden, nach dem pesten getreulichen vor und ob sein und volfuren sol und wil nach undterweisung meynung und willen des benannten meister **Conradten Roritzers** werckmeisters, meines vettern, und auch der, so ein erberger rate zu Nüremberg ye zu zeiten dartzu gibt, denselben mitsampt den obgenannten kirchenmeister und kirchenpfleger, ich auch darinnen willig und gevolgig sein sol. Und darumb sollen mir die vorgenannten pfleger und kirchenmeister oder ir nachkommen die ye zu zeiten pfleger und kirchenmeister sind, yede wochen wochenlich zu rechtem gedingtem lon meiner mwe und arbeit raichen und geben funff pfundt, ye dreissig pfenning für ein pfundt, und auch zu einer yeden kottemper ein guldein lanndszwerung, und dartzu alle iar sechs guldein landſwerung an eim hauszzinsz, und mir darüber nichtz mer zugeben pflichtig sein. Ich sol mich auch keiner andern arbeit noch paws untervahen, dieweil man mir den wochenlon von des gotzhaus wegen gibt, und daran gearbait wirt an des pflegers und kirchenmeisters gunst, willen und erlaubnus,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0092-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und sol auch von stundan zu Nüremberg burger werden wesenlich und heusenlich daselbs sitzen, und in aller gehorsam und pflicht sein, als ein ander burger daselbs on alle geverde. Und wenn oder zu welicher zeite solicher pawe in des vor volbringung, notdurfft oder geprechenhalb gelts, zewgs oder anders in feyer an stund, und rwe gelegt und zu pawen ein zeit aufgehört würd, als dann das in der gemelten pfleger und kirchenmeister willen stett, so sol man mir dieselben zeite solichs anstandts, die gemelten funff pfundt wochenlons und kottempergeltz nicht schuldig sein zu geben, noch ich darumb an nyemantz ichtz zu vordern haben; wann man aber solichen paw wider anfahen, und mein wider dartzu begeren wurden, so sol ich darinnen umb den vorgestympten lone aber willig, bereit, und der arbeit des paws, wie dann vorberürt ist, getreulichen vor sein; doch so haben die obgenannten pfleger und kirchenmeister oder ir nachkommen, die ye pfleger und kirchenmeister sind, gantzen vollen gewalt und macht mir urlaub zu geben und abzusagen, wenn und zu welicher zeite sie wollen, und ich in nicht; doch wenn sie mich also urlauben wollen, sullen sie mir das vor ein vierteil jars sagen, und mir daſſelb vierteil jars, ob ich anders alſo die zeite in ir arbeit stunde den obgestympten wochenlon dennoch raichen und geben, und mir füro weder wochenlons, kottembergeltz noch hauſzzinzhalben nichtz mer schuldig noch pflichtig sein, in keinen wege on alle geverde. Und das ich vorgenannter Hanns Pawr balirer solichs alles wie vorgeschriben stett, also volfuren und dem getreulichen nachkomen sol und will, des gib ich disen briefe, versigelten mit meinem aigen anhangendem petschett und dartzu so han ich mit fleis gebeten, die ersammen und weisen Hannsen Smidmayr und Hannsen Ulstat bede burger zu Nüremberg, daz die ire aigne insigel zu ge-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0093-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

tzeugknus aller obgeschriben sache auch hieran gehenckt haben; des wir yetzgenannte Hanns Smidmair und Hanns Ulstat, also in disem briefe bekennen, doch uns und unsern erben on schaden. Geschehen am mitwochen vor dem heiligen pfinngstag. Nach Cristus gepurte viertzehenhundert und in dem achtundfunfftzigisten jare.

Außen: Hannſs Pawern bestallung zu sant Laurentzen etc.

[Pergamenturkunde im Germaniſchen Muſeum in Nürnberg. Sie iſt bereits gedruckt in: „Der Sammler für Kunſt und Alterthum in Nürnberg.“ Erſtes Heft. Nürnberg 1824. 8. Seite 6 — 10.]

IV.
1471, Mai 26.

Hermann Zeller, Bürger und Rathsherr zu Regensburg, Wachtmeister über die Donauwacht daselbst, schlichtet die Streitigkeiten der Bürger Alban Nagel und Lorenz Schwindecker wegen einer Mauer zwischen ihren Häusern. Bei der Verhandlung waren gegenwärtig:

„Die solchen güttlichen spruch ainträchtiglich getan haben, die ersamen, weisen: Herr Sigmund Graner, des rattes, Linhart Pfister und Andre Werder, all achter der benannten wacht; (ferner) meister **Conrat Rorritzer,** thummaister; meister Michel (der) mauerer etc. all' gesworn werchleut und burger zu Regenspurg. Geschehn am sonntag nach dem heyligen auffahrttag nach Christi gepurdt vierzehenhundert und in dem ain und sybentzigisten jar.“

Das Siegel des Wachtmeiſters H. Zeller iſt noch wohl erhalten.

[Pergament-Urkunde im Beſitze der Familie Kempff, welche auch die übrigen auf das Haus B 72 bezüglichen Dokumente beſitzt.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0094-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

V.
1472, Februar 5.

Sigmund Graner wachtmeister in wahlenwacht entscheidet wegen der zwytracht zwischen herrn Lienhard Graevenreuter, schultheiss, und Peter Müllner, gürtler, ob der heimlichen grub, und des wasserfall. Soll letzterer die grube räumen und „zwei," ersterer aber „Ein" pfennig geben, und ersterer die grube vermachen. Beisitzer: Jacob Scheub, Hans Parewtter, Hermann Mayr, Martin Goldschmid, Hanns Schreyer, goldschmid; — Maister **Conrad Roritzer** thummeister; maister Michael Reutter stadtmeister; maister Ulrich Sparmeir zimmermann stadtmeister; maister Peter Spitelmüller. Sigler: Sigmund Graner. — Mitwoch nach lichtmess 1472.

[Original im Besitze des Eigenthümers der Häuser Nro. 52 und 53 „an der Hewport."]

VI.
1473, Januar 25.

Der Steinmetzgeselle Leonhard Semler von Regensburg verspricht die Anna Halderin, die er geheurathet obgleich ihr erster Mann noch lebte, alsbald zu entlassen, und wird unter dieser Bedingniss nicht aus dem Handwerk gestossen.

Ich Leonhart Semler stainmetz gesell die zeitt stende in des ersamen maister Micheln Rewter des stainmetzen, stattmaisters und burgers zw Regenſpurg, fürdrung, bekenn und thue kund aller manigklich offenn-lich mit dem brief wo der furkumbt gelesenn und verhort wirdet. Alls mich die ersamen und auch die beschaidenn maister und gesellenn des gantzen hanntberchs der stain-metzen und der maurer zw Regennſpurg vor dem für-sichtigen ersamen und weisenn herrn Cristoffen Sittawer, burger, des rates, von wegenn ainer frawen genant Anna Hallderin, wie das ich die nach dem und sy einen eelichen lebentigenn man hat, auch zw

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0095-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ainer hawſsfrawen genomen, si zw kirchen und gestrassenn gefürt, und alls mir kundt und wissen gethann wordenn das ir voriger man noch in leben ist, sy dannach ettwe lange zeitt bey mir in gemainschafft gehabt, dar inn ich wider dy heyligenn cristenlichen ordnung gehanndellt, auch wider das gantz hanntberch groblichen gethan hab, furgenomen und beclagt haben, auch wider mich solich urkund und warhait fürbracht, deſshalben und darumben ich dann vermeydung des hanntberchs zw ewigen zeittn wol verschuldet hiet; aber durch befelhde der fürsichtigen ersamen und weiſsen herrn camrer und rate der statt Regennſpurg, meiner gnadigen herren, hatt der obgenantt Cristoff Sittawer, mein liber herr, sich der sachenn beladenn und an genommen von meinen wegen das gantz hanntberch vermögt und erpetten, das si mich gütlichen liebplichen und frewentlichen bey und in gemainschafft ires hanntberchs beleiben auch dartzue wenn ich des begere mich zw maisterschafft und in ir gemaine bruederschafft, doch so verre und ich in von maisterschafft und von d' bruederschafft wegenn nach gwonhait irs hanntberchs benugen tue, chomen wellenn lassenn, und mich allso füran der obgemelten sachenn halben weder engen, irren noch verhindren in kain weys, des ich dann den obgenenten meinen gnädigenn herrn und auch dem gantzn hanndtberch, maistern und gesellenn, dy weil ich lebe pillichenn zw dankenn hab. Auff das so han ich obgenanter Lienhartt Semler dem obgenten herrn Cristoffenn Sittawer von rates wegen mit hanndtgebenden trewenn an ayds statt gelobt und versprochenn; ich gelob und versprich auch das allso wissennlich in crafft des brieffs, das ich die gemellte Annam Hallderin in den nächstenn achttagen nach des brieffs erscheinenden von mir thuen, mit ir furan ewigilichenn zw pett noch zw tisch weder haymlich noch offennlich

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0096-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

kain gemainschafft noch hanndls nicht mer habenn, suechen sol noch wil in chain weiſs. Wo ich aber das überfür und allso nicht statt hiellt, des ich warlich über weist würde, alls dann sol und will ich zw ewigen zeittn der stainmetzen und der mawrer hanntberch beraubt, verslagn, umwirdig geschätzt, und dartzue in der obgenanten meiner gnadigen herrn oder anderſswo allda ich dann betreten würde mitt meinem leib in swäre straff an alle gnad verfallen sein. Ich hab auch darauff gelobt und versprochen in deſshalben und darumben nichtz dester feindter zw sein, auch die ding gein in allen noch gein ir ainemm in sunderhaitt weder mitt wortten noch mit werchenn weder haymlich noch offenlich nicht mer andtteu, äfren noch rechnen sol noch wil, auch nit schaffenn gethan werde; und deſsgleichen si der sachenn gein mir weder zw wenn noch zw straffen, auch nichtt weder andten noch äfren noch mich nichtz dester smählicher halldenn süllenn in chain weiſs. Welicher aber das überfüre, und des er warlichenn überweist würde, er wär maister oder gesell, oder ich ſelbs, der selb sol meinen gnadigen herrn in irer gnaden straff verfallenn sein. Des alles zw warer urkund gib ich obgenanter Leonhartt Semler über mich den brieff besiegellten mitt des obgenanten meins liben herren Cristoffen Sitawers aygem anhangendem insigill, den ich mitt vleiſſs darumben gebeten han im und seinen erbenn und insigill an schaden, darunter ich mich verpind bey meinen guten eren, trewen und ayd jnnhallt des brieffs aigenen. Der bete umbs insigill sind zewgen dy erbergen Hainrich Krafneſs nagler und Niklas schreiner paid burger zw Regennſpurg. Gebenn an sand Paulls tag seiner bekerung nach Cristi gepurdt viertzehenhundert und im drew und sibenzigisten jar.

(Das Siegel iſt am Rande etwas verletzt, Helm und Schild der Sittauer jedoch wohl erhalten.)

[Original in Privatbeſitz.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0097-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

VII.
1474, Juni 19.

Ulrich Heussinger, Bürger zu Regensburg, verkauft sein in Panhäckleins-Strasse in Regensburg gelegenes Haus mit Hofstatt, neben Hansen Eckharts Haus gelegen und zinsbar nach Niedermünster, an Kunz Pader und dessen Hausfrau Margaretha; die Mauer zwischen obgenannten Häusern, welche früher nur ein einziges Haus bildeten, ist gemeinschaftlich. Gesigelt von Herrn Leonh. Grafenreuther, Schultheiss zu Regensburg. — Zeugen: die erbaren, **Conrat Roritzer,** Thumbmaister; Ulrich Sparmair, Zimmermann, beide geschworne Werkleute; Jorg Karg, Prückmeister; und Lienhard Dietfurtter, Bürger in Regensburg. — Sonntag nach St. Veitstag 1474.

[Pergament-Urkunde im Besitz des Germanischen Museum in Nürnberg.]

VIII.
1489, August 28.

Gerichtsbrief des herzogl. Bayerischen Unterrichters zu Regensburg Paul Günthir über ein heimliches Gemach in einem Hause „zu Westen" in der „Winklerstrasse" in Regensburg.

Das Wachtgericht in der „Westnerwacht" war besetzt mit den „Achtern" und den „ersamen geswornen vier statmeistern, mit namen mayster **Matheus Roritzer** tumbmaister, maister Ulrich Spormair, maister Anndre Semler, unnd maister Hanns Scheyt. Geschehen am sannd Augustins des heiligen bischoffs tage vor Cristi geburde 1489."

[Pergamenturkunde im Besitze des historischen Vereines in Regensburg.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0098-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

IX.
1492, October 19.

Stephan Eybegk, Bürger zu Regensburg und „Diener gemeiner Stadt in ihrem Ungelt," war wegen Nachlässigkeit in seinem Dienste, da er Unregelmässigkeiten, die im Ungeltamte vorgekommen waren, nicht zur Anzeige gebracht hatte, gefänglich eingezogen worden; wurde jedoch gegen Kaution von 1000 fl. rh. vorläufig auf freien Fuss gestellt. Als Bürgen stellt er für diese Summe:

„Maister Conradt Peuchl sattler, Hannsen Weepeys pecken, Conradt Hasn zingiesser, Dietrich Thum pader, Hansen Volckhaymer schneider, Simon Planck, Hannsen Stangl, Hainrichen Humel, all drey tuchscherer, Cuntz unnd Hannsen die Zaügkel, maister **Mathesen** thummaister, unnd Hannsen Lamermair platner, burger zu Regennsburg." — Gebenn auf Freytag nach sannd Gallenn tag nach Cristi unnsers herren geburde 1492."

[Pergamenturkunde im Besitze des historischen Vereines zu Regensburg.]

X.
1497, October 4.

Bestandt. Barbara Sitawerin Behausung und Stadel.

Haben dj ersamen weisenn Ulrich Hewsinger unnd Friderich Pfister als von gerichtswegen darzu verordennt mitsambt den erbern maistern mit namen maister **Wolfgang Roritzer** thumbmaister, Anndreen Semler stainmeiss, Jorgen Stainmaissen prugkmaister und Jörgen Hertzog zimermann, all vier gesworn statmaister bey den ayden so sy diser sachen unnd schatzung halbenn offentlich vor gericht mit auf-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0099-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gereckten fingern zu Got und den heiligen geswornn allenthalben vom obersten bis zum unndersten vleissiglich unnd notturfftiegelich beschaut unnd besichtigt unnd nach solcher besichtigung die obgemelte behausung die dann auf zuesagung der Sitawerin frey ledig sey bey denselben iren ayden umb vier hundert gulden reinisch und den obberurten stadel umb xxx gulden reinisch geschatzt.

Actum an mitichn nach sand Michels tag pñte Steffan Grasels gerichtschreibers unnd Jorgen Saylers fronboten.

[Schultheisgerichts-Puech von 1496 ff.]

XI.

1498.

Gründung der St. Anna-Bruderschaft in der Minoritenkirche zu Regensburg unter Mitwirkung des Dommeisters Wolfgang Roritzer.

In dem namen der heyligen und unteilsamen Drifelltigkeit Gottes Vattern Sones und Heiligen Geistes Amen. In desselben Gottes unnsers Hailmachers und Herrn Jesu Cristi lob und glori auch desselben gebererin der Junckfrawen und hymelkönigin Marie und sonnderlich der heyligen grossmutern sand Annen und aller heyligen eere, zu hilffe und trost aller cristgelaubigenn menschenn, lebendiger und toder, ist imm jare, do man zalt von der gepurd Cristi unnsers lieben herren und haylands viertzehenn hunndert und im achtundnewntzigisten, durch den wirdigen und andechtigen vattern herrn Laurencien Essenpeckhen der heyligen schrifften lerer und doctorn, professen parfusser closters sand Franciscien orden in Re-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0100-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gennſpurg, und die zeit Quardianen desselben, die loblich bruderschefft sand Annen mutern der hymelkönigin und junckfrauen Marie, auch durch darthun hillffe und beystand der erbern weisen Micheln Loyen pilldschnitzers, **Bolfganngen Roritzer** thumbmeisters, Ulrichn Puckhman plabferbers, und Bolfganngen Essenpeckhen obgenannts Quardian brudern, all vier burgere daselb, alls die soliche bruderschafft in berurtem der parfusser closter und gotzhauss aufzurichten angenomen, angefangen und dieselben ytzbenennte persone von gedachtem doctor Laurencien quardian zu verwalltern meistern und regirern verordnet und gesatzt worden, auch aller brudern und swestern, so soliche bruderschafft an sich nemen und sich darein thun werden, durch den general und obristen, berurten sand Franciscien ordens mit namen Franciscien Danson, der heyligen schrifften doctorn und leerer etc. die begnadung gethan und geben worden, das die im leben und tode aller messen, gebeten, ambten, predigen, vasten, almosen, kirchfertten, zuchten, wachungen, abbrechungen, andachten, contemplirungen und aller anderer guten übungen unnd würckungen aller brüder und swestern, so im ganntzen orden der cristenlichn kirchen allenthalb geubt und volbracht werden, tailhafftig sein sullen alles innhallt und ausweisung hernach registrirtn brifes in latein von wort zu wort allso lauttende etc.

[Aus dem Pergament-Urkunden-Codex der St. Annen-Bruderschaft im Besitze des hist Vereines zu Regensburg.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0101-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

XII.
1499, Febr. 5.

Der Dommeister Wolfgang Roritzer wird mit noch 3 andern Bürgern von Regensburg von dem P. Quardian der Minoriten zum Bruderschaftsmeister der St. Anna-Bruderschaft an der St. Salvators-Kirche ernannt.

Ich Larencius Wagner der heyligen geschrifft doctor Gardiann und wir gemainclich der ganntz convent des wirdigen gotzhauss sand Salvators sand franciscen ordens genannt die parfussenn zw Regenspurg, bekennen aintrechtigclichen und wolbedechtlichen fur unns und all unnser nachkomenn und für das yetzgemellt gotzhauss und thun khundt offennlichen und gein allermenigclichen mit dem brieff: Nachdem und wir in vermeltem unnserm gotzhaws Gott zu lob, auch in den ern der hochgelobtenn junckfrawen Marie und irer werden muter sanndt Anna zu hilff und trost allen glaubigenn selenn ain bruderschafft genannt sanndt Anna-Bruderschafft furgenomen und angefangen haben; und zu solcher bruderschafft habenn wir zw bruderschefftmeistern verordnet und gesetzt die erbernn maister Loy pildschnitzer, maister **Wolffgang Roritzer** thumbmaister, maister Ulrich Pugkenman plabferber und Wolfgannng Essennpeckhen all vier bürger zw Regenspurg, allso das sy nw furan solche bruderschafft mit allen sachen mit einnemen und ausgeben nach irm gut beduncken trewlichen regirn sollen und megen, bruder und swester darein zu entpfahen, und ganntzlichen damit hanndeln thun und lassenn alls sy dann des lon entpfachenn wellenn von Gott dem Almechtigen und wir dann des ein sonnder vertrawen zu ine haben. Auch solenn sy unns und dem genanntenn unnserm gotzhauss was in den stockh zu solcher bruderschafft gefellt den halbentail gebenn und nit mer, weyter so soll ine zu solcher bruderschafft was dann gefellt es sey von seidenn

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0102-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gwanndt, zingschirr, wachs unnd annders ganntzlich pleiben und volgen, damit solch bruderschafft und gotzdinst gefurdert moge werden; und unns und genanntem gotzhawss soll volgen und pleiben was auff den altar gefellt alls opfferr prott unnd wein und auch nit mer. Es sollen auch die vier obgenannten bruderschafftmaistern oder wer ye zu zeitten bruderschafftmeister ist, die truchen und briff bey irn hannden haben, und sunst nyemants, doch das zu solcher truchen yedlicher ainen slussel hab, und ainer on den anndern darein nit khund, des geleichen zum stock, und alls offt der vermelten bruderschefftmaister ainer abget, so sollenn sy vonstundan mit wissenn und willen ains gardian ainen anndern erwellenn, auch sollenn die benannten vier alle quottemer ain erbere redliche rechung thun in beywesen ains gardians oder wo der nit anhaimisch wer, so sollenn sie ainem darzu verkhunden der dann an ains gardians stat gesetzt ist, der dann solch rechnung also hörn und dartzw komen soll, wo hin er dann von den viern gefordert wirt. Unnd das alles soll geschehen trewlichen und on alles geverde. Das solchs alles von unns unnserm gotzhaws und nachkomen also stet und unverprochen beleib so geben wir inn zu urkhundt den brieff mit des gardians obgenant aigem innsigill und mit unnsers convents aigen insigell versigellt die wir mit guter wissenn fur uns unnsere nachkomen und fur das vil gedacht gotzhauss an denn brieff gehanngen haben. Geschehen unnd diser brieff gebenn am eritag nach unnser Lieben Frawentag zu Liechtmess nach Cristi unnsers lieben herrn gepurt tausennt virhundert und darnach inn dem newn undnewntzigistenn jare.

[Aus dem Urkunden-Codex der St. Annen-Bruderschaft im Besitze des histor. Vereines zu Regensburg.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0103-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

XIII.

1507, Dezember 22.

Erasmus Zänncki der Zeit Küster, Michael Pfullinger Guardian, Erhard Zänncki Viceguardian und der ganze Convent zu St. Salvator St. Franzisci Ordens zu Regensburg stellen einen Revers aus über die Gottesdienste welche sie für die St. Anna-Bruderschaft halten wollen, welche von dem Erbaren Wolfgang Roritzer, Dommeister und Oberbruderschaftsmeister u. s. w. an ihrer Kirche gestiftet wurde. In der Urkunde kömmt auch vor:

„Item zum letzten alls unnserm convent und gotzhauss, das wirdig heiligthumb sandt Anna von dem ersamenn hern Hannsen Scheufln,*) burger zu Norling gegeben umb das wir demselben heiligthumb zu erenn alle erichtag ain loblich ambt oder mess halten sollenn, des wir uns auch, also zu thun bewilligt; demnach wollen und sollen wir solich ambt oder mess alle erichtag auf benanntem altar Sand Anna unablestlich verbringen.“ — „Geschehen an mitwochen nach sand thomastag des heiligen zwelfbotten 1507.“

[Aus dem Urkunden-Codex der St. Anna-Bruderschaft im Besitze des histor. Vereines zu Regensburg.]

XIV.

1519, October 31.

Kundschaft der Meister und Gesellen des Handwerks der Steinmetzen zu Regensburg für den Meister Karl Vorster allda über seine richtig bestandene Lehrzeit.

Wir hernach benent maister und gesellen des gantzen handtwergs der stainmeſsen diser zeitt wonhafft und ge-

*) Der ältere Maler Schäufelin?

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0104-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

standen zu Regenspurg bekennen und thun kunth menig-lich: nachdem der ersam maister Karll Vorster bürger zu Regenspurg zu der tzeit, als der new gebaw der Schonen Maria in gemelter statt angefangen, und unnser ettwa vill aufz frembden stetten bey dem erbern maister Hannsen Hieber und in andern werch huetten gestanden, vor unfser ainem gantzen handtwerg erschinen, sich alda weclagt, wie ime haimlich nachgeredt werde, und wolle doch kainer defselben schuld tragen, als solt er seine ler jare, wie dan aller stainmefsen sitt und gewonheit ist, zu ende nit aufgedient haben darinn im aber gantz und gar unrecht beschehe, dan er hete gut brifflich urkunde, under der bruderschafft der Stainmefsen insigl zu Regnspurg auffgericht, das er seine ler jar aufzgedient und für ainen redlichen maister erkent were, bey welcher auffrichtung des briffs auch der berümbt maister des thomstiffts zu Regnspurg **Wolfgang Roritzer** gewest; rufft uns darauff an, so wir doch yetz in michler anzall beyainander wären, solchen briff zuverlefzen, welchem seinem begeren wir volg gethan, inen mit mündtlicher unterricht vernomen, auch gemelten briff verlesen lafsen unnd darauff beschlofsen und erkennt solchen briff für crefftig, das auch genanter maister für redlich geacht und gehalten sol werden, auch bey allen redlichen maisteren und gesellen unsers handtwergs, auch fie bey ime wol stenn mögen, aufzgeschlofsen, ob über kurz oder lang yemant herfür keme, der von gedachtem maister Karll, anderst, oder ettwas so dem handtwerg nit gemesz sagen wurde, das er alsdann solchs gegen demselben nach gewonheit unsers handtwergs auffüren wolle, alles getreulich und ungeverlich. Des zu warem urkunde geben wir ime disen kuntschafft briffe mit unseren namen underschriben. Geschehen an sandt Wolffgangs tag des heyligen bischoffs

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0105-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

nach Cristi unsers lieben hernn geburde funfftzehenhundertt und in dem neuntzehenden jare.

Maister Hanns Hieber*) der zeitt werchmaister zu der schonen Maria zu Regenspurg hat sein aigen pettschafft hierauffgedruckt



maister Sigmundt prückmaister zu Regenspurg

maister Hanns Vogler der zeit unsers gn. heren von Regnspurg werchmaister



**)

Valentin Stopffer Barlierer zu der schenen Maria [1])
Hans Karner [2])
Jakob von Thann
Peter von Roschach
Hanns von Rütthain [3])
Sebastian Walthperger
Endres Raytt von Augspurg [4])
Steffan von Passaw [5])
Pauls von Linz
Niclas von Poppffing
Georg von Darmstatt
Bartlme von Memmingen
Joseph von Dubingen
Niclas v. d. Neuenstat an d. Hald [6])
Andres von Fahingen
Jorg Götschell
Niclas Dolberger
Gilg Kelch von Ingistat [7])

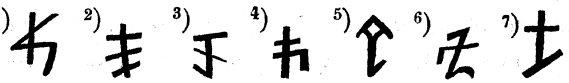
Blasy auf der Schlesy.

Jörg Schult werckmaister sandt Steffen paw zu paſsaw; Matheus Althamer parlir und dy gantz priderschafft der stainmetzen geben gelauben dem prieff und dem ersamen hanttwerch der stainmetzen zu Regnspurg.

[Pergamenturkunde im Besitze des Germanischen Museum in Nürnberg.]

NB. Aus einer andern Urkunde d. d. Montag nach Simon und Jude anno 1520 sind uns die oben unterfertigten Steinmetzen mit ihren Zeichen theilweise bekannt. (Siehe Schuegraf's Nachträge zur Geschichte des Domes zu Regensburg Seite 258 f.) Die dort vorkommenden Zeichen sind folgende:

1) 2) 3) 4) 5) 6) 7)



*) Ueber Hans Hieber siehe unter Nachträge.
**) Ueber das Wappen siehe unter Nachträge.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0106-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

XV.

1524, August 29.

Die Vormünder der Kinder des seligen Dommeisters Wolfgang Roritzer verkaufen deren eigene Behausung und Hofstatt in der Malerstrasse.

Wir die hernachbenanten mit namen Valtin Seytz schreiner und Hanns Weisshait preumaister als **Wolffgangen Roritzers** thumbmaisters weilend burgers zu Regennſpurg seligen gelassen kinder verordnte vormundere bekennen offenlich mit dem brieff fur uns unsere pflegkinder all ir erben und nachkomen vormunde, das wir wolbedechtlich unserer pflegkinder aigne behausung und hofstat alhie in Mâlerstrass, zwischen Jorgen Wisers und Mathesen Knitlmairs heusern gelegen, ist freis ledigs aigen, allain das die lehen ist von dem gotzhaus Obermunster recht und redlich verkaufft und zu einem ewigen kauff geben haben, dem erbern Urbanen Mulhover schreiner, Kunigunden seiner hauffrauen und allen iren erben umb hundert und sibenundviertzig gulden reinisch, der wir also par von inen entricht und bezalt sindt. Daruff haben wir sy solcher behausung und hofstat mit aller zugehorung gantz gewaltig getan und gesetzt in rechte nutz und gewer, verzeihen uns auch des allen fur uns unsere pflegkinder, dero erben, und unser nachkomen, sovere das weder wir unsere pflegkinder, dero erben, unser nachkomen noch jemandt anders von unsern noch iren wegen, daruff, darzu noch darnach kain vordrung noch gerechtikait nimmermer haben sollen, wollen noch megen, weder mit noch on recht in kain weise. Wir sollen und wollen inen auch den kauff für all krieg, irrsall und ansprach gen menigclich versteen vertreten und versprechen darumb

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0107-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ire gewer und furstandt sein, als offt inen das notbeschicht, wie dann solches kauffs und der stat Regenſpurg recht ist, on allen iren schaden. Tetten wir aber des nicht, was sy sein schaden nemen, den sollen und wollen wir inen abthun on widerrede; sy mogen auch des bekomen zu uns unsern pflegkindern iren erben und zu allen iren hab und guettern, mit oder on recht wie sy verlust, on unser und meniglichs verhinderung. Ob auch furan ander brieff oder urkundt über obgemelte behausung und hofstat lautende, furbracht wurden die sollen kain crafft wider den brieff haben. Und was wir, unsere pflegkinder dero erben unser nachkomen noch yemandt von unsern wegen, wider innhaltung dits brieffs mit inen anhueben, tagten oder rechten, das haben sy an aller stat mit dem ersten furkomen recht behabt und gewonnen, wir unrecht und verlorn on widerrede. Alles getreulich und on geverde. Des zu warem urkundt geben wir inen den brieff mit der stat Regennſpurg anhangendem secret innsigl besiglten, darumb wir die fursichtigen ersamen und weisen herrn camrer und rate gemelter stat mit vleis in beywesen Wolffgangen Ratschgo und Jorgen Karl bede gemainer stat diener als zeugen gebeten haben doch gemeiner stat in allen on schaden; und sind bey solchem kauff gewesen Hanns Hulmair glaser, Hanns Turnknopff und Sigmundt Stainmetz, burgere alhie. Geschehen am montag nach sand Bartlmess des heyligen zwelffpotten tag nach Cristj unsers lieben heerrn geburdt funffzehenhundert und im vierundzwaintzigisten jaren.

[Original im Besitz des Verfassers.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0108-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

XVI.
1623, Juni 3.

Die Bruderschaft und das Handwerk der Steinmetzen und Maurer der Haupthütte zu Wien verleibt das Handwerk der Steinmetzen und Maurer zu Eferding in Oberösterreich gedachter Haupthütte ein.

Wir N. bau- und zöchmaister, wie auch ein gantz ersambe bruederschafft und handtwerch der stainmetzen und maurer der loblichen haubthitten in der statt Wienn, landtfs Öfsterreich under der Ennfs, bekhennen hiemit für uns und all unsere nachkhomen offentlich und in crafft difs briefs, wo, wemb, und an was ortten der zuverlesen fürgebracht wirdt. Demnach verschiner zeit vor unser ainen gantzen versambleten sytzenden bruederschafft und löblichem handwerch auf der haubthitten gemelter statt Wienn erschinen und fürkhomen sein, die auch ersame lobliche bruederschafft und handtwerch der stainmetzen und maurer in der statt Eferding, landts Öfsterreich ob der Ennfs, als des wolgebornen herrn, herrn Erasmus herrn von Stahrenberg zu Eferdingt herrn der Grafschafft Schaunberg etc. unsers genedigen herrn underthonnen, handwerchs gebrauch nach, an und fürgebracht, wie daz sie vor disem mit ordenlichen redlichen und ehrlichen hantwerchs articuln und Khayserlichen freyhaiten, die der haubthitten Wienn gemäfs und für guet erkhendt worden, nit versehen gewest, dardurch sie mit junger aufdingung wie auch müessig zöllung und ferttigung der lehrbrieff höchlichen gestört gewesen, bittent an- und fürgebracht: weiln die bruederschafft und handtwerch, deren löblichen zwayen handtwerchen stainmetzen und maurer in angezogener statt Eferding, nicht in die nunmer uralte funffthalbhundert järige von der allerdurchleuchtigisten grofsmechtigisten Khönigelichen Mayjestat Barbarosa lobseligster gedechtnus privilegirte,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0109-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

dan nach dero höchstgedachten Khönigelichen und Khayserlichen, von ainer auf die ander Römischen Khönigelichen und Khaiserlichen Mayjestät succedierte und bisanhero jederzeit von dero höchsternente Khönigeliche und Khayserliche Mayjestat von neuem confirmirten privilegien der löblichen zwayen haubthitten, Strafsburg und Wienn, welche aufs Khönigelichen und Khayserlichen gegebnen verobligierten grofsen gnadt über die des stainmetzen und maurer handtwerchs, vafft gantz Teitschlandt in handtwerchssachen zuschaffen, in selben zugebietten und zum gehorsamb zutreiben, aufs gegebner höchst eingewendter gnadt die macht haben, niemals einverleibt oder bei solcher ainichen gehorsamb (* sy angeben, sondern nur in irer Mainung, wie sie haben wollen, nach irem gefallen gelebt, junger aufgedingt und ledig gezölt, auch gar lehrbrieff erthailt, die bey unfs untzt (?) sich gemelte obangezogene bruederschafft und handtwerch der maister stainmetzen und maister maurer in der statt Eferding vermög obbeschribner Khayserlichen privilegien und freyhaiten bei unfs in die lobliche haubthitten gentzlich einverleiben unfs gehorsamben auch diennstbar und in allen gebirlichen handtwerkhlichen dingen, nach handtwerchs gebrauch und sonnst nicht, gehorsamb und gewerttig sein; im wenigen khainer nit für redlich gehalten, sondern solch ausgelernte gesellen widerumben mit iren lehrbrieffen zuruckh geschickht werden. *) Weillen sie dan dises oberzöltes in ainem und andern zimblich erwogen, darüber ir redlichkhait zu erlangen, und darmit ire gelernte junger khunfftig nit zuruckh geschickht, sondern für redlich in irem handtwerch gehalten werden, und befürdert, auf ain und anders mitl gedacht und ersuecht, welches sy unfs dan obgemelter massen, fürge-

(* — *) Diese Stelle scheint mehrfach corrumpirt zu sein!

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0110-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

tragen, höchstes gebetten, inen und den irrigen hierinen mit treuer hilff zuerscheinen und sy zu unſs, in unser befreyte haubthitten auf und anzunemmen, welch ir hoche bitt, wir den neben ires underschiedlichen fürbringen und erzöllen, ains und anders wol erwogen und in acht genommen und entlich den völigen schluſs gemacht und in ir billiches begern und anlangen nachvolgender massen gewilligt.

Erstlichen das sy unſs neben hereingebung eines irer obrigkhaitlichen schein, bei verluſst irer ehren, ehrlichen Namens, vorderst ires erlernten handtwerchs bey irem aydt angliben, daſs sie unſs in allen handtwerkhlichen gewonhaiten wollen beystandt thuen, die redlichen stainmetzen und maurer helffen befürdern, erheben und auf das beſste in allen fürfallenden angelegenheiten beschutzen und defendiern.

Andern, diejenigen frötter und bernheütter oder des handtwerchs unredliche, wo und an welchem ortt die in irer gegent anzutreffen, selbige mit hilff und beystand irer obrigkhait, wie auch mit zuesetzung unser dan unserer miteinverleibten redlichen handtwerchsgenossen in der statt Steyr, Freystatt und statt Griefskhürchen wohnundt vertreiben, und allerdings wo möglich zur redlichkhait bringen, und als ain redliche ordnung machen und störckhen helffen, khainem zu arbeiten gestatten, sondern so lang und viel treiben, biſs sich der oder die, wer die sein, nach genuegsamb undergeben und umb sein oder ire ungebier auch ungehorsamb nach billichen dingen gestrafft worden.

Drittens, ist gemeltes handtwerch wie biſshero in dem ersten puncten und andern verstanden, diejenigen, welche sich für ain gantzes redliches handtwerch riemen und schreiben, doch selbe diejenigen wie sie ausgeben nit sein, solche mit glimpfen, wo aber selbe nicht statt

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0111-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

mit scheltung und ires handwerchs entsetzung, bifs sie sich entweder mit redlichen unverfelschten Nämen, unfs undergebnen handwerch, auch undergeben, zu treiben und für die lobliche haubthitten, als den rechten handtwerchlichen richter zu citiern und alle die aufsführung und des beschaidts zu erhollen lautter befuegt.

Viertens, es sollen auch berürte Eferdingerische stainmetzen und maurer die yetzt angehendigte handtwerchs articl freyhait und ordnung, khainem Welschen oder anderm, so des handtwerchs nit redlich, fürzaigen, vertrauen oder anhendigen, damit dardurch der alhieigen haubthitten allerlay ungelegenhaiten, so dardurch erwachsen und entstehen mechte, khan verhuettet werden.

Schliefslichen wöllen wir umb khurtz wegen alle andere nottwendige ausfürliche puncten hiemit hierein zu setzen underlassen und auf unser Khayserliche freyhaiten, darin alles und jedes in specie begriffen, berueffen und in summa solchen puncten und articln nach zu gleben, obgemelten unfs ainverleibten des handtwerchs der stainmetzen und maurer, der statt Eferding redlichen maistern, gesöln und jungern zu halten irem glib gemäfs anbevolchen haben.

Hierauf ist nun offtbeschribnes löblich handtwerch der stainmetzen und maurer in der statt Eferding nach genuegsamen versambleten löblichen handtwerch der löblichen Bruederschafft in der khunst der stainmetzen und maurer in der befreydten Khayserlichen haubthitten der statt Wienn für redliche ires handtwerchs erkhendt, wie auch an- und aufgenomen worden, wie sie dan zu bestättung, järlichen zu der haubthitten iren gehorsamb hiemit anzugeben, alle zeit auf s. Gottsleichnambstag ainen ducaten in goltt gegen hinausgebung aines scheindels zu dien schuldig und verpflicht zu raichen, dargegen sein wir auch verpunden, inen in allen fürfallenden handt-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0112-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

werchssachen gebierlichen schutz und hilff als dits ortts ordenlicher handtwerchsrichter, von der haubthitten aufs zethuen und zu eraignen, darauf sie sich gewifslich zuverlassen und khaines abschlags zu besorgen und also in ainem und anderm vergwifst, auch da khurtz wegen ain oder ander mehr puncten hierinen underlassen, und nit eingesetzt worden, sollen doch selbe so khrefftig und gültig sein, also wan die von wortt zu wortt hierinen geschriben stunden, alfsdan handtwerchs sytt und der haubthitten gebrauch ist, auch Khaiserliche freyhaiten vermag one geverde. Defs zu warem urkhundt haben wir dem löblichen handtwerch der stainmetzen und maurer der statt Eferding diesen einverleibnufsschein under unserm auf der haubthitten habenden handtwerchs insigl hierauf getruckht. Geschechen und geben auf unser befreidten haubthitten in der statt Wienn, den dritten monats Juny des aintausent sechshundert drey und zwaintzigisten jahr.

[Notariell beglaubigte Abschrift im fürstlichen Archive zu Eferding.]

XVII.
1822, Mai 28.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Umwandlung des ehemals Obermünster'schen Lehenverbandes in ein Bodenzinskapital bei dem Hause Lit. E. Nro. 108 in der Mahlerstrasse zu Regensburg.

Die Königliche Regierung des Regenkreises, Kammer der Finanzen urkundet und bekennt hiedurch, dafs der Lohnkutscher Georg Betz von Regensburg als Besitzer eines ehehin nach Obermünster nunmehr zum königlichen Rentamte Regensburg lehenbaren Hauses, in der Mahler-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0113-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

strasse Lit. E. Nro. 108 gelegen, und im Lehenreichniss des Amts-Bezirks Regensburg Sub Nro. 1 aufgeführt und beschrieben, mit einem berechneten Werthanschlage von 2045 fl. — im Wege des amtlichen Verfahrens die Umwandlung des gedachten Lehens bewirkt hat, und dafs darüber die allerhöchste Genehmigung durch das höchste Rescript des Staats-Ministeriums der Finanzen vom 24. März 1822 ad Num. 9902, unter der Bedingung ertheilt worden, dafs für den bisherigen Lehens-Verband ein Bodenzins-Kapital von 340 fl. — wörtlich: Dreihundert Vierzig Gulden, — constituirt worden ist. In Folge dieser Lehen-Eignung hören nun alle Lasten des Lehen-Verbandes auf, und es steht dem Besitzer frey über das umgewandelte Lehen als bodenzinsiges Eigenthum zu verfügen jedoch so, dafs, wenn dieses umgewandelte Lehen-Haus abgetheilt werden sollte, auf die veräufserten Theile ein verhältnifsmässiger Antheil der auf das Ganze bei der Eignung gelegten Last übertragen werde. Zur Bekräftigung dessen ist gegenwärtige Urkunde von der königlichen Kreis-Regierung, Kammer der Finanzen geeignet vollzogen worden. So geschehen und gegeben Regensburg den achtundzwanzigsten May, im Jahre Eintausend, achthundert, zweiundzwanzig.

Königliche Regierung des Regenkreises, Kammer der Finanzen.

Frhr. v. Tauthfoeus.

v. Ametsberger.

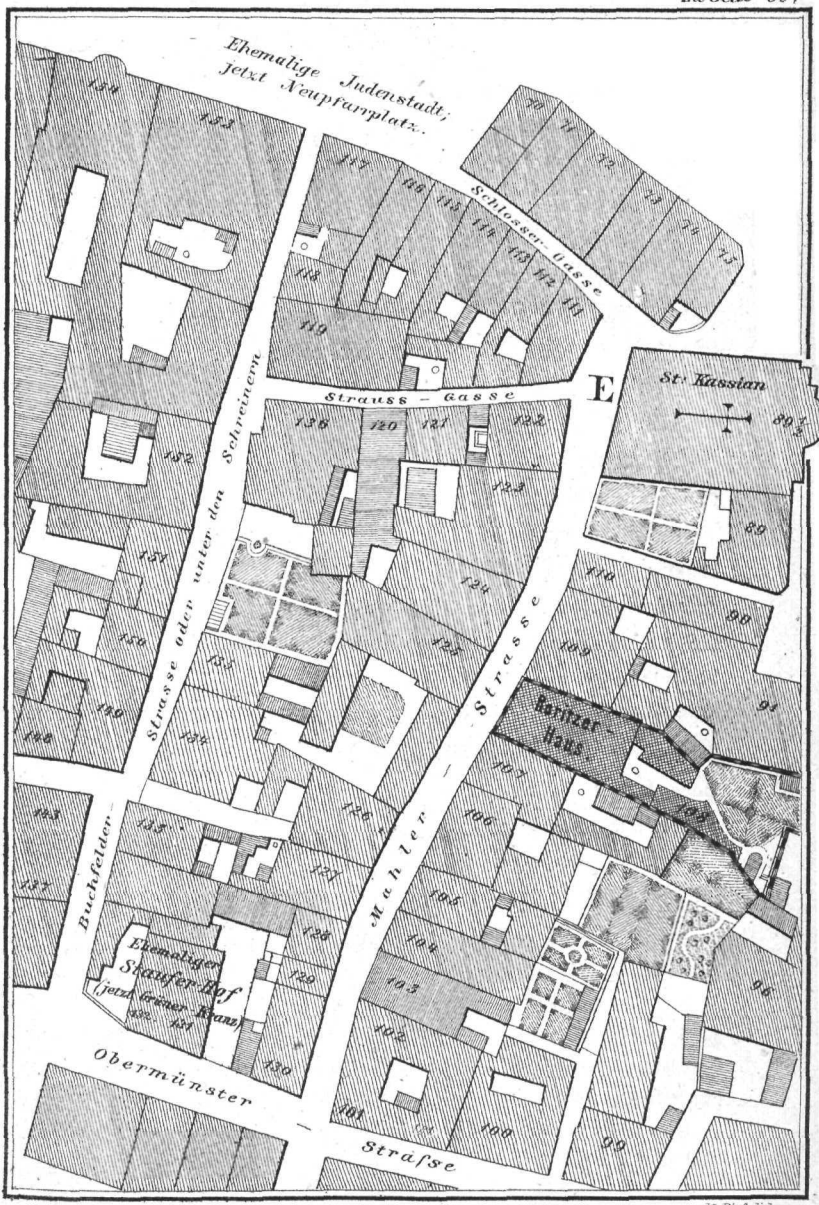
(L. S.) Wiesand, Secret.

[Original im Besitze des Herrn Kaufmann G. A. Schöpf in Regensburg.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0114-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Lage des Roritzer-Hauses

Zu Seite 58.



Maßst: 1: 1250.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0075-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Zusätze und Nachträge

von

Hugo Graf v. Walderdorff,
Vorstand des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0115-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0116-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Bereits oben in der Vorrede wurde erwähnt, daß ich dem Wunsche des Herrn Verfassers, dessen Zeit gegenwärtig durch dienstliche Geschäfte vollkommen in Anspruch genommen ist, nachkommend eine Durchsicht des vorliegenden Werkchens vorgenommen habe, und die etwaigen Ergebnisse weiterer Forschungen beifügen werde. Demgemäß folgen nun einige wenige Nachträge und Zusätze. Wir glauben aber hiemit noch keineswegs die Forschung über diese so kunstsinnige Familie vollkommen zum Abschluß gebracht zu haben, sondern hoffen vielmehr, daß unsere Mittheilungen andern Forschern Veranlassung geben werden, auch ihrerseits die ihnen bekannten Nachrichten über die Roritzer zu veröffentlichen und so die Lebensbilder dieser berühmten Baumeister zu ergänzen und zu vervollständigen.

(Zu Seite 1 und 10.)

Zusätze aus den Dombaurechnungen von 1459, 1487, 1488 und 1489.

Leider konnte unser verdienter Schuegraf von den 80 Dombaurechnungen (1481 — 1560), welche nebst andern unschätzbaren Archivalien i. J. 1850 durch die Kreisregierung zu Regensburg offiziell als Makulatur (!) verkauft wurden, nur einige wenige retten;*) wäre die ganze Folge erhalten geblieben, besäßen wir allerdings eine unschätzbare Quelle für die Geschichte der Roritzer; so müssen wir uns aber leider mit dem wenigen begnügen, das die oben angeführten vier

*) Vergleiche mein „Lebensbild von J. R. Schuegraf, S. 223" auch in Band XXVII. der Verhandlungen des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg (1871) S. 347. —

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0117-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

erhaltenen Exemplare*) uns darbieten. Ich glaube dem Wunsche der Forscher und Leser in mehrfacher Hinsicht zu entsprechen, wenn ich nachfolgend die unsere Meister Conrad und Mathäus betreffenden Notizen aus diesen Rechnungen zusammenstelle und vereint vor Augen führe.

(1459.) Dienstag nach Misericordia domini übernahm der Domherr Theodericus von Ramsperg das Amt eines „Magister fabricae;" bei dem Uebernahmsposten kömmt unter andern vor: Tuembmaister dedit vij ℔ lx denar.

. . . . . .

Venditio et distributio bladi.

Item mein herren vom Capitl haben geschaft zu geben dem Tumbmaister von des seczen wegen daz er getan hat anno etc. lviij° zu einer liebung und zu pesserung ij sch. chorn. Daran hab ich im ain sch. ch. geben und das ander sch. ch. hat er vor emphangen bey Meister Jacob Frieshamer vcz. in Registro de Anno etc. lvijmo. Factum in die Henrici Imperatoris. Intellige de blado Frieshaimer supranominati.

Item mer verkauft dem Tumbmaister i½ schaf chorn, ain schaf umb vj ß xx den. sabato post Margarethe, facit x ß dn. fuit bladum dm. Frieshamer. — dedit totum.

. . . . . .

Venditio bladi de anno presenti videlicet lix°.

. . . . . .

Item verkauft maister Conrad Tumbmaister in octava omn. sanctor. ij sch. chorn umb xv ß dn.

tn. totum (exsoluit vcz. ao. lxmo.)

*) Dieselben befinden sich nunmehr im Archive des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg. Sie wurden bereits von Schuegraf publicirt, und zwar die Rechnung von 1459 im XVI. Band (1855) vollständig; die übrigen drei Rechnungen jedoch nur auszugsweise im XVIII. Bande (1858) der Verhandlungen des gedachten Vereines. Hier ist jedoch manches verbessert.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0118-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Item ich hab Im auch geben die ut spr. darumb daz sand Peters glockenn und auch die zwelfpottnerin-gloken hat gehollffen und anders zu hahen nach seinem rat, zu seinem tail zu einer liebung und fur seyn mtie ain mecz waiczen.

. . . . . .

Percepta extraordinaria.

. . . . . .

Item der Tumbmaister hat verkauft dem Gabriel ij c (200) flachziegl um xliiij Reg.

Item er hat mer verkauft dem Kuncz Pewtler $1^1/_2$ c ziegl vmb xxxiij dn.

. . . . . .

Percepta de testamentis et perventis.

. . . . . .

Item der Tumbmaister maister Conrad dedit pro testamento matris sue in octava omnium sanctorum vj ß den.

. . . . . .

Secuntur perpetua distributa.

Maister Conrad.

Item percepit sein kotemmer emerami vj ß dn.
Item percepit sein kotemer zu weinachten vj ß dn.
Item percepit sein kotemer in der vasten vj ß Reg.

. . . . . .

Distributa den stainbrechern zu Käpfelberg.

Anno etc. lix^0 in die S. Bonifacij hab ich gekauft ein prukschef weysser stain von dem Keyll und im darumb zalt nach erkantnüss des Thumbmaister, auch nach aufsprechen maister Conrad und maister Carell (Karl) paid stainprechern zu Käpphelberg xviij ß. dn. Rat. etc.

. . . . . .

Anno ut spr. hat maister Conrad gekauft in crastino sancti Bartholomei von dem langen Püchsel ain

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0119-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ſchef guter weiſſer ſtain umb xxiij ß dn. Di hab ich zalt gancz feria 2a post nativitatem Marie preſente Thumbmaister.

Summa per ſe.

Anno et die ut jam supra hat der maiſter Conrad auch gekauft ein prukſchef ſtain von dem klain Püchflen umb xx ß den. Reg. Di hab ich gancz zalt in die Exaltacionis S. Crucis.

Summa per ſe.

Anno ut spr. in die Sancti Galli hat maiſter Conrad mer gekauft ein prukſchef von dem langen Püchfell um xxiij ß dn. Iſt ganncz zalt feria quinta ant. Symon et Jude.

. . . . . .

Alia distributa extraordinarie.

Item geſchenkt den fremden maiſtern Stainmeczen vj kanndl wälisch weyn, je 1 koph umb xiiij obul. und vj kandl francken, je 1 koph umb vj obul.

facit iij ß vj dn.

. . . . . .

Item dem Tumbmaiſter in die stainbrüche zu gen ſelbander feria quarta ante pentecoſte, für zerung xviiij dn.

Scheff.

Für eine Hauptreparatur von St. Peters Schiff wurde dem maister Albrecht Schopper von Prenprun geben nach erkantnüſſ und auſſprechen maister Conrad Tumbmaister: maiſter Conrad Swab zimmermann und maister Mathes ſmid; di haben geſprochen im zu geben v ½ lib. dn. u. ſ. w.

. . . . . .

Item dem Tumbmaister und herrn Ulrich mit einem knecht gein Kapphlberg inn pruch fur zerung xxvij dn. in die Bonifacij.

. . . . . .

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0120-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Item dem Tumbmaiſter zu reiten gein Kelhaim von des Keil wegen zum pflegern fur zerung in craſtino S. Johannis bapt. x gr.

Item mer im zu czwaien malen gein Kelhaim zum pfleger aber von des Keil wegen in die dedicationis ecclesie Ratis. et sancti Udalrici, 1 lib. den.

Item mer gein Kapphelberg aber aufzumerken dem Keyl lx dn. feria sexta post Udalrici.

. . . . . .

Sand Peters glokn.

Item dem Tumbmaiſter und ſeinen geſellen di glockn aus und ein zu heben; zu hebrecht zu vertrincken lxvj obulos in vigilia ad vincula s. Petri.

. . . . . .

Item dem Tumbmaiſter zerung gein Käpphelberg in craſtino Bartholomei xvij den. Rat.

. . . . . .

Item dem Tumbmaister gein Kapphelberg in bruch in die S. Galli zu zerung iiij gr.

. . . . . .

Item dem Tumbmaiſter zerung gein Kapphlberg von des Keyls wegen fur zerung; fur den ambtmann von Sall und leitkauf mit dem Keil ſabato post omnium ſanctorum xxxiiij Rat.

. . . . . .

Item dem Tumbmaiſter, maiſter Conrad zimmermann, dem Mathes ſmid, dem Laymell ſloſſer und in die hütten umb. v genns auf Martini xlvij dn. rat.

. . . . . .

Racio cum magistro Conrad Tumbmaiſter.

Anno dm. etc. lix^{no} in octava omnium ſanctorum hab ich gannez abgerait mit Im umb die hernach geſchribn ſtuk:

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0121-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Item umb ain groſſ Captell darauf di Maria ſtet; da fir x ß Reg.

Item umb daz Captel darauf ſand Peter ſtet; da fir 1 lib dn. Reg.

Item umb die Maria xiiij ß dn.

Item umb den Petrus xiiij ß dn.

Item umb den Johannes xij ß dn.

Item umb ain Capptell mit aim ſawkoph neben dem turn lx dn.

Item umb vij Captell in das gibelgebenng und in die plinttenform an dem newen turn und in das gebenng darnebn an dem hohenwerk; je für ains vj gr.

Item umb vier hanngend poſſenn in der plinttenform oben in der ſchweben, ie für ain vj gr.

facit totum viij lib lxxviij dn.

Der ſumm iſt er gancz zalt.

. . . . . .

Gein walt.

. . . . . .

Item ſabato ante Judica hab ich geben der Criſtan fludrärin umb xliiij gar groſſe hölczer ie für ains xxxv gr. und umb viij clayne hölczer 1 ℔ den. Nach auſſprechen dez Tumbmaiſters, des Porlingers und maiſter Conrad Swab und Hansen Hueter zu Ratinhausen. Den maiſtern leitkauf iiij gr. u. s. w.

. . . . . .

Distributa maiſter Conrad und ſeinen geſellen in die hütten.

In vigilia penthecoste.

Item maiſter Conrad lxiiij dn.

Item vij geſelln iedem vj tag

facit xi ß vj dn. Rat.

Item mer eynem geſelln v½ tag

facit xliiij dn.

Item dem lerjung vj tag x gr.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0122-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Item dem hüttenknecht vj tag auch x gr.
Item gein pad x dn.
Item zu vertrincken maister Conrad und dem glaſer xvj obl.; aufzuhengen di tafell im kor
Summa ij lib xl den. j obl.

In ähnlicher Weiſe iſt jede Woche vorgetragen, wobei der Wochenlohn für Maiſter Conrad ſtets mit 64 Denaren angeſetzt iſt; dagegen betrug der tägliche Lohn für die Geſellen in dem Sommerhalbjahre 8 dn im Winterhalbjahre 5 dn; der Parlir hatte gleichen Lohn; außerdem wurde alle 14 Tage 1 dn. Badgeld per Kopf gezahlt.

Noch ſpeziell wird außerdem des Dombaumeiſter's erwähnt:

Dominica ſecunda post octavam pentecoste.

Item den maistern zu vertrinken v den. von der glocken wegen . . . . . .

Dominica tercia.

Item den maistern auch von der glocken wegen iij dn. umb 1 ch. wein.

Johannis Bapte.

Item umb laub und gras in di hüten vj gr. maister Conrad und geſellen iiij gr. zu vertrinckenn.

Dom. xv.

Item dem Michel Knüttelmair lèrjung iiij tag zu v den. facit xx den.; ſed magister Conradus male fuit contentus.

Judica.

Item ij den. dem ziegler von Renngſtauff daz er ſol hergeben kalch sand Peter nachdem und maiſter Conrad ein abrett hat getan mit im.

Wir haben uns darauf beſchränkt, jene Einträge auszuziehen, welche direkt des Dombaumeiſters erwähnen und uns denſelben in ſeinen verſchiedenen Beſchäftigungen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0123-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

vor Augen führen. Wir sehen ihn als Baumeister und Bildhauer thätig; er intervenirt bei allen Ankäufen und Lieferungen von Baumaterial, beaufsichtigt die Steinbrüche, führt Processe gegen vertragsbrüchige Akkordanten (Keil), kurz er leitet den ganzen Bau unter der Oberaufsicht des als magister fabricae (oberster Bauherr) bestellten Domherrn.

Auch seine Bezüge lernen wir kennen; er erhielt theils fixe Besoldung, welche quartaliter ausgezahlt wurde, theils ebenfalls fixen Wochenlohn, theils lieferte er außerdem Bildhauerarbeit nach dem Stücke (wahrscheinlich wenigstens theilweise von ihm selbst verfertigt), endlich wurde er je noch der Veranlassung mit außerordentlichen Gratifikationen an Geld und Getreide bedacht.

Die fixe Besoldung belief sich alle Quatemper (Pfingsten, Emmerami, Weihnachten, Fasten) auf je 6 Schillinge, in Summa also 24 ß oder 3 ℔ Regensburger Pfenninge; nach jetzigem Gelde = 8 fl. 34 kr. 2 hl. *)

Der fixe Wochenlohn betrug 64 dn. oder 2 Schilling und 4 Pfenninge; in 52 Wochen also 110 ß 28 dn. oder 13 ℔ 6 ß 28 dn.; nach jetzigem Gelde = 39 fl. 37 kr. Die fixe Jahreseinnahme betrug demnach in Summa 48 fl. 11 kr 2 hl.

Bringt man die Entwerthung des Geldes und die zunehmende Vertheuerung des Lebensunterhaltes in Anschlag, vergleicht man namentlich die Löhne der Werkleute in unserer Dombaurechnung mit den heut' zu Tage üblichen Löhnen so wird man wohl für die Jetztzeit eine mindestens sechzehnfache Vertheuerung annehmen dürfen. Conrad Roritzer's damaliger fixer Gehalt von ungefähr 50 fl. entsprach daher einer heutigen Besoldung von mindestens 800 fl. Rechnet

*) Vergleiche die Umrechnungstabelle in Schuegraf's: Drei Rechnungen über den Regensburger Dombau aus den Jahren 1487, 1488 und 1489 S. 149 in Verhandl. des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg Bd. XVIII.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0124-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

man hiezu noch die obenerwähnten Nebenverdienste sowie den Umstand, daß er damals zugleich neben dem Regensburger Dombau auch noch den Bau zu St. Lorenz in Nürnberg als Werkmeister leitete, und daß er wie wir sowohl aus dem Texte als aus dem Urkundenanhange ersehen haben, auswärts und in Regensburg häufig zu Rathe gezogen und hiefür jedenfalls entsprechend entlohnt wurde, so werden wir seine Gesammtbezüge etwa auf 1200 fl. nach heutigem Geldwerthe anschlagen dürfen. Es bleibt dies noch immerhin nach jetzigen Begriffen eine sehr bescheidene Entlohnung eines so kunstreichen und unermüdlichen Baumeisters.

Gleichwie uns die Rechnung von 1459 einige Aufschlüsse über Meister Conrad gibt, so begegnet uns sein Sohn Matheus wiederholt in den Rechnungen von

1487, 1488 und **1489.**

Besoldung und Wochenlohn des Dombaumeisters blieben während dieser 3 Jahre unverändert, wie wir diese Posten soeben beim Jahre 1459 kennen gelernt haben.

Außerdem kommen folgende Einträge über Meister Matheus Roritzer vor.

. . . . . .

(**1487.**) Item an suntag Jubilate bin Ich mit maister Ulrichen Schopper umb Sand Peters schef, das er vernewt hat ainig worden nach ausprechen maister Matheusen Thumbmaister, Wolffeer und Haintzn hüttenknecht, im umb dy arbait so er daran getan hat geben iiij ß lx dn. . . . . .

. . . . . .

Item am ertag vor Urbanj hab ich von Hannsen Puchsel ein stainschef Kepflberger nach ausprechen des Thumbmaisters darfur geben ij ß dn. Rat.

. . . . . .

Item nach gewonhait diebus beatorum Petri et Pauli apostolorum ac dedicationis ecclesie Thumbmaister,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0125-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

parlir, zymermann drey samber zu gesten gehabt, aufgeben umb visch, wein und prot etc. lxxxij dn.

. . . . . .

Item dem Thumbmaister umb sein müe und fleysz zum paw und setzen da er mer dann ander zeyt getan und gehabt hat zu einer erung geben ein rokh mit einer fuchsen kursen undertzogen, gestet.

iij ℔ xv dn.

. . . . . .

Item sambstag in profesto S. Martini dem Thumbmaister, gesellen in der hütten, zymerman und smid yeden ein ganns geben; per ix dn. tutt xxxvj dn.

. . . . . .

Es wurde an Sand Bartelmesabent über gemalte Fenster akordirt mit maister Leonhart Zawner maler in gegenburtigkait herrn Matheusen Pollinger thumbherrn, herrn Caspar Holltzner, Hannsen Steiff Capplan im Thumb, maister Urban pildsnytzer und maister Matheusen Thumbmaister zu Regensburg.

. . . . . .

Dominica tercia post octavam Penthecoste.

Item Thumbmaister und huttenknecht haben vertzert in den stainpruch und Kapfiberg xxiiij dn.

. . . . . .

(1488.) Item an mittwochen vor Georgii ist der Thumbmaister im stainpruch zu Abbach gewesen vertzert x dn. 1 obl.

. . . . . .

Item diebus beatorum Petri et Pauli apostolorum ac dedicationis ecclesie Rat. haben mit mir Thumbmaister, zymermann, drey samber geessen. Umb wein, fleisch etc. geben iij ß xij dn.

. . . . . .

Item sabato ante Martini Thumbmaister, gesellen

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0126-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

smid, zymermann und sloſſer yeden ein ganns; tun funff genns gekaufft per xxiij helbling tut xlvj. dn.

. . . . . .

(**1489.**) Item Thumbmaiſter percepit 1 Sch. silig.

. . . . . .

Item in vigilia Symonis et Jude vom Thumbmaister für zwen stain eingenommen iij ß vj dn.

. . . . . .

Item feria quinta ante palmarum ist Thumbmaister zu Abbach in dem stainpruch gewesen, vertzert xij dn.

. . . . . .

Item Martini den werchmaiſtern, Thumbmaiſter, smid, zymermann, sloſſer und den geſellen in der stainhütten umb funff genns xxxviij dn. i obl.

. . . . . .

Dominica quinta.

Item eidem Thumbmaister ſetzlon iij tag xxx dn.

Desgleichen dominica ſexta 2 Tage; auch die Geſellen erhielten Setzlohn à 1 dn. täglich.

Hiemit enden die Notizen über Matheus Roritzer in den Dombaurechnungen.

Wenn auch die letzteren drei Rechnungen weniger Bemerkenswerthes enthalten, als jene für das Jahr 1459, ſo gewähren ſie uns doch auch manche Blicke auf die Thätigkeit des genannten Meiſters. Leider mangeln von nun an alle Rechnungen bis zum Jahre 1531, und ſo ging durch ihre Vernichtung die wichtigſte Quelle für die Erforſchung der ferneren Thätigkeit des Meiſters Matheus, ſowie ſeines Bruders Wolfgang leider verloren, was um ſo mehr zu bedauern iſt, als ſie uns jedenfalls Aufſchlüſſe über die Verfertigung des Sakramenthäuschens, des Brunnens und mancher anderer Einzelnheiten im Dome überliefert hätten.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0127-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(Zu Seite 9.)

Steinmetzzeichen und Hausmarken.

Es wird dem Leser nicht entgangen sein, daß der Verfasser jede Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der den Roritzern zugeschriebenen Steinmetzzeichen abgelehnt hat und sich darauf beschränkt, hierüber nach Schuegraf und Sighart einfach zu berichten.

Von den drei für die Meister Conrad, Matheus und Wolfgang beanspruchten Zeichen



scheint nämlich nur das letzte für Meister Wolfgang mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden zu können; für die beiden ersten Zeichen dagegen haben sich bisher keine Belege entdecken lassen.

Leider ist es mir trotz der eingehendsten Forschung und Untersuchung und der ausgebreitetsten Correspondenz nicht gelungen, auch nur die geringste Andeutung über die wahren Zeichen dieser beiden Meister aufzufinden. Es ist dies um so mehr zu bedauern, als uns so manche Monogramme anderer bewährter Meister überliefert sind; namentlich müssen wir es als einen ganz besonders unglücklichen Zufall betrachten, daß unter den mancherlei Urkunden der Roritzer, die uns zu Gebote stehen, keine einzige sich befindet, an welcher die Siegel erhalten wären; gerade aber durch die Siegel gelangte man häufig zur Kenntniß der Zeichen ihrer Inhaber.

Was nun die oben abgebildeten Steinmetzzeichen betrifft, so sind sie sich allerdings so ähnlich und nahe verwandt, daß ihr Vorkommen bei drei Mitgliedern derselben Steinmetzfamilie ganz wahrscheinlich ist, da wir ja meistens die Zeichen mit oft nur unbedeutenden Veränderungen oder Beizeichen innerhalb der Familie sich forterben sehen; allein es fehlt wie

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0128-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gesagt für die ersten zwei leider jeder Beleg, wie aus dem Nachfolgenden weiter erhellen mag.

a) Nach Schuegraf soll also Meister Conrad das untenstehende Zeichen geführt haben:



es scheint aber, daß er auf diese Ansicht nur in Folge einer Verwechslung kam.

Wie wir bereits oben (S. 31 f.) gehört haben, erscheint das fragliche Zeichen wiederholt an mehreren jener prachtvollen 6 Fenster aus dem Beginne der Renaissance, welche die Mittelhalle des Domkreuzganges schmücken. Eine Tradition schreibt Plan und Ausführung derselben einem Dombaumeister Roritzer zu; unter den drei Roritzern könnte das aber jedenfalls nur Wolfgang († 1514) sein und keinesfalls Conrad; allein es ist höchst wahrscheinlich, daß diese Fenster sogar erst nach Meister Wolfgang's Zeiten entstanden etwa in den zwanziger Jahren, also wohl unter Dombaumeister Erhard Heidenreich. Dagegen ließen sich ältere Schriftsteller*) zu der Meinung verleiten, daß dieser Theil des Kreuzganges mit seinen rundbogigen Fenstern der älteste sei und etwa noch der romanischen Periode angehöre. Schuegraf — tüchtiger als Historiker als als Archäologe, — der wohl wußte, daß mit der Wölbung des Kreuzganges unter Bischof Albert von Stauff (1410 — 1421) begonnen wurde, nahm daher an, die fraglichen Fenster seien auch bald nachher entstanden, und da er auf dem Grabsteine Wolfgang Roritzer's (siehe oben S. 55) ein „Kreuz" als dessen Zeichen bemerkt hatte, so schloß er daraus, das „Kreuz" sei der Roritzer „Familienwappen" und das oben abgebildete

*) Vergl. z. B. Andreas Mayer Thesaurus novus IV. 264.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0129-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Steinmetzzeichen müsse daher des Meister's Conrad, der ja seit ungefähr 1440 hier thätig war, Zeichen sein.*) Wir ersehen hieraus, daß Schuegraf's Meinung nur auf der irrigen Annahme beruht, jene Fenster seien zu Conrad's Lebzeiten entstanden und das oft erwähnte Zeichen müsse das Seinige sein, da es jenem seines Sohnes Wolfgang ziemlich ähnlich und gleichbedeutend ist.

Wenn nun schon das im Kreuzgange vorkommende Zeichen erst ungefähr ein halbes Jahrhundert nach Conrad's Tod eingemeißelt wurde, so haben wir auch hier nicht das Zeichen des entwerfenden Meisters, sondern jenes eines mitarbeitenden Gesellen vor uns; abgesehen nämlich davon, daß die Meisterzeichen meistens in Wappenschilden erscheinen, was hier nicht der Fall ist, so kommt es nur an einzelnen Partien einiger Fenster vor, während andere Partien von andern Gesellen bearbeitet wurden, die ihrerseits ihre Zeichen**) anbrachten; so fanden wir es, vom südlichen Eingange in die Halle aus gerechnet, links: am ersten und dritten Fenster je einmal, während das zweite Fenster nur zwei andere, das vierte aber keine Zeichen trägt; rechts: am ersten Fenster zweimal und am zweiten Fenster wieder einmal überall in Gesellschaft von andern Zeichen.

Uebrigens kömmt dasselbe auch noch anderwärts vor, z. B.:

1) Am hiesigen Dome findet man es nur noch an dem Theile der Westfaçade, der zwischen den beiden Thurmstrebepfeilern links sich befindet und zwar außen auf der Höhe der untern Gallerie.***) Wenn es hier nicht etwa bei einer Reparatur angebracht wurde, so gehört es einem frühern Steinmetzen an, als jenem, der im Kreuzgange arbeitete und sein Zeichen dort hinterließ.

---

*) Vergl. Schuegraf's Geschichte des Domes zu Regensburg. II. 80.

**) Mehrere dieser Zeichen bringt Schuegraf in seiner Geschichte des Domes II 79 f. aber leider nur ein einziges ganz richtig.

***) Nach gütiger Mittheilung des Herrn Architekten Rettenbacher.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0130-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

2) Auch soll es das Zeichen des Ulmer Dombaumeisters Burkart Engelberger sein; wenigstens kömmt es im Ulmer Dome, und zwar in einem Schilde gemalt an den beiden östlichen Schildwandungen der Seitenschiffe mit den Jahreszahlen 1502 und 1507 vor.*)

Nach gefälliger brieflicher Mittheilung des bewährten Kunsthistorikers Herrn Professor E. Mauch in Ulm weisen jedoch bisher nur die entsprechenden Jahrzahlen auf Engelberger, während weitere Belege noch mangeln, es wäre demnach die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen, daß wir hier auch nur das Monogramm seines Parliers Leonhard Aeltlin von Kelheim hätten. Auch dieses Zeichen hat Schuegraf auf Abwege geführt. Herr Professor Mauch hatte ihm nämlich dasselbe mitgetheilt und Schuegraf in seiner vorgefaßten Meinung, daß es das Zeichen eines Roritzer sein müsse, stützte darauf die Behauptung, Wolfgang R. sei nicht nur nach Ulm zu einem Baucongresse berufen worden, sondern habe sogar an dem dortigen Münster gearbeitet und sein Monogramm (welches er nunmehr mit jenem angeblichen Conrad's verwechselte) daselbst angebracht! Allein der oben erwähnte Ulmer Schriftsteller hat mich wiederholt brieflich versichert, daß sich in Ulm auch nicht die geringste Andeutung über die Betheiligung eines Roritzer an dem dortigen Münsterbaue finde.**)

3) Ferner findet man dieses Steinmetzzeichen auch in den obern im Jahre 1528 wiedererbauten Partien der Burg und namentlich des Thurmes zu Steinsberg im Kraichgau (Großherzogthum Baden).***)

---

*) Verhandl. des Vereins für Kunst und Alterthum im Ulm und Oberschwaben II. (1870) S. 23. —

**) Vergl. oben S. 29.

***) G. H. Krieg von Hochfelden, Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland. Stuttgart 1859. S. 95.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0131-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

4) Auch an der nach 1492 erbauten Kirche zu Weil der Stadt in Württemberg kömmt es vor.
5) Desgleichen an der 1240 — 1350 erbauten Kirche in Friedberg in der Wetterau.
6) Nicht minder am Achtort des nach 1491 erbauten Pfarrthurmes zu Frankfurt am Main.*)
7) Endlich theils auf den Kopf gestellt, theils nach rechts gewendet am Magdeburger**) Dome sowohl außen als am Lettner; nach rechts gewandt auch in Dünkelsbühl. (Sighart Geschichte der bild. Künste in Bayern. S. 293. 12.); auf den Kopf gestellt auch im Ulmer Dome als Zeichen des Kirchmeisters Bernhard Winckler (Verh. d. V. f. K. u. A. in Ulm ꝛc. II. 1870 S. 24.)

Ohne Zweifel wird dies Zeichen auch noch an vielen andern Orten anzutreffen sein. Sehr häufig sind aber ähnliche Steinmetzzeichen mit Abänderungen oder Beizeichen.

Beispielsweise erwähnen wir hier eines am Untertheile der Kanzel im Regensburger Dome vom Jahre 1482,



welches auch auf der Steinmetztafel***) aus derselben Zeit am Sockel der nördlichen Seite dieses Gotteshauses erscheint. Dasselbe findet sich auch mehrfach am hohen Thurme des St. Stephansdomes in Wien unter andern ähnlichen Zeichen aus dem Schlusse des 14. Jahrhunderts.†) Nicht

*) Nro 4, 5 und 6 nach gütiger Mittheilung des Herrn Architekten Rettenbacher.

**) C. Brandt Ausbildung der Steinmetzzeichen ꝛc. am Dom zu Magdeburg. Neue Mitth. des thür.-sächs. (Alterthums)-Vereines. Halle 1850. Taf. I. c und e. Tafel II. a.)

***) Vergl. Schuegraf, Geschichte des Domes II. Tafel VI.

†) Nach gütiger Mittheilung des Herrn k. k. Oberbaurathes und Dombaumeisters Fr. Schmidt in Wien.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0132-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

minder erscheint es an dem Langschiffe des Cölner Domes 1400 — 1500. *)

Nicht umhin kann ich, hier ein ebenfalls ähnliches Zeichen, welches nebst noch einem andern an der Votivsäule vor dem Jakobsthore in Regensburg vorkömmt, zu erwähnen:



indem, wie Schuegraf in einer handschriftlichen Notiz uns versichert, eine alte Chronik eines dieser beiden Zeichen für einen Noritzer in Anspruch nimmt.

Da die Säule bekanntlich 1459 durch den Regensburger Bürger Ruger Krügl**) errichtet wurde, so könnte es sich hier nur um Meister Conrad handeln. Uebrigens dürfte es wahrscheinlicher sein, daß beide Zeichen, welche oben an den 4 Ecken in Wappenschilden angebracht sind, und zwar das erste dreimal, die Hausmarken des Stifters und seiner Gemahlin und etwa zweier Kinder vorstellen.

Außerdem ist Meister Conrad's angebliches Zeichen  als Hausmarke und zwar theils unverändert, theils auf den Kopf gestellt, theils nach rechts gewendet, theils mit verschiedenen Abänderungen und Beizeichen sehr häufig anzutreffen. In Homeyer's bereits oben angeführtem unvergleichlichem Werke über die Haus- und Hofmarken treffen wir eine bedeutende Anzahl von Belegen hiefür.

So findet es sich z. B. und zwar theils unverändert theils auf den Kopf gestellt in der sogenannten Thorner

*) Dr. C. G. Homeyer die Haus- und Hofmarken. Mit XLIV Tafeln. Berlin 1870. 8. S. 288.

**) Siehe die Gelegenheitsschrift: Die Gedächtniß-Säule von dem Bürger Rugo (sic!) Krügl i. J. 1459 errichtet. Regensburg 1845. 8.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0133-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Rolle, einem Verzeichniß von gestrandeten Kaufmannsgütern mit den Marken der betreffenden Kaufleute, ungefähr aus dem Jahre 1377. (H. S. 148.)*)

Ferner führt das identische Zeichen noch in der Jetztzeit als Hausmarke die Bauernfamilie Gasmann zu Putgarten auf Wittow in Rügen. (H. Taf. XX. 43.)

Nach rechts gewendet finden wir z. B. diese Marke auf einem Grabsteine in der Hauptpfarrkirche St. Marien in Krakau (H. S. 84); auch als Hausmarke der Familie Nußbaum im Canton Schwyz (H. T. XXXVII. 19).

Auf den Kopf gestellt mit dem kurzen Schenkel nach links unter andern an einem Flügelaltar der Klosterkirche zum hl. Kreuz in Rostock unter vielen andern Marken (H. T. XVII. f.); ferner noch jetzt im Gebrauche als Hofmarke zu Gnojau, Kl. Lichtenau, Pruppendorf und Schönau, auf dem Marienburger Werder in Preußen (H. T. XXV. — XXVIII.); auch sogar unter den Deutschen in Piemont zu Alagna als Hausmarke der Degasparis (H. T. XXXVII. 17.).

Auf den Kopf gestellt mit dem kurzen Schenkel nach rechts finden wir dieses Zeichen ebenfalls allenthalben; so, wie schon oben erwähnt wurde, in der Thorner Rolle (H. S. 148); als Handzeichen auf verschiedenen Urkunden in Oldenburg aus dem 16. Jahrhundert (H. T. IX. 15, 16, 70); — ferner als Siegelmarke des Merten Balhorn zu Lübeck aus dem Jahre 1416 (H. T. XIII. 5); auch als Siegel des Bauern Michel Wefeser zu Lancken auf der Halbinsel Jasmund der Insel Rügen (H. T. XX. A. 13); auf derselben Insel zu Mönchsgut führt der Büdner Kahrls diese Marke (H. T. XX. D. 78); ferner begegnet sie uns auch auf dem Marienburger Werder als noch übliche Hofmarke in den Dörfern Bröske, Groß-Lesewitz,

*) Wir bezeichnen Homeyer fortan nur mit H.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0134-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Parschau und Tannsee (H. T. XXV. — XXVIII.); endlich führte auch der Tuchmacher Paul Schwarzkopf zu Brandenburg a. d. Havel i. J. 1623 diese Marke (H. T. XXXI. 82).

Nicht minder kömmt das besprochene Zeichen als Künstlermonogramm vor; so soll es der Erzgießer Peter Vischer der Jüngere geführt haben; wenigstens soll es auf einer Zeichnung der v. Göthe'schen Sammlung zu Weimar, eine interessante Allegorie auf Luther's Reformation darstellend, mit der Unterschrift: Petr Visch: facieb. 1524 so zu sehen sein;*) und nach rechts gewendet zwischen den Buchstaben P und V kömmt es als Monogramm seines hochberühmten Vaters Peter Vischer vor, so namentlich auf dem schönen Tucherischen Epithaphium vom Jahre 1521 im Dome zu Regensburg. Dies Monogramm jedoch auf den Kopf gestellt nach rechts erscheint auch auf dem bekannten ersten Entwurfe zum Grabmale des hl. Sebaldus in Nürnberg v. J. 1488, und gab Anlaß zu vielen Controversen. Heideloff, der diesen Entwurf im Originale besaß, veröffentlichte ihn in seiner Ornamentik (VI. 3; IX. 5. 6; X. 2. — 4.) jedoch nicht mit der wünschenswerthen Genauigkeit; das Monogramm, welches er bereits in seiner Bauhütte (S. 33) mitgetheilt hatte, ist nämlich nicht ganz richtig, was Dr. A. van Eye im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit (1868 Nro. 6 S. 186) mit Recht hervorhebt. Der angebliche Querstrich z. B., welcher den kürzeren Schenkel mit dem Hauptstabe des Monogrammes verbindet, ist nämlich keineswegs beabsichtigt, sondern ist nur eine auch auf dem obenerwähnten größeren Monogramme Peter Vischer's vorkommende Ausschweifung des betreffenden Schenkels, welche bei der Kleinheit des Maßstabes den Hauptstab unwillkürlich berühren mußte, eine Wahrnehmung, die nicht außer Acht zu lassen ist.

*) Deutsches Kunstblatt VI. 1855 S. 126.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0135-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Heideloff stellte nun ziemlich willkürlich die Behauptung auf, dieser Entwurf sei von Veit Stoß*) gezeichnet, auch habe derselbe das Modell zum Grabmale in Holz geschnitzt und P. Vischer nur den Guß besorgt. Diese kühne Hypothese konnte nicht verfehlen, unter den Kunstkritikern ungemeines Aufsehen zu erregen und eine lebhafte Controverse hervorzurufen. Döbner in Meiningen widersprach Heideloff;**) v. Quast und Nagler dagegen neigten sich seiner Ansicht zu, Kugler sprach sich entschieden dagegen aus, desgleichen Chr. Schuchardt in Weimar.***) Gegen Veit Stoß sprach vor Allem die Verschiedenheit des Monogrammes, das dem Seinigen, welches ja genau bekannt ist, nicht gleicht. Aber auch P. Vischer sollte der Urheber nicht sein, da man auch sein Monogramm nicht erkennen wollte. Noch 1868 spricht sich z. B. Dr. A. v. Eye†) gegen letztern aus und hält den Urheber des Entwurfes für einen Baumeister, das Monogramm aber für dessen Steinmetzzeichen. Wäre es erwiesen, daß unser Meister Conrad Roritzer dies Zeichen wirklich geführt habe, so könnte man den Entwurf allerdings auch ihm um so eher zuschreiben, als er wie wir gesehen haben in Nürnberg wohl bekannt war; allein es scheint mir überhaupt gar kein Grund vorhanden, dem Meister Peter Vischer die Urheberschaft streitig zu machen; wir haben ja offenbar sein Zeichen vor uns; daß es hier auf dem Kopfe steht, hat nichts zu bedeuten, da wir ja Analogien dafür haben, daß eine und dieselbe Person ihr Zeichen in verschiedener Stellung gebrauchte;††) daß der

*) Hiedurch irre geleitet hat auch Homeyer a. a. O. T. XLI. B. 3 und S. 418 dem Veit Stoß ein ganz unrichtiges Monogramm beigelegt; auch die auf derselben Tafel A 18 mitgetheilte Marke gibt das hier besprochene Zeichen nicht ganz genau wieder.

**) Kunstblatt Nro. 11. 1846.

***) Vergl. Deutsches Kunstblatt VI. Jahrgang 1855 S. 126.

†) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1868 Nro. 6.

††) Vergleiche Homeyer, die Haus- und Hofmarken S. 147 V. f.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0136-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

spitze Winkel zu einem Dreiecke geschlossen zu sein scheint, ist eben nur scheinbar, wie ich schon oben ausführte, und ich habe daher keinen Zweifel, daß Entwurf, Zeichnung und Ausführung einzig und allein von Peter Vischer herrührt.*)

b) Betrachten wir nun Meister Matheus Roritzer's angebliches Zeichen:



Auch dieses können wir nicht belegen. Wie schon oben S. 13 erwähnt wurde, gibt es Sighart so wie es hier abgebildet ist an, jedoch ohne Erwähnung irgendwelcher Quelle. Unter den Steinmetzzeichen des Regensburger Domes, die Herr Baurath und Dombaumeister Denzinger verzeichnet hat, kömmt es gar nicht vor; auch andern Personen und mir selbst war es bisher niemals möglich, dasselbe an dem Dome oder überhaupt in Regensburg zu entdecken. Von Eichstädt, wo Meister Mathäus bekanntlich lange wirkte, verdanke ich der Güte des Herrn Generalvikares und Domkapitulars Dr. Suttner zwar eine Reihe schöner Steinmetzzeichen, allein das fragliche konnte auch dort nirgends aufgefunden werden. Ueberhaupt ist mir auch anderwärts keine ganz gleiche Figur begegnet, dagegen mangelt es nicht an ähnlichen oder mit Beizeichen und Zuthaten versehenen Marken und Steinmetzzeichen.

Nach rechts gewendet kömmt diese Marke z. B. öfters vor; so zu Roiks in Esthland auf einem Grabkreuze vom Jahre 1847, (H. a. a. O. S. 33) oder in Masterhausen auf dem Hundsrück im Reg.-Bez. Coblenz im vorigen Jahrhundert (H. T. XXXV. 7); auch als Steinmetzzeichen am Cölner Dome aus der Zeit von 1400 — 1500

*) Daß dieser Meister auch zwei Fische als Monogramm führte, ist bekannt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0137-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(H. S. 288), und am Magdeburger Dome (Brandt ꝛc. wie oben S. 114**) T. II. a).

Nicht minder findet man diese Marke auf den Kopf gestellt; z. B. in dem Bauerndorfe Lubmin am Greifswalder Boden in Pommern als Hofmarke (H. S. 72.); in dieser Gestalt wird sie an manchen Orten mit „Mastbaum" gedeutet, wobei selbstverständig die Deutung erst von der Marke abgeleitet ist und keineswegs die Marke ursprünglich einen Mastbaum darstellen sollte. (H. S. 151.)

Auch wollen wir hier einer Figur erwähnen, die gleichsam aus der Vereinigung der beiden bisher besprochenen Zeichen hervorgegangen ist, indem an dem einfachen Kreuze links das Beizeichen der zweiten, rechts aber der ersten Marke angebracht ist. Dieses Zeichen kömmt z. B. an einer Säule der Tempelruine von Sunion in Griechenland etwa in Manneshöhe vor (H. S. 133), wahrscheinlich wie Hemeyer wohl mit Recht vermuthet als Erinnerungszeichen eines Reisenden (H. S. 207); auch findet man es als Steinmetzzeichen am Cölner Dome (H. S. 288).

c) Die Reihenfolge führt uns nun zur Besprechung des Zeichens von Wolfgang Roritzer. Da Schuegraf uns dessen Grabstein (siehe oben S. 55) überliefert hat, so scheint das dort mitgetheilte Zeichen



wohl mit ziemlicher Sicherheit fest zu stehen. Es kann jedoch nicht verschwiegen werden, daß wir keine vollkommene Gewißheit darüber haben, ob Schuegraf den Grabstein recht gelesen und abgebildet hat; auch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß derselbe etwa aus viel späterer Zeit stammte. In ersterer Beziehung ist zu bemerken, daß Schuegraf das nämliche Zeichen auch an einer andern Stelle gefunden haben

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0138-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

wollte, wo es entschieden nicht steht, nämlich auf einer schon einmal erwähnten Steinmetztafel am Sockel eines Pfeilers der nördlichen Seite des Domes. Nach Schuegraf stünde es dort in Verbindung mit der Jahrzahl 1489; allein eine genaue Besichtigung jener Tafel ergibt ein zwar ähnliches aber doch wesentlich verschiedenes Zeichen, nämlich:



Da sich nun Schuegraf hier offenbar geirrt hat, so könnte er möglicher Weise auch das Zeichen des Grabsteines nicht ganz genau wiedergegeben haben; doch ist dies nicht wahrscheinlich, da es auf dem letzteren in größerem Maßstabe angebracht und daher leichter zu erkennen war.

In zweiter Beziehung muß erwähnt werden, daß der Todestag auf dem Grabsteine entschieden unrichtig ist (vergl. oben S. 55). Hier wird nämlich der 12. Mai als Todestag angegeben, während aus der Erzählung des Zeitgenossen Widmann, die mit allen angeführten chronologischen Daten namentlich auch den Daten des offiziellen Patentes vollkommen stimmt, hervorgeht, daß der 30. Mai als Todestag angenommen werden muß. Der Grabstein ist also, wenigstens in der Ueberlieferung, die auf uns gekommen ist, keine vollkommen zuverlässige Quelle.

Wir haben oben (S. 24) bereits gesehen, daß Meister Wolfgang's Zeichen auch an dem zierlichen Sakramenthäuschen im Dome vorkömmt; bereits Schuegraf hatte es an einer Stelle aufgefunden; außerdem habe ich es noch an zwei andern Stellen bemerkt, wie die Abbildung (S. 24) nachweist; wir ersehen daraus, daß ein und derselbe Steinmetze den ganzen untern Theil dieses bemerkenswerthen Werkes des Meißels allein ausführte, und daß dies höchst wahrscheinlich Wolfgang Roritzer ist. Der Verfasser spricht oben

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0139-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

S. 23 ***) die Vermuthung aus, Sighart schreibe nur in Folge eines Druckfehlers den Entwurf zu diesem Kunstwerke dem Meister Mathäus zu, während derselbe vielmehr von Wolfgang herrühre; mir scheint es jedoch, daß Sighart mit diesem Druckfehler wahrscheinlich das Richtige getroffen hat; Wolfgang wurde nämlich erst 1495, wie wir gehört haben, Dombaumeister; es ist also Mathäus kaum vor 1495 oder Ende 1494 gestorben; Ende 1492 treffen wir ihn wenigstens noch thätig. Da aber laut angebrachter Jahrzahl das Sakramenthäuschen wenigstens in seinen untern Theilen im Jahre 1493 aufgestellt wurde, so wird es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß der Entwurf von Mathäus herrühre. Dagegen dürfte die Ausführung wohl Wolfgang mit vollem Recht zugeschrieben werden, der etwa als Geselle oder Parlir unter seinem Bruder gearbeitet haben mag, die mehrmalige Anbringung des einfachen Zeichens spricht nämlich dafür, daß der ausführende Steinmetze sich hiedurch als Verfertiger des ganzen Fusses legitimiren wollte und keineswegs der entwerfende Baumeister; letzterer hätte sein Zeichen, wie in der Regel die Meister, zuverlässig in einem Schilde und zwar einmal an mehr hervorragender Stelle angebracht.

Uebrigens darf man bei dem Sakramenthäuschen, wie es jetzt ist, überhaupt nicht von Einem Meister reden; denn es besteht aus zwei ganz verschiedenen durchaus nicht organisch verbundenen Theilen. Das ursprüngliche Sakramenthäuschen war nach Art eines alten Ciboriums entworfen und endete mit einem spitzen Helme, der sich über die reiche Krönung nur so hoch erhob, daß er etwa ein Drittel der ganzen Höhe einnahm. In dieser Gestalt war der Tabernakel unzweifelhaft schon im Jahre 1493 bei seiner Aufstellung vollendet. Offenbar erst viel später wurde der Helm und die prachtvolle Krönung abgeschlagen und der jetzige noch drei Stockwerk hohe zierliche Bau aufgesetzt. Wahrscheinlich hat dem Schöpfer

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0140-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

dieses Oberbaues das eben um diese Zeit (1496 — 1500) erbaute prachtvolle Sakramenthäuschen zu St. Lorenz in Nürnberg vorgeschwebt, da er ganz dessen Charakter hat; ich vermuthe daher, daß Meister Wolfgang Roritzer dieses Kunstwerk bei einer Reise nach Nürnberg kennen lernte und sich sofort entschloß, etwas ähnliches an die Stelle des einfachen Helmes im Regensburger Dome zu setzen. Der Entwurf ist auch ganz seiner würdig und eben so zierlich wie reich, ein wahres Meisterstück des Meißels, nur bleibt es unbegreiflich, wie ein so gewiegter Meister sich entschließen konnte, diesen Oberbau ohne jede organische Verbindung und Motivirung auf den Tabernakel zu setzen. Die Strebepfeiler ruhen nämlich ganz unregelmässig auf den abgeschlagenen Fialen der Krönung, wodurch der Obertheil gegen den Unterbau viel zu breit erscheint; überhaupt passen beide Theile, so zierlich auch jeder an und für sich ist, durchaus nicht zusammen.*) Der Styl zwingt uns, diese Veränderung unter die Bauleitung Meisters Wolfgang zu setzen; daß er aber erst in seinen letzten Lebensjahren hiezu schritt, wird dadurch wahrscheinlich, daß das Detail meistens noch gar nicht ausgearbeitet ist und noch heute auf einen kunstreichen Meißel harrt, der es vollendet; auch die beschädigte Krönung wäre ohne Zweifel wieder hergestellt und ausgebessert worden, wäre Meister Wolfgang nicht zu frühe von seinem tragischen Geschicke erreicht worden. Steinmetzzeichen finden sich übrigens an diesem Oberbaue nicht.

Am Regensburger Dome erscheint Meister Wolfgang's wahrscheinliches Zeichen nur noch ein paar Mal, so nach Herrn Dombaumeisters Denzinger Aufnahme innen in der nordwestlichen Ecke des ersten Stockes über dem Pflaster;

*) Auf unserer Abbildung ist dieser Umstand theils in Folge des verjüngten Maßstabes, namentlich aber durch die verbessernde Hand des Zeichners nur wenig ersichtlich.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0141-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ferner auch noch außen an der südlichen Seite des nördlichen Strebepfeilers des nördlichen Thurmes in der Höhe der zweiten Gallerie.

Daß dies Zeichen sich auch am Dome zu Eichstädt befindet, habe ich bereits oben (S. 23) in einer Anmerkung bemerkt; nach gütiger Mittheilung des Herrn Generalvicares Dr. Suttner ist es an der Außenseite der Sakristei angebracht.

Anderwärts konnte ich dies Steinmetzzeichen nicht finden; auch ähnliche d. h. solche, die unten mit der Schmiege (stumpfem Winkel) enden, scheinen seltener zu sein als die spitzwinkeligen. Einfach nach rechts gewendet jedoch erscheint das Zeichen als Siegelmarke eines Caplans zu Norwich in England (H. a. a. O. V. 105); das obenerwähnte (S. 121) ähnliche Zeichen (v. 1489) kömmt z. B. als Siegelmarke des Thdeke Bodenswengel zu Lübeck i. J. 1411 vor (H. XIII. 36).

Es wird vielleicht nicht unpassend sein, an dieser Stelle auch einige Worte über Steinmetzzeichen im Allgemeinen und insbesondere über deren Vorkommen in Regensburg zu sagen.

Ueber die Brüderschaft der Steinmetzen und ihre Zeichen ist schon sehr viel und darunter oft recht Abenteuerliches geschrieben worden. Erst in neuerer Zeit ward es in dieser Beziehung etwas mehr Licht. Es kann nicht meine Absicht sein, hier auf die Geschichte der mittelalterlichen Bauhütten weiter einzugehen oder die Steinmetzzeichen ausführlich zu besprechen, hiezu fehlt mir vor allem der Raum; ich muß mich daher nur auf eine kurze Uebersicht über beide Gegenstände beschränken und für das Weitere auf die reiche Spezialliteratur*) verweisen.

*) Die neueste Darstellung „der Bauhütten des Mittelalters" ist wohl das Programm zum diesjährigen Jahresberichte des Regensburger Lyceums und Gymnasiums aus der Feder unseres Vereinsmitgliedes des k. Lyceal-Professors Herrn Dr. Janner; der Herr Verfasser gibt hier in gedrängter, populärer Weise eine sehr dankens-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0142-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Viel Verwirrung wurde verursacht durch unkritisches Zusammenwerfen der Geschichte der Steinmetzenverbrüderung mit der „apokryphen Geschichte des Freimaurerordens," wovor schon Heinrich Otte in seinen Grundzügen der kirchlichen Kunst und Archäologie des deutschen Mittelalters (Leipzig 1855, 8. S. 144) nachdrücklich warnt. Da die sogenannten Freimaurer in Bezug auf Benennung und Organisation von den alten Bauhütten so manches entlehnten, so entstand vielfach die Meinung, beide Brüderschaften seien identisch und die alten Hüttengeheimnisse lebten in den Freimaurerlogen fort; diese Meinung gewann um so mehr Bestand, als der Freimaurerorden, welcher sich, wie man allgemein annimmt, gegen das Ende des ersten Drittels des vorigen Jahrhunderts konstituirte,*) eben zu einer Zeit entstand, wo das alte Hüttenwesen durch den auf allen Gebieten menschlichen Schaffens und Wirkens damals herrschenden Barockgeschmack ganz in den Hintergrund gedrückt war und nur so schwach fortvegetirte, daß es noch heute häufig als längst abgestorben betrachtet wird. Allein diese Meinung ist vollkommen unrichtig; die alte Steinmetzenbrüderschaft lebt noch immer fort und war durchaus kein Vorläufer der heutigen Freimaurer. Beide Gesellschaften sind auch schon in ihrer äußeren Erscheinung

---

werthe Uebersicht der Geschichte des mittelalterlichen Bauwesens überhaupt und der Organisation der Bauhütten insbesondere. — Heideloff's „die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland" ist schon oben (Seite 5 Anm.) erwähnt; ein namentlich wegen der Mittheilung der sämmtlichen kaiserlichen „Confirmationsbriefe" der Steinmetzenbrüderschaft unentbehrliches Werk; anderer Schriften nicht zu gedenken. — Die neueste Abhandlung über die Steinmetzzeichen findet sich in Dr. Homeyer's bereits oben (S. 115) als unvergleichlich bezeichnetem Werke „die Haus- und Hofmarken" S. 282 — 296; dort ist auch eine reichhaltige Literatur verzeichnet, sowie man nicht minder ein weitläufiges Verzeichniß jener Orte findet, an welchen das Vorkommen von Steinmetzzeichen dem Herrn Verfasser bekannt wurde.

*) vergl. Homeyer a. a. O. S. 285.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0143-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

wesentlich verschieden; während der Freimaurerorden als „geheime Gesellschaft" bekannt ist, ist die Steinmetzenbrüderschaft nichts weniger als ein Geheimbund; man kennt die Mitglieder derselben und sie machen durchaus kein Geheimniß weder aus ihrer Mitgliedschaft noch aus den ohnehin bekannten und durch zahlreiche kaiserliche Briefe bestätigten Statuten ihrer Vereinigung; sie haben auch keine Mysterien, sondern ihre Hüttengeheimnisse beziehen sich lediglich auf konstruktive Kenntnisse, Kunst- und Handwerksvortheile und Hilfsmittel, auf das Wissen der richtigen Zusammenstellung und Auflösung der Steinmetzzeichen u. s. w. u. s. w. Kurz die Steinmetzenbrüderschaft besteht noch heute ganz selbstständig, sie besitzt die alte Tradition wenigstens großentheils, und zählt Mitglieder von berühmten Oberbauräthen angefangen bis zum gewöhnlichen Steinmetzen, der mit der Picke seine Quader bearbeitet, herab.

Was nun die eigentliche Gründung dieser Brüderschaft betrifft, so versetzt sie die Tradition der Steinmetzen in die Zeit der Regierung des Kaisers Barbarossa;*) jedoch fehlen hierüber bestimmte Nachrichten. Aus dem ersten (Straßburger) Bundesbriefe, welcher die Resultate des Regensburger Tages vom Jahre 1459 enthält, geht jedoch hervor, daß die Brüderschaft damals bereits seit langer Zeit bestand, wie denn auch frühere Steinmetztage zu Speyr und Straßburg erwähnt werden; da sich aber nach und nach verschiedene Mißbräuche eingeschlichen hatten, so kam es im Jahre 1459 zu einer Reformation und neuer Belebung des Hüttenwesens. Als Vororte für alle einzelnen Bauhütten in deutschen Landen wurden damals Straßburg, Cöln, Wien und Bern

*) Als die ältesten Gründer des Steinmetzenwesens wurden jedoch die „vier gekrönten Martyrer" verehrt, die nach der Legende unter Kaiser Diocletian in Ungarn gemartert wurden, weil sie keinen Götzentempel bauen wollten. Wir werden Gelegenheit haben, unten auf dieselben zurückzukommen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0144-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(später Zürich) bestimmt, unter diesen aber hatte Straßburg wieder den Vorrang.

Der Hauptunterschied zwischen der Steinmetzbrüderschaft und den Zünften anderer Handwerke bestand darin, daß sich erstere über das ganze Reich erstreckte, ausschließlich unter Kaiser und Reich stand und ihre selbstständige Hüttengerichtsbarkeit besaß, während die Zünfte auf das Weichbild einer Stadt oder eines engen Territoriums beschränkt waren. Da dieselbe wesentlich auf religiöser Grundlage errichtet war, so konnte es nicht fehlen, daß die große Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts auch das Hüttenwesen bedeutend schädigte und veränderte; die meisten Hütten gingen nach und nach wohl ganz ein, die Brüderschaft und Tradition hat sich jedoch bis heute erhalten und sogar alle Zünfte, die nun seit wenigen Jahren vollkommen abgestorben sind, überlebt; auch sind die obgenannten vier Städte*) noch Vororte geblieben. In manchen Gegenden, so auch z. B. in Ungarn soll sogar das Hüttenwesen noch ziemlich in Flor sein und sollen die alten Gebräuche dort noch genauer beobachtet werden; an andern Orten ist es dagegen allerdings vollkommen erloschen. Bei der allgemeinen Gewerbefreiheit hat wohl auch die eigentliche praktische Bedeutung der Hüttengeheimnisse ziemlich an Werth eingebüßt. Wenn es früher sehr im Interesse des „Handwerkes" lag, gewisse Kenntnisse und Handwerksvortheile vor Unberufenen geheim zu halten — Frötter [Fretter!]**) und bernheütter [Bärenhäuter!] nennt sie oben unsere Urkunde Nro. XVI (S. 93) — und durch die Steinmetzzeichen allen deutschen Hütten ein sicheres Mittel an die Hand zu geben,

*) Nach der Lösung Straßburg's vom deutschen Reiche wurde den deutschen Steinmetzen jede Verbindung mit dieser Stadt durch kaiserliche Befehle zwar untersagt, dessen ungeachtet ist Straßburg bis heute ein Vorort geblieben.

**) Fretter = Pfuscher; von fretten = kümmerlich durchbringen; vergl. Schmeller.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0145-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

regulär „ausgewiesene" Steinmetzen von Eindringlingen und Pfuschern unterscheiden zu können, so hat dies alles bei den jetzigen Verhältnissen den praktischen Werth verloren. Es ist daher auch schon wiederholt der Wunsch ausgesprochen worden, die noch bekannte Tradition möge im Interesse der Wissenschaft veröffentlicht werden, ehe sie vielleicht ganz dahin schwindet. Dem steht aber das an Eidesstatt gegebene Gelöbniß der Wissenden entgegen, „Niemanden, wie er genannt sei, der nicht des Handwerkes ist," über die Hüttengeheimnisse zu belehren. Es dürfte aber wohl keinem Anstande unterliegen, einen neuen Steinmetzentag ordnungsmässig einzuberufen und auf demselben die Statuten dahin zu ändern, daß in Zukunft die alte Tradition ganz oder theilweise zum Gemeingut gemacht werde. Die Satzungen waren niemals unabänderlich und es steht der Brüderschaft ohne Zweifel das Recht zu, Abänderungen vorzunehmen, wie dies ja auch früher öfters geschehen ist.

Fast mehr noch als die Bauhütten selbst sind die Steinmetzzeichen vielfach zum Gegenstande wissenschaftlicher und spekulativer Erörterung gemacht worden. Bald wollte man in denselben nur ganz einfache Bezeichnung der Werkstücke sehen, bald legte man ihnen wieder einen tiefen mystischen Sinn unter, bald ließ man sie aus dem Orient zur Zeit der Kreuzzüge nach Europa kommen und brachte sie in Verbindung mit irgend welchen apokryphen Mysterien der Templer, bald sollen sie Mönche erfunden haben, bald weltliche Steinmetzen u. s. w. Erst in neuerer Zeit wurde jedoch ihr organischer Zusammenhang mit den Hausmarken namentlich von Michelsen*) erkannt und neuestens durch Homeyer**) auf das umfassendste nachgewiesen.

Die Steinmetzzeichen sind demnach nur eine eigene Art

*) Michelsen, die Hausmarke. 1853. gr. 8.

**) Homeyer, die Haus- und Hofmarken 1870. gr. 8.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0146-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

der Marken und haben sich aus denselben namentlich aus den Hausmarken nach und nach gebildet, ihre Geschichte ist daher mit der Geschichte der Marken überhaupt auf das Engste verbunden.

Will man dem Ursprunge der Marken nachspüren, so wird man wohl beinahe bis zum Ursprunge des Menschengeschlechtes zurückgreifen müssen. Das Bedürfniß, gewisse Gegenstände zu bezeichnen, wird sich schon in den allerältesten Zeiten herausgestellt haben, und da werden sich Ritze mit den Nägeln, ein Hilfsmittel, das auch heut zu Tage noch bisweilen angewendet wird, oder mit irgend einem scharfen oder schneidenden Instrumente als die natürlichste und einfachste Bezeichnung ergeben haben. Der Grundtypus der späteren Hausmarken, Steinmetzzeichen u. s. w. nämlich eine Kerbe in Stabform mit Seitenkerben in verschiedener Stellung und Lage wird daher wohl in das graueste Alterthum zurückreichen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Marke sich schon sehr frühe zur Eigenthumsmarke herausbildete; es ergab sich nämlich für den Eigenthümer die Nothwendigkeit, seine Thiere, Geräthschaften, Bäume u. s. w. durch Anbringen eines bestimmten stets gleich bleibenden Zeichens — seiner Marke — kenntlich zu machen, hiedurch aus der Zahl anderer ähnlicher Gegenstände auszuscheiden und als sein Eigenthum zu dokumentiren. Es konnte nicht fehlen, daß in der Folge dies Zeichen zum Symbole desjenigen wurde, der es führte, oder der Sache, die damit bezeichnet wurde; und endlich kam es, nachdem mehrere Stadien durchlaufen waren, dazu, daß eine Reihe derlei symbolischer Zeichen zu einem Alphabete vereinigt wurden.

Wenn es nun auch noch ungewiß ist, ob sich die alten germanischen Runenalphabete, welche sich am längsten in Skandinavien erhielten, an andere Alphabete anlehnten, oder ob sie sich selbstständig entwickelten, so scheint für letzteren Umstand wenigstens in Bezug auf Gestalt wohl die Aehnlichkeit

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0147-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

der Runen mit Kerben und Einschnitten zu sprechen und es hat den Anschein, als seien sie in der That aus uralten Marken entstanden.

Keinem Zweifel kann es aber unterliegen, daß ihrerseits wieder die Runen Vorbilder für eine große Zahl von Hausmarken und Steinmetzzeichen wurden; viele dieser Zeichen sind einzelnen Runen sogar vollkommen gleich.*) Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß alle Marken den Runen nachgebildet sind; da waren jedenfalls auch noch andere Vorbilder maßgebend, vor Allem das Kreuz, das Symbol des Christenthums; auch mag ein gewisser Parallelismus in der Entwicklung der Marken und Runen stattgefunden haben, so daß sie gleichzeitig neben einander herliefen, allein die späteren Marken schließen sich, wie erwähnt, jedenfalls theilweise den Runen an. Wie dieser Uebergang jedoch erfolgte, wird sich schwerlich mehr feststellen lassen; ob eine Rune als Initiale eines Namens benützt wurde, oder ob mehrere vereinigte Runen nach Art der späteren und jetzigen Monogramme einen Namen andeuteten, oder ob man mit den einzelnen Runen einen gewissen Begriff oder ein gewisses Bild verband, die in irgend einer Beziehung zu der Person, welche sich derselben als Marke bediente, gedacht wurden, darüber sind wir bisher vollkommen im Dunkeln.

Unsere historische Kenntniß über den Gebrauch der Marken zur Bezeichnung beweglichen und unbeweglichen Eigenthumes geht übrigens bei den germanischen Völkern bis in die Zeit der Volksrechte zurück.**) — Sind uns auch begreiflicher Weise aus jener früheren Zeit keine Abbildungen

*) Vergleiche z. B. C. Brandt. Ueber allmähliche Ausbildung der Steinmetzzeichen an Baudenkmalen des Mittelalters, insbesondere am Dom zu Magdeburg; im 8. Bd. 3. Hft. der neuen Mittheilungen des thür.-sächs. Alterthumsvereins, Halle 1850; — auf Taf. III sind verschiedene Runen und Steinmetzzeichen neben einander gestellt.

**) Homeyer a. a. O. §. 3. dessen Darstellung des Markenwesens wir großentheils folgen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0148-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

von Marken erhalten, so kennen wir doch vom 9. Jahrhundert an einzelne Marken aus Urkunden, wo sie als Handzeichen — als Symbol des Ausstellers — zur Bekräftigung verwendet erscheinen. Erst seit dem 13. Jahrhundert sind uns jedoch zahlreichere Abbildungen von Hausmarken erhalten, anfangs hauptsächlich auf Siegeln; ihre Form ist ganz dieselbe wie sie noch heut zu Tage an manchen Orten vorkömmt, und mit der Gestalt der Steinmetzzeichen identisch. Da uns hier nur die letztern Zeichen unmittelbar betreffen, so wird es genügen, die weitere Geschichte der Marken im Allgemeinen mit wenigen Worten zu berühren. Wir beschränken uns daher darauf zu bemerken, daß man im Mittelalter den Gebrauch der Marke in allen Ständen allgemein verbreitet findet; es bezeichnet der Bauer und Bürger seine Werkzeuge und Geräthschaften, ja Haus und Hof mit derselben; und noch heut zu Tage gilt sie in vielen Gegenden auf dem Lande gleichsam als Repräsentant des Hofbesitzers und wird sogar im Hypothekenbuche vorgemerkt, während die eigentliche Hausmarke in den Städten — die Vorläuferin der Nummerirung — schon früher in den Hintergrund trat; der Kaufmann versieht die Waare namentlich die versendeten Güter mit seiner Marke, ein Gebrauch, der sich ebenfalls erhalten hat, nur daß heut zu Tage neben vielen eigentlichen Marken vielfach Initialen verwendet werden. Auch als Urhebermarke hat sich dieselbe seit dem Mittelalter erhalten, theils als Fabriksmarke, theils als Monogramm von Künstlern, theils speziell als Steinmetzzeichen; in Urkunden vertrat sie bald die Unterschrift namentlich des Analphabeten, bald wurde sie derselben beigesetzt, sowie sie auch in das Siegel aufgenommen wurde, ja theilweise mit der Zeit in ein wirkliches Wappen überging; wir finden Marken bei Genossenschaften wie bei Personen, bei Einzelnen wie bei Familien; oft auch finden wir, daß die einzelne Person oder die einzelne Linie derselben erblichen Stammmarke Beizeichen zur Unterscheidung anfügt. Kurz in

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0149-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

allen Kreisen wird die Marke als Erkennungs- und Unterscheidungszeichen verwendet.

Die Steinmetzzeichen sind nun nichts weiter als eine spezielle Art der Marken, womit die Steinmetzen ihre Arbeit bezeichneten. Auch hier finden wir persönliche wie Familienzeichen,*) auch hier wird die Marke nicht nur auf die vollendeten Werkstücke eingemeißelt, sondern auch als Siegel verwendet und der Unterschrift beigefügt. Der Unterschied von den andern Arten der Marken besteht nun hauptsächlich darin, daß die Steinmetzzeichen schon frühe in ein gewisses System gebracht wurden, ihre Zusammensetzung nach bestimmten Regeln erfolgt, und ihre richtige Lesung nur dem „Wissenden" bekannt ist, wodurch sie zugleich Erkennungszeichen für die „ausgewiesenen" Steinmetzen unter sich wurden. Durch die Gepflogenheit jedem Werkstücke die Marke einzuschlagen wurde zumal, wenn viele Gesellen miteinander arbeiteten, die Controle erleichtert und der Ehrgeiz des einzelnen durch das Bewußtsein angefacht, daß seine Arbeit auch nach Jahrhunderten erkenntlich bleiben werde.

Wann nun bei den Steinmetzen mit Verleihung von „Ehrenzeichen" an die Mitglieder der Brüderschaft begonnen wurde, und wann diese Zeichen in Form und Regel gebracht wurden, das kann um so weniger erkundet werden, als wir erst ziemlich spät offizielle Nachricht von den Steinmetzzeichen erhalten. Allerdings will die Tradition dieselben auch bis auf Kaiser Barbarossa zurückführen und unbezweifelt kommen sie schon im 12. Jahrhundert vor; allein die erste amtliche Kunde findet sich erst in der Torgauer Steinmetzordnung v. J. 1462;**) namentlich sind es die Artikel 25, 26, 27,

*) Beispiele gewähren uns z. B. die Baumeisterfamilien Enfinger und Böblinger; vergl. „Die Münster-Baumeister (zu Ulm) bis Mitte des 16. Jahrhunderts von C. Mauch." Im II. Heft (1870) der Verh. des Vereins für Kunst und Alterthum in Oberschwaben.

**) Heideloff: „die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland. Nürnberg 1844. 4." S. 47 ff.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0150-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

30, 31, 72, 94, 109, welche sich mit ihnen befassen; außerdem gibt noch eine spätere Straßburger Ordnung v. J. 1563 in Art. 59 Auskunft über dieselben.

Wir erfahren hier unter anderm, daß der Lehrling (Diener) nach 5 Lehrjahren Gesell wurde, und nunmehr das Recht hatte, das Zeichen von dem Meister oder dem Handwerke binnen 14 Tagen zu begehren; er mußte es lösen und „verschenken;" d. h. nach jetziger Ausdrucksweise, er mußte eine Gebühr dafür entrichten und wurde bei dieser Gelegenheit ein übrigens genau normirtes Mahl veranstaltet. Mit der Aufnahme in die Brüderschaft dem „Ausweisen" des Steinmetzen waren selbstverständlich eigene Ceremonien und Förmlichkeiten verbunden, die noch heut zu Tage in Uebung sind. Mit diesem Zeichen konnte sich nun der wandernde Steinmetze in fremden Hütten legitimiren aber nicht etwa durch bloßes Vorzeigen desselben — denn das hätte ja auch mit einem falschen Zeichen geschehen können — sondern dadurch, daß er dasselbe und andere Zeichen gehörig lesen und „stellen" konnte nebst gehörigem Gruße und richtiger Ansprache. Wenn aber die Bestimmung des Art. 109 der oben erwähnten Ordnung, daß man einem jeden Wandergesellen eine Picke, ein Stück Stein und Gezeug leihen solle, von den meisten Schriftstellern dahin verstanden wird, daß er in diesen geliehenen Stein sein Zeichen meißeln mußte, so liegt diese Erklärung wohl nicht in dem angeführten Wortlaute, und wird diese vermeintliche Einmeißelung, wenn sie ja stattfindet, wohl nicht die Hauptsache sein.

Aus den erwähnten Schriftstücken sehen wir auch noch, daß ein Geselle sich sein Zeichen selbst wählen konnte, da es unter andern verboten ist, dasselbe eigenmächtig ohne Erlaubniß des ganzen Handwerkes zu ändern; es geht also daraus hervor, daß dem Führer des Zeichens Einfluß auf dessen Wahl zustand; hiedurch wird es uns auch erklärlich, daß der Sohn in der Regel ein dem Zeichen seines Vaters ganz ähnliches wählte.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0151-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Eine fernere Bestimmung verbietet das Einschlagen des Zeichens, ehe der Stein von Meister oder Parlier geprüft und tauglich befunden ist, woraus die Bestimmung der Marke als Controlzeichen deutlich erhellt.

Die Frage, warum häufig nicht alle Quader an einem Baue Steinmetzzeichen tragen, ist ebenfalls schon wiederholt aufgeworfen worden. Wahrscheinlich werden auch die Lehrlinge, die noch keine Zeichen hatten, Steine bearbeitet haben; auch wird an manchen Steinen das Zeichen nicht auf der äußern Seite sein; es ist zwar letztere Annahme häufig verneint worden und ich weiß auch nicht ob in dieser Beziehung schon Erfahrungen gemacht wurden, allein daß die Zeichen nicht immer der vordern Fläche eingemeißelt wurden, ersieht man z. B. aus einem hebräischen Grabsteine in der Sammlung des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg, welcher ein Steinmetzzeichen seitwärts an ganz unscheinbarer Stelle trägt.

Ob die Zeichen der Meister und Gesellen gleich waren, darüber finden wir keine Andeutung; in der Praxis werden aber die Zeichen von Meistern meistens in Wappenschildern gefunden, die Gesellenzeichen ohne Umrahmung; heut zu Tage werden alle Zeichen mit einer Elipse umgeben. Ob heut zu Tage an dem Zeichen der Grad den ein Steinmetz einnimmt ersichtlich ist und wodurch, ist mir nicht bekannt, ich vermuthe es aber wohl; es soll nämlich zwei Grade von Steinmetzen, erster und zweiter Klasse geben; letztere müssen drei große Plätze besucht haben und haben das Recht andere Steinmetzen zu unterrichten („auszuweisen"). Jedenfalls aber wird man aus der komplizirten Zusammensetzung eines Zeichens nicht auf höheren Grad dessen Inhabers schließen dürfen.

Da die Art der Zusammenstellung innerhalb gewisser Regeln den einzelnen Hütten zustand und im Laufe der Zeit sich vielfach änderte, so ergibt sich schon daraus große Verschiedenheit der Zeichen; die ältesten waren die ein-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0152-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

fachsten, dann wurden sie immer komplizirter; aber auch jetzt kommen ganz einfache Zeichen bei hochgestellten Mitgliedern vor, während gewöhnliche Steinmetzen recht vielgliederige haben. So führt z. B. ein berühmter Architekt der Neuzeit der k. k. Oberbaurath und Dombaumeister Fr. Schmidt in Wien ein ganz einfaches Zeichen*)  im Gegensatze zu manchen vielgegliederten Zeichen gewöhnlicher Steinmetzen. Daß dasselbe Zeichen zufällig gleichzeitig von verschiedenen Steinmetzen geführt wurde und daß Zeichen aus früherer Zeit später wieder verliehen wurden, kam nicht selten vor.

Die Zeichen wurden und werden wohl auch jetzt noch in eigne Bruderbücher eingetragen, die noch vielfach erhalten sind, großentheils aber bei der Auflösung der Zünfte verloren gingen.

Was nun die Form der Steinmetzzeichen betrifft, so fand, wie eben erwähnt wurde, im Laufe der Jahrhunderte eine Entwicklung vom Einfacheren zum vielfach Zusammengesetzten statt.

Ganz unberücksichtigt müssen wir hier die an römischen Baudenkmalen hin und wieder vorkommenden Steinmetzzeichen lassen; sie sind in der Regel 1 bis 1 ½ Fuß lang, und bestehen aus zwei oder drei einfach in die Mitte des Steines gegrabenen Linien z. B. einer Wolfsangel u. s. w.**) Ueber ihre Bedeutung ist uns nichts bekannt, auch kommen sie nur vereinzelnt vor.

Wir können nur von den mittelalterlichen und spätern Zeichen reden; dieselben haben in der Regel eine Höhe von 2 — 3 Zoll und sind auch nicht ganz in der Mitte der Quader eingehauen, gleich den römischen.

---

*) Es ähnelt dem besprochenen angeblichen Zeichen C. Roritzer's.

**) Krieg von Hochfelden. Geschichte der Militärarchitektur. 1859. S. 95.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0153-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Eine genauere Eintheilung nach Zeitperioden wird sich erst vornehmen lassen, wenn die Steinmetzzeichen von vielen genau datirten Gebäuden oder deren Theilen veröffentlicht sind. Im Allgemeinen wird man jetzt zwei Hauptabschnitte annehmen müssen, die ältere Zeit bis jedenfalls über die Hälfte des 14. Jahrhunderts in welcher die Stabform nicht vorherrschte und die neuere Zeit, in welcher diese Form vorherrschend, ja beinahe ausschließlich wurde. Hier finden wir wieder, namentlich im 15. Jahrhundert, vorzüglich gerade Linien, dagegen aber im 16. und namentlich im 17. Jahrhundert wieder die Biege vielfach verwendet, jedoch in Verbindung mit der Stabform; die Biege kömmt nun namentlich an den Enden der Geraden und aus Winkeln ausspringend vor.

Unendlich schwer wird es sein die allmälige Entwicklung der einen Form aus der andern und namentlich den Zeitpunkt nachzuweisen, wann die Steinmetzzeichen gewissen feststehenden Regeln unterworfen und wann etwa diese Regeln erneuert oder abgeändert wurden. Es steht zwar fest, daß die Steinmetzzeichen im 14., 15. und 16. Jahrhundert ganz gleichen Charakter mit den Hausmarken haben, auch dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß mancher Steinmetze seine ererbte Hausmarke auch als Steinmetzzeichen annahm und nunmehr nach den für dieselben aufgestellten Regeln zerlegte und ablas, allein unzweifelhaft werden die Steinmetzzeichen wieder auf die Gestalt der übrigen Marken zurückgewirkt haben, so daß es kaum mehr zu ergründen sein wird, welcher Einfluß in jener Zeit der stärkere war. Diese Untersuchung wird um so schwieriger, als auch viele Zeichen der früheren Zeit einen Charakter tragen, welcher eben so gut durch die üblichen Theile der Steinmetzzeichen als durch Buchstaben u. dgl. erklärt werden kann.

Sowohl der Augenschein überzeugt uns, als es auch unter den Steinmetzen bekannt ist, daß ihre Zeichen aus Werkzeugen und Formen des Handwerkes kombinirt sind;

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0154-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Richtscheit, Schmiege, Biege, Winkel, der Zirkel mit Bogen und Schraube u. s. w. liefern ihre Grundbestandtheile, wenn auch andere Formen nicht ausgeschlossen sein sollen.

Während man unter den ältern Zeichen nun häufig Bilder eines Werkzeuges findet, z. B. einen Hammer oder Klöpfel, oder ein Winkelmaß u. s. w. weichen diese Bilder später linearen Andeutungen oder symbolischen Darstellungen. So findet man z. B. allenthalben — namentlich auch an den Domen zu Regensburg und Magdeburg*) an jenen alten Theilen die im 13. Jahrhundert erbaut wurden — wiederholt Hämmer, später verschwindet dieses Zeichen gänzlich und wird jedenfalls durch ein lineares Zeichen angedeutet worden sein, wie auch das frühere bildliche Winkelmaß später in linearer Darstellung ein häufig wiederkehrender Bestandtheil der Steinmetzzeichen wurde; der Schlüssel, ein wichtiges Attribut in den Steinmetzhütten kömmt z. B. bildlich in Magdeburg vor, in Regensburg wurde er bildlich nicht bemerkt, doch gibt es einige Zeichen, welche den Schlüssel zu bedeuten scheinen; das Kleeblatt eine wichtige und beliebte Form der Gothik erscheint bildlich zu Regensburg und Magdeburg, doch nach kurzer Zeit verschwindet es in dieser Gestalt um nur mehr symbolisch zu erscheinen, es wird nun bald durch drei Richtscheite in verschiedener Zusammenstellung versinnbildlicht z. B. in der beiläufigen Gestalt eines  **) oder von drei Biegen  oder von 3 Winkeln u. s. w. Daß T- oder Y-ähnliche Zeichen keine gewöhnlichen Buchstaben, sondern Steinmetzzeichen

*) Die Angaben über den Dom zu Magdeburg stützen sich auf die Tafeln zu C. Brandt's Abhandlung über die allmählige Ausbildung der Steinmetzzeichen ꝛc. im 8. Bde. der neuen Mittheilungen des thüringisch-sächsischen Alterthumsvereines. Halle 1850. —

**) Mag etwa auch Richtscheit und Winkelmaß sein?

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0155-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sind, haben wir soeben gesehen; es wird nun fraglich, ob die mancherlei gothischen oder lateinischen Majusceln, welche wir als Steinmetzzeichen vielfach, namentlich auch an jenen alten Partien der genannten zwei Dome treffen, wirkliche Buchstaben sind, oder Steinmetzzeichen, oder beides zugleich; die Lösung dieser Frage wird um so schwerer sein, als die lateinischen Majusceln beinahe nur aus geraden Linien (Richtscheiten?) und Winkeln nebst wenigen Biegen bestehen, während die gothischen Majusceln wieder großentheils aus Biegen zusammengestellt werden können. So kann ein lateinisches A vielleicht auch ein Cirkel sein; es besteht ein lateinisches S aus zwei Biegen, ein P aus Richtscheit und Biege, ein R aus Richtscheit und drei Biegen ein Q aus Kreis und Biege, u. s. w. u. s. w. Möglicher Weise wollten nun die Steinmetzen unter bekannten Formen ihr Zeichen verbergen, und benützten auch etwa die Initiale ihres Namens zu diesem Zwecke; möglicher Weise haben wir aber nur wirkliche Initialen vor uns, womit die Steinmetzen ihre Arbeit bezeichneten ehe das Zeichenwesen noch in Regeln gebracht war? Der Umstand, daß einige dieser anscheinenden Buchstaben unter andern S und P auch verkehrt erscheinen, läßt übrigens eher auf Zeichen als auf Buchstaben schließen. Besonders häufig kömmt auch noch viel später ein Zeichen in der Gestalt eines kleinen lateinischen oder gothischen h vor; die verschiedenen Stellungen und Modifikationen dieses Zeichens lassen jedoch deutlich erkennen, daß wir ein wirkliches Steinmetzzeichen vor uns haben;*) bald besteht es aus Richtscheit und ein oder

*) Ein solches Zeichen führte z. B. die Baumeisterfamilie Ensinger, jedoch nach links gewendet; wenn nun Mauch (Verhandl. d. Alterthumsvereines von Oberschwaben in Ulm II. 1870 S. 11 ff.) dieses Zeichen für ein ursprüngliches h anspricht und auf die Initiale des muthmaßlichen Stammvaters des Geschlechtes Heinrich v. Gemünd zurückführt, so erweckt diese Annahme in Anbetracht der großen Menge ähnlicher Zeichen doch bedeutende Bedenken, um so mehr, als wir hier ja

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0156-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

zwei Biegen, bald aus Winkelmaß und Biegen oder zwei Winkelmaßen u. s. w.; allerdings mag jedoch auch dieß Zeichen sich manchmal an ein wirkliches h anlehnen.

Sicher ist, daß wir unter den ältesten Zeichen aus dem 12. Jahrhundert vorherrschend Buchstaben und das Kreuz finden, so z. B. in der Schottenkirche zu Regensburg, daß ferner im 13. Jahrhundert neben wirklichen oder vermeintlichen Buchstaben und Bildern sich vielfach lineare geometrische Figuren zeigen, während endlich jedenfalls erst nach der Hälfte des 14. Jahrhunderts für letztere der Stabtypus herrschend wird. Allein auch diese Regel wird nicht ohne Ausnahme sein.

Eine genaue Eintheilung der Steinmetzzeichen nach gewissen Zeitabschnitten wird nämlich auch dadurch noch erschwert, daß in manchen Gegenden oder bei manchen Hütten ein gewisser Typus viel länger bestanden zu haben scheint, als an andern Orten; bei Bestimmung des Alters eines Gebäudes nach Steinmetzzeichen wird man daher immerhin noch sehr vorsichtig zu Werke gehen müssen; einseitige Berücksichtigung einzelner Steinmetzzeichen könnte irre führen.

Ob diese Zeichen schon in den geistlichen Bauhütten üblich waren, oder erst in den weltlichen eingeführt wurden, ist auch eine noch ungelöste Frage. Da bei dem Baue durch Mönche und Laienbrüder keine Entlohnung stattfand, und da auch bei Ordensleuten jede persönliche Beziehung des Individuums zur Außenwelt vollkommen aufhört und dasselbe nur in dem Orden und für denselben lebt, so läßt sich bei klösterlichen Werkleuten das Bedürfniß und der Zweck eigener

---

ein verkehrtes h erblicken; wenn das Zeichen nun auch in Siegeln der Familie in der entgegengesetzten mehr dem h ähnlichen Stellung erscheint und Mauch glaubt, hier sei es richtiger dargestellt als dort wo es in Stein gehauen ist, so glaube ich vielmehr, daß gerade hier ein Versehen des Siegelstechers obwalten wird. Uebrigens will ich hiemit Mauchs weiteren Untersuchungen nicht vorgreifen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0157-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Unterscheidungszeichen nicht erkennen und es wird daher die Annahme gerechtfertigt sein, daß die Steinmetzzeichen erst in weltlichen Bauhütten üblich wurden.

Eine gründliche Klassifizirung wird aus den angeführten Gründen daher jedenfalls noch mancher Vorarbeiten bedürfen.

Mit Deutung und Erklärung der Steinmetzzeichen hat sich schon so mancher Schriftsteller befaßt und hiebei wurden häufig ziemlich abentheuerliche Meinungen zu Tage gefördert. Da man es mit unbekannten ungewohnten Figuren zu thun hatte, so legte man ihnen vielfach einen tiefen mystischen Sinn bei und machte die Steinmetzenbrüderschaft gleichsam zum Träger weiß Gott welcher Geheimlehre.

Homeyer führt einige dieser Deutungen nach der betreffenden Literatur an,*) die aber alle, wie er selbst bemerkt, nicht wohl zutreffen wollen. Wenn er aber die Möglichkeit zugibt, daß sich in einzelnen Bauhütten den Zeichen hie und da eine mystische Erklärung zugesellt hat, so ist das sehr leicht möglich; sicher aber wird man annehmen können, daß bei der tief religiösen Richtung des Mittelalters ein frommer Steinmetze, wenn er z. B. seiner Arbeit ein Zeichen aus gekreuzten Richtscheiten oder dgl. einschlug, dabei auch an das Zeichen der Erlösung dachte und seine Arbeit dem Erlöser in Gedanken aufopferte und weihte. Allein der Versuch aus diesen einfachen Zeichen eine mystische Geheimlehre oder wenigstens eine tiefe Symbolik herauszudeuten wird stets vergeblich bleiben. Die Steinmetzen waren einfache Handwerker, die von ihrer Hände Arbeit lebten und zur Kultivirung von Geheimlehren weder Zeit noch Neigung hatten; andererseits war ihre Brüderschaft auch auf streng kirchlicher Grundlage errichtet, und hiedurch jede Geheimlehre ohnehin ausgeschlossen. Man wird sich daher mit der praktischen Bedeutung dieser Zeichen als Mittel zur Controle und als geheime Erkennungszeichen begnügen

*) A. a. O. S. 289 *.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0158-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

müssen. Das Geheimniß besteht nun aber nach der Versicherung der „ausgewiesenen" Steinmetzen, die es allein wissen können, nicht in den Zeichen selbst und in deren Bildung, sondern nur in der Art und Weise wie sie zu lesen sind und was dabei zu sprechen ist. Das ist ihr Geheimniß und kann nicht veröffentlicht werden; es wird aber wohl anzunehmen sein, daß diese Sprüche vielleicht theils religiöser Natur sind, theils und zwar vorzüglich auf das Handwerk Bezug nehmen, wie ja früher auch die andern Handwerke ihre eigenen mehr oder weniger geheimen Sprüche hatten, womit der Wandergeselle das Handwerk ansprechen und begrüßen mußte.*) Uebrigens ist Gruß und Ansprache gleich dem „Ausweisen" mit vielen Gebräuchen und Ceremonien verbunden, über welche im Interesse der Wissenschaft, in so weit es gestattet ist, öffentlich zu berichten ein berühmter „ausgewiesener" Steinmetzmeister mir vor einiger Zeit in Aussicht stellte.

Wenn daher früher manche Schriftsteller, darunter z. B. auch der geheime Regierungsrath Back in Altenburg, welcher sich durch Herausgabe von zwei Flugblättern mit Abbildungen vieler Steinmetzzeichen (1861 und 1862) um diesen Gegenstand wohl verdient gemacht hat, durch fortgesetzte Sammlung und Untersuchung den geheimen Sinn dieser Zeichen zu ergründen hofften, so wird wohl in Zukunft Niemand mehr diese Hoffnung hegen, da sie, wie aus dem Vorhergehenden erhellen mag, jedenfalls eine vergebliche wäre.

Was an den Steinmetzzeichen Geheimnißvolles ist, läßt sich auf wissenschaftlichem Wege niemals ergründen und wird immer Geheimniß der Steinmetzen bleiben insoferne dieselben nicht etwa selbst einmal ihre Satzungen dahin ab-

---

*) Auch der Waidmann hat seine eigene Ansprache und seine Waidmannssprüche. — Der Bergmann spricht noch heute in seiner Bergmannssprache an.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0159-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ändern sollten, in Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse ihr „Wissen" zum Gemeingut zu machen.

Schlüßlich wollen wir noch ein kurzes Verzeichniß der in Regensburg befindlichen Steinmetzzeichen und Hausmarken anfügen. Es wird dies allen jenen, welche sich für diesen Gegenstand interessiren, um so erwünschter sein, als die hiesigen Steinmetzzeichen sich über einen Zeitraum von beiläufig sechs Jahrhunderten (12. bis 17. Jahrh.) erstrecken. Schuegraf*) und Sighart**) haben zwar einige derselben verzeichnet, aber diese Notizen sind theils ungenau theils sehr unvollständig. Homeyer,***) welcher ein mehrere Spalten umfassendes Verzeichniß über die ihm bekannt gewordenen Steinmetzzeichen bringt, kannte Sighart gar nicht und hat nur einiges aus Schuegraf entnommen. Ausführlichere Nachrichten mit Abbildungen müssen wir uns übrigens für die Zukunft vorbehalten.

1) Die ältesten in Regensburg vorkommenden Steinmetzzeichen werden wohl jene am sogenannten Römer- oder Heidenthurme†) sein. Dieser merkwürdige quadratische Thurm wurde zu verschiedenen Zeiten erbaut. Der unterste Theil vom Strassenpflaster an gerechnet besteht aus sechs Schichten mächtiger Buckelquader von grobkörnigem Granit; hierauf folgen etwa elf bis zwölf Schichten kleinerer Quader, meistens mit ebener Fläche, nur einige zeigen regelmässig behauene Buckel; die Mauer, welche bis hieher 13′ dick ist, ist auf der

---

*) Namentlich in der Geschichte des Domes II. 79 — 88 und Taf. VI. u. VII.

**) Geschichte der bildenden Künste in Bayern. München 1862. S. 293.

***) A. a. O. 290 ff. und Nachträge.

†) Siehe über denselben: mein Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. 1869. 8. S. 120. Er wird Römerthurm genannt, da man ihn früher für einen Römerbau hielt, wovon man jedoch heut zu Tage zurück gekommen ist.

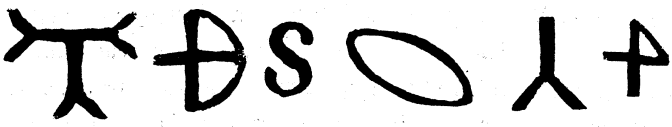
Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0160-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Innenseite mit Kalksteinquadern bekleidet; der Zwischenraum zwischen beiden Quadermauern besteht aus äußerst festem Füllwerk von Bruchsteinen und festem, weißem, grobkörnigem Mörtel. Der Thurm versenkte sich früher in seinem Innern noch zu sehr beträchtlicher Tiefe unter das Straßenpflaster; statt aber in dieser Tiefe nach Ueberresten zu forschen, die etwa über sein Alter, wenigstens das Alter seiner Fundamente hätten Aufschluß geben können, zog man es vor — der Thurm ist ärarisch — diesen hohlen Raum als Ablagerplatz für Schutt (!) zu benützen und nach und nach bis zur Höhe des Straßenpflasters auszufüllen. Hierauf wurde von der Straße aus durch die massiven Mauern eine Thüre gebrochen, denn erst über dem Quaderbaue befand sich früher der Eingang in den Thurm, der von hier aus noch bis zu einer beträchtlichen Höhe aus Bruchsteinen aufgeführt ist, aber früher jedenfalls noch um ein Bedeutendes höher war, auch im Laufe der Jahrhunderte schon verschiedene Dachungen getragen zu haben scheint. Dieser obere Theil stammt, wie der Styl der Fenster zu erkennen gibt, spätestens aus dem 13. Jahrhundert, während der untere Bau wohl verschiedenen Epochen des früheren Mittelalters anzugehören scheint. Die Art wie der Bruchsteinbau sich dem Quaderbaue anfügt läßt mit Recht vermuthen, daß letzterer längere Zeit in Ruinen lag, ehe mit ersterem begonnen wurde.

An einigen Buckelquadern der untersten Schichten nun und zwar auf dem Haue (Rande) befinden sich einige Steinmetzzeichen und zwar in der beiläufigen Gestalt eines lateinischen T jedoch in ganz verschiedener Lage und Stellung, denen wir gleich wieder und noch öfters begegnen werden (siehe folgende Seite!); dieselben rühren, wie schon ihr seltenes Vorkommen beweist, aus einer spätern Zeit her und wurden vielleicht von den am obern Baue beschäftigten Maurern oder Steinmetzen bei einer Reparatur hier angebracht. Ganz merkwürdig dagegen sind die Steinmetzzeichen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0161-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

an der zweiten Serie der Quaderschichten, von denen wir hier einige wenige abbilden:*)



das eben jenseits erwähnte T-Zeichen (H. 4 und 69) kömmt in verschiedener Lage bei zwanzigmal vor; Das häufigste Zeichen, welches über dreißigmal vorkömmt, ist jedoch das zweite, ein nach allen Seiten gleich langes Kreuz, welches auf der einen Seite mit einer Biege (meistens Halbkreis) überspannt ist; häufig kömmt auch ein ähnliches Kreuz (ohne Biege) meistens paarweise + + vor (H. 74). Ein drittes Zeichen gleicht einem S oder mehr oder weniger verkrümmten I. Ein Zeichen, welches einem schief gestellten Weberschiffchen oder einer geneigten Elipse ähnelt, ist ebenfalls sehr häufig. Einigemale erscheint das obige fünfte Zeichen und zwar theils liegend, theils stehend (H. 102, 104). Das letzte der obigen Zeichen endlich, der einem arabischen Vierer ähnliche sogenannte Merkurstab, (H. 83) — hier jedoch verkehrt d. h. nach rechts gewendet — kömmt nur einmal vor. Endlich erscheint einmal auch ein Zeichen, welches einem Klöpfel mit darüber befindlichem Winkelmasse ähnelt, (H. 38) anderer einzeln vorkommender Zeichen nicht zu gedenken (z. B. H. 12. 27 a). Einige dieser Zeichen, namentlich die S-, T- und Y-ähnlichen und die jedoch allerdings etwas verschiedenen + kommen auch an den älteren Partien des benachbarten Domes vor, gehören also hier in das letzte Viertel

*) Bei Homeyer a. a. O. Taf. XXXIX findet man ähnliche Figuren; wir setzen daher hier den betreffenden Zeichen die Nummer bei, welche das am meisten entsprechende Zeichen auf gedachter Tafel trägt. Uebrigens findet man das obiger Nro. 83 ganz genau entsprechende Zeichen a. a. O. Taf. XXIV (Reichenberg) 3; ein dem Kreuz mit der Biege sehr ähnliches Zeichen war um 1700 in Oldenburg als Hausmarke in Brauch, siehe a. a. O. Taf. X. 110.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0162-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

des 13. Jahrhunderts.*) Das einfache + werden wir auch bei der Schottenkirche wieder finden, wo es aus dem 12. Jahrhundert stammt. Die meiste Uebereinstimmung und Aehnlichkeit mit den eben besprochenen Steinmetzzeichen zeigen die bei Homeyer auf Taf. XXXIX abgebildeten Zeichen der Moselbrücke von Coblenz; nach des Herrn Oberst von Cohausen Angabe befinden sie sich hier auf Basaltbossenquadern und gehören ungefähr in die Jahre 1340 — 1348; wäre es nicht ein so gewiegter Kenner der Geschichte der Architektur, welcher uns diese Nachricht gibt, so würde man diese Zeichen im Vergleiche zu andern datirten Zeichen um wohl hundert Jahre älter halten. Jedenfalls können unsere hier besprochenen Zeichen aber nicht in das 14. Jahrhundert eingereiht werden; als spätester Termin der Erbauung des betreffenden Theiles unseres Thurmes wird man das 12. Jahrhundert bezeichnen müssen; allem Anscheine nach muß die Erbauung aber noch ziemlich weiter zurück versetzt werden. Als Merkwürdigkeit sei noch beigefügt, daß auf einem in Amerika an den Ufern des Ohio i. J. 1838 in einem Grabhügel gefundenen kleinen Steine, welcher 23 runenartige Zeichen trägt, einige vorkommen, welche den hier besprochenen sechs ähneln, z. B. das einfache Kreuz, das Kreuz mit der Sehne, der Merkurstab, das S. Uebrigens schreibt man diesem Steine (einem Amulete) europäischen Ursprung zu und setzt seine Zeichen in die Zeit gegen Ende des 10. Jahrhunderts.**)

---

*) In diese Zeit gehört wohl auch das T-Zeichen, welches neben >-Zeichen und + an dem aus Granitquadern gebauten romanischen Kirchlein in der Einöde Schönfeld bei Siegenstein, Pfarrei Altenthan, Bezirksamts Roding und etwa 4 Wegstunden von Regensburg entfernt, häufig vorkömmt.

**) Siehe Homeyer a. a. O. S. 27 u. Taf. I. u.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0163-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

2) Die zweitältesten*) Steinmetzzeichen in Regensburg werden wohl jene an der Schottenkirche zu St. Jakob sein. Der jetzige Quaderbau ist bereits vor 1184 vollendet gewesen und ist wegen seines reichen romanischen Portales, das übrigens keine Steinmetzzeichen hat, allgemein bekannt. Die meisten Steine haben Zeichen, vornehmlich Buchstaben und einfache Kreuze; jedoch kommen auch aus mehreren parallelen Strichen bestehende Zeichen vor, z. B.

u. s. w. Diese und andere Zeichen reichen innen und außen von unten bis unter das Dach und machen es so wahrscheinlich daß dieselben Steinmetzen den ganzen Bau in nicht sehr langer Zeit aufgeführt haben. Besonders hervorzuheben ist ein Zeichen, welches einen natürlichen Wolf oder Fuchs darstellt; es befindet sich innen ganz unter der Decke in der nordwestlichen Ecke der Westseite. Einige Abbildungen von Zeichen aus St. Jakob siehe bei Sighart a. a. O. S. 293. 1. und bei Schuegraf, Gesch. des Domes II. 84; letztere meist sehr ungenau; auch irrt Schuegraf darin, daß er den jetzigen Bau noch für den ursprünglichen von 1111 hält.

3) Ungefähr vor die Mitte des 13. Jahrhunderts gehören die meisten Steinmetzzeichen im prachtvollen Kreuzgange zu St. Emmeram; einige derselben sind bei Sighart a. a. O. abgebildet, so ein Zeichen, das einem  gleicht, andere einem mit einem Querstriche belegten  ähnliche u. s. w.

4) Etwas spätern Ursprungs sind ein paar Zeichen an

---

*) Auch an der Donaubrücke (erbaut 1135 — 1146) sollen einige Steinmetzzeichen sein; ich konnte dieselben aber noch nicht entdecken; sollte sich diese Angabe jedoch bewahrheiten und allenfalls vorkommende Zeichen nicht von einer spätern Reparatur herrühren, so wären dieselben noch älter als jene an der Schottenkirche.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0164-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

dem äußern Portale zu St. Emmeram dem spätesten romanisch-gothischen Uebergangsstyle angehörend; so ein Zeichen einer Wolfsangel ähnelnd Z, ferner das oben erwähnte T (S. 144); auch V kömmt vor u. s. w.

5) Beiläufig in dieselbe Zeit werden die spärlichen Zeichen an der Minoritenkirche gehören. An dem älteren Theile, dem dreischiffigen Westbaue aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, kommen namentlich an den Fenstern einfache Zeichen vor, z. B. ebenfalls in der Gestalt eines T; am Chorbaue, der um 1300 begonnen wurde, scheinen keine oder nur äußerst wenige Zeichen vorzukommen; ich konnte nur an einer Stelle etwas einem Zeichen Aehnliches bemerken.

7) Hieran schließen sich die gleichfalls nur ziemlich vereinzelnten Zeichen an der Dominikanerkirche (erbaut 1273 — 1277); da, wie aus nebenstehender Abbildung einer Console welche einen visirenden Mönch mit dem Zirkel darstellt ersichtlich, der Baumeister der Kirche ein Ordensmann war, so werden wohl die meisten Stücke der übrigens ohnehin spärlichen Steinhauerarbeit durch Angehörige des Ordens gefertigt worden sein, und mag daher das seltene Vorkommen von Steinmetz-Zeichen rühren.



Uebrigens sind die an je zwei nebeneinander stehenden Gewölbsteinen des Nordportales

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0165-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

angebrachten correspondirenden Buchstaben und Zeichen keine Steinmetzzeichen im eigentlichen Sinne, sondern nur Bezeichnungen für das richtige Zusammensetzen der einzelnen Stücke (marques d'appareilleurs). Dergleichen kommen mehrfach an dieser Kirche vor.

7) Beinahe gleichzeitig mit der ebengenannten Kirche fing die Erbauung des Domes an; i. J. 1275 wurde das Fundament gelegt und nun dauerte der Bau bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts fort. Das majestätische Gebäude ist bedeckt mit Steinmetzzeichen, die sich auf einen Zeitraum von beiläufig 250 Jahren vertheilen.

Ihr Charakter richtet sich je nach dem Zeitabschnitte, aus welchem sie stammen und wurde schon oben mehrfach besprochen. Eine Reihe derselben ist abgebildet bei Sighart a. a. O. jedoch nicht ohne einige Ungenauigkeiten; die Vermuthung, daß das erste der dort befindlichen Zeichen vielleicht vom Meister Ludwig herrühren könne ist übrigens eine willkürliche Annahme; einige in Schuegraf's Geschichte des Domes II. 83 abgebildete Zeichen aus der ältern Zeit sind nicht sehr getreu.

Speziell müssen wir jedoch einiger Quader am Dome gedenken, welche eine große Anzahl von Zeichen tragen. Die öfters ausgesprochene Meinung, als ob sich auf diesen Steinen alle beim Dombaue beschäftigten Steinmetzen verewigt hätten, wird wohl nicht zutreffend sein; wahrscheinlicher ist es, daß vielmehr auch alle Steinmetzen, welche die Bauhütte*) besuchten, ihr Zeichen hier einmeißelten, denn so manches Zeichen findet sich nur hier und sonst nicht mehr am ganzen Baue.

8) Wir nennen zuerst zwei Quader, welche im Sockel der Westfront rechts des Aufganges zum Hauptportale eingelassen sind. Dieselben stammen, wie schon die Form

*) Auch in jetzigen Bauhüttten resp. Steinmetzwerkstätten findet man übrigens häufig die Zeichen der Gesellen, die dort gearbeitet haben, nebeneinander eingemeißelt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0166-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

der Wappenschilde andeutet, aus der Mitte des 14. Jahrhunderts und enthalten eine mässige Anzahl noch theilweise kenntlicher Zeichen.

9) Bedeutender sind zwei nebeneinanderstehende Quader im Sockel der Nordseite des Domes zwischen dem Thore, das zur alten Bauhütte führte und dem sogenannten Eselsthurme. Dieselben, sowie die über ihnen befindliche Hohlkehle nebst dem Gesimse sind mit Steinmetzzeichen, wovon eine Anzahl in Wappenschilden, über und über bedeckt. Form der Zeichen, der Schilde und die Jahrzahlen 1489 und 1498 weisen auf den Ausgang des 15. Jahrhunderts. Schuegraf hat 91 dieser Zeichen auf Taf. VI des II. Th. seiner Geschichte des Domes abgebildet;*) diese Tafel ist jedoch keine genaue Wiedergabe der betreffenden Steine, welche weit über 100 ganz gut erkennbare Zeichen neben manchen verwitterten tragen; auch ist die Reihenfolge der Zeichen bei Schuegraf ganz und gar nicht dieselbe wie auf dem Originale, sowie auch einige Zeichen unrichtig abgebildet sind.

10) Von den Steinmetzzeichen aus dem 16. Jahrhundert in der Mittelhalle des Domkreuzganges haben wir schon oben (S. 112) gesprochen; es bleibt daher hier nur noch zu erwähnen, daß auch die Seitenhallen des Kreuzganges an den Fensterlaibungen Zeichen beiläufig aus derselben Zeit tragen.

11) Auch an dem Rathhause finden sich Steinmetzzeichen aus verschiedenen Perioden; namentlich an dem schönen Portale des alten Rathhauses findet man Zeichen ungefähr aus dem Beginne des 14. Jahrhunderts; an dem Giebel desselben erscheint dagegen das auch von Schuegraf a. a. O. Taf. VII 3 abgebildete Monogramm eines städtischen Baumeisters,**) der wie wir

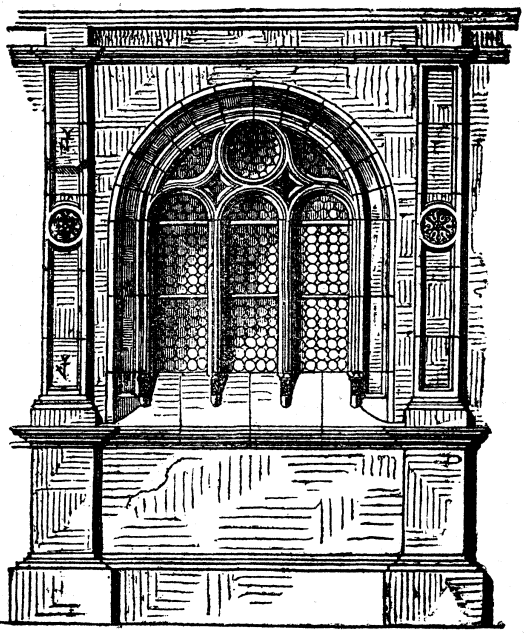
*) Nicht auf Taf. VIII, wie Homeyer a. a. O. S. 119 schreibt.

**) Auch an dem Genius mit dem Regensburger Wappenschilde, welcher gleich unterhalb dieses Giebels angebracht ist, findet man ein Monogramm von Anfangs 1600 oder Ende 1500.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0167-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

12) aus dem gleichen Monogramme in dem Schlußsteine des Thorbogens des 1597 erbauten sogenannten „leeren Beutels“ (städtischen Getreidemagazines) ersehen, gegen Ende des 16. Jahrhunderts lebte.

13) Zahlreiche Steinmetzzeichen finden wir ferners an der seit 1542 protestantischen „Neupfarrkirche“ nach 1519 erbaut unter Leitung des Meisters Hanns Hueber aus Augsburg, desselben, dessen Zeichen wir bereits oben S. 88 kennen lernten.



Einige dieser Zeichen sind an dem hier abgebildeten rundbogigen Fenster zu ersehen; *) bei der sehr unglücklichen Erweiterung und Restauration dieser Kirche wurden jedoch diese Zeichen dergestalt übertüncht, (!) daß sie nur schwer zu finden sind.

*) Siehe auch bei Sighart a. a. O. S. 461 und in meinem schon erwähnten Regensburg ꝛc. S. 100.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0168-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

14) Der aus lauter Quadern 1575 — 1579 erbaute mächtige Glockenthurm zu St. Emmeram zeigt sowohl an den Quadern des Thürbogens als am Sockel einige hübsch zusammengestellte Steinmetzzeichen; die übrigen Quader sind leer. Die Behauptung Homeyer's*) unter Verweis auf Brand, daß im 16. Jahrhundert an den Thürmen fast jeder Quader bezeichnet sei, wäre demnach zu allgemein gehalten, und etwa nur für den Anfang des 16. Jahrhunderts hie und da zutreffend, während gegen das Ende desselben das Hütten- und Zeichenwesen schon stark verfallen war.

15) Den Schluß der Steinmetzzeichen in Regensburg macht die protestantische Dreieinigkeitskirche, erbaut 1627 — 1631; die Hausteine an Thüren und Fenstern zeigen zahlreiche schön geformte theilweise ziemlich komplizirte Zeichen.

Nach dieser Zeit bis in die Neuzeit werden Steinmetzzeichen an Gebäuden entweder gar nicht oder doch nur sehr vereinzelnt vorgekommen sein. Zur Vervollständigung müssen wir jedoch noch einiger anderer Steinmetzzeichen und Hausmarken gedenken.

16) Vor allem kömmt da eine Urkunde aus dem Jahre 1520 zu erwähnen, welche Schuegraf in den Nachträgen zu seiner Geschichte des Domes in Regensburg**) bringt. Der damalige Dombaumeister Erhard Heidenreich war wiederholt in die Bauhütte der Kirche „zur schönen Maria" gekommen, hatte nicht wie es einem Steinmetzen geziemt gegrüßt und den dortigen Werkmeister Hans Hueber zur Rede gestellt, weil er angeblich über ihn übel gesprochen habe. Hueber ließ sich von seinen vierzehn Gesellen nun ein Zeugniß über den Vorfall ausstellen, welches dieselben mit ihren Namen und Zeichen***) unterfertigten.

*) A. a. O. S. 289.

**) In Verhandl. des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Bd. XVI. S. 258 f.

***) Dieselben sind a. a. O. abgebildet, sieben Zeichen hievon auch oben S. 88.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0169-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

17) Ob jene drei Marken vom Jahre 1428 in Schlußsteinen des Dominikaner Kreuzganges, welche Schuegraf (Geschichte des Domes II. Taf. VII. 11, 12, 13) abgebildet hat, Steinmetzzeichen oder Hausmarken sind, wird noch der Untersuchung bedürfen. Allerdings rühren sie nach den Umschriften: „Hoc opus fecit Thoma Smuck 1424," — „Andreas Hewsmechk," — „Steffan Prueler" — wohl von dem Werkmeister Schmuck und seinen beiden Gefährten her, welche den Kreuzgang damals vollendeten, allein des ersteren Zeichen, zwei nach aufwärts gerichtete Sparren über einander, sind in dieser Form jedenfalls kein Steinmetzzeichen und um so mehr ein Wappen als ganz derselbe Schild in einem der nächsten Schlußsteine in einem Alliancewappen wahrscheinlich von Schmuck's Ehefrau erscheint; die beiden andern bei Schuegraf nicht ganz genau abgebildeten Zeichen können allerdings Steinmetzzeichen sein. Daselbst trägt auch noch ein anderer Schlußstein eine Marke (a. a. O. 22).

18) Ein dem Prueler'schen ganz gleiches Zeichen sieht man auch im Gewölbe der Domschatzkammer, woselbst an einem weiteren Schlußsteine auch noch ein anderes ziemlich ähnliches (abgebildet a. a. O. Nro. 16) zu sehen ist.

19) Ob ein a. a. O. Nr. 5 abgebildetes Zeichen in einem Schlußsteine des Gasthofes „zum weißen Hahn," ehemals Salvatorskapelle, das Zeichen des Werkmeisters oder des Stifters des betreffenden Gewölbes ist, ist ebenfalls ungewiß.

20) Die beiden Marken an der Gelübdesäule vor dem Jakobsthore haben wir bereits oben (S. 115) abgebildet und besprochen:




21) Daß sich Hausmarken an zahlreichen Grabsteinen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0170-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

vorfinden, versteht sich von selbst. Schuegraf a. a. O. bringt Abbildungen einiger derselben unter Nro. 1, 4, 6 — 10, 14, 15 aus dem Domfriedhofe, Domkreuzgange, Dominikanerkreuzgange und der Minoritenkirche, die noch durch manche andere vermehrt werden könnten. Dieser verdiente Schriftsteller, welcher das Vorkommen von Hausmarken damals noch nicht kannte, sah hier wie auch in verschiedenen andern Zeichen an Häusern lauter Steinmetzzeichen und gerieth so auf die eigenthümliche Meinung, die Steinmetzen seien die angesehensten Bürger der Stadt, im Range von Rathsgeschlechtern und im Besitze prachtvoller Häuser gewesen, welche Meinung merkwürdiger Weise noch in der allerneuesten Zeit, wie wir unten sehen werden, einen Nachbeter gefunden hat.

22) Entschieden Hausmarken sind jene zwei Zeichen in Schilden an dem Fenstergesimse eines Eckhauses (Lit. A Nro. 121) in der Wollwirkerstrasse, welche Schuegraf a. a. O. Nr. 17 und 18 abbilden ließ.

23) An dem Reste einer kleinen Leuchte aus dem Domfriedhofe findet sich in einem Schilde folgende Marke:



24) Einige Hausmarken von Regensburger Bürgern aus dem Uebergange des 14. in das 15. Jahrhundert hat uns unter andern auch die Abschrift v. J. 1579 eines Bruderschaftsbuches*) von St. Christoph auf dem Arlberg erhalten, welche hier mit den Beträgen, die sie gedachter Bruderschaft widmeten, eingetragen sind; z. B. des Conrad Trutzhenlin

*) Diese Abschrift, welche das Archiv der Niederöst. Stände in Wien verwahrt, ist vollkommen unabhängig von einem andern Originalbruderschaftsbuche von Arlberg, beginnend circa 1390, im k. k. Reichsarchive zu Wien.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0171-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

aus Augsburg stammend, des Seyfried Chrel, des Wolfhart Hofelmaier, Ulrich Herotz.

25) Unter den Wappen der alten Regensburger Geschlechter finden sich wenige, welche aus Hausmarken entstanden sind; dagegen finden wir die Hausmarke auch hier in Siegeln; unter andern in folgenden aus dem 14. Jahrhundert:

Paul Ingolstätter 1369, siegelt mit der oben besprochenen Marke, wie Peter Bischer (S. 117). Uebrigens hatte das Rathsgeschlecht der Ingolstätter ein Wappen mit einem sogenannten gestümmelten Aste, welche Figur wahrscheinlich auch selbst aus einer Marke entstanden ist; vielleicht gehörte dieser Ingolstätter nicht zu diesem Geschlechte.

Jacob Mäller 1331, siegelt mit einer ähnlichen Marke, nur hat hier das Kreuz zwei Querbalken.

Erhard Hornbeck 1347, einfaches Kreuz.

Friedrich Weizz 1348, Kreuz mit folgenden Beizeichen unter dem Querbalken: links zweiter halber Querbalken; rechts: Gerade schräg abwärts aus der Kreuzung.

Paul Enickel 1362, Kreuz mit zwei Querbalken.

Erhard Lauterbeck 1369, Hühnerfuß nach aufwärts, mit zwei halben Querbalken übereinander links.

Arnold Spitzer 1387, lateinisches T, rechts mit in der Mitte angesetztem Winkel mit dem Scheitel nach unten.

Friedrich Ulnchofer 1389, Wolfsangel schrägerechts, mit senkrechter Geraden gekreuzt.

Conrad Aumair 1389, sechseckiger Stern, eigentlich zwei gekreuzte Dreiecke.

Hans Hadrar 1398, Kreuz mit Biege aus der Kreuzung rechts.*)

---

*) Diese Beispiele entnehme ich einem Siegelbuche in meinem Besitze mit Handzeichnungen des um Regensburg's Geschichte hochverdienten Syndikus Plato-Wild, welcher bekanntlich im vorigen Jahrhundert lebte; — ich gebrauche bei Marken „rechts" und „links" nicht nach heraldischem, sondern nach gewöhnlichem Sprachgebrauche.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0172-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(Zu Seite 6 und 8.)

Meister **Conrad Roritzer** hatte nicht eine Irrung zwischen dem Steinmetzmeister Michael Reuter und dem städtischen Werkmeister Erhard Pollinger, sondern vielmehr in Gemeinschaft mit diesen beiden Meistern zwischen zwei andern Parteien beizulegen. Die einschlägige Urkunde, in welcher ihm das Prädikat erbar beigelegt wird, hat wie wir bereits oben (S. 8*) gesehen haben, zu irrthümlichen Folgerungen Veranlassung gegeben. Sie ist ausgestellt zu Regensburg an dem nächsten Sonntag nach St. Jacoben-Tag des heiligen Zwelfpotten im Schnitt (nämlich am 25. Juli zur Zeit des Kornschnittes) nach Cristi Geburt 1465. Der Wachtmeister in der Scherer-Wacht Lucas Pfister, Burger zu Regensburg, begleicht nämlich den Streit wegen eines Bodenbaues zwischen Herrn Georgen, Caplan der Capellen unserer lieben Frauen unter den Kefflern*) zu Regensburg und den Geschäftsherrn (d. h. den Testamentsexekutoren) nach Leonhard Ingolstätter und zieht die „Achter" der Wacht bei sowie der Stadt geschworne Werkmeister, letztere als Sachverständige. Erstere werden bezeichnet als die „Erfamen und Wehsen ꝛc., alle Bürger zu Regensburg," letztere als die „erbaren Maister Conrad Roritzer Thommaister, Erhard Pollinger und Michael Rewter, die Zeit der Stadt Regensburg geschworne Werkmeister." Das Prädikat „erbar" wird also allen drei Werkmeistern beigelegt und tritt sogar in Gegensatz zu den „Erfamen und Wehsen" Achtern, woraus seine Bedeutungslosigkeit als angebliche Auszeichnung noch mehr erhellt.

---

*) Diese Kapelle lag in dem Hintergebäude (C. 95) des v. Neuffer'schen Hauses, damals Ingolstätterhaus. — Vergleiche J. R. Schuegraf in dem Unterhaltungsbl. zur Regensb. Zeitung 1861 Nr. 15, wo auch die ganze Urkunde nach einem alten Saalbuch der Ingolstätter im Besitze der Regensburger Kreisbibliothek abgedruckt ist.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0173-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(Zu Seite 10.)

Matthäus Roritzer als Dombaumeister.

Ueber die Thätigkeit des Conrad Roritzer und seines Sohnes Matthäus an der St. Lorenzkirche zu Nürnberg müssen wir noch folgendes aus Sighart's bayerischer Kunstgeschichte *) nachtragen. Meister Conrad machte den Entwurf zum ganzen Baue, leitete ihn in der Regel aber nicht persönlich, doch hielt er sich vom Jahre 1548 an öfters in Nürnberg auf und erhielt dann vierteljährig 20 fl. in Gold und den Hauszins von 8 fl. Daß er später die Ueberwachung dem Palier Hans Paur von Ochsenfurt übertrug, haben wir bereits gehört. In der Sebaldswoche des Jahres 1462 kam Conrad Roritzer abermals und brachte seinen Sohn Mathes mit, den er zum Parlier ernannte; 1463 erschien Meister Conrad zweimal, im Herbst ernannte er seinen Sohn zum Meister des Baues, wozu ihm der Rath 8 Goldgulden verehrte. Mathes erhielt sofort 6 fl. Wochenlohn und in jedem Vierteljahre 1 fl. Geschenk. Er war theils in der Bauhütte mit Zeichnen beschäftigt, theils in den Steinbrüchen. Im Jahre 1463 ward die Sakristei vollendet, mit Fenster versehen und geröthelt. Man war jedoch mit Meister Mathes nicht zufrieden und sagte ihm daher am 21. Oktober 1463 ab; ihm folgte Jacob Grimm als Baumeister nach.

Matthäus Roritzer war also schon viel früher als Meister thätig ehe er i. J. 1474 (siehe oben S. 10) in die Steinmetzbrüderschaft als Gesell aufgenommen wurde.

(Zu Seite 12.) Die Angabe, daß Meister Matthäus in Magdeburg gearbeitet hat, beruht einzig und allein auf der problematischen Annahme, daß das bereits oben (S. 120) besprochene Zeichen, welches sich am Dome zu Magdeburg befindet, das seinige sei.

---

*) Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern von Dr. J. Sighart. München 1862. S. 479 f.

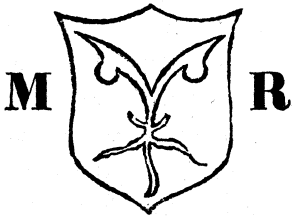
Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0174-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(Zu Seite 14.)

Matthäus Roritzer als Buchdrucker.

Da bis in die neueste Zeit von den gewiegtesten typographischen Autoritäten vielfach bezweifelt wurde, daß Matthäus Roritzer sein Fialenbüchlein selbst gedruckt hat, so muß ich die unbestreitbare Richtigkeit dieser Thatsache noch etwas näher begründen.

Der Umstand, daß der berühmte Eichstädter Buchdrucker Michael Reissser dieselben Initialen führt, wie unser Matthäus Roritzer und der fernere Umstand, daß das Buchdruckerzeichen am Ende des Fialenbüchleins



ebenso gut ein kleines Reis (Setzreis) d. h. eine kleine Baumpflanze, als eine Wasserpflanze (Roricht, Geröhricht) vorstellen kann, und daher für beide eventuelle Drucker als redendes Zeichen gelten könnte, schien um so mehr für Reisser zu sprechen, als einerseits der Name Roritzer in den Annalen der Typographie unbekannt ist, andererseits gerade zu derselben Zeit, als die Roritzer'schen Drucke erschienen, M. Reisser vielfach mit dem Drucke von Werken für den Bischof Wilhelm von Eichstädt, dem ja auch das Fialenbüchlein gewidmet ist, beschäftigt war.

Ja sogar Schuegraf, welcher doch die Regensburger Staatsschrift kannte und daher im I. Bande seiner Geschichte des Domes (S. 186) ganz richtig Regensburg als Druckort bezeichnete, ließ sich später (Nachträge S. 291)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0175-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

zu Gunsten von M. Reisser umstimmen. Es gilt also sehr eingewurzelten Vorurtheilen entgegenzutreten, wenn behauptet wird, daß Matthäus Roritzer sein Fialenbüchlein wirklich zu Regensburg druckte; doch wird der Beweis leicht zu erbringen sein. Unbezweifelt ist (siehe oben S. 14), daß er in Regensburg i. J. 1486 eine Staatsschrift druckte; erweisen sich nun die Typen derselben als identisch mit den Typen des ebenfalls 1486 gedruckten Fialenbüchleins, und erweist sich ferner, daß diese Typen sich in den Reisser'schen Drucken nicht finden, so ist jeder Zweifel gehoben und auch das Fialenbüchlein muß in Regensburg von M. Roritzer gedruckt sein. Beides ist nun in der That der Fall. Die sehr charakteristischen, kleinen Lettern des gedachten Büchleins und der Staatsschrift sind vollkommen identisch; auch die eigenthümlich gezierten Initialen lassen keinen Zweifel übrig, daß sie einem und demselben Setzerkasten angehören; kurz beide Schriften sind mit denselben Lettern gedruckt, wie auch aus den beiliegenden zwei Facsimile deutlich entnommen werden kann. Dagegen begegnet man in Reisser'schen Drucken wohl ähnlichen Typen aber keineswegs identischen; ebenso wenig ist das oben angeführte Druckerzeichen jemals von Reisser verwendet worden, der vielmehr meistens den vollen Namen seinen Werken beidruckt; endlich erscheint das Wappen des Bischofs Wilhelm in entschieden Reisser'schen Drucken in Kupferstich und zwar 1 und 4 Reichenau, 2 und 3 Eichstädt, während es im Fialenbüchlein als (vielleicht von Roritzer selbst geschnittener) Holzschnitt und zwar 1 und 4 Eichstädt und 2 und 3 Reichenau vorkömmt.*)

*) Da mir dahier nur ein einziger Reisser'scher Druck zu Gebote stand, so hat Herr Oberbibliothekar Föringer in München in allbekannter Gefälligkeit die Vergleichung freundlichst vorgenommen, und hat, obgleich ursprünglich mehr für Reisser gestimmt, diesen Resultaten gegenüber die typographischen Rechte Roritzer's auch vollkommen anerkannt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0176-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Zu Seite 158

Aus dem Fialen-Büchlein

Darnach so seczden risen der fialen auf den leib
der fialen vnd du al tail riss noher so pleibt nur
dy rechten riss dy noturftig sein jn d̄ fialen Dar
nach so haist dj figur am rechte fialē auf gezogē
auß dem grunt Des ain exempel zu negst neben
der geschrift gemacht ster d̄ grūt vñ der außzug
Also hat ain ent dz puechlē d̄ fialē gerechtik ait

ANNO DOMINI :M. .CCCC. .LX
XXVI .IAR.AM. ABENT PETRI
VND PAULI

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0177-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Anfang und Ende der Regensburger Staatsschrift von 1486.

Allen vnd yedlichen Geistlichen vnd weltlichen Churfursten Fursten Grauen Freyherren Herren Rittern Edellewten Vawbtlewten Schultbaissen Pflegern Richtern Burgermaistern Rätn Gemainden vnd allen anndern lewtn vnd personen in was wirdn Stannd oder wesen die seyen Embietn wir Rat vnd Gemain der Stat Regennspurg vnser vnnderthenig vnnerdrossn willig vnd fruntlich dinste allezeit zv voran wir habn dem Allerdurchleuchtigistn vnd Grosmechtigistn Fürstn vnd hern hrn Fridrichen Römischen kayser vnnserm allergenedigistem herrn zu meermaln furbrachr vnd czeerkbennen geben wie wol wir vnd vnnser Stat fur stat bafft Reich vnd vermuglichen geachtr werden daz doch dem nicht also sonnder wie wir vnd die Stat so gar verzarmet daz jn jer Camer jn lannger czeit kaw berait schafft sonnder jr aufennthallt bisher bej bunndert jaren vnd darob alam durch verkanfftig Ewigs gellts vnd leibdinnggewesen vnd durch den selbn banndel jn solich mercklich abnemen not vnd schnlde komen darumb wol czubesorgen sej daz ye die Stat solicher not vnd den schulden die lenng nicht vor gestenn muge Nu ist durch die aufrur so sich jn dem vergangngen jar czwisschen vnnser jn vnnserr Stat begeben hat der gelawb des gewerbs vnd besuchs Ewigen gellts vnd leibdings bej vnns gannez erloschen vnd da bej vnnserr Stat Armut not vnd schulde so gar offen war vnd in solcher gestallt auch allem vnnserm Einnemen so vbertreffennlich ezfunnden worden daz wir vnnsern glewbigern auf das jar kein beezalnng hetten mogen

etc. etc. - - -

Ein Zweifel, ob M. Noritzer das Fialenbüchlein in Regensburg wirklich selbst gedruckt, wird also in Zukunft wohl nicht mehr auftauchen können.

Die Frage dagegen, ob M. Noritzer eine ständige Druckerei besaß, wird wohl so lange unentschieden bleiben, als nicht mehr Drucke seiner Offizin an das Tageslicht kommen. Es scheint wahrscheinlich, daß ihm Bischof Wilhelm behufs Drucklegung „der fialen Gerechtigkeit" einen Setzer mit Typen zusandte, oder daß er im Auftrage des Bischofes etwa einen wandernden Drucker zu diesem Behufe aufnahm, da bei dem Umstande, daß sich der Text großentheils um die Erklärung von geometrischen Figuren dreht, die fortwährende persönliche Ueberwachung des Satzes an Ort und Stelle durch den Verfasser unerläßlich war. Gerade zur selben Zeit nun sah sich der Rath der Stadt veranlaßt, daß bewußte Patent zu veröffentlichen und wandte sich deshalb an M. Noritzer, da keine andere Druckerei in der Stadt bestand und es nicht thunlich war, dasselbe auswärts besorgen zu lassen. Ob M. Noritzer noch mehr gedruckt hat, ist bisher nicht bekannt; von den verschiedenen Schriften, die kurze Zeit nachher wegen des Löwlerbundes oder in Folge der Rückgabe von Regensburg an Kaiser und Reich (1492) herauskamen, hat sich noch keine aus seiner Offizin gefunden, er scheint daher seine Thätigkeit als Drucker bald wieder eingestellt zu haben.

Da dem Herrn Verfasser das erwähnte Patent nicht zu Gesicht gekommen war, so obliegt es mir, eine kurze Beschreibung dieses so seltenen Druckes — vielleicht ein Unicum der Regensburger Kreisbibliothek — nachzutragen.

Das Format ist ein halber Bogen Regalfolio starken Papieres, 40 Centim. hoch und 29 Centim. breit; die Höhe des Druckes beträgt 24 Centim., die Breite 21 Centim., so daß namentlich vorne und unten ein breiter Rand bleibt. Der Umstand, daß die Zeilen mit ganz ungleicher Länge

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0181-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

enden, verräth die Hand eines nicht allzu geübten Setzers. Die Schrift kann aus dem beiliegenden Facsimile ersehen werden, welches den Anfang und das Ende bringt. Die Zeilenzahl beträgt 63; die letzte Zeile enthält jedoch nur die Jahrzahl. Das Regensburger Stadtwappen ist unten mit Oblate aufgedrückt. Auswendig trägt das vorliegende Exemplar von der Hand des hochverdienten Geschichtsforschers Thomas Ried die Signatur: 1486. Impressum Rat.

Auch über das „Büchlein von der fialen Gerechtigkeit" muß ich noch einiges nachtragen.

Daß dies interessante Büchlein nur mehr in wenigen Exemplaren vorhanden ist, wurde bereits oben bemerkt. Ich muß beifügen, daß es mir bisher nicht möglich geworden ist, mehr als zwei Exemplare zu erkunden; das erste ist das oben beschriebene in der Regensburger Kreisbibliothek; ein zweites befindet sich im k. Nationalmuseum zu München und zwar stammt letzteres aus dem Nachlasse des bekannten Alterthümlers v. Reider in Bamberg, dessen Sammlungen nach seinem Tode von gedachtem Museum angekauft wurden.

Es wird allen Freunden des Werkchens von Interesse sein zu erfahren, daß diese beiden Exemplare zwei verschiedenen Ausgaben angehören; jedoch zeigt nur die erste Seite des eigentlichen Textes (das oben beschriebene Blatt 5) Spuren verschiedenen Satzes, während bei allen andern Seiten nur ein und derselbe Satz für beide Exemplare verwendet wurde.

Der Hauptunterschied zwischen beiden Exemplaren beziehungsweise Seiten besteht darin, daß in dem Regensburger Exemplare als Unterscheidungszeichen auf dieser Seite durchaus der Doppelpunkt verwendet ist, während das Münchner Exemplar lauter einfache Punkte aufweist. Da alle andern Seiten in beiden Exemplaren nur einfache Punkte haben, so scheint nur diese Seite umgesetzt worden zu sein,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0182-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

wahrscheinlich weil es sich zeigte, daß das Erforderniß an Doppelpunkten für das ganze Werkchen den Vorrath überstieg; die Exemplare mit Doppelpunkten sind demnach als erste Ausgabe zu betrachten. Außer diesem Hauptunterschiede sind noch mehrere kleinere Verschiedenheiten zu verzeichnen. Zeile entspricht zwar Zeile, jedoch sind einige Buchstaben verschieden; und zwar hat meistens das Münchener Exemplar die richtigere Lesart; so:

Zeile 1 von oben letztes Wort: { R.*) nach / M. nach

„ 4 „ „ „ „ { R. vñ / M. vñ

„ 6 „ unten achtes „ { R. vorigñ / M. vorigñ

„ 5 „ „ zweites „ { R. avf / M. auf

„ 3 „ „ letztes „ { R. czvich: / M. czvich

Z. 1 v. u. { R. g: jn das: e: des ain exempel jn d'nach gemachtñ figvr: / M. g. jn das. e. des ain exempel jn d' nach gemachtñ figur

Ein zufälliger Unterschied beider Blätter besteht darin, daß im Regensburger Exemplare die Initiale W fehlt und nur von später Hand durch die leichten Umrisse eines lateinischen W angedeutet wurde, während das Münchner Exemplar mit einer entsprechenden aus freier Hand roth ausgezogenen Initiale geziert ist.

Das Papierzeichen ist in beiden Büchlein dasselbe, nämlich abwechselnd ein gekrönter und ein ungekrönter Ochsenkopf.

Die zahlreichen Figuren scheinen in jedem Exemplare

*) Wir bezeichnen nachfolgend das Regensburger-Exemplar nur kurzweg mit R; das Münchner- (ehemals Bamberger-) Exemplar dagegen mit M.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0183-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

abgesondert vom Satze aufgedruckt zu sein; ihr Verhältniß zum Texte ist nämlich durchgängig nicht ganz übereinstimmend.

Die Abhandlung über Chablonen und Wimperge (im Regensburger Exemplar Blatt 3 und 4) fehlt im Münchner Exemplar.

Endlich sind im letzteren alle Figuren mit hellgrüner Farbe beschmiert, dagegen ist es weniger beschnitten als das erstere.

Ein beiden gemeinsamer Defekt ist jedoch das Fehlen des Helmes der Fiale auf dem letzten Blatte; derselbe war nämlich ursprünglich auf einem umzulegenden Beiblatte oben auf dem Leibe der Fiale angeklebt, wie auch an dem Regensburger Exemplare noch deutlich ersichtlich ist, ging aber im Laufe der Zeit bei beiden Exemplaren verloren. Heideloff und Reichensperger haben den Helm neben der Fiale abgebildet, was letzterer in einer Anmerkung motivirt, während der erstere es unterließ, den Leser auf diesen Umstand aufmerksam zu machen.

Diese beiden Exemplare sind also wie gesagt, die einzigen zur Zeit bekannten.

Erwähnt werden noch folgende, die aber derzeit sämmtlich zu Verlust gegangen zu sein scheinen.

1) Die erste genauere Kunde über ein Exemplar gibt uns Friedrich Hoffstadt in seinem gothischen A-B-C-Buch (1840), woselbst er auch einige Nachbildungen der Holzschnitte mittheilt, namentlich über die Construktion der Fialen und Wimperge und zwar auf Taf. XIII B, XV und XVI.

In der Vorrede S. VII sagt er, daß das Werkchen gar nicht gekannt sei, und liefert S. 67 eine kurze Beschreibung desselben. Hoffstadt sah ein Exemplar (wo?) nahm eine Abschrift und theilte dieselbe Herrn Baurath Ohlmüller (Baumeister der neuen Auer Kirche) in München mit; dessen Copie sah von Reider und führte sie in seinen: „Bemühungen der Deutschen in Erforschung der Denkmäler

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0184-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

altdeutscher Baukunst, vorzüglich ihrer Baurегeln, Bamberg 1841," an. Durch diese Mittheilung nun wurde Boisserée*) zu der mißverständlichen Angabe veranlaßt, als ob von Roritzer's Büchlein meist nur alte Abschriften bekannt seien. Wie aus den von Hofstadt mitgetheilten Zeichnungen ersichtlich ist, war diesem Büchlein die Abhandlung über die Wimperge beigebunden.

2) Ein zweites Exemplar besaß Heideloff, der es auch veröffentlichte (vergl. oben S. 16 und 19). Die Doppelpunkte auf dem betreffenden Blatte lassen erkennen, daß es der ersten Ausgabe angehörte; wohin es nach seinem Tode gekommen, ist unbekannt.

3) Ein drittes Exemplar endlich hatte der Bauinspektor von Lassaulx in Coblenz ohne die Abhandlung über die Wimperge. Dieses war, laut gefälliger brieflicher Mittheilung des Herrn A. Reichensperger, das Original, nach welchem er seine Ausgabe besorgte. (Vergl. oben S. 16.)

(Zu Seite 18.)

Die Jungherrn von Prag.

Bereits oben hat der Herr Verfasser auf einige irrthümliche Angaben J. Seeberg's**) in dessen „eigenthümlichem Aufsatze," die beiden Juncker von Prag,***) kurz hingewiesen. Da diesem Aufsatze während des Druckes unserer Abhandlung ein weiteres Werkchen desselben Verfassers über die Juncker†) gefolgt ist, so muß ich um so

*) Sulpiz Boisserée Geschichte und Beschreibung des Domes von Köln. Zweite Ausgabe. München, 1842. 4. S. 35.

**) Wohl pseudonym und möglicherweise identisch mit dem „Dichter" der „Geschlechts-Sagen der Junker von Ober-Conreut."

***) Naumann's Archiv für die zeichnenden Künste. Leipzig, R. Weigl. Jahrgang XV. 1869. S. 160 – 223. (I.)

†) Die Juncker von Prag, Dombaumeister um 1400 und der Straßburger Münsterbau. Leipzig 1871. 8. (II.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0185-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

eher auf diesen Gegenstand zurückkommen, als derselbe auch Regensburg's Kunstgeschichte berührt. Einestheils ist nämlich die obenerwähnte (S. 18) Bemerkung M. Roritzer's die einzige positive Nachricht, die wir von diesen berühmten Künstlern besitzen, anderntheils hat Seeberg über Regensburg's Dombaumeister und namentlich auch über die Roritzer so viel Irrthümliches vorgebracht, daß eine Berichtigung gerade an diesem Orte dringend geboten ist.

Ich bin übrigens weit entfernt, die nützliche Anregung die Seeberg durch sein Schriftchen für die Geschichte der Juncker von Prag gegeben haben mag, zu verkennen; man muß gestehen, daß er mit nicht geringem Fleiße und unermüdet bestrebt war, auch theilweise entlegenes Material aufzusuchen, und so ist es ihm denn auch gelungen, eine Menge von Nachrichten und Notizen zusammenzustellen, die es nun ermöglichen, das Stadium, in welchem sich die Jungherrnfrage befindet, genau zu präcisiren. Darauf aber beschränkt sich sein Verdienst, seinen Zweck hat er durchaus nicht erreicht, wie aus den nachfolgenden Seiten erhellen dürfte.

Zur vorläufigen Charakterisirung der Seeberg'schen Schriften möge übrigens einstweilen die Bemerkung dienen, daß sie erstens Tendenzschriften sind, welche sich die Aufgabe gestellt haben, die Jungherrn von Prag als geborne Edelleute und Mitglieder der jetzt freiherrlichen Familie v. Juncker*) zu vindiciren; und zweitens daß diese angebliche adelige Herkunft hauptsächlich durch die bekanntlich irrige

*) Diese im Egerlande und in der Oberpfalz ansäßige adelige Familie scheint überhaupt in der Neuzeit fortwährend mit Zuwüchsen von außen beglückt zu werden. Während ihr jetzt die alten Jungherrn aufoktroirt werden sollen, erwuchs ihr vor einigen Jahren in Preußen eine bisher nicht geahnte Nebenlinie in der Person des Professors Dr. Peter Paul Juncker und seiner Nachkommenschaft, welche schon seit dem dreißigjährigen Kriege in Preußen angesessen sein soll. (Vergl. z. B. Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. VI. 1867. S. 210.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0186-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Annahme bewiesen werden will, auch in Regensburg seien die meisten Dombaumeister Edelleute gewesen!

Ehe wir weiter auf die Abstammung der Jungherrn eingehen, müssen wir kurz das bisherige historische Ergebniß über ihre Persönlichkeiten zusammenstellen, und da wird sich nun herausstellen, daß es verzweifelt klein ist. Man hat sich in neuerer Zeit so daran gewöhnt, von den Jungherrn von Prag als bekannten berühmten Künstlern des Meißels, ja sogar Malern, zu reden, man hielt es für so unumstößliche Wahrheit, daß sie an der Erbauung des Straßburger Münsterthurmes hervorragenden Antheil genommen, ja man hat sogar von Junckerstandbildern (!) an diesem Thurme als so allgemein bekannten Wahrzeichen gesprochen, man nannte sie mit so apodyktischer Gewißheit Johann und Wenzel, daß es nun, wo uns Seeberg's Fleiß alle Nachrichten, die er über dieselben auftreiben konnte, wenn auch in etwas wirrer Folge vor Augen gestellt hat, gewiß nicht wenig Erstaunen erregen wird, wenn man erfährt, daß mit Ausnahme von einigen Sagen, nur äußerst spärliche Nachrichten über dieselben vorhanden sind. Doch hören wir die Quellen:

1) Matheus Roritzer (vergl. oben S. 18) berichtet uns i. J. 1486, daß er seine architektonischen und konstruktiven Kenntnisse, die er in seinem Büchlein mittheilen will, nit allein aus sich selbs genommen habe, sondern daß der Inhalt seines Schriftchens „vor auch durch die alten „der Kunste Wissende und nemlichen di Jungk„herren von Prage erclaret ist." Dies ist die einzige positive Nachricht, die wir über die Jungherrn besitzen. Wir lernen sie hier als berühmte Steinmetzen und Bildhauer, was ja damals dasselbe war, kennen; die später auftauchende Nachricht, welche sie Maler benennt, wird daher wohl auf einem Mißverständnisse beruhen, indem man geglaubt haben mag, die (Stein)-Bilder, welche sie hinterließen, seien gemalte Bilder gewesen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0187-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Bis nach der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts hören wir weiter nichts mehr von den Jungkherrn, da ist es nun

2) der bekannte kaiserliche Medicus und Historiograph Wolfgang Laz*) (Lazius), der uns erzählt, die Malergenossenschaft habe vor Menschengedenken von jenen berühmten Malern, welche man die Junckherrn von Prag nannte, und welche die letzte Hand an den Straßburger Thurm legten, das bekannte Malerwappen überkommen; dieses Wappen, welches mit jenem der Rapottensteiner übereinstimmt, sei ihnen nämlich von Kaiser Sigmund in Folge eines Schimpfes, der ihnen von diesen Herrn angethan wurde, bestätiget worden.**) Wir werden uns weiter

---

*) W Lazius de gentium aliquot migrationibus etc. Basel, 1557. fol. S. 515. Nach Seeberg (II, 61 und 62) wäre eine erste Ausgabe zu Wien erschienen. Die erste Ausgabe ist aber die von mir citirte Basler Ausgabe von 1557 — (mein Exemplar wurde März 1558 einem ehemaligen Besitzer von Lazius selbst geschenkt) — mit einer Vorrede de dato Wien 1555. Diese Ausgabe nennt auch R. v. Raumer in seiner Geschichte der germanischen Philologie (München, 1870. S. 26). Ob eine Basler Ausgabe von 1572 besteht, weiß ich nicht; dagegen gibt es außer der Antwerpner von 1698 auch eine Frankfurter Ausgabe v. J. 1600 (A. Andresen, Deutscher Peintre-graveur II, 421). Wenn Hübner in seiner Bibl. genealogica (Hamburg, 1729, S. 8) die erste Ausgabe schon 1550 Herrn Johann Jakob Fugger dediciren läßt, so ist das ein offenbarer Schreib- oder Druckfehler und ist jene Vorrede oder Dedikation von 1555 gemeint.

**) Wenn Crusius 1595 in seiner schwäbischen Chronik und Zeiller in seinem Reisbuch 1632 dieselbe Nachricht bringen, so ist das nicht wie Seeberg (II, 62) glauben machen will, ein Beweis, daß der Jungkherrn „Wirken damals in Deutschland ganz allgemein bekannt gewesen sein muß," sondern ein Beweis, daß beide Autoren das damals hochberühmte Werk des Lazius als Quelle benützten; so sucht Seeberg überall Quellen, von denen er glaubt, daß sie seine Ansichten zu unterstützen vermögen auf das Unglaublichste auszubeuten, was aber seiner Ansicht zuwiderläuft, wird auf das Schonungsloseste bekämpft. — Uebrigens bietet uns diese Stelle auch einen treffenden Beweis, wie Seeberg über die ärgsten Widersprüche, an denen seine

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0188-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

unten über diese theilweise jedenfalls fabelhafte Nachricht noch weiter verbreiten.

3) Ungefähr ein Dezenium später mögen die handschriftlichen Collectaneen Specklin's im Straßburger Domarchive entstanden sein; sie enthalten folgendes:

„Anno 1365. Diß Jahr ward der Thurm am Münster „biß oben an den Helm bei den vier Schnecken verferdigt und „gemacht und vollend. Nachmals haben's die zwei Junck„herrn von Prag ferdig gemacht, und Johanns Hild „(soll heißen Hültz) von Cöln." *) (Seeberg I, 167 und II, 47).

Und ferner: „Anno 1404 kam ein künstlich Marienbild „her von Prag aus Böhmen, welches die Junckherrn „von Prag gemacht haben, das schenkte Conrad Franken„berger, des Werks Ballierer." (Seeberg I, 171.) Nach späteren Angaben aus dem 17. Jahrhundert hieß man dies Bild „das traurige Marienbild" und entfernte es 1525 zur Zeit der Reformation, also zu einer Zeit, wo Specklin noch längst nicht geboren war.

4) Endlich die letzte Nachricht über die Jungkherrn liefert uns jene zu ihren Ehren i. J. 1565 (vielleicht auf Specklin's Veranlassung) geprägte Medaille, welche auf dem Avers die Vorderfront des Straßburger Münsters aufweist nebst der Legende: TVRRIS · ARGENTORATEN-

---

Schriftchen gerade nicht arm sind, leichten Fusses hinwegsetzt. In seiner ersten Schrift war ihm obige wohlbekannte Stelle des Lazius noch nicht bekannt; er führt daher Daniel Specklin's Notiz, von der wir gleich reden werden, als die älteste Nachricht über die Betheiligung der Jungkherrn an dem Münsterbaue an und versetzt die Verfassung dieser Notiz circa in das Jahr 1547 (I, 167). Das verhindert jedoch nicht, daß II, 62 die Stelle bei Lazius als die älteste bezeichnet wird, da 1555, in welchem Jahre Seeberg die erste Auflage gedachten Werkes erscheinen läßt, Specklin erst ein 19jähriger Jüngling gewesen sei; 1547 wäre Specklin demnach erst ein 11jähriger Knabe gewesen! das hätte I, 167 bedacht oder II, 62 berichtigt werden sollen!

*) Diese einfache Notiz heißt Seeberg eine Urkunde (I. 167)!!

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0189-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

SIS*), während der Revers die drei Jungkherrn zu Pferd in antiker Kleidung als Triumphatoren zeigt mit der Umschrift: DIE · DREI · IVNCKHERN · VON · PRAG · 1565. Diese Denkmünze wurde nach der in den Jahren 1563 — 1565 erfolgten Wiederherstellung der durch den Blitz beschädigten Thurmspitze zur Erinnerung an die angebliche Vollendung des Münsterthurmes i. J. 1365 geprägt. (Vergl. oben Nro. 3.)

Außer an den oben erwähnten Originalstellen kömmt der Name der Jungkherrn von Prag nicht vor.**) Wenn ihn auch hie und da später andere Schriftsteller nennen, so haben sie alle aus einer der oben erwähnten Quellen geschöpft. Auch die alten Chroniken namentlich von Königshofen und Herzog gedenken der Jungkherrn mit keiner Sylbe.

Unsere ganze Kenntniß ihrer Lebensschicksale reducirt sich also darauf, daß sie laut Roritzer's Ueberlieferung tüchtige Steinmetzen und Bildhauer waren; sie sollen ferneren Nachrichten zufolge die circa um 1½ Jahrhunderte jünger sind als ihr Wirken, nach 1365 in Straßburg an dem Münsterthurme gearbeitet haben; wann? darüber schweigt die Ueberlieferung; auch sollen sie endlich um 1404 von Prag aus ein Marienbild nach Straßburg geschickt haben. Weiter wissen wir über sie auch nicht das Allergeringste, namentlich kennen wir nicht einmal ihre Zahl; die Medaille spricht von 3, die Notiz Specklin's von 2 Jungkherrn. Was heut zu Tage noch ferner über sie erbracht wird, besteht aus neueren Erfindungen.

---

*) Abgebildet bei Seeberg II. Derselbe beschrieb übrigens diese Medaille schon ausführlich I, 217 f.

**) Die paar Zeichnungen einzelner Kabinette, welche eine Hand des spätern 16. Jahrhunderts (I, 221) als Kunstprodukte der Jungkherrn bezeichnete, erwähne ich gar nicht, als historisch ohne jede Bedeutung; für Seeberg ist die Schrift allerdings gleichzeitig und eigenhändig (I, 211).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0190-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Zu diesen neuen Erfindungen gehören namentlich die sogenannten Junkerstandbilder (Seeberg I, 161 und 168 und II. 69). Es befinden sich nämlich an jenem Theile des Thurmes, welchen man in neuerer Zeit der Bauperiode der Jungkherrn zuschreiben will, zwei Standbilder; eines derselben hält einen Schild, der früher mit einer Sonnenuhr versehen war; möglicher Weise hatte daher diese einen Steinmetzen darstellende dekorative Figur überhaupt keinen andern Zweck als die Sonnenuhr zu halten. In früherer Zeit, wo man außer Erwin von Steinbach*) überhaupt keinen andern Baumeister zu Straßburg kannte, erklärte man diese Figur für sein Bildniß. In neuerer Zeit als man festgestellt hatte, daß Erwin unmöglich bis hieher gebaut haben konnte, wurden die Standbilder, welche übrigens erst aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammen sollen, flugs „Junckerbilder" getauft jedoch ohne jeden Grund.

Neue Erfindung sind auch die Namen „Johann" und „Wenzel" die man den Jungkherrn gibt; wenn es auch namentlich der Name Wenzel nahe legt, an einen Prager zu denken, so muß die Annahme, daß sich unter diesen Namen einer der Jungkherrn von Prag birgt, vor der Hand doch nur Hypothese bleiben, wenn auch gerade nicht unwahrscheinliche, bis weitere urkundliche Belege erbracht werden. Diese Namensschöpfung verdankt übrigens ihren Ursprung nur einer etwas zu übereilten Folgerung des sonst so verdienstvollen Sulpice Boisserée. Derselbe hatte nämlich i. J. 1845 aus Straßburger Baurechnungen in den Jahren 1404 — 1410 die Meister Johann und Wenzel (jedoch ohne Familiennamen) gefunden.

---

*) Daß Erwin von Steinbach nicht dem adeligen Geschlechte von Steinbach angehörte, sondern ein genialer Steinmetze aus Steinbach war, dies sollte heut' zu Tage wohl nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Für Seeberg ist er natürlich ein Edelmann.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0191-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Da nach Specklin's obenerwähnter Notiz im Jahre 1404 der Name der Jungkherrn genannt wird, so beeilte man sich, diese eines Familiennamens bedürftigen Meister ohne weiters für die berühmten Jungkherrn zu erklären. Allein wie wir oben gesehen haben stellt gerade Specklin die Bauthätigkeit der Jungkherrn zwischen 1365 und 1404, allerdings nur ganz allgemein und unbestimmt, ohne daß die Möglichkeit einer späteren oder wiederholten Thätigkeit gerade ausgeschlossen wäre; immerhin bleibt es jedoch mindestens ebenso gut möglich, daß die Meister bald nach 1365 statt nach 1404 in Straßburg geschafft haben, jedenfalls waren sie nach seiner Angabe, wenigstens nicht das ganze Jahr 1404 hindurch in Straßburg. Den neuesten Forschungen zufolge (vergl. Seeberg II, 37 ff.) sind für die kritische Zeit nunmehr folgende Baumeister ziemlich sicher:

1349 — ? Werkmeister Gerlach;

1382 Werkmeister Cuntz?

1383 — ? Meister Michel von Freiburg;

1390 Meister Claus von Lahr;

1391, 1394, 1400 — circa 1402 Meister Ulrich (von Ensingen); (war zugleich auch Werkmeister in Ulm, baute in Straßburg wohl mindestens bis 1418).

Zwischen 1404 — 1410 Meister Hans und Meister Wenzl.

1428 Meister Johann Hültz von Cöln.

An bedeutenden Lücken in den Jahren 1365 — 1428 zur Einreihung der Jungkherrn fehlt es also gerade nicht; eine besondere Berechtigung, uns für die eine oder andere zu erklären, steht uns jedoch bisher nicht zu.*)

*) Seeberg läßt die Jungkherrn anfänglich (I, 168) von 1404 — 1429 bauen, später (I, 185) bis 1428, und noch später (I, 214) bis 1418!!! — Ganz fein wird (I, 167) dem Leser glauben gemacht, Seeberg's Annahme stimme mit Specklin's Notizen; dessen Angabe, daß der Thurm 1365 bis zum Helm gebaut wurde, trennt er nämlich durch einige Sätze von dem zweiten Theile der Notiz, welche von dem

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0192-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nach den so überaus spärlichen Notizen, die uns über die Jungkherrn überhaupt zu Gebote stehen, ist es daher allerdings nicht leicht, deren Abkunft zu erforschen; jedenfalls kann man nur mehr oder weniger wahrscheinliche Hypothesen aufstellen. Der Namen „die Jungkherrn" läßt zweierlei Erklärungen zu; entweder ist er ein bloßer Beinamen, (vielleicht sogenannter Spitznamen), nach dem Gattungsnamen Juncker, welcher die Titulatur eines Edelmannes überhaupt, eines Knappen oder namentlich eines jungen Edelmannes ist; oder er ist ein von dem Gattungsnamen damals schon abgeleiteter Familiennamen.*) Beide Erklärungen sind möglich; unmöglich ist nur Seeberg's Annahme, die Jungkherrn seien Mitglieder eines damals schon altadeligen Geschlechtes gewesen; sollten daher die berühmten Künstler wirklich Mitglieder der jetzt freiherrlichen Familie von Juncker gewesen sein, so wäre dies Geschlecht damals ganz sicher noch nicht adelig gewesen. Die Annahme, daß gerade zu jener Zeit ein Steinmetze oder Bildhauer adeligen Standes gewesen sein könne, verräth ein vollkommenes Verkennen der damaligen Verhältnisse überhaupt und namentlich der Verhältnisse der Bauhütten. Damals gab es nicht wie heute einen Unterschied zwischen Handwerker und Künstler, zwischen leitendem, entwerfendem Architekten und dessen Arbeitern, wie heut zu Tage, sondern auch die Künste waren handwerksmäßig organisirt, und der Dombaumeister ging aus den Gesellen der Bauhütte hervor. Die Steinmetzkunst war aber ein Handwerk wie jedes andere, nur bildeten die Steinmetzen eine

---

Weiterbaue durch die Jungkherrn handelt, erhebt dieselbe plötzlich zu „jener Urkunde'" und stützt dann später auf diesen getrennten zweiten Theil „jener Urkunde" oder „archivalischen Notiz" seine Behauptung, die Juncker seien bald nach 1404 nach Straßburg gekommen. – Und so will man Geschichte machen!! —

*) Aehnlich wie die häufigen Familiennamen: Kaiser, König, Fürst, Graf, Ritter u. s. w.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0193-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

allgemeine Brüderschaft durch das ganze Reich, waren mit stattlichen Privilegien begnadet, und waren nicht, wie das auch schon die Natur ihrer Arbeit erforderte, zunftmässig an einzelne Städte gebunden. Handwerker und Adel gehörten aber und das namentlich in Reichsstädten ganz verschiedenen Sphären an, wie ja schon die zahlreichen Streitigkeiten und Fehden zwischen diesen beiden Ständen in vielen Reichsstädten hinlänglich darthun, und es kam niemals vor, daß Mitglieder des Adels oder des Patriziates in ein Handwerk traten, während es allerdings umgekehrt geschehen konnte, daß angesehene und reiche Familien aus den Zünften nach und nach in das Patriziat eintraten.*) Es muß daher wiederholt werden, daß damals kein Steinmetze und also kein Dombaumeister**) adeligen Standes war.

Seeberg's Versuch, die Jungherrn nobilisiren zu wollen, ist also schon a priori ein ganz unhistorisches Unternehmen; abgesehen davon, daß er, wie wir sehen werden, seinen Beweis größtentheils auf erwiesene Unrichtigkeiten aufbaut. Es ist auch nicht einzusehen, was mit dieser Nobilisirung bezweckt werden soll; die Jungherrn werden um kein Haar berühmter, wenn sie adeliger Abkunft als wenn sie dem Bürgerstande entsprossen sind, sie sind berühmt durch ihre Leistungen und bedürfen nicht des Ansehens der Geburt.

Bereits oben im Anfange dieses Nachtrages über die Jungherrn habe ich erwähnt, daß Seeberg von der

*) Dieß sind zwar lauter wohlbekannte Dinge, die eigentlich keiner Erwähnung bedürfen, allein den sonderbaren Ansichten gegenüber, die Seeberg z. B. I, 195 ff. entwickelt, mußte das oben Gesagte kurz angedeutet werden.

) Dagegen war bei Dombauten der **magister fabricae oder „Bauherr" in der Regel als Domherr von Adel; auch die städtischen „Bauherrn" waren in der Regel, je nach der Verfassung ihrer Vaterstadt, Patrizier oder rathsfähige Geschlechter. Die Bauherrn waren aber nicht Architekten, sondern hatten die oberste Leitung und Aufsicht über den Bau.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0194-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Voraussetzung ausgeht, die meisten Regensburger Dombaumeister hätten dem Adel angehört; diese unrichtige Ansicht hat er allerdings großentheils aus Schuegraf's sonst so vortrefflichen Schriften über unsern Dom geschöpft. Nun liegt es Niemand ferner als gerade mir, Schuegraf's Werth schmälern zu wollen, war ich ja doch erst in dem vorigen Bande unserer Verhandlungen bemüht, diesem redlichen unermüdlichen Forscher ein Denkmal der Anerkennung zu setzen, und habe hiebei namentlich der unsterblichen Verdienste gedacht, die er sich gerade um unsern Dom erworben hat. Allein vollkommen ist kein Menschenwerk und so gibt es denn auch in Schuegraf's Geschichte des Domes manche Unrichtigkeiten und Fehler, die er übrigens, hätte er z. B. 1870 statt 1848 geschrieben, sicher vermieden hätte.

Herr J. Seeberg, welcher der Geschichte des Regensburger Domes über 10 Seiten widmet (I, 176—186), hat nun das fatale Mißgeschick gehabt, gerade das Unrichtige herauszugreifen und dasselbe zu weiteren Schlußfolgerungen zu verwenden. Bereits oben (S. 153) hatte ich z. B. Gelegenheit zu bemerken, daß Schuegraf, welcher von dem Bestehen und der Bedeutung der Hausmarken keine Kenntniß hatte, alle Marken, die er an Häusern oder auf Grabsteinen fand, für Steinmetzzeichen hielt und daher meinte, die Steinmetzen seien im Besitze zahlreicher herrlicher Häuser gewesen und im Range von Rathsgeschlechtern gestanden; Seeberg steht nicht an, diese so augenscheinlich haltlose Behauptung (I, 179) kurzweg zu adoptiren.

Den Meister Ludwig (Regensburg's ersten Dombaumeister) nennt Seeberg ohne weiters „einen Edelbürger"! und führt als Grund hiefür an, daß seiner Wittwe in einer Urkunde der Titel „Discreta Domina" beigelegt wird (I, 176). Discreta Domina zu deutsch „beschaiden Frau" ist aber gerade ein Titel, der bürgerlichen Frauen und keiner Edelfrau zukömmt. Wäre Meister Ludwig ein

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0195-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Edelmann gewesen, so wäre ohne Zweifel sein Geschlechtsname bekannt; allein er wird urkundlich ganz einfach magister Ludwicus lapicida genannt, war also als „Steinmetze" ein Handwerker und kann daher unmöglich ein Edelmann gewesen sein. Ebenso verhält es sich mit allen seinen Nachfolgern, sie waren alle Handwerker und keine Edelleute, mag es auch hie und da Adelsgeschlechter gegeben haben, die zufällig denselben Namen führten, wie ein oder der andere Dombaumeister. Daß die Roritzer kein „rathsherrliches" Geschlecht waren (Seeberg I, 182) ist bereits oben nachgewiesen (S. 8 u. 155), ebenso daß der Titel „erbar" keineswegs nur den Rathsgeschlechtern zustand und überhaupt damals gar keine Auszeichnung war.

Mathes Roritzer soll nach Seeberg vor 1493 gestorben sein (I, 183); er lebte aber sicher noch im Oktober 1492 und ist kaum vor 1495 gestorben. — Das Fialenbüchlein läßt er zu Eichstädt drucken (I, 161). — Wolfgang R. war vermuthlich ein Sohn des Matheus (I, 185)! — er soll schon 1486 als Steinmetzmeister genannt werden (I, 185), eine Nachricht, die Seeberg allein zu kennen scheint; — er baute 1507 — 1509 am Dome in Ulm, und hinterließ dort seine Monogramme! — er hat noch einen Bruder gehabt! mit ihm starben die Roritzer aus! (I, 186). Weiter unten (I, 199) wiederholt Seeberg all' diese Irrthümer nochmals, ja will sogar einen Steinmetzen Lorenz Nothhaft (1469) zu einem Mitgliede des bekannten uralten oberpfälzischen gleichnamigen Geschlechtes machen! Allein derselbe gehörte ebenso wenig zu dem ritterlichen Geschlechte der Nothhafft als die noch heute bestehenden gleichnamigen Bürger- und Bauernfamilien mit jenem freiherrlichen Geschlechte zusammenhängen, u. s. w. Diese Auswahl aus den manchen Unrichtigkeiten, die keineswegs alle von Schuegraf herrühren, mag vorläufig genügen, um die Mangelhaftigkeit des Fundamentes, auf welchem Seeberg sein Gebäude aufführen will, mehr als hinlänglich nachzuweisen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0196-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Auch mit den zwei Dombauriſſen in Regensburg (Seeberg kennt deren drei)*) hat ſich derſelbe viel zu ſchaffen gemacht (I, 180 f.), wovon wir gleich hier im Vorbeigehen reden wollen. Bekanntlich verwahrt das Regensburger Dombauarchiv zwei alte Bauriſſe, deren übrigens ſchon oben (Seite 2) Erwähnung geſchah. Der eine hat keine Beziehung zum Regensburger Dome; der andere betrifft zwar den Dom, es iſt aber nicht bekannt, von welchem Dombaumeiſter er entworfen wurde; alles, was man hierüber ſchrieb, ſind nur Hypotheſen; als Hypotheſe hat es auch Sighart in ſeiner Geſchichte der bildenden Kunſt in Bayern aufgeſtellt, daß dieſer Plan vielleicht von einem der Jungherrn von Prag und zwar von Wenzl herrühre, welchen man unter dem Dombaumeiſter Wenzla vermuthet, der in den Jahren 1411 — 1416 urkundlich in Regensburg erſcheint. Gegen dieſe Annahme eröffnet nun Seeberg eine weitläufige Polemik. Da Schuegraf irgendwo die Meinung äußert, der Plan ſei wohl um circa 1395 entſtanden, Meiſter Wenzl aber erſt ſeit 1411 in Regensburg vorkömmt, ſo ſchließt Seeberg, daß der Plan jedenfalls nicht von letzterem herrühren könne; allein wie bereits oben bemerkt wurde, iſt die Zeit, wann dieſer Riß entſtand, nicht bekannt und er kann ebenſo gut nach als vor 1411 entſtanden ſein; die Möglichkeit ſeiner Anfertigung durch Meiſter Wenzla iſt daher nicht abzuſprechen.

Weit verwirft Seeberg auch die Möglichkeit, daß dieſer Regensburger Dombaumeiſter Wenzla einer der Jungherrn von Prag geweſen ſei. Nach dem was wir bisher über dieſe Künſtler vernommen haben, iſt dieſe Polemik wohl eine ziemlich überflüſſige; wir kennen die Jungherrn viel zu wenig, um beurtheilen zu können, ob dieſer Meiſter Wenzla ihnen zuzugeſellen iſt oder nicht. Da er aber zu-

*) Der angebliche dritte Plan (!) iſt weiter nichts als ein phantaſtiſcher Kupferſtich vom Jahre 1665.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0197-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

verläßig ein Böhme war, da Regensburg in vielfacher Beziehung zu Prag stand, da, wie wir von M. Roritzer wissen, die Jungherrn von Prag in Regensburg wohlbekannte Persönlichkeiten waren, so ist die Vermuthung sehr wohl gestattet, ihn zu den Jungherrn zu rechnen. Ganz unzuläßig ist aber die Polemik Seeberg's gerade von seinem Standpunkte aus. Nach der bisher landläufigen Meinung soll nämlich der Jungherrn von Prag als Meister Johann und Meister Wenzel in Straßburg nur in den Jahren 1404 — 1410 Erwähnung geschehen; da nun in Regensburg Meister Wenzla gerade von 1411 an als Dombaumeister erscheint, so verhindert nichts, die beiden Wenzel unter sich und auch mit dem unten noch zu erwähnenden Wenzel dem Sohne Peters von Gmünd in Prag für identisch zu halten. Hiebei muß aber die Frage nach dem Verhältnisse dieses oder dieser Wenzl zu den Jungherrn nach dem jetzigen Stande der Forschung wie gesagt vorläufig noch unentschieden bleiben.

Doch kehren wir nach dieser Diversion zur Abstammung der Jungherrn zurück. Wir haben soeben vernommen, daß Seeberg's Versuch, denselben durch Analogie mit Regensburger Werkmeistern eine adelige Herkunft zu vindiciren, vollkommen unstatthaft ist. Wollen wir für ihre Abstammung eine wahrscheinliche Hypothese finden, so müssen wir uns vor allem in Steinmetzkreisen und da zunächst in Prag umsehen. Das hat denn auch der verdienstvolle Professor B. Grueber in Prag bereits vor mehreren Jahren gethan und hat die Resultate seiner Forschung in den Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen IV. Jahrg. S. 172 — 178 in einer sehr denkwürdigen Abhandlung mitgetheilt.

Wenn nun auch Grueber bei seiner Untersuchung von jenen Prämissen ausging, die damals als bekannt und erwiesen betrachtet wurden, und später als er entdeckte, daß eine dieser Prämissen nicht zutraf, von seiner früheren Aufstellung abgehen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0198-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

zu müssen glaubte, so hat seine Hypothese vornehmlich aus innern Gründen doch so viel für sich, daß wir uns mit derselben nicht nur eingehender beschäftigen, sondern sogar Grueber gegen Grueber selbst vertheidigen müssen.

Es steht fest, daß die Jungkherrn ihrer Zeit berühmte Steinmetzen waren, es steht ziemlich fest, daß sie in Prag arbeiteten und wahrscheinlich von dort aus auch in andere Städte berufen wurden; es ist daher auch mit der allergrößten Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß man sie unter den vorzüglichsten Steinmetzen, die gegen die Gränzscheide des 14. und 15. Jahrhunderts in Prag lebten, suchen muß. Nun wird da die Wahl nicht schwer fallen. In Prag wirkte nämlich von 1356 bis gegen 1400 als berühmter Dombaumeister Peter Parler*) aus Schwäbisch-Gmünd mit seinen Söhnen Peter Paul, Johann und Wenzel, seinem Bruder Michael und seinem Schwiegersohne Michael von Cöln; in dieser berühmten Steinmetzenfamilie die Jungkherrn zu suchen, wird um so mehr gerathen sein, als dieselbe ja zu jener Zeit über ganz Deutschland verbreitet war, ja ihre Wirksamkeit bis nach Italien erstreckte; namentlich aber auch gerade in Straßburg auftritt.

Sehr viel Bemerkenswerthes über diese Familie enthält eine gediegene Abhandlung**) über die Münsterbaumeister zu Ulm von dem bewährten Kunsthistoriker Herrn Professor E. Mauch in Ulm, die er die Güte hatte noch mit einigen brieflichen Nachrichten zu erläutern.

---

*) Der Name Parler erinnert doch sehr stark an Parlier; sollte sich da mit der Zeit nicht etwa noch eine Verwechslung von Namen und Charakter herausstellen, oder sollte der erste aus zweitem entstanden sein?

**) Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. II. 1870. S. 11 — 24. Der Verfasser stellt uns hier auch eine Monographie der Familie Ensinger in Aussicht, die jedenfalls viel Interessantes bieten wird.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0199-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Namentlich die Vergleichung der Monogramme*) brachte denselben auf die Meinung, daß die wohl ursprünglich aus Enfingen in Schwaben stammenden Baumeister (theilweise auch von Gmünd genannt) ursprünglich nur nach ihren Taufnamen die Heinrich genannt wurden. Nach Mauch wäre der Zusammenhang dieser Familie wahrscheinlich folgender:

Heinrich, Baumeister in Ulm; 1333 in Gmünd.

Peter v. Gmünd in Prag 1356 — 1396.	Michael 1365 — 1383 in Freiburg, Cöln, Prag, Ulm und Straßburg (1383).	Johannes von Gmünd 1356 — 1359 in Basel und Freiburg.
N. Tochter. Gem. Michael von Cöln.	Heinrich (Enrico da Gamondia) in Mailand, Ulm 1387.	Ulrich von Enfingen (in Mailand 1386?) in Straßburg 1391 — 1418, zugleich in Ulm 1392 — 1399; 1406 und 1408 auch in Eßlingen.
Wenzel 1386 (in Straßburg, Regensburg?)		Weitere Nachkommenschaft.
Johann 1386 — 1400.		
Nicolaus, geistlich.		
Peter Paul 1383, in Breslau 1400.		

Der Umstand nun, daß der Prager berühmte Dombaumeister Peter von Gmünd 3 Söhne hatte, welche Steinmetzen waren, daß zwei dieser Söhne die kritischen Namen Johann und Wenzel trugen, daß dieselben nur bis gegen 1400 in Prag vorkommen, also kurz vorher ehe die Jungherrn in Straßburg auftreten sollen, veranlaßte Grueber, die genannten 3 Brüder Peter Paul, Johann und Wenzl für die Jungherrn zu erklären. Da sich aber in der Folge herausstellte, daß Johann bereits um 1400 als Nachfolger seines Vaters in Prag starb, so hat Grueber seine Meinung selbst wieder aufgegeben.**) Allein wie die Gründe,

*) Ueber dies Monogramm habe ich bereits oben (S. 138) gesprochen, jedoch nicht umhin gekonnt, mein Bedenken gegen Mauch's Annahme zu äußern. — Hätte übrigens Seeberg den Steinmetzzeichen der Jungherrn nachgespürt, statt Nebelgebilden seiner Phantasie nachzujagen, so hätte er sich jedenfalls größeres Verdienst um deren Geschichte erworben.

**) In seinem: die Kathedrale des heil. Veit zu Prag und die Kunstthätigkeit Kaiser Karl des Vierten.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0200-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

welche ursprünglich für diese Hypothese sprachen, entfallen, so entfällt nunmehr auch der Grund, dieselbe zurückzuziehen, sie muß vielmehr aufrecht erhalten werden, wenn auch aus ganz andern bereits oben angedeuteten Ursachen. Die Verwandtschaft der Prager Steinmetzen mit der ausgebreiteten schwäbischen Familie der Ensinger ist höchst wahrscheinlich; ebenso wahrscheinlich ist es, daß Peter's Bruder Michael,*) der nach 1380 in Prag schaffte, schon 1383 Dombaumeister in Straßburg war; und endlich wirkte der berühmte Meister Ulrich Ensinger, wahrscheinlich sein Neffe, in Straßburg von 1391 bis gegen 1418 und zwar in viel ausgedehnterer Weise als es Seeberg bekannt wurde; er liegt auch in Straßburg begraben. Mauch's Annahme, daß seine Verwandten die Jungherrn von Prag unter ihm und neben ihm in Straßburg schafften, ist daher im höchsten Grade wahrscheinlich und dies um so mehr, als Meister Ulrich ja zugleich als Werkmeister in Ulm, Eßlingen u. s. w. erscheint. Es mögen ihn daher die Jungherrn theils in seiner Abwesenheit vertreten, theils die Dombaumeisterstelle ganz übernommen haben, während er zeitweilig die Werkmeisterstelle an andern Orten z. B. in Ulm bekleidete; es ist ja bekannt, wie häufig berühmte Meister für immer oder für kürzere oder längere Zeit nach außen berufen wurden.

Welche Mitglieder der Familie nun Jungherrn benannt worden sein mögen, dies zu beantworten ist nach dem Stande der bisherigen Forschung noch nicht möglich; sehr wahrscheinlich mag wohl jener Meister Wenzel, den wir, wie bereits oben bemerkt wurde, in Prag, Straßburg und Regensburg treffen, einer der Jungherrn gewesen sein; daß jener Meister Johann, welcher zwischen 1404 —

*) Seeberg (II. 56 f.) erwähnt einer Sage, daß ein Meister Michael Böhm ein berühmtes trauriges Christusbild für den Straßburger Münster geschnitzt habe; möglicherweise kann sich dieselbe an diesem Meister Michael aus Böhmen anlehnen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0201-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1410 in Straßburg vorkömmt, Wenzel's Bruder nicht war, ist erwiesen, allein da sowohl Wenzel als seine Brüder Nachkommenschaft gehabt haben können, so kann auch Meister Johann zur Verwandtschaft gehört haben.

Ueberhaupt beruht die Annahme, es habe gerade 3 Jungherrn gegeben, ausschließlich auf der Medaille von 1565; ebenso ist es ein ungerechtfertigter Aberglaube, dem Seeberg zwar stets huldigt, sie müßten Brüder gewesen sein; das findet sich nirgends angedeutet. Ganz unzulässig wäre es auch anzunehmen, es seien einige Jungherrn zugleich Werkmeister am Straßburger Dome gewesen; leitender Werkmeister kann immer nur ein Meister sein. Wenn daher die Jungherrn jemals wirkliche Baumeister in Straßburg waren, so muß einer nach dem andern diese Stelle bekleidet haben. Viel wahrscheinlicher ist es aber, daß Einer, welchen man aus uns unbekannter Ursache den Jungherrn von Prag nannte, die Stelle eines wirklichen oder stellvertretenden Werkmeisters (statt seines Verwandten Ulrich) bekleidete und einige seiner Verwandten sowie andere Steinmetzen der Prager Hütte unter sich hatte, und daß dann die ganze Gesellschaft überhaupt unter dem Namen der Jungherrn begriffen wurde. Ich muß mich hier auf diese kurzen Andeutungen beschränken und muß es den Prager und Straßburger Forschern überlassen, mehr Licht in die Sache zu bringen. Jedenfalls bleibt unter allen möglichen Hypothesen die, daß die Jungherrn der weit bekannten Steinmetzenfamilie der Ensinger oder von Gmünd und zwar dem Prager Zweige derselben angehörten, die wahrscheinlichste.

Woher den berühmten Steinmetzen der Name der Jungherrn geschöpft worden sein mag, darüber lassen sich ebenfalls nur Vermuthungen aufstellen. Wenn auch damals Familiennamen im Bürgerstande schon üblich waren, so waren dieselben doch noch nicht so feststehend wie in späterer Zeit. Namentlich pflegten gerade die Steinmetzen und Bau-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0202-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

meister sich oft nach den Orten zu nennen, aus denen sie stammten; so finden wir bei der obenerwähnten Steinmetzenfamilie die einzelnen Glieder sich bald Ensinger, von Gmünd, von Freyburg, Kirchmeister u. s. w. nennen; Peter von Gmünd in Prag hieß sich Parler;*) warum soll man nicht auch einige Mitglieder dieser Familie die Jungherrn (Juncker) genannt haben. Möglicher Weise wollten die Söhne des Meisters Peter, dessen Gemahlin ja nach Grueber von Adel war (Agnes v. Bur), und der in hohem Ansehen und Wohlstande stand, als Edelleute behandelt werden, oder wurde ihnen entweder spöttisch oder wegen ihres Ansehens der Name „Juncker" beigelegt? wer möchte das heute noch ergründen? wer kann überhaupt heute noch den Ursprung aller alten Beinamen erklären? kurz der Name Jungherrn als Beiname ist ebenso gut denkbar, wie jeder andere Beiname. Man braucht hiebei übrigens nicht gerade an Edelleute zu denken; denn Jungherr heißen z. B. in Bayern überhaupt ledige Mannspersonen. (Schmeller II, 269).

Wenn aber Seeberg die Titulatur „Juncker" namentlich für junge Edelleute in dem Mittelalter nicht gelten lassen will und deren Ursprung in die Zopfzeit verweist (I, 203), so bedauere ich, auch hier widersprechen zu müssen. So z. B. bestimmt schon die merkwürdige Regel, die Kaiser Ludwig i. J. 1332 für die Ritter des Stiftes Ettal erließ,**) daß der Ordensmeister unter andern „zwen Junchherren" haben solle, was nach der Stellung derselben ungefähr soviel als „Pagen" bedeuten muß. Aber auch in nächster Beziehung zu den Jungherrn von Prag kann ich den Titel

*) Man suchte sich früher dadurch zu helfen, daß man Arler las, und diesen Namen dahin erklärte, er sei aus Arles nach Prag gekommen. Diese Erklärung scheint jetzt vollkommen aufgegeben zu sein.

**) Siehe Dr. H. Holland's treffliches Schriftchen: Kaiser Ludwig der Bayer und sein Stift zu Ettal. München 1860. S. 15.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0203-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„Juncker" nachweisen. In einem alten Bruderschaftsbuche*) von circa 1390 bis in die ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts findet sich nämlich unter andern eingetragen: „Item Junckher Schmaßman gibt ½ fl. nach seinem „todt ain gulbin." Beigemalt ist der Rapottenstein'sche Wappenschild; die Existenz des Schmaßman von Rapottenstein zu jener Zeit ist auch anderweitig nachgewiesen. Der Titel „Junker" ist nur Herrn Schmaßman allein ertheilt, während die zahlreichen Straßburger Edelleute, Geistlichen und Bürger, welche ebenfalls eingezeichnet sind, je nach ihrem Range als „Herr" oder ohne jeden Titel erscheinen. Beanspruchten etwa die ziemlich hochfahrenden Rapottensteiner diesen Titel damals als besondere Auszeichnung? könnte das nachgewiesen werden, so hätten wir vielleicht auch den Schlüssel zur Erklärung jenes Streites, den sie, wie wir bereits oben (S. 166) erwähnten, mit den Jungkherrn von Prag geführt haben sollen. Es wird zwar dort erzählt, daß Kaiser Sigmund den Jungkherrn zur Sühnung eines Schimpfes, welchen ihnen jenes mächtige Dynastengeschlecht angethan hatte, (weil die Jungkherrn sich des dem Rapottensteiner Wappen ähnlichen Malerwappens bedient hätten) das Wappen dieser Edelherrn verliehen habe, welches dann die Malergenossenschaft von ihnen überkommen hätte; allein wenn auch die Zeit zutreffen kann, da Kaiser Sigmund i. J. 1414 in Straßburg war, so muß die Erzählung doch gerade in der Hauptsache ungenau sein. Das Malerwappen war nämlich schon viel früher im Gebrauche, und bei Seeberg selbst (II, 60) wird angeführt, daß die Genossenschaft der Schilter oder Maler in Straßburg das-

*) Eine Abschrift vom Jahre 1579 befindet sich im Archive der Niederösterreichischen Stände in Wien. Eine copia copiae besitze ich selbst. — Das Original dieser Abschrift war übrigens durchaus nicht identisch mit einem in der Reichskanzlei in Wien noch aufbewahrtem Originalbruderschaftsbuche vom Arlberg vom Jahre 1390.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0204-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

selbe schon vor 1350 führte;*) die Malerzunft kann es also nicht erst von den Jungkherrn erhalten haben. Bekanntlich besteht dies Wappen aus 3 kleinen Schilden (ob redend wegen der Schilter?) in der Regel weiß in roth oder in blau; später blieb blaues Feld vorherrschend; das Wappen der Herrn von Rapottenstein**) zeigt die Schilde jedoch roth in weiß. Wenn daher Seeberg (II, 65) davon spricht, der Kaiser habe den Jungkherrn das Rapottenstein'sche Wappenschild ohne jede Modifikation zuerkannt, so ist das unter allen Umständen unrichtig, da, wie wir soeben gehört haben, das Malerwappen gewechselte Tinkturen hat, und wenn ferner Seeberg den einzigen Unterschied darin finden will, daß die Rapottensteiner einen gestümmelten Mann „einen Türken ohne Arme" als Helmkleinod haben, so ist zu erwidern, daß ein Mann mit oder ohne Arme und mit oder ohne Hirschgeweih häufig auch als Helmkleinod des Malerwappens erscheint, also auch dieser angebliche Unterschied nicht zutreffend genannt werden kann. Uebrigens ist die ganze Erzählung jedenfalls unrichtig, da wir ja gesehen haben, daß das Malerwappen bereits viel früher vorkömmt. Doch ist nicht anzunehmen, daß die Sage jeder Begründung entbehre. Man wird sich daher um eine andere Veranlassung des Streites

---

*) Auch die ebenerwähnten Arlberger Bruderschaftsbücher enthalten mehrmals das bekannte Malerwappen in verschiedenen Tinkturen im Besitze von Malern; in dem Codex von 1579 kömmt es fünfzehnmal von 1390 an vor theils einfach, theils mit andern Wappenfiguren vereint; im Codex von 1390 aber habe ich es bereits vor zehn Jahren zweimal entdeckt, nämlich (weiß in roth) als Wappen des „Peter Maler zu Enns anno Dom. 1408," und (gelb in roth) in einem Querstreifen der Flüge des Helmkleinodes der „Steffel Prenner Maler."

**) Bekanntlich ging Herrschaft und Wappen der Herren von Rapottenstein nach ihrem Aussterben durch Erbschaft auf jene Pfalzgräfliche Linie über, welcher das jetzige Bayerische Königshaus entstammt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0205-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

umsehen müssen, und da könnte es ja gerade der Titel Jungherr sein, welchen die Rapottensteiner etwa nicht dulden wollten. Wo keine urkundliche Gewißheit vorliegt, muß man sich mit Hypothesen begnügen, und da möchte denn gerade die soeben vorgetragene Vermuthung viel für sich haben, da die Annahme eines Wappenstreites in jeder Beziehung unzulässig ist; wäre übrigens an demselben etwas Wahres, so würden die Jungherrn nicht gesäumt haben, das erhaltene Wappen am Straßburger Münster wiederholt anzubringen, und wäre dasselbe dort schon längst aufgefunden worden.

Wir haben bisher den Namen „Jungherrn" als bloßen Beinamen betrachtet und sind zu dem Resultate gekommen, daß diese Erklärung die wahrscheinlichere ist. Es erübrigt uns nun auch noch, die Möglichkeit zu untersuchen, daß „Juncker" der Geschlechtsname der bewußten Meister war.

Unter den Gründen, die Grueber veranlaßten, von seiner ersten Annahme abzugehen,*) spielte auch der Umstand eine nicht unbedeutende Rolle, daß er aus den Breslauer Stadtbüchern vom Jahre 1368 — 1388 einen „Hannos Junckjr (Junchio, Jungenicze) der Maurer" in den Bürgerschaftsverzeichnissen fand. Es schien ihm daher wahrscheinlich, daß die Jungherrn dieser Familie Junkir angehörten, und etwa von Breslau über Prag oder umgekehrt nach Straßburg gekommen sein mochten. In Ermanglung historischer Beweise mag auch diese Hypothese als nicht unmöglich verzeichnet werden. Ganz unzulässig ist aber auch hier wieder Seeberg's Verfahren. Bekanntlich wird der obengenannte Hanns Junckir in Breslau als Mauerer aufgeführt und keineswegs als Bildhauer oder Steinmetze; das verhindert aber Herrn Seeberg durchaus nicht (I, 215), den Mauerer Johann von kurzer Hand mit dem namenlosen Meister Johann in Straßburg zu identificiren und sofort zu einem

*) Vergl Grueber's die Kathedrale des heil. Veit zu Prag ꝛc.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0206-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„der beiden leitenden Dombaumeister" zu promoviren!!!

Gehen wir nun schlüßlich auf die egerländische adelige Familie Juncker über, welcher die Jungherrn einzuverleiben der eigentliche Zweck der Seeberg'schen Schriften ist. Dem Verfasser ist es, wie wir bereits wiederholt vernommen haben, a priori ausgemachte Wahrheit, daß die Jungherrn Edelleute waren, und daß der Name daher ein adeliger Geschlechtsname sein müsse, weßhalb auch die Träger desselben nur dem erwähnten egerländischen Geschlechte angehören könnten, indem, wie wir (I, 187) zu hören bekommen, „nicht „nur in Böhmen, sondern in ganz Deutschland keine andere „adelige Familie dieses Namens aus jener Zeit existirt als „dieses Eger'sche Adelsgeschlecht, noch weniger aber eine „bürgerliche!"

Was nun den letzten Umstand betrifft, so haben wir soeben von einem Mauerer Juncker in Breslau reden hören, also doch ein bürgerlicher Juncker aus jener Zeit. Allerdings hat ihn Seeberg auch zum Edelmanne avanciren lassen, doch darüber kein Wort mehr! Wir finden aber auch noch einen andern bürgerlichen Juncker zu jener Zeit (1416) genannt, nämlich einen Baumeister (Schaffer) Junker zu Derne bei Cöln. (Quellen der westfälischen Geschichte von Joh. S. Seibertz B. I, 147.)*) Dieser Schaffer ist nun Seeberg allerdings auch einer der Jungherrn (I, 171.)!

---

*) Vergl. auch Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, VIII, 1870, Liter.-Beil. S. 21 in einer eben so trefflich geschriebenen als feinen und sachkundigen Recension der ersten Seeberg'schen Schrift, wodurch dieselbe vollkommen vernichtet wird; es ist zu verwundern, daß nach dieser gründlichen wenn auch feinen Abfertigung Seeberg noch an Herausgabe seines zweiten Opus denken mochte. Vielleicht ließ er sich trösten durch eine andere formell prätenciöse, inhaltlich ziemlich leere Recension in denselben Mittheilungen IX, 1871, S. 179, welche seiner Ausführung Beifall zunickt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0207-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Da es damals gewiß auch noch andere bürgerliche Familien des Namens Juncker gab, so bliebe für die Jungherrn auch in bürgerlichen Kreisen noch immer ein weites Feld zur Abstammung eröffnet immer vorausgesetzt, daß Juncker ihr Familienname sei. Für die Folge wenigstens und heut zu Tage ist der Name Juncker nicht selten; bekannt ist z. B. jener alte Schriftsteller Juncker*), der das Ehrengedächtniß Luther's schrieb; von einem Maler Juncker spricht Göthe in: „Dichtung und Wahrheit;" u. s. w. u. s. w.

Wie verhält es sich nun mit der Abstammung der Jungherrn aus der adeligen Egerländerfamilie? Wenn sie überhaupt denkbar wäre, so würden sich doch wahrscheinlich irgendwelche urkundliche Nachrichten im „Familienarchive," dessen ja Seeberg selbst wiederholt gedenkt, erhalten haben; der Anfang des 15. Jahrhunderts ist ja nicht so entlegen. Hören wir vor allem, was die kompetenste Autorität hierüber sagt. Clemens Frhr. von Juncker-Bigatto, ein unermüdlicher Erforscher der Geschichte seines Geschlechtes, berichtet in einem Briefe,**) daß er während 15jährigen Aufenthaltes in Eger gründliche archivalische Studien angestellt und auf diese gestützt genaue Stammtafeln des Juncker'schen Geschlechtes entworfen habe, ohne je eine Spur zu finden, daß Mitglieder dieses Geschlechtes Steinmetzen oder Baumeister geworden sind. Also auch hier keine Spur der vielgenannten Jungherrn, welche übrigens, wenn sie von Eger stammten, doch wohl auch „von Eger" statt „von Prag" benannt worden wären.

Uebrigens scheint Seeberg in der Juncker'schen Familiengeschichte nicht gründlicher bewandert zu sein als in der Geschichte der Jungherrn, wenigstens stehen auch hier seine Angaben in Widerspruch mit dem obengenannten

) Dürfte etwa der Familie der oben (S. 164) erwähnten Familie des Professors Juncker in Preußen angehören?

**) Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. VI, 1867. S. 209 f.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0208-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

zuverlässigen und sachkundigen Gewährsmanne. Er spricht nämlich (z. B. I, 189 u. a. a. O.) von der Bekleidung der Burggrafenwürde in Eger durch die Juncker um 1272. Baron Cl. v. Juncker erklärt dagegen a. a. O. den angeblichen Burggrafen Dietrich Juncker für eine mythische Person, von dessen Existenz wie überhaupt von der Bekleidung der Burggrafenwürde durch einen Juncker sich nicht die geringste Nachricht finde. Außerdem würde der Umstand allein, daß ein Mitglied dieser Familie das Amt eines Burggrafen bekleidet habe, noch nicht hinreichen, um den Glanz derselben besonders zu erhöhen, denn dieses Amt hatte je nach Zeit und Ort sehr verschiedene Bedeutung. Während allerdings z. B. den Burggrafen zu Nürnberg das k. Haus Preußen entstammt, war der Burggraf an andern Orten oft nur eine Art Stadtcommandant. In Böhmen führte der Statthalter und Stellvertreter des Kaisers und Königs bis in die neueste Zeit den Titel eines „Oberstburggrafen;" dagegen ist der Titel „Burggraf" in Böhmen und Mähren noch heute auf jedem größern und kleinern Gute anzutreffen. Burggraf heißt nämlich dort jener Bedienstete, der in andern Gegenden z. B. als Oekonomieverwalter bezeichnet wird und die Verwaltung und Beaufsichtigung des Feldbaues zu besorgen hat.

Offenbar wollte Seeberg die Jungherrn dadurch noch höher stellen, daß er sie zu Abkömmlingen eines Burggrafen macht, ein Versuch, der, wie wir sehen, nach allen Seiten hin mißlungen ist.

Wollte überhaupt Seeberg die Möglichkeit der Abstammung der Jungherrn von den Junckern zu Eger wahrscheinlich machen, so mußte er gerade den entgegengesetzten Weg einschlagen und sich bemühen, zu beweisen, daß damals die Egerer Juncker noch einfache Bürger waren. Vielleicht ließen sich auch hiefür Gründe anführen. Es wird überliefert, daß die Juncker aus Weitra in Oesterreich nach

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0209-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Eger kamen, woselbst man als ersten Stammvater 1327 Sigmund Juncker Vice capitaneus castri in Egra findet; in der Folge lebte die Familie theils in Eger, welcher Stadt sie eine Reihe von Bürgermeistern gab, wie denn auch unter andern Wallenstein in dem Hause des Bürgermeisters Paul II. Juncker 1634 seinen Tod fand; theils besaß sie mehrere Schlösser im Egerlande. Diplome mit Bestätigung des Adels und Wappens*) nebst Wappenverbesserungen für die Juncker werden mehrere angeführt theils aus dem 15. Jahrhundert, theils noch von 1562, 1565 und 1570. Es ist daher für den Uneingeweihten nicht ganz klar, ob nach und nach verschiedene Linien des Geschlechtes in den Adelsstand erhoben wurden, oder ob diese Diplome alle ein und dieselbe Linie betrafen. Man wird vielleicht das erste annehmen müssen, da jene Linien, welche in Eger selbst wohnten, dem Bürgerstande angehört zu haben scheinen; wenigstens spricht hiefür die einzige Urkunde,**) welche mir zu Gebote steht, zu deutlich; hier werden nämlich (26. Juni 1459) unter den Bürgern von Eger die der betreffenden Verhandlung anwohnten: Bürgermeister Paul Rudusch, dann die Rathsherrn Georg Smidl, Caspar Junckher, Erhard Wernl u. s. w. genannt. Daß diese Rathsherrn nicht von Adel waren, dürfte um so sicherer anzunehmen sein, als in Eger —

*) Im Juncker'schen Wappen erscheint auf grünem Hügel ein Mann (Jungherr genannt) mit einem goldenen Kolben in der Hand. Laut Bericht der Beil. z. Augsb. Abendz. Nr. 70 (1871) wurde am 1. März 1871 dem histor. Verein von Oberbayern der „eiserne Streitkolben" übergeben, der laut Familientradition von Sigmund Juncker († 1338) geführt worden sein soll, welcher indeß wie konstatirt wurde erst aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts stammt. Seeberg muß das Juncker'sche Wappen nicht kennen; denn sonst hätte er wohl diesen Streitkolben für einen Steinmetzschlägel erklärt, der zum Andenken an die Jungherrn von Prag geführt wird!

**) Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg Band XXVI. S. 409.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0210-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

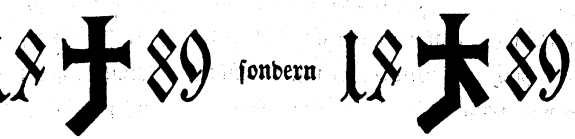
damals schon längst böhmische Landstadt — von keinem adeligen Patriziat, wie in manchen großen Reichsstädten Deutschlands die Rede sein konnte. Auf diese Weise also müßte Seeberg einen Anküpfungspunkt suchen, wenn er die Jungkherrn von Prag aus Eger stammen lassen will. Aber auch so werden seine Bemühungen wohl erfolglos bleiben, da einestheils noch keine Steinmetzenfamilie Juncker in Eger bekannt wurde, anderntheils aber alles dafür spricht, daß jene berühmten Steinmetzen gar nicht Juncker hießen, sondern den Namen „die Jungkherrn" nur als Beinamen führten.

Selbstverständig habe ich nicht die Absicht eine Recension der Seeberg'schen Schriftchen zu liefern. Was ich wollte, war nur die manchen Irrthümer über Regensburg zu berichtigen und aus dem großen Schwalle von Worten die wenigen historischen Daten über die Jungkherrn auszuscheiden, um künftigen Forschern den Weg zu ebnen. Es soll mich freuen, wenn mir dies einigermassen gelungen ist.

(Zu Seite 23.)

Wolfgang Roritzer's erstes Auftreten

in Regensburg wird von Schuegraf nur aus dem Grunde in das Jahr 1489 gesetzt, weil er sein Monogramm in Verbindung mit dieser Jahrzahl auf der bekannten Steinmetztafel an der Nordseite des Domes gefunden zu haben glaubte, das dort befindliche Zeichen ist aber nicht:



also ein ganz anderes Zeichen. (Vergl. auch oben S. 121.)

J. Seeberg will ihn ohne jeden Grund schon 1486 in Regensburg als Steinmetzmeister kennen. (Vergl. den vorhergehenden Nachtrag S. 174.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0211-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(Zu Seite 24.)

Ueber das Sakramenthäuschen

wurde bereits oben (S. 122 f.) bei Gelegenheit der Besprechung seiner Steinmetzzeichen das Erforderliche nachgetragen.

(Zu Seite 27.)

Hans Schäufelin.

Ob der ersame Hans Scheufle, Bürger zu Nördlingen, welcher 1507 oder noch früher der St. Anna-Bruderschaft ein Heiligthum St. Annae schenkte, der berühmte Maler Hans Schäufelin der Aeltere war, steht dahin. Die Kunstgeschichten lassen diesen trefflichen Meister erst 1492 in Nürnberg geboren werden, so z. B. noch Sighart in seiner Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern S. 631; auch soll derselbe erst i. J. 1515 das Bürgerrecht in Nördlingen, wo sein Vater Franz vor seiner Uebersiedelung nach Nürnberg i. J. 1476 lebte, geschenkt erhalten haben. Man hat nun zwar in neuerer Zeit das Datum der Geburt H. Schäufelins zurückversetzt (vergl. die Supplemente zum Müller'schen Künstlerlexikon 1870), da man schon Bilder v. J. 1505 und Holzschnitte v. J. 1507 von ihm kennt, auch hat Moritz Thausing in Wien*) seine Betheiligung an einem Altarbilde Albrecht Dürer's in St. Veit bei Wien schon i. J. 1502 zu erkennen geglaubt, allein die Behauptung, daß er erst 1515 Bürger in Nördlingen geworden, scheint festzustehen. Unsere Urkunde, die einen Hans Schäufelin schon 1507 als Bürger dieser Reichsstadt kennt, scheint daher eher von seinem Vatersbruder Hans Schäufelin, Kaufmann und Zunftmeister in Nördlingen, zu handeln; dies ist um so wahrscheinlicher, als letzterer i. J. 1500 der hl. Anna

*) Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. XVI. Bd. 1871. S. 83.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0212-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

zu Ehren auch in Nördlingen eine Kapelle gestiftet hat. (Vergl. J. Müller's Beytr. z. Nördling. Geschlechtshist. II, 638 f.)

Unter Heiligthum versteht man in der Regel Reliquien; möglicher Weise kann nun der Maler Hans Schäufelin zu den von seinem Oheim geschenkten Reliquien einen Altar mit dem Bildniß der hl. Anna gemalt haben, denn noch 1846 befand sich ein ihm zugeschriebenes Bild St. Annae (Selbdritt)*) in der Müller-Kränner'schen Bildersammlung in Regensburg.**) Dasselbe mag bei Säkularisation der Minoritenkirche in den Besitz des Herrn Kränner übergegangen sein, welcher damals eine überaus reiche und merkwürdige Gallerie altdeutscher Bilder erwarb, von der bekanntlich ein Theil, der kostbarere, i. J. 1809 bei der Erstürmung von Regensburg durch die Franzosen verbrannte, während die letzten noch immer sehr bedeutenden Reste nach dem Tode seines Erben Herrn Müller-Kränner i. J. 1869 in alle Welt zerstreut wurden. Sighart (a. a. O. S. 632) spricht noch i. J. 1863 von jenem Selbdritt Schäufelin's in Regensburg. Dieses Bild muß jedoch schon früher verkauft worden sein, denn bei dem Tode des Hrn. Müller-Kränner (1869) fand es sich nicht mehr vor, sondern nur ein anderer Selbdritt, den ich beim Verkaufe der Sammlung erworben habe; dies hübsche Gemälde stammt allerdings auch aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts und steht den geringeren Bildern Hans Schäufelin's wenigstens sehr nahe.

Erwähnt mag hier noch werden, daß mehrere in Regensburg erschienene religiöse Werkchen theilweise, namentlich neben Darstellungen von M. Ostendorfer, auch mit Holzschnitten von H. Schäufelin geziert sind, woraus man ebenfalls auf nähere Beziehungen dieses Meisters zu Regensburg schließen kann.

---

*) Selbdritt = Bildniß St. Annae mit der Mutter Gottes und dem Jesukinde.

**) v. Retberg Nürnberger Briefe. Hannover 1846 S. 171.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0213-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(Zu Seite 55.)

Der wahre Todestag W. Roritzer's

wurde bereits oben (S. 121) bei Gelegenheit der Erörterung seines Monogrammes besprochen.

(Zu Seite 88.)

Hans Hieber.

Dieser Meister auch Hans Hueber genannt, war aus Augsburg und scheint der erste gewesen zu sein, welcher in Regensburg die neuen Formen der Renaissance einzubürgern begann; da Augsburg den neuen Styl zuerst aus Italien nach Deutschland übertrug, so ist es erklärlich, daß auch Regensburg denselben von da aus erhielt. Meister Hans Hueber soll früher die St. Katharinakirche in Augsburg erbaut und die Kirche zu Leubingen hergestellt haben.*) Als man i. J. 1519 beschlossen hatte, nach Vertreibung der Juden an der Stelle der zerstörten Synagoge eine Marienkirche (die jetzige Neue-Pfarre) zu erbauen, wendete man sich an verschiedene Baumeister, als an Hans Behaim zu Nürnberg, Hans Gamer von Maulprunn in Wien und andere. Die beiden Genannten entwarfen auch gemeinschaftlich einen Bauriß und sendeten ihn ein; daß aber Hans Hueber, dem endlich die Leitung des Baues anvertraut wurde, nach diesem Plane gebaut habe,**) ist jedenfalls unrichtig. Es wird wohl anzunehmen sein, daß er sich an seinen eigenen Plan hielt, und daß die Ansicht des projektirten Baues, welche von Ostendorfer in Holz geschnitten wurde, von ihm entworfen ist; wenigstens hat er laut der Baurechnungen „mit Vorwissen eines erbaren Rates

*) Gemeiner Regensburgische Chronik. IV. 372.

**) Gumpelzhaimer, Regensburg's Geschichte II, 696, der übrigens hier wie nur zu häufig eine ganz unzuverlässige und unrichtige Erzählung liefert.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0214-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„für zwo Visirungen, so er gemacht vnd fünff wochen darauff hie „(d. h. in Regensburg) gelegen xx gulden (tut vij ℔ dn.)“ erhalten. Außerdem erhielt er für zweimalige Reisen nach Regensburg und Aufenthalt daselbst für Mann und Roß täglich 12 kr., in Summa für 24 Tage 6 Gulden, oder in Regensburger Münze 2 ℔ 24 dn.

Provisorischer Werkmeister „zur schönen Maria,“ wie die neue Kirche damals hieß, war anfangs Meister Jacob Kern von Regensburg; in den noch erhaltenen Baurechnungen (1519 — 1523) kömmt er jedoch nur bis Samstag nach Nativitas Mariae (10. September) vor, von da an erscheint Meister Hans Hueber. Die Baurechnung erwähnt, daß ein Bote mit einem Verkündtzettel „den ersten Stain zu legen gen Augspurgk zu maister Hansen Hueber“ geschickt wurde. Die Grundsteinlegung fand am 9. September statt. Gleich Samstag den 10. September findet sich in der Baurechnung vorgetragen: „Maister Hans Hueber von Aug„spurg Sampstags nach Nativitatis Mariae zum ersten an „dem Newen gepew der schonen Marien verdient v Taglone „je ains zu xiiij dn.“ Vom 10. Oktober — 18. Februar fiel dann der Taglohn wegen der kürzern Arbeitszeit auf 8 kr. oder circa $11\frac{1}{2}$ dn.; von letzterem Datum an erhielt Meister Hans aber dann wieder fortwährend Winter und Sommer hindurch 10 kr. = 14 dn. oder jährlich etwa 45 fl., da er nur an jenen Tagen den Lohn bezog, an welchen er wirklich arbeitete. Außerdem bezog er noch einen Jahresfold von 52 fl., also belief sich seine Einnahme ungefähr im Ganzen auf 95 fl. jährlich.*)

*) Wir haben oben (S. 106) gesehen, daß der Taglohn der Dombaumeister Conrad und Matthäus Roritzer wöchentlich 64 dn. betrug; dazu erhielten sie einen Jahresfold von 3 ℔ Reg. dn. oder in Summa jährlich ungefähr 48 fl. 11 kr. 2 hl. — Die Bezüge des Meisters Hueber mit ungefähr 95 fl. waren also beinahe doppelt so groß; der Taglohn der gewöhnlichen Arbeiter war jedoch damals erst unbedeutend gestiegen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0215-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Von Hueber's sonstigen Lebensverhältnissen ist uns wenig bekannt;*) doch wissen wir, daß er mit dem damaligen Dombaumeister Erhard Heidenreich einen Streit hatte; Gumppeltzhaimer**) dichtet, der Dombaumeister habe mit ihm einen Proceß angefangen, indem er behauptete, ihm gebühre die Arbeit an der neuen Marienkirche, und Hueber habe sich eingedrungen; allein durch Schuegraf***) haben wir die wahre Veranlassung zu jenem Streite kennen gelernt, und wenn auch vielleicht Mißgunst die eigentliche Triebfeder zu Heidenreichs feindseligem Auftreten gewesen sein kann, so weisen die Akten doch aus, daß üble Nachreden der beiden Werkmeister über einander die eigentliche Ursache des Streites waren; namentlich soll auch Meister E. Heidenreich in die Bauhütte „zur schönen Maria" gekommen sein, dort zwar gegrüßt haben, „aber nicht wie es einem Steinmetzen gezimbt" und mit Meister Hans Hieber Streit begonnen haben u. s. w. (oben S. 151.) Meister Hans Hieber ließ sich nun, wahrscheinlich um die Sache an eine Haupthütte bringen zu können, von seinem Parlier und seinen Gesellen eine Urkunde ausstellen, die Schuegraf a. a. O. bringt. Dieselbe wurde von 14 Steinmetzen, welche alle ihre Zeichen beisetzten, Montag nach Simon und Jude 1520 unterfertigt. Sieben derselben haben wir oben (S. 88), wie sie mit ihrem Werkmeister einen Kundschaftsbrief unterfertigen, bereits kennen gelernt.

Uebrigens förderte Meister Hans den Bau „zur schönen Maria" nur mehr kurze Zeit. Zum letzten Mal finden wir ihn in der Wochenliste nach Mathei (September 1521). Wahrscheinlich erkrankte er damals und starb kurze Zeit

*) Gemeiner versprach zwar (Regensburger Chronik IV. 372) über Hans Hueber ausführlicher zu berichten, er scheint aber sein Vorhaben nicht ausgeführt zu haben.

**) Regensburg's Geschichte II, 696.

***) Nachträge zur Geschichte des Domes zu Regensburg, S. 256 ff.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0216-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

darauf, denn schon Erchtag am hl. Christabent wurde sein bisheriger Parlier Valtein Stopffer als „Meister des Gepews zur schönen Maria" bestellt. Seine Wittwe „Meister Hansin Hueberin Steinmetzin" erscheint noch einige Male in der Rechnung, da sie noch ein Quartal rückständige Besoldung ihres Mannes sowie Vergütung für einige Baarauslagen desselben zu fordern hatte. So erhielt sie für zwei große Zirkel zum Reißen 2 fl.; dagegen für „einen Druck-„modl zu schneiden und für die Kunst" (d. h. für die Holzplatte) 38 fl. 2 ß 17 kr. Es ist dies ohne Zweifel die von M. Ostendorfer in Holz geschnittene Ansicht der Kirche „zur schönen Maria," die wir schon oben erwähnten, und die Platte die nämliche, welche jetzt noch im Nationalmuseum zu München aufbewahrt wird. Hueber's Zeichen haben wir schon oben aus seinem Siegel kennen gelernt.



(Zu Seite 88.)

Das Steinmetzsiegel

jenes Meisters (wahrscheinlich des Hans Vogler, da es seinem Namen zunächst steht), welcher mit Meister Hans Hueber den obenerwähnten Kundschaftsbrief unterfertigte, wird in dieser oder ganzähnlich en Form öfters angetroffen. Der Unterschied besteht nur in der Stellung des Armes und der Form des Hammers, der bald als Spitzhammer bald als Schalhammer u. s. w. erscheint.



Ueber die Bedeutung dieses Wappens bestehen bisher nur Vermuthungen; theils nimmt man an, es sei das Symbol eines Steinmetzen, der auch Bildhauer (eigentlicher Figuralist) ist; theils hält man es für das Wappen einzelner Bauhütten, wo dann der Meister, der sich dessen bedient, als Vorstand (Werkmeister) dieser Hütte hiedurch bezeichnet würde. Es hatte nämlich auch jede Bauhütte ihr eigenes Wappen und Siegel,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0217-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

in welchen Hämmer, Zirkel, Richtscheite u. dgl. die gewöhnlich vorkommenden Figuren sind. Daß es kein Steinmetzzeichen sein kann, erhellt sowohl aus der Figur selbst, als z. B. auch namentlich aus dem hier abgebildeten*) marmornen Grabsteine des Baumeisters Wolfgang Tenck († 1513) zu Steyer in Oberösterreich, auf welchem sowohl sein Steinmetzzeichen als das fragliche Wappen angebracht ist.

Dieser Grabstein ist dadurch besonders merkwürdig, daß der fromme Meister auf demselben die Patrone der Steinmetzen, die bereits oben (S. 126*) erwähnten **vier Gekrönten** anbringen ließ; eine sehr seltene Darstellung. Die Namen der eigentlichen „Vier Gekrönten" sind Severus, Severianus, Carpophorus und Victorinus; die Legende meldet, daß sie Soldaten waren und zu Rom gemartert wurden, weil sie dem Befehle des Kaisers Diocletian, dem Aesculap zu opfern, nicht nachkamen. Aus ähnlicher Veranlassung fanden fünf andere Märtyrer Castorius, Symphorianus, Nicostratus, Claudius und Simplicius ihren Tod; die vier ersten waren geschickte Steinarbeiter in Panonien und widersetzten sich dem Befehle des Kaisers Diocletian, ein Tempelbild eines Aesculap zu verfertigen; sie wurden daher mit Simplicius, der sie zum Christenthume bekehrt hatte, lebendig in 5 bleierne Särge gelegt und (wohl in der Save) ertränkt. Ein Christ Nicodemus erhob nach 42 Tagen die Leichname. Die Patrone der Steinmetzen sind also offenbar letztere Märtyrer. Eine Tafel im Genossenschaftshause der Wiener Bau- und Steinmetzmeister mit einer Abbildung der „vier Gekrönten" nennt auch die letztern: nämlich Claudius, Nicostratus, Symphorianus und Castorius; die ihre Abbildung begleitende Inschrift vermischt übrigens beide Legenden.**)

*) Aus dem IX. Bande der Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines zu Wien (1866.) S. 106.

**) Bericht des W. Alterthums-Vereins a. a. O.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0218-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg



Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0219-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Tag der kirchlichen Gedächtnißfeier sämmtlicher 9 hl. Märtyrer ist der 8. November. Wie übrigens aus den alten Martyrologien erhellt, werden die Patrone der Steinmetzen nur durch eine Verwechslung „die vier Gekrönten" genannt. Die eigentlichen vier Gekrönten sind nämlich allerdings die vier Brüder Severus, Severianus, Carpophorus und Victorinus, welche unter Diocletian gemartert d. h. zu Tode gegeißelt wurden; da man aber ihre Namen ursprünglich nicht kannte, so ordnete Papst Melchiades an, daß man ihr Gedächtniß unter dem Namen der vier (mit der Krone des Martyriums) Gekrönten zugleich mit dem der obengenannten fünf Märtyrer Claudius, Nicostratus, Symphorianus, Castorius und Simplicius am 8. November begehen solle. Später wurden zwar die Namen der vier Gekrönten, deren Andenken Papst Honorius eine Kirche errichtete und deren Leiber Papst Leo IV. erhob, entdeckt, allein ihre frühere Benennung blieb dennoch üblich. Die Patrone der Steinmetzen sind also die zweitgenannten Märtyrer, wie die Wiener Inschrift ganz richtig andeutet, nur werden dieselben irrthümlich die vier Gekrönten genannt.*) Uebrigens wird auch am 7. Juli das

*) Carl Heimsch, in seinem „Handwerksbrauch ꝛc." (Stuttgart 1872. 8. Seite 6) nennt Severus, Severianus, Carpophorus und Victorinus die vier gekrönten Steinmetzen, welche unter Kaiser Diocletian in die Tiber geworfen worden seien, weil sie keinen heidnischen Tempel bauen wollten. Nach einem Bild in Nürnberg hätte es nur drei Gekrönte gegeben; Claudius erscheint als Zeichner (Lehrling), Simplicius mit der Spitzhaue (Gesell), Castorius übersieht die Arbeit als Meister. — Das eben erwähnte Büchlein enthält übrigens eine Menge interessanter Nachrichten über die Gewohnheiten, Gruß- und Ansprache ꝛc. der Steinhauer; wenn nun auch bei diesen Sprüchen die Zuthaten aus der Zopfzeit nicht zu verkennen sind und die alte Tradition großentheils überwuchert haben, so leuchtet doch hin und wieder ein Rest der uralten Bräuche der mittelalterlichen Bauhütten durch. Leider erhielt ich das Büchlein erst während des Druckes des letzten Bogens, konnte daher früher z. B. S. 141 nicht auf dasselbe hinweisen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0220-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Gedächtniß von fünf gleichnamigen Märtyrern gefeiert: Claudius, Nicostratus (ein Beamter), Castorius, Victorinus und Symphorianus, welche der hl. Sebastian bekehrte, und die auf Befehl des Richters Fabianus in das Wasser gestürzt wurden. Diese sind jedoch mit den früher genannten Märtyrern nicht identisch, wie aus der Verschiedenheit sowohl des Ortes als des ganzen Verlaufes hervorgeht. Eher könnte man vielleicht annehmen, daß etwa die Namen der im fernen Panonien in das Wasser gestürzten Steinmetzen in Rom nicht bekannt waren, und daß man ihnen daher die Namen von Märtyrern beilegte, welche in Rom ebenfalls im Wasser ihr Leben verloren?

Daß aber die Steinmetzen ihre Schutzpatrone gerade die „vier Gekrönten" nannten, obgleich ihnen diese Benennung gar nicht zukömmt, erklärt sich sehr einfach dadurch, daß diese Märtyrer die am 8. November vorzüglich verehrten Heiligen waren, und daß dieser Tag daher in alten Calendarien als der Tag der „vier Gekrönten" bezeichnet ist. Da nun die Gedächtnißfeier der Patrone der Steinmetzen auf denselben 8. November fällt, so lag es sehr nahe, dieselben auch nach diesem Tage zu benennen. Die „vier Gekrönten" sind also Severus, Severianus, Carpophorus und Victorinus; die Patronen der Steinmetzen dagegen (uneigentlich auch die vier Gekrönten genannt) die Heiligen Claudius, Nicostratus, Symphorianus und Castorius.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0221-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0222-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

II.

Ein noch ungedrucktes Gedicht

des

Conrad Celtes;

metrisch übersetzt und erläutert

von

Dr. J. Reber,
k. Studienlehrer zu Regensburg.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0223-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0224-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Vorbericht.

Der Mittheilung des in der Ueberschrift genannten Gedichtes nebst der Uebersetzung von unserm verehrten Vereinsmitgliede Herrn Professor Dr. Reber, beehrt sich der unterfertigte Vereinsvorstand einige einleitende Worte vorauszuschicken.

Bekanntlich wurde der Name des berühmten Humanisten Conrad Celtes (ob richtiger Celtis?) in den letzten Jahren in der literarischen Welt vielfach — und zwar eitel — genannt. War ja der verdiente alte Aschbach*) in Wien auf den eigenthümlichen Einfall gekommen, ihn und seine humanistischen Freunde eines großartigen literarischen Betruges und Schwindels zu zeihen, indem er die Existenz unserer gefeierten Dichterin Roswitha in Zweifel zog und die Behauptung wagte, Celtes und seine Freunde hätten die ihr zugeschriebenen Gedichte selbst fabricirt.

Daß uns diese Frage hier in Regensburg mehr als an jedem andern Orte interessirte, wird man um so begreiflicher finden, als ja der einzige bekannte Codex der „Roswitha" aus dem hiesigen Kloster St. Emmeram stammt; ich habe daher bereits früher in einer unserer Monatsversammlungen**)

*) J. Aschbach. Roswitha und Conrad Celtes. Zweite vermehrte Auflage. Wien 1868. 8.

**) Eine Zusammenstellung aller Ergebnisse des Streites über Roswitha werde ich in unseren Verhandlungen noch nachtragen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0225-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

über den damaligen Stand der „Roswithafrage" referirt, und auch veranlaßt, daß bei der Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine im September 1869 zu Regensburg der erwähnte Codex vorlag und wiederholt geprüft wurde, wobei selbstverständig seine unzweifelhafte Aechtheit auf's Neue constatirt wurde.

Gerade zu jener Zeit kam in einem Codex der hiesigen fürstlich Thurn und Taxis'schen Bibliothek ein bisher noch unbekanntes Gedicht des Conrad Celtes zum Vorschein; das Interesse dieser Entdeckung wurde noch dadurch erhöht, daß das betreffende Carmen an den gelehrten Augsburger Domherrn Dr. Matheus Marschall von Pappenheim (v. Calatin) gerichtet ist, welcher von Aschbach bei der angeblichen Fälschung der Werke Roswitha's eine nicht unbedeutende Rolle zugetheilt erhielt.

Schon vor Jahren hatte ich in der Taxis'schen Bibliothek mehrere Bände Handschriften als Theile der früheren Bibliothek des genannten Gelehrten erkannt, worunter einige unzweifelhaft von seiner eigenen Hand geschrieben und auch von ihm verfaßt sind; letztere sind vorwiegend genealogischen Inhaltes, wie denn Dr. Matheus von Pappenheim bekanntlich einer der fleißigsten Genealogen seiner Zeit war; aber auch in andern Werken ist vielfach seine Handschrift anzutreffen. Diese sämmtlichen Bücher stammen aus dem Kloster Neresheim in Schwaben, welches bei der Säkularisation an den Fürsten von Thurn und Taxis als Entschädigung für auf dem linken Rheinufer verlorne Reichsposten gekommen war. Wie jedoch die Bibliothek des Dr. Matheus seiner Zeit theilweise nach Neresheim gelangte, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Ein Theil seiner Bücher scheint auch an die Domstiftsbibliothek zu Augsburg gekommen zu sein; Dr. Ruland*)

*) Dr. A. Ruland: Geschichtliche Nachrichten über die ehemalige Domstiftsbibliothek zu Augsburg. Augsburg 1854. 8.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0226-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gibt nämlich an, daß sich in einer Handschrift aus dem 13. Jahrhundert jener Bibliothek viele eigenhändige Eintragungen des Domherrn Matthäus Marschalk von Biberbach (oder v. Pappenheim) befinden.

Daß der gelehrte Canoniker bald von Pappenheim, bald von Biberbach genannt wird, hat seinen Grund darin, daß er der Biberbacher Linie des Geschlechtes der Marschälle von Pappenheim angehörte. Zu Biberbach (zwischen Augsburg und Donauwörth) erblickte er auch am 24. März 1458 das Licht der Welt. Den Doctorhut erwarb er sich zu Paris; in der Folge wurde er Probst zu St. Gertraud in Augsburg (1492), Canonicus an der Domkirche daselbst (1494), endlich Canonicus zu Elwangen (1496). Er war der einzige Sohn seiner Eltern und verkaufte in Gemeinschaft mit seinen Vettern hauptsächlich eingerissener Streitigkeiten halber die alte Stammherrschaft Biberbach an die Herren Fugger. Wenn manche Autoren seinen Tod schon in das Jahr 1499 setzen, so ist das entschieden falsch; bringt ja noch Aschbach*) einen Brief von ihm an Celtes v. J. 1503; aber auch 1511 starb er nicht wie Maßmann**) will, denn Dr. Ruland kennt ihn noch 1529 unter den Lebenden; ja es ist sogar längst bekannt, daß er erst Freitag vor St. Gallentag i. J. 1541 zu Druisheim (bei Donauwörth) entschlief, woselbst er auch begraben wurde.***) Seiner vielfachen Verbindungen mit Celtes und den Mitgliedern der gelehrten rheinischen Sodalität haben wir bereits erwähnt; auch findet sich bei Aschbach (a. a. O.) manch interessanter einschlägiger Beitrag; sein dort öfters erscheinendes Pseudonym „Matheus Allerley" wird wohl Bezug auf seine Vielseitigkeit haben.

*) A. a. O. S. 68.

**) Dessen Abschwörungsformeln S. 56.

***) De Origine et Familia Illustrium Dominorum de Calatin, qui hodie sunt Domini à Pappenheim S. R. Imp. Marescalci Haereditarii, Liber. Augsburg 1553 folio. Blatt 145. —

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0227-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Von seinen schriftstellerischen Leistungen werden namentlich das Chronicon Australe, Chronicon Augustense und die Geschichte seines Geschlechtes, welche sein Verwandter Johannes der Jüngere M. v. B. später i. J. 1553 lateinisch und deutsch zu Augsburg herausgab, genannt.

Uns interessirt hier vor allem jener Codex, welcher das Carmen des Celtes enthält. Dasselbe wurde nämlich durch den fürstlichen Archivrath Herrn Dr. C. Will in einem Foliobande aufgefunden, der hauptsächlich das Chronicon Ottonis frisingensis episcopi in sich begreift;*) das Gedicht steht auf einem der letzten Blätter; außer dem genannten Chronicon enthält dieser Band noch verschiedene Collectanea; von des Dr. Matheus eigener Hand ist vieles eingetragen, namentlich hat er nicht ermangelt eine Reihe von Stammbäumen u. dgl. genealogischen Notizen beizufügen. Die hölzernen Decken des Einbandes sind nur halb mit gepreßtem Leder überzogen; sowohl auf dem vordern als dem hintern Deckel hat der Eigenthümer eigenhändig sein Wappen (sogenannte Eisenhütlein) mit Tinte flüchtig aufgezeichnet. Ein an ihn adressirter Brief der in dem Manuscripte liegt vervollständigt den Beweis, daß wir hier ein Buch seiner Bibliothek vor uns haben.

Uebrigens scheint dieser Band nur ein Theil einer Sammlung von Geschichtsquellen zu sein, die sich der gelehrte Canoniker anlegte; die Taxis'sche Bibliothek bewahrt nämlich noch einen andern ganz gleich gebundenen aber etwas schwächern Band, welcher ebenfalls eine Menge von Abschriften und Auszügen alter Chroniken u. dgl. enthält, z. B. eine Historia Noricorum u. s. w.; manche Stücke lassen sich schon

*) Dieser Codex ist bekannt als Codex Neresheimensis des obgenannten Chronikon, und wird als solcher von Roger Wilmans in der neuesten Ausgabe des Otto Frisingensis in Pertz M. G. SS. XX S. 114 unter den Handschriften auch wieder aufgeführt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0228-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

auf den ersten Blick als bekannte Quellen erkennen; andere müssen erst näher untersucht werden; ob sich etwas Neues oder Wichtiges in diesem Codex noch birgt wird sich aber erst bei eingehender Betrachtung zeigen. Auch hier sind zahlreiche Einträge von des Dr. Matheus eigener Hand. Auf der innern Seite der rückwärtigen Decke hat er ebenfalls sein Wappen eingezeichnet und seinen Namen Matheus Marschalk beigesetzt. Ob diese Quellensammlung noch ausgedehnter war, und wohin allenfalls weitere ähnliche Bände gekommen sind, das wird wohl nur mehr schwer zu ergründen sein.

Da das entdeckte Carmen jedenfalls noch ungedruckt ist, gleich vielen andern poetischen Versuchen und Produkten des Celtes, so hielt ich es namentlich wegen der oben ausgeführten Beziehung ganz geeignet für unsere Verhandlungen; ich habe daher unser eifriges Vereinsmitglied Herrn Professor Dr. Reber eingeladen, die Herausgabe in unserer Zeitschrift nebst Beigabe einer metrischen Uebersetzung besorgen zu wollen, welchem Ansinnen derselbe, wie aus den nachfolgenden Blättern zu ersehen, auf das freundlichste nachgekommen ist.

Hauzenstein, 1. Juli 1871.

Hugo Graf von Walderdorff,
Vorstand des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0229-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Carmen[1]

ad Matheum Marscalcum de Caladin hospitem suum Augustae canonicum Conradus Celtes.

Jam beatum et integrum
Musae canemus*) hospitem Matheum
Imperi sacri pium
Marscalcum et arce Callatina[2]) natum,

Quam Ister[3]) alluit rapax.
Hic**) liberalis colligit poëtas
Doctus dehinc et impiger
Libros revolvit sedulus vetustos,

Clara gesta principum
Scribens, legens et colligens peritus
Posterisque destinans,
Dum *rut*ulis***)[4]) origines resignat

Tritavorum et atavum.
Situm inde terrae et aequoris patentis
Insulas salo et sitas
Inquirit et revolvit acta gentium

Orbe transmigrantium,
Francos[5]) feroces nobilesque Suevos
Saxonem et bibaculum
Ab inhospitalibus Scytiae pruinis,

Monte Suevo[6]) et evocans
Illustre nomen et favorem linquens
Hoc labore nobili
Cunctis futuris, donec astra currunt.

Anno domini MDV.

---

*) Die Worte: Musae canemus stehen im Original noch einmal in der vorhergehenden Zeile, jedoch durchstrichen.

**) Hic kömmt im Original auch noch am Ende des vorhergehenden Verses vor, ebenfalls durchstrichen.

***) Im Original steht *turulis* jedoch weisen zwei Strichlein ober dem *r* auf die Verwechslung der beiden Buchstaben bereits hin. Das Weitere siehe unter Anmerkung 4).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0230-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Carmen

gewidmet dem Matheus Marschall von Calabin, Canonicus zu Augsburg, seinem Gastfreunde, von Conrad Celtes.

Der edle, biedre Mann sei jetzt besungen,
Der Musen Freund, Matheus, fromm und schlicht,
Des Reiches Marschalk, Kalentin entsprungen,
Wo sich der Donau Welle schäumend bricht.

Er schaart um sich so gastlich Dichterkreise
Und bildet sich an ihrem klugen Sinn,
Schafft selbst in reger, unverdrossner Weise
Aus Bücherstaub der Wissenschaft Gewinn.

Der Fürsten große Thaten will er schreiben
Er mustert, sammelt sie schon Jahr für Jahr,
Daß sie der Nachwelt wohl erhalten bleiben,
Und macht der Ahnen alten Stammbaum klar.

Dann schildert er der Erde ferne Grenzen
Und zeichnet uns das weite, große Meer,
Zeigt uns, wo Inseln in dem Ocean glänzen,
Und führt vom Ursitz deutsche Stämme her:

Wie auf der Erde einst in weiten Bogen
Der edle Schwabe und der Franke wild
Und wie der trunkne Sachse kam gezogen
Von Scythiens schauerlichem Eisgefild.

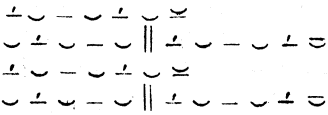
So bleibt der Schwabenhügel nicht verschollen,
Durch solche Werke wird ihm Huldigung;
Die Nachwelt wird, so lang die Sterne rollen,
Ihm weihen dankende Erinnerung.

(1505.)

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0231-5 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Anmerkungen.

[1]) Das Gedicht zerfällt in 6 Strophen; das Metrum ist die trochäische Strophe — (Stropha trochaica, δίκωλος τετράστιχος) — bestehend aus einem dimeter trochaicus catalecticus in der ersten und dritten Zeile und einem trimeter jambicus in der zweiten und vierten Zeile.



Die 18. Ode des II. Buches der Oden des Horatius ist in diesem Metrum gedichtet:

Non ebur neque aureum
Mea renidet in domo lacunar,
Non trabes Hymettiae
Premunt columnas ultima recisas etc.

[2]) Callatin — das Stammschloß der Marschalle von Callatin oder Kalentin, wie die von Pappenheim früher hießen. Heut zu Tage heißt die Burg, die längst in Trümmern liegt, Kalden; sie ist im Bezirks-Amt Memmingen in der Gemeinde Altusried.

[3]) Ister, die Donau. — Da Kalden in der Nähe der Iller liegt, so dachte ich anfangs an eine Verwechslung beider Namen; allein nichts desto weniger ist die Beibehaltung des Namens Ister hier berechtigt. Die alten Geschichtsforscher und namentlich unser Dr. Matheus von Pappenheim suchten nämlich das alte Stammschloß Kalentin in der unmittelbaren Nähe von Neuburg an der Donau, und zwar galt ihnen die sogenannte Altenburg oder Kaiserburg hiefür, wie auch z. B. bei Hund in seinem „Stammenbuch" zu ersehen ist.

[4]) Rutulis. — Da wie bereits oben erwähnt wurde das Original „turulis" oder „curulis" hat, so blieb diese Stelle lange dunkel. Nachdem verschiedene Lesearten versucht und wieder verworfen worden waren, entschieden sich Herr Graf v. Walderdorff und Herr Archivrath Dr. Will für „rotŭlis" (Stammbäume). Da „rotula" im Mittelalter für „Stammbaum" durchweg gebräuchlich ist, so trug ich kein Bedenken mich dieser Verbesserung anzuschließen, nur behielt ich „rutulis" statt „rotulis" bei; der Humanist Celtes wußte wohl die Ableitung dieses Wortes von rūta, die Raute. — Wie früher erwähnt wird durch diese Lesart auch die Bedeutung der beiden Strichlein auf dem „r" klar.

[5]) Francos etc. — In freier Construction ist statt des durch das vorhergehende gentium orbe transmigrantium geforderten Genitivus

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0232-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

der Accusativ der Völkernamen, unmittelbar als Appositon zu acta bezogen, gesetzt; ab inhospitalibus Scytiae pruinis gehört nämlich zu transmigrantium.

Warum Celtes die Franken trutzig, die Schwaben, zu denen ja der gefeierte Kanoniker gehört, edel (nobiles) nennt, ist erklärlich; weniger, warum der Sachse bibaculus (trunken?) heißt.

6) Monte Suevo. — Dieser schwäbische Berg wird wohl die Burg Kalben (oben arx Callatina) bedeuten sollen. Der Dichter deutet an, daß Matheus Marschalk durch seine Werke seiner Heimat Ruhm und Ruf verschaffe. Deshalb könnte sich die Conjectur: Monti Suevo — wodurch er dem „Hügel Schwabens" einen berühmten Namen schuf — empfehlen.

Zur vollständigen Erklärung des Gedichtes ist noch folgendes zu bemerken. Dr. Matheus Marschalk war bekanntlich ein äußerst gelehrter Mann und mehrseitiger Schriftsteller, der mit Celtes und andern berühmten Humanisten in vielfacher Verbindung stand. Seine Bestrebungen auf historischem Gebiete sind uns bereits oben theilweise vorgeführt worden. Ob er sich auch mit geographischen Studien eingehender befaßt hat ist uns zwar nicht direkt bekannt, daß aber ein literarisch so thätiger Geist, wie Marschalk es war, für die damals seit Amerika's Entdeckung (1492) die Welt überraschende Erweiterung geographischer Kenntniße höchste Theilnahme zeigte, wird wohl vorausgesetzt werden dürfen. Auf eine solche Thätigkeit beziehen sich ganz bestimmt die Worte: situm terrae et aequoris patentis (nur der atlantische Ocean kann patens heißen) insulas salo (salum die Salzflut) et sitas (man nannte ja Anfangs Amerika die neuen Inseln).

Faßt man diese Punkte in's Auge, dann wird auch die Veranlassung zu Celtes' Gedicht klar. Der berühmte Humanist, einer der größten Reisenden seiner Zeit, — πολλῶν ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ νόον ἔγνω könnte man wohl von ihm sagen, — war auf seinen letzten Reisen aus Wien nach dem Westen Deutschlands wie nach Nürnberg so auch nach Augsburg gekommen und hatte daselbst die Gastfreundschaft des dortigen Kanonikers Matheus Marschalk von Pappenheim (Matheus Marscalcus Augustae canonicus) gefunden und genossen. In dankbarer Erinnerung widmet er seinem Gastfreunde im Jahre 1505 das kleine Gedichtchen. Celtes preist zuerst den Marschalk als Freund der Poesie (hospitem Musae) und der Poeten, die, wie er, seiner Gastfreundschaft sich erfreuen (liberalis colligit poetas), sodann als Historiker, welcher mit Kaisergeschichte sich befaßt (clara gesta principum scribens etc.), ferner als Genealogen, der fleißig Stammbäume entwirft (rutulis origines resignat), hierauf als Geographen und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0233-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Kosmographen (situm terrae et aequoris patentis, insulas salo et sitas inquirit), schließlich als Alterthumsforscher, welcher sich mit einer Geschichte der Völkerwanderung beschäftigt (acta gentium orbe transmigrantium Francos feroces — ab inhospitalibus Scytiae pruinis). Durch diese Werke, sagt Celtes zum Schluß, habe der Marschalk sich und seiner Heimat dauernden Ruhm erworben.

Der von Kaiser Friedrich III. auf einem Reichstag zu Nürnberg den 18. April 1487 gekrönte Dichter C. Celtes war auch öfters in Regensburg, was wir bei dieser Gelegenheit in Erinnerung bringen wollen. Im Jahre 1489 feierte er seinen 30. Geburtstag (1. Februar) daselbst. Im Jahre 1493 kam er wieder nach Regensburg, diesmal eigens geladen von dem gastfreien gelehrten Domherrn Johann Tolophus. So ist es erklärlich, daß er auch in Augsburg in dem Hause des wissenschaftlich so strebsamen Kanonikers Matheus Marschalk gefeierte Aufnahme fand.

Da die erste Ausgabe der Gedichte des Celtes unter dem Titel Carminum libri IV im Jahre 1502 zu Nürnberg erfolgte, so ist es einleuchtend, daß obiges Gedicht damals noch nicht gedruckt werden konnte, und bisher gleich manch andern Geistesprodukten des Celtes nur handschriftlich aufbewahrt blieb.

Dr. J. Reber.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0234-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

III.

Der sogenannte Eselsthurm

am

Dome zu Regensburg

von

Fr. J. Denzinger,
kgl. bayer. Baurath, Dombaumeister ꝛc.

Mit zwei autographirten Beilagen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0235-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0236-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Donnerstag vor Georgi 1273 entstand ein heftiger Brand im Bischofshofe. Manche sagen in Folge einer Fahrlässigkeit, andere erzählen, ein Blitzstrahl hätte gezündet.

Letzteres scheint das richtigere zu sein. Handschriftliche Regensburger Chroniken führen an, daß der Sturm so stark geweht habe, daß die Glockenspeise aus den Domthürmen bis nach St. Clara geschleudert wurde.

Das Feuer ergriff den Dom und verbreitete sich über die nahen Gebäude. Auch der Kreuzgang mit seinen Kapellen und viele andere Häuser wurden ein Raub der Flammen.

Rasch ging Bischof Leo daran, auf der Brandstätte eine neue Kathedralkirche zu bauen. Wegen dieses Baues, der in größeren Maßverhältnissen vorerst an dem Chorschlusse begonnen wurde, mußte der ältere Dom nun abgebrochen werden. Nur der Glockenthurm verblieb, der seitwärts vom neuen Grunde lag, in der Absicht, die Glocken bis zur Herstellung der neuen Thürme in demselben aufzuhängen.

Dieser Thurm ist der am nördlichen Querschiffgiebel stehende, den man den Eselsthurm nennt.

Der Sage nach wäre derselbe gebaut worden, um durch Esel Baumaterial auf die Gerüste des Dombaues zu bringen. Im Innern des Thurmes befindet sich nämlich ein bis nahe zur Höhe des Triforiums der jetzigen Domkirche hinaufführender schraubenförmig angelegter gewölbter Aufgang. Auf dieser Rampe nun sollen die Lastesel hinaufgeführt worden sein; dieselbe hat aber weder unten einen entsprechenden Zu-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0237-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gang, noch oben einen entsprechenden Ausgang. Der jetzige Eingang ist ein späterer Durchbruch durch die Mauer; einige Windungen tiefer — etwa 12 Fuß unter der jetzigen äußeren Bodenhöhe befindet sich eine andere, jetzt vermauerte Thüre, welche aber ebensowenig zum gedachten Zwecke zu benützen gewesen wäre, da sie viel zu schmal und zu niedrig ist. Jedenfalls ist die Erzählung, daß dieser Thurm zum Zwecke der Materialaufbringung gebaut oder benützt wurde, eine Sage, welche so wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß es unbegreiflich ist, wie sie sich bis jetzt noch forterhalten konnte.

Eine nähere Betrachtung des Thurmes ergibt, daß er jedenfalls vor Erbauung des jetzigen Domes schon stand. Die Mauern des letztern schließen sich bis zur Höhe des Triforiums dicht an jene des ersteren an, so zwar, daß die Hintermauerungssteine der Dommauer zwischen die Gewände der alten Thurmfenster hereindringen.

Von der Höhe der oberen Triforiumsplatte aus treten jedoch die Mauern des Domes zurück. Die oberen Theile des Thurmes waren früher mit 2 Reihen gekuppelter Fenster durchbrochen und charakterisiren ihn hiedurch vollkommen als Glockenthurm. Die Fensteröffnungen, deren Bögen meist zerstört sind, sind jetzt vermauert, doch so, daß die Anlage im Innern noch vollkommen erkennbar ist.

An der Stirnmauer des Kreuzschiffes ist ersichtlich, daß die Absicht bestand, den Thurm zu ummauern, und sind die Ansätze dieser Ummauerung bis zum Dachgesims durchgeführt. Auf diese Weise hätte der Thurm nur zwei Drittheile der ganzen Stirnmauer eingenommen.

In Beziehung auf den Gesammtgrundriß des Domes würde diese Anlage höchst abnorm und unschön gewesen sein. Die Absicht, den Thurm zu ummauern, und ihn dann bis zur Schnecke herab abzubrechen, ist jedoch unverkennbar.

In der Breite desselben ist die Stirnmauer des Querschiffes als volle Thurmmauer angelegt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0238-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Selbst in dem oberhalb der Dachgallerie begonnenen Giebel ist die stärkere Anlage beibehalten. Der übrige Theil der Stirnmauer ist mit durchbrochenem Fenster hergestellt, dessen Bogen an dem Thurmeck mit dem Fensterdurchbruch ausläuft.

Für den Schildbogen des Gewölbes ist aber auf der Breite des Thurmes ein mit jenem in keinem Zusammenhang stehender, durch die Mauer reichender Bogen angelegt.

Unverkennbar ist, daß der Thurm ein Glockenthurm war, daß er schon **vor** dem jetzigen Dome stand, daß er keinesfalls zum Behuf des Mauermaterial-Transportes gebaut wurde, und auch gar nicht dazu hätte benützt werden können.

Wir haben schon früher bemerkt, daß der sogenannte Eselsthurm als einziges Ueberbleibsel des ehemaligen Domes belassen wurde, um bis zur Vollendung der neuen Thürme die Domglocken aufzunehmen. Daß dieß der Fall war, schließen wir aus einem Citat bei Schuegraf*) „Et anno 1436 in quadragesima de Turri antiqua, quae est secus aulam episcopalem Ratisponae, campanae magnae missae sunt deorsum et ad novam turrim appensae."

Schuegraf bezieht zwar diese Stelle auf den erst Ende des XIV. Jahrhunderts erbauten Thurm des Johannes-Stiftes; diesen konnte man jedoch damals nicht wohl als zunächst dem Bischofshofe stehend bezeichnen.

Es stand nämlich wohl zu jener Zeit (1436) schon der zunächst dem Eselsthurm von Bischof Conrad von Haimberg (1368 — 1381) aufgeführte höhere Theil des südlichen Flügels des Bischofshofes; zunächst dem Thurme des St. Johannesstifts befand sich aber damals noch die bischöfliche Wage und das Wirthshaus auf den Brettern. Die Verlängerung

*) Siehe dessen Geschichte des Domes zu Regensburg. I, 174. Anm. 149.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0239-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

des Bischofshofes gegen Westen, und insbesondere die Herstellung des den Hof schließenden westlichen Theiles des südlichen Flügels, der an die St. Johanniskirche anschließt, geschah weit später. Erst unter der Regierung des Bischofs Johann III., eines gebornen Pfalzgrafen am Rhein (1507—1538), wurde damit begonnen; und erst Bischof Vitus von Frauenberg vollendete diesen Theil i. J. 1563 laut einer Inschrift auf der Thüre dieses Flügels zunächst St. Johann. So natürlich es erscheint, daß die Domglocken*) in dem belassenen alten Glockenthurme aufgehangen wurden, so wenig Wahrscheinlichkeit hat es für sich, daß die Chorherren von St. Johann ihre eigenen Glocken**) so lange Zeit anderswo untergebracht hätten, als in dem eigens für ihr Stift gebauten Thurme.

Bei den vielen, aus der Geschichte des Dombaues uns bekannten Streitigkeiten zwischen dem Domstifte und dem Stifte St. Johann wäre gewiß auch dieses Verhältniß, wenn es statt gehabt hätte, nicht unerörtert geblieben.

Schlüßlich ist noch zu erwähnen, daß noch jetzt in den oberen Mauern des sogenannten Eselsthurmes die Abschnitte von kräftigen Eichenholzstücken stecken, die ganz geeignet waren, Glockenstühle zu tragen, welche aber, während viele andere

---

*) Heinrich von Rotteneck ließ zwei neue große Glocken gießen, die eine zu Ehren der Zwölf-Boten, die andere zu Ehren des Apostelfürsten St. Peter. Auch Nikolaus von Stachowitz ließ eine große Glocke, die sogenannte Predigtglocke im südlichen Thurme des Domes fertigen.

**) Im Thurme zu St. Johann befinden sich auf dem in einer der Erbauungszeit des Thurmes entsprechenden Construktion hergestellten Glockenstuhle 2 alte Glocken.

Die eine mit der Inschrift: Anno † Dni † MCCCXXXIII † in † vigilia † S. † Jacobi † facta † est † campana † MR † CHR † DE † MARBURG † ME † FECIT; dann eine kleinere mit Inschrift: Caspar † Melchior † Balthasar; beide Inschriften in Majuscelschrift; die Form der Glocken ist die in älterer Zeit herkömmliche.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0240-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

im Gemäuer steckende Holztheile verkohlt sind, keine Spur von Brand tragen; hieraus kann man schließen, daß sie erst nach der Feuersbrunst eingezogen wurden.

Aus allen diesen bisher vorgetragenen Gründen dürfte es sich als richtig ergeben, daß die obencitirte Stelle auf den sogenannten Eselsthurm zu beziehen ist; in diesem, nicht in dem neugebauten Thurme des St. Johannes-Stiftes waren die Domglocken bis zur Vollendung des nördlichen Domthurmes zur Dachhöhe im Jahre 1436 untergebracht.

Es ist früher bemerkt worden, daß die Lage der Bodenhöhe vor Herstellung des Domes eine tiefere war. Dieß geht schon aus der Anlage der Thüre im Innern des sogenannten Eselsthurmes am Fuße des schraubenförmigen Ganges hervor. Weiters gab sich aber Veranlassung bei Herstellung eines Kellers in der Nähe des Thurmes diese Tiefe zu ermitteln. Bei der Ausgrabung für Anlage der Kellerstiege, welche dicht am sogenannten Eselsthurm hinabführt, fand sich bis zur Tiefe von 12 Fuß unter der jetzigen Bodenlage eine Auffüllung mit Schutt und Abfällen aus den Steinmetzwerkstätten, darunter einzelne Stücke von, wie es scheint, ausgeschossener Steinmetzarbeit.

Aber es kam auch ein Wandpfeiler zum Vorschein, der an der westlichen Seite des sogenannten Eselsthurmes angebaut war. Die oberen Stücke sind in romanischem Style ornamentirt,*) zeigen jedoch von späterer Ausbesserung und Ergänzung durch eine ungeschulte Hand; diese oberen Theile wurden herausgenommen und aufbewahrt; das Uebrige blieb an Ort und Stelle. Der Dringlichkeit der Arbeit wegen konnte nämlich damals die Nachgrabung bis zum Sockel leider nicht fortgesetzt werden. Dieser Wandpfeiler liegt am oberen Antritt der Kellerstiege, zunächst an den zum soge-

*) Vergl. die beiliegenden Tafeln.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0241-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

genannten Eselsthurm führenden Stufen, und ohne Zerstörung derselben hätte die Bloßlegung nicht vollzogen werden können, weßhalb sie unterbleiben mußte.

Schon die Existenz dieses Pfeilers allein mit seinen romanischen Ornamenten würde beweisen, daß der Thurm jedenfalls einer viel älteren Zeit angehört als die ältesten Partieen des jetzigen gothischen Domes, wenn diese Frage überhaupt noch zweifelhaft sein könnte.

Nachtrag.

Im Jahre 1871 wurde der sogenannte Eselsthurm in seinen oberen Theilen umgebaut. Von manchen Seiten war früher eine Freilegung der Nordseite des Domes angestrebt. Die Pläne zu der hienach nöthig werdenden Umgestaltung der nördlichen Querschiffsseite waren von dem Verfasser dieser Abhandlung schon hergestellt. Theils die Rücksicht auf die großen Kosten, theils aber auch der Umstand, daß von maßgebender Seite eine so weit gehende Aenderung am Dome und innerhalb desselben nicht für zweckmäßig befunden wurde, veranlaßten jedoch das Aufgeben dieses Planes. Es wurde daher beschlossen, die ganze Nordseite unverändert zu belassen, und lediglich den steinernen Giebel des Querschiffs zum Abschluß der Dachungen aufzusetzen.

Hiebei sollte insbesondere der Eselsthurm seine frühere Gestaltung behalten. Da jedoch ein Umbau seiner oberen Theile wegen deren Schadhaftigkeit nothwendig war, so wurden nur die oberen früher vermauerten Glockenhausfenster offen belassen, und als Ersatz für die Holztreppen der gewölbte Aufgang bis zur Dachgallerie fortgeführt; alles Uebrige blieb programmmäßig wie es vorher war. Um aber auch eine etwaige Durchführung der früheren Projekte insbesondere eines Fensterdurchbruches im II. Stock in der Zukunft zu ermöglichen, wurde unterhalb der Giebel-Gallerie ein kräftiger Entlastungsbogen eingesetzt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0242-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

IV.

Johann Andreas Schmeller

und seine Bearbeitung

der baierischen Mundarten

mit Bezugnahme

auf das Oberpfälzische.

Von

Fr. X. von Schönwerth,

k. b. Ministerialrath, Ehrenmitglied des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg u. s. w.

Universitätsbibliothek Regensburg

urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0243-3

Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0244-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Durch den derzeitigen Vorstand des Geschichtsvereines für Oberpfalz und Regensburg, Herrn Grafen Hugo von Walderdorff, bin ich eingeladen worden, in diesem Jahrbuche für den gebornen Oberpfälzer Dr. Johann Andreas Schmeller ein Gedenkblatt zu eröffnen, das Verhältniss seines Hauptwerkes, des baierischen Wörterbuches, zur oberpfälzischen Mundart einer Besprechung zu unterstellen und zugleich Nachträge aus meinen Sammlungen zu demselben zu geben. Gerne sagte ich zu, wie aus Liebe zu dem hochverdienten Landsmanne und zu einem seit lange von mir gepflegten Gegenstande so aus Dankbarkeit für die Anregung selbst, in welcher ich mit Freude ein erstes Heraustreten der baierischen Geschichtsvereine aus ihren bisherigen, immer enger und enger gezogenen Gränzen begrüßen zu sollen glaube.

Ich erachte es indessen nicht für meine Aufgabe, Schmeller's Lob zu singen; es hieße Waßer in die Donau tragen. Er ist, wie wir Alle wißen, der baierische Grimm, sowohl in der schöpferischen Kraft des großen Geistes als in dem Umfange der staunenswerthen Thätigkeit und ihrer Erfolge. Nicht bloß Baiern allein, ganz Deutschland nennt seinen Namen mit Stolz und die Oberpfalz rühmt sich mit Recht ihres berühmten Sohnes. In der Geschichte der Sprachwißenschaft glänzt er unter den Sternen erster Größe.

Auch über die Lebensverhältnisse des Mannes und seine wißenschaftliche Thätigkeit im Allgemeinen bedarf es meinerseits eines näheren Eingehens nicht. Es genüge die Hin-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0245-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

weisung auf die auszeichnende Gedächtnisrede, welche in der k. b. Akademie der Wißenschaften von dem Vorstande Friedrich von Thiersch ihrem verlebten Mitgliede gehalten wurde, (Gel. Anz. 36. Bd.) noch mehr auf die reichen Mittheilungen, welche sein Amtsgenoße und liebender Freund, Herr Oberbibliothekar Föringer, mit treuer Hand und Bienenfleiß zu einem warmgefühlten und warmgehaltenen Lebensabrieße Schmeller's für den geschichtlichen Verein von Oberbaiern (Beil. zum 16. Jahresberichte) zusammentrug.*) Nur was zu meiner Aufgabe gehörig soll hier kurz berührt werden.

Johann Andreas Schmeller ist am 6. August 1785 geboren. Seine Wiege stand in Türschenreuth, [urkundlich tursinriut,] einem ruhigen Städtchen der Oberpfalz an der Waldnaab, welches damals noch zu dem Gebiete des reichen Cisterzienser-Stiftes Waldsassen gehörte. Diesem seinem Geburtsorte widmete er auch eine kleine, in der zweiten Auflage erweiterte Besprechung im Wörterbuche, um die Widersinnigkeit der Schreibung „Tirschenreuth" darzuthun. Der Vater, selbst Oberpfälzer von Geburt und Kürbenzaüner**) seines Gewerbes, siedelte im dritten Jahre darnach mit ihm nach Altbaiern über. Doch sollte der ersten Heimat das Kind nicht verloren sein.

In den Aufzeichnungen, welche Föringer über Schmeller's Leben gibt, spiegelt sich die ganze Eigenart des Oberpfälzers bis in die kleinsten Züge. Zähe und ausdauernd bis zum Ende, in der Kindheit und Jugend auf sich allein gestellt, gedrückt von Sorgen um des Lebens Nothdurft, nicht erdrückt, stets im Kampfe mit allen Widerwärtigkeiten, die jeden schaffenden Geist befeinden, doch nicht geknickt, als Mann voll

*) Vergl. auch: Geschichte der Germanischen Philologie vorzugsweise in Deutschland von Rudolf von Raumer. München, 1870. S. 555 – 566.

**) Kürbenzaüner d. h. Korbflechter, Verfertiger von Kürben, wie die in der Oberpfalz gebräuchlichen Rückenkörbe heißen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0246-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

befriediget, daß er eine bescheidene Stellung im Staatsdienste gefunden und glücklich, daß sie ihm Muße und Gelegenheit bot, ausschließlich an der Aufgabe, die er seinem Leben gesetzt, zu arbeiten, am sonnigen Lebensabende reich belohnt sich fühlend für lebenslanges Ringen und Schaffen durch den lauten Ruhm großen Erfolges — ging er am 27. Juli 1852 in München zur ewigen Ruhe ein.

Die Stadt Türschenreuth ehrte das Gedächtniss ihrer berühmten Söhne durch zwei Gedenktafeln am Rathhause. Auf der zweiten steht der Name Schmeller's unmittelbar unter jenem des k. Staatsrathes und Akademikers Dr. von Stichaner. Wahrscheinlich ist das Geburtshaus im Brande von 1814 nicht verschont geblieben.*) Daß das Geschlecht der Schmeller sich dort noch erhalten, ist mir gemeldet, aber nicht verbürgt worden.

Eine Deutung seines Namens gibt Schmeller meines Wißens nicht; doch bringt er das Wort im Wörterbuche unter: Schmelchen = Schmiele. Es findet sich noch im Volksmunde. Der Schmeller, Schmelwer ist im N.O. der Pfalz was im S.O. die Schmelle, Schmeln, Schmelchn, ahd. smaliha, mhd. smele, lat. aira, ein langes, zartes, schlankes, süßes Gras.**) Die Kinder ziehen den Stift aus dem Halme und spießen daran die Erdbeeren, die sie im Walde suchen gehen. Man nimmt sie auch als Zahnstocher, nicht ohne Gefahr, den bösen Geisterchen, die in den Halm gebannt sind, unterthan zu werden. Ein hochgewachsenes, mageres Dirnlein heißt im Scherze: Schmele.

Dieses vorangeschickt wende ich mich zu seinen beiden Werken über die baierischen Mundarten, dem Wörterbuche und

*) Das Haus verbrannte; die Stätte ist nicht mehr genau zu bestimmen, da gegenwärtig eine Strasse seinen ehemaligen Standort einnimmt. Anm. d. Red.

**) Auch im Süden der Oberpfalz ist „Schmeller" gebräuchlich. Anm. d. Red.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0247-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

der Sprachlehre. Hören wir zuerst, was er selber über Bedeutung und Werth der Sprache des Volkes und der Forschungen auf dem mundartlichen Gebiete vernehmen läßt. Es sind gewichtige Worte, die er hierüber in der Vorrede zur Sprachlehre sagt. Sie gelten heute noch wie vor fünfzig Jahren, die Vorurtheile, gegen welche er ankämpft, machen sich auch im gegenwärtigen Geschlechte breit, die Schuld der Gegenwart ist aber eine größere. Nicht kann ich umhin, sie hier anzuführen, um sie denen, welchen sie unbekannt, zur Kenntniss, jenen, welche sie vergaßen, in Erinnerung zu bringen. Auf Seite VII schreibt er: „Diejenigen, die nun einmal gewohnt sind, das Wort und das geistige Leben von neun Zehntheilen eines Volkes neben dem eines zehnten Zehntels als gleichgültiges Nichts zu betrachten, würde ich schwerlich zu überzeugen vermögen, daß die, der größeren Masse eines Volkes eigene Sprache, so wie sie von Jahrhundert zu Jahrhundert wechselnd in's Leben tritt, eine Thatsache sey, in welcher sich das geistige wie das körperliche Seyn und Thun des Volkes und der Zeit mehr als in irgend einer andern darstellt und daß daher solche Thatsachen eben so sehr verdienen, kommenden Geschlechtern zur Vergleichung und Belehrung überliefert zu werden, als so manche andere, die den gewöhnlichen Inhalt unserer Fürsten- und Völker-Geschichten ausmachen." Und wieder heißt es auf Seite VIII: „Mir stehen die Mundarten neben der Schriftsprache da wie eine reiche Erzgrube neben einem Vorrathe schon gewonnenen und gereinigten Metalles, wie der noch ungelichtete Theil eines tausendjährigen Waldes neben einer Partie desselben, die zum Nutzgehölz durchforstet, zum Lusthain geregelt ist. Wenn die Erscheinungen der Mundarten gewöhnlich so betrachtet werden wie der gemeine Einwohner Italiens, Griechenlands die Trümmer und Ruinen betrachtet, die ihn allenthalben umgeben, nemlich mit der ärmlichen Rücksicht, wie sie etwa aus dem Wege zu räumen oder allenfalls, wozu sie zu verwenden,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0248-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

zu benutzen wären: so können sie auch anders, ja mit einem Anklange von jenem Hochgefühle betrachtet werden, mit welchem die Reste einer grauen Vorzeit, freylich nur den ergreifen, der von einer andern Seite her mit denselben bekannt ist. Und ich gestehe, daß es etwas ähnliches war, was mir Vorliebe für diese Art von Forschungen und Geduld gab zum Fortfahren in denselben."

In diesen wenigen aber ernsten und treffenden Sätzen offenbart sich der Geist, mit dem der Verfaßer an die gewaltige Arbeit ging und ihr ein ganzes Leben widmen konnte. Um den Mann und sein Werk zu beurtheilen, muß man diesen Geist kennen und würdigen.

Bescheiden wie er war bezeichnet Schmeller die Sprachlehre mit sammt dem Wörterbuche als Versuch einer Darstellung der deutschen Sprache, wie sie in einem beträchtlichen Theile von Süddeutschland in's Leben tritt. (Vorrede zur Spr. L. Seite V.)

Man wollte ihm einen leisen Vorwurf daraus machen, daß er seine Arbeit nicht einzig auf Altbaiern beschränkte. Namentlich geschah dieses zum öfteren von seinem Freunde Jakob Grimm. Diese Zumuthung ist wohl zu selbstsüchtig. Allerdings wäre es der baierischen Mundart zu noch größerem Gewinne ausgeschlagen, hätte er ausschließlich ihr seine Kraft zugewendet. Aber auch so hat er genug für sie gethan. Wäre er anders vorgegangen, so kämen Wünsche von der entgegengesetzten Seite. Schmeller wollte einigen, nicht trennen. Er stellte sich auf einen höheren Standpunkt, indem er Baiern in seiner heutigen Gestalt und Zusammensetzung auffaßte und mit vollen Händen gab, was er in dessen ganzem Umfange für seinen Zweck vorfand. Gerade damit hat er den Grund gelegt auch zu einem mundartlichen Wörterbuche für die Rhein- und Main-Franken, für Schwaben und Oberpfälzer. Und wer anderer hätte ihn beßer zu legen vermocht als er, welcher die Vorbedingungen hiezu beſaß wie

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0249-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

keiner vor und keiner nach ihm? Mit aufrichtigem Danke wird jeder, der sich an die Bearbeitung einer der bezüglichen Mundarten macht, das Geständniss ablegen, daß er in seinen Zweifeln und Nöthen doch nur bei Schmeller Rath gesucht und gefunden. Ja das Wörterbuch ist von solch ungeahnter Reichhaltigkeit, daß ein Nachzügler zuletzt in eine Art Verzweiflung geräth, wenn sich ihm allmählig die Ueberzeugung aufdringt, daß der Meister nahezu alle Hauptsache schon vorneweg genommen habe. Gar oft wird auch die Freude über einen vermeintlichen Fund zu Nebel, weil an einer Stelle, wo man nicht suchen sollte, der Schatz bereits gehoben und verwerthet ist.

Noch ein anderer Vortheil erwächst daraus, daß Schmeller seine Kreise erweiterte. Indem er sich über fünf bis sechs Mundarten des Königreiches je nach den Stämmen der Bewohner verbreitet, bietet er uns eigentlich den Sprachschatz der hochdeutschen Mundarten und der Name „baierisches Wörterbuch" leidet nur insoferne nicht an Beschränkung, als selbstverständlich das Altbaierische am ausführlichsten bedacht ist, eine Bevorzugung, welche den Baiern von Seite Grimm's das Lob einträgt, daß kein anderer der deutschen Stämme ein Wörterbuch aufzuweisen hat, das dem von Schmeller irgendwie gleich käme.

In der That, man steht in Zweifel, was daran mehr zu bewundern sei, das umfangreiche gediegene Wißen oder die Feinheit des Gehörs und die Sicherheit des Gefühles, die maßvolle Beherrschung des ungemeßenen Reichthums an Stoff oder die Großartigkeit, in welcher der Bau des Schatzhauses angelegt und zugleich gefüllt ist oder aber die Kürze der Zeit, innerhalb welcher die riesige Aufgabe fast ohne Beihilfe von Außen nur durch den einen hochbegabten Geist gelöst wurde. Dadurch, daß die Deutung der heutigen Volkssprache, ihrer Laute, Formen und Wörter durch den Hinweis auf das Gothische, Alt- und Mittelhochdeutsche u. s. w.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0250-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

begründet und hinwider diesen älteren Sprachen in den verschiedenen Mundarten nachgespürt wird, empfängt das Werk noch eine besonders hohe Bedeutung und sprachgeschichtlichen Werth, wird es gleichzeitig zu einer Darstellung der alt- und mittelhochdeutschen Sprache selbst. Man nehme nur Benecke's mittelhochdeutsches Wörterbuch zur Hand. An unzähligen Stellen wird das baier. Wörterbuch angezogen. Schmeller hat sich unentbehrlich gemacht.

Aber nicht die äußere Gestalt, in welcher das Volk seinen Gedanken Ausdruck gibt, war es allein die ihn anzog; nicht um die leblose Form als solche war es ihm zu thun, er gab ihr Fleisch und Blut durch die beigefügten Sacherklärungen. Das Wörterbuch sollte als Bildersaal dienen des in der Sprache abgedruckten manigfaltigen Volkslebens — (Vorrede zum W.-B. Seite 38) — sollte die historisch-geographisch-grammatische Darstellung der süddeutschen Mundarten sein (Vorr. z. Sp. L. Seite V). Mit unverkennbarer Vorliebe fügt er an zahllosen Stellen die werthvollsten Bemerkungen über das Still-Leben des Volkes ein, über sein Recht und seine Sitte, über seine Gedankenwelt und seinen Haushalt, über den Boden, auf dem es wohnt und die Natur, die es umgibt, über Staats- und Gemeindewesen, über das was einst gewesen und nicht mehr ist oder in veränderter Gestalt sein Dasein fristet. Für alles dieses hat er eine stattliche Schatzkammer zusammen getragen, in einer Zeit welche für solches Streben keinen Maßstab hatte oder ihm gar unfreundlich entgegentrat.*) Die Gegenwart weiß wohl etwas mehr den reichen Quell zu schätzen, aber immer nicht nach voller Gebühr. Dieses wird erst die Nachwelt thun, dann wenn das eigentliche Volk zur Geltung gelangt sein wird. Uebrigens

*) Vergl. hierüber z. B. auch Band XXVII der Verhandlungen des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg S. 308 in Schuegraf's Biographie.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0251-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

erweist sich in diesem Vorgehen Schmeller's so recht die Wahrheit des Satzes, daß die Sprache selbst Geschichte ist, lebendige, unverfälschte, bis zu den Uranfängen hinaufreichende, von denen keine Urkunde meldet. Der Sprachforscher ist von Haus aus Geschichtsforscher, nicht umgekehrt.

Erweist sich Schmeller so als Freund des Volkes, nicht minder ist er ein deutscher Mann. Er brachte sein großes Werk mit deutschen Schriftzeichen zum Drucke, verschmähte es, die romanischen Zeichen zu gebrauchen, und darum vermag ich nicht genug ihn zu rühmen. Es war keine Nothwendigkeit, die deutsche Druckschrift daran zu geben wie es Grimm's Schule nach des Meisters Gebot thut, es war kein glücklicher Gedanke für einen Deutschen, das Eigenthum des deutschen Gesammtvolkes mißachtend aufzugeben und bei den Wälschen auf Borg zu gehen. Jedes Volk von einiger Bedeutung hat und wahrt sich seine eigene Schrift. Man stelle dem Romanen die Zumuthung, seinen heimischen Schriftzeichen gegen die Deutschen zu entsagen, er wird sie mit Entrüstung zurückweisen. Und haben nicht Deutsche sich gefreut, daß Schweden und Dänen nach den romanischen Zeichen griffen? So ist der Deutsche wieder um ein gutes Stück seines Erbgutes gebracht und dieses um einer gelehrten Grille willen. Jetzt noch gegen diese häßliche Neuerung anzukämpfen, wäre ohne Aussicht auf Erfolg.

Schmeller nennt sein großes Werk einen Versuch, um damit die dringende Bitte zu verbinden, daß man ihn ergänze und berichtige, um die Mit- und Nachwelt aufzufodern, auch ihrerseits nicht müßig zu sein. „Denn" erinnert er in der Vorrede zum Wörterbuche S. 18. „Sammlungen dieser Art darf man nie als geschloßen erachten, viel ist für sie gewonnen, wenn sie nur einmal angelegt sind, Alles Mögliche, wenn sie nie ganz aufgegeben werden."

Halten wir nun Umschau, was desfalls seit den letzten vierzig Jahren geschehen, so stellt sich uns leider die Thatsache

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0252-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

entgegen, daß des Meisters Bitten fast ungehört verhallt sind. Nur die Mundarten des baierischen Schwabens machen eine erfreuliche Ausnahme; sie haben an Dr. Birlinger, einem Schwaben aus Würtemberg, einen fleißigen und tüchtigen Bearbeiter gefunden. Entweder hat man diese Bitten und Wünsche des Meisters vergeßen oder gar nicht gekannt. Man begnügt sich mit dem was Schmeller bietet oder ist auch ungehalten, daß nicht Alles darin sich findet, was man zu suchen die Laune hat. Seinen Wegen nachzugehen, links und rechts auf nichtbetretene Pfade abzulenken, zum Volke sich herniederzulaßen, mag wohl etwas schwieriger und gefährlicher erscheinen als zu Hause schriftliche Urkunden zum Abdrucke vorzubereiten. Aber jener hochherzige Fürst, welchem als dem Veranlaßer „die Mundarten" aus Dankbarkeit gewidmet sind, er hat durch sein Wort auch die Geschichtsvereine Baierns in's Dasein gerufen und an diesen wäre es, das Vermächtniß Schmeller's zu vollziehen. Wo die ungeübte Kraft des Einzelnen sich nicht vorwagt, hat der Verein einzutreten. Vereinten Kräften widersteht die Aufgabe nicht.

Allerdings fordert die Gerechtigkeit, den Vereinen ungetheilte Anerkennung und aufrichtigen Dank zu wißen für das viele Treffliche und Werthvolle, das sie in ihrer bisherigen Richtung zu Tage gefördert und der Nachwelt gerettet. Es gebührt ihnen das Zeugniß, daß sie um vaterländische Geschichte sich wohlverdient gemacht haben. Aber man darf auch nicht aus dem Auge verlieren, daß sie ein Menschenalter hinter sich haben, dessen Anfang und Ende um ein Jahrhundert, wenn nicht um Jahrhunderte auseinander stehen, daß sie, weil ohne engeres Band, sich immer weiter von einander entfernen, statt sich zu nähern, daß ihnen von König Ludwig ein sehr umfaßendes Gebiet angewiesen ist, in welchem noch immer gar manche Oedung urbar zu machen, mancher Urwald zu lichten, mancher Edelstein aus dunkelm Schachte zu heben ist. Innerhalb ihres Kreises sollten sie vaterländische

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0253-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Geschichte, diese im weitesten Sinne des Wortes genommen, pflegen, anbauen, in das Bewußtsein des Volkes einführen; da bleibt noch ein weites Feld für zukünftige Thätigkeit. Für Abdruck von Urkunden, für Ortsbeschreibung u. s. w. ist schon vieles und lobenswerthes geschehen, fast zu viel, will es bedünken, im Verhältnisse zur Fülle des sich darbietenden anderweitigen Stoffes. Möchten sämmtliche Geschichtsvereine eingedenk sein des Erfahrungssatzes, daß Fruchtwechsel für den Acker, soll er andauernd ergiebige Aernten liefern, ein Gebot der Nothwendigkeit ist und daher auch in ihren Jahrbüchern auf recht manigfaltige Thätigkeit bedacht sein. Dadurch wird jede Einseitigkeit vermieden, die Lust zu thätigem Mitwirken geweckt und näherer Anschluß an das Volk bewirkt. Auch dürfte es an der Zeit sein, daß die geschichtlichen Vereine Baierns aus ihrer gegenseitigen Abgeschloßenheit heraustreten, sich einander nähern und Fühlung behalten, sich gegenseitig in die Hand arbeiten und hiefür einen gemeinsamen, alle Seiten ihrer ursprünglichen Aufgabe umfaßenden Plan entwerfen. Ein neuer Geist muß sie durchdringen, damit das Blut in ihren Adern mit verjüngter Kraft fließe. Die neue Zeit fodert neue Bahnen!

Ein baierischer Geschichtsverein, der in Erfüllung seines Zweckes allseitig anzuregen und zu wirken beabsichtiget, kann der Mundart sein Ohr nicht verschließen. Er wird sie schon nach dem ausgesprochenen Willen des Königlichen Gründers pflegen müßen, sollte er auch nur wenige Blätter des Jahrbuches hiefür opfern. Der Gang ist von Schmeller vorgezeichnet.

Neben der Ergänzung des Wörterbuches setzt sich in dieser Hinsicht als nächste Aufgabe die Herstellung einer Sprachenkarte, die raümliche Darstellung der in dem Vereinsbezirke herrschenden Volkssprache. Ich erlaube mir, einige Andeutungen zu einem Anfange für denjenigen zu geben, welcher den ersten Schritt wagen will, ohne mich gerade auf die Oberpfalz zu beschränken.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0254-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Ein auszeichnendes Merkmal der baierischen Mundart ist die Aussprache des in- und auslautenden l gleich dem Selblauter i. Man gehe vorerst daran, die Gränzen dieser Eigenthümlichkeit zu erheben und zu verzeichnen. Ihr Gebiet erstreckt sich bis in den baierischen Wald, füllt aber den Westen bis zum Lech hin nicht aus. Man erwäge das Herübergreifen des bischöflichen Sprengels von Augsburg. Wer Schwäbische und Baierische Mundart in Vergleich zieht, dem fällt sogleich auf, daß schwäbische Laute nicht bloß an der Amper ertönen, sondern noch weiter gegen Osten hin, wie in Oberbaiern den Alpen entlang, sich behaupten. Hier hat sich baierisches und schwäbisches Volk vermischt. Die Thatsache dieser Vermischung liegt vor, läßt sich nicht laügnen. Wie weit aber diese Vermischung der beiden Völker sich auf baierischem Boden erstrecke, diese Frage drängt zur Lösung. Bei ihrer Beantwortung dürfte Bedacht auf jene Ortschaften zu nehmen sein, wo für denselben Laut theilweise schwäbische und baierische Aussprache nebeneinander und gleichzeitig sich erhielt. Hier möchte die Gränze der Vermischung zu suchen sein.

Für die Geschichte der Volksstämme werden derartige Untersuchungen nicht ohne Gewinn bleiben. Ist das Gebiet der vorerwähnten Vermischung einmal festgestellt, so weiß man mit Gewißheit, wo die Hauptmacht der Bajuwaren und das bajuwarische Vollblut zu Hause ist, wie ich anzunehmen Grund habe, an den unteren Strömungen der Isar und des Inns und weiter östlich hinab bis zur Ens. Aber noch andere Folgerungen erschließen sich. Zum ersten wird uns ein Fingerzeig, daß die Bajuwaren bei ihrem Vordringen von Osten her die Schwaben bereits in den westlichen und südwestlichen Theilen des heutigen Altbaierns als seßhaft angetroffen und daß letztere wohl nur auf Geheiß des Frankenkönig es sei es in Folge der Schlacht bei Zülpich oder nach dem Tode des Ostgothen Theodorich theils über den Lech zurückwichen theils sich den fremden Ankömmlingen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0255-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

unterwarfen. Anzunehmen, daß im Laufe späterer Zeit Schwäbisches vom Leche her auf baierischem Boden Eroberungen gemacht, wäre ungerechtfertiget, weil dem Gange der Geschichte widerstreitend. Wir sehen die Baiern stets vordringen, nach allen Weltgegenden, niemals zurückweichen. Wird ferner die westliche Gränze des Agilolfinger-Reiches bei seinem Eintreten in die Geschichte bis an den Lech vorgeschoben, so kann sie nur als politische verstanden werden. Drittens wird erklärlich, daß, soferne die Bajuwaren mit Erlaubniß und Unterstützung der Franken das Land zwischen Donau, Lech, Alpen und Ens in Besitz nahmen, der Entgelt hiefür in der Abhängigkeit des neuen Herzogthumes vom Frankenreiche und in der Bestellung eines Franken zum Herzoge zu suchen sein wird, das fränkische Ziel aber an erster Stelle auf Schwächung der Schwaben und Alemanen gerichtet war.

Doch dieses allein genügt nicht. Auf dem Raume, den ein größeres Volk ausfüllt, geht die Volkssprache selber wieder in mehreren Untermundarten auseinander. So in Altbaiern. Ueber deren fühlbare Unterschiede und Eigenthümlichkeiten ist nicht mit Stillschweigen hinwegzukommen. Man verzeichne daher auch diese Gränzen innerhalb des größeren Rahmens. Zu einem leichteren Anfange empfiehlt sich das Gebiet, auf welchem der Mitlauter **r** die Aussprache des **sch** oder **rsch** erleidet. Grimm vergleicht es dem gothischen **z**. Ich vermag mich des Gedankens nicht zu erwehren, daß diese engeren mundartlichen Gränzen mit der alten Gaueintheilung zusammenfallen könnten. Auch Mannert's Aufstellung von dem Zusammenwachsen der Baiern aus mehreren Völkertrümmern ließe sich an dem Ergebnisse einer solchen Untersuchung prüfen. Mit Absprechen allein wird nichts bewiesen.

Schmeller hat seiner Sprachlehre schon eine „geographische Uebersicht der Mundarten Baherns" beigegeben und damit die Wichtigkeit, ja Unentbehrlichkeit der Sprachenkarte bezeugt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0256-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Dieselbe ist indessen in ihrem Maßstabe zu klein angelegt als daß sie mehr denn einen sehr allgemeinen Blick in die raümliche Verbreitung der Mundarten gestattete, auch nicht ohne Schwierigkeit zu gebrauchen. Er hält sich zumeist nur an den Lauf der Flüße, läßt aber für seinen Zweck die Frage, in welcher Ausdehnung sich ein mundartliches Gebiet erstrecke, unerörtert. Jedenfalls ist dankenswerth, daß er den Anfang gemacht, die Nachkommen mögen zu einem größeren Gemälde ausführen, was er in wenigen Zügen angedeutet.

Für die Oberpfalz wären die Gränzen des Lautes ëü oder ey = goth. iu — beydn = bieten — dann des ài = goth. ái vor h, v, r — Ràih = Reh, Klài = Klee, A'ir = Ehre — zugleich der Brechungen des i und u in ai und aú — nairn = nähren, Raúr = Ruhr, — nebenher noch des ói = goth. ái und des à u = goth. áu — Woltz = Waizen, Ràür = Rohr — zu erheben. In diesen Lauten gipfelt die Eigenart des Oberpfälzischen gegenüber seinen Nachbarn.

Im Süden müßte die Gränze verfolgt werden, bis zu welcher das l seinen natürlichen Laut bewahrt. Damit würde zugleich die Gränze des vokalisirten l der Baiern sich bestimmen, beide Gränzberichtigungen kämen sich so entgegen und könnten sich wechselseitig bestättigen. Doch verbleibt eine große Schwierigkeit immerhin in den Gebieten links und rechts an der Donau von Rain abwärts bis unter Regensburg. Es scheint das Oberpfälzische allmälig und unbemerklich ins Bairische sich zu verlaufen.

Neben der Sprachenkarte und zu ihrer näheren Ergänzung und Begründung sind die Namen der Ortschaften, Berge und Gewäßer in das Bereich der Forschung zu ziehen, nicht bloß nach ihrer neuhochdeutschen Schreibung sondern auch nach ihrem Vorkommen in älteren Urkunden und ihrer heutigen Aussprache. Letztere ist von Bedeutung für den Gang der Mundart. Bezüglich der urkundlichen Namen in der Oberpfalz ist indessen mit Vorsicht vorzu-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0257-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gehen, weil die Mundart nicht zur schriftlichen Darstellung gelangte.

Dabei kommt Bedacht auf jene Landstriche zu nehmen, wo eine oder die andere Benennung besonders häufig erscheint, während sie bei anderen Stämmen fehlt oder vereinzelt steht. In diesen Lagen verbirgt sich ein Stück Geschichte. Aus der Richtung, in welcher die oberpfälzischen Ortsnamen auf -reut, -ràd, -raid, -raiht, -riht sich vertheilen und zwar je innerhalb gewißer Gränzen, ergibt sich die fortschreitende, ruckweise Ausrodung des Nordwaldes einestheils von Regensburg gegen Norden, von Nürnberg gegen Osten. Die Stufen, in welchen sie vor sich ging, laßen sich daraus nachweisen. Die Namen auf -làrn und -àrn, wofür das Volk merkwürdiger Weise auch -ling und -ing braucht, wie oberpf. Eslarn, Winklarn = Jasling, Winkling, baierisch Neufarn, Schäftlarn = Noifing, Schäftling, finden sich in der O.Pf. mehr im S.O. und hängen mit denen im baierischen Walde zusammen, jene im Westen auf -wang stehen mit den vielen schwäbischen in Verbindung. Eine Menge obpf. Ortsnamen auf -làs finden sich im N.W. beisammen, desgleichen auf -nohe, Eigenthümlichkeiten, deren Grund noch nicht aufgehellt ist. Die Zusammenfaßung dieser Ortsnamen in ihre Kreise wäre keine besonders schwierige Arbeit, aber lohnend für den Gang der Volksansiedlung und für die Bestimmung von Gauen.

Nicht minder dankenswerth wäre die Anlage einer Sammlung von mundartlichen Thier- und Pflanzen-Namen, von auffallenden Personen-, Haus- und Flurnamen. Es finden sich in den ersteren kostbare Versteinerungen ältester Sprache, freundliche Anklänge an die alten Götter und Helden, Hinweise auf uns unbekannte Heilkräfte, prächtige Bilder aus des Volkes dichtendem Sinne. Die heimischen Pflanzen-Namen gehen fast alle verloren vor den barbarischen Kunstausdrücken, welche der Volksmund doch nur in abscheulicher Entstellung wiederzugeben vermag. Sollten

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0258-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sich denn nicht Lehrer der höheren Bildungs-Anstalten, Aerzte, Apotheker, Geistliche herbeilaßen, auf Ersuchen dem Vereine zu Gefallen zu sein und ihre Beiträge einzusenden?

Der Werth der Personen-, Haus- und Flurnamen für Sprache wie Geschichte ist längst anerkannt, gleichwohl bemüht man sich nicht, ihrer habhaft zu werden.

Ein anderes für die Mundart zu bebauendes Feld wären die Sprüchwörter, Räthsel und Trutzlieder. In ihnen spiegelt sich der Sinn des Volkes, seine Anschauung, sein Witz. Vor Allem liebt es der Oberpfälzer, seine Weisheit von der Gaße zu nehmen und seine Rede damit zu verquicken. Eine Sammlung hiefür anzulegen, thäte Noth und wäre um so verdienstlicher, wenn es in der Mundart geschähe. Eine solche Darstellung würde bei Vergleichung mit denen anderer Stämme am leichtesten und schlagendsten die vorhandenen Gegensätze zu Tage fördern.

Nicht zu vergeßen endlich der Kindersprache, jener seltsamen Wörter, zumeist Bezeichnungen für Dinge der nächsten Umgebung und für den engen Kreis kindlicher Thätigkeit, jener Schmeichel- und Kosenamen, womit man das Kind in den ersten Gebrauch der Muttersprache einführt. Es sind räthselhafte Stämme, verwunderliche Formen, die hier an das Ohr klingen, vielleicht mit herübergebracht aus der Urzeit, welche die Indogermanen noch in der asiatischen Heimat zusammenhielt und darum wohl bei Kelten, Romanen und Slawen noch heute nicht erstorben. Laße man doch die zahllosen Auszählreime, deren sich die Kinder beim Spiele bedienen, nicht der gänzlichen Vergeßenheit anheimfallen! Offenbar geben sie Zahlenreihen bis drei, sieben, neun, auch bis zwölf, aber die Laute sind ungehörte, unverstandene. Wie viel ist schon unwiderbringlich verloren!

Und in der That, es ist nicht zu saümen, wenn man Nachlese halten will. Die Zeit für das Bestehende ist abgelaufen. Der neue Weltgeist und das alte Byzantinerthum

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0259-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

haben schon längst die heimischen Märchen und Sagen vom Familienherde des Volkes hinweggefegt, so daß ihre Stätte nicht mehr gefunden wird. Rascher noch wird der Mundart die letzte Stunde schlagen. Das Volk, bis vor einigen Jahrzehenten noch alter Sitte treu und dem Weltgetriebe abhold, ließ es sich genügen an einem mäßigen, altererbten Wortvorrathe, um in einfacher schlichter Rede sich verständlich zu machen. Der Hausbedarf zu seinem mündlichen Verkehre ging gleichen Schrittes mit den bescheidenen Bedürfnissen seines Lebens. Das wird nun anders. Der riesig gesteigerte Verkehr, die stete und enge Berührung mit dem Städter, die größere Schreib- und Lesefertigkeit, der wachsende Einfluß der in fremden Ausdrücken überreichen Wißenschaft auf Landwirthschaft und Gewerbe, die vielen neuen Gesetze und Verordnungen, aus neuen Verhältnissen hervorgegangen und mit allen Staatsangehörigen auch den Landmann nothwendig berührend und in Anspruch nehmend, üben einen mächtigen Einfluß auf Sitte und Sprache und führen das Volk zu der Ueberzeugung, daß die alte Zeit abgelaufen sei und eine neue beginne.

Man mag es bedauern, wie man sein Beileid nicht zurückhält, wenn dasjenige, was bis nun bestand und die Weihe des Alters für sich hat, verfällt oder niedergerißen wird. Der Gang der Weltgeschichte wird darum nicht gehemmt. Darf man hoffen, daß der Tod des Alten die Brücke zu einem neuen, jugendfrischen Völkerleben schlägt, um so trostvoller. Die Nachwelt erst wird darüber urtheilen können, ob es eben nothwendig gewesen, daß reiner Tisch gemacht wurde.

So wird denn zunächst eine Zeit eintreten, wo die natürliche, aus dem Wesen des Volkes hervorgewachsene, bestimmten Gesetzen folgende Mundart jenem städtischen Deutsch den Platz raümt, welches Schmeller mit vollem Rechte einen korrupten Mischmasch von Mundart, Schrifthochdeutsch und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0260-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sonstigen Zuthaten aller Art zu nennen kein Bedenken trug. Was nach diesem folgt, wer möchte rathen in einer Zeit, wo das, was unmöglich erschien, die Einigung der Deutschen, von heute auf morgen sich vollzieht, wo längst verlorne Kinder wieder den Weg nach Hause finden und wo sogar eine leise Hoffnung schimmert, daß auch der Skandinave sich der gemeinsamen Abstammung, des gleichen Blutes erinnern werde.

Nach dieser Ausbiegung, welche mir nöthig erschien, um den geschichtlichen Vereinen Baierns ihren Standpunkt und ihre Aufgabe auf dem Gebiete der mundartlichen Forschung im Sinne und nach dem Wunsche Schmeller's in Erinnerung zu bringen, muß ich nunmehr mich darüber verbreiten, was Schmeller von der oberpfälzischen Mundart hält.

Er rechnet selbstverständlich die Mundarten des diesrheinischen Baierns im Gegensatze des Niederdeutschen zu den hochdeutschen (oberdeutschen) und theilt sie sodann in zwei größere Gruppen, die west- und die ostländische. Der Lech und eine in seiner Richtung nach Norden gezogene Linie bildet zwischen beiden die Gränze. Die ostländische zerfällt ihm wieder in zwei durch die Donau getrennte Gruppen, die südost- und nordostländische. Letztere umfaßt ihm alle Mundarten nördlich der Donau, damit auch die oberpfälzische, und sie gelten ihm mehr als mitteldeutsche Fortsetzung der südostländischen, wie er denn überhaupt das ganze mitteldeutsche Sprachgebiet auf seinem Deutschland von West nach Ost durchziehenden Streifen aus einer Rückwirkung des Hochdeutschen auf das Niederdeutsche hervorgehen läßt. Er unterscheidet also das Oberpfälzische vom Altbaierischen oder mit anderen Worten: das Altbaierische verhält sich ihm zum Oberpfälzischen wie das Oberdeutsche zum Mitteldeutschen und wie im Mitteldeutschen das Oberdeutsche, so herrscht im Oberpfälzischen das Altbaierische vor d. h. im Oberpfälzischen ist die Grundlage mitteldeutsch, die Decke altbaierisch.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0261-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Diese Aufstellung, so viel sie auch Berechtigung für den Süden der Oberpfalz, der mit Altbaiern zusammenstößt, haben mag, leidet erhebliche Einsprache für die Mitte, noch mehr für den Norden des Landes. Viel weniger kann sie für die mainfränkischen Mundarten gelten, da die Franken, vom Rheine her längs des Maines heraufziehend, das Volk der Oberpfalz von seinen früheren Nachbarn im Norden, den Thüringern, gleich einem Keile scheiden.

Für die Oberpfalz kommen mehrere Untermundarten nach ihrem Gebiete festzustellen. Der Norden scheidet sich in seinen offenbar niederdeutschen Eigenheiten durch eine vom rauhen Kulm bis zum früheren Pfrentschweiher gezogene Linie bedeutend von der Mitte, diese vom Süden durch eine quer über Burglengenfeld gezogene Linie. Im Südwesten erscheint mehrfaches Anklingen zur nördlichen Mundart, um Heideck reicht Schwäbisches leise die Hand. Im Südosten, da wo es gegen den baierischen Wald hinzieht, von Winklarn bis über Röz hinaus findet sich eine merkwürdige Sprachinsel. Die Mundart des baierischen Waldes ruht auf der Mundart des Nordgaues, das Baierische hat sich drüber hergelegt. Es verhält sich damit wie mit der schwäbisch-baierischen Mischung an der Amper. Die oberpfälzische Mundart reicht aber im Westen ziemlich weit über die heutigen Gränzen des Landes hinaus, bis an Nürnberg. Ich verweise auf die Entschädigungen, welche dieser Reichsstadt vor dreihundertfünfzig Jahren für ihre Theilnahme am Landshuter Erbfolgekrieg durch den Kölnerspruch mit den Gebieten von Hersbruck, Lauf, Altdorf, Velden u. s. w. zuerkannt wurden. Hier, auf der ganzen Westseite, gäbe es überreichen Stoff zu fruchtbaren Untersuchungen.

Das Oberpfälzische, wenn gleich die Mundart seiner ersten Heimat, findet bei Schmeller eine sparsamere Bedachtnahme als man erwarten sollte. In der zweiten Auflage des Wörterbuches werden die mit einem Vokale anlautenden

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0262-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Wörter auf 182 Spalten behandelt. Faßt man dasjenige, was hierin dem Oberpfälzischen gewidmet ist, zusammen, so findet es bequem auf einer einzigen Spalte Raum. Dieses rührt indessen von der Anlage des Wörterbuches her. Es galt eine allgemeine Grundlage zu suchen, um ihr die verschiedenen Mundarten einzufügen; er fand sie in den Stammsylben, die er nach den begleitenden Mit- und Selblauten ordnete, um natürliche Wörterreihen zu gewinnen. Damit bleibt er auf dem Boden der Schriftsprache und hat den Vortheil, alt- und mittelhochdeutsches unmittelbar zur Erläuterung beizuziehen. An diese Wörterreihen fügt er zunächst das Altbaierische in Klammern, soferne die Aussprache der Mundart sich unterschied; wo er nichts in Klammern beisetzt, will er Altbaierisches verstanden wißen, d. h. fällt letzteres mit der Grundlage zusammen. Diese Bevorzugung des Baierischen entbehrt nicht der Berechtigung; es hat das größere Gebiet für sich, ist die Mundart des Hauptstammes im Königreiche und empfihlt sich durch Einfachheit und volle Laute. Wollte er ein baierisches Wörterbuch geben, so mußte er nothwendig das Altbaierische in den Vordergrund stellen.

Unmittelbar neben dem Altbaierischen kommt das Oberpfälzische zur Geltung; es findet, wo immer es auftritt, seine Stelle innerhalb der Klammern. Noch Weniger bedacht zeigen sich die übrigen Gebiete. Schmeller will, daß man die bezüglichen Formen aus seiner Lautlehre ergänze, mit andern Worten, daß man die hochdeutsche Grundlage in die betreffende Mundart übertrage, eine bedenkliche Aufgabe, da seine Lautlehre hiezu nicht ausreicht, demnach keine Gewähr dafür besteht, daß man richtig übersetze und keine Sicherheit darüber, ob man es mit der Regel oder mit der Ausnahme zu thun habe. Doch hierin liegt kein Tadel für das Wörterbuch, es gibt den Wortvorrath wenn auch zumeist nur im neuhochdeutschen Gewande möglichst erschöpfend und das genügt.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0263-4 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Gegenüber dem Fränkischen und Schwäbischen kommt unsere Mundart nicht zu kurz.

Anders verhält es sich mit der Frage, ob nicht die im Wörterbuche besprochenen Wörter und Wortformen der einzelnen Mundarten, von der baierischen abgesehen, zu leichterer Uebersicht und Benützung in gesonderte Verzeichnisse zusammenzustellen wären und da kann nur gewünscht werden, daß diesem Bedürfnisse bei der neuen Ausgabe des Werkes abgeholfen werden möge. Damit würde nicht blos das Wörterbuch, sondern auch die Lautlehre gewinnen. Eine größere Aufgabe wäre, alle Wörter, die Schmeller bringt, der Reihe nach in jeder der behandelten Mundarten vorzuführen und damit dem Werke seine Vollendung zu geben.

An diesen Wunsch knüpft sich sofort ein anderer, welcher indessen zur Verwirklichung eigener Vorarbeiten bedarf. Eine bisher allzuwenig beachtete Aufgabe in Darstellung einer Mundart liegt darin, neben dem gewonnenen Wortvorrathe auch jene Wörter in eine Uebersicht zu bringen, welche ihr *ausschließlich* angehören und hinwider jene, welche gegenüber dem Gebrauche in der Schriftsprache oder in anderen, zumal nachbarlichen Mundarten ganz *fehlen* oder doch in veränderter Bedeutung vorkommen. Man soll wißen was eine Mundart an Wörtern besitzt, aber auch, was sie nicht hat, wenigstens im Vergleiche mit den Nachbarn. Eine Rücksichtnahme auf die Wörterreihen dieser Art könnte nicht verfehlen, der Sprachenkarte zu Gute zu kommen. Beispiele sollen dieses näher erörtern.

Der Baier bedient sich des Wortes Dirn für Magd in den Abstufungen Ober-, Mitter-, und Unterdirn, dazu das Dirnl. Dieses Wort ist unserer Mundart fremd. Der Oberpfälzer hat dafür ausschließlich Moid, Mâd, Moad in den Stufen: gràußi, kloini Moid, dazu das Moidl. Schmeller bezeichnet auch jenes als oberpfälzisch, wohl mit Unrecht, wie

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0264-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

schon die baierische Aussprache bezeugt. Es kommt nur im Süden des Landes und da als Lehnwort vor.*)

Die Wörter Pfoid und Hém, Hémad für Hemd haben in der Oberpfalz ihr gesondertes Gebiet. Ersteres fehlt im N.W. und S.W. Wie weit Pfoid, Pfoad in Baiern vordringt, ist mir unbekannt. Doch ist es von Bedeutung für die Geschichte des Volkes, da in ihm ein Stück Hirtenleben verborgen liegt. Alexander Vollmer hat einen glücklichen Griff gethan, da er es dem griechischen βαίτη — Hirtenkleid von Schaffellen — zur Seite stellte.

Unter Schólk = Schalk versteht der Oberpfälzer die Mannsjacke, den Gànkl, Schànkas, Goller; es ist das kurze, ursprünglich dem Hörigen eigene Kleid, das von seinem Träger, dem Schalke oder Knechte, goth. skalks, den Namen überkommen hat. Wo ist seine Gränze?

Je nach der Untermundart steht Hófa oder Düpfl für Hafen, Topf in Brauch, jenes in Mitte und Süden, dieses nördlich hin.

Unter den Namen der Verwandtschaft greife ich nach Großvater und Großmutter, wofür städtisch Ōnherr und Ōnfrau gilt. Im Nordosten finden wir Hàrl und Frål = Herrchen und Frau'chen, im N.W. Hàrl und Ānferl, im S.W. Hàrla und Ānfarla, im S.O. und im Walde E'dl und A'dl.

Von Thiernamen hebe ich im Norden Bentz, Dointz, Hointz für Kater hervor. Im N.O. gilt „Molar" als Rufname für Ochs und Kuh, Modsch für Kuh, im S.W. Molar für Stier, Motschala für Kalb, in der Kindersprache auch für Kuh. Die Malbergischen Glossen erweisen malia für Kuh.

Dem baier. Har = Flachs steht obpf. nur Flächs, Floas

*) Im Süden sagt man in der Regel graußi und kloini oder ander Dirn, also eine Zusammensetzung aus der oberpfälzischen und der baierischen Ausdrucksweise. Anm. d. Red.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0265-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gegenüber, dem obpf. Räubbar das baier. Erper; ein obpf. Airbir, bei Schmeller E'iə'biə', ist mir nicht bekannt. Statt des baier. Thaubeere gilt nur Schwarzbeere, doch um Bilseck Schwälbsbar = Schwalbenbeere, gebildet wie Stubasdür = Stubenthüre.

Der Léhnhoud für das baier. Kintl gehört zur obpf. Eigenart; es kommt nur innerhalb einer gewissen Gränze im Nordosten vor. Das baier. kentn = zünden wird dort nicht vernommen, wohl aber im S.O. aus dem Baierischen entlehnt.

Wörter wie Knabe, Pathe, Gatte sind auf dem Lande unerhört.

Noch liegt mir ob, über die Art, wie Schmeller die Laute in der Schrift darstellt, mich auszulaßen. Er gibt sie nach der Aussprache, wie sie dem Ohre des Gebildeten vernehmbar wird. Bei den großen, kaum zu bewältigenden Schwierigkeiten in schriftlicher Wiedergabe der Mundarten muß dieses Vorgehen als ein wohlüberlegtes anerkannt werden. Man erwäge, daß er die schwere Aufgabe sich setzt, eine Mehrzahl von Mundarten gleichzeitig zu behandeln und daher genöthiget war, für Laute, welche in den verschiedenen Mundarten sich gleichen, ohne Rücksicht auf Lautlehre der alten Sprache dasselbe Zeichen zu wählen so daß ein solches Zeichen eine Reihe von neuhochdeutschen, grundverschiedenen Lauten vertreten kann. Sein Verfahren genügt auch für das Wörterbuch, weil er das Wort in der Schriftsprache dem mundartlichen, in der Regel dem weniger abweichenden Altbaierischen, vorangehen und zur Erklärung dienen läßt.

Doch leidet diese Schreibweise auch an Mängeln. Den Gesetzen der Sprachwißenschaft entspricht sie nicht und dem Fremden wird es fast unmöglich, sich in sie hineinzulernen. Die Mundarten besitzen Laute, welche nur feines Gehör unterscheidet und das Neuhochdeutsche entbehrt. Das Volk spricht außerdem in gleichen Lauten, wo die alte Sprache verschiedene kennt; es vereinfacht einerseits um anderswo ausein-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0266-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

anderzuziehen. Werden nun diese gleichen, aber im Grunde verschiedenen Laute, diese Abschwächungen verschiedener Laute zu einem und demselben Gleichlaute durch ein und dasselbe Zeichen dargestellt, so entsteht nothwendig Verwirrung, die um so größer wird, je weiter sich eine Mundart vom Neuhochdeutschen entfernt. Der alte Laut sollte daher schon aus der Schreibung durch die Wahl eines besonderen Zeichens mit Sicherheit zu ersehen sein. So wenig das Englische oder Französische nach seiner heutigen Aussprache zur schriftlichen Darstellung kommen darf, sollte es auch bei den Mundarten geschehen.

Dieses Bedürfniss liegt zunächst bei dem Oberpfälzischen vor, gerade diese Mundart stellt große Schwierigkeiten in den Weg wegen ihrer vielen Brechungen und Doppellaute, welche sich nicht, wie Schmeller thut, auf das Althochdeutsche zurückführen lassen, sondern nur in der Gothischen Sprache ihres Gleichen und damit ihre Erklärung finden. Die oberpfälzischen Brechungen des i und u in ai und aú kennt Schmeller überhaupt nicht, er hat also dafür auch kein Zeichen und doch ist diese Erscheinung die wichtigste und auszeichnendste der Mundart und weist wie keine andere auf das Gothische zurück.

Schmeller schreibt beispielsweise gnèidi = gnädig, èid = öde, Klèi = Klee. Das erste èi aber ist Umlaut von ao, goth. e, ahd. â, das zweite von àu oder goth. áu, das dritte findet sich im goth. ái vor v. Ich schreibe diese drei Laute der Reihe nach mit aö, ày und ài, gnaödi, àyd, Klài und gebe so auf den ersten Blick ihren verschiedenen Ursprung zu erkennen, ohne mich von der heutigen Aussprache zu entfernen. Die Aussprache von ày (àü) und ài ist gleich, weil y (ü) wie i tönt, die von aö wie áe, weil ö im Munde des Volkes zu é wird.

Ebenso verhält es sich mit seinem *E*'iə für Ehre, Erde, Öhr; ich scheide sie in *A*'ir, Air, *A*'yr (àür) und gebe damit den ursprünglichen wie den heutigen Laut.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0267-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Ferner schreibt er E'i = Ehe, èiwi = ewig, van. èi = von je, dagegen aber wieder êizza = jetzt und nêi = nie, weil er sich an das Althochdeutsche anlehnt und nicht in Betracht zieht, daß die Laute ain und iu im oberpfälzischen neben einander bestehen; so Knèi und Knêi, èitz und êitz, nach meiner Schreibung: Knài, Kneɣ, àitz, eɣtz, nài und neɣ.

Auch sonst zeigen sich bezüglich des Obpf. Schwankungen und Unsicherheit. Es werden Wörter ursprünglich gleichen Lautes, der auch heute noch besteht, mit verschiedenen Lautzeichen vorgeführt. So findet man Ràuə = Rohr neben âuə = Ohr, gleichzeitig aber auch lous = lose und Roupə = Rothbeere für lâus, Râubbə geschrieben, obgleich der Doppellaut bei allen gleiche Aussprache hat und im Goth. au ist. Wer âuə = Ohr schreibt, sollte auch êiə = Öhr schreiben. Das Zeichen ou wählt er für das goth. o, verwendet es aber wie gezeigt auch für goth. au.

Doch dieses sind Kleinigkeiten und kommen nicht in Betracht in einem Werke solcher Größe. Sie finden auch darin ihre genügende Entschuldigung, daß das Oberpfälzische sehr schwer aufzufaßen, wohl auch theilweise nur durch schriftliche Mittheilungen an ihn, den das eigene Gehör nicht getäuscht hätte, übermittelt worden ist. In meinen Nachträgen zum Wörterbuche wird sich mir öfter Gelegenheit bieten, hierauf zurückzukommen. Dort läßt sich auch berücksichtigen, was Schmeller oft unterließ, das örtliche Vorkommen einer bestimmten Wortform. So verzeichnet er aən̄ = an, Briəd = Brett u. s. w. ganz allgemein, während sie nicht allgemein oberpfälzisch sind, sondern der nördlichen Mundart (oan̄, Briad) zugehören.

Meine Schreibweise kann ich nunmehr bezüglich des Lautes ao, Umlaut aö urkundlich begründen. Zu meiner großen Freude gelangte ich unlängst durch die Güte des Herrn Vereins-Vorstandes, Grafen Hugo v. Walderdorff, zu der Abschrift einer Urkunde, ausgestellt im Jahre 1421 zu

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0268-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Regensburg an dem Hofe von Hanns dem Kürner. Darin finden sich einige Wörter im oberpfälz. Gewande.

Der Schreiber bringt dreimal wair = wäre, g. vêsi, ahd. wâri. Die Mundart hatte für g. ê, ahd. â in der Regel áu, welches später wie heute noch zu ao wurde. Der Umlaut davon ist áü (áy), nunmehr aö, wair steht also für waür, da i und ü gleich lauten; ich müßte dafür waör schreiben. Dieses ist aber nicht mehr statthaft; denn der Conjunctiv Praet. der X und XI starken Abwandlung hat zur Zeit statt des aö nur à, daher hier wàr. Einen weiteren Beleg gibt die Urkunde in der Schreibung: nahmen = nähmen, g. nêmeina, jetzt nàma, dagegen schon taten = thäten, jetzt dàdn, selten daödn.

Dieses ai oder ay (eigentlich aü) für den Umlaut des g. ê war also vor 450 Jahren noch in Brauch, heute ist es dem à in obigen Zeitwörtern gewichen; wahrscheinlich ist letzteres aus Altbayern eingedrungen, als diesem die Oberpfalz zufiel, zur Zeit des Schwedenkrieges. In anderen Wörtern gilt heute noch ao (au) und für dasselbe ist nun ein Alter von wenigstens 500 Jahren verbürgt. Aber auch dieses hat in den letzten 50 Jahren eine Wandlung bestanden. Während Schmeller das ahd. â vor l und m noch als ao (au) vernahm, traf ich nur mehr à.

Daß g. áu vor l zu des Kürner's Zeit schon à gelautet, bezeugt die Schreibung Gelawm = Glaube, Glàbm und behabt = behauptet, bhàpt. Das heutige gwunga = gewonnen ist durch sein gebungn bestättigt. In der Form „Auffirtag" = Auffarttag erscheint schon der Umlaut des a in i.

Merkwürdig erscheint auch hiet = hätte, jetzt haöd. Vielleicht wirkte hier das Vorbild der doppelnden Zeitwörter wie heute noch diad = thäte (g. daidedi), so daß ihm eine falsche Form haihêdi unterlegt worden wäre. Die erwähnte Urkunde ist mithin für die Geschichte der Mundart von großer Wichtigkeit.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0269-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Ich schließe nun meine Besprechung über unsern Schmeller und seine Bearbeitung der baierischen Mundarten. Sie hat die gesteckten Gränzen mehrmals überschritten. Es ließ sich eben nicht vermeiden, neben dem Besonderen auch das Allgemeine heranzuziehen und so mit dem Oberpfälzischen auch Erscheinungen auf dem Gebiete anderer Mundarten wie des Altbaierischen und Schwäbischen zu berücksichtigen. Vor Allem aber lag es mir an, diese Gelegenheit zu benützen, um den geschichtlichen Vereinen Baierns die Pflege der Erforschung der Mundarten als theueres Vermächtniss des verlebten Meisters an das Herz zu legen. Möchten sie auch in dieser Richtung ihrer Aufgabe gerecht werden! Einer Aufforderung zu Beiträgen wird Folgeleistung nicht fehlen. Nur möge beachtet werden, daß der einzelne Forscher auf mundartlichem Gebiete sich nicht genug beschränken könne. Schon die Oberpfalz als Ganzes hat zu weiten Umfang. Je kleiner der Kreis in dem er sich bewegt, desto ergiebiger, verläßiger seine Arbeit, desto klarer, vollendeter das Bild. Je größer der Raum, den er sich absteckt, desto allgemeiner muß er seine Gesetze faßen, desto mehr Gewicht auf eine bestimmte Mundart als den Zettel legen. Wollte man Oberpfälzisches und Altbaierisches vereint behandeln, so hat letzteres die Oberhand, das erstere wird diesem nur anbequemt und man sieht dann Alles durch die altbaierische Brille. Wäre ich so vorgegangen, so kam ich wohl nie dazu, die beiden Mundarten nach ihren Gesetzen zu scheiden.

Damit trenne ich nicht die Oberpfalz vom Stammlande.*)

*) Anders verhält es sich mit der Aufstellung des Ritters von Lang sel., der boshafter Weise sich einbildete, der Nordgau gehöre nicht zu Baiern. Die unvorsichtige Verkündung dieser seiner Entdeckung konnte zu seiner Zeit allerdings nicht verfehlen, hie und da Anstoß zu erregen. Doch ziemte es dem Herrn von Pallhausen, welcher die Baiern als Nachkommen der keltischen Bojer zu Franzosen adeln wollte, am wenigsten, den edeln Ritter staatsverrätherischer Absichten zu zeihen und auf dessen peinliche Untersuchung vor den baierischen Gerichten zu dringen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0270-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Beide sind im Laufe der Jahrhunderte zu einem Ganzen verwachsen. Mögen sie immerdar mitsammen gehen, in Freud und Leid. Die Frage, ob die Bewohner des Nord- und des Südgaues eines und desselben Stammes, hat nur mehr für den Geschichtsfreund, den Sprachforscher, den Alterthümler besonderen Werth. Ohnehin geht heute der germanische Zug von Nord nach Süd und dieser bindet den Oberpfälzer fester an Baiern als alle gelehrten Untersuchungen und schulmeisterlichen Wahrsprüche über der beiden Stämme gemeinsamen Ursprung. Der Oberpfälzer weiß seit lange, daß in Baiern gut wohnen und wandert in richtiger Würdigung dieses Erfahrungssatzes von je gerne über die Donau. Mit ihm zieht es auch seit Jahrzehenten den Mittelfranken auf die gleiche Straße. In den Städten und Märkten, deren alteingesessene Bevölkerung mit Zuzügen von Nord, weniger von Westen verstärkt wird, sehen wir die Anfänge einer engeren Verbrüderung und Verschmelzung der deutschen Stämme sich vollziehen und Mittelpunkte werden, von welchen gleichartiger Wellenschlag in das Land ausgeht, um auch dieses in den erweiterten Kreis aufzunehmen.

Sohin hat es keine Gefahr für den, welcher zu behaupten wagt, daß der Oberpfälzer durch seine Eigenart sich von dem Altbaier unterscheide und daß die Oberpfalz zur Zeit der Agilolfinger ein Bestandtheil, eine Beigabe des bajuwarischen Staates nicht gewesen sei.

München den 8. September 1870.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0271-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nachwort

der Vorstandschaft des historischen Vereins.

Durch Veröffentlichung der vorangehenden Würdigung unseres unvergeßlichen, hochverdienten Landsmannes Dr. J. A. Schmeller glauben wir ebenso sehr eine Ehrenschuld des Vereines abzutragen, als wir überzeugt sind, uns den Dank unserer Mitglieder und Leser zu verdienen. Wenn es schon überhaupt Aufgabe der Vereine ist, berühmte und verdienstvolle Landsleute in ihren Jahrbüchern zu feiern, so wird dieß um so mehr zur Pflicht, wenn sie das Glück hatten, einen hervorragenden Landsmann unter ihre Mitglieder zählen zu können.

In dieser Lage ist unser Geschichtsverein; derselbe wird es sich stets zur Ehre rechnen, daß Dr. Joh. Andr. Schmeller nicht nur unter seine Ehrenmitglieder zählte, sondern auch unsere Verhandlungen durch eine sehr schätzbare Abhandlung bereicherte. „Die Entstehung des Klosters Waldsassen in deutschen Reimen des XIV. Jahrhunderts," welche er im zehnten Bande derselben herausgab und mit seiner kundigen Feder erläuterte, wird uns immer ein sehr liebes Andenken an den großen heimischen Sprachforscher bleiben. Auch in anderen Beziehungen hatte sich unser Verein vielfach seines Wohlwollens zu erfreuen, wie er denn überhaupt dem Gaue, wo er das Licht der Welt erblickt hatte, stets geneigt und zugethan blieb. Zu ganz besonderer Genugthuung gereicht es uns aber, daß unser ver-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0272-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

dienstvolles Ehrenmitglied, unser hochverehrter Landsmann, Herr Ministerialrath v. Schönwerth es ist, welcher die Schuld des oberpfälzischen Geschichtsvereines an Schmeller abträgt. Keine geeignetere Feder hätte sich wohl finden können! Denn wenn es Schmeller war, der zuerst in Bayern Sinn und Liebe für Erforschung volksthümlicher Sprache und Sitte geweckt hat, so ist v. Schönwerth der Erste, der sich einerseits das edle Ziel setzt, auf ganz selbstständigem Wege Sitten und Sagen seines Geburtslandes — der Oberpfalz — zu sammeln, allseitig zu durchdringen und der Wissenschaft nutzbar zu machen; andererseits aber auf dem Gebiete der Mundart sich als der dankbarste Verehrer Schmeller's fühlt und an seiner Hand die Eigenthümlichkeiten der heimischen Mundart zu erforschen bestrebt ist.

Welch' erfreulichen Erfolge Schönwerth auf diesem Gebiete bereits errungen hat, ist allgemein bekannt. Seine „Sitten und Sagen aus der Oberpfalz" — ein wahres Paradiesgärtlein — wie sie der kundige Dr. Steub mit Recht nennt, haben in den weitesten Kreisen die verdiente Anerkennung gefunden und bedeutende Autoritäten „entzückt."*) Hat ja sogar Altmeister Jakob Grimm sich beeilt dieselben schon nach Erscheinen des zweiten Theiles der gelehrten Welt zu empfehlen. Wir können es uns nicht versagen seine Anzeige**) hier unsern Lesern ganz vorzuführen und glauben uns hiezu um so mehr verpflichtet, als auch Schmeller's ehrend gedacht wird:

„Schon der erste Theil lieferte eine bedeutende, planmäßig vorgenommene und ausgeführte Sammlung von Sitten und Gebräuchen des oberpfälzischen Volkes, wird aber durch den zweiten noch weit übertroffen. Nirgendwo in ganz

*) Aus einer brieflichen Notiz eines gewiegten Fachmannes.

**) Dr. Fr. Zarncke. Literarisches Centralblatt für Deutschland. Leipzig 1858. Nro. 21. —

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0273-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Deutschland ist umsichtiger, voller und mit so leisem Gehör gesammelt worden; der Verfasser hat gewußt, alle Vortheile zu ziehen, die sich aus der ruhigen Beschränkung auf einen sagenreichen Landstrich ergeben. Die Berge, Hügel und Wälder seiner theilweise rauhen, unbegünstigten und doch schönen Heimath hegen eine Fülle schlichter und treu bewahrter Ueberlieferung, wie sie anderen glänzenderen Gegenden nicht zu Gebote stehen, zumal hat die Ecke von Waldthurn, Pleistein und Vohenstrauß, hart an der böhmischen Grenze, große Ausbeute gewährt; nicht weit davon, ein wenig nördlicher, liegt Tirschenreut, der Geburtsort des unvergeßlichen Schmeller's, der die Poesie und Kraft der Volkssprache und alles dessen, was daran haftet, wie Keiner erkannte; die Begabung des Landes scheint auch auf Männer, die ihm entstammen, überzugehen. Ausdrucksweise, Gebräuche, Sagen und Märchen sind hier noch in recht lebendigem Flusse und durchdringen einander wechselsweise. Wie lieblich und bedeutsam sind z. B. im zehnten Buche die Erzählungen von dem Wasserfräulein, die aus der Sage sogar in das heimlichere Märchen fallen und mit den anmuthigsten, wirksamsten Zügen abwechseln. Was aber Ueberraschung und Staunen erregt, es begegnen unverkennbare Anklänge an die heidnische Götterwelt und an Mythen der Edda, von denen bisher in Deutschland noch keine Spur gefunden war; wir zielen besonders auf die Sage von Woud und Freid, in deren Namen Wodan und Freya deutlich vortreten. Woud ist ein gewaltiger Herrscher, der einen großen Mantel trägt, dessen Hüftenkleid durch einen endlosen Gürtel gehalten wurde; an diesen Gürtel war seine Gewalt gebunden. Seine Gemahlin war das schönste Frauenbild, sie trank nur Wasser aus der Quelle; wenn sie sich bückte, um es mit der hohlen Hand zu schöpfen, erglänzte ihr Haar wie Sonne, ihr Arm wie Schnee. Sie ließ sich von Zwergen einen herzgewinnenden Gürtel schmieden, mußte sich aber den Zwergen zum Lohne ergeben; als

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0274-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Woud erfuhr, um welchen Preis sie den Schmuck erworben hatte, wich er von ihrer Seite und nahm das Halsgeschmeide mit; sie eilte dem Flüchtigen nach in viele Länder, und alle Thränen, die sie weinte, wurden zu Perlen. Wer kann hier die eddische Sage von Odin und Freyja, wiederum von Odr und Freyja, von Odin's Mantel, Thor's Megingiardir, Gerdi's leuchtendem Arme einen Augenblick verkennen? Doch zeigt sich das meiste anders verknüpft, und höchst alterthümlich ist die Angabe, daß Woud und Freid nackt, nur in Hüftkleidern, in Mantel und langes Haar gehüllt, einher schreiten. Der Verfasser (bayerischer Ministerialrath und Generalsecretär) ist in der Edda und in Grimm's Mythologie belesen; wer dürfte ihm zutrauen, den Gehalt verworrener Volkssage eigenmächtig erhöht und erweitert zu haben? ihm, der eine solche Menge der ältesten Ueberlieferung vorlegt, die nicht erfunden werden mag. Wir können annehmen, daß er alle diese Umstände mit den Namen giebt, wie sie ihm in dem oft genannten Dorfe Neuenhammer oder einem benachbarten berichtet wurden, und fortan werden sie als ein wichtiger Zeuge für das heidnische Alterthum auftreten. Auffallender Weise findet sich keine Spur von Berhta in diesen Sagen, Holda ist einmal (S. 198) als Wasserfrau genannt. Der Verfasser hält die Oberpfälzer nicht für Bayern, sondern für Abkömmlinge der Gothen und Sueven, doch muß hierüber noch mancher Zweifel obwalten; auch seine hin und wieder versuchten Etymologien leiden Einspruch. Unsere Literatur ist ihm aber für eine so reiche und willkommene Gabe den größten Dank schuldig. Wahrscheinlich folgt noch ein dritter Theil." J. G.

Ja Grimm nahm so lebhaftes Interesse an v. Schönwerth's Sammlungen, daß er sich bald darauf brieflich an denselben wandte um noch nähere Auskunft über eine Sage, auf die er besonderes Gewicht legte, einzuziehen. Das freundliche Schreiben lautete:

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0275-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Berlin 26. Sept. 1858.

Verehrter herr, vielleicht ist Ihnen das stück des Leipziger Centralblatts zu gesicht gekommen, worin ich vor einem viertljahre meine grosze freude über Ihre samlungen aus der Oberpfalz laut werden liesz, und nicht umhin konnte, auf die II, 313 mitgetheilte sage von Woud und Freid ganz besonderes gewicht zu legen. Gegenwärtig reizt sie mich sogar zu einer näheren frage oder bitte. Ich gelange dabei zu einigen weiteren combinationen und folgerungen, habe jedoch das bedürfnis mich vorher über die art und weise der aufgezeichneten tradition völlig zu beruhigen. Ohne zweifel fühlen Sie mit mir, dasz so bedeutsame facta, wie die hier vorgetragenen eine ausdrückliche beglaubigung fordern und ihrer in hohem grade werth sind. Ich möchte also aus Ihrem munde das vertrauen, welches Ihre reiche samlung an sich selbst einflöszt, noch förmlich bestätigt erhalten. Haben Sie den ganzen inhalt der fabel an bestimmtem Orte, etwa zu Neuenhammer, mit allen umständen aufgenommen? oder ist er Ihnen durch die treue hand eines sammlers zugeliefert worden? im letzten fall verdiente der einflusz, den diese erzählung auf das studium unserer mythologie gewinnen kann, dasz nicht nur der ort, wo sie zu hause ist genannt, wo möglich die, persön des erzählers selbst namhaft gemacht werde. Überhaupt liesze sich wohl an benachbarten örtern erkundigen, ob die sage selbst oder stücke derselben weiter verbreitet seien. Es wird Ihnen sicher wenig mühe verursachen mir die gewünschte auskunft zu ertheilen.

Anderes halte ich jetzt zurück, nur nicht die frage, ob noch ein dritter theil zu erwarten ist?

Ich bin mit groszer hochachtung und dankbarkeit

Ihr ergebenster

Jacob Grimm.

Auch noch in einem weiteren Briefe sprach der greise Vater deutscher Sprach- und Sagenforschung unserm geehrten

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0276-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Landsmanne wiederholt seine volle Anerkennung aus und ermunterte ihn, die eingeschlagene Bahn zu verfolgen.

Berlin 4. Febr. 1861.

Verehrter herr ministerialrath, letzten herbst schon empfieng ich nicht hier, sondern zu Bonn, wohin ich krank von Ems gekommen war, Ihren brief und darin schöne mittheilungen. Es freute mich dasz Ihnen gelungen war raum und musze für die fortführung Ihrer fruchtbaren sagenforschung zu erlangen. Habe ich vielleicht etwas beitragen können Ihnen diese gunst zu bereiten, so ist das gar nicht mein verdienst, sondern die anerkennung des Ihrigen.

Ich wollte längst antworten und danken, fühlte mich aber nach meiner heimkehr aus dem unerquicklichen bad angegriffen und in den besseren stunden so überhäuft mit arbeiten, dasz immer nichts daraus wurde. Die schönen sagen von sonne und mond waren mir sehr willkommen.

Im stillen hegte und hege ich die hofnung, dasz es Ihnen noch glücken möge, die sage von Woud und Freid irgendwo vollständiger aufzufassen oder gar eine spur von Zanfana zu entdecken.

Da ist, zwar nicht in Ihrer Oberpfalz, aber doch nicht weit davon ein bach oder flüszchen heute Leibflitz in alten urkunden aber Leipfliuse genannt (M. B. XI. p. 139, 145 auch XXIX^{a} 63), was buchstäblich bedeuten musz paniperda, worin man den leib, das brot verliert, die den leib, das brot verlieren macht. Davon musz es sagenhafte erklärungen gegeben haben, die vielleicht noch zu spüren sind und auf die ich gelegentlich zu achten bitte.

Bleiben Sie mir ferner zugethan.

Jacob Grimm.

So erfreulich und anregend dem Sammler und Bearbeiter der oberpfälzischen Sitten und Sagen diese Kundgebungen des Altmeisters auch sein mußten, so ist doch beinahe noch höherer Werth auf jene Urtheile J. Grimm's zu legen,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0277-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

die sich in seinen Briefen an Dritte finden. So spricht er in einem Briefe an F. Pfeiffer in Wien vom 9. Mai 1858*) mit großer Anerkennung über Schönwerth's schöne Sagen, woraus unserer Mythologie bedeutender Nutzen erwachse. Und in einem Briefe vom 3. Februar 1858**) an H. J. Schröer läßt er dessen Freund Ipolyi auffordern, einfache Niederschreibungen ungrischer Sitte und Sage zu veranstalten, in der Weise wie Leoprechting***) und Schönwerth, dessen Arbeit also hier als mustergültig anerkannt und zur Nachahmung empfohlen wird.

Wir glaubten, uns etwas länger bei Grimm's Briefen aufhalten zu sollen, theils da Schönwerth's Schriften über die Oberpfalz in diesen Blättern bisher noch keine eingehende Besprechung und Würdigung gefunden hatten, theils weil Briefe, in denen ein J. Grimm sein lebhaftes Interesse für die oberpfälzische Sage und seine Anerkennung dessen, was in so trefflicher Weise zu ihrer Erforschung bisher geschehen ist, kund gibt, denkwürdige Belege zur Geschichte unserer heimischen Forschung bilden, und daher wohl verdienen, in unsern Jahrbüchern der Vergessenheit entrissen zu werden.

Sehr erfreulich wird es den Lesern sein, zu vernehmen, daß Herr von Schönwerth auch in der Zukunft unsern Verein mit so manchen Beiträgen zu beschenken gedenkt. Ein Manuscript, beinahe anderthalbtausend Sprichwörter des oberpfälzischen Volkes in der Mundart enthaltend, nebst einer gediegenen Einleitung befindet sich bereits in unsern Händen und wird im nächsten Bande erscheinen. Andere Arbeiten sind uns zugesagt, und so hoffen wir für die Folge in der Lage zu sein, volksthümliche Abhandlungen über heimische Sitte, Sage und Sprache mit urkundlicher Geschichte, mit

*) Fr. Pfeiffer's Germania XI, 241 f.

**) A. a. O. XII, 127.

***) Auch dieser treffliche leider so frühe verstorbene Forscher gehörte unserm Vereine an.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0278-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Ortsbeschreibungen und mit kunstgeschichtlichen Aufsätzen wiederholt abwechseln lassen zu können.

Auf diese Weise werden wir unserer Aufgabe erst vollkommen gerecht werden, wenn wir nämlich die ungeschriebene Geschichte des Volkes nicht minder berücksichtigen als die geschriebene. Nicht mit Unrecht hat der Herr Verfasser der vorangehenden Abhandlung bereits oben darauf aufmerksam gemacht, daß das Gebiet, welches unsere Geschichts- und Alterthumsvereine zu erforschen haben, ein weites ist, daß auf demselben noch mancher Urwald zu lichten, manche Oedung zu bebauen, mancher Edelstein aus dunkelm Schachte an das Tageslicht zu fördern ist. Seine Warnung, daß die eilfte Stunde bereits geschlagen hat, und man daher nicht mehr zögern dürfe, da volksthümliche Sprache und Sitte — die Quellen der ungeschriebenen Volksgeschichte — von Tag zu Tag mehr schwinden, sollte von keinem Vereine, der sich die Erforschung der Vergangenheit eines größeren oder kleineren Landes oder Gaues zur Aufgabe gemacht hat, überhört werden. Manche dieser Vereine haben allerdings auch auf diesem Felde schon recht ersprießliche Leistungen zu verzeichnen.

Besondere Verdienste hat sich hierin der Geschichtsverein für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg in Kiel erworben. Die Bände von 1858—1869 seiner Jahrbücher brachten alljährlich reichliche „Nachträge zur Sammlung der Sagen, Märchen und Lieder, der Sitten und Gebräuche der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg" von verschiedenen tüchtigen Schriftstellern als Dr. Handelmann, Dr. Klander, Ehlers u. s. w. im Anschlusse an Müllenhoff's bereits i. J. 1845 erschienene, mit Recht so hochgeschätzte gleichartige Sammlung.

Auch der heimischen Mundart hat dieser strebsame Verein mehrere Abhandlungen gewidmet; so z. B. i. J. 1862 einen Band über die nordfriesische Sprache von Chr. Johansen; — i. J. 1865 eine Abhandlung desselben über das

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0279-7 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Verhältniß des Nordschleswig'schen Dialektes zum Ostdänischen, Nordfriesischen und Plattdeutschen; — und noch i. J. 1872 eine Abhandlung von P. Friedrichsen über die „Sprachverhältnisse zu Satrup in Angeln am Schluß des vorigen und im Anfang dieses Jahrhunderts."

Sehr viel für volksthümliche Forschung hat die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz gethan. Ihr „Neues Lausitzisches Magazin" enthält eine Reihe einschlägiger sehr anerkennenswerther Arbeiten. Das wichtigste Werk ist Karl Haupt's preisgekröntes „Sagenbuch der Lausitz" in zwei Theilen erschienen im 40. Bande i. J. 1862 und 1863, mit Nachträgen im 41. Bande 1864.

Derselbe verdiente Forscher ließ im 45. Bande (1868) „Kinderreime und Kinderspiele: ein Beitrag zur Volkspoesie der Lausitz" folgen; und ferner im 47. Bande (1870) „der Alvil des Sachsenspiegels und seine mythischen Verwandten."

Auch Pastor Dornick in Zittau veröffentlichte mehrere gleichartige Abhandlungen in diesem Magazine. So im 44. Bande (1867): „Supplemente zu dem alphabetischen Verzeichniß mehrerer in der Oberlausitz üblichen, ihr zum Theil eigenthümlicher Wörter und Redensarten 2c. Nebst Anhang Oberlausitzischer Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten." — Und im 47. Bande (1870) erschien von ihm: „Kirchliche Sitten in der südlichen Oberlausitz."

Der sechsundvierzigste Band enthält eine Abhandlung von N. Bronisch in Pritzen über „die deutschen Ortsnamen mit besonderer Berücksichtigung der ursprünglich nordischen in der Mittelmark und der Nieder-Lausitz." — Ueber die Ortsnamen in der Görlitzer Haide und Umgegend spricht Pastor Ender in Langenau in dem neuesten Bande (48) v. J. 1871. — „Land und Leute um Guben" hatte schon i. J. 1867 Dr. W. Sauffe geschildert. — Ueber „biblische Sprichwörter, Redensarten und Eigennamen im Volksgebrauch" berichtete dagegen Oberpfarrer Mende im 44. Bande (1867).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0280-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Zu den Vereinen, welche sich in gleicher Richtung wohlverdient gemacht haben, gehört auch der „Verein für Nassauische Alterthumskunde“ in Wiesbaden.

Schon im 2. Bande seiner Annalen i. J. 1852 brachte z. B. Dr. Friedmann eine Erklärung Nassauischer Ortsnamen.

In neuerer Zeit aber hat Pfarrer Dr. Münz einige gediegene Abhandlungen geliefert; so im 9. Bande (1868): „Ein merkwürdiges Kindergebet;“ — sowie „der Backenstreich in den deutschen Rechtsalterthümern und im christlichen Cultus.“ — Der 10. Band 1870 enthielt aus seiner Feder: die „Taufnamen als Gattungsnamen in sprichwörtlichen Redensarten Nassau's.“

Nicht übergehen dürfen wir auch das Museum Franzisco-Carolinum in Linz. In seinen Jahrgängen 1862 — 1864 brachte es eine höchst interessante Reihe von Sammungen „aus der volksmässigen Ueberlieferung der Heimath.“

Indem wir mehrere andere Vereine übergehen, wollen wir nur noch kurz bemerken, daß auch der Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben im 3. Hefte (1871) seiner neuen Reihe von Verhandlungen zwei Kinderreime, gedeutet von Dr. Rochholz, bringt.

Weniger als die ebengenannten Vereine haben die bayerischen bisher ihr Augenmerk auf die mehr volksthümliche Seite der Geschichts- und Alterthumsforschung gewendet. Auch unser Oberpfälzischer Verein hat Sprache, Sitte und Sage des Volkes in seinen Abhandlungen in der Regel nur nebenhin und gelegentlich berücksichtigt ohne dieselben zum Gegenstande spezieller Untersuchungen und Bearbeitungen zu machen.

Geschichten einzelner Orte und Gebäude, Lebensbeschreibungen, Nachrichten über Alterthümer, hie und da auch Kunstgeschichte und Rechtsgeschichte sind die vorzüglich vertretenen Fächer. Es bleibt daher der künftigen Forschung

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0281-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

noch so manches nachzuholen und so manche Quelle zu erschließen.

Eine Hauptaufgabe, die sich vor Allem sämmtliche Bayerische Vereine setzen müssen, ist die Ergänzung des Schmeller'schen Wörterbuches; es tritt zwar so eben eine neue sehr vermehrte Auflage dieses unschätzbaren Werkes an's Licht; allein eine eingehendere Beschäftigung mit demselben zeigt uns alsbald, daß die lebendig sprudelnden Quellen der Volkssprache noch lange nicht ausgeschöpft sind. Namentlich bleibt für uns Oberpfälzer hier noch sehr viel zu thun, da in Schmeller's Werk das Oberpfälzische im Vergleiche zum Altbayerischen etwas zurückstehen mußte.

Hieran würde sich die Anlegung von Sprachkarten, welche die Grenzen der Dialekte und ihrer Abstufungen graphisch darstellt, reihen müssen. Der Nutzen, den solche Karten für Erforschung der Urgeschichte der einzelnen Gaue leisten können, ist wohl nicht zu verkennen.

Daß dem Hausbaue und der Einrichtung von Haus und Hof besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist, und daß die hier vorkommenden Eigenthümlichkeiten in das ferne Alterthum zurückreichen und daher sehr in's Gewicht fallen, ist zwar längst erkannt; die Forschung über diesen Gegenstand ist aber überhaupt noch nicht weit und namentlich nicht über Bayern ausgedehnt worden. Es bleibt also auch hier ein gutes Stück Arbeit nachzuholen.

Eine sehr ersprießliche Aufgabe wird es sein, Sammlungen der Namen von Gegenden, Fluren, Bergen, Forsten, Gewässern, Ortschaften und Häusern treu nach dem Volksmunde zu veranstalten. Die Gruppirung, Ausbreitung und Richtung einzelner öfters wiederkehrender Namen kann z. B. überraschende Aufschlüsse über die Bewohner und über die allmälige Bevölkerung und Urbarmachung ganzer Länderstriche gewähren. Außerdem könnten gewissenhaft angelegte Sammlungen der zuletzt genannten

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0282-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Art den historischen Vereinen das Material bieten um maßgebenden Ortes eine Verbesserung der bayerischen Landkarte, nämlich eine verbesserte Rechtschreibung der Namen von Oertlichkeiten jeder Art zu beantragen. Es wäre dieß um so wünschenswerther, als Geometer und andere offizielle Persönlichkeiten — mit der Sprache und den Gedanken des Volkes unvertraut — sich in dieser Beziehung manchmal merkwürdige Verballhornungen zu Schulden kommen ließen. Hierüber liefern unsere offiziellen Ortsverzeichnisse eine große Auswahl von Belegen und eine Verbesserung wäre um so nothwendiger, als die amtlichen Aufschreibungen auch unter sich keineswegs stimmen.*) Als recht auffallendes Beispiel einer Verballhornung und deren offizieller „Verbesserung" (lies Verböserung) kann z. B. der Name des bekannten Ortes „Blauensaüsack" bei Vilseck dienen; der ursprüngliche Name war „Blei sei unsere Sache (Bleisei'sach)" den man der dortigen Bleizeche beigelegt hatte; da der wenig ästhetische Name, welcher sich nach und nach aus dieser Benennung bildete, den Einwohnern zu mißfallen begann, so erbaten sie sich einen neuen Namen, der auch als „Blauenneuschacht" bewilligt wurde, eine ganz widersinnige Benennung. Wäre es nicht viel näher gelegen „Bleineuschacht" zu wählen, das sowohl den Umständen, als dem Ursprunge des Namens Rechnung getragen hätte? Das Volk ist übrigens über die offizielle Neubenennung zur Tagesordnung übergegangen und zieht zwischen zwei Verballhornungen die alte immer noch vor. Was soll man z. B. auch dazu sagen, wenn der uralte Landgrafensitz „Stefling" (alt Steveninga) heut zu Tage offiziell „Stöfling" geschrieben wird, gerade als ob der Name von Stoffel (Christoph) abgeleitet wäre? Großen Mangel an Verständniß beurkundet es auch, einen

*) Ueber diesen Gegenstand behalten wir uns vor, anderwärts ausführlicher zu sprechen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0283-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Ort „Kohlstetten" (Stätte wo Kohlen gebrannt wurden) als „Kohlstadt" (Stadt welche Kohl baut) zu bezeichnen u. s. w. u. s. w. Doch genug an diesen Beispielen!

Nicht minder wichtig sind Sammlungen der Namen von Thieren und Pflanzen, von Naturereignissen und dgl. aus dem Munde des Volkes, sowie Untersuchungen über die ganze volksthümliche Naturanschauung. Welch reiche Ausbeute für Sprach- und Geschichtsforschung Sprichwörter, Räthsel, Volkslieder, Trutzlieder, Redensarten, Kinderssprüche, Auszählreime, Kinderspiele, Märchen, Rechtsgewohnheiten, Sitten und Sagen u. s. w. bieten, ist längst dargethan und von den gewichtigsten Stimmen anerkannt worden.

Allein es kann unmöglich die Aufgabe des Einzelnen sein, ein so weitläufiges Gebiet allein zu durchforschen. Da muß Jeder mithelfen, der Interesse an seiner Heimath und an der Erforschung ihrer Vorzeit hat; es ist aber auch gerade hier ein allgemeines Zusammenwirken so leicht möglich.

Je kleiner nämlich der Kreis ist, den sich der einzelne Forscher zieht, desto besser; möge er nur gründlich und gewissenhaft alles beobachten und verzeichnen, was sich ihm innerhalb dieses engen Bezirkes darbietet und dem betreffenden Geschichtsvereine das Gesammelte einsenden! er wird sich um die heimathliche Forschung wohlverdient machen. Es ist nicht nöthig, ganze Abhandlungen zu schreiben, oder Sammlungen von vielen Bogen zu veranstalten; es genügt, das, was man bemerkt, einfach aufzuzeichnen; jeder Beitrag, sollte er auch nur aus wenigen Worten oder Zeilen bestehen, ist erwünscht. Auch aus den anscheinend kleinlichsten und geringfügigsten Notizen kann mancher Gewinn gezogen werden. Wer findet es z. B. der Mühe werth, auf die Spiele zu achten, mit denen sich die Kinder die freie Zeit zwischen den Schulstunden vertreiben? Und doch wird manches dieser Spiele z. B. das sogenannte „Betzerlstehlen" noch bis in's graue

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0284-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Heidenthum zurückreichen. So kann z. B. die Kenntniß der räumlichen Verbreitung eines so einfachen Spieles Andeutungen über den ehemaligen heidnischen Cultus der betreffenden Gegend liefern.

Sache der Einzelnen wäre es zu sammeln, Sache der Vereine ist es, das Gesammelte durch sachkundige Forscher sichten, verarbeiten und so der Wissenschaft dienstbar machen zu lassen.

Sehr wünschenswerth wäre es auch, wenn die einzelnen Vereine hierin auf gleiche Weise verführen und sich daher enger an einander anschlößen, um ihre Entwürfe gleichartig zu gestalten. Wie die einzelnen Forscher sich zu einem Vereine sammeln, so müssen die Vereine eines Landes oder gleichartiger Gegenden sich wieder zusammenthun, um mit vereinten Kräften demselben Ziele zuzusteuern; dann wird sicher viel erreicht werden.

Wir schließen endlich mit der Bitte an alle Landsleute, unsere eben auseinandergesetzten Bestrebungen allseitig mit Rath und That recht kräftig und unverdrossen unterstützen zu wollen. Auch den kleinsten Beiträgen wird unser Dank nicht fehlen.

Hugo Graf von Walderdorff,
derz. Vorstand des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0285-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

V.

Miscellen.

I.

Die Regensburger Straſſe im Herzogthum Sachſen-Altenburg

von

Dr. Haſe,

herzogl. Appellationsrath in Altenburg.

Das Herzogthum Sachſen-Altenburg wird beſonders durch zwei Erinnerungen mit Regensburg verknüpft: durch die am 16. September 1180 von Kaiſer Friedrich Barbaroſſa auf dem Schloſſe zu Altenburg vorgenommene Belehnung des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach mit dem Herzogthum Baiern, über welche ein Regensburger Chroniſt, der Subdiakon Hugo am daſigen Dome (Hugo Ratisbonensis, vergl. Böhmer, Fontes rerum germanicarum, Tom. III., pag. LXIV — LXVI und pag. 292), uns die bis jetzt genaueſte Nachricht erhalten hat,*) und durch das Beſtehen einer Straſſenſtrecke, für welche noch bis auf den heutigen Tag ſich die Bezeichnung „Regensburger Straſſe“ er-

*) Anno M. dc. lxxx Fridericus imperator Hainricum ducem Bairorum et Saxoniorum ducatu privavit. Et eodem anno XVI. Kal. octobris Otonem palatinum in Bauuaria ducem statuit. Hoc gestum est Altenburch. Vergl. auch Häutle, Kleine Beiträge zur Bayeriſchen Landes- und Wittelsbachiſchen Familiengeſchichte, Augsburg 1861, S. 7 ff.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0286-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

halten hat. Noch in einer neuesten Bekanntmachung des Herzogl. Ministeriums, Abtheil. der Finanzen, vom 28. Dezbr. 1869 wird diese Bezeichnung als die offizielle gebraucht. Offenbar haben wir in dieser Strasse eines der ältesten und zugleich bezeichnendsten Denkmale für den ausgebreiteten Handel Regensburgs nach dem mittleren Deutschland vor uns. Die Strasse läßt sich in der gedachten Bezeichnung von Schleitz im Voigtlande bis nach Naumburg auf eine Strecke von ungefähr 8 Meilen verfolgen. Sie ging von Schleitz zunächst nach Auma (im Neustädter Kreise des Großherzogthums Sachsen-Weimar) und wendete sich von da, die Stadt Weida rechts liegen lassend, nach dem Dorfe Mittelpöllnitz, von wo sich später eine Strasse nach Leipzig über Gera abzweigte. Dieser letztere Weg wurde später der weit mehr befahrene; aber noch im vorigen Jahrhundert geschahen mehrfach Versuche, die Fuhrleute von dieser neuen Straße abzuweisen und auf der alten Regensburger Straße als der alten „Reichsstraße" zu erhalten. In das Sachsen-Altenburgische Gebiet tritt die Straße bei der sogenannten „Neuen Schenke" bei dem Dorfe Tautenhain ein, wo sich auch früher ein Geleitshaus befand. Von da nimmt sie die Richtung zum Theil durch dichtes Holz bei verschiedenen Merksäulen (Sandhügel-Säule, Kreutzeiche, Schliffgruben-Säule, Vier Arme, Säule bei den Saulöchern, Drei Arme, Heilige Wiesen) vorbei auf das durch seine Holzindustrie und als Heimathsort vieler weitgereister Fuhrleute bekannte Dorf Hermsdorf, in welchem sich früher ein Beigeleite befand, geht dann bei dem alten Kloster Lausnitz vorbei wiederum durch dichte Waldung (Johannisfümpfe, Bachofen, Viehhof- und Johannisdickigt-, Auerhahnstand-, Töpferberg-Säule) bis an den alten einsam gelegenen Gasthof „die Ziegenböcke," ferner, eine Strecke lang die Grenze zwischen Altenburgischem und Weimarischem Gebiet bildend, zwischen den Dörfern Serba und Klengel hin-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0287-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

durch nach dem Dorfe Rauschwitz, wo sonst wieder ein Geleitshaus bestand, von da nach dem Dorfe Thierschneck im Amte Camburg, gleichfalls mit einem Geleitshaus, weiter nach Frauen-Priesnitz und zum Theil durch ehemals Churfächsisches, jetzt Preußisches Gebiet nach Neu-Flemmingen (Flähmingen, offenbar eine Niederlassung flamländischer Einwanderer, wie es deren im Osterlande mehrere gibt), alsdann aber gerade fort bis an das Buchholz, „wo die Naumburger oder Regensburger Straße — wie eine alte Beschreibung vom Jahre 1779, der wir diese Angaben vorzugsweise entnommen haben, besagt — aufhöret und das Churfächsische angehet."

Noch im vorigen Jahrhundert hatte die Straße eine ganz unverhältnißmäßige Breite, welche auf früheren lebhaften Verkehr schließen läßt, während sie jetzt höchstens noch für Holz- und Getreidefuhren benützt zu werden pflegt. Sie war so bedeutend, daß bei einer in der Mitte des vorigen Jahrhunderts vorgenommenen Reduktion auf die gewöhnliche Breite von 16 Ellen, außer den Gräben, auf einmal an ein benachbartes Rittergut (Serba) 28 Altenburgische Acker 7 Quadratruthen verkauft werden konnten. Mehrere Straßen, die ebenfalls ein hohes Alter verrathen, durchkreuzten sie auf dem Altenburgischen Territorium. Unter diesen ist besonders die Weinstraße zu nennen, welche von Kischlitz über die Regensburger Straße nach der Gleisse, einem noch jetzt zum Theil mit Weinbergen besetzten Nebenthale der Saale unterhalb Jena, führte, ferner die Straße von Eisenberg nach dem Kloster Bürgel, und die Altenburgische oder St. Gangloffer Straße (letzterer Name von einem Dorfe St. Gangloff oder Gangolph herrührend), welche von Altenburg über Gera nach Roda und Jena geht.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0288-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

II.

Die Markgräfin vom Haidstein.

Vortrag,

gehalten bei der Festversammlung des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg zu Cham am 27. August 1871

von

Friedrich Teicher,

königl. bayer. Oberlieutenant im 11. Infanterie-Regiment.

Nebst einer Romanze

von

Carl Woldemar Neumann,

königl. bayer. Hauptmann ꝛc. ꝛc. zu Regensburg.

Wie der Haidstein sich weit über alle andern Burgen in der Grafschaft Cham erhebt, so reicht auch seine Geschichte über die meisten anderen Orte der Umgegend zurück. Von der früheren Pracht der Burg, die sich hier erhob, findet sich zwar keine Spur mehr; nur einzelne Trümmer lassen noch nothdürftig erkennen, daß sich hier einst ein burglicher Bau befand. Doch noch weithin schimmert das blanke Wallfahrtskirchlein von luftiger Höhe.

Nach der Volkssage wurden die Burgen auf dem Haidstein und auf dem eine kleine Meile westwärts gegen Cham zu gelegenen Lamberg (jetzt ebenfalls Wallfahrtskirche) von zwei Brüdern aus einem Riesengeschlechte erbaut. Als der Bau vollendet war, warf ein Bruder dem Andern den Hammer in sein Schloß. Es ist wohl möglich, daß hier eine Reminiscenz an Thor's Hammer vorliegt, und ist dieß um so wahrscheinlicher, da zwei so hervorragende Berge unzweifelhaft schon in heidnischer Vorzeit bedeutungsvoll gewesen sein werden.

Der Name der Burg findet sich in Urkunden sehr verschieden angegeben, als: Hattestein, Haydenstein, Haidenreichstein, Haitzstein, Heittstein, Hazigstein. Es wird daher schwer zu entscheiden sein, ob die Burg etwa von einem

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0289-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Ritter Hatto erbaut wurde, oder ob sie ihren Namen einer edlen Frau Haziga, etwa jener edlen Gräfin Haziga, welche unter den Stammmüttern des Wittelbachischen Geschlechtes vorkömmt und die in der That in hiesiger Gegend begütert war, zu verdanken hat.

Bereits zu Ende des 12. Jahrhunderts erscheinen uns Ritter des Geschlechtes von Haitstein als Vasallen der Markgrafen von Vohburg und Cham, der damaligen Landesherren der hiesigen Gegend. Unter ihnen ist besonders Babo von Haitstein zu erwähnen, welchem Markgraf Berchtold i. J. 1200 einen Platz zur Erbauung eines Hauses in Regensburg schenkte.*)

Mit dem Erlöschen der Vohburg'schen Markgrafen in Cham (1204) verschwinden auch die Haidsteiner, die mit den benachbarten Rundingern einerlei Stammes gewesen zu sein scheinen.

Die Herzoge von Bayern, an welche nun die Markgrafschaft Cham gedieh, übertrugen den Haidstein pflegweise an Adelige, welche in der Nähe begütert waren. Als im Jahre 1347 das Heer Kaisers Karl IV. von Böhmen in den Nordgau einbrach, war Conrad der Chammerauer Pfleger des Kaisers Ludwig des Bayern auf dem Haidstein und übergab die Veste an die Böhmen. Als bald hierauf die Bayern unter Ludwig dem Brandenburger den Haidstein wieder gewannen, so soll der Chammerauer, verrätherischer Uebergabe beschuldigt, hingerichtet worden sein; andere Nachrichten lassen ihn jedoch entfliehen und nur einen Mitschuldigen den Kopf hergeben.

Die Chammerauer gelangten jedoch wieder später in den Besitz der Burg und verschafften ihr in der Folge den Ruf eines berüchtigten Raubnestes; überhaupt trieb es dieß Geschlecht in der Mitte des 15. Jahrhunderts so arg im bayerischen

*) Mon. Boic. XII, 74.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0290-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Walde, daß endlich zwei Chammerauer zu Straubing auf offenem Markte hingerichtet wurden.*)

Wahrscheinlich war auch jener berüchtigte „Jenisch,"**) welcher um 1467 die Umgegend von Haidstein aus mit Mord und Raub heimsuchte, ein Pfleger oder Genosse Ulrich's des Chammerauer's, der zuletzt aus diesem Geschlechte die Veste besaß; i. J. 1467 oder 1468 wurde dieselbe endlich auf Befehl Herzogs Albrecht gestürmt und zerstört.

Die Nachricht hierüber ist uns durch eine gerichtliche Zeugenaussage erhalten worden. Der Richter Oswald Hauzenberger von Kötzting berichtet nämlich unterm 16. Febr. 1563 wie folgt: „Hennsel Eybann von Weißen-„regen (bei Kötzting) sagd, Er sey 113 Jare ald, ist auch „in dieser Sachen nechstmal baier. Zeug gewest. Sagd, er „gedenkht, das der Haitzstein gebeilw sey auch wieder vom „Herzog Albrecht Niedergeschossen und geschleipft, hat in „innen gehabt, Einer so der Genisch geheißen, und der „Ein geraubt und gemord hatt."

Durch die Heirath eines Fräulein von Chammerau kam bald darnach der Haidstein an die Freiherrn v. Notthafft zu Runding und blieb mit letzter Herrschaft bis in die Neuzeit vereint.

Schon vor Alters scheint eine dem hl. Ulrich geweihte Burgkapelle hier bestanden zu haben. Die jetzige Kirche entstand jedoch erst im 17. Jahrhundert und wurde zu Ehren der Mutter Gottes vom Berge Carmel und des hl. Ulrich geweiht; auf der Fink'schen Karte findet sich daher der Haidstein auch als mons Carmeli bezeichnet.

Der kaiserl. Kämmerer und Vicepräsident des Reichshofrathes, Graf Johann Heinrich Notthafft v. Wernberg,

*) Vergl. Hundt, bayer. Stammenbuch I, 251.

**) „Jenisch," soviel als Rothwälsch, die Sprache der Zigeuner und Diebe. Jener „Jenisch" war also wahrscheinlich ein ausländischer (etwa böhmischer) Wegelagerer.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0291-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

hinterließ i. J. 1657 den Karmeliten zu Straubing ein bedeutendes Legat unter der Bedingniß, daß sie jährlich an den Hauptfesten Mariä und am Tage des hl. Ulrich zwei Conventualen und einen Laienbruder nach Haidstein entsendeten, um daselbst den Gottesdienst zu besorgen. Diese Stiftung ging bei der Säcularisation gleich vielen andern jedoch zu Grunde.

Doch nicht die Geschichte des Haidsteines im Allgemeinen ist heute vornehmlich Gegenstand unserer Betrachtung; wir wollen unsere Aufmerksamkeit vielmehr nur einem einzelnen Umstande, der mit seinem Namen verknüpft ist, zuwenden, und dieß um so mehr, da gerade diese Episode bisher von den Historiographen von Cham und dem bayerischen Walde stets übergangen wurde.

Hier war nämlich der Sitz jener Markgräfin von Heitstein, welche unser Wolfram von Eschenbach, Deutschlands größter Dichter, in dem unsterblichen Epos Parcival, in seiner reizvollen, leuchtenden Ausdrucksweise verewigt hat:

„Ir site und ir sin
„was gelich der marcgrâvin,
„diu dicke vonme Heitstein
„über al die marke schein."

Mit der Schönheit der edlen Markgräfin von Heitstein, welche über die ganze Mark von der hohen Burg herableuchtet, vergleicht der hehre Sänger also eine seiner Heldinen, um ihr den Preis der Schönheit und des Liebreizes zuzusprechen! Wer denkt bei dieser Schilderung nicht an den hellen Schein, den einer uns von Schuegraf erhaltenen Sage zufolge die selige Alruna — die Patronin der Grafschaft Cham — verbreitete, wenn sie Almosen spendend von ihrem mächtigen Bergschlosse Runding nach dem benachbartem Cham herab stieg; mochte das Wetter auch noch so schlecht sein, der Himmel mußte sich sofort erheitern, wenn die Selige kam.*) Eine

*) Vergl. Schuegraf's Biographie im XXVII. Bde. der Verhandl. des hist. Vereins v. Oberpf. u. Regsb. S. 246 (in der Sonderausgabe S. 122).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0292-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gewisse Beziehung zwischen dieser Sage und Wolfram's Versen läßt sich kaum verkennen. Möglicher Weise war dieselbe schon Wolfram bekannt und verflocht er sie eben so sinnig als fein in das Lob seiner hohen Gebieterin.

Die Markgräfin, von welcher hier die Rede ist, war übrigens Elisabeth von Bayern, Schwester des Herzogs Ludwig, und kinderlose Gemahlin des Markgrafen Berthold von Cham, mit dessen Tod (1209) die Herrschaft der Vohburger über Cham aufhörte. Nach ihm kam die Markgrafschaft an Bayern.

Ob Wolfram bei der Markgräfin als Page war, ob er dem Markgrafen als Dienstmann diente, in welchen Beziehungen überhaupt der edle Sänger zu der Markgräfin stand, sind Fragen, über welche wir jeder Auskunft entbehren; uns genügt es hier zu wissen, daß er auf dem Heitstein kein Fremdling war und daß seine Weisen von dort herab weit über unsere Gauen erklangen.

Das mag uns dafür entschädigen, daß die Oberpfälzer bei dem erbitterten Streite über Wolfram's Heimath schließlich den Kürzeren gezogen haben. Nach den Resultaten der neuesten Forschung werden wir nämlich wohl darauf verzichten müssen, eines der oberpfälzischen Eschenbach als des Sängers Heimath anzusprechen. Unzweifelhaft war er jenem Eschenbach entsprossen, das bei Pleinfeld in Mittelfranken liegt, woselbst er auch in der Frauenkirche seine letzte Ruhestätte fand und sich sein Grabstein bis zum Jahre 1608 erhalten hatte, der bekanntlich die Inschrift führte: „Hier liegt der Streng Ritter, Herr Wolfram von Eschenbach, ein Meistersinger."

Wenn nun auch der herrliche Sänger nicht in der Oberpfalz geboren ist, so haben wir doch die Gewißheit, daß er sich in der Markgrafschaft Cham aufgehalten hat und dürfte es schon aus diesem Grunde gerechtfertigt erscheinen, daß wir bei Gelegenheit des heutigen Festes uns desselben erinnern.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0293-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Möge es zum Schlusse noch erlaubt sein, die verehrte Versammlung mit einer Dichtung bekannt zu machen, welche uns den edlen Dichter als Gast auf dem Haidstein vorführt. Wir meinen nämlich die Romanze „der edelste Gast" von unserm eifrigen Ausschußmitgliede, Herrn Hauptmann C. W. Neumann in Regensburg:

Der edelste Gast.

Zu Heitstein in dem Schlosse, da flimmern die Kerzen,
Es wogen auf und nieder viel fröhliche Herzen.
Zum Mummenschanze laden die Flöten und Geigen,
Die Markgräfin, die schöne, eröffnet den Reigen.

„Wer ist der Auserwählte beim festlichen Mahle?
Wer ist der stolze Tänzer?" — so flüstert's im Saale.
„Die holdeste der Frauen erwählt ihn zum Tanze, —
Sie hebt nach ihm die Augen mit seligem Glanze;

Sie lauschet seinen Worten mit süßem Behagen, —
Wer wagt's, die stolze Dame in Bande zu schlagen?" —
Es ging da ein Geflüster von Munde zu Munde,
Die Markgräfin verschwelgte die köstlichste Stunde.

Da naht sich ihr ein Schalksnarr, — er durfte es wagen,
Was Keiner sich getraute die Herrin zu fragen.
Und stille ward's im Saale, — da gab es ein Lauschen,
Man hörte die Gewänder, — die seidenen rauschen.

„Wer ist's?" die eine Frage, bringt Alle zum Schweigen:
„Ein Fürst, — ein fremder König? — Nun wird es sich zeigen!"
Da spricht mit holdem Lächeln die Krone der Frauen:
„„Du frägst in Aller Namen, — Dir will ich's vertrauen!

So wisse denn, mein Tänzer ist edel von Stande,
Ihm gleicht, an Ruhm und Ehre, kein and'rer im Lande.
Er herrscht in allen Reichen, wie hier in dem meinen;
Nach seinem Willen müssen wir lachen und weinen.

Vernehmt nun seinen Namen, ich berg' ihn nicht länger:
Von Eschenbach Herr Wolfram, — der herrliche Sänger!"" —
Sie winkt, und hellauf jubeln die Flöten und Geigen,
Der Narre winkt ihr Beifall, — die Anderen — schweigen.

Jahrhunderte verrauschten; die Ritter und Grafen,
Und all die edeln Gäste sind lange entschlafen.
Nur Er, der größte Sänger, den Deutschland besessen,
Er lebt! Doch auch die Gräfin sei nimmer vergessen!

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0294-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

VI.

Jahresberichte

des

historischen Vereines

von

Oberpfalz und Regensburg.

A.

Für das Jahr 1869;

erstattet in der General-Versammlung am 30. Juli 1870

durch den Vorstand

Hugo Graf von Walderdorff,

k. k. Kämmerer, Vorstand des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg ꝛc. ꝛc.

Universitätsbibliothek Regensburg

urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0295-7

Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0296-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

§. 1.

Versammlung des Gesammtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Regensburg.

Das Jahr 1869 gehört zu den bedeutungsvollsten seit dem Bestehen unseres Vereines; in diesem Jahre tagte nämlich die Generalversammlung des Gesammtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zum ersten Male in unserem ehrwürdigen Regensburg. Die Zeit vom 20. — 25. September wird allen Theilnehmern dieser denkwürdigen Versammlung für immer unvergeßlich bleiben. Als Mitglied und Mandatar des Gesammtvereines hatte der historische Verein die angenehme Pflicht, die Versammlung vorzubereiten und für den Empfang der verehrten Gäste, die uns aus allen Gauen Deutschlands besuchten, zu sorgen, eine Aufgabe, die allerdings nicht ohne Schwierigkeiten war, aber durch die freundliche Unterstützung und Theilnahme des hochverehrten Herrn Regierungs-Präsidenten Herrn Maximilian von Pracher, des sehr verehrlichen Stadtmagistrates und Gremiums der Gemeindebevollmächtigten, den unermüdlichen Herrn Bürgermeister O. Stobäus an der Spitze, und der gesammten gebildeten Bevölkerung Regensburgs bedeutend erleichtert wurde.

Nach mehreren vorbereitenden Sitzungen wurde am 1. September das Localprogramm ausgegeben.

Montag den 20. September kamen die meisten auswärtigen Gäste an und wurden von Mitgliedern des Local-Comité's am Bahnhofe empfangen. Abends war Versammlung in den Localitäten des „Neuen Hauses", um Gelegenheit zu geben, sich gegenseitig kennen zu lernen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0297-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die Vormittage der folgenden Tage wurden dem Programme gemäß theils zu Generalversammlungen theils zu Sektionsberathungen verwendet. Die Generalversammlungen wurden im ehrwürdigen Reichssaale des Rathhauses gehalten; in demselben Saale fanden auch die Sitzungen der I. Sektion für Archäologie der heidnischen Vorzeit statt.

Die II. Sektion für Kunst des Mittelalters tagte in dem anstossenden ehemaligen Fürstencollegium, das wegen seiner prachtvollen alten Tapeten sich ganz besonders für diese Sektion eignete.

Die III. Sektion für Geschichte und deren Hilfswissenschaft bekam den Sitzungssaal der Gemeindebevollmächtigten angewiesen.

Für die IV. Sektion für Sphragistik, Heraldik und Numismatik endlich hatte Herr Stadtbaumeister Mabler die Gefälligkeit, seinen berühmten Dollingersaal (gegenüber dem Rathhause), ein Kleinod mittelalterlicher Baukunst, mit welchem nur wenige Privathäuser in Deutschland konkurriren können, zur Verfügung zu stellen.

Die Sitzungen der Vereinsbevollmächtigten fanden theils im Locale des historischen Vereines, theils im Rathhause statt.

Die Nachmittagsstunden des Dienstag, Mittwoch und Freitag wurden zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt verwendet. Leider konnte in der kurz zugemessenen Zeit den werthen Gästen nur ein Theil der vielen archäologischen Merkwürdigkeiten vorgeführt werden, welche unsere Stadt birgt. Hier können wir die Bemerkung nicht unterlassen, wie allgemein anerkannt wurde, daß Regensburg an merkwürdigen Ueberresten des früheren Mittelalters die meisten Städte Deutschlands übertrifft.

Die Fahrt nach Donaustauf mittelst Dampfschiff zur Besichtigung der Walhalla und der malerischen alten Burg am Donnerstag Nachmittag war vom schönsten Wetter begünstigt und fiel zur allgemeinen Befriedigung aus.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0298-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Der historische Verein hatte durch sein bekanntes thätiges Mitglied Herrn Bezirksarzt Dr. Brenner-Schäffer in Regensburg einen kleinen Auszug aus der Geschichte der Burg Donaustauf verfassen lassen, welchem eine Abbildung des Bergschlosses in seinem Zustande vor dem dreißigjährigen Kriege beigegeben war.*) Dies Schriftchen wurde an die Theilnehmer der Fahrt vertheilt und fand allgemeinen Beifall.

Am Abende desselben Tages überraschte Herr Dombaumeister Denzinger die Versammlung durch eine Beleuchtung der Façade des Domes mit den erst kürzlich vollendeten Thürmen mittelst bengalischen Feuers. Die vielfach wechselnden Nuancen, in denen sich das hehre Gotteshaus vom nächtlichen Firmamente abhob, brachten einen wahrhaft magischen Eindruck hervor.

Samstag den 25. September fand die projektirte Fahrt nach Kelheim und Weltenburg statt. Da diese Orte in Niederbayern liegen, so hatte der Niederbayerische historische Verein es freundlichst übernommen, dort die Honneurs zu machen.

In Kelheim erschien eine Deputation an Bord des Schiffes unter Führung des dortigen Vereinsmandatars Herrn Bezirksamtmanes Malz, welche die Versammlung begrüßte und an sämmtliche Theilnehmer die Geschichte Kelheims, verfaßt von dem dortigen verdienstvollen Herrn Lehrer Stoll, vertheilte.

Hierauf wurde die Fahrt nach dem durch seine romantische Lage weit bekanntem Kloster Weltenburg fortgesetzt. Sofort besichtigte ein Theil der Versammlung das Plateau ober dem Kloster, woselbst die Ruinen einer ehemaligen bedeutenden Stadtmauer das einstige Bestehen einer römischen Stadt

*) Dr. W. Brenner-Schäffer, Donaustauf. Kurzer Auszug aus der Geschichte der Burg. Mit einer Ansicht der Burg vor ihrer Zerstörung. 12.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0299-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

außer Zweifel stellen; demgemäß wurde auch allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß eine wissenschaftliche Untersuchung dieser merkwürdigen Stelle stattfinden möge.

In Weltenburg theilte sich die Gesellschaft; ein Theil fuhr zu Schiff nach Kelheim zurück, während ein anderer Theil auf das linke Donauufer übersetzte und den Weg zu Fuß nach der Befreiungshalle zurücklegte. Hiebei wurden die kolossalen Römerwälle, welche das Vorgebirge zwischen Donau und Altmühl westlich von Kelheim durch drei gewaltige Abschnitte befestigten, eingehend besichtigt. Das k. Forstamt hatte auf das Liebenswürdigste für Gangbarmachung der interessantesten Strecken gesorgt und hatten die k. Herrn Forstbeamten selbst die Führung der Gesellschaft übernommen. Nach dem Besuche der Befreiungshalle wurde uns bei Herrn Guts- und Bräuhausbesitzer Lang noch ein archäologischer Genuß zu Theil durch Besichtigung mehrerer in der Neuzeit entdeckter Gräberfunde, worunter sich namentlich ein (weibliches?) Skelett auszeichnete, welches ein Broncemesser zwischen den Rippen hatte.*)

Was die gesellschaftlichen Unterhaltungen betrifft, so war für Dienstag Abends ein imposantes Kellerfest in den geschmackvoll dekorirten Räumen des Fikentscherkellers arrangirt, und Freitag war große Versammlung im Neuen Hause; ungetheilten Beifall fanden an beiden Abenden die meisterhaften Vorträge des hiesigen Liederkranzes.

An den übrigen Abenden versammelten sich unsere Gäste theils im Katharinenspital, theils in dem Locale des literarischen Vereines zu St. Clara, wo die gemüthlichste Heiterkeit herrschte.

Ueber die wissenschaftlichen Ergebnisse der Versammlung ausführlich zu reden, erlaubt uns der Raum leider nicht; wir

*) Jetzt im Besitze des historischen Vereines von Niederbayern in Landshut.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0300-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

müssen daher auf die Protokolle verweisen, wie sie im Organe des Gesammtvereines*) publicirt werden.

Hier müssen wir uns darauf beschränken, summarisch hervorzuheben, was für Regensburg und die Oberpfalz von besonderem Interesse war.

I. Sektion.

Die ersten 9 Fragen bezogen sich auf den limes romanus von Kelheim bis an die Württembergische Gränze. Herr Ministerialrath Graf von Hundt aus München, welcher vor längern Jahren der Erforschung des limes seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hatte, übernahm die Beantwortung dieser Frage; an seinen interessanten Vortrag knüpften sich eingehende Erörterungen, an welchen besonders Herr Finanzrath Paulus aus Stuttgart Theil nahm; die Darstellung der Ergebnisse seiner jüngsten Untersuchung des limes in Württemberg bis an den Main war ebenso spannend als reich an neuen Ergebnissen. Besonders heben wir hervor, daß sich zwischen der Struktur des limes transrhenanus und des limes transdanubianus, welcher von der Donau bei Hienheim ausgehend sich bei Pfahlbrunn an den erstern anschließt, eine wesentliche Verschiedenheit findet.

Der limes transrhenanus ist ein gewaltiger Erdwall mit einem Graben an der Außenseite, der meistens schnurgerade fortläuft. Dagegen ist der limes transdanubianus eine gepflasterte wallartige Gränzstrasse, wenigstens in Württemberg, während die Struktur in Bayern noch nicht genügend

*) „Correspondenzblatt des Gesammtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, herausgegeben von dem Verwaltungs-Ausschusse des Gesammtvereines in Altenburg." — Monatlich erscheint eine Nummer; Abonnement Ein Thaler; zu beziehen durch jede Buchhandlung. — Wir erlauben uns, bei dieser Gelegenheit das Blatt allen Freunden der Geschichts- und Alterthumskunde auf das Wärmste zu empfehlen, auch dieselben einzuladen, das Blatt mit entsprechenden Mittheilungen zu bedenken.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0301-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

untersucht ist; es wurde daher auch der Wunsch ausgesprochen, daß auch in Bayern die Untersuchung des limes mittelst des Grabscheites besondere Berücksichtigung finden möge.

Die zehnte Frage galt dem sogenannten Heiden- oder Römerthurme in Regensburg. Der Fragesteller, nämlich der gegenwärtige Berichterstatter, vertrat die Ansicht, daß dieser Thurm in seinem untern Theile mit Unrecht als Römerwerk betrachtet werde und vielmehr dem frühen Mittelalter angehöre, eine Behauptung, der auch die auswärtigen Autoritäten in diesem Fache vollkommen beipflichteten.

Die elfte Frage endlich untersuchte, ob sich in den Gegenden nördlich der Donau und östlich der Altmühl Spuren von Römischen Niederlassungen befänden und wurde dahin erledigt, daß hier also in der jetzigen Oberpfalz außer dem sporadischen Vorkommen einzelner römischer Münzen keinerlei Römische Spuren bekannt geworden seien.

II. Sektion.

Diese Sektion beschäftigte sich hauptsächlich mit Regensburg und ergaben ihre Verhandlungen folgende Resultate:

1) Die angeblichen Bildsäulen Herzog Arnulf's und eines Agilolfinger's*) im Museum unseres Vereines lassen sich noch nicht genau datiren, gehören aber wohl beide noch der vorchristlichen Zeit an.

2) Außer den zwei Turniersätteln der Paulstorfer von Kürn in unseren Sammlungen und im Germanischen Museum zu Nürnberg sind nur wenige ähnliche Sättel erhalten, z. B. im Musé de Clugny in Paris (aber auch aus Deutschland stammend), in Wiesbaden u. s. w.

3) Die Bestimmung jener Elfenbein- (richtiger Wallroß)-Schnitzwerke, welche einen Bischof resp. Dynasten zu Pferd umgeben von Bogenschützen darstellen, wie sie das

*) Siehe Verhandl. d. hist. Vereins für den Regenkreis IV. (1837).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0302-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Germanische Museum und unser Verein besitzen*) kann nur, wie auch bisher angenommen wurde, die von Schachfiguren sein.

4) Wenn auch verschiedene chiffrirte Inschriften vorkommen, so ist doch zur Zeit eine der bewußten Grabschrift von 1583 im Domkreuzgange**) ähnliche nicht bekannt.

5) Die Behauptung, daß in den meisten größeren Städten sich ein „Römer" als ehemalige Residenz der Könige und Kaiser und daneben ein „Lateran-Palast" zur Abhaltung von Concilien sich befinde, wird als unrichtig bezeichnet, der Umstand, daß wirklich in mehreren bedeutenden Städten Gebäude dieses Namens vorkommen, muß auf andern wohl zufälligen Gründen beruhen. Hier in Regensburg gibt es auch einen „Römling" und einen „Latran" (auch Ladron genannt), die aber von einander sehr entlegen sind und entschieden zu dem Eingangs erwähnten Zwecke niemals gedient haben können. Ob der Name Latran vielleicht einen ehemaligen Kanonicalhof eines Canonicus Lateranensis bedeute, muß fernerer Untersuchung vorbehalten bleiben.

6) Die Inschrift: „Schück wie heiß!" des bekannten Brückenmännchens in Regensburg wird wohl ein Ausruf sein, der auf den heißen Sommer, welcher die Erbauung der Brücke veranlaßte oder erleichterte, Bezug nimmt.

7) Die Thürme an Privathäusern in den Städten, wie sie namentlich in Regensburg so häufig waren, werden eher Zwecken der Vertheidigung bei inneren Parteikämpfen, als der Prachtliebe der Erbauer ihren Ursprung verdanken.

8) Der sogenannte alte Dom in Regensburg zu

---

*) Siehe Kunst- und Alterthumssammlungen des Germanischen Museums pag. 355 und Verhandl. des histor. Vereins für den Regenkreis II. 395 (1833).

**) Vergleiche: Schuegraf's Geschichte des Domes von Regensburg II. 200 in Verhandl. des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg; und (Hugo Graf v. Walderdorff) Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart 1869 pag. 50. —

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0303-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

St. Stephan war nie eigentliche Cathedrale, wohl aber mag diese Kirche den ersten Bischöfen, welche jedoch nur advenitii ohne festen Sitz waren, zur Ausübung ihrer Pontificalfunktionen gedient haben.

9) Die Frage: „In welche Zeit kann man den Styl des alten Domes zurückversetzen?" gab von jeher zu zahlreichen Controversen Anlaß, die sich noch jetzt im „Correspondenzblatte" fortspinnen. Um richtig zu gehen muß man genau die Frage des „Styles" und der „Erbauungszeit" des jetzigen Baues unterscheiden. Der „Styl" gehört offenbar der vorkarolingischen Zeit an; der Bau des jetzigen Gebäudes fällt ebenso gewiß in viel spätere Zeit ohne daß sich ein genügender Anhaltspunkt für die genaue Bestimmung der Erbauungszeit bisher ergeben hätte; es wurde eben in späterer Zeit die wohl durch Brand verunglückte Kirche wieder im alten Style auferbaut.

10) Die Erklärung der Figuren an dem weltberühmten Portale zu St. Jakob hat ebenfalls schon viele Controversen hervorgerufen und zu manchen höchst eigenthümlichen Hypothesen*) Veranlassung gegeben. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung dem trefflichen Vortrage**) unsers Ausschußmitgliedes Herrn Domvicars Jacob über diesen Gegenstand, welcher nachwies, daß wir es hier keinesfalls mit einer bloßen Laune irgend eines Steinmetzen zu thun haben, sondern daß ein tief durchdachter Plan, die Predigt des Wortes Christi symbolisch darzustellen, zu Grunde liegt. Die Einwendungen, welche man gegen diese Auffassung aus dem Umstande ableiten will, daß das jetzige Portal erweitert und hiezu die vorhandenen Figuren eines älteren Baues verwendet worden seien, sind vollkommen grundlos;

---

*) Z. B. Panzer, Deutsche Mythologie II. 308. — Quitzmann, „Die Religion der Baiwaren" S. 208 u. f. w.

**) Correspondenzblatt 1870 Nro. 2 S. 12.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0304-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

denn abgesehen davon, daß diese angebliche Erweiterung keineswegs nachgewiesen ist, handelt es sich nicht darum, ob das neuere Portal mit dem angeblichen älteren vollkommen übereinstimmt, sondern darum, ob der Baumeister des jetzigen Thores eine Idee ausdrücken wollte oder planlos nur nach symmetrischen Rücksichten vorging. Sollte daher ein späterer Baumeister zur Darstellung seines symbolischen Tableaus theilweise auch ältere Figuren verwendet haben, so würde ja doch dieser Umstand nicht im geringsten gegen das Vorhandensein einer die ganze Darstellung durchdringenden symbolischen Idee zeugen können.

11) Eine neu aufgeworfene Frage bezog sich auf das Vorkommen der ältesten datirten Glocken in Deutschland. Der Proponent Herr Dr. Julius Schmidt deutete als älteste datirte Glocke auf jene zu Wilsdorff aus dem Jahre 1290 hin. Der Gefertigte erwiederte hierauf, daß nach Schuegraf's Angabe*) in der Stiftskirche zu Niedermünster in Regensburg sich bis vor Kurzem eine Glocke aus den Jahren 1245 — 1249 befand. Wenn auch diese Glocke gerade nicht mit Zahlen datirt war, so ist doch die Zeit ihres Gusses aus dem Namen der Abtissin Hildegard, welche sie laut der Inschrift verfertigen ließ, ganz genau zu bestimmen. Die zwei zuckerhutförmigen Glocken, die ehemals in St. Ulrich hingen ohne jede Inschrift, waren jedoch noch viel älter.

12) Herr Dombaumeister Denzinger hielt in dieser Sektion einen Vortrag über die bei Gelegenheit der Fundamentverstärkungen der Domthürme gemachten Ausgrabungen.

III. und IV. Sektion.

Da die Fragen für diese beiden Sektionen noch nicht ausgeschieden waren, so folgen die Resultate auch nach Reihenfolge der Fragen.

*) Bayrisches Volksblatt in Regensburg 1858. Nro. 289 vom 10. Dezember S. 2051.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0305-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

4) Daß die territoriale und politische Verbindung der Oberpfalz mit Böhmen einen Einfluß auf den oberpfälzischen Adel hatte, wurde konstatirt; derselbe äußerte sich namentlich dadurch, daß einzelne oberpfälzische Güter bis in die Neuzeit böhmische Lehen waren; auch waren viele Zweige oberpfälzischer Familien theils auch in Böhmen angesessen und vice versa.

8) Was das fragliche Verhältniß zwischen dem Regensburgischen Patriziat und dem Landadel vor dem Beginne der Reformation betrifft, so wurde bemerkt, daß in dieser Beziehung die Reformation durchaus keinen Abschnitt bildet.

Ein eigentliches Patriziat wie in manchen andern Reichsstädten hat sich in Regensburg nie entwickelt. Wohl führten im Mittelalter die adeligen Geschlechter das Regiment, welche großentheils selbst zum Landadel gehörten. Nach dem Sturze der Auer (1334) wurde sogar die Bestimmung getroffen, welche sich über 100 Jahre erhielt, zu Bürgermeistern keinen Bürger, sondern nur Mitglieder der angesehensten auswärtigen Adelsgeschlechter zu wählen. Ein eigenes städtisches Patriziat kam seit jener Zeit nicht mehr auf; Mitglieder auswärtiger adeliger Geschlechter, die in Regensburg ihren dauernden Wohnsitz nehmen wollten, mußten in der Folge sogar Bürger werden.

10) Die Frage, ob in das bayrische Staatswappen ein heraldischer Begriff für die Oberpfalz aufgenommen werden solle, wurde entschieden verneint, da ein solcher Begriff nicht existirt, wie denn überhaupt der Name Oberpfalz eine ziemlich neue Benennung ist.

11) Die Frage, ob das oberpfälzische „Sölde" dem Begriffe mansus oder huba entspricht, wurde dahin entschieden, daß keiner dieser übrigens noch lange nicht genau präcisirten Begriffe der „Sölde" entspreche. Die „Sölde" ist selbst nach Zeit- und Ort sehr verschieden. So versteht man jetzt im

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0306-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

südlichen Theile der Oberpfalz und im bayrischen Walde unter Sölde ein kleines Bauerngut etwa bis zur Größe von 30 Tagwerk, das mit 2 Ochsen bebaut wird. In einigen Theilen von Niederbayern sind die Sölden bedeutend größer, während in andern Gegenden die Besitzer von Häusern ohne Gründe Söldner heißen.

13) Die älteste praktische Anwendung arabischer Zahlen in Handschriften findet sich in einem Codex des ehemaligen Reichsstiftes St. Emmeram zu Regensburg in der Hof- und Staatsbibliothek zu München, geschrieben in den Jahren 1152 — 1197 durch den Regensburger Domherrn Hugo von Lerchenfeld.

14) Daß der Streit der früheren Regensburger Geschichtschreiber, ob Regensburg eine Freistadt oder Reichsstadt war, keine Berechtigung habe, und daß die angebliche Erhebung Regensburgs zu einer Reichsstadt im Jahre 1180 zu den Fabeln gehöre, wurde constatirt*)

15) Die Frage über das ältesten Calendarium in Deutschland wurde dahin beantwortet, daß ein älteres Calendarium als das Fragment von 4 Monaten aus dem Ende des 7. oder Anfang des 8. Jahrhunderts, welches der Gefertigte der Versammlung vorzulegen die Ehre hatte, in Deutschland zur Zeit nicht bekannt ist. Dasselbe wurde von dem Besitzer vor einiger Zeit aufgefunden; es wurde seinerzeit theilweise als Nekrologium der Agilolfingischen Herzoge benützt.

16) Die Aechtheit des Roswitha-Codex,**) welchen Herr Oberbibliothekar Föhringer der Versammlung vorzulegen die Güte hatte, wurde allerseits als außer Zweifel stehend erklärt.

---

*) Vergleiche hierüber mein Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. Seite 8.

**) Veranlassung zu dieser Frage hatte J. Aschbach's in Wien bekannte Schrift: „Roswitha und Conrad Celtes" gegeben, welche die Aechtheit dieses Codex bekanntlich bestritt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0307-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

20) Es wurde für wahrscheinlich erklärt, daß die zahlreichen im 10. und 11. Jahrhundert in Regensburg geprägten Münzen vorzugsweise zur massenweisen Ausfuhr nach Polen behufs eines damals zwischen Bayern und Polen bestehenden regen Handelsverkehres geschlagen wurden.

In Vorstehendem dürften die wichtigsten wissenschaftlichen Resultate der Versammlung, insofern sie speziell unsern Verein berühren, zusammengefaßt sein.

Was die Frequenz der Versammlung betrifft, so belief sie sich laut der ausgegebenen Liste auf 46 auswärtige Theilnehmer und 82 aus Regensburg.

Die pekuniären Bedürfnisse endlich anbelangend, so hatten wir uns vor allem einer Gabe unseres hochherzigen Monarchen Sr. Majestät Königs Ludwig II. zu erfreuen, welcher sich ein Beitrag Sr. königlichen Hoheit Prinzen Luitpold anreihte; hier in Regensburg wurden wir durch Beiträge Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis und Ihrer k. Hoheit der Frau Erbprinzessin Helene von Thurn und Taxis auf das Wirksamste unterstützt. Diese Gaben im Vereine mit den von den städtischen Gemeindecollegien in liberalster Weise angewiesenen Beträgen und der Einnahme à 3 fl. 30 kr. für die Eintrittskarten ermöglichten es, die nicht unbedeutenden Ausgaben so ziemlich zu bestreiten, zumal da uns auch noch nachträglich namentlich in Folge der wirksamen Verwendung des Herrn Regierungs-Präsidenten, auch ein kleiner Beitrag von dem hohen k. Kultusministerium angewiesen wurde.

Als Nachfeier der Generalversammlung hatte der Gefertigte eine Oeffnung germanischer Grabhügel in der Umgegend zwischen Regensburg und Regenstauf und zwar beim sogenannten Abachhofe veranstaltet. Dieselbe wurde am 27. und 28. September vorgenommen und ergab einige be-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0308-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

merkenswerthe Funde. Da wegen Eintritt schlechter Witterung die Ausgrabungen nicht vollendet werden konnten, so wird ein ausführlicher Bericht nebst Abbildungen erst später nachfolgen können.

§. 2.
Stand der Mitglieder.*)

Wenn sich auch im Ganzen eine sehr erfreuliche Zunahme unserer Mitgliederzahl herausstellt, so muß doch beklagt werden, daß unser Verein im Kreise noch immer nicht jene rege Theilnahme findet, wie die historischen Vereine der sämmtlichen benachbarten Kreise in ihrer Sphäre. Die meiste und erfreulichste Theilnahme bekundet sich, unseren Verzeichnissen zufolge, unter der Regensburger Bürgerschaft.

§. 3.
Vereinsversammlungen.

Im Laufe des Jahres 1869 wurden 3 Generalversammlungen und 7 Monatssitzungen gehalten. Der Ausschuß trat zusammen, so oft es die Umstände erforderten. Berichte über die Sitzungen wurden sowohl in der Provinzialpresse als auch auswärts veröffentlicht, und manche unserer Mittheilungen riefen auch das Interesse weiterer Kreise wach.

Die seit Dezennien außer Uebung gekommene Gepflogenheit, die Monatssitzungen zu wissenschaftlichen Vorträgen zu benützen, wurde dieses Jahr wieder eingeführt.

Den Anfang machte der Gefertigte in der Sitzung vom 15. April mit einem Vortrage über die Dichterin Roswitha.

Die Sitzungen vom 13. Mai und 10. Juni waren Vorträgen des Herrn Dombicars Jacob über die Archivalien

*) Da sich die Drucklegung des Jahresberichtes verzögerte, so werden die Nachrichten über den Stand der Mitglieder erst in dem Berichte für die Jahre 1870 und 1871 bekannt gemacht werden.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0309-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

zu Obermünster und über die daselbst aufgefundenen Fragmente einer Regensburger Handschrift des jüngeren Titurel gewidmet.*)

In der Sitzung vom 8. Juli trug der fürstl. Archivar Herr Dr. Will die Ergebnisse der neuern Forschungen namentlich nach Dr. Pfannenschmid über Seifried Schweppermann vor.

In der Sitzung vom November sprach derselbe anknüpfend an die 11. Frage der III. Sektion der Generalversammlung des Gesammtvereines über die neuesten Forschungen über die Begriffe „huba" „mansus" „Sölde" u. s. w.

Endlich in der Generalversammlung am 16. Dezember referirte der Gefertigte kurz über die Ergebnisse der Oeffnung altgermanischer Grabhügel in der Umgegend von Regensburg.

§. 4.

Archäologische und historische Jahrschau.

1) Auch in diesem Jahre wurden wieder bedeutende Ueberreste aus der Römerzeit blosgelegt. Bei dem Baue des neuen Schulhauses am Klaren-Anger und südwärts von da auf den Gründen des Herrn Fabrikanten Gschwendtner kamen nämlich wieder bedeutende Ueberreste der östlichen römischen Stadtmauer zum Vorschein; die Mauer war hier gegen 8 Fuß dick, auswendig und innen aus kolossalen ohne Mörtel zusammengefügten Kalksteinquadern bestehend, und in der Mitte mit groben Mörtelguß ausgefüllt; an der äußeren Seite war unten ein abgeschrägter Sockel sichtbar. Die Mauer senkte sich bis gegen 3 Klafter unter das jetzige Niveau. Ueber die Frage, ob Römermauer oder nicht, entstand unter den auswärtigen Archäologen, welche diese Mauer

*) Ein Aufsatz über diese Fragmente unter Bezug auf den so interessanten Vortrag, aus der Feder des Gefertigten, erschien seitdem in Pfeiffer's Germania. Bd. XVI (1871) S. 338 ff. —

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0310-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

besichtigten, eine lebhafte Controverse. Einige Herrn aus dem westlichen Deutschland constatirten, daß die hiesigen Römerwerke ganz anders construirt sind, als jene in ihrer Heimath und wollten daher die Echtheit bezweifeln; dagegen erklärte unter andern Herr Dr. Paulus jun. aus Stuttgart, welcher soeben aus Italien kam und die dortigen römischen Bauwerke studirt hatte, daß die hiesigen Ueberreste vollkommen den in Italien befindlichen entsprechen, und in der That schließen sich die hiesigen Bauten an die italiänischen und nicht an die rheinischen und gallischen an. Der Fürsorge des Herrn Bürgermeisters Stobäus und Herrn Stadtbaurathes Pahl haben wir es zu danken, daß ein Stück dieser Mauer als Andenken in den Kellern des Schulhauses erhalten wurde.

Schon im Laufe des Winters war an der entgegengesetzten Seite des alten Römercastells und zwar an seiner nordwestlichen Ecke bei der Fundamentirung des neuen Hauses des Nadlermeisters Erich (Lit. F Nr. 6) am Kohlenmarkt ebenfalls ein Stück der alten Römermauer zu Tage gekommen. Nachdem die Reste einer mittelalterlichen Quadermauer, welche bis zu einer beträchtlichen Tiefe reichte, entfernt waren, kam nach einer Schichte von Humus und Schutt endlich das römische Fundament aus kolossalen Quaderstücken bestehend zum Vorschein. In der Nähe wurde auch ein römischer Abzugskanal gefunden.

2) Mit dem Abbruche des obengenannten Gebäudes verschwand wieder ein denkwürdiger Ueberrest des mittelalterlichen Regensburg; dieses Haus, ehemals dem angesehenen Geschlechte der Bärbinger gehörig, ließ an manchen Theilen noch Reste romanischer Baukunst wahrnehmen und hatte eine ganze Reihe merkwürdiger Gewölbe, Schlußsteine, Wappen, Stiegen u. s. w.; einige Wappensteine kamen in unsere Sammlungen. In der letzten Zeit führte es nach seinem Besitzer, der Teufel hieß, den Namen „zum blauen Teufel."

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0311-9 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

3) Eine freudige Ueberraschung wurde dem neuen Käufer bereitet, als er beim Abbruche einer Stiege eine wohl erhaltene Holzkiste unter derselben fand, die einen bedeutenden Schatz an prachtvollen Pokalen meist aus dem 16. Jahrhundert, Bestecken u. s. w. barg. Obgleich nach der jüngsten Jahreszahl (1626) dieser Schatz ohne Zweifel seit dem dreißigjährigen Kriege hier geruht hatte, so war doch alles, sogar das Papier, in welches die einzelnen Stücke eingewickelt, so gut erhalten, als ob seit dem Schließen der Kiste erst einige Tage vergangen wären. Auch eine Reihe von Urkunden, als Hausbriefe, Schuldverschreibungen u. s. w. waren noch wie neu. Eine Ausstellung dieser Gegenstände, die im Rathhause zu Gunsten der Armen Regensburg's veranstaltet wurde, ergab einen Betrag von weit über 500 fl., obgleich der Eintrittspreis nur 6 kr. betrug. Leider konnte die Sammlung in Regensburg nicht erhalten werden und wanderte in den jüngsten Tagen nach Leipzig.

4) Außer diesen alten Regensburger Schätzen mußten wir noch einen andern prachtvollen Pokal aus der Stadt schwinden sehen, welcher der schon seit mehr als drei Jahrhunderten bestehenden Schützengesellschaft „zum Großen Stahl" gehört hatte. Dieser Pokal, reich mit Emblemen, Wappen und dgl. geschmückt, wurde an einen Münchner Antiquitätenhändler sammt den dazu gehörigen Dokumenten verkauft.

5) Auch außer den Mauern der Stadt in dem nahen Dechbetten verschwand eines der interessantesten Baudenkmale der Umgegend. Der dortige mittelalterliche Thurm in Mitte eines Weihers stehend, wurde nämlich von dem Eigenthümer eingerissen; es war dies vielleicht der einzige noch erhaltene ähnliche Thurm in Bayern.

Obwohl der historische Verein noch am 12. April 1868 die Erhaltung dieses Gebäudes bei der k. Regierung begutachtet hatte, obgleich auch der k. Generalconservator für Erhaltung der Baudenkmale wiederholt auf die Gefahr, welche dem

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0312-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Thurme drohe, aufmerksam gemacht wurde, erfolgte doch keine Anstalt zu seiner Rettung und er mußte fallen.

6) In unserem vorjährigen Jahresberichte hatten wir des Antrages erwähnt, den untern Jakobsplatz in Regensburg zur Erinnerung an den tapfern Bayernherzog „Arnulf" in Zukunft „Arnulfsplatz" zu benennen. Der Magistrat hat nunmehr diesen Vorschlag in Ausführung gebracht.

7) Noch müssen wir der Restauration der Allerheiligen-Kapelle im Domkreuzgange erwähnen, die unter Leitung unseres thätigen Ausschußmitgliedes des k. Ingenieurs Herrn Ziegler stattfand. Die Restauration beschränkte sich vor der Hand auf das Aeußere und wurde vollkommen stylgerecht vorgenommen, namentlich wurde eine im 15. Jahrhundert durch die südliche Seitennische gebrochene Thür wieder vermauert und dadurch der frühere Zustand hergestellt. — Sehr zu bedauern ist es, daß die bei dieser Gelegenheit im Innern aufgedeckten Originalfresken bereits vor ihrer einstmaligen Uebertünchung so schadhaft waren, daß an ihre Restauration oder auch nur Copirung nicht gedacht werden kann.

8) Auch in der Dominikanerkirche fand eine sogenannte Restauration statt. Diese beschränkte sich aber darauf, daß die Pfeiler zwar von der Tünche befreit, die Rippen und Schlußsteine dagegen wieder desto dicker übertüncht wurden.

9) Endlich müssen wir der Versammlung des Cäzilien-Vereines dahier gedenken; unsere Sammlungen waren während der Zeit den Fremden geöffnet und wurden von vielen Personen besucht.

§. 5.

Vollendung der Domthürme.

Als ein besonders denkwürdiges Ereigniß müssen wir die Vollendung der Thürme unseres herrlichen Domes bezeichnen. In unserm letzten Jahresberichte hatten wir bereits

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0313-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

der Fortschritte gedacht, die der Ausbau der Domthürme bisher gemacht hatte.

Im Laufe des ersten Halbjahres 1869 wurden die noch fehlenden Theile des Helmes in der Höhe von 54' aufgesetzt und gediehen die Thürme auf diese Weise bis zur Höhe von 366'.

Am 29. Juni, am Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus, wurde die feierliche Enthüllung vorgenommen. Nach der Weihe des letzten Steines der beiden Kreuzblumen fand ein feierliches Pontifikalamt mit Te Deum statt; hierauf begab sich die ganze Versammlung auf den Domplatz und wohnte dort der feierlichen Versetzung der geweihten Schlußsteine auf beiden Thürmen bei.

In der einen Kreuzblume wurde eine Urkunde des Domkapitels, in der andern des Magistrates der Stadt Regensburg verschloßen.

Beschreibungen der stattgehabten Feierlichkeiten, sowie der vollendeten Thürme theils mit Abbildungen brachten sowohl die Lokalpresse als einige illustrirte Blätter und Fachzeitungen.

§. 6.

Abgegebene Gutachten.

1) Anknüpfend an das, was wir in unserm vorjährigen Jahresberichte (S. 379) über die projektirte Restauration der Schloßkirche zu Hof berichtet haben, können wir beifügen, daß nunmehr mit der Restauration insoferne begonnen wurde, als die Kirche bereits geräumt ist und der mitten durchgezogene Fußboden entfernt wurde. Der Gefertigte war mit dem Curator der Güter, Herrn Baron von Lochner und unserm Ausschußmitgliede Herrn Dombaumeister Denzinger selbst an Ort und Stelle, um den Zustand des Gebäudes zu besichtigen, das bei dieser Gelegenheit von Herrn Dombaumeister auch aufgenommen wurde. Wir machten außerdem

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0314-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

die tröstliche Wahrnehmung, daß die Restauration mit verhältnißmässig geringen Kosten bewerkstelligt werden kann.

2) Von der k. Regierung wurde der Verein veranlaßt, sich darüber zu äußern, ob die Erhaltung des Schlosses Wernberg zwischen Pfreimd und Vohenstrauß in der Oberpfalz wünschenswerth sei oder nicht. Man sprach sich hierüber dahin aus, daß die Erhaltung dieses sowohl in historischer Beziehung merkwürdigen als eine Zierde der dortigen ziemlich eintönigen Gegend bildenden Schlosses allerdings sehr zu wünschen sei.

§. 7.

Herausgabe von Druckwerken.

Der Verein gab im Jahre 1869 den 26. Band seiner Verhandlungen heraus.

Die Herausgabe von „Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart" und des „Auszuges der Geschichte der Burg Donaustauf" wurde bereits oben (S. 277 und 281) erwähnt.

§. 8.

Vorlage derselben an Seine Majestät den König.

Seine Majestät unser Allergnädigster König geruhten die Allerhöchstdemselben vorgelegten oben erwähnten Werke huldvollst dankend anzunehmen.

§. 9.

Rechnungswesen.

Die Rechnungen*) sind bis Ende 1869 abgeschlossen und revidirt. Wir können deren Resultat als ein befriedigendes bezeichnen insoferne als die Einnahme den Voranschlag übertroffen hat und wir mit einem Aktivreste abschließen.

*) Die Veröffentlichung erfolgt aus Rücksichten auf Raumersparniß erst mit dem Jahresbericht 1870 und 1871.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0315-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

§. 10.

Vermehrung der Sammlungen.

Wie aus den Monatsberichten in der Presse ersichtlich ist, wurden unsere Sammlungen fortwährend theils durch Kauf, theils durch Gaben unserer Gönner vermehrt; das Archiv haben namentlich die Mitglieder Herr Dr. Brenner-Schäffer und Domvicar Jacob mit meist größeren Partien von Archivalien bedacht.

Schon in unserem vorjährigen Jahresberichte hatten wir angedeutet, daß wir aus den reichen Sammlungen des verstorbenen Herrn Müller-Kränner eine Anzahl von Porträten mit noch einigen andern Bildern erkauften. Wir können beifügen, daß wir im Stande waren, den Ankaufspreis aus den laufenden Jahreseinnahmen zu decken ohne, wie früher vorgeschlagen worden war, außerordentliche Vorkehrungen zu treffen. Größtentheils sind es Porträte hiesiger Bürger und Einwohner aus den letzten drei Jahrhunderten darunter manche sehr gute Bilder. Hiedurch besitzen wir nunmehr eine in Bezug auf Porträtmalerei und Kostümkunde von Regensburg äußerst interessante Suite, was auch namentlich von unsern verehrten archäologischen Gästen allseitig anerkennend hervorgehoben wurde.

§. 11.

Ausschuß.

Die statutenmässige Ausschußerneuerung ergab die Wiederwahl der früheren Ausschußmitglieder, wie solche im §. 14 des letzten Jahresberichtes (Band XXVI) verzeichnet stehen.

Regensburg, 30. Juli 1870.

Hugo Graf von Walderdorff,
derz. Vorstand des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0316-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

B.

Jahresbericht

für die Jahre 1870 und 1871;

erstattet in der General-Versammlung am 7. September 1872

durch den Vorstand

Hugo Graf von Walderdorff,

k. k. Kämmerer, Vorstand des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg ꝛc. ꝛc.

(Mit vier Beilagen.)

Universitätsbibliothek Regensburg

urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0317-5

Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0318-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

§. 1.

Einleitung.

Es ist um so mehr geboten, die Erstattung des Jahresberichtes für die Jahre 1870 und 1871 zu vereinigen, als beide Kriegsjahre waren und daher in vielen Beziehungen gleichsam zu einem zusammen fließen.

Der alte Wahrspruch: inter arma silent artes mußte sich auch an unserm Vereine bestätigen.

Während die siegreichen deutschen Heere, in ihrer Mitte — wir sagen es mit Stolz — so manches verehrtes Mitglied unseres Vereines, im großartigsten Maßstabe mit ehernem Griffel Geschichte schrieben, war begreiflicher Weise die allgemeine Aufmerksamkeit und Thätigkeit ausschließlich der Gegenwart gewidmet und mußte die Erforschung der Vergangenheit bis zur Rückkehr friedlicher Zeiten vertagt werden.

Doch nunmehr da uns durch die Tapferkeit, Ausdauer und Manneszucht unserer Krieger der goldene Frieden wieder gesichert ist, tritt an alle Kreise der Gesellschaft die Pflicht heran, den Beschäftigungen und Künsten des Friedens mit frischem Muthe, mit Eifer und Ausdauer zu obliegen, um auf diesen friedlichen Feldern gleiche Erfolge zu erlangen, wie sie unsere ruhmgekrönten Heere auf den fernen Schlachtfeldern in Lösung kriegerischer Aufgaben errungen haben.

Möge daher auch unser Verein seine Bestrebungen mit erneutem Eifer wieder aufnehmen und in Erforschung der Thaten und Werke der Vorzeit eben so viel leisten, als die Söhne von Regensburg und der Oberpfalz in jüngster Zeit in Bewährung der altererbten Mannestugenden gethan haben.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0319-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Es ist uns bisher nicht möglich gewesen, die ruhmreiche Betheiligung aller oberpfälzischen Soldaten an dem jüngsten Kriege zu erkunden, namentlich fehlen uns nähere Nachrichten über die Thaten des in Ingolstadt garnisonirenden 13. Inf.-Regiments und des kombinirten 15. Landwehrbataillons, welche größtentheils aus Oberpfälzern und Regensburgern bestanden.

Dagegen bringen wir in der Beilage I. einen kurzen Abriß der jüngsten Kriegsgeschichte des in Regensburg liegenden 11. Inf.-Regiments, welches sich zwar größtentheils aus Niederbayern ergänzt, aber doch auch viele Oberpfälzer in seinen Reihen zählt und unserm Vereine um so näher steht, als wir eine Anzahl von werthen Mitgliedern unter seinem tüchtigen Offizierscorps besitzen.

§. 2.

Mitgliederstand.

Der Verein zählt gegenwärtig (in der ersten Hälfte des Jahres 1872) 414 ordentliche Mitglieder, es ergibt sich also gegen den Stand des zuletzt veröffentlichten Verzeichnisses vom 1. Dezember 1868 eine Vermehrung von 107 Mitgliedern. So erfreulich dieser Zuwachs auch ist, so wäre im Verhältnisse zu manchen unserer Nachbarvereine eine größere Betheiligung namentlich in manchen Sphären und in manchen Gegenden noch immer sehr wünschenswerth. Möge es sich jedes Mitglied zur Aufgabe setzen, im kommenden Jahre dem Vereine ein neues Mitglied zuzuführen, dann werden wir bald den Nachbarvereinen gleichstehen.

Von den ordentlichen Mitgliedern kommen:

a) auf die Städte Regensburg und Stadtamhof 188,
b) auf den Kreis (außer genannten Städten) . . 159,
c) auf das übrige Bayern (darunter in München 12) 52,
d) auf das Ausland (darunter 9 in Wien u. 1 in Berlin) 15.

Ihrer Lebensstellung nach gliedern sich die Mitglieder wie folgt:

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0320-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

a) Geistliche (darunter 6 protestantische) . . . 122,
b) Beamte aller Kategorien (mit Einschluß der fürstl. Thurn und Taxis'schen Beamten, der Anwälte, Gemeindebeamten u. s. w.) 89,
c) Bürgerstand (Handelsstand, Gewerbtreibende mit Hinzurechnung einiger Künstler und Privatiers) 79,
d) Gemeinden 32,
e) Gutsbesitzer 30,
f) Weltliche Professoren und Lehrer . . . 29,
g) Offiziere (in und außer Aktivität) 19,
h) Aerzte 12,
i) Oeffentliche Anstalten . . . . . 2.

Neu eingetreten sind seit 1. Dezember 1868 bis 1872 im Juni 183 Mitglieder; durch den Tod haben wir während dieser Zeit verloren 46 Mitglieder; ausgetreten sind größtentheils wegen Domicilveränderung 30 Mitglieder.

Ein Mitgliederverzeichniß nach dem jetzigen Stande bringt die Beilage III. A., ein Verzeichniß der verstorbenen Mitglieder die Beilage III. B.

Unter den letzteren begegnen uns mehrere Namen, deren Träger sich um unsern Geschichtsverein wesentliche Verdienste erworben haben; auch Namen von Mitgliedern, die ihr Leben fern von der Heimat auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Frankreichs im Dienste des Vaterlandes aushauchten, treten uns entgegen.

Die Beilage II. wird einige längere oder kürzere Nekrologe und biographische Notizen über jene verstorbenen Mitglieder bringen, deren nähere Schicksale wir erkunden konnten. Wir benützen übrigens diese Gelegenheit auf's Neue um alle unsere Mitglieder und überhaupt alle Persönlichkeiten, welche dazu in der Lage sind, zu ersuchen uns biographische Notizen, Nekrologe, Leichenreden über alle Mitglieder, die uns durch den Tod entrissen werden, einzusenden; wir werden dieselben stets gerne veröffentlichen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0321-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

§. 3.

Vereinsversammlungen.

In den zwei Jahren 1870 und 1871 fanden sechs Monatsversammlungen, eine Generalversammlung und zwei Wanderversammlungen statt. Ausschußsitzungen wurden gehalten so oft es die Verhältnisse erforderten.

Berichte über die Monatsversammlungen, über die erschienenen Vereinsschriften und über andere die Thätigkeit des Vereins betreffende Gegenstände erschienen sowohl in der Localpresse als in manchen auswärtigen größeren Blättern.

In der Generalversammlung vom 30. Juni 1870 wurde der Jahresbericht für 1869 erstattet und die Rechnung für den gleichen Zeitabschnitt vorgelegt und genehmigt.

Für das Jahr 1871 wurde laut Beschluß des Ausschusses vom 15. März 1871 des Krieges wegen keine Generalversammlung gehalten und keine Ausschußerneuerung vorgenommen, namentlich mit Rücksicht auf die vor dem Feinde stehenden Mitglieder.

Eine Wanderversammlung wurde am 10. Juli 1870 gemeinschaftlich mit dem historischen Vereine von Niederbayern in Landshut veranstaltet. Als Ort des Zusammentreffens wurde das uralte ehemalige Kloster Mallersdorf unweit der von Regensburg nach Landshut führenden Eisenbahn gewählt, da dieser Ort sowohl durch seine Lage als wegen seiner vielen geschichtlichen Erinnerungen hiezu ganz besonders geeignet erschien. Aus den beiden genannten Städten hatten sich eine Anzahl von Mitgliedern eingefunden, und auch aus der Umgegend war die Betheiligung sehr zahlreich. Dank den trefflichen Anstalten des Herrn Bezirksamtmannes Schönchen von Mallersdorf verlief die Versammlung in ebenso gemüthlicher wie anregender Weise und man trennte sich mit dem Wunsche, sich bald wieder in einer ähnlichen Versammlung zu treffen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0322-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Im Jahre 1871 wurde die erste Wanderversammlung des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg in der Stadt Cham im bayerischen Walde gehalten.*) Veranlassung hiezu gab die Enthüllung einer Gedenktafel**) für den unermüdlichen Geschichtsforscher J. R. Schuegraf, welche seine Vaterstadt an seinem Geburtshause anbringen ließ. Es hatten sich demnach eine Anzahl von Mitgliedern des Vereines nach Cham begeben, woselbst die Enthüllung der Gedächtnißtafel am 27. August stattfand. Der Umstand, daß die Stadt Cham an demselben Tage ihren heimkehrenden Kriegern ein Fest bereitete, trug wesentlich zur Erhöhung der Feier bei. Nach dem sonntäglichen Gottesdienste versammelte man sich vor Schuegraf's Geburtshaus. Herr Bürgermeister Kollinger eröffnete die Feierlichkeit, indem er auf die Verdienste des Gefeierten für die Geschichte Chams hinwies. Der unterfertigte Vereinsvorstand dankte hierauf im Namen des Vereines und der Geschichtsforschung überhaupt der Stadt Cham für die ehrende Weise, in welcher sie das Andenken des hochverdienten Forschers und langjährigen Vereinssekretärs der Zukunft aufzubewahren bestrebt ist, und brachte ein Hoch aus auf die Stadt Cham und ihre Bewohner.

Nach der Enthüllung fand eine Vereinssitzung im Rathhaussaale statt, bei welcher Gelegenheit der Vorsitzende einen Vortrag über Schuegraf's Verdienste um die Geschichte Chams und des bayerischen Waldes hielt, während Herr Oberlieutenant Teicher***) über die „Markgräfin von Haidstein" sprach und noch einige andere auf die Spezialgeschichte Chams bezügliche Gegenstände erörtert wurden.

---

*) Ein ausführlicher Bericht über die Versammlung erschien als außerordentliche Beilage zu Nro. 77 des „Amtsblattes für Cham ꝛc." vom 27. September 1871.

**) Vergleiche Band XXVII, 382 unserer Verhandlungen, woselbst auch die Inschrift mitgetheilt ist.

***) Siehe dessen Vortrag oben Seite 267.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0323-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Namentlich wurde ein sehr merkwürdiges Büchlein vorgewiesen, welches die große Feuersbrunst in Cham vom Jahre 1558 in gebundener Sprache besingt:

„Von dem großen Brandschaden und Verderben der Stadt „Chamb die wahrhaftig Geschicht in Rheim dargestellt von „Mich. Berckringer, Diener des göttlichen Wortes daselbst."
[Gedruckt 1563 bei Geißler in Regensburg.]

Von diesem interessanten Büchlein scheint nur mehr ein einziges Exemplar zu bestehen, dessen Rettung wir auch nur dem unermüdlichen Schuegraf verdanken.

Die Umfrage, ob sich in Cham kein Grabmal des daselbst verstorbenen Dr. Hobsinger, [Leibarzt Kaisers Karl V. und Freund Aventin's] erhalten habe, gab leider nur ein negatives Resultat.

Nachmittags begab sich die Gesellschaft unter freundlicher Führung des Herrn Bezirksamtmannes R. Schmid und des Herrn Baubeamten v. Dietz nach Chammünster zur Besichtigung des dortigen prachtvollen frühgothischen Gotteshauses. Dasselbe erregte die allgemeinste Bewunderung und ließ den Wunsch laut werden, daß für dessen Erhaltung alle Sorgfalt verwendet werde. Bemerkenswerth ist der große gothische Musikchor. Die anscheinend noch gut erhaltene gothische Kanzel von Stein ist zur Zeit noch durch eine geschmacklose Holzverkleidung umhüllt.

Sehr reich ist Chammünster an theilweise noch recht gut erhaltenen Grabmonumenten, namentlich auch noch aus dem 12. — 14. Jahrh. Leider wurden bereits viele verschleppt oder liegen dermalen an ganz unpassenden Stellen; bilden theils Brücken, (!) theils Pflastersteine in Bauernhäusern und im benachbarten Schlosse Gutmaning (!). Es wurde der lebhafte Wunsch ausgesprochen, diese in kunstgeschichtlicher Beziehung so merkwürdigen Denkmale möchten wieder gesammelt und an einer passenden Stelle untergebracht werden.

Sehr merkwürdig ist das alte geräumige unterirdische

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0324-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Ossuarium in einem Winkel des Kirchhofes. Der Oberbau ist längst verschwunden. Es stehen nur mehr die untern Gewölbe, in welchen die Gebeine von tausenden von Leichen zu regelmässig geformten Stössen angeschlichtet sind.

Ueber den alten Thurm auf der Oed bei Chammeregg (wohl Rest der alten Burg Chammeregg) und das ehemalige Leprosenhaus, jetzt noch „Sichen" genannt, wurde der Rückweg nach Chám genommen.

Der Versammlung hatte auch der unermüdliche Sekretär des niederbayerischen Vereines, Herr Archivsekretär Kalcher aus Landshut, als Abgeordneter gedachten Vereines beigewohnt.

§. 4.

Vorträge.

Von den gehaltenen Vorträgen sind folgende vorzüglich zu erwähnen:

1) In der Versammlung vom Januar 1870 legte der Vorsitzende einige Fragmente einer alten Handschrift von Wolfram's von Eschenbach Parcival vor, welche Herr Hauptmann Neumann in Regensburg vor mehreren Jahren auffand. Sie bestehen aus einzelnen Falzen, die derselbe von dem Einbande eines Buches abgelöst und wieder zusammengefügt hatte. Der größere Theil wurde durch den verstorbenen Franz Pfeiffer in Wien, welchem sie der Finder zugeschickt hatte, in den Schriften der k. k. Akademie der Wissenschaften und zwar in Quellenmaterial zu altdeutschen Dichtungen" [Heft II, 1868. S. 29 — 31] edirt, bei welcher Gelegenheit Pfeiffer die Handschrift als eine der ältesten und schönsten (eine wahre Perlschrift) bezeichnete. Eines der Fragmente fand sich unter Pfeiffer's Nachlaß nicht mehr vor; die übrigen wurden von Herrn Hauptmann Neumann dem germanischen Museum in Nürnberg geschenkt, wo sie nun aufbewahrt werden. Was

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0325-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

von Pfeiffer noch nicht edirt war, hat seitdem Dr. K. Bartsch in der Germania [XVI. Bd. 1871, S. 167—170] herausgegeben.

2) In der Sitzung vom Februar 1870 berichtete Herr Ordinariats-Assessor Jacob über ein Manuscript, welches der historische Verein vor Kurzem erhalten hatte. Es führt den Titel: „Succinta historia monasterii Michelfeldensis" und ist von dem letzten Abte gedachten Klosters Maximilian Prechtl verfaßt und eigenhändig geschrieben. Da wir die Abhandlung in unsern Verhandlungen bringen werden, so genügt einstweilen diese kurze Andeutung.

3) In der Monatsversammlung vom 4. Mai 1871 berichtete der Vorsitzende über einen alten Tisch mit gemalten Wappen, welchen die Stadt Neumarkt dem Vereine überlassen hat. Dieser Tisch, aus dem 16. Jahrhundert stammend, trägt außen die Umschrift: „das heilig römisch Reich mit samt seinen Gliedern"; in der Mitte befindet sich der Reichsadler mit dem kaiserlichen Wappen als Brustschild umgeben von den Wappen der 7 Churfürsten, denen sich als achtes „der Podestá von Rom" anschließt. Um den Rand des Tisches zieht sich eine Einfassung von 48 Wappen, die übrigen Reichsstände darstellend, darunter unter andern auch die jetzt nach langer Entfremdung wieder deutschen Städte Straßburg, Metz, Hagenau u. s. w.

Die Wappen sind in damals beliebter Weise zu je 4 gegliedert, als: „die 4 Markgrafen," „die 4 Landgrafen," „die 4 Bauern" u. s. w.; unter letztern befindet sich die Stadt Regensburg.

Diese Eintheilung, welche man namentlich in Wappenbüchern des 15. Jahrhunderts findet, hat jedoch keine historische Grundlage und scheint von den Wappenmalern, die je 4 Wappen auf einem Blatte vereinigten, erfunden worden zu sein, wie schon der alte Dr. Wiguleus Hund vermuthete. [Siehe dessen Bayrisch Stammenbuch 1598. II, 1.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0326-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

4) In der Versammlung vom 22. Juni 1871 gab Herr Advokat Dr. Gehring einen längern Lebensabriß des verdienten Schulmannes Pater Joseph Benedikt Puchner. Derselbe wurde zu Regensburg 1773 geboren, trat 1791 in das Kloster St. Emmeram Ord. S. B. ein und fing schon frühe an, alle seine Kräfte dem Unterrichte der Kinder zu widmen. Mit Recht kann man ihn als den Vater und Urheber des hiesigen Volksschulwesens bezeichnen. Er starb hochbetagt als Pfarrer und Dechant zu Pondorf bei Wörth.

Seine Verdienste um die Schule hatte der hiesige Magistrat schon 1802 durch Ueberreichung einiger silbernen Denkmünzen geehrt; später hatte ihn der Fürst-Primas von Dalberg zum Schulrathe ernannt und verlieh ihm in Anerkennung seiner bedeutenden Erfolge eine große goldene Preismedaille. Sämmtliche Denkmünzen wurden von der Schwester des Verstorbenen, Fräulein Euphrosine Puchner, dem hist. Vereine übergeben.

5) In derselben Versammlung berichtete Herr Ordinariats-Assessor Jacob über die bisher völlig verschollen gewesene erste Quelle der Geschichte des Franziskaner Ordens und namentlich dessen Einführung in Deutschland. In den Abhandlungen der k. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften (Bd. XII, 1870) veröffentlichte nämlich Herr Voigt eine Abschrift der Memorabilien des Jordanus de Jane, die er unter dem Nachlasse seines Vaters gefunden hatte. Der Vortragende hob namentlich jene Momente hervor, die für die Geschichte der Einführung des Ordens in Regensburg von Belang sind.

Als Resultat ergab sich:

1) daß die Franziskaner nicht vor 1221 nach Regensburg kamen;
2) daß sie von Augsburg hieher gesendet wurden;
3) daß vier Ordensbrüder hieher kamen;
4) deren Leiter war der Priester Joseph de Treviso.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0327-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Den Aufbewahrungsort des Originales konnte Voigt nicht ergründen.

6) Den Vortrag, welchen Herr Oberlieutenant Teicher bei der Wanderversammlung in Cham am 27. August 1871 über Wolfram's „Markgräfin von Haidstein" hielt, haben wir oben unter den Miscellen vollständig gebracht.

7) Am 7. Dezember 1871 endlich hielt Herr Professor Dr. Reber einen Vortrag über Budhaismus und sein Verhältniß zum Brahmaismus. Veranlassung gab hiezu der Umstand, daß der Herr Bischof Leo Meurin von Bombay in Ostindien den historischen Verein mit einer sehr interessanten Bildsäule des Budha aus weißem Marmor beschenkt hatte. Herr Domvikar Dengler legte bei dieser Gelegenheit eine Anzahl indischer Originalholzschnitte vor, welche Darstellungen aus der Lehre der Brahminen enthalten, die der obengenannte Herr Bischof ebenfalls gesandt hatte; hiedurch wurde das Interesse des Vortrages noch mehr erhöht.

§. 5.

Archäologische und historische Jahrschau.

1) Vor allem müssen wir hier mit Bedauern erwähnen, daß eine der ältesten Kirchen Regensburg's, die zwar schon längst profanirte Benediktuskapelle am ehemaligen Königshofe, nunmehr gänzlich verschwunden ist, und sich die Umwandlung in ein Wohnhaus gefallen lassen mußte. Ihre bisherige Verwendung als Schupfen hatte doch wenigstens die ehemalige Gestalt und Construktion des wohl aus dem 11. Jahrhundert stammenden Baues noch erkennen lassen. Der freundlichen Vorsorge unseres eifrigen Ausschußmitgliedes des k. Bauamtsassessors Herrn K. Ziegler haben wir es zu verdanken, daß uns doch wenigstens Pläne dieses merkwürdigen Gebäudes erhalten blieben.

2) Die Vorarbeiten zur Anlage der neuen Ostbahnstrecke

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0328-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Regensburg-Nürnberg haben auf den Feldern zwischen Regensburg und Kumpfmühl, wo schon so viele Ueberreste aus der Römerzeit in früherer Zeit gefunden wurden, auch jetzt wieder einige römische Alterthümer zu Tage gefördert. Die meisten Funde namentlich Münzen u. dgl. sind dem Vereine zwar nicht zugekommen, doch erhielten wir einige Sarkophage, Urnen u. s. w.

Da gegenwärtig beim Baue der Staatsbahn in derselben Gegend wieder einzelne Funde zu Tage kommen, so werden wir wohl in der Folge Gelegenheit haben, diese Ausgrabungen ausführlicher zu besprechen.

Einstweilen wollen wir nur im Allgemeinen die vorzüglichsten Vorkommnisse erwähnen.

Die Funde wurden zu beiden Seiten der von Regensburg nach Kumpfmühl führenden Strasse gemacht. Schon Ende November 1870 wurde ungefähr in der Mitte zwischen gedachter Strasse und dem sogenannten Vitusbache ein massiver steinerer Sarkophag bloßgelegt; er enthielt nichts als ein männliches Gerippe und Splitter von zweierlei Glas, wenigstens kam uns nichts weiteres zu Gesicht. Näher der Strasse zu wurden noch verschiedene aus Ziegelplatten erbaute Gräber (sogenannte Columbarien), welche meist Urnen mit Asche, auch einzelne Grablampen enthielten, aufgedeckt. Auch Aschenurnen, welche nur einfach in die Erde vergraben waren, wurden gefunden. Eine beträchtliche Anzahl von Nägeln wies darauf hin, daß auch Bestattungen in hölzernen Särgen stattgefunden haben müssen.

Der interessanteste Fund war jedoch ein steinerer Sarcophag mit Inschrift*) welcher im April 1871 westlich

*) Die i. J. 1872 bisher gefundenen Inschriften werden erst im nächsten Jahresberichte veröffentlicht werden. — Durch die Auffindung derselben sind bisher wenigstens die Ausfälle gedeckt, welche unsere in Regensburg befindlichen oder von da stammenden Römischen Inschriften erleiden mußten. Von den 23 Inschriften, welche Hefner in dem

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0329-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

der öfters genannten Strasse aufgedeckt wurde; er stand so seicht, daß der Deckel schon früher entfernt worden war. Außer einigen Ueberresten eines weiblichen Gerippes fand sich in demselben auch nichts mehr vor. Der Sarg selbst ist jedoch vollkommen gut erhalten und trägt auf der nach Süden gerichteten Langseite die Inschrift:

D ET · PERPETVAE · SECVRI
TATIS · CLA · PLACIDINA
VIVA · SIBI · SVMTI
BVS · SVIS · FECIT M

In der Nummer 5 des Correspondenzblattes des Gesammtvereines 1871 fand ein Bericht über diesen Fund Eingang, worin der betreffende Einsender: SECVRITATI. S. statt securitatis gelesen wissen will. Wenn es nun auch wahrscheinlich ist, daß vor dem S der Punkt (.) durch den

---

XIII. Bande unserer Verhandlungen S. 1 — 40 anführt, sind nämlich vier zu streichen:

1) Die achtzehnte, welche aus Rom stammt. (Vergl. Bd. **XVIII.** S. 377 unserer Verhandlungen.)

2) Die zweiundzwanzigste; diese enthält den Namen des 1558 verstorbenen berühmten Gelehrten Johann Albert Widmanstätter (**Widmanstadius**!) ist also nichts weniger als römisch; — (vergl. Bd. **XXI.** S. 320;) — dort ist zwar auf äußere Anregung hin der Stein als mittelalterlich (!) bezeichnet, der Name aber noch keineswegs erkannt worden!

3) und 4) Die neunzehnte und zwanzigste, welche augenscheinlich nur Theile der fünften Inschrift sind! was übrigens zuletzt am a. O. ebenfalls bemerkt wurde.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0330-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Steinarbeiter nur vergessen wurde, so muß doch konstatirt werden, daß sich kein Punkt da vorfindet, es kann daher der betreffende Steinhauer wohl auch das S überhaupt irrthümlich angebracht haben, wie derlei Fehler auf Inschriften ja nicht selten vorkommen. Will man dies nicht annehmen, so wird man das S wohl mit sacrum auflösen müssen, wie von verschiedenen Seiten vorgeschlagen wurde. Ganz unzulässig ist jedoch die von dem erwähnten Einsender versuchte Auflösung mit sepulchrum, da sepulchrum in dieser Verbindung und mit dieser Abkürzung auf Inschriften nicht üblich war.

Ebenso unzulässig ist die Meinung, die theilweise in der Localpresse ausgesprochen wurde, als sei die Inschrift unvollständig, da sie mit ET beginnt; das ET reiht sich nämlich zweifellos an das D. M. an und die Inschrift würde demnach aufgelöst lauten: Diis Manibus et perpetuae securitati s(*acrum*?). Cla*udia* Placidina viva sibi sumtibus suis fecit. (Den Schattengöttern und der ewigen Grabesruhe [heilig]! Von Claudia Placidina für sich selbst bei Lebzeiten auf eigene Kosten errichtet.)

3) Eine nicht minder interessante Fundstätte römischer Alterthümer wurde von der Staatsbahn etwa eine Stunde oberhalb Abach bei Alkofen berührt. Es liegt zwar diese Gegend außer unserm eigentlichen Bereiche, da sie zu Niederbayern gehört. Allein theils die enge Verbindung mit dem nahen Regensburg, theils der Umstand, daß unser unermüdlicher Schuegraf gerade über die Funde, welche früher hier zu Tage kamen, in unsern Verhandlungen*) berichtete, ließ es uns als Pflicht erscheinen, nach Möglichkeit für Erforschung dieses so wichtigen Terrains, ehe es durch einen Eisenbahndamm für immer unzugänglich gemacht wurde, zu wirken.

Der unterfertigte Vereinsvorstand hat daher schon sogleich

---

*) Vergl. Band X (1846) unserer Verhandlungen: „Das römische Castrum am Ring und das Ziegelfeld in der Saler Au."

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0331-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

als die Eisenbahnlinie fixirt war, sowohl beim Niederbayerischen Vereine als bei einer Anzahl maßgebender Persönlichkeiten und Stellen in der Residenz die Nothwendigkeit einer gründlichen Erforschung dieser interessanten römischen Niederlassung auf das eindringlichste angeregt, und hat nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß in Bayern zur Erforschung der Römerzeit bisher noch äußerst wenig*) geschehen ist, weßhalb es daher desto nothwendiger sei, wenigstens bekannte Fundorte römischer Alterthümer zu untersuchen, ehe sie unwiederbringlich der Durchforschung entzogen werden; allein mit Ausnahme des Niederbayerischen Vereines nahm sich dessenungeachtet Niemand der Sache an. Dieser Verein ließ es gleich uns ebenfalls an eindringlichen Darstellungen nicht fehlen; aber trotzdem war das Endresultat aller Bemühungen nur — daß den beiden Vereinen endlich erlaubt (!!!) wurde, auf eigene Kosten das fragliche Terrain zu untersuchen. Das ist denn auch geschehen insoferne es die sehr bescheidenen Mittel der Vereine gestatteten. Viel konnte natürlich nicht geleistet werden; man mußte sich mit einzelnen Versuchen zufrieden geben.

Leider kam dem gegenwärtigen Berichterstatter der Zeitpunkt, den der Niederbayerische Verein, in dessen Bereich wie oben erwähnt das fragliche Terrain liegt, zur Vornahme der Ausgrabungen angesetzt hatte, durch einen Zufall nicht zu Ohren und er konnte daher dem Anfange der Arbeiten nicht beiwohnen.

Seine spätere Fortsetzung der Ausgrabungen wurde früher als er beabsichtigt hatte, durch unvorhergesehene Ereignisse unterbrochen und konnte seitdem nicht wieder aufgenommen werden.

---

*) Man vergleiche z. B. nur die Leistungen des viel kleineren Württemberg in dieser Beziehung, von Oesterreich gar nicht zu reden. Ohne pekuniäre Unterstützung des Staates kann aber selbstverständig von Privaten und Vereinen nur wenig geleistet werden.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0332-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Ueber das Resultat der Ausgrabungen ist für die Folge ein ausführlicher Bericht in Aussicht genommen; einstweilen mögen folgende kurze Bemerkungen vorausgeschickt werden, welche sich auf die von dem Gefertigten gemachten Wahrnehmungen gründen.

a) Das in der Nähe liegende angeblich römische Castell am Ringberge ist nicht römischen Ursprunges, sondern eine Ringverschanzung der Eingebornen.

b) Das fragliche Terrain bei Alkofen ist nicht, wie Schuegraf*) meinte, das von Aventin erwähnte Ziegelfeld bei Abach; letzteres liegt vielmehr östlich von Abach ganz in der Nähe des Ortes; während Alkofen 1¼ Stunde westlich des genannten Ortes liegt.

c) Offenbar war hier eine Niederlassung von Töpfern; darauf deutet schon die Unzahl von Fragmenten von römischen Töpferwaaren jeder Art, die neben einigen ganzen Geschirren gefunden wurden; zur Gewißheit wird aber diese Annahme durch das Auffinden von verschiedenen kleinen Töpfergeräthschaften.

Von Töpfernamen, worunter einige neue, kamen dem Gefertigten auf den ausgegrabenen Fragmenten von theils prachtvollen Geschirren aus terra sigillata, die wahrscheinlich in der Nähe gegraben wurde, bisher folgende vor:

Borillio, Cerialis, Comitialis, Domi...., Martin., Victor, Victorinus, Nolla (?), Cintucna (?) u. s. w.

Auch den Rest eines Brennofens konnte der Gefertigte wahrnehmen; leider war der größte Theil desselben vor seiner Ankunft zerstört worden! Münzen wurden nur einige wenige (Antonine u. s. w.) gefunden. Die übrigen Funde von kleinen Bronce-Gegenständen sind unbedeutend.

---

*) Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg X. Bd. S. 195.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0333-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

d) Von besonderem Interesse sind die vielen Thierknochen, die hier gefunden wurden; Professor Fraas aus Stuttgart, welcher das Terrain während der Ausgrabungen besuchte, hatte die Freundlichkeit, sämmtliche Funde zu bestimmen, was wir vorläufig mittheilen wollen.

e) Eine bis in die Nähe des erwähnten Terrains sich erstreckende angebliche Verschanzung ist offenbar der Rest einer Römerstrasse, die der Gefertigte in südlicher Richtung auch über eine Viertelstunde weit verfolgen konnte und welche offenbar auf die römische Heerstrasse mündete, welche landeinwärts von Regensburg nach Abensberg und weiter donauaufwärts führte.

Eingehendere Berichte müssen, wie gesagt, der Zukunft vorbehalten bleiben. Zum Schlusse sei nur noch die denkwürdige Notiz beigefügt, daß den Vereinen, obgleich denselben auch nicht der Schein einer Unterstützung oder auch nur Aufmunterung von irgend einer Seite zu Theil wurde, doch nach gethaner Arbeit, gestützt auf irgend welche veraltete Verordnungen, zugemuthet werden wollte, die spärlichen Funde nach München einzusenden.

4) Auch auf der Ostbahnstrecke Regensburg-Etterzhausen wurden interessante archäologische Funde gemacht; es wurde nämlich im sogenannten Schelmengraben eine Höhle ausgegraben, die außer äußerst interessanten Knochenfunden auch merkwürdige Ueberreste von Geräthschaften u. s. w. ergab; auch hier ist noch eine Fortsetzung der Forschungen in Aussicht genommen.

5) Wir müssen hier noch des Abschlusses der Bauten an unserem ehrwürdigen Dome gedenken. Während der beiden letzten Jahre wurden die Giebel der beiden Querschiffe vollendet, die Dachung derselben an das Hauptdach angeschlossen, und erstere sowie ein Theil des letzteren mit Schiefer eingedeckt. Ferner wurde statt des bisherigen kleinen Dachreiters ein größerer in gothisch gehaltenem Style aufgesetzt;

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0334-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

derselbe ist aus Holz gezimmert jedoch mit Zinkplatten von dem bewährten Meister Weiß in Landshut überdeckt.

Den vollkommenen Abschluß der Arbeiten bildete jedoch der Umbau des sogenannten Eselsthurmes, worüber (S. 213 — 220) Herr Dombaumeister Denzinger selbst berichtet hat.

Dieser Thurm wurde, wie dort berichtet ist, in seinen obern Partieen abgebrochen und wieder in gleicher Höhe aufgebaut. Vielfach wird bedauert, daß hiedurch der neugebaute nördliche Giebel wieder verdeckt wurde. Ob der Thurm übrigens in alter Zeit, das heißt so lange er einen Theil des ehemaligen 1273 abgebrannten romanischen Domes bildete, dieselbe Höhe hatte wie jetzt, dürfte mit Recht bezweifelt werden; die Höhe steht nämlich ganz außer Verhältniß zu seinem Umfange; außerdem machen es die zwei Reihen gekuppelter Rundbogen-Fenster nicht unwahrscheinlich, daß die zweite Reihe derselben erst im 14. Jahrhundert aufgesetzt wurde, um neue Glocken aufzunehmen. Seit dem Umbaue besteht nur mehr eine Reihe und zwar spitzbogiger Fenster.

6) Wir können nicht umhin, hier des Monumentes zu erwähnen, welches dem berühmten Tonsetzer Christoph Willibald Ritter von Gluck in seinem Geburtsorte Weidenwang gesetzt wurde; hier hatte er nämlich am 4. Juli 1714 als der Sohn des Klosterförsters Alexander Gluck das Licht der Welt erblickt. Wenn nun auch bei der jetzigen Kreiseintheilung Weidenwang zu Mittelfranken gehört, so bildete doch dieser Ort damals einen Bestandtheil des oberpfälzischen Schultheißen-Amtes Neumarkt, und Gluck war demnach ein geborner Oberpfälzer. — Bekanntlich gebührt dem k. Herrn Bezirksamtmann Fischer von Beilngries, jetzt von Stadtamhof, — unserem verehrten Vereinsmitgliede — das Hauptverdienst bei der Errichtung dieses Denkmales, was wir nicht unerwähnt lassen wollen.

7) In Regenstauf wurde der Schloßberg, welcher

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0335-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ehemals die uralte früher landgräfliche später herzogliche Burg Stauff trug, von der längst jede Spur verschwunden war, namentlich unter Leitung unseres Vereinsmitgliedes, des überaus thätigen k. Herrn Gerichtsschreibers B. Gilles, mit geschmackvollen Baumanlagen gekrönt. Bei dieser Gelegenheit bemühte man sich auch, Spuren der ehemaligen Schloßbauten zu finden; wirklich wurden auch einzelne Fundamente und Gemächer blosgelegt und wird sich vielleicht bei Fortsetzung der Arbeiten noch manche weitere Wahrnehmung ergeben. Es fehlte auch nicht an verschiedenen Funden; von Interesse war ein gut erhaltener Siegelstempel des Otto Zenger, welchem bekanntlich um 1350 die Burg verpfändet war; ferner fanden sich Pfeilspitzen, Münzen u. s. w. vor. Tief unter einem späteren Pflaster entdeckte man sogar verbranntes Getreide, welches sich also schon jedenfalls viele Jahrhunderte hier befand.

8) Erwähnung verdient auch, daß auf Anregung des Herrn Marktschreibers Hastler von Erbendorf auf dem dortigen Rathhause eine kleine Münzsammlung angelegt wurde, und der Bearbeitung einer Stadtchronik die Aufmerksamkeit zugewendet wird.

§. 6.

Abgegebene Gutachten.

Unter den Gutachten, zu deren Abgabe wir aufgefordert wurden, befand sich namentlich eines über den projektirten Abbruch des einen noch stehenden Brückenthurmes in Regensburg. Unsere Erklärung gipfelte namentlich in folgenden Sätzen:

1) Eine mittelalterliche Brücke ohne Thürme ist einer verstümmelten Bildsäule zu vergleichen.

2) Wenn auch der bestehende Thurm in seiner jetzigen Form viele Spuren von Verunstaltung zeigt, so würde es sich doch eher empfehlen, denselben passend zu restauriren als

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0336-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

abzubrechen, und dies um so mehr als sich so manche historische Erinnerungen an denselben knüpfen.

3) Was den Verkehr betrifft, so beschränkt sich seit Eröffnung der Eisenbahnen derselbe hauptsächlich auf den Marktverkehr der Landleute, und erfordert derselbe nunmehr eine Beseitigung des Thurmes wohl nicht; übrigens würde auch nach seiner Beseitigung die Brückenstrasse doch noch immer gleich jetzt den Verkehr in störender Weise hemmen.

4) Eine Erleichterung der Passage ohne Abbruch des Thurmes würde sich sehr leicht dadurch herbeiführen lassen, daß man dem Beispiele anderer größerer Städte folgend, links und rechts des zu restaurirenden Thurmes neue Durchfahrten eröffnet; hiedurch würde auch noch der Vortheil erzielt, daß die Frequenz von der Brückenstrasse abgeleitet wird.

5) Ein Projekt, welches bezweckt die Brücke zu erweitern und mit breiten Trottoirs zu versehen, könnte leicht den Charakter der Brücke bedeutend alteriren. Die Regensburger Brücke galt während des Mittelalters als eine Art Bauwunder und muß daher so erhalten werden, wie sie seit mehr als 700 Jahren besteht. Sie ist durch ihre alterthümliche Bauart merkwürdig und könnte durch theilweise Modernisirungsversuche nur verlieren, da eine den Anforderungen der Neuzeit entsprechende Brücke aus diesem alten Baue doch nicht hergestellt werden kann, ein Zwitterding zwischen Alt und Neu, aber gleich allen Zwittergestalten sich nicht empfiehlt und wo möglich zu vermeiden ist.

§. 7.

Literarische Arbeiten.

Von verschiedenen Mitgliedern sind dem Vereine größere und kleinere literarische Arbeiten und Notizen zugegangen.

Besonders hervorzuheben sind außer den bereits gedruckten folgende, welche im nächsten Bande unserer Verhandlungen theilweise zum Abdrucke kommen:

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0337-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1) Die schon oben erwähnte Sammlung oberpfälzischer Sprüchwörter in der Volksmundart, gesammelt, bearbeitet und mit einer längeren Einleitung versehen von unserem sehr verehrten Ehrenmitgliede Herrn Ministerialrath v. Schönwerth in München.

2) Ein Verzeichniß über sämmtliche Abhandlungen in unseren bisher erschienenen Bänden, gefertigt von unserem verehrten Mitgliede Herrn Heraldiker und Redakteur Gustav Seyler in Berlin, dessen Veröffentlichung um so erwünschter sein wird, als erst dann eine wissenschaftliche Benützung der bisher gelieferten Arbeiten ermöglicht ist.

3) Unser verehrtes Mitglied Herr Gustav Ritter Amon v. Treuenfest, k. k. österr. Rittmeister bei der Arcierengarde in Wien hat uns eine von ihm verfaßte sehr hübsche Abhandlung über das Schloß Hohenstauffen in Niederösterreich freundlichst eingesendet.

Es würde zu weit führen eine vollkommene Uebersicht des vielfachen literarischen Wirkens unserer verehrten Vereinsgenossen zusammenzustellen und alle auf Regensburg und die Oberpfalz Bezug habende Schriften zu nennen; wir müssen uns daher damit begnügen nur einiges zu erwähnen.

Vor allem müssen wir da nennen:

1) Gg. Jacob's: „Die Kunst im Dienste der Kirche ꝛc. Zweite umgearbeitete Auflage. Nebst Titelbild und zwanzig Tafeln. Landshut 1870. gr. 8."

Wenn schon die früher erschienene erste Ausgabe dieses vorzüglichen Werkes sich in den weitesten Kreisen großen Beifalls zu erfreuen hatte, so wurde diese neue, beinahe um das Doppelte vermehrte und durchaus umgearbeitete Auflage noch freudiger begrüßt. Der Raum verbietet uns, uns weiter über Form und Inhalt zu verbreiten und verweisen wir deshalb auf die ausführliche Anzeige im „literarischen Handweiser." Hervorheben wollen wir nur, daß überall auf die Kunstwerke der Diöcese Regensburg besondere Rück-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0338-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sicht genommen wurde und deren viele auf den trefflich ausgeführten 20 Steindrucktafeln abgebildet sind. Als Titelbild ist ein Stahlstich den Regensburger Dom darstellend beigegeben.

2) Des Herrn Hauptmannes A. Erhard: „Kriegs-Geschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von der ältesten Zeit bis 1273. I. Band bis 921. München 1870. 8." bildet der chronologischen Reihenfolge nach den I. Theil der auf Befehl und mit Unterstützung Sr. Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern bearbeiteten Kriegsgeschichte von Bayern, von welcher mehrere der späteren Bände schon früher erschienen sind. — Was nun den vorliegenden Band betrifft, so glauben wir nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß der Herr Verfasser seine Aufgabe, die schwierigste im ganzen Werke, in geradezu unübertrefflicher Weise gelöst hat. Man staunt eben so sehr über die Gründlichkeit der Forschung und die ausgebreitete Kenntniß selbst der entlegensten Literatur, als über die Bewältigung des gewonnenen reichhaltigen Materials. Der Band umfaßt auf 654 Seiten die Urzeit der Kelten und Germanen, die Römerzeit, die Völkerwanderung, und die Zeit der Merowinger und Karolinger. Daß der Inhalt auch für unsern Kreis und speziell für Regensburg hohes Interesse hat, ist wohl selbstverständig.

3) Des k. bayr. Reichsarchiv-Assessors Herrn Dr. Chr. Häutle's „Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach u. s. w. München 1870. 4." haben wir bereits in der Vorrede unseres vorjährigen Bandes kurz erwähnt. Diese überaus fleißige und gründliche Arbeit ist für jeden Geschichtsforscher geradezu unentbehrlich und füllte, da Zottmayr's „Genealogie ꝛc. 1834" längst veraltet und nicht mehr recht zu gebrauchen ist, eine fühlbare Lücke im Apparate für bayerische Geschichtsforschung aus. Das Werk ist tabellarisch angelegt und zerfällt in zwei Haupttheile. Der erste enthält die Wittelsbachischen Hauptlinien in

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0339-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Bayern und der Pfalz, so daß diese Hauptlinien ausführlich behandelt werden, während nebenbei in eigenen Rubriken die Regenten der Nebenlinien angeführt sind. Der zweite Theil behandelt in ähnlicher Weise sämmtliche Nebenlinien. Sehr dankenswerth ist ein Anhang über die Ahnenbilder in den k. Sammlungen und Lustschlössern. (Vergl. auch Dr. Fr. Zarncke's Literarisches Centralblatt Nro. 27 v. J. 1871 Sp. 677 ff.)

4) Eine werthvolle Bereicherung der Regensburger Localliteratur bildet der „Verwaltungsbericht des Stadtmagistrates Regensburg für das Jahr 1869" aus der Feder des Herrn Bürgermeisters O. Stobäus. Diese Schrift geht weit über den engen Rahmen eines gewöhnlichen Verwaltungsberichtes hinaus und bringt denkwürdige Notizen statistischen, historischen und überhaupt wissenschaftlichen Inhaltes.

5) Herr Lycealprofessor Dr. Janner in Regensburg hat dem Cataloge der Studienanstalt für das Jahr 1870/71 ein interessantes Programm über die mittelalterlichen Bauhütten vorangeschickt, dessen wir schon oben erwähnten. (Vergl. oben S. 124.)

6) Ueber die vielfachen ersprießlichen literarischen Leistungen unseres verehrten Mitgliedes des k. k. Herrn Obercommissärs Dr. Isidor von Proschko in Wien finden wir eine vollkommene Zusammenstellung in dem neuesten Bande (XXIV.) von Wurzbach's biographischem Lexikon auf Seite 18—22 mit der Biographie des genannten geschätzten Herrn Schriftstellers.

7) Herr Dr. Enders in Neutitschein in Mähren, ebenfalls ein geehrtes Mitglied, hat neben mehreren geschätzten belletristischen Schriften wie bisher die „Biene" herausgegeben, welche Zeitschrift bekanntlich auch manche interessante historische Aufsätze enthält.

8) Unsere Ehrenmitglieder, correspondirenden und wirk-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0340-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

lichen Mitglieder die Herren Ministerialrath Graf v. Hundt in München, Rektor Dr. Peinlich in Graz, Rektor Dr. Fechter in Basel, Reichsarchiv-Assessor Dr. Häutle und Reichsarchivsekretär K. Prims in München, Reichsarchivsekretär G. Kalcher in Landshut, Oberlieutenant Wimmer in Metz, Benefiziat P. Dollinger in Abensberg und andere haben verschiedene historische Arbeiten vollendet und Exemplare derselben dem Vereine freundlichst zugestellt.*)

9) Manche historische und archäologische Aufsätze aus der Feder unseres in Frankreich verstorbenen Vereinssekretärs des Herrn Majors Hans Weininger erschienen in den letzten Jahren theils sogar noch nach seinem Tode in verschiedenen Zeitblättern. Wir nehmen hier von der Aufzählung derselben Umgang, da wir unten dem Nekrologe des Herrn Majors eine Besprechung seiner literarischen Arbeiten anreihen werden.

10) Von den kleineren Arbeiten des Gefertigten sind hier zu verzeichnen:

Ein Referat über Jacob's Vortrag über die Regensburger Fragmente des „Jüngeren Titurell" nebst Proben und Mittheilung der Strophen, welche in der Hahn'schen Ausgabe, beziehungsweise in der Heidelberger Handschrift nicht vorkommen. (In Pfeiffer's Germania XVI. 1871. S. 338 — 342.)

Eine berichtigende Abhandlung über die Geschlechter: Seinsheim und Schwarzenberg in Nro. 4 (1871) des „Deutschen Herold;" und gleiche Abhandlungen über die v. Reitzenstein'schen Reichslehen im Egerlande in Nro. 7 (1871) und Nro. 3 (1872) derselben Zeitschrift.

11) Zu bemerken ist auch hier, daß „Schuegraf's Biographie" von dem Schreiber dieser Zeilen im XXVII. Bde.

*) Ueber andere Literalien, welche der Vereinsbibliothek gütigst gewidmet wurden, wird die nächste Fortsetzung des Bücherkataloges berichten. Wir benützen indeß hier die Gelegenheit unsern bereits ausgesprochenen Dank zu wiederholen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0341-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und „die Roritzer und ihr Wohnhaus" von C. W. Neumann und dem Gefertigten im XXVIII. Bde unserer Verhandlungen, auch als selbständige Schriften im Buchhandel erschienen sind.

12) Endlich müssen wir hier zweier verdienstvoller Werke erwähnen, deren Herausgabe unser eifriges Mitglied Herr Domvicar Dengler vorbereitet, nämlich:

a) Eine Abbildung der höchst interessanten Freskomalereien im Kreuzgange zu Brixen; eine große Anzahl Blätter zu diesem Prachtwerke sind bereits fertig und es ist nur zu wünschen, daß sich die nöthige Unterstützung zur Vollendung desselben finde.

b) Eine Fortsetzung oder vielmehr Erneuerung der Zeitschrift: „Kirchenschmuck"; bei den gediegenen archäologischen Kenntnissen des Verfassers läßt sich diesem Unternehmen jedenfalls ein günstiges Prognostikon stellen.

Bei dieser Gelegenheit können wir die Bemerkung nicht unterlassen, wie wünschenswerth es wäre, wenn sämmtliche Aufsätze, Notizen und Bemerkungen in Tagesblättern, Zeitschriften und Werken, welche sich auf unsern Forschungskreis beziehen, gesammelt würden. Das Büreau des Vereines allein kann aber hierin nur wenig leisten, wenn es nicht allseitig unterstützt wird. Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn Mitglieder, die hiezu Muße haben, derlei Notizen sammeln und von Zeit zu Zeit dem Vereine übergeben würden. Viel Ersprießliches könnte auf die Weise geleistet werden.

§. 8.

Herausgabe der Verhandlungen.

Der Verein gab für diesen Zeitabschnitt die Bände XXVII und XXVIII heraus, deren Inhalt aus denselben selbst erhellt.

Wie früher geruhten Se. Majestät unser allergnädigster König unsere Vereinsschriften huldvollst anzunehmen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0342-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

§. 9.

Ein besonderes Augenmerk hat der unterfertigte Vorstand auf Erweiterung unserer Verbindungen mit auswärtigen Vereinen und Completirung der auswärtigen Vereinsschriften gerichtet.

Unsere Bibliothek wurde in Folge dessen um mehrere hundert Bände Vereinsschriften bereichert.

Wir stehen gegenwärtig mit 16 bayerischen und 100 auswärtigen gelehrten Gesellschaften, Vereinen und Redaktionen in Verbindung.

Neu sind während der letzten Jahre hinzugekommen:

1) Der historische Verein für den Bodensee.
2) Der historische Verein für die Pfalz in Speyer, welcher sich nach langer Unterbrechung auf's Neue constituirt hat.
3) Der historische Filialverein in Ingolstadt.
4) Die historische Gesellschaft in Aarau in der Schweiz.
5) Der historische Verein zu Arnsberg in Westphalen.
6) Das Provinzialmuseum von Oudheden in Drenthe zu Aßen.
7) Die k. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin.
8) Der Verein für Siegel- und Wappenkunde in Berlin.
9) Die Abtheilung des Künstlervereines für Bremische Geschichte und Alterthümer in Bremen.
10) Der Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und angrenzenden Landestheile in Donaueschingen.
11) Der Akademische Leseverein zu Graz.
12) Der Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde in Hanau.
13) Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde in Jena.
14) Das großherzogliche Landesarchiv in Karlsruhe.
15) Der antiquarisch-historische Verein für Nahe und Hundsrücken in Kreuznach.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0343-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

16) Die „Friesch Genootschap van Geschied-, Oudhid-, en Taalkunde“ zu Leeuwarden.
17) Der Verein für die Geschichte Leipzigs in Leipzig.
18) La section historique de l'institut de Luxembourg.
19) Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthumes und Erzstiftes in Magdeburg.
20) La société archéologique de Namur.
21) Der historische Verein zu Osnabrück.
22) Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern zu Sigmaringen.
23) La société scientifique et littéraire du Limbourg in Tongern.
24) Historisch Genootschap in Utrecht.
25) Der heraldische Verein in Wien.

§. 10.

Sammlungen.

Theils durch Kauf, namentlich aber durch vielfache Geschenke unserer Freunde und Gönner, wurden unsere Sammlungen wieder bedeutend vermehrt.

Die Einläufe wurden jedesmal mit den Sitzungsberichten bekannt gegeben und den Gebern der Dank des Vereines ausgesprochen; ein Gesammt-Verzeichniß derselben werden wir für die letzten Jahre erst mit dem Jahresberichte für 1872 veröffentlichen.

Besonders dankende Erwähnung verdient, daß uns Herr geistlicher Rath und Stadtpfarrer Ziegler in Cham die früher von ihm erworbenen reichhaltigen Materialien zur Geschichte von Cham, welche der unvergeßliche Schuegraf während eines langen Lebens gesammelt hatte, dem Vereine übergab.

Sehr dankenswerth ist auch die Ueberlassung einer beinahe vollständigen Folge der Regensburger Zeitung durch Frau Buchdruckereibesitzerin Krug.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0344-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die Schenkung einer werthvollen Fürst-Primatischen Medaille durch Fräulein Euphrosina Puchner haben wir bereits oben erwähnt.

Interessante germanische Alterthümer sendeten uns der k. Herr Oberförster Taucher von Schweighausen und Herr Gendarmerie-Stationscommandant Rößler von Deuerling.

Einen denkwürdigen Wappentisch überließ der Magistrat Neumarkt dem Vereine.

Wir müssen wegen vieler anderer erwünschter Gaben einstweilen auf das oben erwähnte Gesammt-Verzeichniß verweisen und wollen nur noch einer bedeutenden Vermehrung unserer Archivalien gedenken.

Bei einer stattgehabten Archivausmusterung, [bei welcher Gelegenheit das manipulirende Personal bekanntlich Tantièmen bezieht (!)] in Amberg wurden mehrere hundert Centner Akten auf einmal verkauft und per Bahn i. J. 1869 hieher verfrachtet. Da sich bald zeigte, daß unter denselben sehr Vieles sich befand, was der Aufbewahrung durchaus würdig war, namentlich eine Reihe von Proceß- und Erbschaftsakten des oberpfälzischen Adels, Verträge u. s. w. u. s. w., so haben wir uns beeilt, eine nicht unbedeutende Partie, so viel wir in der Eile ausscheiden konnten und unsere schwachen Kräfte erlaubten, zu erwerben.

Zugleich hat jedoch der Gefertigte an kompetenter Stelle die Anzeige erstattet, und wie es scheint, wurde in Folge der desfalls eingeleiteten Recherchen die Wahrnehmung gemacht, daß die Begehrlichkeit nach Tantièmen andere Rücksichten bedeutend überwogen hatte;*) denn das k. Reichsarchiv fand sich veranlaßt, eine Partie Akten zurückzuerwerben; indessen, da auch hier gleich wie bei uns die Mittel beschränkt waren,

*) Ob die Entlassung des Archivbeamten D. in Amberg, welche vor einigen Tagen (Juni 1872) die öffentlichen Blätter meldeten, hiemit in Zusammenhang steht, ist nicht bekannt geworden.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0345-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

so ging dessen ungeachtet zum großen Nachtheile der Spezial-Geschichtsforschung viel Denkwürdiges rettungslos in die Stampfe.

Wenigstens können wir uns das Zeugniß geben, daß durch unser energisches, rechtzeitiges Einschreiten doch viel, wenn auch nicht Alles, gerettet wurde.

Es wurde uns auch in Folge dessen der wiederholte Dank des k. b. Allgemeinen Reichs-Archives ausgesprochen, sowie die Mittheilung gemacht, daß

„Um der ungesetzlichen und höchst beklagenswerthen Ver„schleuderung von werthvollen Akten und Dokumenten Einhalt „zu thun, auf neuerliche Anregung des Reichs-Archives ein „Gesammt-Erlaß der k. Staatsministerien der Justiz, des „Innern und der Finanzen vom 23. Juli d. Js. erging, „welcher lautet:"

„Durch Entschließung der k. Staatsministerien der Justiz, „des Innern und der Finanzen vom 14. März 1856 Nro. 8303 „ist Fürsorge getroffen worden, daß bei Ausscheidung von „Akten und sonstigen Papieren aus den Registraturen stets „mit gehöriger Umsicht verfahren werde, damit nicht nur das„jenige, was vom Standpunkte der Rechtspflege oder der „Verwaltung aus für die Zukunft von Belang erscheint, „sondern überhaupt alles, was in historischer oder statistischer „Hinsicht Interesse gewährt, sorgfältig erhalten bleibe."

„Die unterfertigten Staatsministerien finden sich ver„anlaßt, auf jene Vorschriften neuerdings und mit dem Be„deuten hinzuweisen, daß die Vorstände der k. Stellen und „Behörden zur Aktenausscheidung nur ganz verläßiges und „brauchbares Personal unter der Leitung und genauesten „Controle eines für den umsichtigen Vollzug verantwortlich „zu machenden k. Beamten zu verwenden haben. — Zugleich „wird verfügt, daß bei Auflösung der Registraturen vormaliger „Landesstellen oder aufgehobener Behörden, sowie überhaupt „bei Ausscheidung großer Aktenmassen das k. Reichsarchiv

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0346-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„zur Erwägung der Frage zu veranlassen ist, ob nicht zu „endgültiger Prüfung der aufgestellten Verzeichnisse oder „Uebersichten und zu etwa nöthig erachteter weiterer Sichtung „ein k. Archivbeamter an Ort und Stelle abzuordnen sei."

„Im Ressort der Justizverwaltung sind zur Würdigung „obiger Voraussetzungen und zum Benehmen mit dem „k. Reichsarchive jene Stellen und Behörden berufen, welchen „nach der Justiz-Ministerial-Entschließung vom 9. Mai 1870 „(Just.-Min.-Bl. S. 69) die Abgabe von Erinnerungen gegen „die Aktenausscheidung zusteht."

„Bevor vom k. Reichsarchive Entscheidung getroffen ist, „darf mit der Veräußerung solcher größerer Aktenmassen nicht „vorgegangen werden."

„Würde von den historischen Vereinen auf Maßregeln „hingewirkt," — so schließt das sehr verehrliche hohe Rescript — „um auch ihrerseits soviel als möglich jeder Verschleuderung „zu steuern, so könnte das vom k. allgemeinen Reichsarchive „nur mit Freuden begrüßt werden."

Hoffentlich wird diese neue allerhöchste Entschließung pünktlicher beobachtet werden als die früher ergangenen.

§. 11.

Rechnungswesen.

Die Rechnung für 1870 ist abgeschlossen, revidirt und liegt als IV. Beilage bei, die Rechnung für 1871 wird erst mit nächstem Jahresberichte erledigt werden können.

§. 12.

Ausschuß.

Der für 1870 gewählte Ausschuß bestand aus den nämlichen Persönlichkeiten wie der frühere (vergl. Band XXVI, S. 386). Für 1871 wurde wegen der Kriegsverhältnisse keine Generalversammlung gehalten und keine Wahl vorgenommen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0347-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Für den verstorbenen Herrn Major Weininger und für den nach Frankfurt übergesiedelten Herrn k. Baurath Denzinger traten die Ersatzmänner Herr k. Bezirksarzt Dr. Brenner-Schäffer und Herr Domvikar Dengler definitiv in den Ausschuß ein. Für den nach Bayreuth versetzten Herrn k. Regierungsrath Scherer wurde noch keine Neuwahl getroffen.

Die Sekretariatsgeschäfte an Stelle des Herrn Majors Weininger hatte Herr M. Raith, unser Vereinskassier, die Güte provisorisch zu übernehmen.

Schlüßlich erübrigt nur noch die Pflicht, sämmtlichen Gönnern und Förderern des Vereines unsern wärmsten Dank auszusprechen und ihnen das Wohl desselben auch für die Zukunft angelegentlichst zu empfehlen.

Regensburg den 1. Juni 1872.

Der Vorstand:

Hugo Graf von Walderdorff.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0348-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Beilage I.

Geschichte

der Leistungen und Auszeichnungen

des kgl. bayer. 11. Infanterie-Regiments „von der Tann"

in dem ruhmreichen Kriege 1870/71.

Mit besonderer Berücksichtigung jener Herrn Offiziere, welche Mitglieder des „historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg" sind.

Bearbeitet

von

Friedrich Teicher,

k. Premierlieutenant im 11. Infanterie-Regiment, Mitglied des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg.

Universitätsbibliothek Regensburg

urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0349-6

Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Verzeichniß

derjenigen Offiziere des kgl. bayer. 11. Infanterie-Regiments „von der Tann", welche bei Ausbruch des Krieges 1870/71 Mitglieder des „historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg" waren:

1) Herr Oberst Maximilian Graf von Leublfing.
2) Herr Oberstlieutenant August von Bäumen. *)
3) Herr Oberlieutenant Adolph Brand. } I. Bataillon.
4) Herr Oberlieutenant Herm. Kinkelin.**) }
5) Herr Oberlieut. Cajet. Gf. v. Armansperg. } II. Bat.
6) Herr Oberlieutenant Hugo Arnold. }
7) Herr Oberlieutenant Otto Reisner.**) } III. Bataillon.
8) Oberlieutenant Friedrich Teicher.**) }
9) Herr Hauptmann Julius Wackenreiter. — Depot.
10) Herr Bataillonsarzt Dr. Gottfried Wandner.

Anmerkung. Außerdem waren Mitglieder des historischen Vereines folgende Herrn Offiziere, welche früher in obigem Regimente dienten:

1) Herr Heinrich Graf v. Lösch, Major im 15. Infanterie-Regiment, jetzt im Pensionsstande.
2) Herr Hans Weininger, charakterisirter Major des Pensionsstandes; während des Krieges Commandant der mobilen Verpflegs-Colonne Nro. 5. † 15. September 1870 zu Donchery bei Sedan.
3) Herr Georg Rüdel, Hauptmann im 8. Linien-Infanterie-Regiment, Commandant eines Feld-Spitales bei der Occupations-Armee in Frankreich.

---

*) Damals Major.

**) Damals Lieutenant.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0350-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„Wir bayerischen Soldaten,
Wir sind ein treues Blut!
Ist das Gewehr geladen,
Dann geh'n wir in's Verderben,
Für's Vaterland zu sterben,
Darnach steht unser Muth!"

(C. W. Neumann.)*)

Das blutige Drama, aus welchem Deutschland als einiges neues Kaiserreich hervortrat, hat sich abgewickelt. Bereits nimmt Alles wieder seinen gewöhnlichen Lauf und allenthalben zeigen sich wieder die Segnungen des Friedens.

Der Tapferkeit und heldenmüthigen Ausdauer der deutschen Armee sind diese Errungenschaften zu danken und ihre Thaten werden wohl in den Annalen der Kriegsgeschichte Deutschlands mit goldenen Buchstaben für ewige Zeiten eingezeichnet bleiben.

Einen ruhmreichen Antheil an diesem glorreichen Feldzuge hat sich die bayerische Armee errungen. Treu ergeben ihrem Könige, eingedenk ihrer Pflichten gegen das Vaterland verbrüderte sie sich mit der Armee des norddeutschen Bundes, um sich des gemeinsamen Feindes zu erwehren.

Als die bayerische Armee im Juli 1870 auf den Kriegsfuß gesetzt wurde, traf es sich, daß das in Regensburg garnisonirende 11. Infanterie-Regiment „von der Tann" nicht in seinem bisherigen Verbande den Freiheitskampf durchfechten sollte, indem das I. und II. Bataillon bei dem I. Armeecorps — wie auch im Frieden — blieb, während das III. Bataillon dem II. Armeecorps zugetheilt wurde. Da nemlich die bisherige 8. Brigade in der Rheinpfalz zu verbleiben

*) Aus den Soldatenliedern von zwei deutschen Offizieren (C. W. Neumann und H. Reder). Frankfurt a. M. 1854.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0351-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

hatte, so wurde aus je einem Bataillon des 1. 5. 7. 11. 14. Regiments und dem 5. Jägerbataillon eine 8. Brigade kombinirt, um so die IV. Armee-Division zu ergänzen.

Beide Armeecorps kamen zur III. Armee und standen somit unter dem Commando Sr. k. Hoheit des Kronprinzen von Preußen.

Am 30. Juli verließ das 11. Regiment*) seine Garnison, um auf der Eisenbahn an die Grenze vorgeschoben zu werden und zwar auf der Route Nürnberg-Würzburg-Heidingsfeld-Heidelberg. Das I. Bataillon wurde einbarkirt um 5 Uhr früh, drei Stunden später das II. und um 1 Uhr Mittags das III. Den scheidenden Kämpfern für des Vaterlandes gerechte Sache gab die theilnehmende Einwohnerschaft die bestgemeinten Wünsche mit hinaus in den blutigen Krieg.

In Heidelberg wurden die Bataillone ausgeschifft und jedes trat für sich, wie es eben ankam, nach einstündiger Rast den Vormarsch zu Fuß an. Am Abend des 31. Juli fand sich das ganze Regiment im Bivouak bei Altenlußheim zum letztenmale vereinigt. Beim Abschied sollte mancher Händedruck langjähriger treuer Kameradschaft leider der letzte für dieses Leben sein.

Andern Tags kam das I. und II. Bataillon nach Hasloch, von da noch Nachts nach Germersheim, woselbst sich die I. Infanteriedivision vereinigte. Das III. Bataillon marschirte über Landau nach Heugelheim. Am 2. August befand sich der Stab der IV. Infanterie-Division in Billigheim, der der 8. kombinirten Brigade in Ingenheim. Von diesem Tage an trat das III. Bataillon unmittelbar in den Verband der kombinirten 8. Infanterie-Brigade, indem sich die Formation derselben erst daselbst vollzog.

Von hier an ist auch die Kriegsgeschichte dieses Bataillons getrennt von der des I. und II. Bataillons des 11. Infanterie-Regimentes „von der Tann" zu führen.

*) Siehe Beigabe V.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0352-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die bayerische Armee sollte die Ehre haben, zuerst mit den feindlichen Streitkräften den Kampf zu eröffnen. So sehen wir am 4. August die 8. Infanterie-Brigade das feste Städtchen Weissenburg berennen und als die ganze, am Anfange des Krieges aufgestellte feindliche Armee theils vernichtet, theils gefangen war, eröffneten abermals die Bayern die Expedition gegen die neu gebildete Loire-Armee. Bei beiden Aktionen war es dem 11. Infanterie-Regimente vergönnt, glorreich mitzuwirken.

Doch nun zur skizzirten Geschichte dieser Abtheilung.

I. und II. Bataillon.*)

I. Abschnitt.

Vom Beginne der Feindseligkeiten, der Schlacht bei Wörth und dem Vormarsch gegen Westen.

Am 3. August hatte sich die 1. bayerische Infanterie-Division, in deren Verband (II. Infanterie-Brigade) beide Bataillone waren, im Bivouak bei Germersheim gesammelt und rückte am 4. August zu Folge Operationsbefehls der III. Armee gegen die Lauter vor und zwar zunächst nach Langenkandel in's Bivouak. Auf dem Marsche dorthin kam die Kunde von dem Siege der Deutschen bei Weissenburg, der um so freudiger von den Soldaten des 11. Regiments begrüßt wurde, weil sein III. Bataillon auf das Rühmlichste Antheil an dem Kampfe genommen hatte.

Durch die Eroberung dieses festen Platzes war der Feind zurückgedrängt worden und so konnten denn am anderen Tage beide Bataillone den Marsch ungehindert fortsetzen. Mittags 1 Uhr wurde die Grenze mit klingendem Spiele überschritten und Freude durchjubelte jede Soldatenbrust, da man nunmehr den Krieg in das Feindesland getragen wußte.

*) Wenn von „Regiment" die Rede ist, so sind darunter nur diese beiden Bataillone zu verstehen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0353-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die Reste des geschlagenen Corps des Generals Douay nahm Marschall Mac Mahon auf und widersetzte sich der nachdrängenden deutschen Armee auf den Höhen um Wörth und Froschweiler.

Kaum waren sichere Nachrichten darüber eingelaufen, als das 11. Regiment im Verbande der II. Infanterie-Brigade gegen Lampertsloch vorzurücken Befehl erhielt. Der Kampf hatte bereits größere Ausdehnung angenommen und so wurde denn die Brigade beordert, weiter gegen Wörth vorzudringen. Dem Regimente war hier die schönste Gelegenheit geboten, sich rühmlichst auszuzeichnen. Heldenmüthig bewegte sich das I. Bataillon mit Todesverachtung gegen die Höhe von Froschweiler, geführt von seinem tapferen Commandanten Herrn Major August von Bäumen. Der Sauerbach wurde überschritten, unaufhaltsam avancirte man über die Wiesen, welche gar keine Deckung gewährten, im stärksten feindlichen Feuer, bis man an die äußerste Lisière eines Weinberges gelangte und von da aus ein erfolgreiches Feuer gegen den noch 80 Schritte gegenüber besetzten Waldrand unterhalten konnte. Es fallen hier als leuchtende Vorbilder des Heldenmuthes die Herrn Hauptleute Anton von Jäger und Albin Oertel. Nur die feste Haltung der Offiziere ermuthigt die Mannschaft und ermannt dieselbe, in dieser der feindlichen Uebermacht so sehr ausgesetzten Position auszuharren, bis endlich ½4 Uhr Nachmittags Unterstützung durch das 1. Infanterie-Regiment kam. Nun wurde der Feind zurückgeworfen und die Höhe um ½5 Uhr genommen.

Das II. Bataillon zog sich bald nach dem Aufmarsche in die Schlacht rechts vom I., griff in die Bekämpfung des linken feindlichen Flügels lebhaft mit ein und Abends fand sich das Regiment auf den Höhen von Froschweiler im Bivouak vereinigt.

In dieser siegreichen Schlacht fanden außer den oben genannten noch zwei weitere brave und verehrungswürdige

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0354-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Kameraden des Regiments an der Spitze ihrer Abtheilungen den Heldentod, nemlich der functionirende Herr Stabshauptmann Hugo von Hofstetter zu Platzol und Herr Oberlieutenant Cajet. Graf v. Armansperg. In einem Massengrabe bei Görsdorf ruhen diese vier Helden. Ihre Angehörigen können sich trösten mit dem Bewußtsein, daß diese edlen Männer ihrer Pflicht für das Vaterland im vollsten Maaße Genüge gethan haben. Herr Hauptmann C. W. Neumann, ein sehr eifriges Ausschußmitglied des historischen Vereines, hat diesen tapferen Kameraden ein ehrendes Andenken in einem ergreifenden Gedichte gewidmet.*)

Beide Bataillone hatten an diesem Tage folgende Verluste: 4 Offiziere, 1 Unteroffizier, 1 Spielmann und 16 Gefreite und Gemeine todt; 5 Offiziere, 14 Unteroffiziere, 4 Spielleute, 93 Gefreite und Gemeine verwundet; 3 Unteroffiziere und 92 Gefreite und Gemeine vermißt.

Die Gefechtsrelation erwähnt wegen ihres todesmuthigen, entschlossenen Benehmens während der Schlacht abgesehen von den gefallenen Offizieren unter Anderen auch die Mitglieder des hist. Vereines Herrn Major August von Bäumen und Herrn Oberlieutenant und Adjutant Adolph Brand.

---

*) Siehe dasselbe unten beim Nekrologe des Herrn Oberlieutenants Grafen von Armansperg; vergl. auch deutsche Kriegszeitung von Dr. Schricker 1870 Nro. 3 und Conversationsblatt des Regensburger Tagblattes 1870 von 11. September Nro. 108. — Herr Hauptmann C. W. Neumann, seit 1859 Platzadjutant zu Regensburg, wurde kurz vor dem Ausbruche des Krieges 1870 zum k. Landwehr-Bezirks-Commando Regensburg als Adjutant versetzt und versah als solcher — trotz sehr geschwächter Gesundheit — diesen wichtigen Dienst 1½ Jahre lang mit höchster Pflichttreue bis seine Kräfte gänzlich erschöpft waren und er bedenklich erkrankte. Ueberhaupt hat jedes unserer Mitglieder aus dem Offiziersstande während dieses Kriegsjahres durch erhöhtes Pflichtgefühl sich ausgezeichnet (drei Mitglieder Armansperg, Kohlermann, Weininger fanden in Frankreich ihr Grab), was in den Annalen unseres Vereines nicht unerwähnt bleiben darf. (Anmerk. d. Redakt.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0355-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Am 7. wurde auf den Höhen von Froschweiler im Bivouak Rasttag gehalten.

Der geschlagene Marschall Mac Mahon war mit den Trümmern seiner Armee nach Chalons geeilt, um dieselben zu sammeln und zu reorganisiren. Die kronprinzliche Armee nahm somit dieselbe Richtung. In Folge dessen brach das Regiment am 8. Nachmittags von Froschweiler nach Bärenthal auf, woselbst es Nachts 12 Uhr ankam. Am 9. wurde bei Enchenberg und am 10. bei Diemeringen bivouakirt. Hiemit war der Marsch durch die Vogesen beendet.

Während am 11. Nachmittags das Regiment nach Dunstet in enges Cantonnement kam, wurde die 1. Compagnie an die Feldgeniedivision Kollmann zum Schutze der von dieser Abtheilung auszuführenden Wegverbesserungen abgegeben. Sie rückte am 14. wieder bei ihrer Abtheilung ein.

Am 12. wurde der Marsch fortgesetzt und gegen die Mosel vorgerückt. Die Marschroute des Regiments ging vom 12. bis incl. 25. August von Dunstet über Weckersweiler, Bisping, Maizieres, Crion (Rasttag), St. Nicolas, Bainville, Creçilles, St. Germain (zwei Rasttage), Morlaincourt, Longeville nach Laimont. Auf dem Marsche von Morlaincourt nach Longeville ließ am 24. August Se. k. Hoheit der Kronprinz von Preußen bei der Stadt Ligny das Regiment defiliren, ebenso Tags darauf Se. Majestät der König von Preußen bei Bar-le-Duc. In 14 Tagen ward somit Laimont erreicht und hier der Vormarsch gegen Westen aufgegeben, um sich gegen Norden zu wenden.

II. Abschnitt.

Der Marsch gegen Norden und die Katastrophe von Sedan. Das Vorrücken in das Innere Frankreichs.

Durch die Schlachten bei Mars la Tour und Gravelotte wurde Marschall Bazaine auf Metz zurückgeworfen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0356-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und es lag nun die Strasse nach Paris bis Chalons, wo Mac Mahon seine geschlagene Armee organisirte, offen. Vor Allem mußte nun Metz vollständig isolirt und zugleich der Vormarsch bis Chalons rasch unternommen werden. Letzteres war bereits in's Werk gesetzt worden, doch wurde die Sachlage geändert, als Mac Mahon beschloß, Chalons aufzugeben. Nun zog sich dieser aber nicht gegen Westen auf Paris zurück, sondern längs der Fronte der deutschen Corps vorbei in nördlicher Richtung gegen die Maas, um von dort, gestützt auf die Festungskette an der belgischen Grenze den rechten Flügel der deutschen Armee zu umgehen und am Ende einen Versuch zum Entsatze der Bazaine'schen Armee in Metz zu machen.

Als daher genaue Nachrichten über Mac Mahon's Marsch gegen Norden eingetroffen waren, befahl nunmehr das Oberkommando, eine veränderte Marschrichtung vorzunehmen. In Folge dessen machte die III. Armee eine Schwenkung rechts.

Das 11. Regiment setzte am 26. August Nachmittags 3½ Uhr den Marsch in nördlicher Richtung nach Marats le Grand fort, von wo es am 27. Mittags wieder aufbrach und andern Tags früh 2 Uhr in Nixeville ankam. Hier bivouakirte es jedoch nur bis Mittags 11 Uhr, worauf dann der Weitermarsch nach Neuvilly angetreten wurde. Am 29. August Bivouak bei St. Juvin.

Am 30. früh 7 Uhr wurde vom genannten Bivouak aufgebrochen und gegen Raucourt vorgerückt, woselbst man gegen 6 Uhr Abends ankam und bereits Artillerie- und Infanterie-Kampf sich entwickelt hatte. Das Regiment wurde beordert, auf die südwestlich von Raucourt gelegene Höhe zu rücken und sich mit dem rechten Flügel an eine bereits feuernde Batterie zu lehnen.

Unmittelbar nach diesem Aufmarsche zogen sich die Franzosen zurück. Das Regiment erhielt den Befehl, zu folgen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0357-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und auf die feindliche Rückzugslinie zu drücken. Die Franzosen traten nunmehr einen vollkommenen Rückzug an. Während der Nacht hatte das Regiment den Vorpostendienst zu übernehmen.

Mit dem Morgengrauen des 31. August brach ein neuer Schlachttag bei Bazeilles an, dem andern Tags die Katastrophe von Sedan folgte, wodurch der Kaiser und die ganze Armee Mac Mahon's kriegsgefangen wurde. Unter den Abtheilungen, welche an dieser denkwürdigen Schlacht rühmlichen Antheil genommen hatten, befand sich auch das 11. Infanterie-Regiment „von der Tann." Der Verlust seiner beiden Bataillone war: 1 Offizier,*) 2 Soldaten todt, 2 Offiziere, 1 Unteroffizier und 19 Gefreite und Gemeine verwundet.

Am 3. September ging das Regiment über die Maas, zog vor Sedan vorbei, um die Bewachung der Gefangenen, welche auf eine durch die Maas und den Kanal gebildeten Insel verbracht waren, zu übernehmen. Der glückliche Zufall wollte, daß hier das Regiment sein III. Bataillon ablöste. Groß war die Freude des Wiedersehens, doch fühlte sich auch manches Herz schmerzlich berührt, weil viele treffliche Kameraden gefallen waren.

In diesem Dienstverhältnisse blieb das Regiment bis zum 7. September, an welchem Tage es nach Torcy abrückte und nunmehr abwechselnd mit den übrigen Abtheilungen des I. Armeecorps den Dienst bis zum 11. gab.

Der Gesundheitszustand der Mannschaft fing hier an in Folge des fortwährend schlechten Wetters, sowie auf die kurz vorhergegangenen großen, anstrengenden Märsche hin, noch mehr aber in Folge des fast ungenießbaren Wassers, sehr

*) Herr Landwehrlieutenant Anton Müller des 8. Landwehrbataillons, welcher gleich den übrigen Herrn Landwehroffizieren vor dem Feinde sich vortrefflich benommen hatte, weßhalb sein Verlust allgemein bedauert wurde.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0358-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

schlecht zu gestalten und alle Anzeichen von Ruhr und Cholerin traten in bedenklichem Maaße auf. So kam denn auch am 4. September der 1. Ersatz aus der Garnison in der Stärke von 2 Offizieren und 100 Gemeinen sehr erwünscht. Auf diese Weise war man nun in den Stand gesetzt, die Lücken, die theilweise durch Gefechte, theilweise durch Krankheit entstanden waren, einigermaßen zu ergänzen.

Am 5. September wurde die 1. Compagnie dem sehr geschwächten III. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments zum Gefangenentransporte zugetheilt und marschirte demnach nach Etaix. Am 18. rückte sie wieder bei ihrem Bataillone ein.

Am 11. September gab Se. Excellenz der Herr General der Infanterie Frhr. von der Tann in einem Tagsbefehl bekannt, daß das I. Armeekorps der Hauptarmee gegen Paris nachzufolgen habe. Mit kräftigen, ermuthigenden Worten ermahnte der hochverehrte Inhaber des 11. Regiments die Soldaten zur Ausdauer in dem beschwerlichen Kampfe und stolz auf das in dieselben gesetzte Vertrauen eilten diese Abtheilungen in das Innere Frankreichs.

Die Brigade sammelte sich in Torcy und trat den Vormarsch Nachmittags 3 Uhr an. Um 1/2 7 Uhr wurde das Cantonnement Malmy erreicht, andern Tags Semuy, (auf welchem Marsche Herr Oberst Maximilian Graf von Leublfing an Herrn Major August v. Bäumen das eiserne Kreuz II. Classe übergab, es war das erste in seinem Bataillon), am 13. Ville sur Retourne, am 14. Prunay und am 15. Epernay, wo endlich einmal weite Cantonnirung bezogen und am 16. Rasttag gehalten wurde. Die Quartiere waren ohne Ausnahme vortrefflich zu nennen und so war denn der Soldat auch in den Stand gesetzt, nach den großen Strapazen sich zu erholen, um dann frischen Muthes den Weitermarsch fortsetzen zu können.

Am 17. früh brachen die Bataillone auf. Das I. gelangte am 20. nach Chaumes und das II. über Montmirail,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0359-1 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

woselbst Herr Oberlieutenant Hugo Arnold das Commando der 7. Compagnie übernahm, nach Fontenay.

Mit dem 21. September trennten sich die Bataillone, indem Herr Major August v. Bäumen während der Nacht den Befehl erhielt als Theil der Colonne des Herrn Generalmajor Dietl über Corbeil nach Arpajon zu marschiren, um das dort befindliche Detachement des 9. Infanterie-Regiments abzulösen. Daselbst blieb das Bataillon bis zum 28. September, an welchem Tage dasselbe wieder in den Verband der 2. Brigade zurückkehrte. Während dieser Zeit der Detachirung unterhielt es einen sehr strengen Vorpostendienst und hatte außerdem am 26. eine Untersuchung des immensen Waldes von Rambouillet vorgenommen. Dieselbe blieb ohne Resultat und somit war die Annahme, daß sich in diesem Walde Franctireurs eingenistet hätten, grundlos.

Das II. Bataillon traf am 22. mit dem ihm wegen Detachirung des I. Bataillons zugetheilten Regimentsstabe Nachmittags ½1 Uhr in Montlhery an. Hier hatte dasselbe gute Quartiere und verblieb bis zum 28. September, an welchem Tage es nach Nozai dislocirt wurde, der Regimentsstab hingegen begab sich nunmehr wieder zu dem bereits in Marcoussis eingetroffenen I. Bataillon. An demselben Tage traf auch der zweite Ersatz aus Regensburg ein.

Die Abtheilungen sollten jedoch nur eine Nacht in dem Regimentsverbande bleiben, denn noch in der Nacht wurde dem I. Bataillon abermals ein neuer Wirkungskreis übertragen, während das II. Bataillon in Nozai bis zum 6. Oktober verblieb und sich am 7. Oktober in Linas bei Montlhery mit der 2. Brigade vereinigte, an demselben Abend noch nach St. Germain marschirte, um am 8. Oktober den Vormarsch gegen Süden mitzubeginnen.

Das I. Bataillon wurde der 6. Cavalerie-Division zugetheilt und marschirte am 29. September zur Besetzung von Rambouillet dahin ab. Nun begann hier ein für die

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0360-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Mannschaft überaus anstrengender Dienst. Vornahme von Requisitionen in der Umgegend, Sicherheitsmaßregeln für die Cantonnements gegen Mobil- und Nationalgarden, welche bei Chartres und Dreux stehend, durch Hin- und Hermarschiren einen Schleier vor der sich concentrirenden Loire-Armee bilden sollten, ließen das Bataillon den kleinen Krieg mit all seinem lästigen Gefolge kennen lernen.

Im Walde von Condé und St. Leger wurde eine Patrouille preußischer Husaren von Franctireurs überfallen. In Folge dessen nahm Herr Major August v. Bäumen mit 3 Compagnien und 1 Eskadron des 16. preußischen Husaren-Regiments eine Recognoscirung über Poigny nach St. Leger in nordwestlicher Richtung vor. Auf dieser Expedition wurden mehrere Franctireurs auf frischer That ergriffen und auf Befehl des Herrn Majors erschossen. In Poigny wurden noch Lebensmittel requirirt und darauf der Rückmarsch nach Rambouillet angetreten, woselbst die 4. Compagnie als Reserve zurückgeblieben war. Indessen hatte sich auch dort ein Gefecht entwickelt, indem circa 400 Mobilgarden einen Ueberfall versuchten, der aber durch rasch herbeigeholte Artillerie vereitelt wurde. Dieses Scharmützel gab Veranlassung zu einer größeren Recognoscirung, verbunden mit Requisition in der Richtung Epernon-Maintenon. Am 4. Oktober rückten daher zwei Compagnien des I. Bataillons mit einer reitenden preußischen Batterie und 7 Escadronen des 3. und 16. preußischen Husarenregiments unter Commando des preußischen Herrn Obersten v. Alvensleben vom 15. Uhlanen-Regimente ab und langten nach hartem Gefechte Abends in Epernon an. Bei dieser Expedition hatten beide Compagnien 4 Gemeine todt, 1 Unteroffizier und 17 Soldaten verwundet. Herr Lieutenant Hermann Kinkelin wurde in Folge dieses Gefechtes wegen ausgezeichneter und energischer Führung seines Zuges im Kampfe mit weitüberlegenen Streitkräften mit dem Ritterkreuze II. Classe des Militär-Verdienst-Ordens decorirt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0361-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Am 7. Oktober Abends wurde die 2. Compagnie mit einer Husaren-Escadron nach Ablis detachirt, jedoch noch in derselben Nacht von Franctireurs überfallen. Der Verlust dieser Compagnie war: 2 Unteroffiziere, 2 Soldaten verwundet; 1 Unteroffizier, 1 Pionier und 9 Gemeine vermißt. Auf diese Nachricht hin kam am 8. Oktober von Rambouillet Verstärkung, darunter waren 2 Compagnien des 11. Regiments. Nachdem in Ablis 5000 Franken Contribution erhoben worden war, wurde dasselbe, weil es den Ueberfall begünstigt hatte, niedergebrannt.

Nachdem die einzelnen Compagnien des I. Bataillons bald nach Nogent le Roi oder nach Maintenon, bald nach Rambouillet, je nachdem die Verhältnisse es erheischten, geworfen worden waren, kam der Befehl, nach welchem diese Abtheilung wieder in seinen Brigadeverband zurückzukehren hatte.

Da in der Folge nach der Schlacht von Coulmiers das I. Armee-Corps der feindlichen Uebermacht weichen und sich nördlich ziehen mußte, rückte es ganz nahe an Maintenon und so konnte sich denn Herr Major August von Bäumen noch an demselben Tage mit dem Regimente vereinigen, während er die 3. Compagnie als Besatzung in Rambouillet zurückließ. Dieselbe rückte erst am 26. Februar bei ihrem Bataillon vor Paris wieder ein. Die Vereinigung fand am 17. November in St. Cheron statt und hier konnte sich das Bataillon abermals durch eingetroffene Ersatzmannschaft ergänzen.

III. Abschnitt.

Marsch gegen Süden.

Inzwischen war Gambetta mit der Organisation neuer Armeen beschäftigt. Der Plan dieses Mannes ging bekanntlich dahin, das cernirte Paris zu entsetzen und Frankreich von der feindlichen Invasion zu befreien. Hiezu sollten drei

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0362-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

neue Armeen gebildet werden, eine im Norden, eine zweite im Westen und eine dritte im Süden an der Loire. Um dem Plane Gambetta's entgegen zu arbeiten, wurden bereits Ende September von der Cernirungsarmee vor Paris nach Süden sowohl, wie nach Norden und Westen hin Recognoscirungen unternommen, wobei es zu kleinen Cavaleriegefechten kam. Diese Gefechte hinderten keineswegs, daß die noch in der Bildung begriffene französische Loire-Armee ihre Vortruppen bis Tours vorschieben konnte. Daher erhielt das I. bayerische Corps, die preußische 22. Infanterie- und 1. Cavalerie-Division den Befehl, schleunigst der Loire-Armee sich entgegen zu werfen.

In diesen schweren blutigen Kämpfen hat sich das 11. Regiment die größten Lorbeeren errungen und jeder einzelne Mann hat mit feurigem Muthe der ehrenvollen Pflicht, seinem Vaterlande Gut und Blut zu weihen, Genüge geleistet.

Am 8. Oktober wurde der Vormarsch über Arpajon begonnen und Nachmittags kam die 2. Infanterie-Brigade — in deren Verband nur mehr noch das II. Bataillon des 11. Regiments war, da, wie bereits oben bemerkt, das I. Bataillon nach Rambouillet detachirt, daselbst zurückblieb — in Etampes an. Das II. Bataillon kam hier in der Richtung gegen Artenay auf Vorposten. Dieser Sicherheitsdienst wurde auf das Genaueste gehandhabt und andern Tags der Vormarsch auf der Strasse nach Orleans fortgesetzt. Das Bataillon bezog in Oinville Quartiere. Am 10. Oktober wurde der Vormarsch gegen Orleans unterbrochen, indem sich der Feind bei Artenay entgegenwarf, jedoch geschlagen wurde, so daß das Bataillon in Beaugency kantonniren konnte. Der Verlust war: 1 Spielmann, 1 Gefreiter todt, 1 Spielmann, 8 Gemeine verwundet.

Am 11. Oktober wurde die Offensivbewegung fortgesetzt und der Feind aus Orleans*) geworfen. Das Bataillon

*) Bei dem Sturme auf diese Stadt fiel unter andern auch Herr

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0363-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

kam an diesem Tage nicht zur Verwendung und bezog Abends Quartiere in la Montjoie. Tags darauf fand der Einzug in Orleans mit wehenden Fahnen und klingendem Spiele statt. Die 2. Brigade rückte durch die Stadt auf das linke Loire-Ufer und bezog gegen Clery zu in und um St. Hilaire Vorposten.

Am 17. traf abermals Ersatzmannschaft aus Regensburg ein. Am 19. verließ das Bataillon St. Hilaire, bezog neue Quartiere in St. Nicolas und machte Mittags 12 Uhr in Verbindung mit anderen Abtheilungen unter seinem Regiments-Commandeur Herrn Oberst Maximilian Graf v. Leublfing eine Recognoscirung über Clery hinaus, wovon es Nachts 9 Uhr wieder zurückkehrte. In dieser Stellung, den Sicherheitsdienst in gewohnter strengster Weise gebend, blieb dieses Bataillon bis zum 24. Oktober, an welchem Tage zufolge Brigadebefehls eine Verlegung stattfand, derzufolge der Bataillonsstab nach St. Privé zu liegen kam. Am 31. Oktober kam es nach St. Marceau, woselbst es bis zum 8. November in der strengsten Marschbereitschaft blieb.

Am 8. November Nachts 11 Uhr marschirte das Bataillon in der Brigade in aller Stille von Orleans ab und bezog früh ½2 Uhr ein Bivouak bei Coulmiers. Um 8 Uhr Vormittags begann das Gefecht, welches trotz der feindlichen Uebermacht von den Bayern mit größter Hartnäckigkeit geführt wurde, bis endlich Nachmittags der Befehl gegeben wurde, allmählig das Gefecht abzubrechen und sich langsam zurückzuziehen. Die Mannschaft bewahrte während der ganzen Aktion vollkommene Ruhe und der Rückzug wurde in bester Ordnung ausgeführt. Der Feind wagte nicht mit seinen

---

Hauptmann Otto Neumann des k. Infanterie-Leibregiments, Ritter des Militär-Verdienst-Ordens ꝛc., ein durch Tapferkeit ausgezeichneter Offizier (der einzige Bruder unseres Ausschuß-Mitgliedes Herrn Hauptmannes C. W. Neumann), dessen Leiche nunmehr auf dem katholischen Friedhofe der obern Stadt zu Regensburg ruht.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0364-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Massen nachzudrängen und so konnte sich denn die Brigade ungestört in St. Sigismond sammeln, worauf dann unter strömendem Regen der Rückzug nach Artenay fortgesetzt wurde. Ankunft daselbst Nachts 11 Uhr.

Herr Oberlieutenant Hugo Arnold erhielt für die vortreffliche Führung seiner Compagnie in diesem Gefechte das Ritterkreuz II. Classe des Militär-Verdienstordens.

Trotzdem, daß bei Coulmiers das Bataillon von einem heftigen Infanterie- wie Granatfeuer überschüttet wurde, war doch der Verlust ein verhältnißmässig geringer, da z. B. alle Granaten ohne Ausnahme hinter dem Bataillon einschlugen, um hier harmlos zu crepiren.

Der Verlust des Bataillons war: Verwundet: 3 Offiziere, wovon zwei [Herr Hauptmann Albin Martin und Herr Oberlieutenant und Adjutant Carl Held*)] bald darauf ihren Wunden erlagen, ferner 3 Unteroffiziere, 20 Gefreite und Gemeine; todt: 3 Gemeine; vermißt: 1 Unteroffizier und 8 Gemeine.

Am 10. November wurde der Rückzug nach Toury fortgesetzt und das Bataillon als Arrièregarde auf der Strasse nach Paris am nördlichen Ausgange von Artenay zurückgelassen. Mittags 12 Uhr rückte dasselbe nach und kam unter heftigem Schneegestöber Abends ½ 6 Uhr über Toury nach St. Péravy-Epreux, woselbst es eng kantonnirte.

Am 12. marschirte das Bataillon nach Toury, nahm Bereitschaftsstellung, bezog jedoch Abends daselbst Quartiere.

---

*) Ersterer war kurz vorher mit dem Militär-Verdienst-Orden II. Classe wegen Auszeichnung in der Schlacht bei Wörth belohnt worden; letzterer, ein Offizier von besonderer Tüchtigkeit, hatte sich bei jeder Gelegenheit während des ganzen Feldzuges mit vorzüglicher Bravour benommen und wurde daher sein Tod von allen Kameraden des Regiments auf das herzlichste beklagt. Als Anerkennung seiner tapfern Haltung in der Schlacht bei Wörth wurde er zufolge Armeebefehls belobt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0365-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Andern Tags wurde bekannt gegeben, daß das I. Armeecorps am 11. ds. in den Verband der Armee Sr. kgl. Hoheit des Großherzogs von Meklenburg getreten und daß die Armee Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl im Anmarsche begriffen sei. Bei dieser Nachricht durchjubelte Freude die braven Regimenter, weil ihnen mit derselben die Hoffnung entgegenstrahlte, in kurzer Zeit für Coulmiers wieder Revanche zu holen.

Am 13. kam das Bataillon nach Reclainville, woselbst es Quartiere bezog und Rasttag hielt, am 15. und 16. kantonnirte es in Gas. Am 17. rückte das Bataillon über Maintenon nach St. Cheron des Champs, woselbst es sich mit seinem I. Bataillon wieder vereinigte.

Am 18. November marschirte das Regiment früh 9½ Uhr mit den übrigen Abtheilungen der Brigade ab und gelangte über Chateauneuf Abends 7 Uhr nach Hauterive, woselbst das II. Bataillon in Cantonnement und das I. auf Vorposten kam. Tags darauf gab die 7. und 8. Compagnie den Sicherheitsdienst, weil Herr Major August v. Baümen mit seinem Bataillon einen Streifzug in den nordwestlich gelegenen Wald zu unternehmen hatte.

Da der Sammelpunkt des Feindes in le Mans war, so hatte das I. Armee-Corps am 20. eine Rendez-vous-Stellung bei Arbelles und Favières zu nehmen. In Folge dessen marschirte das Regiment früh 7 Uhr von Hauterive ab und sollte in Chambrond in Cantonnement kommen, fand jedoch diesen wie alle anderen den Abtheilungen angewiesenen Orte vom Feinde besetzt. Da nun die einbrechende Nacht einen Angriff nicht mehr zuließ, so wurde ½ Stunde von der genannten Ortschaft bivouakirt. Das II. Bataillon gab hier den Vorpostendienst. Die Nacht verlief trotz der Nähe des Feindes ruhig.

Am 21. November hatte zu Folge Operationsbefehles das I. bayerische Armee-Corps in zwei Colonnen gegen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0366-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nogent le Rotrou vorzurücken und zwar die 1. Division auf der von Chartres über Chambrond führenden Hauptstrasse. Das Ziel dieses Marsches war Marolles. Das I. Bataillon des 11. Infanterie-Regiments gab die Vorhut, wurde jedoch ½ Stunde von la Fourche vom II. Bataillon abgelöst. Kaum war dieses geschehen, als der Feind unmittelbar an dem genannten Orte das Feuer eröffnete. Das Gefecht wurde angenommen und der Feind geworfen.

Hier hatte nun das II. Bataillon Gelegenheit am Kampfe Theil zu nehmen. Der Verlust war ein geringer: 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 7 Gefreite und Gemeine verwundet.

Am 22. bezog das Regiment in Nogent le Rotrou, welches der Feind in der Frühe geräumt hatte, Quartiere.

Die französische Armee zog sich nach le Mans zurück. Die Offensive sollte gegen dieselben fortgesetzt werden und so brach denn das Regiment zu diesem Zwecke am 23. von Nogent auf und gelangte am 27. nach Logron, woselbst Rasttag war, der wegen Fassen neuer Montourvorräthe nothwendig erschien. Am 29. kam das I. Bataillon nach Cormainville, das II. nach Vibraye. Am 30. unter strenger Marschbereitschaft abermals Rasttag. Derselbe wurde benützt für die Instandsetzung der Waffen und Ergänzung der Munition.

Am 1. Dezember sammelte sich die Brigade südlich von Cormainville und erhielt Befehl nordöstlich von Orgères Bereitschaftsstellung zu übernehmen.

Hier übernahm der in diesem Feldzuge mit Ruhm bedeckte, mit dem hohen Militär-Max-Joseph-Orden, dem Comthurkreuze des bayer. Militär-Verdienst-Ordens, dem eisernen Kreuze I. Classe ꝛc. decorirte Herr Oberst Otto Ritter v. Schmidt von dem zum funkt. Commandanten der kombinirten 8. Brigade ernannten Herrn Obersten Maximilian Graf v. Leublfing, Ritter des Militär-Verdienst-Ordens I. Classe, Inhaber des eisernen Kreuzes II. Classe ꝛc. — welchen man nach so vielen gemeinsam getheilten Gefahren und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0367-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

rühmlichst bestandenen Affairen mit tiefen Bedauern scheiden sah — das Regiments-Commando.

Bereits war der Befehl gegeben, daß die Abtheilungen wieder in ihre alten Quartiere abrücken sollten, als die I. Brigade bei Villepion vom Feinde engagirt wurde. — Hiemit begannen die schweren und blutigen, doch ebenso erfolgreichen Dezembergefechte und Schlachten, welche die feindliche Loire-Armee vernichteten und einen Entsatz der Hauptstadt Paris für immer unmöglich machten. — Die II. Brigade rückte nun wieder in die Gefechtslinie vor und das I. und II. Bataillon des 11. Infanterie-Regiments erhielten hier Gelegenheit, unter seinem nunmehrigen, bereits rühmlichst erprobten Führer Herrn Oberst Otto Ritter von Schmidt ihren anererbten Ruhm der Tapferkeit auf's Neue zu zeigen.

Unter anderen Offizieren erwähnte die Gefechtsrelation rühmend des Herrn Oberlieutenants und Adjutanten Adolph Brand, sowie des Herrn Lieutenants Hermann Kinkelin; erstern wegen vorzüglicher aneifernder Haltung und Vorführung eines Zuges gegen die feindliche Linie, als sich die bedeutende Uebermacht des Feindes unter ungünstigen Terrainverhältnissen sehr fühlbar machte; letzteren wegen Kühnheit, kaltblütiger Ruhe bei Führung seines Zuges und wegen persönlicher Bravour. Herr Oberlieutenant Hugo Arnold zeichnete sich in diesem Gefechte abermals besonders aus, indem er ein stehen gebliebenes Geschütz rettete. Er erhielt dafür das eiserne Kreuz II. Classe.

Der Tag war höchst blutig und das Regiment hatte schwere Verluste zu beklagen. Auf dem Felde der Ehre fielen: Herr Oberlieutenant Heinrich Hörner*) und Herr Lieutenant Alois Müller, zwei brave Kameraden; außerdem wurden 6 Offiziere verwundet, darunter Herr Major August

*) Es wurde ihm nachträglich der Militär-Verdienst-Orden zuerkannt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0368-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

von Bäumen, der in allen Gefechten seinen Truppen ein leuchtendes Vorbild war. Ungern schied er von seinem Bataillon, an dessen Spitze er sich das Ritterkreuz I. Classe des bayr. Militär-Verdienst-Ordens, sowie das preuß. eiserne Kreuz II. Classe errungen hatte. Außerdem wurden noch verwundet: 10 Unteroffiziere, 2 Spielleute, 84 Gefreite und Gemeine, vermißt: 2 Unteroffiziere, 1 Spielmann und 17 Gefreite und Gemeine.

Am 2. Dezember wurde der Kampf wieder aufgenommen und das Regiment nahm Theil an der Schlacht bei Bazoches les Hautes. Sein Verlust entzifferte sich auf: todt: Herr Stabshauptmann Ludwig Hausner,*) ferner 1 Unteroffizier, 5 Gefreite und Gemeine; verwundet: 6 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 1 Spielmann, 63 Gefreite und Gemeine; vermißt: 10 Gefreite und Gemeine.

Am 3. Dezember wurde die Verfolgung des Feindes fortgesetzt. Schlacht von Artenay. Das Regiment griff an diesem Tage nicht thätig mit ein, indem es nur mit der Hauptreserve folgte. Gegen Abend bezog es Quartiere in Sougy.

Am 4. Dezember wurde von Sr. k. Hoheit dem Feldmarschall Prinz Friedrich Karl das Vorgehen der gesammten Armee auf Orleans befohlen. In Folge dessen brach das Regiment früh 6 Uhr auf und rückte im Brigadeverband gegen Boulay vor, woselbst der Feind sich verschanzt hatte. Hier zeichneten sich Herr Oberlieutenant Adolph Brand und Herr Lieutenant Hermann Kinkelin abermals bei dem Sturme auf das verschanzte Boulay aus, wobei mit Abtheilungen des 2. und 10. Infanterie-Regimentes 3 Geschütze erobert und 25 Gefangene gemacht wurden.

---

*) Ein ebenso wissenschaftlich gebildeter als in jeder Weise tüchtiger Offizier. Seine tapfere Haltung wurde noch nachträglich durch Verleihung des Militär-Verdienst-Ordens anerkannt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0369-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Der Verlust war unbedeutend. Es wurden nur 3 Soldaten verwundet.

Am Abend war die Vorstadt St. Jean und der Bahnhof von Orleans genommen. Die Stadt selbst wurde noch in der Nacht besetzt; 6 Compagnien des 11. Regiments rückten erst am 5. Vormittags in Orleans ein, während zwei derselben bereits in der vorhergegangenen Nacht einmarschirt waren.

Die ganze feindliche Armee gerieth bei diesen Kämpfen in allgemeine Flucht und Auflösung. Die Deutschen machten viele Gefangene und eroberten massenhaftes Armeematerial. Mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit sammelten sich jedoch die geschlagenen feindlichen Abtheilungen wieder. Dieselben wurden nun in zwei Theile getheilt, deren einer westlich unter General Chanzy, der andere östlich unter Bourbaki zu operiren begann. Dieß machte auch bei der deutschen Armee eine Theilung nothwendig. In Folge dessen warf sich Prinz Friedrich Karl dem General Bourbaki, der Großherzog von Meklenburg dem General Chanzy entgegen.

Nachdem der 5. und 6. Dezember Rasttage in Orleans waren, folgte am 7. das Gefecht von Meung und darauf vom 8. mit 10. Dezember die Schlacht von Beaugency, welche dem Regimente schwere Verluste kostete, und zwar todt: 6 Gemeine; verwundet: Herr Lieutenant Ludwig Horn, ein trefflicher allgemein beliebter Kamerad, welcher leider bereits am 12. Dezember seinen Wunden erlag,*) 5 Unteroffiziere, 41 Gefreite und Gemeine; vermißt: 17 Gemeine.

Auch in dieser Schlacht wurden Herr Oberlieutenant Adolph Brand und Herr Lieutenant Hermann Kinkelin rühmlichst erwähnt. Beide wurden für ihr braves Verhalten in den vielen Gefechten und Schlachten mit dem Ritterkreuze

*) Erhielt noch nachträglich wegen seines Wohlverhaltens bei Sedan den Militär-Verdienst-Orden.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0370-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

II. Classe des bayr. Militär-Verdienst-Ordens, sowie mit dem preuß. eisernen Kreuze II. Classe decorirt. Für die Führung der Compagnie während dieser Dezembertage erhielt Herr Oberlieutenant Hugo Arnold eine Belobung. Dieser wackere Kamerad durchfocht als Compagniechef während dieses Feldzuges 15 Schlachten und Gefechte.

Am 11. Dezember Abends 9 Uhr wurde das Cantonnement Chaingy erreicht, woselbst auch Ersatzmannschaft aus Regensburg eintraf. Andern Tags wurde laut Operationsbefehls das I. Armeecorps mit Ausnahme der I. Infanterie-Brigade zur Besetzung von Orleans bestimmt. Demzufolge marschirte das Regiment früh 10 Uhr von Chaingy ab und traf Nachmittags 3 Uhr in Orleans ein, woselbst es bis zum 23. Dezember verblieb, an welchem Tage der Marsch nach Paris angetreten wurde, um sich zu Folge Armeebefehls vom 22. mit der Cernirungsarmee wieder zu vereinigen und zugleich das II. preußische Corps abzulösen.

Am 23. Mittags 12 Uhr wurde von Orleans abgerückt, nachdem zuvor ein Armeebefehl des Großherzogs von Meklenburg d. d. Chartres den 22. Dezember bekannt gegeben war, worin er dem scheidenden I. bayr. Armeecorps ein herzliches „Lebewohl" sagte.

Auf dem Marsche nach Paris kam am 26. das Regiment nach Etampes, am 27. das I. Bataillon nach Montlhery, das II. nach Linas. In diesen Quartieren blieben beide Abtheilungen bis zum 3. Januar 1871, an welchem Tage dieselben nach Yerres abrückten. Erst am 23. Januar wurde die II. Brigade in die Vorpostenlinie vorgeschoben und so kam denn das Regiment nach Limeil, sowie nach Ferme de l'Hopital.

Von Yerres aus sandte das Regiment, wie alle andern Abtheilungen eine Deputation nach Versailles zur Proklamirung des deutschen Kaiserreiches, dieser ewig denkwürdigen Handlung auf französischem Boden ab.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0371-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nach der Uebergabe von Paris wurde dem I. Armeecorps die Aufgabe zu Theil, das Fort de Charenton und Umgebung zu besetzen. In Folge dessen rückte das Regiment nach Villecresne, woselbst es bis zum 14. März verblieb. Während dieser Zeit der Ruhe wurde das größte Augenmerk den Waffenübungen zugewendet, um ein strammes Exercieren, Präcision der Handgriffe, als Kennzeichen einer gut geschulten Truppe, zu erreichen.

Durch Corpsbefehl ward den Abtheilungen bekannt gegeben, daß Se. Majestät der Kaiser und König am 7. März Mittags 12 Uhr große Revue über das I. bayerische, das XII. norddeutsche Armeecorps und über die Würtembergische Division auf dem Plateau nördlich von Villiers sur Marne halten werde und sämmtliche Truppen unter dem Befehle Sr. k. Hoheit des Kronprinzen von Sachsen stehen.

Das Regiment marschirte hiezu früh 7 Uhr in der Brigade an den Aufstellungsplatz. Nach abgehaltener Revue rückte dasselbe Nachmittags 5 Uhr in Villecresne wieder ein.

Als das linke Seine-Ufer von der III. Armee vertragsmäßig geräumt worden war, rückte das Regiment nach Melun. Als jedoch der Aufstand der Kommune ausgebrochen war, wurde dasselbe wieder gegen die Stadt vorgeschoben. Das I. Bataillon kam nach Montgeron, das II. nach Fontenay. Am 2. April besetzte das I. Bataillon das Fort de Nogent. Am 24. April hatte zu Folge Brigadebefehls vom 23. das II. Bataillon das I. im Fort de Nogent abzulösen und zwar hatte diese Ablösung alle acht Tage stattzufinden.

Am 26. April besetzte das II. Bataillon Vincennes und St. Mandé. In diesen Stellungen hatte das Regiment Gelegenheit, den Kampf der Kommune mitanzusehen. Das II. Bataillon konnte in Vincennes und St. Mandé Augenzeuge sein von den letzten Todeszuckungen des Aufstandes auf dem Père la Chaise und auf der Place du Trône.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0372-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

So war denn auch das letzte Hinderniß — die Niederdrückung des Pariser Aufstandes, — welches die Rückkehr in das Vaterland verzögerte, verschwunden und am 6. Juni erschien der frohe Augenblick, in welchem der Rückmarsch angetreten wurde. Alles jauchzte und der feierliche Abmarsch von den zusammengeschossenen und bezwungenen Forts von Paris, auf die ganz Frankreich sein Vertrauen gesetzt hatte, wirkte wohlthätig auf die sehnsuchtsvollen Herzen der Soldaten, welche jetzt schon in dem Kreise der Ihrigen zu sein träumten.

Der Marsch ging ohne Störung von sich. Das Regiment überschritt bei Lauterburg die bayerische Grenze und langte am 10. Juli in Maxau an. Hier wurde das I. Bataillon um 8 Uhr Vormittags eingeschifft und langte auf der Bahnroute Mühlacker, Nördlingen, Nürnberg am 11. Mittags 1 Uhr in Regensburg an, erwartet von seinem Commandanten Herrn Major August von Bäumen, der von seiner Verwundung wiedergenesen war, und von den Kameraden des III. Bataillons, welches bereits am 6. in die Garnisonsstadt eingezogen war.

Der Empfang von Seiten der Einwohnerschaft war ein festlicher und herzlicher und die Wirklichkeit hatte die Erwartungen weit übertroffen. Am Bahnhofe hatten sich zum Empfange alle Behörden eingefunden, sowie die Schuljugend, Feuerwehr und andere Corporationen. Der Zug bewegte sich durch eine Ehrenpforte am Maxthor durch die festlich geschmückte Stadt und zwar die Neue Max-Strasse entlang, über den Dom-, Neupfarrplatz, die Gesandten- und Ludwigsstrasse auf den Haidplatz, woselbst die Gebet-Hymne gespielt und dann die Compagnien entlassen wurden.

Mehrtägliche Festlichkeiten ließen das Glück des Wiedersehens im beseligendsten Maaße genießen und machten die Wonne desselben in den Armen theuerer Freunde und Bekannten ewig unvergeßlich.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0373-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Dem II. Bataillon war es nicht beschieden, in seine alte Garnisonsstadt zurückzukehren, sondern es kam nach Ingolstadt, woselbst es am 12. Juli, nachdem es in Maxau Tags vorher um 2½ Uhr eingeschifft worden war, Vormittags 10 Uhr 50 Minuten anlangte. Dasselbe wurde festlich empfangen von dem Herrn Festungs-Gouverneur, Generallieutenant von Hütz, dem Herrn Truppen-Commandanten, Generalmajor Ritter von Thiereck und von allen dortselbst garnisonirenden Abtheilungen. Als Vertreter der Stadt befand sich der Magistrat am Bahnhofe.

III. Bataillon.

1. Abschnitt.

Wir haben bereits oben des Ausmarsches und des Vorrückens dieses Bataillons Erwähnung gethan und hervorgehoben, daß es am 2. August bei Ingelheim in den eigentlichen Verband der kombinirten 8. Brigade getreten sei. In der Nacht vom 2. August nun traf plötzlich ein Marschbefehl ein, in Folge dessen das Bataillon über Klingenmünster nach Bergzabern abzurücken hatte, woselbst dasselbe auch am 3. verbleiben mußte.

Nach vorausgegangener General-Absolution durch einen der Herren Feldgeistlichen brach das Bataillon am 4. August früh ½7 Uhr auf und marschirte durch Bergzabern auf der Straße nach Weißenburg. Um ¾9 Uhr wurde der erste Kanonendonner hörbar und bald darauf ritt Se. k. Hoheit der Kronprinz von Preußen an den Truppen des II. Armeecorps vorbei in die Gefechtslinie vor. Der Kampf um den Besitz Weißenburg's hatte sich entwickelt und das Bataillon erhielt Gelegenheit, sich die glänzendsten Lorbeeren zu erringen. Insbesondere war die 11. Compagnie des k. bayr. 11. Infanterie-Regiments „von der Tann" unter Herrn Hauptmann Schilling und ein Zug der 12. Com-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0374-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

pagnie die erste deutsche Abtheilung, welche unter dem heftigsten Kugelregen mit ausgezeichneter Bravour in diese feindliche Stadt eingedrungen war, an der Spitze ihren wackeren Bataillons-Commandanten Herrn Major von Gropper,*) welcher bereits im Jahre 1866 das Ritterkreuz II. Classe des Militär-Verdienst-Ordens auf dem Schlachtfelde sich erworben hatte.

Durch diesen Sieg, der ganz Deutschland begeisterte, war der Kampf in das Land des Feindes gespielt worden und die deutschen Gaue sollten nicht Augenzeugen sein von allen den Gräueln und Verwüstungen, die der verheerende Krieg mit sich bringt.

Den bei diesem ersten siegreichen Gefechte betheiligten Offizieren und Soldaten wird es für alle Zeiten ein stolzes Bewußtsein bleiben, daß sie mit unter den ersten deutschen Kriegern waren, denen es vergönnt gewesen, in diesem heiligen Kriege für Deutschlands Schutz und Ehre ihr Blut und Leben eingesetzt zu haben.

Das Bataillon hatte an diesem Tage 7 Gemeine todt; 3 Offiziere**) 5 Unteroffiziere, 1 Spielmann und 42 Gefreite und Gemeine verwundet.

In der Nähe Weissenburg's wurde bivouakirt und anderen Tages nach Lembach in's Bivouak gerückt. Der Marsch war wegen der bedeutenden Steigungen sehr beschwerlich und die Strasse war mit Effekten aller Art der fliehenden Feinde bedeckt.

---

*) Mit diesen beiden Herrn drangen zu gleicher Zeit in die Stadt: Herr Oberlieutenant und Adjutant Andreas Lammfromm, die Herrn Lieutenants: Wolfgang Hösch, Ludwig Popp und Karl Kappes, sowie die Herrn Landwehr-Lieutenants Joseph Büechl und Joseph Dunzinger.

**) Seinen Wunden erlag am 2. Oktober 1870 Herr Stabshauptmann Friedrich Tünnermann, nachdem er noch kurz zuvor seine Ernennung zum Major erhalten hatte. Im Jahre 1866 wurde er bereits wegen seines braven Verhaltens mit dem Militär-Verdienst-Orden decorirt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0375-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Am 6. August wurde die denkwürdige Schlacht bei Wörth geschlagen, in der ebenfalls wieder das Bataillon durch ruhmreiches Eingreifen ein weiteres Blatt der Kriegsgeschichte des Regimentes beifügen konnte. Herr Lieutenant Otto Reisner und viele andere Offiziere dieser Abtheilung hatten Gelegenheit, sich durch tapferes Verhalten in dieser Schlacht auszuzeichnen und sich öffentliche Anerkennung zu erwerben.*)

Verlust des Bataillons: 1 Unteroffizier und 1 Soldat todt; 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 12 Gefreite und Gemeine verwundet, 2 Gemeine vermißt.

Während der Schlacht marschirte das II. Bataillon des Regimentes Nachmittags ½4 Uhr an dem III. Bataillone

---

*) Namentlich hat sich bei dieser Gelegenheit auch der Verfasser dieses Aufsatzes, Herr Premierlieutenant Friedrich Teicher durch hervorragende Bravour und umsichtige Führung seiner Abtheilung im heftigsten Kugelregen ausgezeichnet, wie wir aus dem Munde eines Augenzeugen erfahren haben.

Das III. Bataillon des 11. Regiments marschirte nämlich in der Brigade von Langensulzbach gegen Wörth-Froschweiler vor. Hier erhielt Herr Lieutenant Teicher den Auftrag, in den rechts vom vorliegenden stark besetzten Walde gelegenen Feldweg sich zu werfen, Front gegen Froschweiler, und den Feind nach Möglichkeit im Schach zu halten. Nun hatte Herr Lieutenant Teicher die schönste Gelegenheit recht thätig an dem Kampfe Theil zu nehmen, was er auch in energischer und wirksamer Weise sofort vollführte, obgleich er von einer ihm gegenüber liegenden Mitrailleusen-Batterie sehr belästigt wurde. Er eröffnete und unterhielt ein äußerst lebhaftes und eben so wirksames Feuer auf die ihm gegenüber liegende Lisière des Waldes, gegen welche zu wiederholten Malen die Franzosen von Froschweiler aus vorzudringen versuchten.

In dieser Stellung verblieb Herr Lieutenant Teicher, dessen Compagnie sich Mittags gesammelt hatte, bis Abends 5 Uhr unermüdet thätig fast bis zum letzten Momente.

Eine öffentliche Belobung laut Armeebefehl wurde ihm hiefür zu Theil. (Anmerkung der Redaktion.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0376-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

vorüber, wobei eine kurze, herzliche Begrüßung stattfand aber mancher wackere Kamerad bereits leider vermißt wurde.

Am 7. August wurde der Marsch zunächst nach Reichshofen fortgesetzt. Tags darauf nach Egelshard, woselbst das Bataillon Kunde von dem Siege des General v. Göben über den General Frossard bei Forbach erhielt

Am 8. August brach das Bataillon von Egelshard auf, konnte jedoch, da die Festung Bitsch vom Feinde besetzt war, nicht auf der gegen diese Festung sich hinziehenden Hauptstrasse marschiren, sondern war zu einer Umgehung gezwungen. Dieselbe war nur dadurch möglich, daß während der vorhergegangenen Nacht eine Genieabtheilung einen Waldweg nach Lemberg für Truppen passirbar machte. Nachts ½9 Uhr Ankunft in Lemberg. Tags darauf Marsch unter dem fürchterlichsten Regen nach Montbronn. Dieses Bivouak war wohl das Unangenehmste in diesem ganzen großen Feldzuge. Während der Nacht goß der Himmel den Regen in Strömen herab. Die Bivouakfeuer konnten nur mühsam erhalten werden, dabei mußte die ganze Nacht hindurch der Soldat auf dem grundlosen Boden stehen — und doch marschirte das Bataillon am 9. früh wohlgemuth, auf die ausgezeichnete Führung festvertrauend und sich nach weiteren Waffenthaten sehnend, nach Thal, wo es eng kantonnirte. Am 12. August bezog diese Abtheilung ziemlich gute Quartiere in Diedendorf. Am 13. August wurde der Vormarsch fortgesetzt und zwar zunächst nach Kütting, Tags darauf nach Moyenvik und am 15. August erhielt das Bataillon Quartiere in Pettoncourt. An diesem Tage „dem sogenannten Napoleonstage" gedachte man mit großer Genugthuung der gewaltigen Niederlagen, die der bisher gefürchtete, unfehlbar gehaltene Imperator bereits in diesen wenigen ereignißvollen Tagen erlitten hatte.

Den 16. August fand der Einzug in Nancy statt. Das Bataillon erhielt daselbst ohne Ausnahme gute Quartiere

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0377-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und da hier auch Rasttag war, konnte jeder Mann nicht nur Waffen und Kleider wieder in den Stand setzen, sondern sich auch von den vielen Strapazen ziemlich erholen. Es war so möglich, daß dieses Bataillon, ohne Kranke zurückzulassen durch einen großen anstrengenden Marsch die Festung Toul umgehen und Quartiere in Domgermain beziehen konnte. Am 19. marschirte das Bataillon nach Void, woselbst Nachmittags unter starkem Gewitterregen ein Bivouak bezogen wurde. Am 20. setzte das II. bayer. Armeecorps seinen Marsch nach St. Aubin fort. Daselbst Bivouak. Hier wurde auch die Nachricht von den siegreichen Schlachten der deutschen Armee vor Metz mitgetheilt. In diesem Bivouak blieb das Bataillon bis zum 23. August.

An diesem Tage marschirte es früh 5 Uhr von St. Aubin ab und kam über Ligny Mittags 1 Uhr nach Bar-le-Duc, woselbst die 9. Compagnie das Bahnhof-Gebäude besetzte, während die anderen Compagnien nach Comble und Beel in Cantonnement kamen. Diese Compagnien bezogen Vorposten gegen Westen, die linke Flanke deckend. Am 24. August wurde das ganze Bataillon in dieser Stadt einquartiert.

Angesichts der vielen errungenen glänzenden Siege machten die auf der Marschroute liegenden, das Gepräge menschlicher Vergänglichkeit nur zu deutlich zur Schau tragenden französischen Städte mit ihren großartigen historischen Erinnerungen einen überwältigenden Eindruck auf jeden gebildeten deutschen Soldaten.

II. Abschnitt.

Marsch gegen Norden.

Am 25. Marsch nach Ainzecourt, Tags darauf nach Nettancourt in Cantonnement. Von hier aus sollten nun die forcirten Märsche nach Sedan beginnen. So kam denn unerwartet Abends 6 Uhr Marschbefehl. In einer stockfinsteren regnerischen Nacht brach man auf und gelangte

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0378-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

auf einem sehr schlechten Waldwege durch den Belvaler-Forst nach Belval. Mitten im Walde waren einige Fuhrwerke stehen geblieben und so sah sich denn das Bataillon gezwungen, im Reihenmarsche sich durchzuwinden. Früh 2 Uhr kam es an seinem Bestimmungsorte an. Unter dem fürchterlichsten Regen wurde am 27. der Marsch nach Dombarle fortgesetzt. Ankunft Nachts 12 Uhr. Kein Lagerstroh, kein Schutzmittel gegen den Regen war vorhanden. Das Bataillon war daher froh, als endlich der Morgen anbrach und der Marsch nach Vienne le Chateau angetreten wurde. An diesem Tage berührte das Bataillon Clermont, woselbst sich Se. Majestät der König von Preußen befand, ferner les Islettes, welches am Eingange in den Argonnen-Wald liegt. Ankunft in Vienne le Chateau Nachts 10 Uhr. Am nächsten Morgen — es war der 29. August — brach das Bataillon früh 7 Uhr auf und marschirte über Marca nach Chevières, woselbst man für das Bivouak Lagerstroh in Hülle und Fülle vorfand. In Marca defilirte das Bataillon vor Sr. k. Hoheit den Prinzen Karl von Preußen.

Endlich liefen einmal wieder Meldungen ein, aus denen man schließen konnte, daß nun die Fühlung mit dem Feinde gewonnen sei. Diese Kunde erregte allgemeine Freude. Daher am 30. August Marsch gegen Baumont. Um 4 Uhr Nachmittags hörte man den ersten Kanonendonner. Der Schritt wurde beschleunigt, die Sehnsucht der tapferen Soldaten jedoch, in den Kampf noch mit eingreifen und den Feind werfen zu können, sollte nicht gestillt werden, da das Bataillon in der Reserve blieb. Auf der Höhe von Sommauthe konnte man das Gefecht beobachten. Die Franzosen zogen sich zurück und dasselbe wurde auch mit eintretener Nacht abgebrochen, um es am andern Tag mit erneuter Kraft wieder aufzunehmen. Den Abschluß sollte es erst finden mit der Katastrophe von Sedan.

In der Schlacht bei Sedan erhielt das Bataillon die

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0379-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Aufgabe, das Dorf Frenois, welches vollkommen unter dem Feuer der Festung Sedan liegt, zu besetzen und zwar die an der Hauptstrasse nach Paris gelegene nördliche Seite. Die taktische Aufgabe war, ein Durchbrechen des Feindes aus den Thoren auf dieser Seite unmöglich zu machen. Diese Aufstellung ermöglichte, den Verlauf der Schlacht, insbesondere den heldenmüthigen Kampf gegen den rechten feindlichen Flügel zu verfolgen.

Um 6 Uhr Abends kam der Befehl zum Vormarsche gegen Sedan. Hier gerieth das Bataillon unter das Kreuzfeuer der feindlichen Artillerie und der bei dem Schlosse Belle Vue postirten würtembergischen Geschütze, hatte jedoch keinen Verlust. Während des Vorrückens überbrachte ein Generalstabsoffizier die Nachricht: „Sedan wolle kapituliren und der Kaiser Napoleon sei gefangen." Mit einem Male war der Donner der Kanonen verstummt und überall herrschte die heiligste Stille, welche bald durch den endlosen Jubel der siegreichen Verbündeten unterbrochen wurde.

Herr Lieutenant Otto Reisner zeichnete sich in dieser Schlacht durch tapferes, heldenmüthiges Verhalten aus. Ein Zug des 10. Jägerbataillons sollte auf Befehl des Herrn Generalmajors von Maillinger recognoscirend gegen Sedan vorgehen. Der Commandant dieser Abtheilung Herr Oberstlieutenat von Heckel machte dagegen Einwendung, weil er bereits viele Detachements gegeben hätte. Herr Lieutenant Otto Reisner, der eben dem Herrn General eine Meldung erstattet hatte, hörte dieses und bat sofort um die Ehre, diese Recognoscirung mit seinem Zuge ausführen zu dürfen und erhielt auch die Genehmigung. Nun eilte er unter einem wahren Kugelregen vorwärts. Als er ziemlich nahe an der Festung war, ließ er den größten Theil seiner Mannschaft im Bahnhofgebäude zurück, während er mit nur 7 auserlesenen Braven bis auf 10 Schritte an das Glacis

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0380-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sich vorschlich. Hier wurde dieser kühne Kamerad schwer verwundet, indem ihm der linke Oberarm von einer feindlichen Kugel zerschmettert wurde. Zwei seiner wackeren Soldaten, zwei Oberpfälzer: Franz Lohmeier und Ant. Sendlbeck, brachten ihn hinter einen Steinpfeiler mit eigener Lebensgefahr in Sicherheit, wofür diese später die silberne Tapferkeitsmedaille erhielten. Als er da die 8. Brigade an der Spitze den Herrn General heranmarschiren sah, ermannte er sich und ging ihm, den wunden Arm in einer einfachen Schlinge tragend, entgegen. Herr Lieutenant Otto Reisner hatte treu und ehrlich seine Soldatenpflicht erfüllt und in diesem stolzen Selbstbewußtsein erstattete er, ein schwer Verwundeter, in streng militärischer Haltung seinem Generale Meldung. Alsdann begab er sich zurück in das provisorische Feldspital im Schlößchen des Marquis von Frenois. Leider mußte diesem braven, nicht minder auch durch wissenschaftliche Bildung überhaupt durch ungewöhnliche Intelligenz ausgezeichneten Offizier noch in der Nacht der ganze linke Oberarm abgelöst werden. Die Operation glückte und 20 Tage später war er wieder in seinem heißgeliebten Vaterlande, für das er kämpfen, für das er sein Blut vergießen durfte. Das Ritterkreuz II. Classe des bayer. Militär-Verdienst-Ordens war der Lohn für diese Heldenthat.

Das Bataillon hatte trotzdem, daß es stark von der feindlichen Artillerie zu leiden hatte, nur einen Offizier und einen Soldaten verwundet.

Um 7 Uhr durchhallte dreimaliger Kanonendonner das ganze Schlachtfeld die beinahe unerhörte Siegesbotschaft weithin verkündend.

Rechts vom Bahnhofe wurde ein Bivouak bezogen und durch die im Bahnhofe vorgefundenen Nahrungsmittel, wie Cigarren wurden die Entbehrungen der letzten Tage reichlich entschädigt. Die Nacht war weithin erhellt durch die Flammen der brennenden Ortschaften um Sedan.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0381-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Am 2. September früh 7 Uhr fuhr der gefangene Kaiser an der Front des Bataillons vorbei. Die Thore der Festung waren noch verschlossen und auf den Wällen saßen die Franzosen in ihren buntfarbigen Uniformen und schauten neugierig dem lustigen Treiben der wackeren Bayern zu. Außerhalb des Thores standen die Equipagen Napoleons zur Abfahrt bereit, dabei traurig und sinnend französische Offiziere.

Nachmittags 2 Uhr mußte das Bataillon die Stellungen wieder einnehmen, wie es dieselben Tags zuvor beim Beginn der Capitulations-Verhandlungen verlassen hatte. Sämmtliche Geschütze zogen ebenfalls wieder einen eisernen Gürtel um Sedan. — Die Capitulation wurde unterzeichnet und so rückte denn das Bataillon gegen Abend wiederum an seinen alten Bivouakplatz. Am 3. September fand die Ablieferung der Gefangenen und des Kriegsmaterials statt, und hier hatte das III. Bataillon mitzuwirken.

Von früh 6 Uhr bis Abends 7 Uhr ging ein endloser Zug aller Waffengattungen aus Sedan auf die von der Maas und dem Kanale gebildete Insel. Geschütze und Bespannung wurde auf das linke Ufer verbracht. Mit Wehmuth sah man die Gefangenen von ihren Waffen, ihren Pferden Abschied nehmen. Ein herbes Gefühl bleibt es immer für ein braves, ehrliches Soldatenherz, in solcher Situation zu sein.

Abends ½ 7 Uhr wurde das Bataillon von seinem I. und II. Bataillon abgelöst und dieselben übernahmen nunmehr die Bewachung der Gefangenen. Nach kurzer Begrüßung ging der Weitermarsch nach Artaise; wo man Nachts 11 Uhr Quartiere bezog.

II. Abschnitt.

Von Sedan nach Paris.

Frankreich wurde bekanntlich am 4. September Republik und die neue Regierung war nicht geneigt, Frieden zu schließen. Als wichtigstes Objekt galt nun die Eroberung von Paris

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0382-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und in Folge dessen nahm die III. Armee den durch Mac Mahon's Zug nach Norden unterbrochenen Vormarsch auf die Hauptstadt nach der Capitulation von Sedan wieder auf.

Das Bataillon marschirte demnach am 4. von Artaise ab und gelangte nach Ecordal, am 5. und 6. war es in Contreuve, woselbst der erste Ersatz aus Regensburg in der Stärke von 2 Offizieren, 5 Unteroffizieren und 140 Gefreiten und Gemeinen ankam. Am 7. traf das Bataillon in Concherh sur Suippe ein, woselbst die 9. Compagnie Befehl erhielt, sofort auf Wägen nach Chalons zur Bewachung von Magazinen abzugehen. Sie rückte am 9. September bei ihrem Bataillone wieder ein.

Am 17. September langte das Bataillon über Chalons, St. Mard les Rouffy, Brouffy le petit (Rasttag), Chatillon sur morin, Couteron (Rasttag), Gastins, St. Germain-Laxis in Corbeil an. Auf den Höhen von Corbeil marschirte die Division auf und wartete bis eine Schiffbrücke über die Seine geschlagen war. Französische Ingenieure hatten nemlich auf Befehl der Pariser Landesvertheidigung trotz der Einsprache der Einwohner Corbeils den westlichen Brückenpfeiler gesprengt. Diese Zerstörung hatte keine weiteren Folgen als eben nur einen zweistündigen Aufenthalt und doch wurden so viele der schönen Seine-Brücken demolirt. Noch lächerlicher als diese Art von Zerstörungswuth erschien die Errichtung von anderen Annäherungshindernissen auf der Hauptstrasse nach Paris. Die schönsten Alleebäume fielen als nutz- und zwecklose Opfer. Quer über die Strasse gelegt, sollten sie den Vormarsch der siegreichen Truppen hemmen, doch bedachten die Franzosen nicht, daß das rechts und links der Strasse befindliche Terrain für alle Waffengattungen passirbar war. Nachdem das Bataillon auf dem ganzen Marsche nach Paris die schwachen Versuche, durch oft kindische Vorkehrungen den Vormarsch der deutschen Armee gegen die Hauptstadt zu erschweren,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0383-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ermerkt hatte, kam es am 19. September über Montlhery in Antony 9 Kilometer von Paris an.

IV. Abschnitt.

Vor Paris.

Mit der Erstürmung der sogenannten „Bayernschanze" auf der Höhe von Chatillon durch das II. bayerische Armeecorps wurden die Franzosen am 19. September in ihre Forts Issy, Vanves und Montrouge zurückgeworfen und somit die Cernirung von Paris auch auf der Südfront vollendet. Nun begann ein mühevoller, anstrengender Vorpostendienst, der für das Bataillon erst mit der Capitulation von Paris enden und zeigen sollte, was eine gut geschulte und disciplinirte Truppe trotz der vielen Entbehrungen zu leisten vermag.

Die Vorpostenlinie der 8. Brigade und somit speziell die des III. Bataillons des 11. Infanterie-Regiments war anfangs in Chatillon. Replisstellung Fontenay. Die nicht im Dienste sich befindlichen Bataillone bezogen in Sceaux Quartiere und zwar das III. Bataillon in der Rue Houdan. Vorposten-Commandant war Herr Oberst Gustav v. Mühlbauer vom 5. Infanterie-Regiment „Großherzog von Hessen."

Am 21. September kam das III. Bataillon zum ersten Male nach Chatillon auf Vorposten und zwar Hauptrichtung gegen Fort de Vanves. Die erste Nacht war im Allgemeinen ruhig und so konnte man denn deutlich den Spektakel hören, welcher im Fort Vanves herrschte. Daselbst war ein Jubel, ein Musiciren, so daß man auf die Vermuthung hätte kommen können, es befände sich in demselben der glückliche Sieger, nicht aber eine vollkommen geschlagene Truppe, dabei belästigte der Feind das Bataillon verschwenderisch mit seiner Artillerie, was übrigens die ganze Belagerung hindurch währte, ohne jedoch nennenswerthe Verluste beizufügen. Ja die Verbissenheit der Franzosen ging soweit, daß sie sogar auf einzelne Vedetten und Patrouillen einen 24-Ker abfeuerten.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0384-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Am 22. früh 9 Uhr wurde das III. Bataillon von dem 5. Jägerbataillon von den Vorposten abgelöst, worauf es Quartiere in Sceaux bezog. Sceaux selbst — von den Einwohnern verlassen — ist ein hübsches Städtchen 2 Kilometer südlich von Chatillon und Bagneux gelegen und noch im Schußbereiche der feindlichen Forts, von denen auch das Bataillon während seines dortigen Aufenthaltes viel zu leiden hatte. In diesem neuen Aufenthaltsorte wurden nun gleich am ersten Nachmittage dem Bataillone jene Abschnitte zugewiesen, welche es bei einem allenfallsigen Ausfalle von Seite der Franzosen zu besetzen hätte. Sämmtliche Objekte wurden zur Vertheidigung eingerichtet. Eine harte Arbeit verursachte die Umfassungsmauer des Parkes des Herzogs von Trevise, wie sich denn überhaupt an diesen Park mit seinem wundervollen Schlosse auch im weiteren Verlauf der Belagerung noch viele Erinnerungen knüpfen, zumal daselbst ein Observatorium eingerichtet wurde, wozu die Offiziere im Wechsel kommandirt wurden.

Am 26. löste das III. Bataillon (11. Rgt.) ein Bataillon des 14. Infanterie-Regimentes auf Vorposten ab. So wurde denn der Vorpostendienst im Wechsel von den einzelnen Bataillonen der 8. Brigade in Chatillon genau gehandhabt, bis auch Bagneux — Richtung gegen Fort de Montrouge — in den Bereich der Vorpostenlinie dieser Brigade gezogen wurde. Das III. Bataillon des 11. Infanterie-Regimentes nahm zum erstenmale am 9. Oktober die neue Vorpostenstellung ein, wodurch der Dienst bedeutend anstrengender wurde. Das Bataillon hatte nunmehr immer nur einen Tag Rast, oft sogar nur 12 Stunden. Der langdauernde Vorpostendienst wäre höchst monoton gewesen, wenn nicht immerwährende Vorpostenneckereien und Scharmützel einige Abwechselung geboten hätten. So kam denn auch der 13. Oktober herbei, an welchem Tage die Franzosen einen Ausfall gegen die bayerischen Stellungen machten. Bei diesem

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0385-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Gefechte erhielten auch die zweiten Ersatztruppen, welche am 30. September aus Regensburg in der Stärke von 2 Offizieren, 2 Unteroffizieren und 93 Gefreiten und Gemeinen angekommen war, die Feuertaufe. Der Kampf wurde früh 9 Uhr mit außergewöhnlich starker Kanonade von Fort de Montrouge und Fort de Vanves begonnen. Unter dem Schutze dieser beiden Forts entwickelten sich die feindlichen Colonnen und bald war auf beiden Seiten das Gefecht im vollsten Gange. Der Feind war in Uebermacht und hatte bereits in Chatillon und Bagneux Vortheile errungen, doch nur für den Augenblick, denn bald wurde die Gefechtslinie durch die aus Sceaux ankommenden Reserven verstärkt und Nachmittags 3 Uhr hatte man die alte Vorpostenlinie wieder bezogen und den Feind unter den größten Verlusten in die Forts zurückgeworfen.

Der Verlust des Bataillons war an diesem Tage, todt: 4 Gemeine, verwundet: 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 12 Gemeine, vermißt: 2 Gemeine.

Uebrigens war dieß der einzige bedeutende Ausfall, bei dem das Bataillon kräftig Theil zu nehmen Gelegenheit hatte.

Am 14. Oktober kam der dritte Ersatz aus Regensburg in der Stärke von 2 Offizieren, 2 Unteroffizieren, 1 Spielmann und 87 Gefreiten und Gemeinen.

Die am gestrigen Tage anfangs erworbenen Vortheile des Feindes waren zum Theil nur dadurch ermöglicht, daß Chatillon und Bagneux fast gar nicht zur Vertheidigung eingerichtet waren. Demzufolge wurden nun in genannten Ortschaften Vertheidigungsarbeiten aufgenommen, Barrikaden ꝛc., lediglich von der Infanterie und hauptsächlich von der Mannschaft des III. Bataillons errichtet. Dieß verschaffte einestheils den in der Reserve stehenden Abtheilungen Kurzweile, anderntheils gewährten die errichteten Objekte Schutz und Sicherheit. Chatillon und noch mehr Bagneux wurden nach und nach unter der umsichtigen Leitung des seit 17. Oktober

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0386-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

zum Vorpostenkommandanten in Bagneux ernannten Herrn Oberst Edmund Höfter des 7. Infanterie-Regiments sehr stark befestigte Orte. Lediglich von der Infanterie wurden Communicationen hergestellt, andere aufgehoben, Laufgräben gezogen, Drahtgitter und spanische Reiter verfertigt, großartige Barrikaden errichtet, zusammengeschossene Mauern durch Erdaufwürfe wieder haltbar gemacht und insbesondere für den Aufenthalt der Mannschaft Schutz bietende Räume geschaffen.*)

Der Vorpostendienst nach dem 13. Oktober wurde von Tag zu Tag anstrengender. Die Situation, namentlich in Bagneux, war für die daselbst befindliche Truppe ebenso ermüdend als aufregend, sowohl in der Vorpostenlinie, wie in der Reserveaufstellung. Ein deutlicher Beweis dafür war die bei dem Hin- und Hermarsche der Ablösungen herrschende Stille von Seite der Mannschaft. Die Forts schleuderten täglich einen wahren Kugelregen aus ihren schwersten Geschützen auf die bayerischen Stellungen und mancher wackere Soldat, der von dem beschwerlichen Dienste etwas ausruhen wollte, wurde durch einen Granatsplitter getödtet. Dieses fortwährende Schießen aus den Forts war um so lästiger, weil auf deutscher Seite das Feuern nicht erwiedert werden konnte, da die Festungsartillerie noch nicht nachgeschafft war. Täglich wurde in aller Frühe die strengste Bereitschaftsstellung angenommen, um dem Feinde, falls er Lust hätte, auszubrechen, mit aller Energie zu begegnen. Der Herbst war bereits mit seinen kalten Nächten und Nebeln eingekehrt, aber auch zugleich mit ihm hatte sich der Krankenstand vermehrt, zudem die Verpflegung trotz der Capitulation der Festung Toul immer noch

*) Herr Premierlieutenant Teicher, welcher mit seiner Abtheilung an diesen Arbeiten ununterbrochen den thätigsten Antheil genommen hatte, wurde für dieses sein aufopferndes, ersprießliches und nicht selten mit Lebensgefahr verbundenes Wirken im Schußbereiche der gegenüber liegenden Forts abermals durch Armeebefehl belobt.

(Anmerkung der Redaktion.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0387-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

zu wünschen übrig ließ. Schaffleisch spielte eine große Rolle und die Erbsenwurst blieb oft die einzige Trösterin. Den Ausbruch einer epidemischen Krankheit hinderte nur der große Vorrath des besten rothen Weines.

Die Capitulation der Festung Metz erregte die größte Freude und die Hoffnung auf Ablösung von dem Vorpostendienste trat mächtig in den Vordergrund. Doch vergeblich — und in der That sämmtliche bayerische Abtheilungen sind nun stolz darauf, die Stellungen, welche sie sich am ersten Tage vor Paris eroberten, auch bis zum letzten Tage der Belagerung behauptet zu haben.

So hatte denn die Cernirung bereits 6 Wochen gedauert und der Tag „Allerheiligen" war da. Dieser Feiertag lenkte die Gedanken der wackeren Krieger in die Heimath und auf die in diesem Kriege gebliebenen Freunde. Eingedenk der alten Sitte wurden auch von den Soldaten des Bataillons, welches gerade in Bagneux Vorposten bezogen hatte, die Gräber der für des Vaterlandes Ruhm und Ehre gebliebenen Kameraden mit nicht explodirten Granaten, Splittern und Blumen auf eine recht sinnige Art geziert. Den Franzosen war dieser Tag nicht heilig, sondern sie benützten ihn fleißig zu Schießübungen außerhalb der Forts gegen die bayr. Stellungen für ihre neu rekrutirte Infanterie und Artillerie. Bagneux und Chatillon waren der Kugelfang und so wurde denn das Bataillon stark belästigt. Erst als preußische Wallbüchsenschützen in die beiden eben genannten Orte kamen, wurde wenigstens erreicht, daß die feindliche Infanterie in respectvoller Entfernung blieb.

Ende November eröffneten die Forts ein Bombardement, welches mehrere Nächte währte. Das Bataillon erlitt während desselben keinen Verlust.

Durch allerhöchste Entschließung vom 13. November wurde der bisherige Commandant der kombinirten 8. Infanterie-Brigade Herr Generalmajor von Maillinger zum General-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0388-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

lieutenant und Commandanten der II. Armee-Division befördert, und Herr Oberst Maximilian Graf von Leublfing zum funktionirenden Brigadier und Commandanten dieser Brigade ernannt. Große Freude erregte es bei dem III. Bataillon, der Führung seines früheren Herrn Regiments-Commandanten als Brigadier vor dem Feinde unterstellt zu sein. Er übernahm das Commando am 6. Dezember.

Die Tage verliefen alle in der gewohnten Weise, einer wie der andere. Der Winter hatte sich unterdessen auch streng eingestellt und in ihre Pelzmäntel gehüllt, trotzten die einzelnen Vedetten jedem Wetter, ihre Pflichten für des Vaterlandes Wohl treu und redlich erfüllend. Den Christabend feierte das Bataillon in Bagneux auf Vorposten, sowie auch den Sylvesterabend und den Neujahrstag. Die ganze Nacht hindurch herrschte die größte Ruhe, es fiel kein Schuß und es schien, als ob auch der Feind den Uebergang in's neue Jahr mit ernster und gehobener Stimmung heiligen wolle.

Mittlerweile waren die Vorbereitungen zur Beschießung der französischen Hauptstadt auch soweit gediehen, daß mit derselben ernstlich vorgegangen werden konnte. Nachdem sie bereits auf der Ostfront im Dezember nach Besetzung des Mont Avron begonnen hatte, wurde dieselbe am 5. Januar auf der Südfront angefangen. Mit der größten Spannung erwartete jeder Soldat den Anbruch dieses Tages. Nun bot der Vorpostendienst viel Abwechselung und der größte Jubel herrschte unter der Mannschaft, weil endlich der Tag der Vergeltung für ihre Mühsalen gekommen war. Bei der Eröffnung des Bombardements befand sich gerade das III. Bataillon in Chatillon und konnte so neugierig und theilnehmend zugleich jeden Schuß der Artillerie verfolgen und bald sollte es sich erfreuen an dem Brande der westlich gelegenen Defensiv-Kasernen in dem Fort de Montrouge, welche die Stellungen in Bagneux am meisten beunruhigt hatte.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0389-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Während der Belagerung hatte das Bataillon durch die feindliche Artillerie vielfache Verluste erlitten und am Ende derselben sollten dieselben noch erhöht werden. Es fiel nemlich ein Geschoß aus dem Fort de Bicêtre in einen Unterkunftsraum der 11. Compagnie, explodirte und verwundete 8 Soldaten, von denen bald darauf 3 ihren Wunden erlagen.

Am 18. Januar schickte das Bataillon ebenfalls eine Deputation zur Proklamirung des deutschen Kaiserreichs nach Versailles ab und am 20. wurde nachstehender, denkwürdiger Armeebefehl des deutschen Kaisers an die Truppen expedirt:

„Mit dem Heutigen (18. Januar) für mich und mein Haus denkwürdigen Tage nehme ich im Einverständniß mit allen deutschen Fürsten unter Zustimmung aller deutschen Völker neben der von mir durch Gottes Gnade ererbten Stellung des Königs von Preußen auch die eines deutschen Kaisers an. Euere Tapferkeit und Ausdauer in diesem Kriege, für welche ich Euch wiederholt vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der inner'n Einigung Deutschlands beschleunigt, ein Erfolg, den ihr mit Einsetzung Eures Blutes und Eures Lebens erkämpft habt. Seid stets eingedenk, daß der Sinn für Eure Ehre, treue Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam eine Armee groß und siegreich macht, erhaltet Euch diesen Sinn, dann wird das Vaterland immer wie heute mit Stolz auf Euch blicken und ihr werdet immer sein starker Arm sein!"

Das Bombardement wurde eben so monoton, als es vorher der Vorpostendienst gewesen war. Das Feuern währte stets den ganzen Tag und die Nacht über, bald mehr, bald minder heftig. Der Reiz der Neuheit verschwand mit der Zeit und manche sanguinische Hoffnungen erfüllten sich immer noch nicht. Ein greifbares Resultat war bis jetzt nicht errungen. Wenn auch ein Fort an einem Tage verstummte und man sich der süßen Hoffnung hingab, dasselbe für immer zum Schweigen gebracht zu haben, so begann dieses am anderen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0390-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Tage auf's Neue wieder. Todte und Verwundete gab es verhältnißmäßig viele und der Dienst war für Infanterie und Artillerie sehr aufreibend.

Inzwischen nun begannen in Paris die Lebensmittel zu mangeln, Brennmaterial ꝛc. fehlte und so erschien denn Jules Favre behufs Verhandlungen wegen der Uebergabe der Stadt im Hauptquartiere zu Versailles. Ein Waffenstillstand kam zu Stande, dem auch der Friede folgte.

Während des Waffenstillstandes hatte das Bataillon abwechselnd mit den übrigen Abtheilungen der Brigade den Dienst im Fort de Montrouge, sowie die Ueberwachung der Passanten von und nach Paris auf der Straße nach Orleans zu übernehmen.

Am 1. März fand der Einzug in Paris statt, die 9. 10. und 11. Compagnie des Bataillons — die 12. blieb zur Bewachung der Quartiere in Sceaux zurück — gehörte zu den Abtheilungen, welche nach einer großen Revue in dem Bois de Boulogne, von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser abgehalten, in die feindliche Hauptstadt, nachdem sie fast fünf Monate vor derselben gelegen waren, einzogen. Diese drei Compagnien erhielten Quartiere in dem Industrie-Pallaste auf den elysäischen Feldern.

Am 3. März früh 7 Uhr wurde Paris wieder verlassen und nach Sceaux zurückgekehrt, um von hier aus bereits am 10. den Rückmarsch in die Heimath und zwar zunächst nach Cocherel bei La Ferté sous Jouarre, woselbst das Bataillon am 15. März ankam, anzutreten. Am 3. Mai bezog dasselbe Quartier in La Ferté und verweilte dort bis zum 3. Juni.

Am 4. Juni wurde der Rückmarsch ohne weiteren Aufenthalt fortgesetzt; das Bataillon berührte unter anderen Städten und Ortschaften auch Nancy und Hagenau, und gelangte endlich am 3. Juli nach Oberotterbach und Rechten-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0391-8 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

bach, nachdem es vorher Weissenburg und das Gefechtsfeld des 4. August passirt hatte.

Ein lautes Hurrah ertönte, als man vor Schweigen den blauweißen Grenzpfahl erblickte. So war man denn endlich wieder auf vaterländischem Boden. In allen pfälzischen Dörfern, die das Bataillon berührte, auf das Herzlichste willkommen geheißen, kam es am 5. Juli Nachts in Maxau an, und wurde Morgens 1/2 2 Uhr eingeschifft. Die Bahnroute ging über Mühlacker, Stuttgart, Augsburg, München nach Regensburg, woselbst es am 6. Juli Mittags 1 Uhr anlangte.

Das III. Bataillon kam 5 Tage früher als das I. Bataillon in seiner alten, freundlichen Garnisonsstadt an und wurde in gleich herzlicher und feierlicher Weise, wie oben bereits geschildert worden ist, empfangen.

Anmerkung.

An diesem Feldzuge nahm auch Theil das kombinirte 7. Landwehrbataillon, gebildet aus dem zum 11. Infanterie-Regimente gehörigen 7. und 8. Landwehrbezirk. Es formirte sich den 27. Juli in Plattling, nachdem die demselben zugetheilten Offiziere bereits am 19. die Garnison Regensburg verlassen hatten. Am 31. Juli traf das Bataillon in Neu-Ulm ein, am 3. September erhielt es Marschbereitschaft und am 7. September fand die Abfahrt nach Frankreich zum Schutze der Etappenlinien statt. Am 15. März trat es den Rückmarsch von Corbeil an, wurde am 20. in Straßburg einbarkirt und langte am 23. März in Straubing an, woselbst dasselbe aufgelöst wurde. Die einzelnen Compagnien begaben sich an ihre betreffenden Compagnie-Sitze.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0392-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Beigaben.

I.

Rangliste des Offizier-Corps

des k. bayr. 11. Infanterie-Regiments „von der Tann"

und des dazu gehörigen

7. und 8. Landwehr-Bataillons.

a) **Vor dem Feldzuge.** (Ende Juli 1870.)

Stab.

Oberst-Commandant: Leublfing, Maximilian Graf von.
Oberstlieutenant: Tausch, Franz von.*)
Majore: Boehe, Eugen.
Bäumen, August von.
Gropper, Joseph von.
Stabshauptleute: Reck, Gottfried.
Tännermann, Friedrich.
Pöllnitz, Alexander Frhr. v.
Adjutanten: Geyer, Johann, Oberlieut. Reg.-Adj.
Lammfromm, Andreas, Oberl. Bat.-Adj.
Brand, Adolph, Oberl. Bat.-Adj.
Held, Carl, Oberl. Bat.-Adj.

Hauptleute:

I. Classe.	II. Classe.
Hoffstetter zu Platzol, Hugo v.	Schilling, Friedrich.
Pramberger, Jakob.	Porzellius, Christian.
Jäger, Anton von.	Wackenreiter, Julius.
Hausner, Ludwig.	Zech, Julius Graf von.
Stubenrauch, Otto Ritter von	Martin, Albin.

*) Nunmehr Landwehr-Bezirks-Commandant in Fürstenfeldbruck.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0393-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Bettschart, Maximilian Frhr. v.
Oertel, Albin.
Reichlin-Meldegg, Lud. Frhr. v.*)
Scholler, Conrad.
Neidl, Joseph.
Schirndinger von Schirnding, Friedrich Frhr. von.
Schneider, Emil.

Oberlieutenants:

Mayr, Philipp.**)
Hefner, Maximilian.
Pfetten-Arnbach, Ernst Frhr. v.
Oerthel, Carl.
Lassow, Ludwig.
Ruchti, Friedrich.
Murmann, Bernhard.
Pfetten, Oskar Frhr. v.**)
Waldenfels, Hans Frhr. v.
Winneberger, Ludwig.
Arnold, Hugo.
Armansperg, Cajet. Graf v.
Schneider, Ludwig.
Muschi, Georg.
Kappes, Konrad.
Löhner, Eduard.
Harrach, Aquilin.
Metz, Hugo.

Unterlieutenants:

Hofmann, Alois.
Hörner, Heinrich.
Hirschmann, Johann.
Pausch, Christian.
Redenbacher Gottfried.
Wieninger, Virgil.
Haas, Franz.
Dering, Franz.**)
Geisler, Michael.**)
Rüdiger, Karl.
Frommel, Heinrich.
Herrlein, Hermann von
Geyer, Jakob.
Scheichenzuber, Franz.
Bentzel-Sternau und Hohenau, Franz Graf von.
Wagner, Georg.
Reisner, Otto.
Kinkelin, Hermann.
Teicher, Friedrich.
Hösch, Wolfgang.
Gleissenthal, Heinrich Frhr. v.
Horn, Ludwig.
Egler, Friedrich.
Mayer, Eduard.
Müller, Adolph.
Deuscher, Joseph.
Popp, Ludwig.
Kreuzer, Joseph.
Müller, Alois.
Tausch, Adolph von.
Pößl, Carl.
Mann-Tiechler, Maxim. Ritter v.
Mann-Tiechler, Otto Ritter v.
Hacker, Hubert.
Kappes, Carl.
Loreck, Carl.

*) In Folge eines Beinbruches im Bivouak bei St. Aubin pensionirt.
**) Die Herren Oberlieutenants Philipp Mayr, Oskar Frhr. von Pfetten, sowie die Herren Unterlieutenants Franz Dering, Mich. Geisler wurden erstere als Hauptleute zum 12., letztere als Oberlieutenants zum 7 Infanterie-Regimente versetzt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0394-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Aerzte:

Babinger, Dr. Franz, Regiments-Arzt I. Klasse.
Wandner, Dr. Gottfried, Bataillons-Arzt.*)
Schöppler, Dr. Andreas, Bataillons-Arzt.
Vogl, Dr. Maximilian, Bataillons-Arzt.

Quartiermeister:

Sartorius, Otto, Bataillons-Quartiermeister.
Kellhammer, Maximilian, Unterquartiermeister.
Strauß, Anton, Quartiermeister.

Landwehr-Offiziere und Landwehr-Militär-Beamte.

7. Landwehr-Bataillon.

Unterlieutenants:

Fürnrohr, Hans. Ziegler, Ludwig. Muggenthaler Joseph.

Offiziers-Adspiranten: (Junker.)

Dunzinger, Joseph. Berg, Maximilian.
Mohr, Jakob. Kölwel, Carl.
Wüst, Georg. Mayr, Joseph.
Hochapfel, Ludwig. Krammel, Alois.

8. Landwehr-Bataillon.

Oberlieutenant: Sennefelder, Wilhelm.

Unterlieutenants:

Kappelmaier, Robert. Kilp, Eduard. Hörmann, Ludwig.

Offiziers-Adspiranten: (Junker.)

Hamminger, Franz. Thelemann, Georg
Clostermayer, Wilhelm. Schmaußer, Franz.
Bliechl, Joseph. Neumaier, Johann.
Zitzelsberger, Theodor. Müller, Anton.

Landwehrarzt: Sartorius, Dr. August.

---

*) Wurde bei Ausbruch des Krieges zum Aufnahms-Feldspital Nro. VIII. in Würzburg versetzt, von wo er bald auf den Kriegsschauplatz abrückte. Die Kriegsstrapazen führten leider seinen frühzeitigen Tod herbei. Vergl. unten: Nekrologe.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0395-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

b) Nach dem Feldzuge. (Juli 1871.)*)

Stab.

Oberst-Commandant: Schmidt, Otto von.

Oberstlieutenant: Joner-Tettenweiß, Joseph Graf v.**)

Majore: Bäumen, August von.***)
Gropper, Joseph von.
Reck, Gottfried.
Pöllnitz, Alexander Frhr. v.
Wetzger, Gottfried.
Bettschart, Maximilian Frhr. v.

Adjutanten: Geyer, Johann, Hauptm. II. Cl. Reg.-Adj.
Brand, Adolph, Oberlieut. Bat.-Adj.
Löhner, Eduard, Oberlieut. Bat.-Adj.
Hösch, Wolfgang, Oberlieut. Bat.-Adj.

Hauptleute I. Classe:

Pramberger, Jakob.
Schilling, Friedrich.
Porzelius, Christian.
Wackenreiter, Julius.
Zech, Julius Graf v.
Scholler, Konrad.
Reibl, Joseph.

Hauptleute II. Classe:

Schirndinger von Schirnding, Friedrich Frhr. v.
Schneider, Emil.
Groll, Hermann.
Hefner, Maximilian.
Pfetten-Arnbach, Ernst Frhr. von.
Kühl, Johann.
Staubwasser, Joseph.
Oerthel, Carl.
Lassow, Ludwig.
Ruchti, Friedrich.
Murmann, Bernhard.
Lammfromm, Andreas.
Winneberger, Ludwig.
Waldenfels, Hans Frhr. v.
Hartmann, Emil.
Mayer, Bernhard.

---

*) Jene Herrn Offiziere, deren Namen mit gesperrten Lettern gedruckt sind, standen im Felde, die übrigen waren den Ersatz-Compagnien zugetheilt.

**) Herr Oberstlieutenant Graf v. Joner-Tettenweiß vom 13. Inf.-Regiment, Herr Major Gottfried Wetzger vom 8. Jäger-Bataillon, die Herrn Hauptleute Johann Kühl, funkt. Adjutant bei dem Landwehr-Bezirks-Commando Hof, Joseph Staubwasser vom 3. Inf.-Reg., Emil Hartmann vom 14. Inf.-Reg., Bernhard Mayer vom 5. Inf.-Reg. in das 11. Inf.-Reg. als befördert versetzt.

***) Seit März 1872 zum Oberstlieutenant befördert.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0396-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Oberlieutenants:

Hänlein, Gustav. *)
Sirp, Franz.
Arnold, Hugo.
Schneider, Ludwig.
Muschi, Georg.
Kappes, Konrad.
Harrach, Aquilin.
Metz, Hugo.
Hofmann, Alois.
Pausch, Christian.
Redenbacher, Gottfried.
Wieninger, Virgil.
Haas, Franz.
Rübiger, Carl.
Herrlein, Hermann v.
Geyer, Jakob.
Scheichenzuber, Franz.
Wagner, Georg.
Kinkelin, Hermann.
Teicher, Friedrich.

Unterlieutenants:

Egler, Friedrich.
Mayer, Eduard.
Müller, Adolph.
Deuscher, Joseph.
Popp, Ludwig.
Kreuzer, Joseph.
Pößl, Carl.
Mann-Tiechler, Maximilian Ritter von.
Mann-Tiechler, Otto Ritter v.
Hacker, Hubert.
Kappes, Carl.
Loreck, Carl.
Ziegleder, Maximilian.**)
Fuchs, Alois.
Waldmann, Hermann.
Limmer, Ferdinand.***)
Kellermann, Anton.
Micheler, Franz.
Salberg, Carl.
Haas, Andreas.
Graßmann, Joseph.
Labermaier, Wilhelm.

Offiziers-Abspiranten: (Junker.)

Heldrich, Philipp.
Seitz, Ludwig.
Müller, Maximilian.
Renoth, Wilhelm.
Reischl, Jakob.
Waldhauser, Heinrich.
Zeilmeier, Cajetan.
Zimmermann, Joseph.
Wolf, Johann.
Jäcklein, Georg.
Hamm, Eugen.

Aerzte:

Babinger, Dr. Franz, Regiments-Arzt I. Classe.
Schöppler, Dr. Andreas, Bataillons-Arzt.
Vogl, Dr. Maximilian, Bataillons-Arzt.

---

*) Die Herrn Oberlieut. Hänlein und Sirp von dem Gendarmerie-Corps in das 11. Inf.-Regiment versetzt.

**) Von hier an sämmtliche Herrn Unterlieutenants und Offiziers-Abspiranten erst beim Ausbruche, sowie während des Feldzuges zu Offizieren befördert.

***) Nunmehr pensionirt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0397-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Quartiermeister:

Sartorius, Otto, Bataillons-Quartiermeister.
Kellhammer, Maximilian, Unterquartiermeister.
Strauß, Anton, Unterquartiermeister.

Landwehr-Offiziere und Landwehr-Militär-Beamte.

7. Landwehr-Bataillon. *)

Oberlieutenant: Hartz, Carl von.

Unterlieutenants:

Fürnrohr, Hans.	Bischoff, Theodor.
Muggenthaler, Joseph.	Federkiel, Christian.
Mohr, Jakob.	Oldenbourg, Hans.
Wüst, Georg.	Bucher, Maximilian.
Hochapfel, Ludwig.	Ziegler, Ludwig.
Berg, Maximilian.	Freundorfer, Theodor.
Kölwel, Carl.	Krammel, Anton.
Mayr, Joseph.	Egler, Carl.
Krammel, Alois.	Mundigl, Johann.
Gutbrod, Johann.	Matheson, Carl
Seyboth, Friedrich.	Berg, Friedrich.

Offiziers-Abspiranten: (Junker.)
Bauer, August. Lohr, Johann. Krug, Georg.

Assistenzarzt: Bayer, Dr. Joseph.
Unterquartiermeister: Hofenfels, Hermann v.
Apotheker: Reichenwallner, Stephan.

8. Landwehr-Bataillon.

Unterlieutenants:

Kappelmaier, Robert.	Schmaußer, Franz.
Kilp, Eduard.	Neumaier, Johann.
Hörmann, Ludwig.	Marquart, Eduard.
Hamminger, Franz.	Heigl, Maximilian.
Clostermayer, Wilhelm.	Spitzenberger, Carl.
Büechl, Joseph.	Lampart, Carl.
Zitzelsberger, Theodor.	Mösmer, Franz.
Thelemann, Georg.	Mai, Eugen.

*) Sämmtliche Herrn Landwehrofficiere des 7. und 8. Landwehr-Bataillons, deren Namen vorstehend mit gesperrten Lettern gedruckt sind, fochten im Verbande des 11 Inf.-Regiments „von der Tann."

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0398-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Offiziers-Aspiranten: (Junker.)
Lindenberger, Christian. Pauer, Friedrich. Hochgraßl, Joh.
Arzt: Sartorius, Dr. August.
Bataillons-Quartiermeister: Amer, Johann.
Apotheker: Maier, Philipp.

Dem II. Bataillon wurde Herr Bataillons-Arzt Dr. Wilhelm Schuch vom 15. Landwehr-Bataillon, sowie dem III. Bataillon Herr Assistenzarzt Dr. Joseph Dietl vom 16. Landwehr-Bataillon zugetheilt.

II.

Wegen ihres tapfern Verhaltens in den Schlachten, Gefechten und Belagerungen des Feldzuges, (beziehungsweise wegen „hervorragender Leistungen" bei dem kombinirten 7. Landwehr-Bataillon und in der Garnison) wurden belohnt: *)

A. Offiziere und Militärbeamte.

1. Mit dem Ritterkreuze des Militär-Max-Joseph-Ordens:

Herr Oberst Schmidt, Otto von.
Herr Oberstlieutenant Joner-Tettenweiß, Joseph Graf v.

2. Mit dem Militär-Verdienst-Orden und zwar

a) Comthurkreuz:

Herr Oberst Schmidt, Otto von.

b) Ritterkreuz I. Classe:

Herr Oberst Leublfing, Maximilian Graf von.
Die Herrn Oberstlieutenants: Boehe, Eugen.**)
Bäumen, August von.
Herr Major Gropper, Joseph von.
Herr Regiments-Arzt Babinger, Dr. Franz.

---

*) Das vorstehende „Verzeichniß der an Angehörige des k. bayr. 11. Infanterie-Regiments „von der Tann" verliehenen ehrenvollen Decorationen" dürfte den besten Beweis dafür liefern, daß der Verfasser dieser anspruchslosen Skizze noch über eine beträchtliche Reihe von hervorragenden Waffenthaten zu berichten gehabt hätte, wenn es nicht bei dieser auf Ersuchen des historischen Vereines zu Regensburg für dessen „Jahresbericht" entstandenen Arbeit Hauptzweck gewesen wäre, sich, wie wie schon der Titel andeutet, nur bezüglich der Mitglieder dieser gelehrten Gesellschaft in's Detail zu verbreiten.

**) Nunmehr Landwehr-Bezirks-Commandant in Regensburg.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0399-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

c) Ritterkreuz II. Classe:

Die Herrn Majore: Pöllnitz, Alexander Frhr. von.
Wetzger, Gottfried.

Die Herrn Hauptleute:

Hausner, Ludwig.
Schilling, Friedrich.
Zech, Julius Graf v.
Martin, Albin.
Scholler, Konrad.
Neidl, Joseph.
Pfetten-Arnbach, Ernst Frhr. v.
Geyer, Johann, Reg.-Adj.
Lammfromm, Andreas.

Die Herrn Oberlieutenants:

Arnold, Hugo.
Schneider, Ludwig.
Brand, Adolph, Bat.-Adj.
Muschi, Georg.
Löhner, Eduard, Bat.-Adj.
Harrach, Aquilin.
Hofmann, Alois.
Hörner, Heinrich.
Redenbacher, Gottfried.
Frommel, Heinrich.
Herrlein, Hermann von.
Geyer, Jakob.
Kinkelin, Hermann.
Reisner, Otto.
Hösch, Wolfgang, Bat.-Adj.

Die Herrn Unterlieutenants:

Horn, Ludwig.
Deuscher Joseph.
Kreuzer, Joseph.
Pößl, Carl.
Hacker, Hubert.
Loreck, Carl.
Fuchs, Alois.
Waldmann, Hermann.

Die Herrn Bataillons-Aerzte: Schöppler, Dr. Andreas.
Vogl, Dr. Maximilian.

Herr Quartiermeister Kellhammer Maximilian.

Die Herrn Unterlieutenants des 7. Landwehrbataillons:

Fürnrohr, Hans.
Gutbrod, Johann.
Oldenbourg, Hans.
Ziegler, Ludwig.

Die Herrn Unterlieutenants des 8. Landwehrbataillons:

Hörmann, Ludwig.
Hamminger, Franz
Clostermayer, Wilhelm.
Büechl, Joseph.
Thelemann, Georg.
Marquart, Eduard.

Die Herrn Landwehr-Aerzte: Schuch, Dr. Wilhelm.
Dietl, Dr. Joseph.

d) Das Verdienstkreuz haben sich als Unteroffiziere erworben:

Die Herrn Unterlieutenants:

Ziegleder, Maximilian.
Limmer, Ferdinand.
Haas, Andreas.
Labermaier, Wilhelm.
Wolf, Johann.

Bei der Landwehr: Herr Unterlieutenant Matheson, Carl.
Herr Junker Bauer, August.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0400-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

3. Mit dem silbernen Militär-Sanitäts-Ehrenzeichen:

Herr Bataillons-Arzt Vogl, Dr. Maximilian.

Herr Landwehr-Assistenzarzt Bayer, Dr. Joseph.

4. Mit der silbernen Militär-Verdienst-Medaille:

Herr Landwehrjunker Bauer, August.

5. Mit dem k. preuß. eisernen Kreuze I. Classe:

Herr Oberst Schmidt, Otto von.

6. Mit dem k. preuß. eisernen Kreuze II. Classe:

a) Am schwarzen Bande:

Herr Oberst Leublfing, Maximilian Graf von.

Die Herrn Oberstlieutenants: Joner-Tettenweiß, Joseph Graf v.
Boehe, Eugen.
Bäumen, August von.

Die Herrn Majore:

Gropper, Joseph von.
Weyzger, Gottfried.
Reck, Gottfried.
Bettschart, Maximilian Frhr. v.
Pöllnitz, Alexander Frhr. v.

Die Herrn Hauptleute:

Schilling, Friedrich.
Schirndinger von Schirnding, Friedrich Frhr. v.
Zech, Julius Graf v.
Scholler, Konrad.
Staubwasser, Joseph.
Pfetten, Ernst Frhr. v.
Winneberger, Ludwig.

Die Herrn Oberlieutenants:

Arnold, Hugo.
Hofmann, Alois.
Brand, Adolph.
Redenbacher, Gottfried.
Muschi, Georg.
Geyer, Jakob.
Harrach, Aquilin.
Kinkelin, Hermann.

Die Unterlieutenants:

Egler, Friedrich. Popp, Ludwig. Pößl, Carl. Waldmann, Hermann.

Bei der Landwehr: Die Herrn Unterlieutenants:

Gutbrod, Joh. Hörmann, Ludw. Dunzinger, Jos. Thelemann, Gg.

Die Herrn Junker: Pauer, Friedrich. Hochgraßl, Johann.

b) Am weißen Bande:

Herr Regiments-Arzt Babinger, Dr. Franz.

7. Belobt wurden abgesehen von den hier aufgeführten Decorirten:

Die Herrn Oberlieutenants:

Wieninger, Virgil. Rüdiger, Carl. Teicher, Friedrich.

Die Herrn Unterlieutenants: Kappes, Carl. Heldrich, Philipp.

Herr Unterquartiermeister Strauß, Anton.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0401-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

B. Unteroffizere und Soldaten.

1. Mit der goldenen Militär-Verdienst-Medaille:

Die Feldwebel: Heß, Andreas, 8. *) Stahl, Johann, 5.

Sergeant: Stenglein, Georg, 2.

Gefreiter: Mann, Wolfgang, 10.

Die Soldaten: Hartinger, Joseph, 10. Siller, Anton, 10.

2. Mit der silbernen Militär-Verdienst-Medaille:

Die Feldwebel: Horst, Georg, 7. Mayer, Joseph, 10. Schmidt, Ignaz, 1. Schmidtbauer, Pankraz, 4. Völk, Sebastian, 6.

Die Sergeanten: Graßer, Wolfg., 1. Knieger, Gottfried, 5. Leipold, Otto, 2. Löb, Gustav, 12. Ruf, Max, 9.

Die Korporale: Neumeier, Alois, 2. Roder, Joh., 4. Stöhr, Leonhard, 4. Willer, Joseph, 9.

Der Tambour: Schwab, Alois, 3.

Die Gefreiten: Bachfisch, Georg, 1. Kimmerle, Martin, 7. Lallinger, Xaver, 11. Mühlbauer, Lud., 8. Schäffelhuber, Franz, 8. Schlecht, Ludwig, 4. Schroll, Joseph, 11.

Die Soldaten: Bold, Joseph, 7. Huppmann, Franz, 10. Kufner, Johann, 3. Lauer, Peter, 5. Lohmeier, Franz, 9. Schreck, Johann, 6. Semar, Anton, 3. Sendlbeck, Anton, 9. Uhrmann, Joseph, 12. Werndl, Matthias, 12.

3. Mit dem Militär-Verdienst-Kreuze:

Die Feldwebel: Fistel, Johann, 6. Heß, Andreas, 8. Horst, Georg, 7. Markreiter, Carl, 8. Müller, Friedrich, 4. Schwaigart, Nepomuk, 3. Seit, Georg, 2. Stahl, Joh., 5. Völk, Sebastian, 6.

Der Verwaltungs-Abspirant: Schall, Paul, beim Stabe des II. Bataillons.

Die Sergeanten: Döring, Christoph, 6. Dümmler, Georg, 3. Hartl, Franz, 5. Hollermüller, Andreas, 5. Kettner, Martin, 7. Köppel, Joseph, 1. Leonhard, Joseph, 7. Mündler, Adolph, 5. Neu-

---

*) Die Zahlen bezeichnen die Compagnien, welchen die betreffenden Unteroffiziere und Soldaten ꝛc. angehören. 1. 2. 3. und 4. Compagnie — I. Bataillon; 5. 6. 7. und 8. Compagnie — II. Bataillon; 9. 10. 11. und 12. Compagnie — III. Bataillon.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0402-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

kamm, Joh., 7. Norgauer, Anton, 8. Sollfrank, Konrad, 4. Zangl, Andreas, 8.

Die Korporale: Bauer, Franz, 8. Bauhof, Franz, 7. Baumann, Rupert, 7. Bezold, Johann, 5. Brehm, Franz, 3. Dering, Georg, 4. Dering, Max, 3. Dietz, Carl, 3. Flick, Michael, 1. Fuchs, Joseph, 8. Hofer, Heinrich, 3. Hofmann, Joh., 7. Keimel, Leonh., 4. Kopp, Georg, 5. Lanzinger, Georg, 6. Meiler, Carl, 6. Roder, Johann, 4. Rösch, Markus, 8. Scharf, Joh., 7. Schmalzl, Jos., 11. Stadler, Leopold, 5. Stockklausner, Joseph, 7. Stuckart, Anton, 5. Treiber, Carl, 8. Weiland, Georg, 5. Wein, Johann, 12 Weinthaler, Nepomuk, 1.

Die einjährig Freiwilligen: Köckenberger, Carl, 7.*) Markert, Ludwig, 8.

Die Gefreiten: Bruckmeier, Joh., 5. Dick, Joseph, 4. Graf, Peter, 1. Hayer, Georg, 2. Herzinger, Bartholomäus, 4. Hypold, Jakob, 3. Kaiser, Ignaz, 4. Kandlbinder, Joseph, 7. Mühlbauer, Ludwig, 8. Raab, Maximilian, 7. Ragaller, Michael, 4. Simmerl, Andreas, 1. Schlecht, Ludwig, 4. Schmalzgruber, Jos., 8. Schwamb, Heinrich, 4. Schwarz, Baptist, 5. Spröd huber, Martin, 3. Wimpensinger, Georg, 4. Witt, Johann, 3. Wolf, August, 2. Wolf, Anton, 8.

Der Tambour: Müller, Johann, 4.

Der Pionier: Reindl, Joseph, 4.

Die Soldaten: Biersack, Johann, 1. Braun, Johann, 8. Bruckmeyer, Johann, 5. Egginger, Michael, 3. Ernst, Anton, 8. Frießl, Johann, 4. Huber, Franz, 4. Grabinger, Georg, 10. Graf, Johann, 8. Graf, Michael, 2. Graf, Peter, 2. Harböck, Kasp., 5. Häring, Christian, 2. Haydn, Martin, 7. Kandsberger, Georg, 3. Karl, Joseph, 3. Karlsstetter, Franz, 5. Köttl, Joseph, 7. Lechner, Joseph, 5. Lehner, Alois, 7. Lehr, Friedr., II, 4. Lindner, Joh., 3. Maier, Martin, 7. Mottner, Nepomuk, 4. Niederhammer, Mich., 7. Rathgeber, Georg, 4. Reiter, Peter, 5. Riedelsheimer, Johann, 4. Sauerer, Jakob, 4. Schachtner, Johann, 7. Schalmo, Valentin, 7. Schambeck, Johann, 2. Scheuchenpflug, Georg, 12. Schoßer, Andr., 4. Schmidtbauer, Xaver, 1. Schnellhammer, Peter, 8. Schrötz, Ant., 4. Steininger, Joseph, 4. Stumvoll, Franz, 6. Trebes, Georg, 8.

---

*) Carl Köckenberger nunmehr Offiziers-Adspirant im 17. Landwehr-Bataillon und Ludwig Markert, Offiziers-Adspirant im 13. Landwehr-Bataillon.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0403-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Trost, Michael, 5. Urban, Eduard, 3. Winkler, Johann, 8. Zacherl, Johann, 5. Zöllner, Alois, 11.

4. Mit dem k. preuß. eisernen Kreuze I. Classe:

Der Korporal: Keimel, Leonhard, 4.

5. Mit dem k. preuß. eisernen Kreuze II. Classe:

Die Feldwebel: Bäumler, Jakob, (bei der Landwehr). Heß, Andreas, 8. Horst, Georg, 7. Mayer, Joseph, 10. Schnagl, Georg, (bei der Landwehr). Schuler, Georg, 12. Schwaigart, Nepomuk, 3. Seil, Georg, 2. Stahl, Johann, 5. Völk, Sebastian, 6.

Die Sergeanten: Dümmler, Georg, 3. Friedberger, August, (bei der Landwehr). Fürst, Anton, 10. Hahner, Kaspar, 1. Hartl, Franz, 5. Löb, Gustav, 12. Ruf, Maximilian, 9. Schauer, Theod., 6. Stahl, August, 11. Stenglein, Georg, 2. Vogt, Anton, 9.

Die Korporale: Flaßer, Joseph, 8. Griebel, Adalbert, 1. Keimel, Leonh., 4. Maier, Michael, 1. Neumeier, Alois, 2. Schmalzl, Joseph, 11. Scholl, Erhard, 9. Schwarz, Anton, 1. Wein, Joh , 12.

Die einjährig Freiwilligen: Köckenberger, Carl, 7. Markert, Ludwig, 8. Raimer, Leonhard, 11.*)

Die Gefreiten: Bruckmeier, Johann, 5. Eberle, Jakob, 1. Haydeger, Albert, 11. Karlstetter, Leopold, (von der Landwehr). Kimmerle, Martin, 7. Mayer, Georg, 2. Moser, Franz, 8. Schlecht, Ludwig, 4. Schroll, Joseph, 11. Schwamb, Heinrich, 4.

Die Soldaten: Bauer, Johann, 1. Bruckmeyer, Johann, 5. Hartinger, Jos., 10. Hopfensperger, Kaspar, 3. Huppmann, Franz, 10. Meister, Xaver, 4. Pledl, Joseph, 9. Schultes, Johann, 5. Trost, Michael, 5. Werndl, Matthias, 12.

6. Mit dem großherz. meklenburg. Militär-Verdienst-Kreuze:

Der Sergeant: Norgauer, Anton, 8.

Der Soldat: Ernst, Anton, 8.

Außer diesen Decorirten wurden noch belobt:

Die Sergeanten: Stiegler, Johann, 8. Ziegler, Seb., 2.

Die Korporale: Bendl, Michael, 2. Hofmann, Christoph, 6. Leimböhrer, Joh., 11. Sattler, Baptist, 10. Vollnhals, Konrad, 2.

---

*) Leonhard Raimer nunmehr Offiziers-Abspirant im 20. Landwehr-Bataillon.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0404-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die einjährig Freiwilligen: Dotzer, Joseph, 6. Kusterer, Paul, 5. Lauerer, Georg, 6. Stern, Ludwig, 8.

Der Hornist: Peter, Anton, 8.

Der Pionier: Zweckinger, Xaver, 5.

Die Gefreiten: Bauer, Johann, 9. Burkart, Matthäus, 7. Chaßein, Peter, 2. Geitner, Adam, 6. Kittl, Johann, 6. Rupp, Joseph, 5. Beichtinger, Paul, 5.

Die Soldaten: Aumann, Jos., 3. Bräu, Joh., 8. Burckert, Xaver, 2. Dürmann, Alois, 2. Ehrenreich, Alois, 2. Eichenser, Xaver, 6. Former, Wenzeslaus, 2 Fuchs, Johann, 2. Garhammer, Anton, 5. Heidn, Johann, 7. Hauenschild, Kaspar, 6. Hausner, Leopold, 6. Huber, Georg, 6. Illesberger, Peter, 7. Kern, Jos, 8. Kropfgans, Georg, 2. Kulzer, Georg, 8. Leitner, Mich., 6. Maierhofer, Joseph, 7. Meier, Carl, 3. Moser, Franz, 8. Pauli, Vinz., 6. Perzl, Ulrich, 6. Pömerl, Johann, 1. Rabl, Georg, 6. Rieger, Christoph, 8. Riederer, Johann, 6. Schlag, Joseph, 5. Schmalz, Joseph, 6. Schönberger, Jakob, 6. Spreng, Joseph, 2. Stadler, Leopold, 5. Sternecker, Johann, 7. Sugsbradl, Joseph, 7. Völkl, Andreas, 3. Wagner, Michael, 8. Winter, Georg, 6. Wittmann, Sebastian, 6. Wohlmuth, Carl, 8. Zauner, Xaver, 6.

III.

Verzeichniß

derjenigen Herrn Offiziere des k. b. 11. Infanterie-Regiments, welche in dem Feldzuge 1870/71 in treuer und muthvoller Erfüllung ihres Berufes todt auf dem Schlachtfelde geblieben oder den Folgen der empfangenen Wunden erlegen sind.*)

Einnahme von Weissenburg am 4. August 1870

* Tünnermann Friedrich, Major, gestorben am 2. Oktober 1870 zu Bergzabern an den Folgen der erlittenen Verwundung.

Schlacht bei Wörth den 6. August 1870.

* Hofstetter, Hugo von, zu Platzol, Hauptmann.

* Jäger, Anton von, Hauptmann.

* Oertel, Albin Hauptmann.

* Armansperg, Cajetan Graf von, Oberlieutenant.

---

*) Die mit * bezeichneten Offiziere waren verheirathet.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0405-3 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Schlacht von Sedan am 1. September 1870.

Müller, Anton Landwehr-Unterlieutenant im 11. Infanterie-Regimente (8 Landwehrbataillon).

Treffen von Coulmiers am 9. November 1870.

* Martin, Albin, Hauptmann, gestorben am 15. November zu Orleans.
Held, Carl, Oberlieutenant und Bat.-Adj., gestorben am 26. Dezember zu Orleans; beide an den Folgen der erlittenen Verwundungen.

Gefecht von Villepion am 1. Dezember 1870.

Hörner, Heinrich, Oberlieutenant.
Müller, Alois, Unterlieutenant.
Mohr, Carl, Unterlieutenant, gestorben am 3. Dezember 1870 zu Orgères an den Folgen seiner erlittenen Verwundung.

Schlacht bei Bazoches-les-Hautes am 2. Dezember 1870.

* Hausner, Ludwig, Hauptmann.

Schlacht von Beaugency von 8. mit 10. Dezember 1870.

Horn, Ludwig, Unterlieutenant, gestorben am 12. Dezember 1870 an den Folgen seiner erlittenen Verwundung.

Den Anstrengungen und Strapazen des Feldzuges sind zwei ehrenwerthe Kameraden erlegen:

Stubenrauch, Otto von, Hauptmann, gestorben den 6. Oktober 1870 zu Epernay.
Frommel, Heinrich, Oberlieutenant, gestorben den 20. November 1870 zu Corbeil.*)

---

*) Außer diesen genannten verstarben noch kurze Zeit nach Beendigung des Feldzuges, offenbar auch unter dem Einflusse der erlittenen Strapazen: Oberlieutenant Hermann Kinkelin am 17. Februar 1872 zu München und Herr Landwehr-Lieutenant Ludwig Ziegler am 14. Februar 1872 zu Wien, beide in der Blüthe ihrer Jahre, allgemein betrauert als tapfere, tüchtige Offiziere.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0406-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

IV.

Verzeichniß

der in diesem Feldzuge verwundeten Offiziere.

Herr Oberstlieutenant Bäumen, August von, als Major.

Die Herrn Majore: Pöllnitz, Alexander Frhr. von.
Wetzger, Gottfried.

Herr Hauptmann Murmann, Bernhard.

Die Herrn Oberlieutenants:

Schneider, Ludwig.
Muschi, Georg.
Löhner, Eduard.
Harrach, Aquilin.
Haas, Franz.
Geisler, Michael.
Herrlein, Hermann von.
Geyer, Jakob.
Reisner, Otto.**)
Hösch, Wolfgang.

Die Herrn Unterlieutenants:

a) des Regiments:

Egler, Friedrich erhielt einen Prellschuß im bois de Boulogne am 26.-Mai 1871 während des Aufstandes der Pariser.
Deuscher, Joseph
Tausch, Adolph von.
Pößl, Carl.
Hacker, Hubert.
Ziegleder, Maximilian.
Fux, Alois.
Waldmann, Hermann.

b) des 7. Landwehr-Bataillons:

Dunzinger, Joseph. Krammel, Alois. Mundigl, Johann.

c) des 8. Landwehr-Bataillons:

Closstermayer, Wilhelm.
Bliechl, Joseph.
Schmaußer, Franz.
Neumeier, Johann.

Herr Junker des 7. Landwehr-Bataillons: Krug, Georg.

**) Herr Oberlieutenant Otto Reisner, Herr Lieutenant Adolph v. Tausch und Herr Landwehrlieutenant Joseph Dunzinger wurden in Folge ihrer erlittenen schweren Verwundungen pensionirt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0407-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

V.

Die Stärke der einzelnen Bataillone bei dem Ausmarsche war:

	I. Bat.	II. Bat.	III. Bat.
Offiziere und Junker	24	23	25
Unteroffiziere, Spielleute, Gefreite und Gemeine	932	949	957
Nachschub:			
Offiziere und Junker	5	6	7
Unteroffiziere, Spielleute ꝛc.	466	444	422

Die Verluste der einzelnen Bataillone waren:

Todt auf dem Schlachtfelde:			
Offiziere und Junker	3	5	—
Unteroffiziere und Soldaten	32	13	13
Verwundet:			
Offiziere und Junker	13	10	7
Unteroffiziere und Soldaten	215	191	89
Gefangen:			
Offiziere und Junker	—	2	—
Unteroffiziere und Soldaten	11	7	—
Vermißt:			
Offiziere und Junker	—	—	—
Unteroffiziere und Soldaten	45	79	8
Totalverlust in Folge der Gefechte:			
Offiziere und Junker	16	17	7
Unteroffiziere und Soldaten	303	290	110
Ihren Wunden sind erlegen:			
Offiziere und Junker	2	3	1
Unteroffiziere und Soldaten	24	22	10
Noch vermißt:			
Offiziere und Junker	—	—	—
Unteroffiziere und Soldaten	23	21	—
Erkrankt:			
Offiziere und Junker	3	2	4
Unteroffiziere und Soldaten	837	534	788
Der Krankheit erlegen:			
Offiziere und Junker	—	1	1
Unteroffiziere und Soldaten	45	36	26

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0408-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Beilage II.

Nekrologe.

NB. Die Nekrologe reichen gleich dem Mitglieder-Verzeichniß bis zum Juni 1872. Von vielen verstorbenen Mitgliedern konnten wir keine näheren Nachrichten erhalten.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0409-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0410-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

A.

Hans Weininger,

k. b. charakt. Major des Pensionsstandes und Sekretär des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg.

Von dem Vereinsvorstande

Hugo Graf von Walderdorff.

Zu den Opfern des ruhmreichen Feldzuges gegen Frankreich in den Jahren 1870 und 1871 gehört auch der k. bayr. Major des Pensionsstandes Hans Weininger.

Mögen die nachfolgenden Zeilen dazu beitragen, sein Andenken auch für die Zukunft in unserm Vereine, dessen langjähriger Sekretär der Verstorbene bekanntlich war, wach zu erhalten.

Johann Evangelist Robert Weininger wurde am 28. Juni 1818 auf dem Gute seiner mütterlichen Großeltern in der Pfarrei Lenzfried*) bei Kempten im Allgäu geboren. Sein Vater Robert W. war damals Oberlieutenant in demselben 11. Infanterie-Regiment, welchem der Sohn später so lange angehörte; derselbe starb aber schon am 10. Juni 1827; er liegt auf dem Friedhofe zu Kempten begraben.

Der junge Hans kam nun im Herbste 1828 als Eleve in das k. Kadetencorps nach München. Der Wunsch, dem geliebten Kinde nahe zu sein, bewog auch seine Mutter mit ihrer Tochter Elise in die Residenz zu übersiedeln, wo sie fortan blieb bis sie im September 1854 von der Cholera hinweggerafft wurde.

---

*) Hier erblickte auch der gelehrte Abt Bonifaz Haneberg in München am 17. Juni 1816 das Licht der Welt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0411-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Nach vollendeten militärischen Studien wurde Hans am 25. August 1837 als Junker ausgemustert und trat in das 1. Infanterie-Regiment (König) zu München ein. Doch schon der Armeebefehl vom 31. März 1838 versetzte ihn als Lieutenant zum II. Bataillon des 11. Infanterie-Regiments, welches damals in Lindau garnisonirte.

Dem Wunsche der Mutter folgend, ließ er sich im Frühjahre 1843 jedoch zum 2. Infanterie-Regiment (Kronprinz) nach München zurückversetzen und kam hier unter den Befehl des Bruders seiner Mutter des Oberstlieutenants Friedrich v. Winther. Bald darauf vermählte sich seine Schwester Elise mit dem Landschaftsmaler Noël de Freville.

Im Frühjahr 1844 trat Weininger tauschweise in sein altes Regiment zurück, welches noch immer in Lindau stand. Am 31. März 1848 wurde er Oberlieutenant und nahm an den meisten Ausmärschen der damaligen so bewegten Zeit Theil. Der 10. November 1851 brachte seine Beförderung zum Hauptmann. Nachdem das I. und II. Bataillon des 11. Infanterie-Regiments aus Kurhessen zurückkehrend bereits früher die Garnison Regensburg bezogen hatten, kam Hauptmann Weininger als Commandant der Schützen-Compagnie des III. Bataillons mit demselben im November 1851 ebenfalls hieher.

Diese an Alterthümern und Kunstschätzen so reiche Stadt wurde von nun an sein dauernder Aufenthalt. Nur für kürzere Zeit verließ er dieselbe noch einige Male aus Rücksichten des Dienstes. So wurde er z. B. im Frühjahr 1855 zum I. Bataillon des Regiments nach Landau in der Pfalz versetzt, kehrte aber schon am 1. Oktober 1856 nach Regensburg zurück. Von hier aus machte er das Uebungslager zu München i. J. 1857 mit, und hatte während des Lagers zu Regensburg 1858 durch drei Tage Ordonanz bei Sr. Majestät dem Könige Maximilian.

In Folge einer Verkältung zog er sich ein nervöses

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0412-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Leiden zu, welches Anfangs Dezember 1859 seine temporäre und 12. November 1862 seine definitive Pensionirung herbeiführte.

Seine nunmehrige Muße verwendete er hauptsächlich zu Kunstübungen und literarischen Arbeiten, namentlich auf dem Gebiete der Geschichte.

Bereits von Jugend auf hatte Weininger eine große Vorliebe zum Zeichnen und Malen, und hatte sich in diesen Fächern unter dem Zeichnungslehrer Gerhard Sipmann aus Düsseldorf im Kadetencorps eifrig auszubilden bestrebt; sogar die Nachmittage an Sonn- und Feiertagen verwendete er meistens zum Zeichnen statt zu Ausgängen, die nur an diesen Tagen gestattet waren.

Später benützte er seinen Aufenthalt in München auch zum Besuche der Akademie.

Schon von Lindau aus hatte er kleine Aufsätze und Zeichnungen für die „Fliegenden Blätter" und andere Zeitungen geliefert. Namentlich aber in Regensburg vom Jahre 1851 an schrieb er viele Artikel und Abhandlungen für verschiedene Blätter.

Nach dem Tode des um unsern Verein so verdienten Oberlieutenants Schuegraf wurde Weininger am 6. Mai 1862 zum Vereinssekretär gewählt und bekleidete fortan diese Stelle bis zu seinem Tode.

Während des Feldzuges von 1866 hatte er sich wieder zu aktiven Dienstleistungen gemeldet; er wurde zum Commandanten eines unbeweglichen Verpflegs-Magazines zu Regensburg ernannt. Am 6. Juli mußte er jedoch mit einem Transport von Schlachtvieh und Lebensmittel nach Schweinfurt abmarschiren. Von da an blieb er in stetem Verkehr mit der mobilen Armee und kam endlich, nachdem er so manche Gefahren und Strapazen überstanden hatte, über Haßfurt, Gerolzhofen, Marktbibart, Würzburg, Mainbernheim, Ansbach, Gunzenhausen und Donau-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0413-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

wörth nach Augsburg, wo sein Verpflegsmagazin aufgelöst wurde. Den 21. September langte er endlich in Regensburg an und widmete sich hier wieder seinen Studien und Arbeiten.

Im Jahre 1870 erhielt er die Charakterisirung als Major.

Sofort beim Beginne des französischen Feldzuges ließ es Weininger wieder nicht ruhen. Der Gedanke allein unthätig zu Hause zu bleiben, während Alles zum Schutze der Grenzen auszog, war ihm unerträglich; auch er wollte dem Vaterlande seine Dienste widmen, und meldete sich freiwillig zur Verwendung bei der Armee. Anfangs wurde er zum Inspektionsoffizier im Kadetencorps in München bestimmt, allein diese Commandirung entsprach durchaus nicht seinen Wünschen; er wollte persönlich an dem Feldzuge Theil nehmen.

Auf seine Bitte wurde er nun wirklich der mobilen Armee zugetheilt und erhielt das Commando über die k. bayr. Verpflegsabtheilung Nro. 5.

Er machte nun alle Märsche mit bis in die Gegend von Sedan; hier erkrankte er, nachdem er kurz vorher der drohenden Gefangennehmung entgangen war, und starb nach längeren Leiden am 15. September 1870 zu Donchery in einer Privatwohnung an den Folgen einer hochgradigen Ruhr. Ueber sein Schicksal konnte lange nichts erkündet werden. Anfangs September waren Gerüchte über seine Erkrankung nach Regensburg gedrungen. In der Hoffnung, vielleicht etwas zu seiner Erleichterung thun zu können, wurden sofort von dem Schreiber dieser Zeilen durch längere Zeit Recherchen über sein Verbleiben angestellt, allein weder in München, noch dahier, noch in Frankreich, war bei den betreffenden Commanden über seinen Aufenthalt oder sein Befinden etwas bekannt. Erst im November wurde in Folge einer früheren direkten Anfrage beim Etappen-Commando der deutschen Armee in Sedan uns sein trauriges Loos bekannt.

Wenn nun auch Weininger nicht den Tod im blutigen Gefechte fand, so starb er doch in Erfüllung seines Berufes

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0414-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

vor dem Feinde und gehört daher auch zu jenen, die treu bis zum Tode dem Vaterlande dienten und ihr Leben für dasselbe hingaben. Friede seiner Asche!

Da bei der Entlegenheit des Sterbeortes ein Grabmal daselbst nicht leicht zu errichten war, so wurde sein Andenken zu ehren in unserm Vereinslokale eine Gedächtnißtafel angebracht, welche Herr Bildhauer Pröckl in Stadtamhof so freundlich war anzufertigen. Ihre Inschrift lautet:

†

Dem Andenken

des kgl. bayr. pens. charakt. Majors

Johann Weininger,

Kommandant der Feldverpflegungsabtheilung Nro. 5,
Inhaber des Armeedenkzeichens für das Jahr 1866,
Secretär des histor. Vereins von Oberpfalz & Regensburg.
Geboren den 28. Juni 1818 zu Lenzfried im Allgäu,
gestorben den 15. September 1870 zu Donchery bei Sedan
an den Folgen der erlittenen Kriegsstrapazen.

R. I. P.

Was die literarische Thätigkeit Weininger's betrifft, so befähigte ihn seine vielseitige Bildung zu Arbeiten auf verschiedenen Feldern, doch hat er sich weniger mit selbständigen Studien befaßt, als vielmehr mit Vorliebe anziehende Stoffe in Abhandlungen und Aufsätzen bearbeitet.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0415-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Namentlich war er in Heraldik, Waffenkunde und Archäologie überhaupt bewandert und schrieb daher hauptsächlich über diese Gegenstände.

In künstlerischer Beziehung war seine Hauptforce Architektur, Ornamentik und Landschaftszeichnen; seine Zeichnungen in diesem genre waren vortrefflich. Von seinen Aufsätzen verdienen daher jene entschieden den Vorzug, in welchen er denkwürdige Gebäude mit ihren Details und Ornamenten u. s. w. beschrieb und zugleich selbst illustrirte.

Weininger führte bei seinen vielen Ausflügen immer Skizzenbücher mit sich und füllte dieselben mit recht interessanten Aufnahmen; manches Denkmal der Vorzeit, welches seitdem verschwunden ist, verdankt es nur ihm, daß sein Andenken der Nachwelt überliefert wurde.

Auch aus dem Feldzuge von 1866 brachte er vielerlei Aufnahmen mit; schade daß seine letzten Skizzenbücher bei seinem Tode verloren gingen.

Seine Versuche auf dem Gebiete der Oelmalerei, welcher er sich mit Vorliebe widmete, stehen jedoch in keinem Vergleiche zu seinen vorgenannten Leistungen.

Für das Wohl und Gedeihen unsers Vereines war Weininger eifrig bedacht und war stets bemüht demselben neue Mitglieder zuzuführen, oder für die Sammlungen interessante Gegenstände zu erwerben.

Was unsere Verhandlungen betrifft, so enthält deren XXI. Band eine Beschreibung unserer Waffen-Sammlung, die er selbst geordnet hatte, von seiner Feder.

Seine Aufsätze in Zeitschriften und Tagesblättern sind Legion. Im Nachfolgenden verzeichnen wir eine Auswahl derselben namentlich mit Rücksicht auf jene, welche mehr oder weniger in das Gebiet unseres Vereines einschlagen.

1) Leipziger Illustrirte Zeitung.

1852. Aus dem Allgaü mit etwa 8 Illustrationen.
1857. Der Trifels in der Pfalz mit 6 Illustr.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0416-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1858. Die Tillymonstranz zu Breitenbrunn mit 1 Illustr.
1860. Heraldische Spielereien mit etwa 10 Illustr.
1863. Die k. Villa in Regensburg mit 1 Illustr.
— Die Befreiungshalle bei Kelheim.
1864. Schloß Prunn im Altmühlthale.
1866. Deutschlands Schild- und Wappensagen: Ritter und Edle; — 1867: Freiherrn; — 1868: Grafenhäuser.
1868. Hans Dollinger mit 4 Illustr.; — Am Goliath zu Regensburg mit 1 Illustr.; — und einiges Heraldische.
1869. Zum Löwen im Gitter in Regensburg. 2 Illustr.
— Der Silberfund in Regensburg mit vielen Illustr.
1870. Die Heimat einer Königin Ungarns (Stephaning); und das Geisterschloß des Nordgaus (Stockenfels) mit je 1 Illustr.

2) Beilage der Neuen Münchner Zeitung.

Außer einer Reihe von Artikeln aus dem Schwäbischen geschrieben in Lindau i. J. 1854.

1855. Januar und Februar: Aus Regensburg (6 Num.)

3) Abendblatt zur Neuen Münchner Zeitung.

1857. Juni: Die Schloßruinen Scharfeneck und Ramberg in der (Rhein)-Pfalz.
— August und Sept.: Von Kelheim nach Riedenburg.
— Oktober: Das Tschiflick bei Zweibrücken.
1858. Sept.: Die Tillymonstranz zu Breitenbrunn.
— Oktober: Von Sinzing nach Laber. (3 Num.)
— November: Von Laber nach Regensburg.
— Dezbr.: Der Dreifaltigkeitsberg bei Regensburg. (4 Num.)
1859. Februar: Abbach. (3 Num.)
— Juli: Trausnitz im Thale. (2 Num.)
— August: Marschall Luckner.
— Oktober: Schloß Prunn im Altmühlthale.
— November: Das Schlachtfeld von Wenzenbach.
1860. April: Ainbet, Bilbet und Warbet.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0417-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1860. September: Die Leprosen im Mittelalter. (2 Num.)
1861. Nov. 2.: Joseph Rudolph Schuegraf. Nekrolog.
1862. März: Hie dals pair-lant.
— April: Der hl. Kreuzberg auf der Rhön.
— — St. Georg mit seinem Drachen. (2 Num.)
— Juni: Eine Seekarte von 1426.
— — Aus dem Tagebuche des bayr. Hauptmannes Maillinger. (3 Num.)
— Oktober: Schloßruine Dürrenstein.
1863. März: Aus dem Tagebuche des kgl. bayr. Generals von Winther. (4 Num.)
— Schloßruine Unterbrennberg.
1864. Wappensagen deutscher Fürstenhäuser.
1865. März: Das Straubinger Zeughaus.
— September: Legenden von Christus dem Herrn und St. Peter.
— Oktober: Erlinde.
1866. Juni: Steffling bei Nittenau.

4) Unterhaltungsblatt zur Neuen Münchner Zeitung.

1860. Oktober: Schloß Egg bei Deggendorf.
— Oktober und November: Frauenzell, Brennberg und Falkenstein.
1861. August: Perschen bei Nabburg.
1862. März: Das goldne Rößel zu Altötting.

5) Die bayerische Landeszeitung in München.

1869. Der Fund von Pokalen, Löffeln und Bestecken in dem abgetragenen Hause F. 6 am Rudererbrunnen. — Ein Schreckenstag Regensburgs (der 23. April 1809).

6) Die Isar-Zeitung.

1862. (Sommer.) Die Trinkbücher von Ambras. — Die mittelalterlichen Wandteppiche im Rathhause zu Regensburg. — Das Stammbuch der Stingelheimer. — Der Feuerbann der Zigeuner. — Die Befreiungshalle bei Kelheim. (5 Num.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0418-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

7) Münchner Sonntagsblatt.

1863. Des Toringers Nachtritt. — Hans von Fraunberg, ein vergessener (?) Held.

1864. Wolfgang Christoph v. Leoprechting — Wolfsegg. Die Leonhardsritte in Bayern. — Der Bogenberg bei Straubing. — Der Grabstein des Predigers Berthold von Regensburg. — Der Schloßzwerg auf Rodeck.

1865. Paulinzelle bei Rudolstadt. — Der freundliche Waldgeist. — Eine fürstliche Duldering. — Der Spuck auf Neu-Windeck. — Edigna zu Puch. — Saledin und die Johanniter. — Eines deutschen Königs dritthalbjährige Haft in der Oberpfalz. — Löweneck bei Etterzhausen. — Schloßruine Donaustauf.

1867. Hermann Billung der Hirt. — Johann v. Werth. Aus Regensburgs Umgebung: Prüfening; — Falkenstein; — Unterbrennberg; — Kürn. — Der Meisterschuß eines Blinden. — Der Popele von Hohenkrähen. — Der Klosterschatz zu Opatowitz.

1868. Ein Sitz der Frauenberge (Schloß Prunn).

8) Münchner Kunstanzeiger.

1865. (einziger Jahrg.) Ueber Pröckl's Figuren aus gebranntem Thon. — Die Heilräthinen, die vergessenen Peterpatroninen Süddeutschlands. — Die Renovation der Wandteppiche im Rathhause zu Regensburg. — Ulrich Schmidl's Bildniß.

9) Historisch-politische Blätter.

1865. Novbr. und Dezbr.: Beiträge zur Glockenkunde.

1868. Septbr.: Regensburg's mittelalterliche Wandteppiche.

10) Verhandlungen des histor. Vereins von Niederbayern in Landshut.

1859. Abbach bei Regensburg. — Die Uttenschwalbe der Closen. — Das wilde Heer.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0419-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

11) Unterhaltendes Sonntagsblatt des bayer. Volksblattes (in Regensburg).

1858. Oktober und Novbr.: Von Sinzing nach Laber.

12) Unterhaltungsblatt als Beilage zur Regensburger Zeitung.

1862. Abbach bei Regensburg. — Der Feuerbann der Zigeuner — Fahrende Ritter.

13) Conversationsblatt. Beilage zum Regensburger Tagblatt.

Das romanische Kirchlein zu Schönfeld bei Altenthan.

1862. August: Ueber das Altmühlthal.

1864. Recension der badischen Landesgeschichte von J. Bader.

1869. Ein Schreckenstag Regensburg's.

14) Das süddeutsche Familienblatt (in Regensburg).

1868 (einziger Jahrg.) Wappensagen der Bülow. — Ein Kleinod romanischer Bauführung (das Schottenkloster zu St. Jakob in Regensburg.)

15) Der Naabthal-Bote. (In Schwandorf.)

1865. Unter andern: Der Stadtthurm von Pfreimd.

16) Augsburger Postzeitung.

1862. Ueber Kirchenglocken; deren Formen, Inschriften und Schicksale.

1866. Ueber den Bildhauer Friedrich Pröckl in Regensburg.

1870. Sand Rath oder Graf Ratho.

17) Westermann's illustrirte deutsche Monatshefte. (Braunschweig.)

1860. Häuser-Inschriften in Mittelfranken. — Das Kirchlein des Katharinenspitals zu Stadtamhof (7 Illustr.). — Die alte Kirche zu Schönfeld (2 Illustr.). — Ueber mittelalterliche Burgen; deren Bau, innere Einrichtung wie das Leben in denselben (18 Illustr.). — Ueber alte Spielkarten (8 Illustr.). — Die Kirchenglocken; deren Formen, Inschriften und Schicksale (Illustr.). — Hof- und Schalks-Narren (1 Illustr.). — Heraldisches. [Wappensagen deutscher Städte] mit Illustr.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0420-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1867. Septemb.: Böhmen's und Würtemberg's Wappensage.
1868. Januar: Die mittelalterliche Bewaffnung mit 16 Illustr. — Der Dom zu Regensburg mit 5 Illustr.

18) Ueber Land und Meer (in Stuttgart).

1861. Die Türkenfahne in der Frauenkirche zu München mit 1 Illustr.

19) Erheiterungen in Stuttgart.

1862. Der St. Martinstag.
1863. Häuserinschriften. — Die Leonhardsritte in Bayern. — Latour d'Auvergne, der erste Grenadier Frankreichs. — Der Feuerbann der Zigeuner. — Walther von Hoheneck.
1866. Die nächtliche Messe. — Das wilde Heer. — Der hl. Kreuzberg auf der Rhön.
1867. Hohenbuchbach, der Stammsitz der von Puchpöck. — Irmard, Gespensterspuck aus dem vormaligen Nordgau.
1868. Die Schloßruine Donaustauf. — Des Torringers Nachtritt. — Von Regensburg nach Kelheim. — Häuserinschriften. — Friedrich's des Schönen Haft zu Trausnitz.
1869. Deutsche Sagen: Das Windspiel. — Das Wiedersehen. — Ein deutscher Frei-Chef. — Schloß Prunn. — Der Freimann oder Scharfrichter. — Johann von Werth. — Nachklänge heidnischer Vorzeit: Eine Walkyre.

20) Die Grenzboten.

1862. Die Folterkammer im Rathhause zu Regensburg.
— Die Leprosen im Mittelalter.

21) Die illustrirte Welt.

1863. Ein mittelalterliches Schloß (Egg bei Deggendorf mit 1 Illustr.).
1867. Die Wurstküche zu Regensburg.

22) Alte und neue Welt (in Einsiedeln).

1867. Die Geschichte eines Reuevollen. — Gott verläßt die Seinen nicht.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0421-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

23) Die katholische Welt (in Aachen).

1867. Aus eines Herold's Schatzkästlein (eine Reihe von Forschungen über Entstehung von adeligen Wappen). — Die k. Villa in Regensburg. — Der Rothmantel von Malin, eine böhmische Volkssage.

1868. Der Wildenstein bei Sigmaringen. — Grabschrift des Emanuel Chrysoloras zu Constanz. — Ein Enthaupteter als Lebensretter. — Balderschwang, das bayer. Sibirien u. s. w.

24) Oesterreichische militärische Zeitschrift.

Herzog Erich von Braunschweig der Lebensretter Kaiser Maximilian's bei Wenzenbach 1504. — Marschall Luckner. — Trausnitz im Thal mit 2 Illustr. — Latour d'Auvergne nebst dessen Grabdenkmal zu Neuburg an der Donau. — Ueber mittelalterliche Burgen, deren Bauart, innere Einrichtung wie das Leben in denselben. — Aus dem Tagebuche des Hauptmanns Maillinger (von 1812). — Ein Traum Rudolph's von Habsburg. — Deutsche Ehrlichkeit. — Jeanne d'Arc. — Zur Passauer Kunst. — Fahrende Ritter. — Schloß Prunn im Altmühlthale (mit 1 Illustr.). — Vom 1. bis 31. März 1814 (Auszug aus dem Tagebuche des verstorbenen Generals v. Winther). — Der 23. April 1809 (Regensburg's Schreckenstag). — Die Mameluken der französischen Kaisergarde (August 1869).

25) Recensionen und Mittheilungen für bildende Kunst in Wien.

1864. Eine Besprechung der V. Lieferung der Alterthümer und Kunstdenkmale des bayerischen Herrscherhauses.

— Ein Michael Ostendorfer (in der Sammlung des historischen Vereins zu Regensburg).

1865. Die Restauration von St. Cassian in Regensburg.

26) Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale.

1863. Die mittelalterlichen Teppiche im Rathhause zu Regensburg. Mit 8 Illustrationen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0422-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1863. Der Sitz Kaiser Heinrich's zu St. Emmeram.
— Das goldene Rößel im Schatze zu Altötting.
1870. Mai: Das Pendant zum goldenen Rößel (in Ingolstadt).
— Dez.: Ueber zwei angebliche (!) Schachfiguren.
1871. Wanderungen durch Regensburg mit Illustr.

NB. Diese „Wanderungen" erschienen erst nach Weininger's Tod. — Der Text wurde übrigens von dem Redacteur Dr. K. Lind umgearbeitet; von den Illustrationen sind nur der kleinere Theil nach Aufnahmen von Weininger gefertigt.

Außerdem finden sich noch Artikel von Weininger's Hand in einer ganzen Reihe von Blättern z. B. in:

27) Münchner Omnibus. 1864.
28) Jugendblätter für christliche Unterhaltung und Belehrung, herausgegeben von Isabella Braun 1863 — 1867.
29) Der Münchner Jugendfreund (Bauer & Schneider) 1864.
30) Münchner Propyläen (1869 Nro. 32 und 33).
31) Hauschronik (von Bauer & Schneider in München) 1851.
32) Sonntagsfreude (Rottweil) 1863 — 1866.
33) Faust, poliographische Zeitschrift (anfänglich in Wien, dann in Leipzig).
34) Allgemeine Modenzeitung in Leipzig 1851.
35) Illustrirtes Familienjournal. Leipzig 1857 — 1863.
36) Zu Hause (Stuttgart) 1869.
37) Unser Vaterland 1862.
38) Bauern-Zeitung (Freising).
39) Hausmannskost für Geist und Herz 1866.
40) Unterhaltungen am häuslichen Herd 1864.
41) Vaterlandsfreund 1864.
42) Deutsche Gemeindezeitung 1862.
43) Deutsches Museum (Stettin) 1864. 1865.
44) Der Kamerad, militärisch-belletristische Zeitschrift.
45) Deutscher Herold (Berlin) 1869.
46) Correspondenzblatt des Gesammtvereines (Altenburg) 1869.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0423-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

47) Eucharius (Trier).
48) Das neue Blatt (Leipzig) 1870.
49) Daheim.
50) Verhandlungen des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg. (Siehe oben S. 374.)

u. s. w.

An selbstständigen Werkchen, hat Weininger folgende verfaßt, welche sämmtlich bei Coppenrath in Regensburg erschienen:

Fremdenführer durch Regensburg und dessen nächste Umgebung 1864; und zweite Ausgabe 1868. 12.

Die Befreiungshalle bei Kelheim 1863. 12.

Fremdenführer durch das Altmühlthal und dessen nächste Umgebungen 1867. 12.

Eine Copie des ältesten Wandteppichs im Rathhause zu Regensburg in Aquarell von Hans Weininger besitzt das Nationalmuseum in München; desgleichen eine Sammlung von Abbildungen merkwürdiger Grabsteine und anderer interessanter archäologischer Gegenstände. Auch das Germanische Museum in Nürnberg besitzt eine kleine Sammlung verschiedener Skizzen u. dgl. meist archäologischen Inhaltes. Von den vielen Zeichnungen die sich im Privatbesitze befinden, wollen wir nur eine kleine Sammlung merkwürdiger, jetzt meist verschwundener Gebäude in Regensburg erwähnen, welche er für Herrn Hauptmann C. W. Neumann anfertigte.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0424-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

B.

Cajetan Jaromir Thaddäus Graf von Armansperg,

kgl. bayer. Oberlieutenant im 11. Infanterie-Regiment.

† am 6. August 1870 in der Schlacht bei Wörth.

Cajetan Jaromir Thaddäus Graf von Armansperg wurde am 13. August 1841 zu Neuburg a./D. als siebentes Kind — unter 9 Geschwistern — des am 15. November 1861 verstorbenen Grafen Karl von Armansperg, k. b. Appellationsgerichtsraths ꝛc. geboren. Die Jugendjahre verbrachte er im elterlichen Hause zu Neuburg, und besuchte auch daselbst die untern Klassen der lateinischen Schule. Doch bald erwachte in ihm eine so ausgesprochene Neigung zum Militärstande, daß der Vater ihm gestatten mußte die klassischen Studien zu verlassen und sich für den Eintritt in das Heer vorzubereiten. Da er damals das Alter, welches für den Eintritt in das Cadetencorps vorgeschrieben ist, schon überschritten hatte, so ging er auf die Gewerbsschule in Nürnberg um sich daselbst in den für seinen künftigen Beruf erforderlichen technischen Kenntnissen tüchtig auszubilden. Hier blieb er jedoch nur zwei Jahre; eine schwere Krankheit zwang ihn die Anstalt zu verlassen und wieder in das väterliche Haus zurückzukehren um sich zu erholen.

Unterdessen erwirkte es sein älterer Bruder Max, der statt des kranken Vaters nunmehr Vaterstelle an seinen Geschwistern vertrat, daß sich Cajetan doch noch der Prüfung zur Aufnahme in das Cadetencorps unterziehen durfte und in Folge dessen im Herbste 1856 Aufnahme in der zweiten Klasse dieser Anstalt fand.

Der Krieg von 1859 regte den feurigen Jüngling mächtig auf. Er wollte für Deutschlands Ehre gegen die Franzosen fechten und sich auf dem Schlachtfelde hervorthun; sein Vor-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0425-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

haben in österreichische Dienste einzutreten, wurde jedoch durch den baldigen Abschluß des Friedens von Villafranca vereitelt und er vollendete nun seine militärische Ausbildung im Cadetencorps.

Am 13. September 1861 wurde er als Junker ausgemustert und in das k. b. 7. Inf.-Regiment „Hohenhausen" in Ingolstadt eingereiht; doch kaum war er in diese Garnison eingerückt, so mußte er mit dem III. Bataillon des Regiments nach Germersheim abmarschiren; am 24. August 1862 kehrte er, zum Unterlieutenant befördert, jedoch wieder nach Ingolstadt zurück.

Hier blieb er nun bis er seinem Wunsche gemäß am 31. März 1866 zum 3. Inf.-Regimente versetzt wurde. Er kam in das I. Bataillon, welches damals in Kempten lag. Doch schon am 24. Mai 1866 mußte er ausmarschiren, da der Krieg ausgebrochen war. Am 30. Juni wurde er der Batterie Kirchhofer zur Partikularbedeckung zugetheilt. Während der Gefechte bei Roßdorf und Cella am 4. Juli stand er bei der Reserve, doch nahm er an der Schlacht bei Kissingen am 10. Juli mit der Batterie aktiv Theil.

Mittlerweile war Graf Armansperg am 3. Juli zum Oberlieutenant in seinem Regimente ernannt worden und rückte am 25. Juli wieder bei seinem Truppenkörper ein, dessen Schicksale und Erlebnisse er nunmehr während des weiteren Verlaufes des Feldzuges theilte.

Der Frieden führte ihn mit dem II. Bataillon seines Regiments in die Garnison Neu-Ulm.

Am 22. Oktober 1867 vermählte er sich mit der Freiin Julie von Aretin-Münchshofen, Tochter des k. Kämmerers und Appellations-Gerichts-Rathes Franz Karl Frhr. von Aretin-Münchshofen und der Freiin Wilhelmine v. Hertwich-Esplingerode. Hauptsächlich der Wunsch in der Nähe seiner Schwiegereltern zu weilen, die sich ganz in Münchshofen (bei Burglengenfeld) niederzulassen beabsichtigten, und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0426-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

denselben an die Hand gehen zu können, bewog Graf Armansperg seine Versetzung in das 11. Regiment (Garnison Regensburg) nachzusuchen, die auch im Oktober 1868 erfolgte.

Doch auch hier, wo er noch den Tod seines Schwiegervaters zu betrauern hatte, sollte er nicht lange weilen. Der Ausbruch des Krieges gegen Frankreich riß ihn von den Seinigen. Am 31. Juli erfolgte der Ausmarsch nachdem er noch Tags vorher die Führung einer Compagnie übernommen hatte. An der Schlacht von Weißenburg nahm er nicht Theil; seine Briefe, welche diese Nachricht meldeten, sollten jedoch die letzten sein.

Bei Wörth fand er den Heldentod; er durchwatete hier mit seiner Compagnie in der Nähe von Görsdorf die Sauer und mußte nun jenseits derselben zur Deckung des Ueberganges der anderen Abtheilungen auf mittlerweile hergestellten Nothbrücken im feindlichen Feuer stehen bleiben bis der Uebergang bewerkstelligt war. Während des Vormarsches gegen die vom Feinde besetzten Höhen erhielt er eine Kugel in den Oberschenkel, die ihn niederwarf. Er ließ es jedoch nicht zu, daß ihn seine Leute aus dem Gefechte trugen, sondern richtete sich nochmals auf und feuerte seine Leute von Neuem an. Da streckte ihn eine zweite tödtliche Kugel nieder.

Lange schwebten seine Angehörigen über sein Schicksal in der bangsten Ungewißheit. Während man einerseits seinen Tod bestätigte, durchschwirrten auf der andern Seite Gerüchte die Luft er sei schwer verwundet und liege in irgend einem Orte in der Nähe des Schlachtfeldes u. s. w.; doch mußte sich seine Gemahlin, die ihn aufzusuchen versuchte, endlich leider überzeugen, daß er wirklich gefallen sei. Sein Geschick wurde nämlich durch die Aussage von Augenzeugen, die ihn todt gesehen hatten, mit der Zeit festgestellt. Schwerer war es den Ort der Bestattung zu ermitteln. Da hierüber die verschiedensten Angaben gemacht wurden, begab sich sein Bruder Graf Maximilian v. Armansperg an Ort und Stelle,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0427-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

mußte jedoch nach vielen vergeblichen Versuchen und fruchtlosen Anstrengungen ohne bestimmtes Resultat wieder abreisen. Doch sammelte er immerhin solche Indicien, daß später im Mai 1871 die Herren Pfarrer Dahlem und Premierlieutenant Teicher, welche auf Bitte der tiefbetrübten Wittwe nochmals sich an Ort und Stelle begaben und erneuerte Versuche machten den Leichnam in die Heimat zu überführen, wenn ihnen auch dieses nicht gelang, doch wenigstens die genaue Lage des Grabes feststellen konnten.

Graf Armansperg liegt demnach in dem großen Massengrabe links von der Straße von Görsdorf nach Wörth begraben. Hier ruhen auch die übrigen Offiziere des 11. Regimentes welche in der Schlacht fielen, und zwar an der östlichen Seite des Grabes Hauptmann Albin Oertel als der Erste am äußersten Rande; neben ihm Graf Armansperg als der Zweite; über beiden Hauptmann von Hofstetter. Da die Präfektur von Weißenburg jedoch die Erhebung der Leiche nur in dem Falle erlaubt hatte, wenn sie in erster Linie läge, so konnte die Erhebung um so weniger stattfinden, als man zugleich die beiden andern Herrn Offiziere hätte mit ausgraben lassen müssen, was deren Angehörige*) nicht gestatteten! So konnte nun der sehnlichste Wunsch der Wittwe, die irdische Hülle des Gemahles in der Familiengruft beisetzen zu lassen nicht erfüllt werden und Graf Armansperg mußte in ferner Erde liegen bleiben. Ein einfaches Denkmal bezeichnet jetzt die Stätte**) wo er gefallen ist; es trägt die Inschrift:

---

*) In dem Buche: „Biographien der gefallenen Offiziere" kömmt an irgend einer Stelle eine Bemerkung vor, welche dieses „Nichtgestatten," wie es scheint, zu motiviren sucht.

**) Dieselbe konnte ganz genau konstatirt werden, da an dem Orte wo er lag unter andern die Halme in Folge des reichlichen Blutverlustes viel höher emporgewachsen waren als rund herum.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0428-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Hier
starb mein unvergesslicher Gatte
Graf Cajetan von Armansperg,
Oberlieutenant im k. b. 11.-Inf.-Rgt. „von der Tann,"
an der Spitze seiner Compagnie
in der denkwürdigen Schlacht bei Wörth
den Heldentod.

Sein Andenken sei uns heilig.
R. I. P.

†

Gewidmet von seiner trauernden Gattin.

Die Aufstellung dieses Denkmales besorgte Herr Premierlieutenant Teicher, welcher im November desselben Jahres nochmals nach Wörth reiste und so in ächt treukameradschaftlicher Weise dem gefallenen Freunde die letzte Ehre erwies.

Auch in der Schloßkirche zu Münchshofen wurde eine Gedenktafel mit Inschrift und Wappen angebracht. Nicht minder wird das Andenken an den Gefallenen durch eine Inschrift an der Aretin'schen Begräbnißstätte auf dem untern Friedhofe zu Regensburg wach erhalten.

Graf Armansperg war ein vortrefflicher, gediegener, edler Charakter. Er liebte die Zurückgezogenheit und das Studium; namentlich zog ihn die Geschichte an; unter andern hatte er auch seit mehreren Jahren mit großem Eifer und Geschicke reichhaltige Materialien zu einer Geschichte seiner Familie gesammelt, die jetzt wohl unvollendet bleiben wird.

Sein gewinnendes Benehmen, seine Freundlichkeit und große Güte erwarb ihm die Freundschaft aller jener, die mit ihm in Berührung kamen und so konnte es nicht fehlen, daß sein tragisches Schicksal die allgemeinste, aufrichtigste Theilnahme hervorrief. Er ruhe im Frieden!

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0429-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Es wird nicht unpassend sein, hier ein Gedicht anzufügen, welches unser verehrtes Ausschußmitglied Herr Hauptmann C. W. Neumann in der deutschen Kriegszeitung (Nro. 3. 1870) ihm und den zugleich mit ihm gefallenen 3 Hauptleuten des 11. Regiments widmete.

Dem Andenken

der vier tapfern Kameraden

des kgl. bayer. 11. Infanterie-Regiments „von der Tann"

H. v. HOFFSTETTER

A. v. JÄGER

A. OERTEL

C. GRAF v. ARMANSPERG

welche am 6. August in der Schlacht bei Wörth den Heldentod gestorben sind,

gewidmet von Carl Woldemar Neumann.

Wie könnt' ich Euch vergessen!
Die ich so gut gekannt,
Euch wackere Kam'raden,
Euch tapfere Soldaten,
Die „Freunde" ich genannt.

Wie könnt' ich Euch vergessen!
Die Ihr, im Tod vereint,
Entfernt von Euren Lieben,
In heißer Schlacht geblieben,
Von Weib und Kind beweint.

Wie könnt' ich Euch vergessen,
Vom elften Regiment!
Die Ihr beim Weh'n der Fahnen
Euch kühn, mit Todesahnen,
Von Weib und Kind getrennt.

Wie könnt' ich Euch vergessen!
Die ihr von Feindeshand
Den Heldentod gestorben
Und ew'gen Ruhm erworben.
Für's theure Vaterland.

Wie könnt' ich Euch vergessen!
Die ihr im Pulverdampf
So, sonder Furcht und Bangen,
Im Sturm voran gegangen
Und fielt im heil'gen Kampf.

Wie könnt' ich Euch vergessen!
Die Ihr mit stolzem Muth
Das treue Blut vergossen
Und nun, als Kampfgenossen,
In Einem Grabe ruht.

O, Ihr bleibt unvergessen!
Ihr, die man ehren muß.
So lang' von diesen Tagen
Man singen wird und sagen,
In feurigem Erguß!

[Unter Benützung von Mittheilungen des Herrn Grafen Maximilian von Armansperg, des Herrn Hauptmanns Neumann und des Herrn Premierlieutenants Teicher.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0430-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

C.

Hermann Kinkelin,

kgl. bayer. Oberlieutenant im 11. Infanterie-Regiment.

Hermann Kinkelin wurde geboren den 24. November 1843 als Sohn eines Landphysikus zu Lindau am Bodensee; er besuchte die deutsche Schule daselbst; hierauf die damalige polytechnische Schule zu Augsburg und das Polytechnikum zu Zürich und widmete sich der Chemie. In Weinheim und Offenbach war er nach Vollendung seiner Studien in Fabriken als Chemiker beschäftigt. Im Jahre 1866 wurde er als Rekrut in das 12. Inf.-Regiment in Lindau eingereiht, wurde schon am 18. Juni 1866 Unterlieutenant im 11. Inf.-Reg. damals „vac. Ysenburg" und marschirte nach Plaßenburg, wo er während des Krieges blieb. Im Oktober kam er zum I. Bat. des genannten Regts. nach Lindau und zwei Jahre später wieder nach Regensburg. Daselbst blieb er bis zum Ausbruche des großen französischen Krieges. Nachdem er die Schlachten bei Wörth, Sedan, sowie die ereignißvollen Tage bei Orleans glücklich durchfochten und sich wegen seiner persönlichen Tapferkeit und umsichtiger Leitung und Führung der ihm anvertrauten Abtheilung das Ritterkreuz II. Classe des bayr. Militär-Verdienst-Ordens, sowie das k. preußische eiserne Kreuz II. Classe erworben hatte, wurde er im Jahre 1871 in das topographische Bureau nach München einberufen. Doch schon am 15. Januar 1872 erkrankte er, am 19. ging er in das Militärspital und starb nach schmerzvollem Leiden in den Armen seiner trauernden Mutter am 17. Februar 1872. Er ruht auf dem südlichen (neuen) Friedhofe in München.

In ihm verlor die bayerische Armee einen tüchtigen, braven Offizier.

[Von Herrn Premierlieutenant Teicher.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0431-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

D.

Dr. Gottfried Wandner,

kgl. bayer. Bataillons-Arzt.

Herr Bataillonsarzt Dr. Gottfried Wandner wurde geboren den 7. Oktober 1834 zu Regensburg. Sein Vater war daselbst k. Rektor der Gewerbschule und Lyceal-Professor. Er absolvirte in seiner Geburtsstadt das Gymnasium, besuchte die Universität und widmete sich der Medicin. Nachdem er als Dr. med. promovirt hatte, wurde er am 14. Mai 1859 als Unterarzt im 11. Infanterie-Regimente damals „vac. Ysenburg" in provisorischer Eigenschaft und am 14. Mai 1861 definitiv angestellt. Am 31. Januar 1865 wurde er Bataillonsarzt und machte als solcher den Feldzug 1866 mit. Nach Beendigung des Krieges kehrte er nach Regensburg zurück und verblieb daselbst bis zum 17. Juli 1870. Als nämlich Deutschland sich zum Kampfe gegen Frankreich erhob, wurde Dr. Wandner an dem genannten Tage zum Aufnahmsfeldspital Nro. VIII in Würzburg versetzt, von wo aus er bald auf den Kriegsschauplatz abrückte. Er trat hiemit aus dem Regiments-Verbande.

In Folge der furchtbaren Strapazen und Anstrengungen erkrankte er im November zu Massy bei Paris. Obgleich er nach eingetretener Besserung sich nach Regensburg zurückbegab um sich bei seiner Familie zu erholen, so hatte seine Krankheit schon zu tief Wurzeln gefaßt und er erlag derselben am 3. April 1871.

Dr. Wandner war ein ebenso tüchtiger, aufopfernder Arzt, als treuer Freund der schönen Künste und namentlich der Poesie. Er besaß selbst bedeutendes poetisches Talent und so manches liebliche lyrische Gedicht ist seiner Muse entsproßen.

Sein Andenken lebe unter uns in Ehren fort!

[Von Herrn Premierlieutenant Teicher.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0432-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

E.

Ferdinand Kohlermann,

Oberst-Lieutenant, Commandant des kgl. bayer. 8. Jäger-Bataillons,

† den 6. September 1870.

Er wurde als der Sohn des Oberlieutenants Kohlermann am 18. Mai 1819 geboren. Nachdem er in Regensburg die Schule besucht hatte, kam er in das Cadeten-Corps. Am 19. August 1838 zum Junker im 4. Jäger-Bataillon ernannt, avancirte er am 20. Januar 1840 zum Unterlieutenant. Längere Zeit im topographischen Bureau des k. Generalquartiermeisterstabs beschäftigt, wurde er am 27. Februar 1845 zum 14. Infanterie-Regiment versetzt, in welchem er als Regiments-Adjutant fungirte. Am 21. August 1848 wurde Kohlermann zum Oberlieutenant befördert und am 3. März 1849 in gleicher Eigenschaft zum 2. Jäger-Bataillon versetzt. Während des Jahres 1849 unternahm er gegen die damals auftretenden Freischärler von Speyer aus, mehrfache, freiwillige Recognoscirungen. Eine noch übrig gebliebene kleine Schaar von 50 Getreuen zog sich unter Anführung des Oberlieutenants Kohlermann am Abende des 16. Mai 1849 von Zweibrücken aus über das Gebirge auf Nebenwegen zurück, um Germersheim zu erreichen. In mehreren Gefechten mit den Insurgenten, insbesondere den 20. Juni 1849 am Brückenkopfe bei Germersheim zeichnete sich Kohlermann aus, so daß er mit dem Ritterkreuze I. Classe des Michaels-Ordens, mit der badischen Gedächtniß-Medaille und dem Feldzugsdenkzeichen von 1849 decorirt wurde.

Am 16. Januar 1851 wurde er zum 1. Jäger-Bataillon versetzt, in dem er am 28. Februar 1852 zum Hauptmann II. Classe, und am 31. Dezember 1858 zum Hauptmann I. Classe befördert wurde. Bei Beginn des Krieges 1866 zum Major ernannt, kam Kohlermann am 20. Mai zum

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0433-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

8. Infanterie-Regiment, nach Auflösung des Reserve-Jäger-Bataillons, dessen Errichtung ihm übertragen war, zum 2. Jäger-Bataillon und von da im April 1867 als zweiter Commandant zum 8. Jäger-Bataillon. Den 12. Mai 1869 erfolgte seine Ernennung zum Oberstlieutenant in diesem Bataillon. Im Herbste desselben Jahres wurde er wegen seiner technischen und praktischen Kenntnisse in der Waffenkunde zum Besuche der preußischen und französischen Schießschulen beordert.*)

Im Kriege gegen Frankreich führte er sein Bataillon in den Schlachten bei Weissenburg, Wörth und Sedan mit ausgezeichneter Bravour gegen den Feind. Für einen am 6. August gegen Niederbronn äußerst kühn und glücklich durchgeführten Angriff erhielt er das eiserne Kreuz II. Classe.

Gleich bei Beginn der Schlacht bei Sedan wurde er zwischen den Ortschaften Balan und Bazeilles von einer feindlichen Kugel am rechten Schienbein getroffen; man schaffte ihn in das Aufnahmsfeldspital zu Bazeilles, wo er nach vollzogener Amputation am 6. September 1870 Abends 7 Uhr verschied. Die Leiche des tapferen Commandanten wurde nach München gebracht und im südlichen Friedhofe beigesetzt.

[Aus: Biographieen der in dem Kriege gegen Frankreich gefallenen Offiziere der Bayerischen Armee. München, 1871.]

---

*) Oberstlieutenant Kohlermann beschäftigte sich auch viel mit geschichtlichen Studien. Auch schriftstellerisch war er vielfach thätig; namentlich hat er zahlreiche Aufsätze und Abhandlungen für verschiedene Zeitungen und Journale geschrieben.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0434-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

F.

Dr. Franz Xaver Paulhuber,

Stadtpfarrer und Capitelkämmerer in Ingolstadt.

Von

Franz Xaver Pftermair,

rechtskundigem Magistratsrathe zu Ingolstadt.

[Auch im XXXI Bande des Oberbayerischen Archivs erschienen.]

Am 17. Mai 1814 wurde zu Rattenberg, einem Weiler in der Gemeinde Aschau,*) Pfarrei Fraheim, k. Landgerichts Mühldorf, den Bauerseheleuten Johann und Maria Paulhuber, ein Sohn geboren, welcher in der heiligen Taufe den Namen „Franz Xaver" erhielt; derselbe verweilte bis zu seinem 16. Lebensjahre im elterlichen Hause und besuchte die örtliche Werk- und Feiertagsschule. Die Liebe zum Studiren erwachte im Knaben erst im Jahre 1829; im November dieses Jahres trat er zu München in die zweite Classe der Lateinschule ein, absolvirte am k. alten Gymnasium 1836 die Vorbereitungs-Studien und bezog im Herbste desselben Jahres die Universität.

An der k. Ludwig-Maximilians-Universität zu München hörte er die Vorlesungen über Philosophie und Theologie und im Jahre 1840, nachdem er das vorletzte Jahr im Georgianischen Seminare daselbst und das letzte im Priesterseminare zu Freising zugebracht hatte, absolvirte er die Theologie.

Inzwischen hatte er in den Jahren 1837 und 1838 versucht, eine von der theologischen Facultät der Universität München aufgestellte Preisfrage zu lösen; eingetretener Umstände wegen konnte er den dritten Theil derselben nicht mehr

*) Zu Aschau war sein väterliches Haus. Seine Mutter hielt sich jedoch gerade damals zu Rattenberg im Hause seiner Großältern auf. [Siehe Pastoral-Blatt des Bisthums Eichstädt, Nro. 25. vom Jahre 1871, wo die Leichenrede auf den Verstorbenen zu finden ist.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0435-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ausarbeiten, reichte jedoch die beiden ersten Theile ein, worauf ihm die Antwort wurde: „Die Facultät würde ihm den Hauptpreis zuerkennen, wenn auch der dritte Theil bearbeitet wäre."

In der Frauenkirche zu München wurde Franz Xaver Paulhuber vom Erzbischofe Lothar Anselm am 27. Juli 1840 zum Priester geweiht, wie solches die ihm hierüber ausgestellte Urkunde darthut und am Schutzengelfeste desselben Jahres brachte er dem Herrn sein erstes hl. Meßopfer in der Pfarrkirche zu Fraheim dar, wobei der Bischof Valentin von Regensburg ihm die Primizpredigt hielt.

Von dieser Zeit an nun arbeitete er in der Seelsorge und zwar zuerst als Coadjutor in Lafering, k. Landgerichts Mühldorf, dann vom 6. November 1841 an als Kaplan in der Vorstadt Au bei München. In seinen freien Stunden beschäftigte er sich mit der Abfassung von historischen und statistischen Aufsätzen, insbesondere ließ er (I) mehrere Monographien von Ortschaften im Amts-Wochenblatte für die Landgerichtsbezirke Burghausen und Mühldorf, Jahrgang 1840 — 1842, abdrucken; einige andere Aufsätze trug er in den Versammlungen des historischen Vereines von Oberbayern, dessen Mitglied er war, vor, auch ließ er eine von ihm verfaßte und in der St. Michaels-Hofkirche zu München vorgetragene (II) Primizpredigt drucken.*) Die von Paulhuber als Cooperator in der Au verfaßte sehr schätzbare Schrift (III): „die Pfarrkirche zu Maria Hilf in der Vorstadt Au bei München in ihren Merkwürdigkeiten" trat zu München im Jahre 1844 an's Licht.

Unter Vorlage einer Abhandlung über die kirchlichen

*) Zu jener Zeit wurde ihm auch von der k. Regierung von Oberbayern ein Referat über die sel. Alta zu Pürten bei Kraiburg übertragen und wurde er als Hilfsarbeiter in das k. Kriegsministerium zur Herstellung eines militärisch-topographischen Lexikons berufen. (Siehe Pastoralblatt a. a. O.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0436-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Reservationen bei Spendung des hl. Bußsacramentes stellte Paulhuber im Juli 1843 an die theologische Facultät der Universität München das Ansuchen, ihn zum Examen pro gradu doctoratus theologiae zulassen zu wollen, welchem Ansinnen auch stattgegeben wurde und worauf hin Paulhuber am 14. August zum doctor theologiae promovirte;*) die besagte Dissertation scheint nicht gedruckt worden zu sein, sie ist von Paulhubers Hand geschrieben im historischen Vereine zu Ingolstadt aufbewahrt.

Gegen Ende des Jahres 1843 kam Dr. Paulhuber als Cooperator nach Ebersberg; an diesem Orte arbeitete er unter dreijährigem Mühen seine äußerst werthvolle (IV) „Geschichte von Ebersberg in Oberbayern" aus, welche im Jahre 1847 bei Felix Lutzenbergers Wittwe in Burghausen gedruckt wurde und wofür er laut Vertrag vom 22. December 1844 für den Druckbogen 15 fl. Honorar erhielt. Nebenbei machte er im Jahre 1845 den Pfarr- und Predigerconcurs mit, erfreute sich eines gesellschaftlichen Lebens und auch bisweilen des Vergnügens der Jagd. In Ebersberg glaubte er seine Aufgabe erfüllt zu haben und er trachtete deßhalb an anderer Stätte sein Wirken in der Seelsorge fortzusetzen; seinem Verlangen wurde Rechnung getragen, er erhielt von Seiner Majestät dem Könige unterm 19. Jänner 1847 die Prädicatur an der Stadtpfarrkirche zu Ingolstadt. Auch an diesem Orte fand er in seinen gesunden Tagen nur Vergnügen an der Arbeit und hatte Eckel an Jenen, die da sind fruges consumere nati; er liebte und achtete seine Mitmenschen, wich den Leuten nicht scheu aus, sondern suchte

*) Er promovirte unter den Auspizien des damaligen Dekanes der theol. Fakultät Maximilian Stadlbaur, und disputirte über 22 Thesen aus den verschiedenen theologischen Disciplinen. Die Dissertatio inauguralis handelte, wie gesagt: „De casibus reservatis." Die Questio inauguralis handelte: „De poenitentia publica."

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0437-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

vielmehr im Verkehre mit denselben zu wirken und sich ihre Zuneigung zu verschaffen, die ihm auch von den Ingolstädtern im reichen Maße entgegengebracht wurde.

Als Prediger bei St. Moriz in Ingolstadt ließ er zu Regensburg 1847 bei G. Joseph Manz seine (V) „Marienpredigten, geordnet nach der lauretanischen Litanei auf die vorzüglichsten Frauenfeste nebst einer Einleitung über die Grundregeln zur Ausübung des katholischen Predigtamtes," erscheinen, welche Arbeit er seinem lieben Freunde Bernhart Siegert, Pfarrer zu Fraheim im Decanate Mühldorf, zum fünfzigjährigen Priesterjubiläum als ein Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung widmete. In der Vorrede zu dieser Schrift legt er öffentlich Zeugniß darüber ab, daß in Folge gemachter Studien und Erfahrungen eine Läuterung in ihm vorgegangen, daß er nun ruhiger geworden sei, den ein wild dahinbrausender Sturm früher nahezu ergriffen hatte.

Zu Ingolstadt gründete er unter anderm am 21. November 1848 einen Priesterverein, wobei er das Muster von dem in Eichstätt bestehenden Vereine gleicher Art nahm; der Verein zählte bei seinem Beginne fünfundzwanzig Mitglieder und hatte zum Zwecke das Zusammenwirken der Vereinsmitglieder zum Heile Aller, namentlich der Kirche und ihrer Gläubigen, wie sich Dr. Paulhuber in seiner Eröffnungsrede ausdrückte: „wir wollen unsere Kenntnisse bereichern, unsere Einsichten vermehren, unsere Zweifel lösen, unsere Ungewißheiten zerstreuen; wir wollen gemeinsam und gegenseitig uns rathen, uns unterstützen, uns stärken; die Angelegenheiten des Einzelnen werden nach dessen Willen gemeinschaftliche; Alle werden für Einen und Einer für Alle sein." *)

*) Ueberhaupt war er unermüdet im Vereinswesen. So führte er auch den Pius-verein in Ingolstadt ein, an welchem sich in kurzer Zeit 400 Bürger der Stadt betheiligten. [Siehe Pastoral-Blatt a. a. O.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0438-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Als Früchte seines gläubigen Geistes und Gemüthes widmete er seinen unvergeßlichen, hochverdienten Lehrern in der Theologie, dem Dr. Johann Joseph Ignaz Döllinger, Probst am k. Collegiatstift zum heiligen Cajetan in München und dem Dr. Friedrich Windischmann, Domcapitular an der Metropolitankirche zu U. L. Frau in München, (VI) 27 Reden über die christkatholische Religions-, Glaubens- und Sittenlehre, welche in den Jahren 1848 und 1850 bei G. Joseph Manz zu Regensburg in 2 Bänden erschienen sind.

Im Jahre 1850 ließ er in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung zu Augsburg eine exegetische Schrift drucken: (VII) „Der Prophet Jeremias und seine Klagelieder für unsere Zeit erklärt und angewendet in Fastenpredigten" und widmete dieselben dem Bischofe Georg von Oettl zu Eichstätt.*)

Dieses sind die Schriften, die jetzt nach Dr. Paulhubers Ableben noch Zeugniß geben von seinem Wirken und Bemühen in Ingolstadt; den größten Theil der ihm gegönnten Zeit verwendete er jedoch darauf sich vorzubereiten, um als Missionär in Amerika wirken zu können. Den in dieser Beziehung gefaßten Entschluß führte er nach überstandener längerer, schwerer Krankheit im Jahre 1851 aus. In dem über seine Thätigkeit und sein Wirken während der Zeit vom Juni 1851 bis August 1856 als Priester, wie als Stadtpfarrer an der deutschen St. Marienkirche zu Milwaukee im

*) Anzufügen ist hier noch, daß von dem Verstorbenen 1851 bei Hurter in Schaffhausen erschienen ist (IX): „Die geheime Offenbarung des Apostel Johannes;" und zwar die drei ersten Kapitel derselben erklärt in eilf Vorträgen. — Ferner gab er in den Jahren 1848 — 1850 in Gemeinschaft mit L. Mehler und J. Ziegler heraus (X): „Ambrosius, eine religiöse Wochenschrift für kathol. Prediger, Katecheten, Religionslehrer u. s. w. III Jahrgänge. gr. 4. — (Vergl. unten S. 427, 9.)

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0439-6 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Staate Wisconsin in Amerika erstattetem Berichte gibt er an, daß er schon während seiner Studienzeit einen unerklärlichen Hang hatte, Reise-, Länder- und Völkerbeschreibungen zu lesen und gleichsam zu verschlingen, daß seine mit allem Eifer fortgesetzten Studien über die Geschichte der Menschen und über die der Missionen, endlich seinem Wunsche und Sehnen eine bestimmte Richtung und Form gegeben haben, um sein bezügliches Vorhaben in's Werk setzen und die entgegenstehenden Hindernisse bewältigen zu können. Aus Amerika kehrte er im August 1856 in's geliebte Vaterland und in die theure Heimath zurück, zur Freude seiner Geschwisterte, Freunde und Bekannten. Seine Erlebnisse in Amerika hat er in einem Buche, das den Titel trägt (VIII): „Bilder des amerikanischen Missionslebens in zwölf auserlesenen in Nordamerika gehaltenen Predigten mit einigen Worten über die dortigen Erlebnisse" niedergelegt; es wurde 1864 bei Franz Datterer in Freising gedruckt und ist seinen unvergeßlichen lieben Freunden, die mit ihm vom Seminar in Freising aus im Jahre 1840 die Priesterweihe empfingen, gewidmet. In diesem Schriftchen gedenkt er des Ablebens seiner guten Mutter mit folgenden Worten: „In der Nacht vom 1. auf 2. Jänner 1856 hatte es mich dreimal aus dem Bette gerufen und gedrängt, — ich fand nichts; zwei Tage nachher stand ich am Grabe der Mutter eines Mitpriesters und hielt ihr die Grabrede; da entfielen mir die Worte: „„Ich habe diesen Dienst an der Dahingeschiedenen mit um so größerem Schmerz geleistet, als eine innere tiefe Ahnung mir sagt, es geschehe eben jetzt das Nämliche an meiner eigenen Mutter."" Und so war es auch buchstäblich."

Ueber die nordamerikanischen Missionsverhältnisse wird er auch an Seine Majestät König Ludwig I. von Bayern einen eingehenden Bericht erstattet haben, was aus nachfolgender allerhöchster Zuschrift d. d. München den 18. März

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0440-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1857 hervorgehen dürfte: „Herr Missionär und Stadtpfarrer Dr. Paulhuber! Habe mit Ihrem Schreiben vom 13. dieses Monats zugleich Ihren weitwändigen vertraulichen Bericht über die Missionen in den vereinigten Staaten Nordamerikas erhalten, welchen zu lesen Mir aber wegen Meiner schon am 24. dieses Monats erfolgenden Abreise nach Italien die Zeit mangelt. Indem Ich Ihnen für Ihre Mir bewiesene Aufmerksamkeit Meinen Dank ausspreche, wünsche Ich, daß Sie, falls Sie etwa einen weitern spätern Bericht beabsichtigen sollten, solchen nicht mehr an Mich, sondern unmittelbar an den Ludwigs-Missions-Verein senden, was der guten Sache wegen, oder etwaiger Abhülfe in einer oder der andern Weise am Geeignetsten sein dürfte. Mit den Gesinnungen der Werthschätzung Ihr Ihnen wohlgewogener Ludwig."

Nachdem er sich einige Zeit der Ruhe zur Erholung von den in Amerika ausgestandenen Strapazen gegönnt und auf eine Rückkehr in das viel gepriesene Amerika für immer verzichtet, wurde Dr. Paulhuber unterm 25. October 1858, damals in Kienberg, k. Landgerichts Trostberg wohnhaft, von Seiner Majestät dem Könige zum Stadtpfarrer in Heideck, k. Landgerichts Hilpoltstein ernannt, woselbst er sich neben dem Studium der Geschichte auch mit der Landwirthschaft vielfach beschäftigte und mitunter Aufsätze in die Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereines lieferte. Zur Erfüllung eines Lieblingswunsches kam Dr. Paulhuber endlich wieder nach Ingolstadt und zwar als Stadtpfarrer bei St. Moriz, welche Pfarrei ihm unterm 11. Juli 1865 von Seiner Majestät dem Könige übertragen worden war.

In Ingolstadt angekommen setzte er auch in dieser Stadt sein segensreiches Wirken mit regem Eifer fort; seine Vorliebe für die Geschichte*) trug viel dazu bei, daß in Ingolstadt

*) Diese Vorliebe für Geschichte hatte ihn auch bewogen dem historischen Vereine von Oberpfalz und Regensburg beizutreten, dessen langjähriges Mitglied er war.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0441-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

ein historischer Verein gegründet wurde. Stadtpfarrer Dr. Paulhuber besaß Verstand und Takt, hatte Herz und Gefühl, für das Unglück Mitleid, für die Noth Erbarmen, er brachte Trost den Kranken und Sterbenden, war thätig in der Kirche, wie in der Schule, freundlich und gefällig gegen Jedermann und unerschöpflich in witzigen und humoristischen Erzählungen bei gesellschaftlichen Unterhaltungen. Von Natur aus schwächlich, mit gichtischen und andern körperlichen Leiden geplagt, war es ihm in den letztern Lebensjahren nicht mehr möglich seinem guten Willen in allem Ausführung zu verschaffen; doch war er bis zur letzten Stunde nicht unthätig, er that eben, was er noch zu leisten vermochte. Nachdem Dr. Paulhuber mit und unter den Leuten zu leben wußte, so hat auch sein am 4. Juni 1871 Morgens 1 Uhr in Folge eines Schlaganfalles eingetretener Tod in Ingolstadt und Umgegend allseitige Theilnahme gefunden. Sein letzter Wunsch, daß sein Leichnam in der Pfarrkirche zu St. Moriz neben den Gräbern der früheren Pfarrherrn beerdigt werden solle, ging nicht in Erfüllung. Friede der Asche dieses edlen Priesters.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0442-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

G.

Ludwig Mehler,

Dechant des Collegiatstiftes zu den heil. Johann Baptist und Johann Evangelist, bischöfl. geistl. Rath und kgl. Kreisscholarch in Regensburg.

Grabrede.

Von

Joh. Bapt. Pitzl,
Dompfarrcooperator.

Gestern erst begleiteten wir einen Priester*) zu seiner letzten Ruhestätte hieher und heute haben wir dieselbe traurige Pflicht geübt. War es aber gestern ein Greis, der des Lebens gewöhnliche Grenze fast erreicht hatte, so ist es heute ein Mann, über dessen Tod wir darum noch mehr trauern, weil er so schnell und im besten Mannesalter desselben eintrat. Der Hochwürdige Wohlgeborne Herr Ludwig Mehler, Dechant an dem Collegiatstifte von St. Johann dahier, bischöfl. geistl. Rath und königl. Kreisscholarch in Regensburg, ist es, an dessen Grabe wir nun unvermuthet schnell stehen. Gewiß lohnt es sich reichlich auch bei ihm einen Blick auf sein nicht sehr langes, aber inhaltsreiches Leben zurückzuwerfen. Ludwig Mehler wurde geboren am 7. März 1816 zu Tirschenreuth, als der Sohn eines bürgerlichen Zeugmachers. Der Drang nach der Priesterwürde führte den talentvollen Knaben nach Amberg, um die lateinische Schule und das Gymnasium mit dem besten Erfolge dort zu absolviren. In Regensburg machte er die philosophischen und theologischen Studien und zur Freude seiner Eltern und Geschwister, wie zu seiner eigenen empfing er am 22. Juli 1840 die heilige Priesterweihe. Nur kurze Zeit wirkte er in der unmittelbaren Seelsorge als Stadtpfarrcooperator in Hirschau. Seine Obern erkannten

*) Nämlich Herrn Joh. Bapt. Kotz, freiresig. Pfarrer von Hirschau.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0443-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

seine Fähigkeit und seinen Beruf, Andere in den Wissenschaften zu unterrichten, und so wurde er als Präfect in das bischöfl. Clerikalseminar in Regensburg berufen. Bald darauf übernahm er die Stelle eines Informators im Schottenkloster zu St. Jakob und dazu wurde ihm schon im Jahre 1841 die Stelle eines Studienlehrers am hiesigen Gymnasium übertragen. Und da wirkte er nun achtzehn Jahre und bereitete gewiß tausend Studirende zum Uebertritt in's Gymnasium oder zu ihrem sonstigen Lebensberufe vor. Und mit welchem Eifer er Das gethan, wie viel Liebe er damit verbunden, das wissen Alle, die seine Schüler zu sein das Glück hatten. Von keinem derselben konnte ich noch eine Klage über ihn vernehmen; gewiß, auch an seinem Grabe stehen ehemalige Schüler von ihm, die mir die Wahrheit dieses Wortes bestätigen könnten. Zu welchem Berufe sich seine ehemaligen Schüler immer gewendet haben mögen, mögen sie vielleicht auch die guten Grundsätze, die er ihnen einzupflanzen sich bemühte, vergessen haben, wo immer die Kunde von seinem Ableben sie erreichen mag, Alle, das bin ich überzeugt, werden schmerzlichst von derselben berührt werden. Ein Freund, ein Wohlthäter der Studirenden blieb er auch dann noch, als er von dem hochwürdigen Capitel zu St. Johann dahier am 3. November des Jahres 1859 zum Canonicus gewählt wurde. Gewiß höchst ungern sahen ihn das Lehrercollegium und die studirende Jugend von sich scheiden, nur der Gedanke linderte den Schmerz der Trennung: der vielverdiente Lehrer tritt in eine Lebenssphäre, wo er mehr Zeit und Ruhe für seine literarische Thätigkeit haben wird. Seine Muße benützte er denn auch sehr fleißig, um an dem Werke,*) das er im Verein mit mehreren Priestern in und außer Bayern schon als Studienlehrer im Jahre 1850 begonnen hatte und das allein hinreichend wäre, seinen Namen zu verewigen, rastlos fortzu-

*) „Der Prediger und Katechet." (Siehe unten.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0444-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

arbeiten. Er selbst liebte es, das Wort Gottes in Katechesen und Predigten eifrigst zu verkünden und er trachtete, recht vielen Predigern und Katecheten bei Verkündigung der göttlichen Wahrheiten möglichst an die Hand zu gehen, ihnen dieselbe thunlichst zu erleichtern. Eine sehr reichhaltige Bibliothek, die nicht müßig seine Zimmer füllte, setzte ihn in den Stand, recht viel Gutes und Brauchbares zu veröffentlichen. Er benützte dazu viele Stunden der Nacht und der anbrechende Tag fand ihn oft noch beschäftigt. Sein Wahlspruch war dabei wie bei allen seinen Worten und Thaten: Alles zur größern Ehre Gottes. Auch seine Kenntnisse und Erfahrungen im Erziehungs- und Unterrichtswesen sollten nicht ganz unbenützt bleiben; er wurde vor sechs Jahren als Ersatzmann in das königl. Kreisscholarchat und dann als wirklicher Kreisscholarch berufen und mit Freude und vollständiger Sachkenntniß leitete er als solcher öfters die Prüfungen, besonders im Institute des Klosters Pielenhofen. Im Jahre 1868 wurde er, der an Jahren jüngste Capitular, von seinen hochwürdigen Chorbrüdern als Dechant des Collegiat-Capitels erwählt und nie bereuten Jene diese Wahl. In allen seinen Obliegenheiten erwies er sich als den umsichtigen, gutherzigen Mann, als den man ihn schon immer gekannt hatte. Fast vier Jahre hatte er die Würde eines Capitel-Dechants bekleidet, da ernannte ihn unser hochwürdigster Oberhirte zum bischöflich geistlichen Rath am 24. Dezember 1871. Jedermann freute sich, daß ein so würdiger Priester von Seinen bischöflichen Gnaden so ausgezeichnet wurde. Leider war die Gesundheit des Herrn Stiftsdechants Mehler schon seit drei Jahren eine wankende; er erholte sich zwar im Sommer immer wieder von den Leiden des Winters, aber der letzte strenge Winter hatte ihn sehr geschwächt, zumal da der eifrige Capiteldechant für sich keine Schonung beanspruchte, sondern viel mehr für die Gesundheit seiner Herren Mitcapitularen als für die seinige besorgt war

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0445-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Auf ärztlichen Rath war beschlossen, daß er am morgigen Tage eine Reise in das Bad Aibling antrete, um seine Kräfte wieder zu stärken. Aber nach Gottes Rathschluß sollte er noch vor diesem Tage jene große Reise in die Ewigkeit antreten, von welcher vor dem allgemeinen Gerichte keine Wiederkehr ist. Am vergangenen Mittwoch hatte er noch dem Chorgebete beigewohnt und das heilige Opfer celebrirt, und zwei Stunden hernach wurde er von einem Gehirnschlage getroffen. Er selbst erkannte gar wohl das Gefährliche seiner Lage, darum ordnete er noch an, daß sogleich ein Priester gerufen wurde, um ihm die heiligen Sacramente zu spenden. Er fing noch an, demüthigst seine Beichte abzulegen, aber alsbald schwand ihm die Besinnung, um nur selten auf Augenblicke wiederzukehren. Die heilige Oelung und die Generalabsolution reinigten seine Seele sicher noch von allen ihren etwaigen geringen Fehlern. Trotz aller angewandten ärztlichen Hilfe und der liebevollsten schwesterlichen Pflege kehrte dem Theuren die Besinnung nicht mehr zurück und endete Abends ½8 Uhr (11. April 1872) sein Leben, nachdem es sechsundfünfzig Jahre und einen Monat gewährt hatte. Daß seine von ihm so geliebten und so zärtlich an ihm hängenden Geschwister von diesem so unerwarteten Todesfalle auf das Tiefste erschüttert wurden, wer möchte Das nicht begreifen? Aber nicht sie allein, das hochwürdige Capitel des Stiftes St. Johann und Alle, die ihm nahestanden oder ihn auch nur kannten, wurden bei der Kunde von seinem Tode tief erschüttert. Ja, die zahlreiche Betheiligung an seinem Leichenbegängnisse bestätigt, daß die ganze Stadt diesen edlen Mann geehrt und geliebt habe. An ihm erfüllt sich so recht das Wort des weisen Sirach: Gott und die Menschen hatten ihn lieb, immer wird sein Andenken in Segen sein. (Sir. 45. 1.) Nicht blos hier in Regensburg, wo er zweiunddreißig Jahre rastlos gewirkt, sondern besonders auch in seiner Vaterstadt Tirschenreuth, die ihm großentheils die Ein-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0446-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

führung der armen Schulschwestern in ihren Mädchenschulen und damit unberechenbaren Segen verdankt, und bei vielen frommen Stiftungen, *) die er bedacht hat, wird sein Andenken in Segen sein und bleiben. — Uns Allen ruft dieses Grab die oft gehörte, aber so selten recht beherzigte Wahrheit wieder in's Gedächtniß, daß der Tod nicht säume, und daß der Menschensohn komme zu einer Zeit, wo man es nicht vermuthet. Wohl dem, der, wie unser hochwürdiger Mitbruder, stets auf den Tod vorbereitet ist, ihn führt er zum Throne des Allerheiligsten. — Auf tausend und tausend Büchern steht der Name des hochwürdigen Herrn Stiftsdechant Mehler, wir trösten uns mit der festen Hoffnung, daß er auch eingeschrieben sei in das Buch des Lebens. Er, dessen Wahlspruch war: „Alles zur größeren Ehre Gottes," wird auch auserwählt sein, ewig Den zu ehren und zu preisen, den er hier geliebt hat aus allen seinen Kräften! Er wird vereinigt sein jetzt mit seinen vorangegangenen lieben Geschwistern, der Allerhöchste selbst wird sein Lohn sein für all' das Gute, das er hienieden gethan! Dort harrt er bis einst seinen Geschwistern, bis uns Allen die Todesstunde schlägt, und er, dessen verblichenes Antlitz noch die deutlichsten Züge der Milde und Güte trug, wünscht nichts sehnlicher, als daß wir Alle dann mit ihm Theil haben möchten an der unvergänglichen Glorie! Geliebt haben wir ihn während seines Lebens, zeigen wir ihm auch unsere Liebe nach seinem Tode dadurch, daß wir ihn im Gebete dem Allwissenden und Allheiligen empfehlen, auf daß, wenn er etwa an der Seele seines

*) So errichtete er z. B. die sogenannte Weihnachtsstiftung in seiner Vaterstadt Tirschenreuth und dotirte sie mit 10,000 fl. Aus den Interessen dieses Kapitals sollen jährlich am Weihnachtsabend theils arme Kinder begabt, theils Pfründner betheilt, theils auch dürftige Studirende unterstützt werden u. s. w. u. s. w. Der Gedanke gerade am Weihnachtsabend dürftige Landsleute mit Gaben zu bedenken ist besonders sinnig.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0447-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Freundes noch kleine Makeln wahrgenommen hätte, er ihn durch das Opferblut des Heilandes heute noch von denselben abwasche und ihn seiner beglückenden Anschauung vollkommen theilhaftig mache. Amen.

Nachtrag der Vorstandschaft des hist. Vereines.

Diesem Nekrologe haben wir noch einige Worte über Mehler's literarische Thätigkeit und namentlich über seine Verdienste um unsern Verein nachzutragen. Der Verstorbene nahm stets lebhaftes Interesse an den Bestrebungen des Vereines und bethätigte dasselbe theils durch verschiedene Gaben für unsere Sammlungen,*) namentlich aber durch Verfassung einer gediegenen Arbeit über seine geliebte Vaterstadt Türschenreuth für unsere Verhandlungen, welche den XXII. Theil unserer Schriften bildet und im Jahre 1864 erschien unter dem Titel:

1) „Geschichte und Topographie der Stadt und Pfarrei „Tirschenreuth. Nach Akten, Urkunden und andern „Quellen bearbeitet. Mit 4 Abbildungen und 1 Stadt„plan." S. 1—512.

Daß der Verblichene eine sehr regsame literarische Thätigkeit entfaltete ist bereits in der Grabrede angedeutet worden. Von den Schriften, die er verfaßte und herausgab, sind uns noch folgende bekannt geworden:

2) [Eine kleine Beispielsammlung über die Eigenschaften Gottes und über das Vater-Unser. Erschienen in den vierziger Jahren.]
3) Worte am Grabe des Hochw. ꝛc. Herrn V. P. Marian Graham, Priors des Schottenklosters St. Jacob zu Regensburg, gesprochen am 26. März 1844.
4) Ave Maria! Oder Mariens Herrlichkeit und Größe im englischen Gruß, erläutert durch Erzählungen u. s. w. 8. 1848. Manz.

*) Auch die Erben des Verlebten hatten die sehr dankenswerthe Freundlichkeit, dem Vereine noch mehrere Bücher und Schriften aus dessen Nachlaß zu übergeben.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0448-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

5) Beispiele zur gesammten christkatholischen Lehre, oder: der ganze kathol. Katechismus erläutert durch kurze Erklärungen und anziehende Beispiele u. s. w. 3 Bde. 5te Aufl. gr. 8. 1861. Manz. (1te Aufl. 1848.)

6) Katechetisches Legendbuch in kurzen Erklärungen u. s. w; auch unter dem Titel: Praktische Katechese u. s. w. 3 Thle. 3te Aufl. gr. 8. 1866. Manz. (1. Aufl. 1854.)

7) Christkatholisches Haus- und Familienbuch im Wort und Bild oder die christkatholische Lehre und Legende. 3te sehr vermehrte Aufl. gr. 4. 1867. Manz.

8) Die Krone aller Gebete oder das hl. Vater Unser, erläutert u. s. w. 8. 1848. Manz.

9) Ambrosius. Eine religiöse Wochenschrift für kathol. Prediger, Katecheten, Religionslehrer u. s. w., herausgegeben von L. Mehler, Dr. F. X. Paulhuber und J. Ziegler I. – III. Jahrgang, 1848 — 1850. gr. 4. Manz.

10) Der Prediger und Katechet. Eine prakt. katholische Monatsschrift u. s. w. Unter Mitwirkung mehrerer katholischer Geistlicher, herausgegeben von L. Mehler I. — XXII. Jahrgang 1851 — 1872. — (Das Werk fand sehr großen Absatz und auch in Amerika Verbreitung. Während des 22. Jahrganges ereilte ihn der Tod.) Manz.

11) Blüthen der Vorzeit. Aussprüche, Sentenzen und Gleichnisse aus den hl. Vätern. (Beilage zum Prediger und Katechet bis 1856.)

12) Blüthen der Neuzeit. Aussprüche ꝛc. aus den homil. und katech. Werken der Neuzeit (Beilage ꝛc. seit 1857).

13) Inhaltsverzeichniß zu voriger Zeitschrift I. — XIV. Jahrgang. gr. 8. 1865. Manz

14) Aloysius-Predigten u. s. w. Selbstständig und zugleich Supplement zu voriger Zeitschrift. gr. 8. 1865. Manz.

15) Königsdorfer's Geheimniß und Sittenreden. Verbessert und mit einer Vorrede von L. Mehler. 1. und 2. Jahrgang. 8, 1866 — 1867. Manz.

16) Riedel, Valentin v., Bischof von Regensburg, Predigten, u. s. w. Herausgegeben von L. Mehler. 2 Bde. gr. 8. 1860. Manz.

17) Vogel, d. G. J. P. M. Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes auf alle Tage des Jahres. 5te umgearbeitete u. s. w. Auflage mit einer Vorrede von L. Mehler. 2 Bde. gr. 4. 1870. Manz.

18) Weigl, J. B. Predigten und Homilien u. s. w. Herausgegeben von L. Mehler. 2te Aufl. gr. 8. 1855.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0449-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„Der unendliche Fleiß, den er seinen schriftstellerischen „Arbeiten zuwendete" — schreibt uns einer seiner erprobtesten Freunde — „war wohl auch die Ursache seines allzufrühen „Todes und man kann in Wahrheit von ihm sagen, daß er „einer Wachskerze glich, welche sich selbst verzehrte, um andern „zu leuchten!"

Während des Satzes vorstehender Zeilen erhielten wir von dem Stadtmagistrate Tirschenreuth die Mittheilung, daß derselbe vorhabe in dankbarer Anerkennung der Verdienste des Verstorbenen um seine Vaterstadt dessen Andenken dadurch zu ehren, daß ihm gleich andern berühmten und verdienten Söhnen Tirschenreuth's eine Gedenktafel am Rathhause gesetzt werde. Wir benützen noch die Gelegenheit um die beabsichtigte Inschrift nachstehend mitzutheilen:

Ludwig Mehler,

Geboren 7. März 1816 zu Tirschenreuth
in dem Hause Nro. 147 der Schlossgasse;
gestorben 11. April 1872 zu Regensburg.
Von 1841 — 1859 Studienlehrer in Regensburg;
von 1859 — 1868 Canonicus zu St. Johann daselbst;
von 1868 — 1872 Dechant dieses Stiftes;
bischöflich geistlicher Rath und kgl. Kreisscholarch;
Verfasser vieler theologischer und religiöser Werke sowie
einer gediegenen Chronik von Tirschenreuth;
Hochverdient um diese seine Vaterstadt
durch Errichtung der ansehnlichen Weihnachtsstiftung
und durch manche andere Gaben und Spenden zum Besten
derselben u. s. w.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0450-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

H.

Johann Baptist Kotz,

freiresignirter Stadtpfarrer und Kapitelkammerer von Hirschau, ꝛc.

† 10 April 1872.

In der Person des hochbetagten hochwürdigen Herrn Johann Baptist Kotz, ehemaligen Lycealprofessors, dann Stadtpfarrers von Hirschau ꝛc. verloren wir eines unserer ältesten Mitglieder.

Derselbe war am 20. Januar 1800 zu Hahnbach*) (bei Amberg) in der Oberpfalz als Sohn eines Fischers geboren. Er machte seine Gymnasialstudien zu Amberg, woselbst er 1819 belohnt mit der silbernen Preismedaille absolvirte.

Nachdem er auf der Universität zu Landshut Theologie studirt hatte, trat er in das Clerikalseminar zu Regensburg, woselbst er sich unter der Leitung des hochverehrten seligen Regens Wittmann auf die Priesterweihe vorbereitete, welche er denn auch am 1. Mai 1824 empfing.

Seine Thätigkeit in der Seelsorge eröffnete er an demselben Orte, wo er sie später beschloß, nämlich in Hirschau, wo er ungefähr 2 Jahre unter dem Pfarrer P. Beno Prößl, einem Exciscistercienser aus Waldsassen, welchem er auch später unmittelbar als Pfarrer nachfolgte, als Cooperator wirkte. Hierauf kam er in gleicher Eigenschaft nach Amberg, woselbst er 4 Jahre unter sehr anstrengenden Verhältnissen verblieb. Da mittlerweile das Beneficium in Paulsdorf erledigt wurde, so wurde er von dem Stadtpfarrer in Amberg als Patron für diese Stelle präsentirt. Hier setzte er seine theologischen Studien mit solchem Eifer fort, daß ihm im

*) Der Bruder seines Vaters Herr Martin Kotz († 15. Dez. 1844) war Pfarrer in Hahnbach und ihm wird es der Verstorbene wohl zu danken haben, daß er sich den Studien widmen konnte.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0451-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Jahre 1834 die Professur für Kirchengeschichte, Kirchenrecht und Hermeneutik am k. Lyceum zu Amberg übertragen wurde. Ueber 10 Jahre wirkte er daselbst den Wissenschaften und der praktischen Seelsorge lebend.

„Die Theologie der Kirchenväter" und einige Predigten erschienen in jener Zeit von ihm im Drucke. Von Amberg wurde er im Frühjahre 1845 nach Regensburg übersetzt, verließ aber schon nach Schluß des Sommersemesters seine Professur am Lyceum daselbst, um die Stadtpfarrei Hirschau, auf welcher er am 31. Juli 1845 investirt worden war, zu übernehmen. Hier wirkte er nun wieder unermüdlich als Seelsorger durch 26½ Jahre.

Schon als Lycealprofessor hatte er ein Schulschwesternhaus in seinem Geburtsorte Hahnbach begründet; das Gleiche that er bald auch in Hirschau. Er war es auch, der die erste Anstalt der armen Franziskanerinen „in der Regensburger Diöcese und überhaupt im diesseitigen Bayern" begründete, indem er diesem Orden, der sich seitdem über das ganze Land verbreitete und sich namentlich um die leidende Menschheit schon so große Verdienste erwarb, die von ihm in Hirschau errichtete Kinderbewahranstalt übergab und denselben auch im dortigen Krankenhause einführte.

Die unansehnliche und schadhafte Pfarrkirche von Hirschau*) baute er i. J. 1849 vollständig um und erweiterte sie stattlich „soweit thunlich nach altdeutschem Geschmacke." Auch für stylgemäße innere Einrichtung derselben bis in's kleinste Detail war er unermüdet thätig. Schon gleich nach Uebernahme der Pfarrei hatte er die ganz verwahrloste Gottesackerkirche (berühmte Wallfahrtskirche zu den 14 Nothhelfern),

*) Im Jahrgange 1868 des „Sulzbacher Kalenders für katholische Christen" finden sich Abbildungen der gedachten Pfarrkirche, sowie der Schulschwestern- und Wohlthätigkeitsanstalt in Hirschau und der Schulschwestern-Anstalt in Hahnbach, mit begleitendem Texte von der Feder des Verlebten.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0452-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

die Gruft auf dem Calvarienberge und die alte an die Pfarrkirche anstoßende Frauenkapelle einer gründlichen Restauration unterzogen.

Für diese verschiedenen Bauten und Stiftungen hat er wohl über 30,000 fl. verwendet, die er theils selbst spendete, theils durch seinen Einfluß von Wohlthätern*) zu erhalten bemüht war.

Daß ein so eifriger Priester auch als Seelsorger den regsten Eifer an den Tag legte, braucht wohl nicht bemerkt zu werden. Erwähnt sei hier nur, daß er zur Auffrischung des religiösen Sinnes in seiner Gemeinde zweimal Missionen veranstaltete und auch noch vor seinem Abschiede durch einen Hilfsprediger während 8 Tagen Vorträge halten ließ, „um Alles zu ergänzen — wie er sagte — was früher versäumt worden sein möchte." Von seinem persönlichen Eifer im Predigtamte zeugen unter andern auch verschiedene Predigten, die er, wie wir unten sehen werden, im Drucke herausgab.

Nicht minder segensreich war sein Wirken in der Schule sowohl in der eigenen Pfarrei, wie als Distriktsschulinspektor, als welcher er 19 Jahre lang unermüdet thätig war.

Kränklichkeit und Abnahme der Kräfte hatten ihn einige Male veranlaßt um angemessene, ruhigere Stellen anzusuchen, aber trotz seiner vielen Verdienste scheint er, wie das ja häufig vorkömmt, ziemlich vergessen geblieben zu sein, da seine Wünsche nicht in Erfüllung gingen.

Endlich bewog ihn das vorgerückte Alter von 72 Jahren verbunden mit andauernden Leiden sein Amt am 1. Februar 1872 niederzulegen, um fern von Geschäften seine noch übrigen Lebenstage ganz dem eigenen Seelenheile zu widmen.

Er zog nun nach Regensburg, sollte sich aber des

*) Namentlich wäre unter denselben zu nennen der Privatier Herr Florian Dorfner in Amberg (früher Gutsbesitzer zu Holzhammer, Theuern, und Rupprechtsreuth) und dessen Bruder der Fabrikbesitzer Herr Joseph Dorfner in Hirschau.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0453-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

dortigen Aufenthaltes nicht mehr lange erfreuen, denn schon Mittwoch am 10. April 1872 starb er an den Folgen einer Brustwassersucht und wurde so von langen schweren Leiden erlöst.

Auch noch nach dem Tode wollte er segensreich fortleben und setzte daher das bischöfliche Knabenseminar in Metten, das er schon früher reichlich bedacht hatte, zu seinem Haupterben ein.

Friede seiner Asche!

Was das literarische Wirken des Verstorbenen betrifft so glauben wir wohl annehmen zu dürfen, daß sich außer den Schriften, die wir hier unten verzeichnen, in Sammelwerken und Zeitschriften (z. B. in Mehler's Prediger und Catechet) noch manche Predigten, Aufsätze u. s. w. befinden, die seiner Feder entstammen. — Kund wurden uns folgende Werke und Schriften:

1) Lehre der Kirchenväter über das Wort Gottes und dessen Interpretation; mit Beilagen. gr. 8. 1830.
2) Passionspredigten, gehalten in der Stadtkirche zu Amberg. gr. 8. 1831.
3) Der priesterliche Beruf. Predigt am Feste Mariä-Licht-Meß 1840, als der neugeweihte Priester Melchior Kölbl von Amberg zum ersten Male das hochheilige Opfer des neuen Bundes entrichtete, gehalten in der St. Martins-Stadtpfarrkirche zu Amberg. gr. 8. 1840.
4) Auch die Berge predigen; Predigt am vierten Tage der zweihundertjährigen Jubelfeier in der Maria-Hilfkirche bei Amberg den 5. Juli 1834 vorgetragen. gr. 8. 1834.
5) Wozu Klöster, besonders Jungfrauen-Klöster? Predigt in der Klosterkirche zu Pülenhofen bei Regensburg a. d. Naab. Mit einer Zugabe von geschichtlichen Notizen über Pülenhofen. gr. 8. 1846.

   Nro. 1 — 5 erschienen in der v. Seidel'schen Buchhandlung (jetzt Pustet) in Sulzbach.
6) Ist die katholische Kirche in Glaubensirrthümer verfallen? Predigt gehalten zu Amberg. Mit einer Zugabe von Anmerkungen. gr. 8. 1842. Regensburg bei Manz.

[Unter theilweiser Benützung von Mittheilungen des Herrn k. Lyceal-professors Dr. Janner und des Herrn Sacellans S. Sichert, sowie eines kleinen Nekrologes in Nro. 17 (1872) des „katholischen Volksfreund" in Regensburg.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0454-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

J.

Joseph Freiherr Lochner von Hüttenbach,

kgl. bayer. Kämmerer, Gutsbesitzer ꝛc.

Schon am 28. April 1869 verstarb auf seinem Gute Hüttenbach Freiherr Adam Joseph Friedrich Heinrich Donatus Lochner von Hüttenbach, ein langjähriges Mitglied — auch früheres Ausschußmitglied — unseres Vereines.

Derselbe dankt dem Verstorbenen nicht nur so manche Geschenke für unsere Sammlungen, sondern auch namentlich die Anfertigung eines Bibliothekkataloges.

Derselbe war am 27. April 1800 als der älteste Sohn des Freiherrn Friedrich Lochner zu Hüttenbach, k. b. Kämmerers und Regierungsdirektors zu Baireuth († 1825) und der Freiin Anna Philippina Lochner von Hüttenbach, geb. Freiin von Redwitz-Redwitz († 1854), zu Bamberg geboren.

Das Gymnasium absolvirte er 1819 zu Amberg und bezog hierauf die Universität Erlangen, wo er sich dem Studium der Jurisprudenz widmete. Als er im Jahre 1825 in den Besitz des Gutes Lintach (bei Amberg) kam, quittirte er den Staatsdienst, trat aber 1831 wieder in den k. Postdienst ein, in welchem er bis zu seiner Pension im Jahre 1847 verblieb.

Im Laufe der Zeit hatte er auch die Würde eines k. b. Kämmerers erlangt.

Er lebte in der Folge theils in Amberg und Regensburg, theils auf seinen Gütern bis zu seinem Tode. Er fand am 30. April 1869 seine Ruhestätte in der Familiengruft in der Kirche zu Lintach.

Seine Nachkommenschaft besteht aus vier Söhnen.

[Nach Mittheilungen seines Sohnes des Herrn Gg. Frhrn. Lochner von Hüttenbach, Gutsbesitzers zu Lintach u. s. w.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0455-2 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

K.

Philipp Frhr. v. Brandt auf Neidstein,

kgl. bayer. Generallieutenant.

† 18. Januar 1870.

Philipp Conrad Friedrich Frhr. v. Brandt wurde den 16. April 1796 geboren. Seine Aeltern waren: der Freiherr Sigmund Friedrich von Brandt auf Neidstein († 28. April 1819) und Maria Louise, geborne Freiin von Steinling († 24. März 1840).

Schon in früher Jugend widmete er sich dem Militärstande; seine dienstliche Carrière*) war folgende:

1811. 17. August. Als Junker angestellt im Cadeten-Corps.
1812. 15. Septbr. Unterlieutenant im Artillerie-Regiment.
1818. 2. März. In das topogr. Büreau kommandirt.
1818. 26. Dezbr. Oberlieutenant im 1. Artillerie-Regiment.
1829. 21. Mai. Hauptmann 2. Cl. im 1. Art.-Regiment.
1832. 1. Januar. Temp. zugeth. der Cdtschaft. Forchheim.
1832. 11. Januar. Zurückversetzt in das topogr. Büreau resp. 1. Artillerie-Regiment.
1835. 20. März. Hauptmann 1. Cl. im 1. Art.-Regiment. [Als Instruktionsoffizier beurlaubt nach Griechenland, l. A. B. vom 15. Dez. 1832, bis 7. März 1836, wo er wieder bei seinem Corps einrückte.]
1838. 30. März. Versetzt zum Generalquartiermeisterstab.
1839. 25. Juni. Major im Generalquartiermeisterstab.
1844. 18. Oktober. Oberstlieutenant im 2. Artillerie-Regiment.
1844. 24. Oktober. Referent im Kriegs-Ministerium.
1848. 4. Mai. Oberst im 3. reit. Artillerie-Regiment.
1850. 20. Juni. Commandant der Festung Landau.

*) Nach gütiger Mittheilung des Herrn Hauptmanns J. Wackenreiter.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0456-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

1850. 31. Dezbr. Char. Gen.-Maj. u. Com. d. Festg. Landau.
1851. 30. Juni. Wirkl. " " " " " "
1853. 30. Novbr. Generalquartiermeister.
1856. 1. August. Commandant des Artillerie-Corps.
1859. 27. April. Generallieutenant.

Nachdem Freiherr von Brandt den aktiven Dienst verlassen hatte, wollte er seine letzten Tage hauptsächlich auf seinem uralten Familiensitze Reibstein (bei Sulzbach) beschließen, doch schon am 18. Januar 1870 wurde dieser verdienstvolle, würdige Krieger zu seinen Vätern versammelt.

Aus seiner Ehe (4. Dez 1826) mit Caroline Johanna, geb. Freiin v. Reitzenstein zu Regnitzlosa auf Ramersdorf, hinterließ er 4 Kinder.

L.

Albert Frhr. von Reitzenstein,

kgl. bayer. Kämmerer und Appellrath ꝛc. ꝛc.

von

Rudolph Frhrn. v. Reitzenstein auf Reuth,

Mitglied der hist.-Vereine von Oberpfalz und Regensburg und von Oberfranken, Sekretär letzteren Vereins ꝛc. ꝛc.

Albert Frhr. v. Reitzenstein, k. bayer. Kämmerer und Apellrath, Ritter des Verdienstordens vom hl. Michael I. Classe ꝛc., wurde geboren zu Reuth am 18. Oktober 1793 als der zweite Sohn des kais. königl. österr. Kammerherrn Ernst Freiherrn von Reitzenstein, Herrn auf Reuth und Mohrenstein und der kais. Reichslehen zu Dörflas, Bernstein und Oschwitz, eines bei seinen Zeitgenossen seines vorzüglichen Charakters und seiner ausgezeichneten Eigenschaften wegen hoch angesehenen und hervorragenden

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0457-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Mannes, und dessen Gattin Sabine, geb. Freiin v. Arnim von dem Hause Seidwitz.

Wenig Tage nach seiner Geburt entriß ihm der Tod seine Mutter, die er also nie kennen lernen sollte; allein in der zweiten Gattin seines Vaters Charlotte, geb. Freiin von Arnim, Schwester der ersten Gemahlin, fand er die liebreichste, treueste Mutter wieder, die ihn wie ihren eigenen Sohn pflegte; dankbarst gedachte ihrer der Verlebte bis zu seinem Ende.

Zuerst sorgfältig unterrichtet durch Hofmeister im väterlichen Hause, wohlerzogen durch die treue zweite Mutter, die besonders Herz und Gemüth auszubilden und zu veredlen suchte, vor sich das Vorbild seines ausgezeichneten Vaters, besuchte er 1811 das Gymnasium zu Bayreuth, das damals wie heute mit vorzüglichen Lehrkräften besetzt war.

Schon 2 Jahre später 1813 bezog er die Universität Erlangen, um sich der Jurisprudenz zu widmen.

Im Drange jener Tage, als sich ganz Deutschland erhob — um den Corsen, der Europa erobernd durchzogen und geknechtet hatte, zurückzuweisen, wollte auch Erlangen's Studentenschaft nicht zurückstehen, und gleich so vielen Tausenden sich an dem Kriegszuge gegen Frankreich betheiligen; allein ihr Vorhaben, sich als Freikorps der Armee anzuschließen, wurde von der Staatsregierung wohl ehrend anerkannt, allein nicht genehmiget.

Nachdem nun Albert von Reitzenstein noch einige Semester auf der Universität Würzburg zugebracht hatte, trat er 1818 im Landgerichte Kelheim als Rechtspraktikant ein, nahm 1821 den Acceß am Kreis- und Stadtgericht Bayreuth und 1822 beim Appellgericht zu Ansbach; hier wurde er 1825 als Stadtgerichts-Assessor angestellt und rückte kurz darauf zum Rath an dem Kreis- und Stadtgericht Ansbach vor. Im Jahre 1833 zum Appellationsgerichts-Assessor befördert, blieb er in Ansbach bis das Appellations-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0458-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Gericht nach Eichstädt verlegt wurde, wanderte mit hieher und wurde 1839 Appellationsgerichts-Rath.

In jene Zeit fällt die Gründung „einer allgemeinen adelichen Fräulein-Stiftung in Bayern," an der sich v. Reitzenstein mit dem Freiherrn Carl von Lindenfels auf Thumsenreuth und dem Freiherrn Carl v. Dobeneck auf Brandstein hervorragend betheiligte. Die wohlthätigen Institutionen dieser Stiftung sind in weiten Kreisen anerkannt, und verbreiten viel Segen.

Von Eichstädt wurde er als Appellationsgerichts-Rath nach Aschaffenburg versetzt; dort verlebte er die vergnügtesten Jahre seines Lebens. Im Jahre 1840 erhielt er die Kammerherrnwürde, und war in dieser Eigenschaft viel am Hofe des Königs Ludwig I., der sich bekanntlich gerne in Aschaffenburg aufhielt; 1840 endlich übernahm er auch in Folge des in diesem Jahre erfolgten Ablebens seines geliebten Vaters das Stammgut Reuth.

Um in der Nähe dieser Besitzung zu sein, suchte er um Versetzung an das Appellationsgericht in Amberg nach, die ihm noch 1843 bewilligt wurde.

Nun dachte er auch daran, einen eigenen Herd zu gründen und vermälte sich 1845 mit Louise Freiin von Lindenfels, Tochter des Freiherrn W. von Lindenfels auf Thumsenreuth und dessen Gattin Carolina geb. von Flotow — eine Dame „ganz geschaffen einen Mann glücklich zu machen" — wie er selbst schreibt „ein reicher Geist von wahrhaft christlichem Sinn und weiblicher Milde, voll Herz und Gemüth." Allein nur kurze Zeit währte diese Ehe; schon 1850 am 4. April entriß ihm der Tod die theure Gattin, die nun vereint mit ihm in der Familiengruft zu Reuth schlummert.

Im Jahre 1854 wurde er mit dem Ritterkreuz I. Classe des Verdienstordens vom hl. Michael ausgezeichnet. Eine Beförderung zum Rath am obersten Gerichtshof nach München lehnte er jedoch wiederholt ab; er wollte in den alten Kreisen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0459-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

bleiben und insbesondere seinen Besitzungen näher sein, an denen er mit großer Anhänglichkeit hing.

Seine Gesundheitsumstände veranlaßten ihn endlich 1860 aus dem Staatsdienste zurückzutreten; er übersiedelte nun nach Reuth, sich ganz der Verwaltung seiner Güter und der Erziehung und Versorgung seiner Neffen und Nichten, die ihm mehr als eigene Kinder waren, widmend — [seine eigene Ehe war ohne Nachkommenschaft geblieben] — bis er am 14. Juni 1872 daselbst an Altersschwäche entschlief und nun in der dortigen Familiengruft der Auferstehung entgegen harrt.

Albert Freiherr von Reitzenstein war wegen seines vorzüglichen Charakters, seiner Rechtlichkeit, seiner Menschenfreundlichkeit allgemein hoch geachtet und verehrt; er hat sich bei der Mit- und Nachwelt ein dauerndes Andenken gesichert. Bekannt war seine große Wohlthätigkeit. Ein echt christlicher Sinn veranlaßte ihn bei Gründung der protest. Kirchen zu Eichstädt, Aschaffenburg, und besonders in Amberg einen lebhaften werkthätigen Antheil zu nehmen, wie es denn überhaupt nichts Gutes und Edles gab, das er nicht beförderte, begünstigte, unterstützte.

Friede seiner Asche! Wir stehen an dem Abschlusse eines schönen, reichen, thätigen, segenbringenden Lebens.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0460-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

M.

Anton Mühe,

kgl. Kreisbaubeamter in Regensburg.

† 8. Mai 1871.

Derselbe war geboren zu Haidhausen bei München am 29. März 1810 als Sohn des k. Hofmaurerpaliers Anton Mühe. Er beschloß sich gleich seinem Vater dem Bauwesen zu widmen.

Nachdem er an der Akademie der bildenden Künste und an der k. Universität zu München seine Studien mit gutem Erfolge zurückgelegt hatte, wurde er schon im Jahre 1829 als Baukondukteur unter der Leitung des Herrn Direktors v. Gärtner bei der Erbauung der Ludwigskirche und der k. Staatsbibliothek in München angestellt. Bei diesen Bauten fand er Beschäftigung bis zum Jahre 1843.

Mittlerweile hatte er sich i. J. 1834 der Prüfung für den Staatsbaudienst unterzogen und war in Folge dessen i. J. 1841 als Condukteur bei der k. Bauinspektion München I. angestellt worden, verblieb aber in seiner Zutheilung bei Herrn Direktor von Gärtner.

Vom Jahre 1843 bis 1848 war er mit der Ausführung des Baues der Befreiungshalle bei Kelheim betraut. nachdem 1848 in Folge der Zeitereignisse die Arbeiten an diesem Monumente eingestellt worden waren, kam er an die Bauinspektion München I.

Bei Wiederaufnahme des Baues wurden ihm zwar vom Herrn Geheimrath v. Klenze die ehrenvollsten Anträge gemacht seine Thätigkeit bei der Befreiungshalle wieder fortzusetzen, allein die Sorge für die Erziehung seiner heranwachsenden Kinder bestimmte ihn dies Anerbieten abzulehnen.

Vom Jahre 1850 an, wo er als Civilbauinspektor nach Regensburg versetzt wurde, blieb er in dieser an monumentalen Bauten des Alterthums so reichen Stadt nunmehr

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0461-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

bis zu seinem Tode, indem seine Beförderung zum k. Kreisbaubeamten i. J. 1858 keine Versetzung zur Folge hatte.

Sein reges Streben nach Vervollkommnung und Erweiterung seiner Kenntnisse veranlaßte ihn wiederholt zu größeren Kunstreisen. So durchreiste er schon in den dreißiger Jahren mit seinen Freunden dem Bildhauer Schönlaub und dem Glasmaler Ainmüller Italien, welcher Wanderung in den Jahren 1841/42 eine Bereisung von Frankreich und England folgte.

Daß ein so gebildeter Bautechniker auch in der Baukunst vergangener Jahrhunderte tief eingedrungen war und daher archäologischen und historischen Forschungen Sinn und Interesse entgegenbrachte, bedarf keiner Erwähnung. Namentlich beschäftigte er sich im Vereine mit Herrn Oberbaurath von Hermann viel mit Forschungen über die befestigten Punkte in der Umgegend von Regensburg zur Römerzeit und im frühern Mittelalter; leider raffte ihn der Tod hinweg ehe er die Resultate seiner Forschungen sichten und zu einem Ganzen vereinigen konnte.

Herr Kreisbaubeamter Mühe hatte sich zweimal vermält; zum ersten Male i. J. 1840 mit Fräulein Katharina Lenhard, Sattlermeisterstochter aus München; aus dieser Ehe leben drei Söhne Johann, Ludwig und Johann. Zum zweitenmale vermälte er sich i. J. 1851 mit Fräulein Franziska Saemmer, Tochter eines k. Oberzollbeamten, aus welcher Verbindung noch ein Sohn, Ferdinand, entsproß.

Am 8. Mai 1871 endlich entschlief er nach kurzem Krankenlager noch viel zu frühe für seine Familie und tiefbetrauert von allen die ihn kannten.

[Nach Mittheilungen der Familie und des k. Herrn Bauamtsassessors K. Ziegler.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0462-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

N.

Christoph Gruner,

kgl. württemb. Oberjustiz-Revisor in Ulm.

Der Name des Herrn Oberjustizrevisors Chr. Gruner war in ganz Deutschland gekannt und geachtet und sein frühzeitiger Tod erregte um so mehr die allgemeinste Theilnahme als der Keim desselben durch seine aufreibende Thätigkeit als Geschäftsführer des „Kepler-Denkmal-Comité's" und als Biograph des unsterblichen Astronomen in ihn gelegt wurde.

Christoph Gruner war den 19. März 1823 in Calw geboren, besuchte bis zu seinem 14. Jahre das Gymnasium in seiner Vaterstadt, trat dann bei Notar Stroh in Altenstaig in Praxis und machte in Stuttgart mit dem 21. Lebensjahre das Notariats-Examen zweiter Classe mit günstigem Erfolge.

Von da an war er als Notariats-Gehilfe oder Assistent an verschiedenen Orten thätig. Im 26. Lebensjahre vermälte er sich mit Fräulein Carolina Häfner aus Magstatt und bekleidete von nun an der Reihe nach die Notariatsposten zu Böblingen, Schelklingen, Dürrwangen und Ehingen. Im Jahre 1860 kam er als Notar nach Weil der Stadt, dem Geburtsorte Kepler's; hier faßte er nun den Entschluß seine ganze Kraft der Erforschung der Geschichte des großen Astronomen und der Errichtung eines Denkmales in seiner Vaterstadt zu widmen.

Seiner unermüdeten Thätigkeit als Geschäftsführer des „Kepler-Denkmal-Comité" hat man es hauptsächlich zu verdanken, daß dem „Vater der neueren Himmelskunde," unserm unsterblichen Kepler in Weil ein Denkmal gesetzt werden konnte, wie es großartiger und würdiger kaum gedacht werden kann.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0463-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Weitere Verdienste hat sich der Verblichene um Kepler's Andenken auch noch durch anregende Vorträge in vielen Städten Deutschlands über den Lebensberuf und die Bedeutung dieses genialen Denkers, ferner durch seine pietätvolle, höchst mühsame Herstellung der „Kepler-Genealogie" sowie durch die Herausgabe der Schriften: „Kepler's wahrer Geburtsort" und „Johannes Kepler, ein Lebensbild" zu erwerben gewußt, indem er sich bestrebte, das Leben und Wirken dieses großen Mannes zum Gemeingute des deutschen Volkes zu machen.

Zu diesen beiden Schriften hat er übrigens nicht nur zum großen Theile das Material mit rastlosem Fleiße und mit ganz beträchtlichen Opfern an Zeit, Geld und Gesundheit herbeigeschafft, sondern auch an der Verwerthung des Stoffes in Gemeinschaft mit seinen Mitarbeitern, Herrn Hauptmann Carl Woldemar Neumann zu Regensburg und Herrn Professor Dr. Edmund Reitlinger in Wien den regsten Antheil genommen.

Leider wurden ihm aber, als der erste Theil des letztgenannten Werkes kaum erschienen war, unverschuldeter Weise Hindernisse in den Weg gelegt, die eine Vollendung der Biographie Kepler's seither geradezu unmöglich machten.

Herr Gruner, welcher schon seit 1863 als Oberjustiz-Revisor nach Ulm versetzt worden war, verfiel darüber, gedrückt von Kummer und Sorgen, zu denen sich noch die Trauer über den Tod eines sechsjährigen Töchterchens, seines Lieblinges, gesellte, in ein schweres Gemüthsleiden, von dem er sich erst unlängst wieder etwas erholt hatte. Doch konnte er die alte Kraft und Fassung trotz alles Ringens nicht mehr zurückrufen.

Eben mit neuen Plänen zur Beendigung seines Unternehmens beschäftigt, wurde er unerwartet im besten Mannesalter vom Tode dahin gerafft. Schon im Jahre 1868 hatte er eine heftige Kehlkopfentzündung durchzumachen; einen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0464-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

erneuerten heftigen Anfall dieser Krankheit konnte der durch frühere Leiden des Körpers und Gemüthes geschwächte Mann nicht mehr überstehen und so hauchte er nach nur dreitägigem Krankenlager am 29. Februar 1872 seinen Geist aus.

Die Brust des Verstorbenen — der sein reges Streben überhaupt vielfach anerkannt sah — war mit dem k. w. Friedrichsorden, dem k. k. österreichischen Franz-Josephorden, dem k. pr. Kronorden und dem k. b. Verdienstorden vom hl. Michael geschmückt.

Um aber auch für die namhaften Geldopfer, die er zur würdigen Herstellung seines „Keplerbuches" aufgewendet hat, wenigstens einigermassen wieder entschädigt zu werden, hätte er einer ungetrübten Gesundheit in den letzteren Jahren und insbesondere eines längeren Lebens bedurft.

Unter den obwaltenden Umständen aber wird die Trauer seiner Wittwe und seiner 4 unversorgten Kinder über den unerwartet frühen und schmerzlichen Heimgang des Verblichenen noch durch die schwere Sorge für ihre Zukunft beträchtlich gesteigert.

Die Nachricht seines Todes wurde hier gerade einige Tage vor der Gedächtnißfeier an den 300jährigen Geburtstag Kepler's bekannt, welche unser Verein veranstaltet hatte, und ergab sich so Gelegenheit, dem Andenken Gruner's sofort einige Worte der Anerkennung und Theilnahme zu widmen.

Möge der wackere Dahingeschiedene, unser verehrtes Mitglied, in Frieden ruhen.

[Nach Mittheilungen von Gruner's ältestem Sohne und des Herrn Hauptmannes C. W. Neumann.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0465-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Gleichwie wir viele schmerzliche Verluste unter unsern ordentlichen Mitgliedern zu beklagen hatten, so hat uns der Tod auch mehrere

Ehrenmitglieder

und korrespondirende Mitglieder

geraubt. Näheres können wir über Folgende berichten:

O.

Maximilian Karl Fürst von Thurn und Taxis,

Fürst zu Buchau und zu Krotoszyn, gefürsteter Graf zu Friedberg-Scheer, Graf zu Valle-Sassina, auch zu Marchthal, Neresheim ꝛc. Erb-General- auch Erbland-Postmeister, Kron-Oberst-Postmeister in Bayern, erbl. Reichsrath in Oesterreich und Bayern, erbl. Mitglied des preuß. Herrenhauses und der ersten Kammer in Württemberg, Ritter des Ordens vom Goldenen Vließ ꝛc. ꝛc. ꝛc.

† 10. November 1871.

Noch kurz vor Schluß des Jahres 1871 starb unser langjähriges Ehrenmitglied — auch ordentliches Mitglied — zugleich ein großherziger Gönner und Förderer des Vereines Seine Durchlaucht Fürst Maximilian von Thurn und Taxis. Derselbe war am 3. November 1802 zu Regensburg geboren als sechstes Kind Sr. Durchlaucht des Fürsten Karl Alexander von Thurn und Taxis und Ihrer Hoheit der Fürstin Theresia, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, einer Schwester Ihrer Majestät der berühmten heldenmüthigen Königin Louise von Preußen.

Mit ihm starb der letzte wirkliche Besitzer der von seinen Vorfahren eingeführten deutschen Reichsposten, indem nach dem Kriege von 1866 die Posten auch in jenen Ländern Deutschlands, in welchen das fürstliche Haus dieselben noch bis dahin besaß, an Preußen abgetreten wurden.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0466-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die persönlichen Vorzüge des Verstorbenen, eines Ehrenmannes in jeder Beziehung, zu rühmen, können wir uns der Mühe entschlagen, da die edelsten Thaten sein Lob verkünden; ein Herz voll Milde und ohne Arg, herablassend und leutselig gewann er sich die aufrichtigsten Sympathien seiner ganzen Umgebung, und die Liebe und Dankbarkeit Unzähliger, deren Thränen seine Wohlthätigkeit trocknete, folgen ihm auch über das Grab.

Fürst Maximilian vermälte sich zweimal

1) Am 24. August 1828 mit Wilhelmine geb. Freiin von Dörnberg († 14. Mai 1835).
2) Am 24. Januar 1839 mit Mathilde geb. Fürstin von Oettingen-Spielberg.

Siebenzehn Kinder entsprossen diesen beiden Verbindungen, und zwar 5 Kinder der ersten und 12 der zweiten Ehe.

Leider hatte der hohe Verstorbene noch wenige Jahre vor seinem Hinscheiden den Tod seines ältesten Sohnes, des Erbprinzen Maximilian Anton Lamoral (geb. 28. Sept. 1831 † 26. Juni 1867), zu beklagen. Der Schmerz über diesen herben Verlust hat wohl viel dazu beigetragen, seine eigenen Lebenstage zu verkürzen.

Er starb nach längerem schmerzlichen Leiden am 10. November 1871 zu Regensburg, und wurde daselbst in der Familien-Gruft, welche er selbst im Umfange des prachtvollen alten Kreuzganges der ehemaligen Reichsabtei St. Emmeram — der jetzigen fürstlichen Residenz — erbaut hatte, am 14. November feierlichst bestattet.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0467-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

P.

Andreas Niedermayer,

Administrator der Deutschordens-Commende zu Frankfurth a./M.

† 17. Januar 1872.

Andreas Niedermayer war am 11. Oktober 1835 zu Niederviehbach in Niederbayern von bäuerlichen Eltern geboren. Er absolvirte seine Gymnasialstudien bei den Benediktinern zu Metten, die philosophischen und theologischen jedoch am Lyceum zu Regensburg und ward hier im 23. Lebensjahre am 22. Mai 1858 zum Priester geweiht; hierauf setzte er in München seine kirchen- und in Würzburg seine kunst-historischen Studien je ein Jahr lang fort und siedelte endlich 1861 nach Frankfurth über, wo er sich unter Böhmers Leitung der historischen Forschung zuwendete. In den folgenden zwei Jahren bereiste er einen großen Theil Europa's: England, Irland, Holland, Belgien, Frankreich und Italien um sich noch weiter auszubilden, und wurde endlich im September 1862 Caplan und am 8. März 1867 Administrator der Deutschordens-Commende zu Sachsenhausen bei Frankfurth a./M. — In dieser Stellung verblieb er sich der Wissenschaft und namentlich dem Vereinsleben widmend und unermüdlich als Publicist wirkend bis zu seinem Tode, der ihn leider in den besten Jahren — er wurde nur 36 Jahre alt — hinwegraffte. Er starb am Abend des 17. Januar 1872.

Unser Verein schuldet seinem so frühe verstorbenen Ehrenmitgliede um so mehr ein Blatt anerkennender Erinnerung, als Niedermayer gleich im Beginne seiner schriftstellerischen Thätigkeit mehrere die Kunstgeschichte Regensburg betreffende Arbeiten unternahm und eine derselben auch in unsern Verhandlungen veröffentlichte.

Nachdem er schon im 20. Lebensjahre „Aus dem

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0468-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Tagebuche eines fahrenden Schülers" — zunächst für die „Augsburger Postzeitung" — eine lehr- und genußreiche Rheinreise geschildert, und mehrfache Beiträge für Isab. Braun's „Jugendblätter" geliefert hatte, schrieb er 1856 das Büchlein:

„Zur Kunstgeschichte der Diöcese Regensburg"

welchem 1857 im XVIII. Bande unserer Verhandlungen

„Die Dominikaner-Kirche in Regensburg. Ein Beitrag zur vaterländischen Kunstgeschichte. Mit 3 Lithographien" folgte.

„Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Altbayerns. Landshut, 1857. Jos. Thomann."

erschien, 300 Seiten stark, in demselben Jahre 1857. —

Die Münchner Studien hatten 1859 die Monographie:

„Das Mönchthum in Bajowarien in den agilolfingischen und karolingischen Zeiten." (Thomann in Landshut. 232 Seiten.)

zur Folge, sowie der Aufenthalt in Würzburg 1860, die:

„Kunstgeschichte der Stadt Würzburg." (Kellner. 2. Aufl. Herder in Freiburg. 1864. 423 Seiten.)

In der Folge wendete sich Niedermayer hauptsächlich der Publicistik zu. Seine Leistungen auf diesem Gebiete zu verfolgen, würde Zweck und Umfang dieser Blätter weit überschreiten; wir wollen daher nur noch erwähnen, daß ihn der Tod überraschte, gerade als er im Begriffe war wieder eine größere historische Arbeit dem Drucke zu übergeben.

Er hatte es nämlich auf Anregung des Deutschordens-Meisters Erzherzog Wilhelm unternommen, eine urkundliche Geschichte seiner Frankfurter Commende zu verfassen, und das Werk beinahe zu Ende geführt als er starb, und so seiner ersprießlichen Thätigkeit ein viel zu frühes Ziel gesetzt wurde.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0469-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Q.

Joseph Gaisberger,

Chorherr im Stifte St. Florian in Oberösterreich.

† 5. September 1871.

Ein langjähriges correspondirendes Mitglied, das auf dem Felde der Geschichtsforschung und Alterthumskunde viel Treffliches geleistet hat, verloren wir in der Person des hochwürdigen Herrn Joseph Gaisberger, Chorherrn zu St. Florian bei Linz. Er war geboren zu Maria Brunnenthal bei Schärding in Oberösterreich den 6. Jänner 1792. Seine Eltern — schlichte Bauersleute — bestimmten ihn für den geistlichen Stand, auf den er sich durch die erforderlichen Stud[illegible] in Linz vorbereitete, nach deren Beendung er Aufnahme im Stift der regulirten Chorherrn des hl. Augustin zu St. Florian fand.

Am 29. Septembe[illegible]1 begann er das Noviziat, beendete in der Folge sein[illegible] zu Linz begonnenen theologischen Studien in Wien, legte am 4. September 1816 die feierlichen Gelübde ab und feierte nach Empfang der Priesterweihe seine erste heilige Messe am 22. September des nämlichen Jahres.

Nachdem er nun durch zwei Jahre als Cooperator zu Windhag und Oberthalheim in der Seelsorge gewirkt hatte, wurde er noch im Jahre 1818 von seinem Stiftsvorstande als Professor an das Gymnasium in Linz beordert. Hier wirkte er durch volle 37 Jahre am Gymnasium und Lyceum theils als Claßlehrer, theils als Professor der Weltgeschichte und der lateinischen Philologie, bis er endlich am Schlusse des ersten Semesters 1856 in den Ruhestand trat. Seine Verdienste im Lehramte wurden unter andern von Sr. Majestät dem Kaiser durch die Verleihung des Franz-Joseph-Ordens, sowie schon früher durch den Titel eines k. k. Schulrathes geehrt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0470-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Am 10. Februar 1856 langte er wieder in seinem geliebten Stifte St. Florian an. Doch trotz seines Alters von 65 Jahren und seiner geschwächten Gesundheit gönnte er sich auch hier keine Ruhe. Abgesehen davon daß er freiwillig den Novizen regelmässig Unterricht in der klassischen Literatur gab, begann er sich nun noch speziell mit dem Studium der Numismatik zu befassen, um dem Wunsche des Herrn Prälaten gemäß die Leitung und Ordnung des berühmten Münzkabinetes zu St. Florian übernehmen zu können.*) Welchen Ruf er sich noch in seinen alten Tagen als Numismatiker erwarb, ist bekannt, sowie auch einige Abhandlungen, die er über die Münzsammlung zu St. Florian schrieb, Zeugniß für seine Tüchtigkeit ablegen.

Ein ganz besonderes Verdienst erwarb sich Gaisberger um die Gründung des Museum Francisco-Carolinum in Linz in der Mitte der dreißiger Jahre. Schon in den Jahren 1835 — 1838 erscheint Gaisberger im Verwaltungs-Rathe des Museum und überhaupt konnte man ihn wohl die Seele dieses wissenschaftlichen Vereines nennen. Sämmtliche Quartalberichte über das Museum von Juli 1835 — Juni 1839 rühren von seiner Hand her; ebenso alle Artikel „zur Chronik des Museum Francisco-Carolinum" im Musealblatte von 1839 — 1841, dessen Gründung er angeregt und dessen Redaktion er geführt hatte. — Von den Musealberichten, welche zu Gaisberger's Lebzeiten erschienen, und die seit 1848 wissenschaftliche Abhandlungen brachten, enthalten 11 Berichte gediegene historische und archäologische Arbeiten von ihm. Außerdem lieferte er noch Abhandlungen für die Schriften der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien, sowie einige selbstständige Werke. Das alte Lauriacum, die Gräber zu Hallstadt und überhaupt alle archäologischen Funde in

*) Hier müssen wir es dankbarst erwähnen, daß Gaisberger auch die Freundlichkeit hatte, mehrere Münzen für unsere Sammlung zu bestimmen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0471-0 Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Oberösterreich, sowie andere historische Begebenheiten fanden an ihm einen eifrigen und sachkundigen Bearbeiter.

Gaisberger's Verdienste ermangelten nicht der Anerkennung. Unser Verein rechnet es sich zur Ehre, daß der Verstorbene schon am 9. Juli 1844 ein Diplom desselben als correspondirendes Mitglied freundlich annahm; außerdem erhielt er noch Ehrendiplome von den historischen und Alterthums-Vereinen zu Würzburg (1840), Meiningen (1841), Dresden (1852), Wien (1854). Zum correspondirenden Mitgliede der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien war er bereits 1852, zum Mitgliede dell' instituto di corrispondenza archäologica 1867 ernannt worden u. s. w.

Ein Mann von solchem Verdienste und so unermüdeter Thätigkeit stirbt zu frühe und wenn er auch gleich Gaisberger das 80ste Jahr erreicht. Sein in Folge einer cholerinartigen Krankheit am 5. September 1871 erfolgter Tod mußte daher nicht nur bei seinen hochwürdigen Mitbrüdern und seinen persönlichen Freunden, sondern auch bei allen ihm persönlich ferne stehenden Freunden der Geschichts- und Alterthumskunde die allgemeinste Theilnahme erwecken.

[Vergl. dessen ausführlichen Nekrolog im 30. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum in Linz, (1871) von Michael Zeitlbauer, Seite 1 — 27.]

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0472-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Beilage III.

Mitgliederverzeichniß.*)

A.

Ordentliche Mitglieder,

nach dem Stande vom Juni 1872.

I. Kreishauptstadt Regensburg und Stadtamhof.

1. *Gg. Adam, k. Studienlehrer.
2. Dr. J. Amberger, bischöfl. geistl. Rath u. Domkapitular.
3. K. Ammon, Kleiderhändler.
4. Karl Aurbach, k. Oberpostamtskassier.
5. *Aug. v. Baumen, k. Oberstlieutenant im 11. Inf.-Regt.
6. H. Bauernfeind, Dombech.
7. J. Bayersdorfer, Kaufm.
8. Georg Bezold, Kaufmann.
9. Alfred Baron v. Böhnen.
10. Gg. Bößenecker, Buchhändl.
11. *Adolph Brand, k. Oberlieut. und Bat.-Adjut.
12. W. Brandenburg, fürst. Domainenrath.
13. *Dr. K. Brandl, k. Advokat.
14. G. H. Brauser, Großhändler.
15. Dr. W. Brenner-Schäffer, k. Bezirksarzt.
16. Th. Breuninger, Apotheker.
17. *Joh. Brückl, f. Dom.-Assess.
18. Max Buchmann, Kaufmann.
19. Ludw. v. Buxbaum, k. Regierungs-Finanzdirektor.
20. Ludwig Capeller, k. Kreisbaubeamter.
21. Alf. Coppenrath, Buchhändl.
22. *Eduard Dachs, k. Seminarpräfekt in St. Paul.
23. *Jos. Dahlem, freir. Pfarrer.
24. Martin Dandl, bisch. geistl. Rath und Domkapitular.
25. *M. Dannhauser, Metzgerm.
26. *Joseph Daumiller, städt. Baurath.
27. *Lud. Degener, Kaufmann und Buchbinder.
28. Caspar Deml, Stadtpfarrer.
29. Georg Dengler, Dombicar und bischöfl. Ceremoniar.
30. Matth. Dietrich, k. Rektor des Realgymnasiums.

*) Die neueintretenden Mitglieder sind mit * bezeichnet.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0473-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

31. Graf Ernst v. Dörnberg sen., Excell. k. k. wirkl. Geh.-Rath, k. b. Kämmerer ꝛc. ꝛc.
32. Graf Ernst v. Dörnberg jun., k. k. Kämmerer u. Rittm. i. d. A.
33. *And. Dollmann, Privatier.
34. J. Dorffmeister, k. Lehrer.
35. Joh. Dorner, k. Zeichnungslehrer an der Gewerbschule.
36. Robert D'Orville, Besitzer der Tabakfabrik.
37. Ant. Eberhard, Canonikus des Collegiatst. z. alten Kapelle.
38. Jak. Eygartner, bisch. geistl. Rath und Domkapitular.
39. Conrad Eck, Lehrer.
40. Dr. Joh. B. Engelmann, k. Lycealprofessor.
41. Ed. Engerer, Großhändler.
42. *Gg. Erk, k. Gymnasialrektor.
43. *J. B. Ferber, Studienlehr.
44. *Fz. Fichtelscherer, Bäckerm.
45. Jos. Fikentscher, Fabrik- und Gutsbesitzer.
46. Wilh. Fikentscher, Fabrik- und Gutsbesitzer.
47. J. Fink, Apothek. i. Stadtamh.
48. *Friedlein, Bäckermeister.
49. *Joh. Fröhlich, Glasermst.
50. A. Frommel, k. Kreisbaurath.
51. Dr. F. X. Gehring, k. Advokat.
52. Joh. Götz, Spitalpfarrer.
53. *Frz. Jos. Frhr. v. Gruben.
54. *F. X. Haberl, Domkapellm.
55. Alois Frhr. v. Hafenbrädl, k. Bezirksgerichtsrath.
56. Michael Haller, Seminar-Inspekt. der Aula scholastica.
57. Hamminger, Gutsbesitzer.
58. Fried. Hartlaub, Kaufmann.
59. *Fried. Hartlaub, Privatier.
60. *J. F. Hartwich, k. Bankcass.
61. Dr. Joseph Hasselwander, k. Reggs.- u. Kr.-Medicinalrath.
62. H. Hauser, Fabrikbesitzer.
63. Fz. Heiber, k. Bezirksgeomet.
64. Ferd. Heigl, Rechtsrath.
65. Carl Held, Kaufmann und Magistratsrath.
66. Fried. Hendschel, Bleistiftfab.
67. H. Henle, Großhändler.
68. Carl Hermann, prot. Stadtpfarrer und Dekan.
69. Nikod. Hofmeier, Tuchfab.
70. Graf Carl Theod. v. Holnstein, k. Kämmerer.
71. Georg Jakob, Domvikar u. Ordinariats-Assessor.
72. *Dr. Ferd. Janner, k. Lyceal-professor.
73. Joseph Kederer, Kooperator zu St. Rupert.
74. Christian Kleinstäuber, k. Conrektor u. Gymnasialprofess.
75. *Joh. Knieseck, Auktionat.
76. Dr. Carl Krafft, pr. Stadtpfarrer.
77. Joh. B. Kraus, bisch. geistl. Rath und Lycealrektor.
78. Alois Kreen, Zimmermeister in Stadtamhof.
79. Simon Krieg, fürst. wirkl. Rath und Obereinnehmer.
80. Fr. X. Kummer, Kunsthändl.
81. Joh. Langoth, k. Gym.-Prof.
82. *Xav. Lanzl, Lehrer an der Kreisgewerbschule.
83. *Paul Laux, Großhändler.
84. W. v. Lindheimer, pens. k. Lieutenant.
85. Jos. Lipf, bisch. geistl. Rath und Domkapitular.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0474-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

86. Gregor Loritz, k. Lehrer.
87. Samuel Löwi, Großhändler.
88. L. S. Ludwig, Großhändler.
89. *Dr. Frz. Ludwigs, bisch. Subregens.
90. *Dr. Willibald Maier, bisch. geistl. Rath u. Domkapitular.
91. Jos. Mayer, fürst. Justiz- und Domänenrath.
92. Georg Manz, Buchhändler.
93. Jos. Meilinger, k. Profess.
94. *Fz. Micheler, Lieutenant im 11. Inf.-Regiment.
95. *Felix Minerow, Privatier.
96. Dr. Ludw. Mittl, geistl. Rath und Domcapitular.
97. Anton Möller, quiesc. k. Landgerichtsassessor.
98. *Ludw. Mühe, Buchhändler.
99. J. N. Mühlbauer, Redakt.
100. Ad. Mühleisen, Kaufmann.
101. Adalb. Müller, f. Biblioth.
102. *Gg. Neuffer, Großhändler und Gutsbesitzer.
103. W. v. Neuffer, Reichsrath ꝛc.
104. Karl W. Neumann, k. b. Hauptmann u. Platzadjutant.
105. J. Wolfgang Neumüller, Kaufmann.
106. *Lud. Neumüller, Kaufm.
107. *Gg. Niedermaier, Seminarinspektor.
108. Fr. Ferdin. Niedermaier, Eisenhändler.
109. *Joh. Nothaft, Uhrmacher.
110. Wilh. Frhr. v. Pechmann, k. Regierungsassessor.
111. J. G. Pauer, Fabrikant.
112. Karl Peters jun., Gasthofbes.
113. *Joh. Baptist. v. Pfeilschifter, hz. Legat.-Rath ꝛc.
114. *Joseph Ritter v. Pfistermeister, k. Gensd.-Major.
115. J. C. Pflaum, Goldarbeiter.
116. Dr. F. Eberh. Popp, pr. Arzt.
117. *Maximilian v. Pracher, k. Regierungspräsident.
118. *Mich. Preißer, k. Lehrer.
119. Friedr. Pustet, Buchhändl.
120. Max Raith, Privatier.
121. W. Reber, Canonicus des Collegiatstiftes z. a. Kapelle.
122. Dr. Jos. Reber, k. Studienl.
123. Michael Reger, Domprobst.
124. Chr. Rehbach, Fabrikbesitzer.
125. *Hermann Frhr. Reichlin v. Meldegg, k. k. Kämmerer und Rittmeister i. d. A. ꝛc.
126. Eman. Rein, Kaufmann.
127. *Herm. Rein, Banquier.
128. *Gg. Reisinger, Bäckermst.
129. *Friedr. Frhr. v. Reitzenstein, k. b. Rittmeister à l. s.
130. Jos. Renner, Institutsvorst.
131. *Xaver Rief, Lithograph.
132. August Riesch, k. Advokat.
133. *Anton Reisenegger, k. Rentbeamter.
134. Rom. Romanino, Kaufm.
135. H. Gottl. Roscher, Großhd.
136. Th. Rümmelein, Großhd.
137. C. L. Runzler, Fabrikant.
138. Fr. Sauer, f. Bauinspektor.
139. Joseph Schätz, k. Lehrer.
140. *A. Schels, k. Bz.-Ger.-Rath.
141. Friedr. v. Scherer, quiesc. k. Regierungsdirektor.
142. Peter Schindler, Photogr.
143. Michael Schinhammer, k. Hauptlehrer.
144. Dr. Peter J. A. Schmitz, k. Lycealprofessor.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0475-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

145. Dr. med. Joh. Schnitzlein.
146. *L. Schrader, k. prot. Pfarr.
147. * Ignaz Schwab, Cassier bei der Ostbahn.
148. Philipp Schwarzhaupt, Kaufmann.
149. * Gg. Schweitzer, Großhd.
150. Anton Seidl, Eisenhändler in Stadtamhof.
151. Dr. Friedrich Seiffert, k. Rentbeamter.
152. W. Seiler, k. Oberpostmeist.
153. Dr. Anton Seitz, bischöfl. Regens und Lycealprofessor.
154. Georg Seitz, Apotheker.
155. * Friedrich Semmelmann, k. Bergamtsaktuar.
156. Seine bischöfl. Gnaden Herr Dr. Ignatius v. Senestrey, Bischof von Regensburg.
157. Dr. Andr. Senestrey, bisch. geistl. Rath und Canonicus.
158. * Wilh. Sonntag, k. Lehrer an der Gewerbsschule.
159. * Clem. Spörl, k. Reg.-Rath.
160. Alb. Stahl, Zeichnungslehr.
161. * Georg Frhr. v. Stengel, k. Regier.- und Kreisbaurath.
162. * Fr. X. Straffer, Kaufm.
163. * Oskar Stobäus, rechtsk. Bürgermeister.
164. * Dr. Paul Stöhr, pr. Arzt.
165. * Hans Adam Stöhr, k. Postassistent.
166. * Fr. Teicher, k. b. Oberlieut.
167. Albert Tensi, Privatier.
168. * R. Thaller, Auctionator.
169. * Ludw. Thanner, Stiftsvic. zur alten Kapelle.
170. Gustav Frhr. von Thon-Dittmer.
171. * Gust. Tinsch, k. pr. Pfarrer.
172. * M. Uhlfelder, Banquier.
173. W. Urban, k. Lehrer an der Gewerbschule.
174. Joh. Wachter, Stiftskastner der alten Kapelle.
175. * Joh. Wagner, Architekt.
176. Graf Eduard v. Walderdorff, k. k. Kämmerer ꝛc. in Kürn.
177. S. Werthheimber, Banqu.
178. E. Wiedemann, Kaufmann.
179. Nath. Wiener, Großhändler.
180. Mathias Wieser, Domvicar und bisch. Registrator.
181. Dr. Cornelius Will, fürstl. Rath und Archivar.
182. * Louis Wilm, Kaufmann.
183. * Wilhelm Wunderling, Buchhändler.
184. Fr. X. Würdinger, k. Not.
185. * Seine königl. Hoheit Herzog Maximilian von Württemberg ꝛc. ꝛc.
186. K. Ziegler, k. Bauamtsass.
187. Stadtmagist. Regensburg.
188. * Stadtmag. Stadtamhof.

II. Stadtmagistrat Amberg.

189. Mich. Helmberger, Stadtpfarrer und Dechant.
190. * Cajetan Pacher, k. Baubeamter in Amberg.
191. W. Wiedenhofer, k. Advok.
192. k. Provinzialbibliothek in Amberg.
193. k. Gymnasialbibliothek.
194. Stadtmagistrat.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0476-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

III. Bezirksamt Amberg.

196. Dr. Jos. Dietl, quiesc. k. Bezirksarzt in Hahnbach.
197. Joh. Nep. Fischer, Pfarrer in Pittersberg.
198. * Philipp Grimm, k. Forstmeister in Vilseck.
199. * Joh. Baptist Hofweber, Pfarrer in Hahnbach.
200. Georg Frhr. v. Lochner von Hüttenbach, k. b. Lieutenant à la suite, Gutsbesitzer in Lintach.
201. * Max v. Heeg, Gutsbesitzer zu Altenweiher.
202. * Stadtgemeinde Vilseck.

IV. Bezirksamt Burglengenfeld.

203. Joseph Bierl, Stadtpfarrer in Burglengenfeld.
204. Anton Eder, k. Landrichter in Burglengenfeld.
205. Eduard Forster, k. Bezirksamtmann in Burglengenfeld.
206. * R. Kößler, k. Notar in Burglengenfeld.
207. Karl Ginker, Stadtschreiber in Schwandorf.
208. * Engelbert Kaiser, Pfarrer in Leonberg
209. Andr. König, Stadtpfarrer in Schwandorf.
210. Wilh. Frhr. v. Künsberg, k. Kämmerer und Major à la suite in Fronberg.
211. Tobias Mayer, Pfarrer in Kallmünz.
212. * Karl Graf Eckart von der Mühle, Gutsbesitzer in Leonberg.
213. Joh. Pröls, k. Oberförster in Pension in Schwandorf.
214. Christ. Stettner, b. geistl. Rath u. Benef. i. Schwandorf.
215. * Stadtmagistrat Burglengenfeld.

V. Bezirksamt Cham.

216. Stadtmagistrat Cham.
217. Stadtmagistrat Furth.
218. * Max Habrunner, k. Bez.-Amts-Assessor.
219. * Michael. Ferdin. Hafner, Maler in Furth.
220. * Jos. Huber, Cooperator und Prediger in Cham.
221. * Jos. v. Paur, Gutsbesitzer zu Waffenbrunn.
222. * August Frhr. v. Reitzenstein, Gutsbes. ꝛc. in Hötzing.
223. * S. Riebl, Professs. i. Cham.
224. * Karl Frhr. von Schacky, Gutsbesitzer ꝛc. in Thierlstein.
225. * Robert Schmidt, k. Bezirksamtmann.
226. * Bernh. Schmitt, bürgerl. Posamentier in Cham.
227. * Martin Strohmaier, Cooperator in Cham.
228. * Georg Wagner, Pfarrer in Pempfling.
229. Jos. Ziegler, Stadtpfarrer in Cham.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0477-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

VI. Bezirksamt Eschenbach.

230. Stadtmagistrat Auerbach.
231. Marktgemeinde Pressath.

VII. Bezirksamt Hemau.

232. * Jos. Dobmayer, Pfarrer in Pondorf.
233. * Friedr. Heider, Benefiziat zu Riedenburg.
234. * Jos. Krauthahn, Dechant und Pfarrer in Laber.
235. Georg Lehner, Pfarrer in Bettbrunn.
236. Joseph Lukas, Pfarrer in Egersberg.
237. Jak. Ochsenkühn, Pfarrer und Distriktsschulinspektor in Eutenhofen.
238. * Dr. Adolph Scherer, k. Bezirksarzt in Riedenburg.
239. Erh. Trettenbach, Pfarrer in Deuerling.
240. Jos. Zizelsberger, Dech., Pfarrer und Distriktsschulinspektor in Sallach.
241. Marktgemeinde Altmannstein.
242. Stadtmagistrat Dietfurt.
243. * Stadtmagistrat Hemau.
244. Marktgemeinde Riedenburg.

VIII. Bezirksamt Kemnath.

245. Dr. Ignaz Brennhofer, k. Gerichtsarzt in Kemnath.
246. Franz Frhr. v. Künsberg, k. Landwehr-Major ꝛc. zu Siegritz.
247. Maxim. Frhr. v. Künsberg, k. Kämmerer u. Gutsbesitzer in Guttenthau.
248. Dr. Jos. Lindner, Pfarrer in Erbendorf.
249. Georg Müller, Pfarrer in Kulmain.
250. Rudolph Frhr. v. Reitzenstein, Gutsbes. zu Reuth.
251. * Andreas Riedl, Pfarrer in Mockersdorf.
252. Karl Schmid, Gutsbesitzer zu Trautenberg.
253. Stadtmagistrat Kemnath.

IX. Bezirksamt Nabburg.

254. Stadtmagistrat Nabburg.
255. Stadtmagistrat Pfreimd.

X. Bezirksamt Neumarkt.

256. Joh. Geitner, Schullehrer in Seligenporten.
257. Georg Krieger, geistl. Rath und Benefiziat in Neumarkt.
258. J. B. Mois, Bürgermeister in Neumarkt.
259. * Joseph Oechslein, Stadtpfarrer in Heideck.
260. * Friedrich Pfeifer, k. Bezirksamtmann.
261. Scherer, Pfarrer i. Möning.
262. Jos. Schuster, Pfarrer und Distr.-Schulinsp. i. Sulzbürg.
263. Dr. Franz Schweninger, k. Bezirksarzt in Neumarkt.
264. Stadtmagistrat Neumarkt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0478-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

XI. Bezirksamt Neunburg v. W.

265. Beer, Lehrer in Neukirchen-Balbini.
266. * Moritz Kießling, Pfarrer in Penting.
267. * Joseph Kopp, k. Forstgehilfe in Pullenried.
268. * Dr. Johann Küßer, k. Bezirksarzt.
269. * Wenzes. Lorenz, Stadtpfarrer in Neunburg.
270. * Eduard Graf v. der Mühle (Du Moulin), Gutsbesitzer in Winklarn.
271 * Joseph Wild, Gutsbesitzer in Schwarzach.
272. Stadtmagistrat Neunburg.
273. Stadtmagistrat Schönsee.
274. Marktgem. Schwarzhofen.
275. Marktgemeinde Winklarn.

XII. Bezirksamt Neustadt a. d. Waldnab.

276. Heinrich Beck, k. Notar in Neustadt.
277. * Joh. Baptist Gillitzer, Pfarrer in Schirmitz.
278. * Georg Keßler, Pfarrvikar in Floßenbürg.
279. Joseph Peßerl, Pfarrer u. Distriktsschulinspekt. zu Windischeschenbach.
280. Jos. Sächerl, Pfarr. i. Wurz.
281. Ed. Frhr. v. Satzenhofen, Gutsbesitz. in Rothenstadt ꝛc.
282. Stadtmagistr. zu Neustadt.
283. Stadtmagistrat Weiden.

XIII. Bezirksamt Regensburg.

284. * Andreas Beutlhauser, Pfarrer in Riekofen.
285. J. B. Eberl, Pfarr. u Distr.-Schulinspektor in Pfakofen.
286. Matth. Hinterseer, Benefiziat in Sünching.
287. * Joh. B. Kaindl, Pfarrer in Altegloffsheim.
288. * Georg Kofler, Pfarrer in Sarching.
289. * Georg Kratzer, Landarzt in Aufhausen.
290. Jakob Leitl, Pfarrer in Altenthann.
291. * Ludw. Graf v. Lerchenfeld in Köfering, Reichsrath ꝛc.
292. * Max Graf v. Lerchenfeld, Gutsbesitzer in St. Gilgen.
293. Friedr. Martin, k. Reg.-Rath u. Bezirksamtmann in Regensburg.
294. * Vincenz Müller, Pfarrer in Wiesent.
295. Jakob Sellmayer, Pfarrer und Probst in Aufhausen.
296. * M. Erkinger Graf v. Seinsheim, k. b. Kämmerer u. Gutsb.
297. * Joh. Bapt. Stopfinger, Dechant u. Pfarrer i. Pondorf.
298. * Max Tretter, Benefiziat in Sünching.
299. * Franz Troll, Benefiziat in Alteglofsheim.
300. Joh. Bapt. Weber, Pfarrer in Sünching.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0479-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

XIV. Bezirksamt Roding.

301. * Ritter v. Abel, Gutsbesitzer in Stamsried.
302. Rudr. Doſt, k. Landrichter in Roding.
303. * Alois Gietl, Pfarrer in Stamsried.
304. * Wilh. Imhof, Apotheker in Roding.
305. Joſeph Metz, Pfarrer in Rittenau.
306. * Matth. Pongratz, Marktſchreiber in Roding.
307. Gotthard Wimmer, k. Bezirksamtmann in Roding.
308. Marktmagiſtrat Bruck.
309. Marktmagiſtrat Rittenau.

XV. Bezirksamt Stadtamhof.

310. * Joſeph Anzengruber, Bahneinnehm. in Regenſtauf.
311. Auguſt Graf v. Drechſel, k. Kämmerer u. Gutsbeſitzer in Karlſtein.
312. Ph. Fenzl, Pfarr. i. Zeitlarn.
313. * Wilhelm Fiſcher, k. Bezirksamtmann.
314. * Bernhard Gilles, k. Gerichtsſchreiber in Regenſtauf.
315. Wolfgang Hauſer, Pfarrer in Regenſtauf.
316. Heilmayer, Maurermeiſter in Obertraubling.
317. * Joſ. Lehrnbech, Pfarrer in Irlbach.
318. * Georg Mayr, Pfarrer in Wenzenbach.
319. Guſt. Graf v. Oberndorf, k. Kämm. u. Gutsb. i. Regendorf.
320. Gottfried Frhr. v. Scheben, Pfarrer in Sallern.
321. * Sebaſt. Sichert, Sazellan in Hauzenſtein.
322. * Georg Sterr, Dechant u. Pfarrer in Donauſtauf.
323. * C. Bielsmaier, Pfarr. u. Diſtriktsſchulinſp. i. Ramspau.
324. * Joſeph Weigert, k. Notar in Regenſtauf.
325. * Fridolin Weiß, Schullehrer in Regenſtauf.
326. * Joh. Bapt. Weiß, Marktſchreiber in Regenſtauf.
327. * Joh. Bapt Wittmann, Pfarrer in Kirchberg. †
328. Graf Hugo v. Walderdorff, k. k. Kämmerer ꝛc. in Hauzenſtein.
329. * Marktgem. Donauſtauf.
330. * Marktgem. Regenſtauf.

XVI. Bezirksamt Sulzbach.

331. * Frhr. v. Brandt, Gutsbeſitzer in Neidſtein ꝛc.
332. Joh. Nep. Rückert, Stadtprediger in Sulzbach.
333. * L. Schrauffſtetter, Pfarr. in Königſtein.
334. Stadtmagiſtrat Sulzbach.

XVII. Bezirksamt Tirſchenreuth.

335 * Benno Fuchsſteiner, Pfarrer in Waldſaſſen.
336. * Joh. Ev. Galler, k. Bezirksarzt in Waldſaſſen.
337. Johann Krebs, Lehrer in Waldſaſſen.
338. Joh. B. Zahn, Pfarrer in Großkonreuth.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0480-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

339. Magistrat Tirschenreuth.
340. Magistrat Waldsassen.
341. Magistrat Waltershof.

XVIII. Bezirksamt Velburg.

342. Max Bez, Pfarrer in Eichhofen.
343. *H. Graf, Dechant, Pfarrer und Distriktsschulinspektor in Lengenfeld.
344. Stadtmagistrat Velburg.

XIX. Bezirksamt Hohenstrauß.

345. Sebastian Troßner, Pfarrer in Leuchtenberg.

XX. Bezirksamt Waldmünchen.

346. *Joseph Schmidt, Cooper. in Rötz.
347. Freiherr v. Boithenberg, Gutsbesitzer in Herzogau.

XXI. Kreis Oberbayern.

348. *Lud. Gemminger, Stadtpfarrprediger zu St. Peter in München.
349. L. Lang, k. Gymnasialprofessor in München.
350. Joh. Bapt. Mayr, k. Oberappellationsgerichtsrath.
351. *G. Mothes, Rechtspraktikant in München.
352. *Fr. Ser. Ritter v. Pfistermeister, k. Staatsrath im ord. Dienste ꝛc. ꝛc.
353. Dr. Wilhelm Reischl, bisch. geistl. Rath u. k. Universitätsprofessor in München.
354. *Otto Reisner, k. b. Oberlieutenant in München.
355. Joseph Roidl, k. Bezirksgerichtsrath in München.
356. Franz X. v. Schönwerth, k. Ministerialrath ꝛc. i. Münch.
357. Adolph v. Seidl, Privatier in München.
358. Max Stich, Appellationsgerichtsrath in München.
359. Julius Wackenreiter, k. Hauptmann in München.
360. *Hugo Arnold, k. Oberlieutenant im 11. Inf.-Regim. in Ingolstadt.
361. Jak. Birzer, k. Rentbeamter in Ebersberg.
362. Dr. Jos. Laberer, Pfarrer u. Kammerer in Pföring. †
363. *Carl Graf v. Obernborff, k. b. Rittmeister à la suite und Gutsbesitzer zu Rieden bei Murnau.
364. Dom. Schuhgraf, Pfarrer in Wolnzach.
365. Karl Siegert, k. Notar in Trostberg.

XXII. Kreis Niederbayern.

366. *Peter Dollinger, Beneffiziat in Abensberg.
367. Nikolaus Erb, Pfarrer in Laberweinting.
368. Dr. Gareis, k. Notar in Deggendorf.
369. Joseph Geiger, Pfarrer in March.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0481-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

370. Härtl, Pfarrer in Niederhausen.
371. Jakob Haselbeck, Pfarrer in Niederaibach.
372. Fritz Haßelmann, Ingen. in Abach.
373. P. Ildephons Lehner, O. S. B. Conventual zu Metten und Pfarrer in Neuhausen.
374. Albert Leismüller, Pfarr. zu Bogenberg.
375. * Franz Leonhard, Coop. in Deggendorf.
376. Theod. Männer, Apotheker in Frontenhausen.
377. Joh. Bapt. Meyer, Pfarrer zu St. Jakob in Straubing.
378. * Emer. Nußbaum, Coop. zu Hofdorf.
379. Karl Roßmann, Pfarrer in Offenstetten.
380. Franz Seraph Seeanner, Pfarrer in Maßing.
381. J. B. Stoll, Schullehrer in Kelheim.
382. Johann Vincenz Thumer, Pfarrer in Deggendorf.
383. Joseph Zach, Pfarrer in Neustadt a. d. D.

XXIII. Kreis Oberfranken.

384. J. B. Kulzer, Pfarrer in Fichtelberg.
385. Franz Müller, k. Bauamtmann in Wunsiedel.
386. Wilh. Scherer, k. Regier.-Rath in Baireuth.
387. * Eduard Weiß, Inspektor bei der Ostbahn in Baireuth.

XXIV. Kreis Mittelfranken.

388. David Fischer, Stadtschreib. in Ellingen.
389. Nik. Mayerhofer, Pfarrer in Großweingarten.
390. * Rud. Stirner, k Bauamtmann in Nürnberg.
391. Seb. Wittmann, Pfarrer in Preith.

XXV. Kreis Unterfranken.

392. Salom. Ansbacher, Lehrer zu Lendershausen.
393. Joh. Ev. Brandl, k. Reichsarchivsekretär in Würzburg.
394. Joh. N. Müller, k. Rentbeamter in Mellrichstadt.
395. Herm. Frh. v. Reitzenstein, k. Bz.-A.-Assess. in Brückenau.

XXVI. Kreis Schwaben und Neuburg.

396. Heinrich Graf v. Lösch, k. Major in Pens. zu Günzburg.
397. * Fr. Xaver Seibl, Professor in Neuburg a. d. D.

XXVII. Kreis Pfalz.

398. Georg Rüdel, k. Hauptm. in Germersheim, jetzt in Metz.
399. Ed. Wimmer, k. Oberlieut. in Landau, jetzt in Metz.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0482-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

XXVIII. Auswärtige.

400. F. J. Denzinger, k. Baurath und Dombaumeister in Frankfurth a. M.
401. * Max Graf v. Leublfing, k. b. Generalmajor ꝛc. in Frankfurth a. M.
402. * Bernh. Mumm, Div.-Pfarr. bei d. deutsch. Armee i. Nancy.
403. * Gustav Seyler, Heraldiker und Redakteur der Zeitschrift „Herold" ꝛc. in Berlin.
404. * Gustav Ritter Amon v. Treuenfest, Sr. k. k. Majestät I. Arcierengarde-Rittmeister, Ritter h. Orden ꝛc. ꝛc. i. Wien.
405. * Peter Paul Beck, k. k. Polizeikommissär in Wien.
406. * Ludw. Donin, bisch. Consistorialrath ꝛc. ꝛc. in Wien.
407. * L. Frhr. von Poißl, ꝛc. in Wien.
408. * Albert Ilg, Sekretär des k. k. Museum in Wien.
409. Dr. Franz Isid. v. Proschko, k. k. Oberkomm. ꝛc. in Wien.
410. * Adam v. Seitz, herz. sachs.-kob. Hofrath ꝛc.
411. * Joseph Franz Ritter von Tandler, jubil. k. k. Min.-Rath ꝛc. ꝛc. in Wien.
412. * Joseph Weyl, k. k. Beamter, Schriftsteller ꝛc.
413. Dr. Joh. N. Enders, Professor ꝛc. ꝛc., Redakteur der Biene in Neutitschein in Mähren.
414. Dr. Rich. Peinlich, k. k. Gymnasialdirektor in Graz.

B.

Verzeichniß der seit 1. Dezember 1868 bis Juni 1872 verstorbenen Mitglieder.

I. Bis Ende 1869.

1. Herr Emanuel Bachmeyer, geistl. Rath, Dechant und Stadtpfarrer zu Stadt Kemnath; † 19. November 1869 (66 Jahre 10 Monate alt).
2. Max Freiherr von Dörnberg zu Herzberg k. k. Kämmerer und Rittmeister i. d. A., Johanniter Ordensritter ꝛc.; † 9. Jan. 1869.
3. P. Kappelmeier, Goldarbeiter in Regensburg; † 18. Dez. 1868.
4. Heinrich Kayser, fürstl. Thurn und Taxis'scher Domainendirektor in Regensburg; † 6. November 1869.
5. Julius Kempff, Eisenhändler; † 25. September 1869.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0483-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

6. Adam Joseph Freiherr Lochner von Hüttenbach, k. b. Kämmerer, Gutsbesitzer ꝛc.; † 28. April 1869.
7. Franz Xaver Mayr, rechtsk. Magistratsrath in Regensburg; † 17. Februar 1869.
8. Graf Gustav Eckart von der Mühle, k. b. Kämmerer und Fideicommißbesitzer in Leonberg; † 9. Dezember 1869.
9. Peter Apollonius Notthafft, fürstl. Thurn und Taxis'scher Oberrevisor in Regensburg; † 17. April 1869.
10. Mayer Oettinger, Großhändler in Regensburg; † 15. Dez. 1869.
11. Felix Freiherr v. Ow, k. b. Kämmerer und Regierungsrath; † 8. Februar 1869.
12. Franz Scheibl, freiresign. Pfarrer und Dechant von Essing, Jubelpriester; † 13. Juni 1869 zu Weltenburg (87 Jahre 5 Mon. alt).
13. Hieronymus Schricker, Pfarrer in Waldsassen; † 18. März 1869 (55 Jahre alt).
14. Joseph Steger, quiescirter k. Revierförster in Regensburg; † 12. September 1869.

II. Im Jahre 1870.

15. Graf Jaromir Cajetan von Armansperg; † 6. August 1870 in der Schlacht bei Wörth.
16. Philipp Frhr. v. Brandt, k. Generallieutenant ꝛc.; † 18. Jan. 1870 zu München.
17. Johann Fickel, Kaufmann in Regensburg; † 7. Juli 1870.
18. Karl v. Kleber, Stadtpfarrer in Stadt-Eschenbach; † 22. Okt. 1870.
19. Ferdinand v. Kohlermann, Oberstlieutenant und Commandant des k. 8. Jäger-Bataillons; † 6. September 1870 in Frankreich in Folge erhaltener Wunden.
20. Kürden, fürstl. Baurath; † 31. März 1870.
21. Wolfgang Ris, Canonikus des Collegiatstiftes U. L. Frau zur alten Kapelle; † 5. Juni 1870.
22. Dr. Georg Alois Schreyer, k. Kreismedizinalrath; † 4. Sept. 1870 im Alter von 89 Jahren.
23. Hans Weininger, k. Major und Commandant der k. b. Proviantkolonne Nro. 5; † 15. Sept. 1870 zu Donchery bei Sedan in Frankreich. (Sekretär des Vereins.)
24. Anton Wimmer, k. Bezirksamtm. in Sulzbach; † 26. Febr. 1870.
25. Se. Exc. Herr Friedrich Frhr. v. Zu-Rhein, k. Kämmerer, Reichsrath ꝛc. ꝛc.; † 10. September 1870.
26. Alexander Frhr. von Zuylen van Nyevelt, k. b. Kämmerer ꝛc. ꝛc., Gutsbesitzer zu Prüfening; † 9. Juni 1870.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0484-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

III. Im Jahre 1871 bis 10. Juni 1872.

27. Martin Achatz, Benefiziat in Vohburg; † 20. Dez. 1871.
28. Anton Baumgärtner, k. Professor am Realgymnasium in Regensburg; † 23. Juli 1871.
29. Gottfried Lengfelder, freiresignirter Pfarrer in Traunfeld; † 18. Mai 1871 in Neuburg a. d. D.
30. Aloys Metz, k. Advokat in Regensburg; † 19. August 1871.
31. Anton Mühe, k. b. Kreisbaubeamter in Regensburg; † 8. Mai 1871, alt 62 Jahre.
32. Dr. Franz Xaver Paulhuber, Stadtpfarrer in Ingolstadt † 4. Juni 1871.
33. Albert Frhr. v. Reitzenstein, k. Appellationsgerichtsrath in Pension und Gutsbesitzer zu Reuth; † 14. Juni 1871.
34. Joh. Bapt. Ried, Pfarrer in Leonberg; † 30. Mai 1871.
35. Friedrich Schubarth, rechtskundiger Bürgermeister in Pension in Regensburg; † 1871.
36. Gottfried Stingl, Pfarrer in Vilseck; † 28. September 1871.
37. Se. Durchlaucht Herr Maximilian Fürst von Thurn und Taxis ꝛc. ꝛc.; † 10. November 1871.
38. Dr. Gottfried Wandner, k. Bataillonsarzt; † 3. April 1851 in Folge der Strapazen des franz. Feldzuges.
39. G. Adolf Forster, Apotheker in Regensburg; † 7. Januar 1872.
40. C. Gruner, k. württ. Oberjustizrev. in Ulm; † 29. Febr. 1872.
41. Hermann Kinkelin, k. Oberlieutenant des 11. Inf.-Regiments; † 17. Februar 1872 in München.
42. Christ. Seneftrey, Realitätenbes. zu Regensbg.; † 27. Febr. 1872.
43. Wilh. Kortüm, fürstl. Domainenrath in Regensbg.; † April 1872.
44. Joh. Bapt. Kotz, ehemaliger Lycealprofessor zu Amberg, dann Stadtpfarrer zu Hirschau; † 10. April 1872 zu Regensburg.
45. Ludwig Mehler, Dekan des Collegiatstiftes zu St. Johann in Regensburg; † 11. April 1872.
46. Franz Xaver Schwäbl, Canonikus zu St. Johann, geistlicher Rath ꝛc.; † 9. Juni 1872.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0485-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Beilage IV.

A.

Summarische Uebersicht

der

revid. Rechnungen des hist. Vereins für Oberpf. & Regensburg.

pro 1869.

A. Einnahmen.

		fl.	kr.
I.	Aktivrest aus der Rechnung des vorig. Jahres	62	48½
II.	Rechnungsdefekte und Ersatzposten . .	—	—
III.	Beiträge der Mitglieder	744	—
IV.	Schankungen	84	—
V.	Zuschuß aus Kreisfonds	300	—
VI.	Zinsen von Aktiv-Kapitalien . . .	13	—
VII.	Zufällige Einnahmen	50	42
VIII.	Heimbezahlte Kapitalien	7	47¾
	Summa der Einnahmen	1262	18¼

B. Ausgaben.

I.	Zahlungsrückstände	—	—
II.	Rechnungsdefekte und Ersatzposten . .	—	—
III.	Verwaltungskosten:		
	a) für Regie	52	29
	b) Copialien, Autographien ꝛc. . . .	31	21
	c) Buchbinderlöhne	59	45
	Seite	143	35

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0486-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

	fl.	kr.
Uebertrag	143	35
d) Mobilien und Reparaturen . . .	77	—
e) Porti und Botenlöhne	30	28
f) Inserationen	8	44
g) Miethzins	200	—
h) Beheizung	9	27
i) Mobiliar-Feuerversicherung . .	9	9
k) Bedienung	55	9
l) Reinigung der Lokalitäten . . .	14	54
IV. Auf den Zweck:		
a) Herausgabe der Verhandlungen . .	357	45
b) Ankauf von Büchern und Zeitungen	37	2
c) „ „ Urkunden	11	—
d) „ „ Gemälden, Kupferstichen und Alterthümern	177	48
e) Beiträge an andere Vereine . .	5	22
V. für besondere Feste	—	—
VI. Anlage von Kapitalien	—	—
VII. Zufällige Ausgaben	59	36½
Summe der Ausgaben	1196	59½

C. Abgleichung:

Einnahmen	1262	18¼
Ausgaben	1196	59½
Aktiv-Rest	65	18¾

D. Vermögen:

a) Verzinsliche Kapitalien	300	—
b) Unverzinsliche Kapitalien	24	—
c) Aktiv-Rest	65	18¾
Summa	389	18¾

Raith, z. Z. Cassier.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0487-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

B.
Summarische Uebersicht
der
revid. Rechnungen des hist. Vereins für Oberpf. & Regensburg
pro 1870.

A. Einnahmen.

		fl.	kr.
I.	Aktivrest aus der Rechnung des vorig. Jahres	65	18¾
II.	Rechnungsdefekte und Ersatzposten	—	—
III.	Beiträge der Mitglieder	796	—
IV.	Schankungen	52	2
V.	Zuschuß aus Kreisfonds	300	—
VI.	Zinsen von Aktivkapitalien	13	—
VII.	Zufällige Einnahmen	29	—
	Summa der Einnahmen	1255	20¾

B. Ausgaben.

I.	Zahlungsrückstände	—	—
II.	Rechnungsdefekte und Ersatzposten	—	—
III.	Verwaltungskosten:		
	a) für Regie	15	28½
	b) Copialien ꝛc.	9	21
	c) Buchbinderlöhne	15	18
	d) Mobilien und Reparaturen	—	—
	e) Porti und Botenlöhne	12	5
	f) Inserationen	6	44
	g) Miethzins	200	—
	h) Beheizung	—	—
	i) Mobiliar-Feuerversicherung	7	30
	k) Bedienung	58	36
	l) Reinigung der Lokalitäten	9	48
	Seite	334	50½

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0488-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

		fl.	kr.
	Uebertrag	334	50½
IV.	Auf den Zweck:		
a)	Herausgabe der Verhandlungen . .	472	51
b)	Ankauf von Urkunden	54	—
c)	„ „ Büchern und Zeitungen .	40	8
d)	„ „ Siegeln	—	—
e)	„ „ Gemälden und Kupferstichen	5	—
f)	„ „ Alterthümern . . .	37	24
g)	„ „ Münzen und Medaillen .	1	54
h)	„ „ Beiträge an andere Vereine	5	15
V.	Für besondere Feste	—	—
VI.	Anlage von Capitalien	—	—
VII.	Zufällige Ausgaben	2	12
	Summa der Ausgaben	953	34½

C. Abgleichung.

Einnahmen	1255	20¾
Ausgaben	953	34½
Aktiv-Rest	301	46¼

D. Vermögen.

a) Verzinsliche Kapitalien	300	—
b) Unverzinsliche Kapitalien	28	—
c) Aktivrest (zu Ende des Jahres 1870) .	301	46¼
Summa	629	46¼

Raith, z. Z. Cassier.

Univ.-Bibliothek Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0489-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Druckfehler und Berichtigungen.

Seite 64 Zeile 3 von unten lies Hofern statt Hohern;
„ 81 „ 13 „ oben „ Zängkel statt Zaügkel;
„ 100 „ 14 „ „ „ preventis statt perventis;
„ 370 „ 11 „ „ „ Vormittags 9 Uhr 30 Minuten statt Mittags 1 Uhr.
„ 372 erste Spalte Zeile 12 von oben und Seite 374 zweite Spalte Zeile 22 von oben lies Lossow statt Lassow.
„ 372 erste Spalte Zeile 20 von oben lies Hirschauer statt Hirschmann.
„ 456 Nro. 240 lies Sollern statt Sallach.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02392-0490-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg